Exeg. th. 895.

Collect. Bibl. pag. 1287.

Bibliſches
Real-Lexicon

über

bibliſche und die Bibel erläuternde alte Geſchichte,
Erdbeſchreibung, Zeitrechnung, Alterthümer
und morgenländiſche Gebräuche,
Naturlehre, Naturgeſchichte, Religionsgeſchichte,
Iſagogik, Onomatologie
der in der Bibel vorkommenden intereſſanteſten Perſonen ꝛc.

Dritter Theil.

K bis R.

Prag,
bey Johann Mangoldt 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bibliſches
Real-Lexikon.

Dritter Theil.

K.

Kab.

Eine Art des Gemäßes bey den Hebräern, deſſen ſie ſich beym Meſſen trockner Dinge bedienten. 2 Kön. 6, 25. Es ſoll ſo viel als 24 Eyerſchalen betragen haben; alſo betrug das vierte Theil Kab in der angeführten Stelle ſo viel als ſechs Eyerſchalen.

Kades.

1) Sonſt auch Kedes, Kedes Naphtali, Richt. 4, 6. Kedes in Galiläa. Joſ. 21, 32. 1 Makk. 11, 32. Ehedem hieß ſie En Miſpat. 1 Moſ. 14, 7. Sie war eine Stadt in Galiläa, die zum Erbtheil des Stammes Naphtali gehörte. Joſ. 19, 37. Ehedem war ſie eine königliche Reſidenz der cananitiſchen Könige. Joſ. 12, 22. Zu den Zeiten der Iſraeliten wurde ſie den Leviten, beſonders dem Geſchlechte Gerſon, eingeräumet, Joſ. 21, 32. und bekam auch das Privilegium einer Freyſtadt für die Todtſchläger. Joſ. 20, 7. Sie war der Geburtsort des berühmten jüdiſchen Helden Barak. Richt. 4, 6. Die Lage der Stadt iſt

ſchwer zu beſtimmen, zumal da Joſephus (Antiquit. Iudaic. lib. VIII. cap. 9.) von derſelben weiter nichts als dieſes meldet, daß ſie nahe bey dem Lande der Tyrier und bey Galiläa gelegen habe. Euſebius ſetzt ſie 8 und Hieronymus 20 Meilen von Tyrus. Bachiene (Paläſtina Th. 2. B. 4. S. 230.) ſetzt ſie, bey ſo ungewiſſen Meinungen, am beßten mitten im Lande zwiſchen das Meer und den Urſprung des Jordans, welche Lage ſich auch für ſie als eine Freyſtadt, die mitten im Lande liegen mußte, am beßten ſchickt.

2) Die Wüſte Kades. 4 Moſ. 13, 27. 5 Moſ. 1, 46. Richt. 11, 16. Pſ. 29, 8. S. Kades Barnea.

Kades Barnea.

Eine Wüſte in Judäa, ſoll nach einiger Meinung zehen Meilen von Jeruſalem gegen Mittag gelegen haben. 4 Moſ. 32, 8. 34, 4. 5 Moſ. 1, 2. 19. Joſ. 10, 41. Nach Herrn D. Büſchings (Erdbeſchreib. Th. V. Abth. 1. S. 396.) muß ſie in der Gegend gelegen haben, welche jetzo von den Arabern Cawatha genennet wird, die auch ſonſt eine Wüſte heißt. Calmet (bibliſches Wörterbuch Th. 2. S. 940. der deutſchen Ueberſetz.) hält ſie für den Ort, den Herodotus (Hiſtoriar. lib. III. cap. 5.) Cadytis nennt, welchen einige auch für Jeruſalem anſehen. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 1. §. 39. f. und oben Jeruſalem.

Kadmoniter.

Eine alte cananitiſche Nation, von welcher Bochart vermuthet, daß die Heviter darunter verſtanden werden. Sie kommen in der Bibel nur einmal, nämlich 1 Moſ. 15, 19. vor. Bocharts von ihnen angeführte Vermuthung wird dadurch wahrſcheinlich, daß theils in dieſer Stelle in dem Verzeichniſſe der Cananiter die Heviter weggelaſſen worden, theils auch daß Kadmoniter ſo viel heiſſen als Morgenländer, und die Heviter wirklich

lich weiter gegen Morgen gewohnet haben, als die übrigen paläſtiniſchen Völker, nämlich am Fuß des Berges Hermon. S. Michaelis Spicileg. Geograph. exter. Part. II. pag. 21 ſeq.

* Käfer.

1) Hebr. Jelek (ילק) Pſ. 105, 34. Jer. 51, 14. 27. Joel 1, 4. Kap. 2, 25. Nehem. 3, 15. 16. hält Herr R. Michaelis (Arab. Fragen Fr. 33. No. 3. S. 91 ff.) für den Käfer, ſo lange er noch Puppe oder Engerling iſt, und noch keine Flügel hat, und als Wurm durchs Zerfreſſen der Wurzeln groſſen Schaden thut. — Aus Nahum 3, 15. 16. ſieht man zwar, daß es ein nach geſchehener Häutung Flügel bekommendes Inſekt ſey; es könnte alſo die Käferpuppe ſeyn; allein die Stelle Pſalm 105, 34. vergl. mit 2 Moſ. 10, 13. 14. ſetzt es, dünkt mich, auſſer Zweifel, daß Jelek eine Gattung von Heuſchrecken ſey — und zwar der Etymologie nach und den bibliſchen Stellen zufolge, wo des Inſekts Erwähnung geſchieht, eine für die Saat und Früchte ſehr ſchädliche Gattung von Heuſchrecken. Jelek würde (von לקק, wofür auch ילק ehedem gebraucht worden ſeyn mag, wie חמם und יחם; שמם und ישם) ſo viel als „die Leckende“ d. i. freſſende (Heuſchrecke) bedeuten. Denn Lecken ſetzen die Morgenländer oft für Freſſen — ablecken, abfreſſen, wie denn 4 Moſ. 22, 4. geſagt wird, der Ochs lecke das Gras ab, d. i. freſſe es ab. Und Dſchauhir und Damir beſchreiben die Motte als ein Inſekt, das die Wolle ablecke, d. i. zernage, abfreſſe. Vergl. Bochart in Hierozoicon T. II. col. 445. No. VIII. — Welche Gattung von Heuſchrecken es aber ſey, — das iſt, bey der Menge verſchiedener Heuſchreckengattungen, der die Bibel gedenkt, und bey der unvollſtändigen Naturgeſchichte morgenländiſcher Heuſchrecken, jetzt noch unmöglich zu ſagen.

2) Hebr. Gebim, Jeſ. 33, 4. ſonſt Gobai (גוֹבַי), Singul. Gob (גוֹב) Amos 7, 1. Nahum 3, 17. ebenfalls eine von den vielen Heuſchreckengattungen, mit welchen der Orient heimgeſucht iſt — aber was für eine? — unbekannt! Gaba (Dſchaba) heißt: aus der Erde hervorkommen. Von der Maulwurfsgrille (Gryllotalpa) wiſſen wir, daß ſie ihre Eyer, deren mehr als hundert zu ſeyn pflegen, in die Erde legt, und ein Grübchen dazu wölbt, worauf nach 14 Tagen die Jungen auskriechen und ſich verbreiten. — Aber deßwegen unter Gob oder Geb die Maulwurfsgrille zu verſtehen, wäre ſehr unſicher, da die meiſten Heuſchrecken ihre Eyer in die Erde legen, und die Jungen folglich aus der Erde hervorkommen.

Kahath.

Der zweyte Sohn Levi, eines Sohns Jacobs, 1 Moſ. 46, 11. deſſen Kinder 2 Moſ. 6, 18. erzählet werden. Vergl. 4 Moſ. 3, 19. 27. Das Amt dieſer levitiſchen Familie beſtund eigentlich darinn, daß ſie auf der Reiſe der Iſraeliten durch die Wüſte die Bundeslade nebſt dem heiligen Geräthe, das zur Stifshütte gehörte, tragen mußten. 4 Moſ. 4, 2. 4. 15. Sie bekamen bey der Austheilung der Wagen deßwegen keine Wagen, weil ihrer Beſorgung gerade die allerheiligſten Geräthe des levitiſchen Heiligthums, welche man ohne ihren Nachtheil nicht auf Wagen packen kann, ſondern die nothwendig getragen werden mußten, anvertrauet waren.

(der) Kahle Berg.

Ein Gebirge in Paläſtina. Joſ. 11, 17. vergl. 12. 7. Wegen der in der letzten Stelle beygefügten Umſchreibung deſſelben ſchließt Bachiene (Th. 1. B. 1. §. 89. S. 216.) mit allem Recht, daß dieſer Berg nahe bey dem Gebirge Seir gelegen habe, aber etwas weiter hin, nach der Seite des Landes Canaan, ſo daß man von demſelben nach dem Gebirge Seir hinauf gehet.

Viel-

Vielleicht hat er den Namen daher erhalten, weil er nicht wie die meiſten andern Berge Paläſtinens, mit Gras und Kräutern bewachſen war.

Kahl werden, Kahlkopf.

1) Ohne Haare. Die Heiden pflegten ſich zum Zeichen der Betrübniß über einen Todesfall, ihre Haare glatt abzuſcheren, welches Gott den Iſraeliten verbot. 5 Moſ. 14, 1. Daher wird das Abſcheren der Haare für ein Zeichen der Traurigkeit geſetzt. Jer. 16, 6. Amos 8, 10. Mich. 1, 16.

2) Eine Art des Ausſatzes, und derjenige, der damit behaftet war, hieß Kareach, d. i. Kahlkopf. 3 Moſ. 13, 40. f. Das hebräiſche Wort bedeutet eigentlich einen, der Geſchwüre hat. Moſes ſpricht denjenigen vom Ausſatze frey; bey dem ſich nichts weiter als ein vorne kahlwerdender Kopf finde. Er unterſcheidet hier den bey den Morgenländern ſogenannten edlen Kahlkopf, (Kareach) der noch nicht den Ausſatz anzeige, von dem Vorderkahlkopf (Gibbeah), welches Kahlwerden die Araber ſorgfältig unterſcheiden. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 4. §. 210. S. 256.) Wirklich kommt das Wort Kahlkopf bey dieſer Gelegenheit vor. 3 Moſ. 13, 42. 43. Vielleicht trug der Prophet Eliſa vorn an ſeinem Kopfe auch eine Glatze, weswegen er von den leichtfertigen Buben zu Bethel Kahlkopf genennet wurde. 2 Kön. 2, 23.

Kaiſer.

Der römiſche, die höchſte Obrigkeit der Juden zu Chriſti Zeiten, daher desſelben im neuen Teſtament oft Meldung geſchieht, Matth. 22, 17. 11. Luk. 20, 22. 25. 23, 2. Joh. 19, 12. Apoſtlgeſ. 25, 11. 12. 21. 25. ſchrieb eine Schatzung im jüdiſchen Lande aus. Luk. 2, 1. f. S. auch Luk. 3, 1. Apoſtlgeſ. 11, 28, 18, 2. Philipp. 4, 21. Schaar des Kaiſers Apoſtlg. 27, 1. gehörte vielleicht zu desſelben Leibregiment, das zu Cäſarea lag.

Kalb.

1) Ein junges Rind. Man brauchte daſſelbe a) zum Eſſen. 1 Moſ. 18, 7. 8. 1 Sam. 28, 24. Amos 6, 4. b) Zum Opfern. 3 Moſ. 9, 2. 1 Sam. 16, 2. Eſra 9, 17. Mich. 6, 6. Hebr. 9, 12. c) Zur Abgötterey, oder vielmehr Bilderdienſt. Hieher gehöret der ſogenannte Kälberdienſt. Aaron war unter den Iſraeliten der erſte, der dergleichen goldenes Kalb auf das ungeſtüme Verlangen des Volks aufrichtete. 2 Moſ. 32, 3. 4. f. Die Materie, woraus es gemacht wurde, waren die Ohrenringe der Iſraeliten, welche er von ihnen in dieſer Abſicht geſammelt hatte, und machte erſt eine Zeichnung. Am beßten überſetzt man hier V. 4. „er bildete, ſchnitzte das Götzenbild mit dem Meiſſel aus Holz. Die folgenden Worte: er machte ein gegoſſenes Kalb, haben dieſen Sinn eigentlich: „er machte es zu einem Kalb (Stier des Gieſſens), d. i. überzog es (das aus Holz geſchnitzte Götzenbild) mit einem Guß von Gold — — gegoſſenen, d. i. gediegenen Gold. So war das Kalb alſo nicht aus püren Golde, ſondern eigentlich von Holz, nur mit Goldblech überzogen, welcher Meinung auch ſchon der Herr R. Michaelis bey dieſer Stelle beypflichtet. Vergl. Pſ. 106, 19. Nehem. 9, 18. Apoſtlg. 7, 41. (S. auch Hezels Bibel bey dieſer Stelle Th. 1. S. 422.) Vermuthlich hatten die Iſraeliten die Idee von einer unter dem Bilde eines Ochſen verehrten Gottheit aus Egypten mitgebracht, wo der Gott Apis ſo verehret wurde. Wirklich behaupten Laktanzius (de vera Sapientia. Lib. IV. cap. X. §. 12.) und von den neuern Johann Gottlob Carpzov (Apparat. antiquitat. ſ. codicis p. 503.) daß dieſes Kalb die Ochſengeſtalt des Apis gehabt habe. Jedoch ſollte es nur von dieſem egyptiſchen Ochſengott Apis eine Nachahmung ſeyn, mit dem Unterſchied, daß dieſes Bild nicht den Oſiris, ſondern den wahren Gott Jehova vorſtellen

ſollte. S. von dieſer Meinung mit mehrern D. Joh. Dieter. Winklers Philologemata Lactantiana p. 76. ſeq. Es war alſo die Verehrung des goldenen Kalbes ein Bilderdienſt, nicht Abgötterey! (S. des Herrn Ritt. Michaelis Moſ. Recht Th. 5. §. 245. S. 106.) Die Art, wie Moſes dieſes Kalb zerſtöret, wird V. 20. gemeldet. Das Zermalmen desſelben zu Pulver war ſchon vielen anſtößig. Man kann zwar durch chymiſche Kunſt das Gold in ein im Waſſer ſich auflöſendes Pulver verwandeln; aber nur läßts ſich von Moſe in der Lage, in welcher er ſich damals befand, gewiß nicht erwarten, daß er hier werde eine ſo ſehr chymiſche und mühſame Arbeit, das Gold in ein Pulver, das ſelbſt die Goldfarbe nicht mehr an ſich gehabt, zu verwandeln, ſollte unternommen haben, und es ſagt nicht einmal Moſes dieſes, daß er den goldenen Ueberzug des hölzernen Ochſen in ein Pulver verwandelt habe. Die beßte Erklärung iſt, wenn man annimmt, daß Moſes das aus Holz geſchnitzte Kalb verbrannt, und das verbrannte, oder dasjenige, was das Feuer noch als Brände und Kohlen übrig gelaſſen, habe er vollends zu Kohlenſtaub zermalmet. Was Moſes aber mit dem vom Holze erſt abgeriſſenen goldenen Ueberzug gemacht habe, ſagt er nicht, und man hat auch nicht nöthig darnach zu fragen. Genug, er zermalmte das Bild, ſtäubte die Aſche in denjenigen Bach, der vom Horeb herabfloß, vergl. 5 Moſ. 9, 21. und von dem Waſſer dieſes Bachs, das mit dieſem Kohlenſtaub ſich ganz natürlich vermiſcht hatte, gab er den abgöttiſchen Jſraeliten zu trinken. S. Hezels Bibel bey 2 Moſ. 32, 20. Nach Neidſchützens Bericht (Weltbeſchauung S. 220.) zeiget man noch nicht weit von St. David nach dem griechiſchen Kloſter zu, unten am Berge Sinai, einen weiſſen Stein, bey welchem die Jſraeliten dieſes Kalb angebetet, und wo Moſes die Geſetztafeln im Eifer darüber zerbro-

 chen,

chen, in welchem Steine davon noch ein Loch in der Form eines Ochſenkopfes mit Hörnern ſich befindet. Dieſen Kälberdienſt ſuchte nach Salomons Zeiten der König in Iſrael, Jerobeam, wieder hervor. Dieſer politiſche Fürſt dachte auf Mittel, die Iſraeliten von der Beſuchung des Tempels zu Jeruſalem an den drey hohen Feſten, abzuhalten, weil ſie bey dieſer Gelegenheit leicht könnten zum Abfall von ihm verleitet werden. Da er einige Zeit in Egypten geweſen war (1 Kön. 11, 40.), und das Bild des Ochſen, als ein bey den Egyptern bekanntes Sinnbild der Gottheit, kannte, ſo machte er eben ſolche zwey goldene (hölzerne mit Goldblech überzogene) Kälber, davon er eins zu Dan und das andere zu Bethel aufſtellen ließ, unter welchen er den wahren Gott Iſraels verehret wiſſen wollte. 1 Kön. 12, 28. Ungeachtet dieſer Kälberdienſt in der folgenden Geſchichtserzählung der Könige Iſrael öfters, als: 1 Kön. 16, 19. 31. 2 Kön. 3, 3. 13, 11. mit dem Namen der Sünde Jerobeams belegt wird, ſo wird doch derſelbe von der eigentlichen Abgötterey in den Schriftſtellen 1 Kön. 16, 31. 32. 33. 2 Kön. 3, 3. 10, 30. 13, 6. 11. 14, 24. 15, 9. merklich unterſchieden, welches der Herr R. Michaelis in ſeinem Moſaiſchen Rechte Th. 5. §. 245. S. 111. ſehr gründlich bemerket hat.

2) Ein Bild gewaltiger, kühner, verwegener Leute, der Gottloſen, Pſalm 68, 31. Jerem. 31, 18. 46, 20. 21. Hoſ. 10, 11.

Kalch.

Wenn die Alten im Orient eine in Stein eingegrabene Schrift deſto dauerhafter machen, länger erhalten und auf die ſpäteſte Nachkommenſchaft bringen wollten, ſo pflegten ſie den Stein, der die Schrift enthielt, mit Kalch zu überziehen, oder zu tünchen. Dieſes geſchah nach Moſis Verordnung bey den Steinen, auf wel=

welche das Geſetz gegraben war. 5 Moſ. 27, 2. Die Meinung des D. Kennicotts, daß man die Geſetze auf ſchwarzen Marmor mit erhabenen Buchſtaben gegraben habe, und ſodann die Vertiefung um die ſchwarzen Buchſtaben mit einem Guß von weiſſen Kalch angefüllt, damit die Buchſtaben ſelbſt deſto beſſer ins Auge fallen möchten, verwirft Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. 2. §. 69. S. 2. f.), und trägt ebenfalls die obige Erklärung vor, weil durch dieſes Mittel eine Schrift auf Jahrhunderte und Jahrtauſende konnte erhalten werden. (S. Hezels Bibel bey dieſer Stelle Th. 1. S. 802.) Luſt (bibliſche Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen S. 167.) bemerkt, daß die Morgenländer ihren Gebäuden einen ſehr glatten, dauerhaften Anwurf von allerhand Farben geben können, worauf ſie ſodann in ihren Moſcheen die Denkſprüche ungemein ſchön ſchreiben, und die Dauerhaftigkeit rührt von der untermiſchten Aſche und Stroh her, welche im Waſſer zuſammenhalten, wobey er vermuthet, daß man dabey eben ſo zu Werke gegangen ſey. Heutiges Tages brauchen nach Thevenots Bericht pag. 123 ſeq. die Morgenländer die Mauern zu weiſſen, keinen Kalch, ſondern weiſſe Erde, die in kleinen Stücken beſteht und alsbald im Waſſer zergehet. Dergleichen mag auch der loſe Kalk ſeyn (Ezech. 13, 10, 11. 22, 28.), der alſo nicht mit Aſche und Stroh vermiſcht war, daher er dem Regen nicht widerſtehen konnte. Eine ſolche ſchlecht getünchte Wand wird auch Sirach 22, 20. und Apoſtlg. 23, 3. verſtanden. S. unten Uebertünchen, Luſt am angeführten Orte. S. 168. 169, und Fabers Archäolog. S. 389 f.

* Kameel.

Das Kameel, das im Orient zu Hauſe — ſeiner Natur nach recht für dieſen Himmelsſtrich geſchaffen, und dort das nützlichſte unter allen Thieren iſt, kennt

man

man, der Geſtalt nach, auch in Europa, und ſelbſt in Deutſchland zu ſehr, als daß ichs beſchreiben dürfte. Es giebt zwo Hauptarten von Kameelen, das türkiſche oder baktrianiſche, mit zween Höckern oder Buckeln, und das arabiſche mit einem Höcker oder Buckel. Dieſes leztere wird am häufigſten gefunden, iſt etwas kleiner und hagerer als das türkiſche Kameel, aber auch im Lauf überaus geſchwind, daher es den griechiſchen Namen Dromedar erhalten hat. Es legt in einem Tage mit leichter Mühe zwanzig Meilen zurück, und dauert dieſes 5 Tage nacheinander, ohne einen Tropfen Waſſer zu ſich nehmen, und ohne viel Futter, welches in ſchlechtem Gras, Diſteln und andern ſtachlichten Staudengewächſen beſtehet. Es iſt auch auf den ganzen Tag mit zwey Quart Gerſten oder Bohnen, oder auch einigen aus dem Mehle deſſelben gemachten Kuchen zufrieden. Es kann ſo lange durſten, weil es, auſſer dem vierfachen Magen, vermöge deſſen es ein wiederkäuendes Thier iſt, noch einen fünften Magen oder groſſen Beutel hat, welcher eine Menge Waſſer faſſet, und es ſehr ſparſam nach und nach dem Körper überläßt. Dieſer Umſtand, verbunden mit ſeiner Geſchwindigkeit im Lauf, Stärke zum Laſttragen, (ein groſſes ſtarkes Kameel trägt tauſend, bis anderthalbtauſend, und ein kleines ſechs bis achthundert Pfund,) lange Dauer, Gelehrigkeit und Geduld, macht das Thier zum nützlichſten unter allen vierfüſſigen Thieren im Orient. Denn hier iſt das Waſſer ſelten, ſonderlich in den arabiſchen Wüſten, wo die Karavanen oft mehrere Tage lang keinen Tropfen Waſſer antreffen; und wenn ſie auch hier und da eine Ciſterne wiſſen, ſo finden ſie dieſelbe oft bald vom Wind, bald durch böſer Menſchen Hände mit Sand verſchüttet. Menſchen verſehen ſich nun wohl auf ſolchen langen Reiſen mit Waſſer; allein wenn ſie auch ſo, wie für ſich, für ihre Kameele ſorgen müßten: ſo könnten ſie

dieſe

diese Laſtthiere am Ende mit weiter nichts als mit Waſſer beladen; allein der Schöpfer hat weislich dafür geſorgt, daß dieſes Thier, ohne Schaden und ohne Ermattung, viele Tage Waſſer entbehren kann — ja im höchſten Nothfall — wenn Karavanen auf Reiſen durch waſſerloſe Wüſten, nirgends Waſſer antreffen, und in Gefahr ſind Durſts zu ſterben: ſo retten ſie ſich das Leben durchs Schlachten einiger Kameele, aus welchen ſie den groſſen Waſſerbeutel herausnehmen, und das darinnen noch befindliche Waſſer trinken. — Man braucht daher die Kameele im Orient als die gewöhnlichſten Laſtthiere, 1 Chron. 13, (12) 40. durch welche man insbeſondere auch alle Kaufmannsgüter fort- und herbeyſchafft. So finden wir ſchon zu Jacobs Zeit Iſmaeliter, die auf Kameelen Waaren nach Egypten ſchafften. 1 Moſ. 37, 25. Sonſt bediente man ſich der Kameele auf Reiſen, die Reiſebedürfniſſe auf ſie zu laden, (wenn daher Jeſaias (K. 60, 6.) ſagen will, es würden viele arabiſche Völker nach Jeruſalem kommen: ſo ſagt er: „Eine Menge von Kameelen und Dromedaren würde Jeruſalem und die Gegend bedecken" —) und insbeſondere im Kriege, die Bagage durch ſie fortzuſchaffen, daher in den Kriegen mit arabiſchen Völkern, deren die Bibel gedenkt, immer eine Menge Kameele unter den arabiſchen Heeren mit erwähnt wird. Richt. 6, 5. 7, 12. 2 Chron. 14, 15. (Von den Kameelen und Eſeln in Cyrus Armee, in ſeinem Feldzug wider Babel Jeſ. 21, 7. ſ meine Bibel Th. 5. bey dieſer Stelle.) Ferner bedient man ſich der Kameele auch zum Reiten. Ihre Geſchwindigkeit und Sicherheit im Gang macht ſie dazu ſehr brauchbar. Nach 1 Sam. 13, 17. ſchwangen ſich 400 Mann Amalekiter auf ihre Kameele und nahmen die Flucht, und entgiengen dadurch von dem ganzen amalekitiſchen Heer allein dem Schwerdte Davids. — Auch Frauensperſonen pflegen im Orient auf Kameelen

 zu

zu reiten. Und eben das finden wir ſchon in den älteſten Zeiten, ſ. 1 Moſ. 24, 61. 63. 31, 17. — Das Abſteigen vom Kameel ſieht mehr einem Herabfallen als Herabſteigen ähnlich. Man lehnt den Stab des Kameeltreibers ans Kameel, und an dieſem wirft man ſich herab. Harant von Polſchitz hat dieſes Abſteigen vom Kameel ſo frappant gefunden, daß er in ſeiner Reiſebeſchreibung ſogar eine Abbildung davon gegeben hat. Man findet indeſſen, wenn man das weiß, den Ausdruck: Rebecca fiel vom Kameel." 1 Moſ. 24, 64. natürlicher, als wenn man ſich blos unſere Art des Abſteigens vom Pferd darunter denkt.

Weil die Kameele für die Morgenländer ſo überaus brauchbar ſind, (und ich werde hernach noch von dem anderweitigen Nutzen der Kameele für die Morgenländer reden,) ſo verſehen ſich auch die Wohlhabenden und Reichen unter ihnen reichlich damit, und es beſteht in vielen Kameelen ſogar ein groſſer Theil ihres Vermögens. So finden wirs ſchon in den älteſten Zeiten an Abraham, (1 Moſ. 12, 16.) Iſaac, (1 Moſ. 24, 10. 11. 14. 20. 35. 64.) Jacob, (1 Moſ. 30, 43. 31, 17. 32, 7. 15. Hiob (Kap. 1, 3. 17.) — ſo auch nachher (2 Chron. 14, 15. Jer. 49, 32.) ſonderlich reich an Kameelen waren. Die Midianiter, (vergl. 1 Moſ. 37, 25. 27. mit V. 28. — Richt. 6, 5. 7, 12.) deren Läufer, (d. i. junge, muntere, ſchnell laufende Kameele, oder Dromedare,) Jeſaia Kap. 60, 6, erwähnt. — Aus eben der Urſache ſollte Saul unter andern auch die Kameele der Amalekiter tödten, 1 Sam. 15, 3. um dieſem nach Gottes Willen völlig auszurottenden Volk nicht einen ſo vorzüglichen Theil ihres Vermögens zu laſſen, und ſich etwa dadurch auch nur einigermaſſen wieder zu erholen.

Kameelsmilch iſt eine Lieblingsſpeiſe der Araber. Sie hat die beſondere Eigenſchaft, daß ſie, wenn ſie ſauer geworden iſt, berauſcht, und zwar mehr als Wein und Brandtwein. Die Milch, die die Jael dem cananitiſchen Feldmarſchall Siſera zu trinken gab, und die ihm, da er doch natürlicher Weiſe voller Unruhe und Melancholie geweſen ſeyn mußte, gleichwohl einen ſo ſanften, feſten Schlaf verurſachte, daß ihn Jael mit einem Zeltnagel durch die Schläfe gleichſam an den Erdboden nageln, und auf dieſe Weiſe tödten konnte, (Richt. 4, 19. 20. 21. 5, 25. 26.) war ohne Zweifel ſaure Kameelsmilch. Saure Milch, als mehr kühlend, iſt überhaupt ein Lieblingsgetränk der Morgenländer, zumal an heiſſen Tagen, und wenn ſie ſich erhitzt haben; und das hebräiſche Wort חֶמְאָה das Richt. 5, 25. ſteht, bedeutet auch wirklich „dicke ſaure Milch" — nicht Butter. S. Butter.

Auch das Kameelfleiſch eſſen die Araber, und ſonderlich das Fleiſch junger Kameele halten ſie für eine vorzügliche Delikateſſe. S. Büffons allgem. Naturgeſ. Th. 6. B. 1. S. 324. — Wenn Pocok (Beſchr. der Morgenl. Th. 1. S. 123.) ſchreibt, die Araber ſchlachteten kein Kameel zur Speiſe: ſo iſt dieſes ohne Zweifel nur von ſolchen zu verſtehen, die nicht viel Kameele haben, und keine entbehren können, alſo dafür lieber Schaf- oder Ziegenvieh ſchlachten, oder Pocok müßte andern glaubwürdigen Reiſebeſchreibern und Schriftſtellern geradezu widerſprechen. Es wird ſich unter den Arabern vermuthlich wie unter den Türken verhalten, von welchen Pocok gleich ſelbſt ſchreibt: „Die Vornehmen (und Reichen) unter den Türken eſſen das Fleiſch der jungen Kameele als eine ſehr ſchmackhafte Speiſe, wollen aber daſſelbe den Chriſten nicht zu eſſen verſtatten; vielleicht damit die Zucht nicht zu ſehr vermindert werde." — Moſes

ver-

verbietet den Iſraeliten Kameelfleiſch zu eſſen, weil das Kameel zwar wiederkäue, (welches Jonſton Hiſt. Nat. de quadruped. p. 95. fälſchlich läugnet, da man es nunmehr gewiß weiß,) aber den Fuß nicht durchaus in Klauen ſpalte. 3 Moſ. 11, 4. Das Kameel ſcheint zwar geſpaltene Klauen zu haben, allein ſie ſind nicht durchaus geſpalten — hinten nicht, und es liegt noch überdieß ein ungetheilter Ballen unterm Fuß, auf welchen das Kameel geht. — Die Urſache des Verbots kann gedoppelt ſeyn: einmal um den häufigen Umgang der Iſraeliten mit den Arabern zu vermeiden, und jenen gegen dieſe eine Art von Abſcheu beyzubringen, und denn auch weil der gerade für am delikateſten gehaltene Theil des Kameels, der Buckel — ſehr fett, von Geſchmack wie recht fettes Kuheuter, und zumal für Bewohner eines ſo heiſſen Klima, ungeſund iſt. —

Ja ſogar den Kameelmiſt nutzen die Morgenländer auf ſehr vortheilhafte Art. — Holzmangel hat ſie gelehrt, ihn wie den Kuhmiſt an der Sonne zu trocknen, und zur Feuerung zu brauchen. Wohl getrocknet glimmt er wie Zunder und hitzet ſehr.

Vom Kameel kommen im N. T. zwo proverbiale Redensarten vor:

Matth. 19, 24. Marc. 10, 25. Luc. 18, 25. „Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme" d. i. die Lehre Jeſu annehme. — „Eher wird ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen„ iſt eine hyperboliſch-proverbiale Redensart, für: „Es iſt überaus ſchwer — ſteht nicht leicht zu erwarten.„ — Dieſelbe Redensart hat auch Muhammed (Sur Ahraf): „die unſere Befehle läugnen ꝛc. denen öffnen ſich die Thore des Himmels nicht eher, die kommen nicht eher ins Paradieß, bis ein Kameel durch ein Nadelöhr gehet." Eben das Sprüchwort haben die Malabaren, und zwar noch hyperboliſcher,

ſcher, indem ſie ſtatt Kameel den bey ihnen einheimiſchen noch weit gröſſern Elephanten ſetzen. S. Miſſionsberichte Fortſetz. 50.)

Matth. 23, 24. „Ihr verblendete Leiter, die ihr Mücken ſeiget und Kameele verſchluckt.“ Die Phariſäer befliſſen ſich ſehr der äuſſerlichen Reinigkeit. Ein Getränk, in welches eine kleine Mücke gefallen war, ſeigten ſie ſorgfältig durch, ehe ſie es tranken. — Der Sinn iſt: In Kleinigkeiten und in der That gleichgültigen Dingen, ſeyd ihr ſo gewiſſenhaft, und die wichtigſten Punkte des Geſetzes übertretet ihr! —

Kameelhaar.

Johannes trug von ſolchen ein Kleid. Matth. 3, 4. Marc. 1, 6. Viele glauben, daß daſſelbe aus einer Kameelhaut beſtanden, die nach Aelians Bericht (lib. XVII. de natura animalium cap. 34.) ſehr weich ſeyn ſoll, doch aus Matth. 11, 8. ſcheint zu erhellen, daß er dergleichen weiches Kleid nicht getragen habe. Das Vorgeben des Aelians, daß die Haare des Kameels von Natur weich wären, iſt falſch. Nach Johann Georg Götzens (Obſervation. medic. ad loca N. T. Faſc. I. p. 57.) Bemerkung ſind dieſelben vielmehr hart und geben, wenn ſie zubereitet werden, einen rauhen Kittel. Was wir Kameelhaar nennen, ſind nicht Kameelhaare, ſondern die Haare der angoriſchen Ziege, die die Kameelziege heißt. Daran iſt aber bey der rauhen Kleidung des Johannes nicht zu denken.

Kämmerer.

Hebr. Saris. Bedeutet eigentlich einen Verſchnittenen, der zugleich ein königlicher Miniſter iſt, 1 Moſ. 40, 2. 7. 2 Kön. 25, 19. Jer. 52, 25. Eſth. 2, 3. 14. 15 21. Apoſtlg. 8, 27. Kämmerer der Königinn Candaces. Dieſer war der oberſte Schatzmeiſter dieſer Fürſtinn. Philippus bekehrte ihn, und die

Reiſebeſchreiber (Maundrel Reiſe von Aleppo S. 117. Harant Reiſebeſchr. S. 309.) verſichern, daß man noch heutiges Tages bey Bethzur die Quelle zeige, worinn Philippus ihn getauft habe. Allein Cellarius und nach ihm Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 334. S. 306.) haben ſchon bemerket, daß Bethzur, welches bey Hebron liegt, von dem Wege von Jeruſalem nach Gaza, welchen er eben gereiſet, viel zu weit entfernt geweſen ſey, daher endlich ſelbſt Maundrel es für ein fabelhaftes Vorgeben erkläret. Siehe unten Verſchnittener und überhaupt von den Verſchnittenen als königlichen Hofbedienten, Paulſens Regierung der Morgenländer Th. II. S. 440. f.

Kamon.

Ein Flecken in Paläſtina, der im Stamm Jſaſchar lag, woſelbſt der iſraelitiſche Richter Jair begraben wurde. Richt. 10, 5. Euſebius und Hieronymus ſagen, daß er ſechs römiſche Meilen, oder beynahe zwey Stunden Weges gegen Norden von der Stadt Legio, auf dem Wege nach Ptolemais, liege. Vielleicht iſt dieſes eben der Ort, der Judith 7, 3. Kyamon genennet wird, und in der Ebene Eſdrelom lag. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 644. S. 56. f.

Käſe.

Hiob 10, 10. 1 Sam. 17, 18. 2 Sam. 17, 29. Das in der zweyten Stelle gebrauchte Wort zeiget nach Harmars Bemerkung (Beobachtung. über den Orient Th. 1. S. 269.) eigentlich eine rollende Dreſchmaſchine, Korb mit geronnener Milch an, der eine Aehnlichkeit mit einer ſolchen rollenden Dreſchmaſchine hatte. Dergleichen Käſekörbe braucht man in der Barbarey, und preſſet ſie jodenn aus, daher die morgenländiſchen Käſe, wenn ſie gepreſſet worden, ſo weich ſind, daß Sandys p. 51. dieſe morgenländiſche Speiſe als eine eckel-

haſte

hafte Art von ungepreßten Käſen beſchreibet, die in einem Klumpen beyſammen liegen, und glaubt, ſie wären gar nicht ausgedrückt. Auf dieſe Art kann man ſich durch ſolche Binſenkörbe, darinn ſie gemacht waren, eine bequemere Art ſie fortzubringen vorſtellen. Daß ſolche Käſe auf den Tafeln vornehmer Perſonen auch noch heutiges Tages im Morgenlande eine gewöhnliche Speiſe ſind, bemerkt D. Pocok. Nach deſſelben Beſchreibung beſtund der Tiſch des Statthalters in Fajume, mit dem er gereiſet iſt, in Brodt, rohen Zwiebeln, und einer Art von geſalzenen Käſen, woraus Harmar am angef. Orte S. 270. den richtigen Schluß macht, daß die nach 1 Sam. 17. an einem Hauptmann bey der Armee Sauls überſendeten Körbe mit geronnener Milch gewiß für keine eckelhafte Speiſe angeſehen worden ſind. Nach des Troilo Bericht (orientaliſche Reiſebeſchreibung S. 37.) macht man in der ganzen Levante auf der Inſel Cypern die beßten Käſe, welche ganz rund, nicht gar wie ein Teller groß, vier Finger dick, gelb wie ein Wachs ſind, und ſich weich ſchneiden laſſen.

Kaſten.

Der Kaſten Noah, 1 Moſ. 6, 14. S. oben Arche.

Käſtlein.

In einem ſolchen wurde der neugebohrne Moſes aufbehalten. 2 Moſ. 2, 3. 5. Es war ein Käſtlein, oder vielmehr eine Art von Kahn, (Theba, vergl. 1 Moſ. 6, 14. 18. 19 f.) von Schilfrohr, oder der ſogenannten egyptiſchen Papierſtaude, oder Deltospflanze, verfertiget, die man in ſehr frühen Zeiten zur Verfertigung des Papiers und der Schiffe, die auf dem Nil giengen, gebrauchte. Heutiges Tages braucht man dergleichen Schilfrohr noch in Egypten zur Verfertigung geflochtener Körbe, um damit Waſſer zu ſchöpfen, welche

ſo dick ſind, daß kein Tropfen durchgehen kann. (Lucas in Ober- und Niederegypten S. 247.) Zu noch mehrerer Dauerhaftigkeit für dem Waſſer wurde dieſes Käſtlein mit Thon und Pech, oder beſſer: mit Aſphalt, harzigem Waſſer oder Juden-Leimen (1 Moſ. 6, 14 f.) verküttet, welches den Juden-Leimen etwas beſſer an den Binſen feſthielt, ſ. oben Aſphalt — und Lufts bibliſche Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen S. 165. — — Die Philiſter legten die Geſchenke, die ſie nebſt der entführten Bundeslade den Iſraeliten wieder zuſtellten, in ein Käſtlein neben derſelben. 1 Sam. 6, 8. Buxtorf (Exercitat. ad Hiſtoriam arcae foederis cap. V. p. 67.) führt eine Stelle des Rabbi Jehuda aus dem Talmud an, welche meldet, daß auſſer der Bundeslade darneben ein Käſtgen geweſen ſey, worinn das Geſetzbuch gelegt worden. Auch legte man darein das Gefäß mit dem Manna und die Ruthe Aarons. Mehrere Stellen, die dieſes beweiſen, aus dem Talmud, hat Peter Zorn in ſeiner Erörterung ſchwerer Schriftſtellen des alten Teſtaments Th. II. S. 336. angeführet. S. Georg Eliezer Edzardi Annotat. ad tractat Talmud. Auoda Sarah. cap. II. p. 216. und Dav. Millius diſſert. de Vaſculo Mannae eiusque myſterio §. 23. in Oelrichs Collect. opuſculorum hiſtorico-philolog. Tom. II. p. 388.

Kauf, Kaufleute.

Der Kauf beſtand anfangs blos in einem Tauſch. In ſpätern Zeiten kam das Geld auf. S. oben Geld und die daſelbſt angeführten Titel. Mehrentheils wurde der Kauf einer Sache im Thor zu Stande gebracht, welches aus 1 Moſ. 13, 10. Ruth 4, 8. vergl. 11. erhellet, woſelbſt auch wohl das Kaufgeld öffentlich gezahlet wurde. Vermuthlich wählte man dieſen Ort hauptſächlich dazu, weil hier die meiſten Zeugen zugegen waren. S. Thor. Tauben und andere zum Opfer verord-

ordnete Thiere wurden in dem Vorhofe des Tempels zu Jeruſalem verkaufet, (Matth. 21, 12. Marc. 11, 15.) woſelbſt auch die Wechsler das in Jeruſalem oder im Tempel gangbare Geld einwechſelten. Aus 1 Moſ. 23. ſchließt der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. 2. §. 81. S. 87.) daß Kaufbriefe unter den Iſraeliten nicht ungewöhnlich ſind. In ſpätern Zeiten findet man den Kaufbrief erwähnt bey einem Acker. Jer. 32, 10. vergl. 12. Von dem Kauf der Frauen ſ. oben unter dem Artikel Frau. Nicht nur Häuſer, Aecker, Tennen und andere dergleichen Dinge, 1 Moſ. 23, 25. 10. 33, 19. 2 Sam. 24, 21. 24. 1 Kön. 16, 24. Jer. 32, 7. 25. Matth. 27, 7. Marc. 15, 46. 16, 1. Speiſe, Joh. 4, 8. 6, 5. ſondern auch Knechte wurden gekauft. 2 Moſ. 21, 2. Auch der Kaufleute gedenkt die Bibel, als: der midianitiſchen (1 Moſ. 37, 28.) derer von Tyrus, oder der Phönicier, die beſonders wegen ihres anſehnlichen Seehandels ſehr berühmt waren, (Jeſ. 23, 2. 8. 22. 23.) und anderer. Ezech. 27, 36. Die Phönicier hat man beſonders als diejenigen anzuſehen, die wegen ihrer Nachbarſchaft, da ſie an der Küſte des mittelländiſchen Meeres wohnten, die Hebräer mit der Handelſchaft bekannt machten. Beſonders trug zu den Zeiten des Salomo Hiram der König von Tyrus dazu vieles bey, (1 Kön. 9, 27.) indem er mit Salomo eine Handlungscompagnie errichtete. Nachher ſcheinen auch die 10 Stämme Iſraels Handelſchaft getrieben, und Kaufleute unter ſich gehabt zu haben, wie aus Hoſ. 12, 8. erhellet. Gott hatte in ſeinem Geſetz die Kaufmannſchaft und Handelſchaft zwar nicht verboten, jedoch durch gewiſſe weiſe Verordnungen den Mißbrauch derſelben zu hindern geſucht. 3 Moſ. 19, 33. Wenn gleich Moſes ſelbſt kein Freund der Handelſchaft mit auswärtigen Nationen geweſen zu ſeyn ſcheint, ſo beförderte doch ſeine gegebene Verordnung, daß die Iſraeliten des Jahrs drey-

mal an den hohen Feſten zu Jeruſalem erſcheinen ſollten, die Handelſchaft gar ſehr. (S. mit mehrern oben den Artikel Handelſchaft.) Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft fiengen die Juden an, eine ordentliche kaufmänniſche Nation zu werden. Beſonders handelten ſie damals ſehr ſtark nach Egypten und Syrien, und ſeit dem Untergange ihres Staats beſeelet ſie noch immer der ſtarke Trieb zum Handel.

* Käuzlein.

Eine bekannte Art ungeöhrter oder ungehörnter Eulen, hebr. כוס. — Daß das Wort eine Art von Eulen bedeuten ſoll, das iſt wohl ſo gut als gewiß, (und Bocharts Meinung — auf ſchwankende Etymologie gebaut — daß es die Kropfgans ſey — iſt ganz unwahrſcheinlich —) aber ob es gerade das Käuzlein, (die Steineule, wie ſie in einigen Gegenden heißt,) oder die gehörnte Eule ſey, das iſt ungewiſſer. Beyde ſchicken ſich zu Pſalm 102, 7. ſehr gut. Sonſt kommt dieſer Nachtvogel unter den von Moſen den Iſraeliten zu eſſen verbotenen Vögeln vor 3 Moſ. 11, 17. 5 Moſ. 14, 16.

Kebsweib.

Eigentlich ein Halbweib, welches zwar die eheliche Beywohnung, aber nicht die übrigen Rechte einer ordentlichen Ehefrau genoß. Der Mann konnte dieſelben, wenn er nicht mehr mit ihnen zufrieden war, mit einem Geſchenke fortſchicken. 1 Moſ. 21, 14. 25. 6. dergleichen hatten Nahor, (1 Moſ. 22, 24.) Abraham (25, 6.), Jacob (1 Moſ. 35, 22.), Eliphas (1 Moſ. 36, 12.), Gideon (Richt. 8, 31.), Saul (2 Sam. 3, 7.), David (2 Sam. 5, 13. 15, 16. 16, 21.), Salomo (1 Kön. 11, 3.), Caleb (1 Chron. 2, 46.), Manaſſe (1 Chron. 8, 14.), Rehabeam (Kap. 11, 21.), Abia (2 Chron. 13, 21.) und der König Belſatzer Dan. 5, 2. Vermuthlich gab die bey den Hebräern eingeführte Gewohn-

wohnheit, daß der Ehemann mit der Frauen Einwilligung, um Erben zu bekommen, ſeine Mägde beſchlief, die man ſchon in der Geſchichte des Abrahams und Jacobs (1 Moſ. 16, 3 f. 30, 3. 10.) findet, die nächſte Gelegenheit, in den folgenden Zeiten dergleichen zu halten. Wenn gleich Gott nirgends dergleichen Halbehen gebilliget hat, ſo ſah ſich doch Moſes genöthiget, um dem Mißbrauch dabey vorzubeugen, gewiſſe Geſetze zu geben, welche den Gebrauch der Kebsweiber betreffen. Sie ſtehn 2 Moſ. 21, 7. 8. 9. 5 Moſ. 20, 10 - 14. und Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. 2. §. 88. S. 114.) hat verſchiedenes zur Aufklärung derſelben bemerkt. Natürlicher Weiſe durfte der Ehebruch einer ſolchen leibeigenen Magd nicht ſo hart, als der Ehebruch einer ordentlichen Ehefrau beſtrafet werden, da jene ihrem Herrn nicht ſo viele Treue ſchuldig war, ſondern ſie erlitt dafür nur eine geringe Leibesſtrafe. 3 Moſ. 19, 20. Ob die Söhne der Concubinen haben miterben können, darüber ſagt Moſes in ſeinen Geſetzen nichts. Nach patriarchaliſchen Sitten bekamen ſie weiter nichts als Geſchenke. 1 Moſ. 21, 10. 14. 24, 36. 25, 5. 6. Der Herr R. Michaelis behauptet indeſſen, daß dieſer Fall bey der Vermehrung der Iſraeliten in Paläſtina nicht lange ohne Geſetz habe bleiben können. (Moſ. Recht Th. 2. §. 79. S. 81 f.)

Kedar.

1) Ein Sohn Iſmaels, Stammvater der Kedarener. 1 Moſ. 25, 23. S. oben Iſmael.

2) Landſchaft, die von Kedar (No. 1.) den Namen führet. Pſ. 120, 5. Jeſ. 21, 16. 17. 60, 7. 42, 11. Jerem. 2, 20. 49, 28. Hohel. 1, 5. Hütten Kedar. Schon Plinius (Hiſtor. natural. Lib. V, cap. 11.) ſetzt den Wohnplatz der Einwohner dieſer Landſchaft in Arabien, und ihm pflichtet der ſel. Faber bey, wenn er (Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. 1. S. 101.) be-

hauptet, daß Kedar überhaupt das wüſte Arabien ſey. Nun begreift man leicht, warum Kedars Hütten in der letztern Stelle als ſchwarz geſchildert werden. Die Araber, welche größtentheils von den Iſmaeliten herſtammen, ſind meiſtens Nomaden, die unter beweglichen Zelten wohnen. Nun ſind die arabiſchen Nomadenzelte, wie Arvieux (Voyage dans la Palaeſtine p. 173.) verſichert, aus ſchwarzen Ziegenhaaren verfertiget, woraus auf die Hütten Kedars leicht geſchloſſen werden kann. S. Hezels Erklärung des Hohenliedes Salomo S. 31. Daß die Lebensart der Einwohner dieſer Landſchaft größtentheils in der Viehzucht beſtanden habe, iſt aus Jeſ. 21, 6. begreiflich. S. Bachiene Paläſtin. Th. 1. B. 2. §. 252. 253. S. 73 f.

Kedemoth.

1) Eine Stadt in Peräa, die Joſua anfangs dem Stamme Ruben einräumte. Joſ. 13, 8. Nachher bekamen ſie die Leviten, und zwar beſonders die Kinder Merari. Joſ. 21, 37. 1 Chron. 6, 29.

2) Eine bey dieſer Stadt gelegene Wüſte. 5 Moſ. 2, 26. Luther, der ſich hier vermuthlich durch das hebräiſche Kedem verführen laſſen, überſetzt: Wüſte von Morgenwärts; beſſer: Wüſte Kedemoth. Aus dem, was in dieſer Stelle gemeldet wird, wird ſehr wahrſcheinlich, daß die No. 1. bemerkte Stadt dieſes Namens auf den öſtlichen Gränzen des Landes Gilead gelegen habe, welches auch ſchon einigermaſſen aus dem Namen derſelben geſchloſſen werden kann. S. Bachiene Th. 2. B. 4. §. 806. S. 329.

Kedes.

S. oben Kades.

Kedar Laomor.

König der Elamiter. 1 Moſ. 14, 1. Er beherrſchte Elam, eine zwiſchen dem perſiſchen Meerbuſen und

dem Fluß Tigris gelegene Landſchaft. Er war der reichſte und mächtigſte Fürſt (nach damaliger Art, Emir) unter dem bisher der König von Sodom nebſt noch vier andern Königen als Vaſallen, geſtanden hatten, die nun von ihm abgefallen waren. V. 2. 3. Er ſuchte ſie nebſt andern benachbarten Fürſten (V. 1.) zum Gehorſam zu bringen, und ſo entſtund der hier beſchriebene kleine Krieg. Vermuthlich erzählet Moſes dieſe Geſchichte aus keiner andern Urſache, als weil ſie mit der Geſchichte Abrahams und Lots Zuſammenhang hat, welcher letztere in der gelieferten Schlacht gefangen genommen (V. 12.), von Abraham aber bald wieder frey gemacht wurde. V, 16.

Kedron.

S. unten Kidron.

Kedumim.

Ein Bach in Paläſtina, deſſen Debora in ihrem vortreflichen Liede gedenkt. Richt. 5, 21. Was darunter für ein Bach zu verſtehen ſey, iſt ungewiß. Viele erklären es als ein Beywort durch den Bach der Alten oder morgenländiſchen, und andere verſtehen darunter den kleinen Kiſon, der gegen Morgen läuft, aber das Treffen iſt bey dem groſſen Bache Kiſon vorgefallen. Richt. 4, 7. 13. Aus dieſem Grunde meinet Bachiene Paläſtin. Th. 1. B. 1. S. 185. daß es eine umſchreibende Erklärung dieſes Baches Kiſon ſelbſt ſey, bey welchem das Treffen vorgefallen, und alsdenn könnte man dieſen Namen mit Sebaſt. Schmidt durch den Bach der Zuvorkommung erklären, weil derſelbe eben zur Zeit dieſer Schlacht dem Ueberzuge des fliehenden Feindes zuvorkam, und ihn, ehe er das jenſeitige Ufer erreichte, in ſeinen reiſſenden Waſſern wegführte.

Kegila.

Eine Stadt des jüdiſchen Landes, die ſonſt auch Kechila heiſſet. Sie lag in dem ebenen oder niedrigen Theile des Stammes Juda, gegen das mittelländiſche Meer zu, folglich nahe an dem Lande der Philiſter. Euſebius ſetzt ihre Entfernung auf 8, Hieronymus aber auf 17 römiſche Meilen. Das letzte nimmt auch Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 3. S. 92. §. 424.) an, weil Hieronymus die Lage dieſes Orts am beßten wiſſen können, da er nahe dabey gewohnet. In der Geſchichte Davids kommt dieſe Stadt vor. Er entſetzte ſie, da ſie von den Philiſtern belagert wurde, jedoch waren die Einwohner derſelben ſo undankbar, daß ſie ihn faſt dem Saul in die Hände geliefert hätten. 1 Sam. 23, 1. 11. 12. Doch um ſich von dieſen Leuten keinen ſo abſcheulichen Begriff machen zu dürfen, kann man hierbey mit einigen Auslegern annehmen, daß vielleicht dieſelben aus Furcht, mit den Einwohnern der Prieſterſtadt Nobe, welche auch den Aufenthalt des Davids bey ſich verheimlichet hatten, (1 Sam. 22. 11. 15.) ein gleiches trauriges Schickſal zu haben (1 Sam. 22, 18. 19.) dieſes zu thun willens waren, welche Furcht von Saul, den ſie freylich ſchon aus mehrern Begebenheiten als einen grauſamen Tyrannen kannten, dieſe Leute leicht zu ſolcher Niederträchtigkeit verleiten konnte. Sonſt kommt dieſe Stadt noch Joſ. 15, 44. 1 Chron. 4, 19. Neh. 3, 17. vor. Euſebius und Hieronymus ſagen, daß der Prophet Habacuc daſelbſt begraben ſey, und wollen ſein Grab allda geſehen haben. S. Relands Palaeſt. p. 698.

Kelch.

1) Im eigentlichen Verſtande ein Gefäß, woraus man zu trinken pflegt — Becher, Trinkgeſchirr, Matth. 26, 27. und dasjenige, was daraus getrunken wird. Luk. 22, 20. 1 Cor. 10, 16. 11, 25. 28.

2) Im uneigentlichen Verſtande, a) Kelch des Heils. Pſ. 116, 13. Eine ähnliche Art zu reden braucht Eubulus bey dem Athenäus lib. II. Diproſophiſt. cap. I. und dem Suidas (Lexic. ſ. v. οινος.) Auch pflegte man bey den Alten der Göttinn Hygia zu Ehren einen Becher zu opfern, als einen Becher der Geſundheit, welchen derjenige, der ihn brachte, zuerſt auf ſeine eigene Geſundheit ausleeren mußte. (S. Pollux Onomaſt. VI. 16. und von dieſen Gebräuchen Joh. Heinr. Majus Obſervat. ſacr. Lib. III. pag. 40.) Chardin meldet, daß in Mingrelien und Georgien allemal vor der Feyer eines Feſtes die Leute daſelbſt auf die Straſſe gehen, und mit gen Himmel aufgerichteten Augen einen Becher Weins auf die Erde gieſſen. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 116.) b) Kreuz, Leiden, Verfolgung, Strafe, ſchmerzensvoller Tod. Jeſ. 51, 17. 22. Klaglied. 4, 21. Ezech. 23, 31. 32. Habac. 3, 16. Matth. 20, 22. Marc. 10, 38. Joh. 18, 11.

Keller.

Dieſes Wort bedeutet ſo viel als Scheunen. 5 Moſ. 28, 8. wie Sprüchw. 3, 10. wo Scheune ſteht. Eigentlich aber ſind es unterirdiſche Höhlen oder Gruben, welches die Kornböden der Morgenländer ſind, Luc. 12, 24. wo es ſo viel als Vorrathskammer heiſſen kann. Zuweilen werden dieſe unterirdiſchen Behältniſſe inwendig ausgemauert, oder der Boden derſelben wird nebſt den Seiten mit Stroh beleget, und die Oeffnung oben mit einem Stein bedeckt, ſo daß kein Fremder eine Spur davon entdeckt. Man pflegt darinn das Getreide aufzuſchütten. In Kriegszeiten flüchtet man allen Vorrath von Lebensmitteln, Kleidern und andern Dingen dahin, wo dieſelben am ſicherſten ſind. S. davon mit mehrern Lufts bibl. Erläuter. S. 131. Fabers Anmer-

kung

kung zu Harmars Beobacht. über den Orient. Th. II. S. 458 f.

Kelter, Keltertreten.

Richt. 6, 11. Sprüchw. Sal. 3, 10. Joel 2, 14. 3, 18. Man muß ſich darunter keine ſolche Maſchinen vorſtellen, dergleichen man ſich in Europa zum Auspreſſen der Weintrauben bedient, ſondern einen groſſen meiſt ſteinernen (Jeſ. 5, 2.) bisweilen auch in Felſen gehauenen Trog, in welchem die Trauben ausgetreten werden. In Syrien ſchüttet man, nach Thevenot die Trauben in einen groſſen viereckigten Trog, läſſet ſie mit den Füſſen treten, und den Moſt in einen Zuber, oder Trog durch ein Loch, oder Gitter, das unten im Trog iſt, laufen. Des Keltertretens wird in verſchiedenen Stellen gedacht, welches auch manchmal Keltern genennt wird. Richt. 9, 27. Nehem. 13, 15. Jeſ. 16, 10. 63, 3. Hiob 24, 11. Offenb. 14, 19. 20. (S. Heſiod. Scut. Hercul. V. 301.) Es war das Keltern eine ſehr beſchwerliche Sache, und war eine Beſchäftigung der geringſten Leute. Die Beſchwerlichkeit deſſelben erhellet ſchon aus der Stelle Hiob 24, 11. Bey den Alten verrichteten daſſelbe die Knechte, wie Pignorius de ſeruis veterum p. 265. bemerket, und man nennete dieſe Kelterer bey den Römern praelatores, derjenige aber, der die Aufſicht drüber hatte, hieß cuſtos torculariorum. Gemeiniglich waren die Keltern auſſer der Stadt, wie ſich aus Zach. 14, 10. Offenb. 14, 19. ſchlieſſen läßt, die Talmudiſten melden, daß ſie in Gärten und auf Bergen geweſen ſind, oft manchmal ſelbſt in den Weinbergen. Jeſ. 5, 2. Matth. 21, 33. Marc. 12, 1. Vermuthlich war die Kelter, worinn Gideon draſch, in einer Höhle, worinn er ſich damals, um vor dem Ueberfall der räuberiſchen Araber ſicher zu ſeyn, aufhielte. Bey dem Keltertreten gieng es ſonſt ſehr luſtig zu. Man pflegte dabey Lieder zu ſingen, und zu tanzen. Richt. 9, 27.

Jeſ. 16, 10. Jerem. 48, 3, Nicht nur Wein wurde in ſolchen Keltern ausgepreſſet, ſondern auch Oel. Joel 2, 24. Mich. 6, 15. worauf auch Virgilius (Georgic. Libr. II. v. 519.) anſpielet. — Der Meßias legt ſich ſelbſt ein Keltertreten bey, Jeſ. 63, 3. Vergl. Offenb. 19, 15. theils um ſeine Niedrigkeit, theils die Beſchwerlichkeit ſeines Leidens anzuzeigen.

Kenan.

Sonſt Kadnan, ein Sohn Enos, 1 Moſ. 5, 9. 12. 14. lebte 910 Jahre.

Kenath.

Eine Stadt in Batanäa, die nachhero Nobah genennet worden iſt, von Nobah, einem von den Nachkommen des Manaſſe, der ſie belagert und eingenommen hatte, 4 Moſ. 32, 42. Richt. 8, 11. wiewohl Cellarius glaubt, daß das in der letzten Stelle vorkommende Nobah von dieſem verſchieden ſey. S. auch 1 Chron. 2, 23. Vergl. Bachiene Paläſt. Th. 2. B. 4. §. 839. S. 386.

Kenchrea.

Eine Stadt auf der öſtlichen Seite der Meerenge von Corinth, bey dem ſaroniſchen Meerbuſen, nicht weit von Schoenos. Strabo gedenkt derſelben, und ſagt, daß ſie einen treflichen Hafen gehabt habe. (Geograph. Lib. VIII. pag. 424. edit. Baſil.) Pauſanias nennt dieſen Ort ἐπινειον navale. Sie war ſonſt wegen des Hafens und der bey derſelben ſehr gangbaren Schifffahrt ſehr bequem zur Handelſchaft. Paulus hielte ſich daſelbſt auf. Apoſtelgeſch. 18, 18. Von der daſelbſt befindlichen chriſtlichen Gemeine, bey welcher die Phöbe das Amt einer Diakoniſſinn verwaltet, (Röm. 16, 1.) S. mit mehrern Hrn. Reinh. Pauli gelehrte Abhandlung de Eccleſia Cenchreenſi in den Miſcellaneis Duisburgenſibus Tom. I. Faſcic. I. pag. 51. ſeq.

Keni=

Keniter, Kiniter.

Ein cananitiſches Volk, 1 Moſ. 15, 19. welches man von denen in ſpätern Zeiten vorkommenden Kenitern zu unterſcheiden hat. 4 Moſ. 24, 21. Richt. 1, 16. 4, 11. 17. Vermuthlich ſind ſie ein altes Volk, welches ſeinen Namen von ſeinem Stifter, dem Cain, erhalten hat, wiewohl einige die Benennung derſelben von Ken, Neſt herleiten, worauf alſo vermuthlich 4 Moſ 24, 21. angeſpielet wird. Der chaldäiſche Ueberſetzer Onkelos nennt ſie in der oben aus 1 Moſ. 15. bemerkten Stelle Salmaner vermuthlich von dem Worte Schalom, Friede, wie man denn auch bey dem Plinius (Hiſtor. natural. Lib. VI. cap. 26.) ein Volk findet, welches aus einem ähnlichen Grunde Salmaner genennet worden. Flavius Joſephus (Antiquit. Libr. VI. cap. 8.) nennt ſie eine Sichemitiſche Nation vermuthlich deswegen, weil er ſie für Einwohner von Salem, welche nach des Hieronymus und Euſebius Bericht Sichem geweſen iſt, gehalten. Der Urheber derſelben war vermuthlich ein gewiſſer Kam, und ſie waren eigentlich Chamiten, welches daher zu ſchlieſſen iſt, weil ſie unter den Cananitiſchen Völkern, welche Abrahams Nachkommen bezwingen ſollten, genennet werden. 1 Moſ. 15, 18. Dieſer Kain oder Kin hatte viele Nachkommen, welche ſchon zu Abrahams Zeiten eine, wiewohl kleine, Nation ausmachten. 1 Moſ. 15, 19. Unter den Nachkommen deſſelben wird in der Bibel beſonders des Schwagers Moſe Jethro (Richt. 1, 16.) oder Hobab (4 Moſ. 10, 26. Richt. 4, 11.) gedacht, welche eigentlich Midianiten waren, die ſich mit den eigentlichen Kenitern vereinigten, und auf Moſis Bitte (4 Moſ. 10.) mit den Iſraeliten nach Paläſtina zogen. Da ſie Beduinen, Viehhirten waren, wurde ihnen in der Wüſte Juda eine Weidetrift angewieſen. Richt. 1, 16. Nun gab es alſo zweyerley Keniten, 1) ſolche, die urſprünglich Keniter, ein ara-

arabiſches Nomadenvolk waren. 1 Moſ. 15, 19. 4 Moſ. 24, 21. 22. 1 Sam. 15, 6. 2) naturaliſirte Keniter, eigentlich Hobabiten, dergleichen 1 Sam. 27, 10. 30, 29. verſtanden werden. Ein ſolcher naturaliſirter Keniter war auch Heber; der Mann der Jael, welche durch die Ermordung des cananitiſchen Generals Siſſera den Iſraeliten einen ſo herrlichen Dienſt erwies. Richt. 4, 11. folg. Von dieſen Kenitern ſtammen gewiß auch Chamath (1 Chron. 2, 55.) und die daſelbſt genannten Tireathiter, Schomathiter, Surrethiter, Sechab, Jonadab (2 Kön. 10, 15. 23.) und deſſen Geſchlecht, die unter dem allgemeinen Namen der Kinder Rehab, oder Rechabiten, Jerem. 35, 2. folg. vorkommen, her. Einige rechnen auch den Nachkommen Iſmaels, Jether (1 Chron. 2, 27.) der ſonſt auch (2 Sam. 17, 25.) ein Iſraelite genennet wird, hieher welches aber falſch iſt, da ſich nicht beweiſen läßt, daß die Familie des Iſmaels mit dem Geſchlecht des Jethro verwandt geweſen. Wo ſie eigentlich gewohnet, darüber hat man verſchiedene Meinungen. Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt, daß ſie auf der ſüdlichen Seite gegen Paläſtina zu gewohnet; und Nachbaren der Amalekiter und Midianiter geweſen ſind. Bileam, da er die Schickſale der Amalekiter beſchrieben hatte, macht gleich den Uebergang zu ihnen, 4 Moſ. 24, 21. Vergl. 20. und daß ſie neben den Midianitern gewohnet, ſieht man aus dem Beyſpiele des Jethro, der Prieſter in Midian geweſen iſt. 2 Moſ. 3, 1. Nachhero reiſeten ſie mit den Iſraeliten nach Paläſtina, und kamen aus der ſogenannten Palmenſtadt, wo ſie lange geblieben waren, (Richt. 1, 16.) in die Wüſte Juda, woſelbſt ſie unter andern in der Stadt Arad ihren Wohnplatz aufſchlugen. Auch wohneten einige derſelben zu Jabes. 1 Chron. 2, 55. Heber aber, der Nachkomme Hobabs, hatte ſich von den übrigen Kenitern abgeſondert, und war nach

der Eichen Zaanaim neben Kedes gezogen. Richt. 4, 11. (S. unten Zaanajim.) Schon hieraus ſieht man, daß nicht alle Keniter eine und eben dieſelbe Gegend bewohnet. Sie wohnten mehrentheils auf Felſen und Spitzen der Berge (4 Moſ. 24, 21.), und wenn ſie nach Paläſtina zogen, bewohnten ſie theils daſelbſt Hütten (Richt. 4, 11. Jer. 35, 9. 10.), theils in Städten, woſelbſt ſie ſich der Wohnhäuſer bedienten. 1 Sam. 30, 29. 1 Chron. 2, 55. Von ihnen hat übrigens mit mehrern Andr. Murray in einem beſondern gelehrten Traktat de Kinaeis Hamburg 1718. gehandelt.

Kerkerthor.

Ein Thor am Vorhofe des Gefängniſſes. Nehem. 12, 39. Unter den Nehem. 3. genennten Thoren ſtehet daſſelbe nicht. Vermuthlich iſt es kein anderes, als das Thor Miphkad, d. i. das Unterſuchungs-Gerichtsthor, welchen Namen es führte, weil man ehedem vor dieſem Thore vorzüglich Gericht hielte. S. Hezels Bibel bey Nehem. 12, 39. Th. 3. S. 393.

Keſchita.

Luther: Groſchen. 1 Moſ. 33, 19. Joſ. 24, 32. Hiob 42, 11. Verſchiedene gelehrte Ausleger der ältern Zeit, beſonders Leuſden (Philolog. habraeo-mixta pag. 195.) behaupten, daß dieſes eine Münze mit der darauf geprägten Figur eines Lammes geweſen ſey, allein Gabriel Reuſſelius (Miſcellan. philolog. §. VII.) behauptet, daß es zwar eine beſondere Münze geweſen, deren eigentlicher Werth ſich aber nicht beſtimmen laſſe. Die Rabbinen ſagen, es habe mit dem Azora und Gera der Hebräer einerley Werth gehabt, und erklären es durch Meah, da beyde Worte ſonſt durch obulus gegeben werden. (S. Buxtorf Lexic. Talmud. ſ. v. 17.) Vermuthlich war es eine Münze, auf welcher gar nichts Geprägtes war. Will man in ſo frühen Zeiten keine

Geld-

Geldſorten annehmen, (obgleich Abrahams Knechte, bey den 70 Dollmetſchern, ἀργυρώνητοι, für Geld gekaufte heiſſen,) und man ſonſt in der Geſchichte Jacobs, Joſephs und ſeiner Brüder Spuren davon findet, ſ. 1 Moſ. 42, 27. 28. 43, 12. 15. 47, 14. 15. 16. mehrerer Gründe dafür nicht zu gedenken, die Bochart Hierozoic. Part. I. p. 433 ſeq bemerket, ſo verſtehe man mit den Neuern, beſonders mit dem ſel. Faber, (Anmerkung zu Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 14 f.) darunter eine Art von Gefäſſen oder Schmuck, oder verarbeitetes Gold und Silber von einem gewiſſen beſtimmten Gewichte, welches die Alten in den damaligen frühen Zeiten ſtatt des geprägten Geldes brauchten.

Keſſel.

Ein Inſtrument zum Kochen, welches im Hebräiſchen verſchiedene Namen hat, und bald Chur, bald Dur, bald Kallachath (Mich. 3, 3.), bald anders heiſſet. Das 3 Moſ. 2, 5. vorkommende Mohabath überſetzen die 70 Dollmetſcher durch τηγανον, wofür Luther Pfanne geſetzt hat. Die Araber nennen ſie jetzo Tadſchen, die Syrer aber Tegno. Nach Shaws Bericht iſt es ein flaches irdenes Gefäß, wie eine Bratpfanne. Sonſt kommen Keſſel vor Hiob 41, 11. Man brauchte ſie, um das Opferfleiſch darinn zu kochen, 1 Sam. 2, 14. In dem Tempel Salomons waren zehn ſolche groſſe Waſchkeſſel, (1 Kön. 7, 38. 39. vergl. 2 Chron. 4, 6. 14.) in welchen man das zum Opfer beſtimmte Fleiſch der Thiere abwuſch. Joſephus (Antiquit. Lib. VIII. cap. 3. § 6. p. 425.) nennet ſie chytroganlos, ſchneckenförmige kupferne Waſchgefäſſe, und meldet, jedes wäre 4 Ellen hoch geweſen. Jeder ſolcher Keſſel faßte 40 Bath, oder vier Faß, ein und vierzig Pinten. Sie ſtunden zwiſchen dem Brandopferaltar und den Stufen, auf denen man zu dem Eingange in den Tempel ſteigen mußte. (S. die Beſchrei-

bung

bung des ſel. Harenbergs davon in der Brem- und Verdiſch. Bibliothek. B. IV. St. 3. S. 613 f. Doch Ahas ließ ſie in den folgenden Zeiten abbrechen. 2 Kön. 16, 17.

Ketten, Kettlein.

1) Bande der Gefangenen, mit denen dieſelben in den Gefängniſſen und ſonſten pflegten belegt zu werden. Richt. 16, 21. 2 Kön. 25, 7. Jerem. 39, 7. 52, 11. 2 Chron. 36, 6. Ezech. 19, 4. Nahum 3, 10. Apoſtelgeſ. 12, 6. 7. 21, 33. 28, 20. Epheſ. 6, 20. 2 Tim. 1, 16. Dieſe Ketten waren bey den Alten von verſchiedener Art. Sie führen bey den griechiſchen und lateiniſchen Profanſcribenten verſchiedene Namen, und heiſſen, um ihre Verſchiedenheit anzuzeigen, ἀλυσεις, ποδοκακη, ποδοϛραβη, ξυλον, ὀκυλαξ, παυσικαπη, πενταϛυριγγος, manicae, (Handketten,) pedicae, (Fußketten,) u. ſ. w. Durch einige derſelben wurden alle menſchliche Glieder, durch andere aber nur ein beſonderes Glied des menſchlichen Leibes eingeſchloſſen, daß man es nicht frey bewegen konnte. Bey den Juden pflegte man beſonders, wie Carpzov (Apparat. antiquit. ſ. cod. pag. 586.) verſichert, die Hände, Füſſe und den Hals mit dergleichen Ketten zu belegen. Sie waren in der Form eines Ringels von Ringen gemacht, und nach Beſchaffenheit und dem Verbrechen des Gefangenen, in Anſehung ihrer Schwere verſchieden. Mehrentheils waren ſie von Eiſen, (ſ. Chryſoſtom. Homil. XV. in cap. V. Matth. Tom. I. comment. in Matth. p. 164.) doch findet man auch eherne, d. i. kupferne, Ketten (Richt. 16, 21.), und den gefangenen Königen wurden, nach dem Zeugniſſe der alten Schriftſteller, (ſ. Curtius Lib. V. cap. 12. Vellej. lib. II. cap. 82. Ammian. Marcellin. lib. XXVII. cap. 12. Briſſonius de regio Perſarum principatu pag. 567.) wohl gar goldene Ketten angeleget. An den Ketten ſelbſt waren

Handſchrauben (manicae) befeſtiget, welche oft bey den alten Schriftſtellern für die Ketten ſelbſt geſetzt werden. (S. Virgil. Aeneid. lib. II. v. 146. Horat. lib. I. epiſt. 16. v. 76.) Dieſe Handſchrauben konnten locker gemacht und abgelöſet werden. (S. Virgil. Aeneid. lib. II. v. 146.) Ueberhaupt ſ. von denſelben mit mehrern des ſel. Joh. Ernſt Immanu. Walchs diſſert. de vinculis Petri. §. 17.

2) Ein gewiſſer Schmuck des Kranzwerks im Salomoniſchen Tempel (1 Kön. 7, 17.), beſonders an den Granatäpfeln, welche an kleinen Ketten hiengen. 2 Chron. 3, 15. Bey der Verſchiedenheit der Meinungen, woran dieſe Ketten befeſtiget geweſen, und ob man ſagen könne, daß dieſelben an das Allerheiligſte gefügt geweſen ſeyn, iſt gewiß die beßte Meinung, wenn man mit Harenberg (Brem- und Verdiſchen Bibliothek B. 4. St. III. S. 598.) den ganzen Vers ſo überſetzt: „Er machte Ketten an die herumlaufenden verwickelten Einfaſſungen, und ſetzte ſie über den Knauf der Säulen. Auch verfertigte er hundert Granatäpfel, und befeſtigte ſie an den Ketten.“ Es waren ſonſt goldene und ſilberne Ketten eine Gnadenbezeugung der Könige und Fürſten, die derjenige als eine ſolche anzuſehen hatte, dem ſie von denſelben verehret wurden. 1 Moſ. 41, 42. Dan. 5, 29. Die Götzenbilder trugen auch dergleichen von Silber, Jeſ. 40, 19. In dem Verzeichniſſe des Schmucks der jüdiſchen Damen (Jeſ. 3, 15) gedenkt der Prophet auch der Kettlein. Raſchi und Vitringa verſtehen darunter Halszierrathen, die vermuthlich in koſtbaren Edelgeſteinen beſtanden haben, weswegen die 70 Dollmetſcher auch Richt. 8, 26. das hebräiſche im Jeſaia vorkommende Wort Ntiphot, durch στραγγαλιδες überſetzen.

Ketura.

Die andere Ehefrau Abrahams, welche derſelbe nach dem Tode der Sara geheyrathet. 1 Moſ. 25, 1. 4. Die Juden behaupten hiebey, daß ſie mit der Hagar einerley Perſon geweſen. Dieſe Meinung wird aber mit allem Recht aus wichtigen Gründen von den Verfaſſern der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie verworfen. (S. daſelbſt Th. II. S. 284. f. Anmerk.) Sie wird zwar 1 Chron. 1, 32. ein Kebsweib Abrahams genennet, jedoch hat der Herr D. Joh. Dieter. Winkler in ſeinen Animaduerſion. philolog. criticis p. 579. ſeq. bewieſen, daß hieraus die rechtmäßige Verheyrathung des Abrahams mit derſelben nicht widerleget werden könne, und daß man wirklich die Ketura als eine rechtmäßige Ehefrau des Abrahams anzuſehen habe.

Ketzer, Ketzerey.

Das Wort αἵρεσις bedeutet im neuen Teſtamente in einigen Stellen ſo viel als eine Sekte, eine Geſellſchaft von Menſchen, welche die Meinungen des Anführers derſelben annehmen, Apoſtlg. 24, 5. 28, 22. woſelbſt dieſes Wort auch von der chriſtlichen Religion gebrauchet wird. Im böſen Verſtande braucht es Paulus 1 Cor. 11, 19. für Spaltungen, und Galat. 5, 20. und Petrus 2 Epiſt. 2. 1. So iſt auch der Ausdruck ketzeriſcher Menſch Tit. 3, 10. zu erklären. Der kirchliche Verſtand des Worts Ketzer, Ketzerey iſt, daß dadurch ein falſcher Lehrer der Religion, der irrige Religionsbegriffe ausſtreuet, und dieſelben hartnäckig vertheidiget, zu verſtehen iſt. Dieſen Gebrauch des Worts findet man zuerſt bey dem Ignatius in ſeiner Epiſtola ad Trallianos cap. 6. Einige, als Dodwell, haben ſich eingebildet, daß es zu den Zeiten der Apoſtel noch keine Ketzer gegeben habe, aber die Beyſpiele des Hymenäus, Philetus und Alexanders (1 Timoth. 1, 20. 2 Tim. 2, 18.) beweiſen das Gegentheil. S. oben unter dieſen

Ar-

Artikeln. Man ſetzt noch zu denſelben den Hermogenes und Phygellus (2 Timoth. 1, 15.), den Demas (Kap. 4, 10.), und den Diotrephes. 3 Joh. Vers. 9, 10. Man beſchreibt auch Simon den Zauberer, deſſen Apoſtelgeſ. 8, 9 f. gedacht wird, als den vornehmſten unter den Ketzern, in den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche. S. unten den Artikel Simon der Zauberer.

Kidron.

Ein bekannter Bach im jüdiſchen Lande. 1 Kön. 2, 37. 15, 13. 2 Chron. 29, 16. 30, 14. Joh. 18, 1. Er entſpringt bey Jeruſalem an der Oſtſeite dieſer Stadt, wo der Boden am niedrigſten iſt, und fließt von da nach dem todten Meere. Einige meinen, er habe ſeinen Namen von den dabey wachſenden Cedernbäumen bekommen, daher ihn auch Johannes in der letzten Stelle den Fluß der Cedern genennet habe, allein in den hebräiſchen Stellen, wo deſſen Meldung geſchieht, heiſſet derſelbe durchgängig der Bach Kedron, Kidron. Die wahre Bedeutung dieſes Namens iſt vielmehr von dem hebräiſchen Stammworte Kadar, ſchwarz, dunkel ſeyn, herzuleiten, woher er deswegen ſo genennet worden ſeyn kann, weil ſein Waſſer gemeiniglich dunkel iſt, welches wohl von dem Blute der Opferthiere, welches durch einen Canal in denſelben geleitet wurde, und von den Unreinigkeiten, welche die Leviten in denſelben zu ſchütten pflegten (2 Chron. 29, 16. 30, 14.), herrühren mochte. (S. hievon mit mehrern Pet. Zorn in ſeinen Opuſculis ſacris. T. I. p. 105 ſeq.) Nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber flieſſet dieſer Bach durch das Thal Joſaphat, worauf er ſich im Laufen vom Mittag bis gegen Aufgang endigt; unterwegs vereinigt er ſich mit dem Waſſer aus dem Brunnen Siloah und Gihon, läuft durch das Thal Hinnom über die Ebene in das todte Meer. So beſchreibet ſeinen Lauf Hieronymus. Nicht eher hat dieſer Bach Waſſer, als bis es entweder ſehr

ſtark oder anhaltend regnet, da ſich denn das von den umliegenden Bergen abflieſſende Waſſer in dieſem Bache verſammlet. Dieſes letztere beſtätigen beſonders Fürer Itinerar. Egypt. pag. 63. und Neidſchütz Weltbeſchauung S. 306. Das Bette deſſelben iſt nach Büſchings Bericht (Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. 1. S. 378.) ſehr enge, aber tief, und man findet bey dem Stephansthor eine ſteinerne Brücke darüber, welche, wie Havant (Reiſebeſchr. S. 212.) verſichert, an eben dem Schwibbogen angebracht iſt, wo Chriſtus über denſelben gegangen ſeyn ſoll. In verſchiedenen Stellen der Propheten des alten Teſtaments, als Ezech. 47, 1 f. Joel 3, 18. Zach. 14, 8. wird auf dieſen Bach angeſpielet. Daß Chriſtus über denſelben gegangen ſey, als er in den Garten Gethſemane gehen wollte, meldet Johannes Kap. 18, 1. vermuthlich aber iſt er noch einmal darüber gegangen, als ihn die Schaar gefänglich nach der Stadt Jeruſalem führte, wenn gleich die Evangeliſten dieſes abermaligen Ueberganges darüber nicht gedenken. Auch Nehemias gedenket dieſes Baches Kap. 2, 15. nennet ihn aber blos den Bach, weil er vielleicht der einzige war, der ſich in der Nähe von Jeruſalem befand. Vermuthlich führte das Thal Kedron, deſſen Joſephus (Antiquit. Iud. lib. XX. cap. 6.) als einer ſehr angenehm und luſtig liegenden Ebene, die allenthalben mit Bergen umgeben ſey, Meldung gethan, und welche auch mit ſchönen Luſtgärten verſehen geweſen, z. E. dem Garten Gethſemane, von dieſem Bache ſeinen Namen. S. von demſelben Bachiene Beſchreibung von Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 137. S. 310 f.

Kinder.

Dieſer Ausdruck wird manchmal in der mehrern Zahl geſetzt, oder Söhne, da doch wohl nur einer genannt wird. Beyſpiele davon findet man unter andern 1 Chron. 2, 31. 2 Chron. 24, 25. 33, 6. und in meh-

mehrern Stellen. Der Grund hievon liegt darinn, weil dergleichen einzelne Söhne zuweilen wieder Stammväter ganzer Familien wurden, etwa viele Töchter bekamen, oder viele Söhne hatten, die aber nur bis auf den einen genannten wieder frühzeitig, oder ohne männliche Erben ſtarben, daher dieſe eben ſo wenig als die Töchter gezählet werden. — Wer viele Kinder bey den Hebräern bekam, wurde in groſſen Ehren gehalten, und es wurde dieſes für ein Zeichen des göttlichen Wohlwollens angeſehen, hingegen unfruchtbare Eltern verachtete man. Hieraus laſſen ſich die Stellen erklären, 1 Moſ. 11, 30. 30, 1. 1 Sam. 2, 5. 2 Sam. 6, 23. Pſ. 127, 3 f. 128. 3 Luc. 1, 7. 25. Wegen Schulden der Eltern pflegte man die Kinder des Schuldners zu Leibeigenen zu machen. Spuren dieſer Gewohnheit findet man 2 Kön. 4, 1. Jeſ. 50, 1. Nehem. 5, 5. Bey den Hebräern hatte der Vater über ſeine Kinder groſſes Recht, und man findet in den Geſetzen Moſis keine Spur, daß die väterliche Gewalt mit einem gewiſſen Jahre der Kinder aufgehöret habe. Eine Probe davon war, daß der Vater oder die Mutter den Kindern eine Frau nahm. 1 Moſ. 21, 21. 2 Moſ. 21, 9. 10. 11. Richt. 14, 2. 4. Indeſſen ſcheinen die Eltern über die Töchter, ſo lange ſie im väterlichen Hauſe geweſen, etwas mehr Gewalt ausgeübet zu haben, als über die Söhne. So hatte der Vater, wenn ſeine Tochter ein Gelübde gethan hatte, das Recht, daſſelbe aufzuheben, welches ihm bey den Gelübden ſeines Sohns nicht zuſtund. 4 Moſ. 30, 4 f. S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 83. S. 96 f. Hatte ſich ein Kind gegen die Eltern ſehr vergangen, ſie geflucht oder geſchlagen, ſo wurden dergleichen Verbrechen an den Kindern nach dem moſaiſchen Geſetz mit dem Leben geſtraft, 2 Moſ. 21, 15. 17. 3 Moſ. 20, 9. wovon Chriſtus ein merkwürdiges Beyſpiel Matth. 15, 4-6. Marc. 7,

 9-13.

9. 13. angeführet hat. Vermuthlich hätte Gott bey dieſer harten Verordnung die weiſe Abſicht, die Kinder im beſtändigen Gehorſam und Ehrerbietung gegen ihre Eltern zu erhalten. S. Michaelis Moſaiſch. Recht Th. VI. §. 293. S. 101 f. Von den Vorrechten der erſtgebohrnen Kinder ſ. oben Erſtgebohrner.

Die Aufnehmung eines an Kindesſtatt war ein beſonderer Gebrauch unter dieſer Nation. Es konnte ſich zutragen, daß Eheleute in ihrem Eheſtande keine Kinder hatten. Um nun die Schande der Unfruchtbarkeit von ſich abzuwenden, ertheilte manchmal die Frau dem Manne die Erlaubniß, mit ihrer Magd Kinder zu zeugen, die ſie ſodann für ihre rechtmäßigen Kinder erklärte. Beyſpiele davon findet man 1 Moſ. 16, 2. 30, 3. 4. Die Bibel, wenn ſie von dieſem Herkommen redet, brauchet den Ausdruck: auf ihrem Schooß gebähren, 1 Moſ. 30, 3. wodurch man eben die Kinder für die Seinigen erkannte. S. auch 1 Moſ. 48, 10. 12. 50, 23. Ruth 4, 16. vergl. 14. 17. Vermuthlich nahm man dabey das Kind auf den Schooß, und erklärte es dadurch für ſein Kind. S. unten Schooß. Auf dieſe Gewohnheit ſpielet auch David Pſ. 22, 11. an. Jacob nimmt die beyden Söhne des Joſephs, den Ephraim und Manaſſe, für die Seinigen an (1 Moſ. 48, 12.), ſo wie Joſeph ſeine Enkel, die Söhne des Machir. 1 Moſ. 50, 23. Auch noch heutiges Tages findet man dieſe Gewohnheit im Orient, wenn gleich das Schooßſitzen nicht mehr dort üblich iſt. Die Perſianer, wenn ſie ein Kind an Kindesſtatt annehmen wollen, pflegen daſſelbe nackend in ihr Hemd zu ſtecken, es an ihre Bruſt zu legen, und ſodann wieder herauszuziehen. (Della Valle Reiſebeſchreib. Th. III. S. 39.) Chardin S. 206. meldet von einer mingreliſchen Prinzeſſinn, daß ſie, um jemanden an Kindesſtatt anzunehmen, ihm die eine War-

zu ihrer Bruſt, an derſelben zu ſaugen, in den Mund gegeben habe. (S. Luſts bibliſche Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen S. 171 f.) Gewiß iſt, daß die Apoſtel auf dieſe alte unter den Hebräern ſehr bekannte Gewohnheit angeſpielet, wenn ſie melden, daß Gott die Gläubigen zu ſeinen Kindern auf- und angenommen habe. Galat. 3, 26. 4, 7. 1 Joh. 3, 1. Andere Bedeutungen des Ausdrucks Kinder gehören ins Verbal-Lexicon.

Kindbetterinn.

Moſes hat ein beſonderes Geſetz von derſelben gemacht. 3 Moſ. 12. Nach demſelben war eine jede ſolche Wöchnerinn, die ein Kind zur Welt gebohren hatte, unrein, und alles, was ſie anrührte, Perſonen oder Sachen, wurden für unrein erklärt. Dieſe Unreinigkeit bemerket er beſonders während der Unreinigkeit ihrer Krankheit, (der rothen Reinigung, oder nach dem medicinischen Kunſtwort, der lochiorum rubrorum) welche er von dem reineren Blutfluß (lochiis albis) V. 4. genau unterſcheidet, bey welchem die Wöchnerinn zwar rein war, ſich aber doch zu Hauſe halten, und nach Vollbringung der Wochen ein Opfer bringen mußte. Hatte ſie ein Mägdlein gebohren, ſo währte ihre Unreinigkeit 14 Tage, bey einem Söhnlein aber nur 7. Tage. V. 5. vergl. 2. Dieſes hatte vermuthlich ſeinen Grund in der Meinung der Alten, beſonders der Griechen, daß bey der Geburt einer Tochter der Abgang des Bluts länger anzuhalten pflegte, als bey der Geburt eines Knäbleins. Einige der heutigen Aerzte wollen bemerket haben, daß eine mit einem Mägdlein ſchwanger gehende Frau während ihrer Schwangerſchaft weit mehrere Beſchwerden und Unpäßlichkeiten auszuſtehen habe, als bey einem Knäblein. (S. Hezels Bibel bey 3 Moſ. 12, 5. Th. 1. S. 494.) Wie lange übrigens die Wöchnerinn in den Wochen liegen ſollte, beſtimmt Mo-

ſes nicht, eben ſo wenig als er den lochiis albis und rubris derſelben Gränzen geſetzt. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 214. S. 292 f.) Wenn die Tage ihrer Reinigung (Wochen) vorbey waren, ſo mußte ſie ein jähriges Lamm zum Brandopfer, und ein Paar junge Tauben zum Sündopfer opfern; hatte ſie ſo viel nicht im Vermögen, ſo opferte ſie nur ein Paar junge Tauben. 3 Moſ. 12, 7. 8. vergl. Luc. 2, 22. 24.

Kinnbacke.

S. Eſel. Eſelskinnbacke.

Kiniter. S. Keniter.

Kinnor.

Ein muſikaliſches Inſtrument, das in den Pſalmen und Büchern Samuels vorkommt, Pſ. 136, 2. 1 Sam. 16, 16. 23. 1 Chron. 25, 3. und in andern Stellen. Die Erfindung deſſelben ſchreibt Moſes dem Jubal zu. 1 Moſ. 6, 21. Laban meldet, daß er den abreiſenden Jacob unter andern auch mit Kinor habe begleiten wollen. 1 Moſ. 31, 27. Sehr wahrſcheinlich war es ein Inſtrument von vier Saiten, welches mit dem plectro geſchlagen wurde. Etwas ähnliches von demſelben iſt κινυρα bey den Griechen. Die Benennung ſelbſt iſt orientaliſch, denn im Syriſchen heiſſet Kinnor eine Saite einer Harfe. Harenberg (Miſcellan. nov. Lipſienſ. Part. IX. p. 236.) vergleichet dieſes Inſtrument mit dem phöniciſchen Inſtrument Gingra, doch hält Hr. Pfeifer (von der Muſik der alten Hebräer S. 30) ſeine Gründe für ſehr ſchwach. Nach deſſelben Meinung hatte daſſelbe acht Saiten.

Kir.

1) Eine Stadt der Moabiter, gegen welche auch Jeſaias geweiſſaget. Kap. 15, 1 f. 22, 6.

2) Eine Stadt in Medien, am Fluß Kur, welche wenigſtens ſeit Phuls Zeit unter Aſſyrien ſtund. 2 Kön. 16, 9. Jeſ. 21, 2. Sie heiſſet ſonſt auch Cyropolis.

Kirchweihfeſt.

Wurde von dem jüdiſchen Heerführer zum jährlichen Gedächtniß der Befreyung der Stadt Jeruſalem von der Tyranney des Antiochus Epiphanes und der damals von ihm ſelbſt veranſtalteten Reinigung des jüdiſchen Tempels angeordnet. 1 Macc. 4, 59. vergl. 2 Maccab. 10, 7 f. Das Feſt ſelbſt währte acht Tage, und fieng ſich mit dem fünf und zwanzigſten Tage des Monats Cisleu an, welches nach unſerer Art zu zählen der December iſt. Sonſt hieß es das Chanuca-Feſt. Joſephus (Antiquitat. Iud. lib. XII. cap. 2.) nennt es auch das Feſt der Lichter, weil die Juden an demſelben viele Lichter angezündet hätten. Ein gleiches Lichter- oder Laternenfeſt iſt auch bey den Chineſern (ſ. Brands chineſiſche Reiſebeſchreibung S. 244.) und den Egyptiern (ſ. Lucas in ſeiner Reiſebeſchreib. von Egypten Th. II. S. 190.) gewöhnlich. S. Eskuch. bibl. Erläuter. aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. B. 7. S. 234 f. Auch im neuen Teſtament geſchiehet dieſes Feſts Erwähnung. Joh. 10, 22. In ſpäteren Zeiten wurde daſſelbe mehr zum Freſſen und Saufen, als zur Gottesverehrung angewendet. S. mit mehrern von dieſem Feſte Carpzov in ſeinem Apparatu antiquitat. ſ. cod. pag. 471 ſeq. und andere, welche Fabricius in ſeiner Bibliographia antiquitat. Cap. X. §. 7. pag. 439. und D. Köcher in den Analectis philolog. et exeget. in IV. evangelia pag. 1168. angeführet haben.

Kiriathaim.

1) Eine ſehr alte in Peräa gelegene Stadt, die ſchon zu den Zeiten der Emim bekannt war, von denen ſie anfangs bewohnet wurde, ehe dieſe von den Moabitern

bitern daraus vertrieben wurden. 1 Moſ. 14, 5. Anfangs mag ſie blos Schave geheiſſen haben, und Kiriathaim iſt erſt in ſpätern Zeiten als ein Zuname hinzugeſetzt. Daß es in der Dualendung vorkömmt, davon liegt gewiß der Grund darinn, daß die Stadt aus zwey Theilen beſtanden. Nach des Herrn D. Büſchings Bemerkung (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 502.) heißt ſie ſonſt auch Kariathaim, bey dem Plinius aber Carriata. Ehedem gehörte ſie zum Erbtheile des Stammes Ruben, 4 Moſ. 32, 37. Joſ. 3, 14. der ſie auch bis auf die aſſyriſche Gefangenſchaft behalten hat. Nach derſelben haben ſie die Moabiter, ihre ehemaligen Beſitzer, wieder in Beſitz genommen. Jer. 48, 23. Ezech. 25, 5. Euſebius und Hieronymus ſetzen ſie zehn römiſche Meilen von Medeba, alſo näher bey dem Jordan. S. Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 4. §. 805. S. 328.

2) Eine prieſterliche Stadt im Stamme Naphtali. 1 Chron. 6, 79.

Kiriath-Arba.

Ein gewöhnlicher ehemaliger Name der Stadt Hebron, welchen ſie vermuthlich von dem Rieſen Arba geführet. Joſ. 14, 15. 15, 13. 54. Stadt Arba.

Kiriath-Jearim.

Eine Stadt an den Gränzen der beyden Stämme Juda und Benjamin, welches daraus zu ſchlieſſen iſt, weil ſie in dem Verzeichniß der zu beyden Stämmen gehörigen Städte vorkommt. 4 Moſ. 32, 41. Joſ. 15, 60. Auch erhellet dieſes aus der Stelle Joſ. 15, 9. 10. woraus man zugleich ſieht, daß ſie auf einem Berge gelegen haben müſſe. In den älteſten Zeiten hieß ſie Baala (Joſ. 15, 60.), hernach Kiriath Baal, das iſt Kiriath-Jearim. Zuletzt muß ſie an den Stamm Juda gekommen ſeyn, daher ſie in der Bibel eine Stadt

der Kinder Juda, Stadt in Juda genennet wird. Joſ. 18, 14. Richt. 18, 12. Vermuthlich lag ſie auf dem Gebirge Jearim, das nachher Cheſſalon hieß. Euſebius ſetzt ſie ſelbſt in Juda, zwiſchen den Städten Jeruſalem und Diospolis, neun Meilen von der erſten Stadt, auf der nördlichen Gränze des Stammes Juda, am Stamme Benjamin. Wegen der Meinung, daß das im Hebräiſchen 1 Sam. 7, 1. vorkommende Wort Gibea oder Gibhe, ein Nomen proprium ſey, haben einige vorgegeben, daß entweder Gibea von Kiriath Jearim, oder dieſes von jenem eine Vorſtadt geweſen ſey. Allein es iſt dieſes Vorgeben ohne Grund, weil Gibea in dieſer Stelle nichts weiter als ein nomen appellativum iſt, das einen Hügel bedeutet, der, wie aus dem Zuſammenhang erhellet, in die Ringmauern der Stadt Kiriath Jearim eingeſchloſſen war, auf welchem das Haus des Abinadabs, in welches die Bundeslade gebracht wurde, ſtund. S. Hezels Bibel bey dieſer Stelle Th. 2. S. 262. Beſonders iſt ſie berühmt worden durch die Bundeslade, welche lange Zeit daſelbſt geweſen iſt. 1 Sam. 7, 2. Einige ſetzen dieſe Zeit, wie lange die Bundeslade daſelbſt geblieben, auf zwanzig Jahre; allein der Kontext zeiget klar, daß in dieſer Stelle dieſer Umſtand nicht bemerkt worden, ſondern daß, nachdem ſie 20 Jahre daſelbſt geweſen ſey, das Volk eine aufrichtige Reue über ſeine Vergehungen gezeiget habe. Die erſten zwanzig Jahre dieſes Aufenthalts fallen noch in das Richteramt des Samuels, worauf ſie unter der vierzigjährigen Regierung Sauls daſelbſt geblieben, und erſt unter der Regierung Davids, im achten Jahre derſelben, nach Jeruſalem gebracht wurde, woraus Bachiene beweiſet, daß ſie 67 Jahr daſelbſt geblieben ſey. Vermuthlich wird auf dieſen Umſtand in der Stelle Davids Pſ. 132, 6. 8. geſehen.

Kiriath

Kiriath Sepher.

S. oben Debir No. 2.

Kiſon.

Ein berühmter Bach in Paläſtina, von welchem Hieronymus berichtet, daß er bey dem Berge Thabor entſpringe, und Brochardus ſetzt hinzu, daß er ſich in zwey Bäche theile, wovon der eine gegen Morgen nach dem galiläiſchen, der andere aber gegen Abend nach dem mittelländiſchen Meere zu flieſſe. Maundrel (Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 77.) ſagt auch, daß derſelbe mitten durch die groſſe Ebene Eſdrelom läuft, worauf er ſeinen Lauf neben dem Berge Carmel fortſetzt, und ſich nahe bey einem Orte, der Kaypha heißt, ins Meer ergießt. (S. auch Neidſchützens Weltbeſchauung S. 377. und Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. 1. S. 417.) Er heißt ſonſt auch der Bach Kedumim. Der verſchiedene Lauf der beyden Arme deſſelben hatte vermuthlich die Eintheilung in den groſſen und kleinen Kiſon veranlaſſet, welche einige Reiſebeſchreiber bemerken. Der groſſe Kiſon wird der weſtliche Arm deſſelben, der kleine aber der öſtliche genennet, man kann aber mit Bachiene (Th. 1. B. 1. §. 74. S. 181.) aus ihrer gegebenen Beſchreibung ſchlieſſen, daß es eigentlich nur ein Bach geweſen, und alles, was die Bibel von dem Kiſon meldet, bey dem ſo genannten groſſen Bache Kiſon vorgefallen ſey. Dieſer Bach iſt beſonders durch das dabey von Barak mit den Cananitern unter dem Siſſera gehaltene Treffen berühmt. Richt. 4. vergl. 5, 21 f. ſo wie er ſonſt auch wohl in den älteſten Zeiten wegen vieler in der Ebene Eſdrelom, als einer zu Feldſchlachten ſehr bequemen Ebene, geſchehenen Feldſchlachten, mag bekannt geweſen ſeyn. S. oben Eſdrelom, des Herrn R. Michaelis Anmerk. zu Richt. 5, 21. S. 94. und Bachiene Paläſt. Th. 1. B. 1. §. 74 f. S. 178 f.

Kittim.

S. Chittim.

Kittel.

Hebr. רדידים d. i. Schleyer, lange herabhängende Schleyer. Ein Stück des orientaliſchen Frauenzimmerputzes. Jeſ. 3, 23. S. auch Schleyer.

Kleid.

Von den Kleidern der Frauenzimmer im Orient hat Schröder mit mehrern gehandelt. Prieſterliche Kleidung, ſ. oben Prieſter, Hoherprieſter. Ueberhaupt ſind viele Kleidungsſtücke der Hebräer uns heutiges Tages Räthſel, weil es uns an einer genauen Abbildung derſelben fehlet. Man kennet freylich aus Braun und anderer Schriften den ganzen Kleiderornat des Hohenprieſters, aber wie ſich die andern Privatperſonen getragen haben, weiß man nicht, und die übrigen Amtskleider ſind uns auch unbekannt, da aus 1 Kön. 22, 10. Jeſ. 22, 21. zu ſchlieſſen iſt, daß ein jedes Amt ſeine beſondern Kleider gehabt habe. Kurz die Materie iſt ſehr verworren. Die Materialien, woraus ſie bey den Hebräern gemacht wurden, waren beſonders 1) Byſſus, egyptiſche Leinwand, ſ. Baumwolle. 2) Vermiſchte Wolle und Leinwand. Nach moſaiſchen Geſetzen durften die Privatperſonen keine halbwollenen oder halbleinenen Zeuge tragen. 3 Moſ. 19, 19. vergl. 5 Moſ. 22, 11. Joſephus ſetzt (Antiquitat. Iud. lib. IV. cap. 8. §. 11.) den Grund hievon darinn, weil dergleichen Kleidung blos den Prieſtern erlaubt geweſen ſey, jedoch der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. IV. §. 220. S. 349.) iſt zweifelhaft, ob es bey den Prieſtern eingeführt geweſen ſey, dergleichen zu tragen, obſchon nicht geläugnet werden kann, daß ſie dergleichen tragen durften. Nach ſeiner Meinung mußte die Kleidung der Prieſter zu Moſis Zeiten eben ſo ungemiſcht mit Wolle ſeyn, wie die Kleidung eines jeden Iſraeli-

ten,

ten, nur mit dem Unterſchied, daß gemeinen Iſraeliten erlaubt war, Wolle zu tragen, die Prieſter hingegen keine andere als leinene (d. i. von Byſſus) Amtskleider tragen durften. (S. oben Baumwolle und unten Leinewand.) Moſes hatte befohlen, daß die Weibsperſonen keine Mannskleider, und die Mannsperſonen keine Frauenkleider tragen durften. 5 Moſ. 22, 5. Von dieſen und andern Kleidungsgeſetzen Moſis ſ. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 222. S. 351. Von dem Ausſatz der Kleider ſ. oben Ausſatz. Ob die Kleider bey den Hebräern konnten bey entſtandenen Schuldſachen ausgepfändet werden, iſt eine ſtreitige Frage. So viel erhellet aus 2 Moſ. 22, 25. 26. daß die nothwendigen Kleidungsſtücke nicht dem Schuldner vom Leibe gezogen werden durften. S. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 148. S. 47. Unter die vornehmſten Kleidungsſtücke der Hebräer gehöret 1) das Hemde. S. Pococks Beſchreib. des Morgenlandes Th. 1. S. 297. §. 43. und daſelbſt die 43ſte Kupfertafel und oben den Artikel Hemde. 2) Der Obermantel, (Beged, Chſuth, Simla). Dieſes beſtund in einem groſſen viereckigten Tuche, worein man ſich in kalten Tagen und böſen Wetter einwickelte, und es zur Nachtszeit als eine Matratze brauchte, ſonſt aber am Tage über der Schulter trug. — Dieſes iſt noch jetzo bey den Arabern gewöhnlich, und ſie nennen es Hyck. Es mußte auf Moſis Befehl daſſelbe mit vier Franzen oder Quaſten an ſeinen vier Enden oder Zipfeln verſehen ſeyn, welche daran mit einer blauen Schnur befeſtiget wurden. 4 Moſ. 15, 48 f. 3) Der Mantel, heißt im Hebräiſchen Maatopha, Jeſ. 3, 21. war eine mit Ermeln verſehene Kleidung, die Schröder de Vestitu foeminarum cap. 15. mit mehrern beſchrieben hat. Dieſen Mantel trugen ſowohl Manns- als Weibsperſonen, doch weiß man nicht eigentlich worinnen der Unterſchied dieſer Trachten beſtanden. 4) Der

Unter-

Unterrock (Ethoneth). S. Schröder loc. cit. cap. XV. §. 6. Dieſer ſagt, bey den Mannsperſonen wäre er ohne Ermel und kürzer geweſen, aber bey den Frauensperſonen mit Ermeln und etwas länger. Man findet ihn wenigſtens bey Frauensperſonen 2 Sam. 13, 18. 5) Der unterſte Rock, der hart auf dem Leibe liegt; dieſer heißt Siddin, σινδον. Weiter läßt ſich von demſelben nichts beſtimmen. Dieſen ſcheinen ſowohl Manns- als Weibsperſonen getragen zu haben. Richt. 14, 12. 13. Jeſ. 3, 23. Vermuthlich gaben ſich die hebräiſchen Frauenzimmer mit Zubereitung derſelben ſehr ab, wenigſtens ſcheint dieſes aus der Stelle Sprüchw. 31, 24. zu folgen. Nachher kauften die Phönicier dieſelben von ihnen, und trieben Handel damit. Mehr davon ſ. oben im Artikel Hemde. Hierzu kam noch 6) der Gürtel, der blos dem Frauenzimmer eigen geweſen zu ſeyn ſcheint.

Daß die Ehrenbezeugungen oder Geſchenke der Morgenländer, welche ſie einander gemacht, unter andern auch in Kleidern beſtanden haben, erhellet aus den Stellen 1 Moſ. 41, 14. 1 Sam. 17, 38. 18, 4. Eſth. 4, 4. 6, 8. 2 Chron. 8, 15. 9, 24. woraus Paulſen (von der Regierung der Morgenländer S. 458.) die Stellen der Schrift Jeſ. 3, 6. 16, 3. 10. Offenb. 3, 5. 6, 11. erläutert. Hieher gehöret auch, daß diejenigen, welche zu einem Amte eingeweihet wurden, neue Kleider bekamen. 1 Moſ. 41, 42. Eſth. 8, 15. Dan. 5, 7. Hieraus läßt ſich auch der Prophetenmantel erklären, welchen Elias um den Eliſa geworfen. 1 Kön. 19, 19. ſ. unten Mantel. Noch jetzo herrſcht dieſe Gewohnheit im Orient. So meldet Trochard in ſeiner Reiſe nach Siam S. 250. daß allen denjenigen, welche die Ehre haben, vor den König von Siam zu erſcheinen, ein langer Rock verehret würde. Thevenot (Part. I.

p. 253.) erzählet, daß zu ſeiner Zeit in Egypten der Gebrauch geweſen ſey, daß die Conſuls der europäiſchen Nationen dem Baſſa viele neue Kleider verehren mußten. Mehrere Beyſpiele von ſolchen Beſchenkungen mit Kleidern hat Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 93 f. III 180.) bemerket. Bunte Kleider werden im Orient für ein gewöhnliches Zeichen der Ehre gehalten. Dergleichen findet man auch in der Bibel, Richt. 5, 30. auch bey Frauensperſonen, die dergleichen trugen, 2 Sam. 13, 18 welche Stelle auch D. Shaw hieher rechnet, und zugleich bemerket, daß die Jungfrauen ſich dadurch von den Weibern unterſchieden, daß ihre Unterhoſen von genähter Arbeit, geſtreifter Seide oder Leinwand geweſen ſind. Er verſichert, daß die heutige Tracht der arabiſchen Frauenzimmer genau damit übereinſtimme. Jedoch bemerket hiebey Harmar (Beobacht. III. S. 183.), daß nicht dieſe Unterhoſen die bunten Kleider der Frauenzimmer im Orient geweſen wären, und daß dieſe Kleider nicht darum bunte genennet würden, weil ſie aus geſtreiften Materialien zuſammengeſetzt, oder geſtickt geweſen, ſondern weil verſchiedene Stücke derſelben von allerley Farben zuſammen genähet geweſen wären, zumal da das im Hebräiſchen 2 Sam. 13, 8. befindliche Wort nicht ſowohl zuſammengenähete kleine Stückchen als Farben bezeichnet. Im Orient iſt, wie Harmar noch (Th. III. ſeiner Beobacht. S. 184.) bemerket, die Art, die Kleider zu verzieren, annoch üblich, wie D. Shaw pag. 228. meldet, wo er bemerkt, daß die Ermel an den Hemden der Weiber im Orient öfters von dem reichſten Gaze gemacht, mit bunten Bändern gezieret, und nach der Schattirung aneinander genähet wären, daher er den Schluß macht, daß ein Kleid von dieſer Art ſowohl aus verſchiedenen Stücken zuſammengeſetzt, als buntfarbig geweſen ſey. Eben ſo wichtig iſt die Anmer-

merkung, die Harmar von der Pracht der Soldatenkleidung im Orient über Richt. 5, 30. liefert. Bey Beſuchen, die man im Orient anzuſtellen pflegte, verändert man auch die Kleider, und es wurde dieſes für ein Zeichen der Achtung angeſehen, welche man demjenigen, den man beſuchte, erweiſen wollte. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 112.) Dergleichen Staatskleider nennen die Morgenländer Chalaa oder Chaftan. S. Chardins Reiſen nach Perſien, B. 1. S. 365. In der Bibel findet man ſelbſt von dem Könige Saul, daß er, als er, nach Endor gegangen, um das kluge Weib wegen der vorſeyenden Schlacht mit den Philiſtern zu fragen, erſt ſeine Kleider gewechſelt habe, um ſich unkenntlich zu machen. 1 Sam. 28, 8. Ein gleiches Beyſpiel der Verkleidung findet man von der Hure Thamar, die um deſto unkenntlicher zu ſeyn, ihre Wittwenkleider auszog. 1 Moſ. 38, 14. Man findet auch Spuren von wohlriechenden Kleidern. 1 Moſ. 27, 27. Vermuthlich rührte dieſes von den koſtbaren Oelen und Balſam her, mit welchen ſie parfumirt waren. Von ſolchen wohlriechenden Kleidern handelt unter andern Clemens von Alexandrien Paedagog. lib. II. cap. 8. p. 177. cap. 10. p. 201. woſelbſt er dergleichen parfumirte Kleider crocotas nennt. Die Alten führen ſelbſt einige wohlriechende Kräuter an, wodurch die Kleider einen guten Geruch bekommen, wohin unter andern das Kraut Saliuaca (Plinius Hiſt. natur. lib. XXI. 7.) und bacchar (ſ. Plin. loc. cit. cap. 19.) gehöret. Homerus (in Hymno in Apollinem v. 184.) legt den Göttern ſelbſt, beſonders dem Apollo, dergleichen wohlriechende Kleider bey. Daß es im Orient Mode geweſen, weiche, geſtickte Kleider zu tragen, ſieht man aus den Stellen Ezech. 16, 10. Matth. 11, 8. worunter in der letzten Stelle vermuthlich ſolche zu verſtehen ſind, die aus Baumwolle

fein zubereitet ſind, welche Meinung Münthe in ſeinen Obſervationibus philologicis ex Diodoro Siculo p 53. vorgetragen. Mehrere Schriftſtellen, die davon gehandelt, hat D. Köcher in ſeinen Analectis philolog. exegetic. in IV. evangelia ad h. l. p. 237. angeführet. Von dem kameelhaarnen Kleide Johannis des Täufers, welches derſelbe in der Wüſten getragen, ſ. oben unter dem Worte Kameelhaar. Ich füge dieſem noch bey, daß Rauwolf auf ſeiner Reiſe nach Jeruſalem ſelbſt einen Mantel von dieſer Art getragen. (S. deſſen Reiſen nach dem gelobten Lande S. 123. 126.) Die egyptiſchen Kleidungsſtücke hat Faber (Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. II. S. 406 f.) mit den hebräiſchen verglichen. Das Ausziehen der Kleider wurde bey den Hebräern für eine Schande gehalten. Ezech. 23, 36. Die Entblöſſung Davids (2 Sam. 6, 20.) iſt billig nicht von ſeinem ganzen Habit zu verſtehen, ſondern er trug vermuthlich damals nur keine Beinkleider, keine Hoſen, und ſein leichter Habit konnte ſich alſo leicht im Tanzen vom Winde etwas aufgeſchlagen haben. Dieſes war es eben, was ihm die Michal ſo übel auslegte. Man hat ſich indeſſen dieſe Entblöſſung ſo arg nicht vorzuſtellen, als ſich vielleicht die Schriftfeinde dieſelbe denken. S. oben Hoſen. Im neuen Teſtament werden von den Kleidungsſtücken der Hebräer die beyden Ausdrücke ἱματιον und χιτων gebrauchet, wovon das erſte das äuſſere Gewand, Oberrock, bedeutet. So wird darinn der Kleider überhaupt Matth. 9, 16. 11, 8. 22, 13. der Oberkleider Matth. 21, 8. 5. 40. 26, 65. und der Unterkleider, welche, wenn von Prieſtern die Rede iſt, mit dem Namen Leibrock beleget werden, Marc. 12, 38. Luc. 20, 46. gedacht. Von den Feyerkleidern, deren 1 Moſ. 45, 22. Richt. 14, 12. 13. 19. 2 Kön. 5, 5 f. Zach. 3, 4. gedacht wird, ſ. oben in dem Artikel Feyerkleider.

Daß

Daß Chriſtus Kleider getragen habe, erhellet deutlich aus den Stellen Matth. 27, 35. Marc. 15, 24. Joh. 19, 23. Die Evangeliſten brauchen hier Kleider in der mehrern Zahl, welche anſtatt der einfachen Zahl geſetzt iſt, wie ſchon Caſaubonus (Exercitat. Anti-baronian. Exerc. XVI. cap. 84.) bemerket. Vergl. Marc. 5, 27. Von dieſem Rocke Chriſti meldet Johannes, daß er ungenähet, und von oben an durch und durch gewürket geweſen ſey. Was das erſte bedeute, darüber hegen die Ausleger verſchiedene Gedanken. Der gelehrte Salmaſius (Not. ad Vopiſcum pag. 402.) meinet, daß einige Röcke bey den Alten offen geweſen wären, und dieſe habe man auf beyden Seiten auf den Schultern zugeſchnüret; andere aber ſollen ganz zu, und von keiner Seite offen geweſen ſeyn, die man alſo nicht auf- und zuſchnüren dürfen, welche Art mit unſern leinenen Hemden übereinzukommen ſcheint. Die letztern nennt er ἀῤῥαφους, ungenähet, und ſieht das Kleid Chriſti für einen ſolchen Rock an, welches auch Ferrarius (Lib. III. de re veſtiaria) und andere angenommen haben. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß dieſer Rock aufwärts ohne Nadel gewürkt geweſen. Gewiß iſt ſo viel, daß dieſer Rock das ſogenannte Mehil (מְעִיל) der Hebräer geweſen, alſo im Griechiſchen διπλοις, welches oft die 70 Dollmetſcher, um das hebräiſche Mehil auszudrücken, brauchen, als 1 Kön. 2, 21. 15, 27. 24, 5. 12. 28, 14. Hiob 29, 14. Es war ein langes Kleid, das bis auf die Knie gieng, und einen Saum hatte. (Matth. 9, 20. 21. Marc. 5, 27.) Dieſer Saum war die äuſſere Spitze des Kleides, dergleichen auch die ſogenannte Toge der Römer und das Pallium der Griechen hatte. (S. Haſäi Sylloge diſputat. philolog. pag. 421 ſeq.) Was man mit dieſem Rocke Chriſti bey ſeiner Kreuzigung vorgenommen, ſ. unten unter Loos, Looſen.

Man pflegte bey den Juden auch ſeine Kleider zu waſchen. Es war dieſes beſonders von Moſe befohlen, wenn ſie eine heilige Verrichtung vor ſich hatten. 2 Moſ. 19, 10. vergl. 1 Moſ. 35, 2.

Das hochzeitliche Kleid (Matth. 22, 12.) zielt auf die Gewohnheit der Morgenländer, bey angeſtellten Freudenfeſten, ein neues Kleid anzuziehen, welche auch noch heutiges Tages unter ihnen beobachtet wird. S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 193 f. Auch pflegen die Bräute im Orient ihre Kleider ſehr oft zu verwechſeln, und ſo oft ſie ſolche Veränderung vornehmen, dem Bräutigam aufs neue vorgeſtellt zu werden. S. Harmar Th. III. S. 196.

Daß auch die Hebräer ihre Kleider, ſonderlich ihren Obermantel, darinn zu ſchlafen gebrauchten, iſt ſchon aus 2 Moſ. 22, 26. 5 Moſ. 24, 13. zu ſchlieſſen. Niebuhr (Beſchreib. von Arabien S. 64.) bemerkt, daß ſehr wenige Kleider die ganze Bettkleidung des gemeinen Arabers ausmachten, er breite ſeinen groſſen Gürtel aus, ſo habe er ein Unterbette, und mit dem Tuche, welches die Morgenländer Heik oder Hik nennen (ſ. oben Hik), das er auf der Schulter trage, bedecke er ſich den ganzen Körper und das Geſicht, und ſchlafe nackend zwiſchen dieſen beyden Tüchern ganz ruhig. Mehrere hieher gehörige Stellen der Reiſebeſchreiber hat Harmar (Beobachtung. über den Orient Th. III. S. 469 f.) bemerkt. S. auch Th. II. S. 407.

In Anſehung der Farbe der Kleider hielt man beſonders Kleider von blauer Farbe für ſehr prächtig. Ezech. 23, 5. 6. 27, 24. S. oben Blau.

Auch die weiſſen Kleider ſind bekannt, Offenb. Joh. 4, 19, 8. Daß die weiſſe Farbe überhaupt in groſſer

Hoch-

Hochachtung geſtanden, und man ſich derſelben bedienet habe, wenn man etwas Groſſes und Herrliches durch äuſſerliche und ſinnliche Zeichen bemerken wollte, geſchah vermuthlich, um die Unſchuld derjenigen Perſon anzuzeigen, die ſolche Kleider trug. Bey den Alten war dieſes eine Tracht, deren ſich bedienten 1) die Könige. 1 Moſ. 41, 42. Joſephus (de bello Iudaic. lib. II. cap. 1.), wo er von dem feyerlichen Einzuge des Archelaus zu Jeruſalem redet, bemerket mitten unter dem übrigen Gepränge, daß der König mit einem weiſſen Kleide angethan geweſen. 2) Die Prieſter, ſowohl bey den Juden als erſten Chriſten. 3) Bey den Römern diejenigen, die bey den angeſtellten Comitien um ein öffentliches Ehrenamt ſich meldeten, wovon auch der Name Candidat herzuleiten iſt. (S. Salluſt. de bello catilinar. cap. 18) 4) In der erſten chriſtlichen Kirche die neu getauften Chriſten. Hievon pflegte man damals, weil die feyerliche Chriſtentaufe mehrentheils zu Oſtern zu geſchehen pflegte, den erſten Sonntag nach Oſtern Dominicam in albis zu nennen. (S. Wagners diſſert. de alba veſte baptizatorum.) Auch waren die weiſſen Kleider, die man anzog, Zeichen der Freude, woraus die Schriftſtellen Pred. Sal. 9, 8. Matth. 28, 3. Marc. 16, 5. Offenb. Joh. 7, 13. ein Licht bekommen. Dieſe weiſſen Kleider waren wieder von verſchiedener Art, 1) Veſtes albae, weiſſe Kleider, die von weiſſer feiner Leinwand, ohne Kunſt, zubereitet waren. 2) Candidae, die durch die Kunſt ſo zubereitet waren, daß ſie einen beſonders hellen Glanz von ſich gaben, womit, in Anſehung der weiſſen wollenen Kleider die Walker umgiengen, Maleach. 3, 2. welche überhaupt die Kunſt verſtunden, nicht nur unſaubere und beſudelte Kleider wieder auszuputzen und ſauber zu machen, ſondern auch die weiſſen Kleider glänzend zu machen, worauf auch David Pſ. 51, 9. angeſpielet hat.

Auch von Chriſto findet man, daß man ihm bey ſeinem Verhör vor dem Könige Herodes ein weiſſes Kleid angezogen habe. Luc. 23, 11. Man kann das daſelbſt beygefügte griechiſche Wort λαμπρος auch durch Splendidus erklären, wie ſchon einige Ausleger es verſtanden haben. Der Grund aber, warum Herodes Chriſto ein ſolches weiſſes Kleid angezogen, wird verſchieden angegeben. Inſonderheit meint Chriſt. Ludw. Schlichter, (Decim. ſacr. pag. 17.) daß es ein Zeichen geweſen, daß Chriſtus Urheber eines Aufruhrs geweſen ſey. Die Stelle des Artemidors (Lib. I. Onirocritic. cap. 2), welche dieſer Gelehrte angeführet, beweiſet dieſes. Es iſt auch zu merken, daß ungeachtet der groſſen Hochachtung, in welcher ehedem die weiſſe Farbe bey den Alten geſtanden, doch φρενες λευκαι ein närriſches Gemüthe anzeigen. (S. Joh. Alberti Obſervation. philolog. in N. T. p. 39.) Andere behaupten, dieſes weiſſe Kleid habe Jeſum weder als einen König, noch Aufrührer vorſtellen ſollen, ſondern es habe ein weiſſes Candidatenkleid ſeyn ſollen, deſſen ſich zu Rom diejenigen zu bedienen pflegten, die um ein öffentliches obrigkeitliches Amt anhielten. Freylich ſpottete Herodes hiedurch auch ſeiner, und wollte ihn zugleich dadurch als einen Candidaten der königlichen Würde vorſtellen. S. mit mehrern von dieſer Meinung Gottfr. Ephr. Müllers drey philologiſche Abhandlungen No. 1. S. 3 — 30. Noch mehr erhellet der Spott Herodis aus dem Beywort λαμπρος, welches von Candidatenkleidern gebraucht wird, da man manchmal die weiſſe Wolle noch überdem mit Kreide zu überſtreichen und zu färben pflegte, daß ihre Farbe deſto höher ward. S. noch mit mehrern hievon D. Köchers Analecta philolog. et exeget. in evangelia p. 973.

Bey den alten Hebräern war eine beſondere Gewohnheit, die Kleider zu zerreiſſen, wovon man in der Bibel verſchiedene Spuren findet. Man riß nämlich oben am Halſe einer Hand breit gegen die Bruſt zu, ein Loch ins Kleid. Dieſes pflegte man beſonders zu thun 1) bey Trauerfällen zum Zeichen der Betrübniß und Traurigkeit darüber. 1 Moſ. 37, 29. 2 Sam. 1, 11. Nach Harmars Bemerkung (Beobach. Th. III. S. 194.) irren diejenigen Ausleger, welche hieher die Stelle Pred. Sal. 3, 7. rechnen, wo ſie unter dem Zerreiſſen das Ende oder gar blos die Verminderung der Trauer verſtehen, indem man hier eher anzunehmen habe, daß die Zeit der innigſten Freude der tiefſten Traurigkeit entgegengeſetzt werde, und unter der Zeit zu nähen richtiger die Zeit neue Kleider zu machen, als eine bloſſe Zuſammenflickung der Riſſe, die ſie zur Zeit der heftigſten Traurigkeit in ihre Kleider gemacht hätten, zu verſtehen habe. Bey den Juden geſchahe dieſes Zerreiſſen auf eine beſondere Art. Wenn ihnen ein ſehr guter naher Freund geſtorben war, ſo zerriſſen ſie ihre Kleider von oben her vier Finger oder einer Hand breit, und wenn ſie nicht gleich den Todesfall erfahren hatten, ſo thaten ſie es doch in den erſten ſieben Tagen, oder wenigſtens innerhalb 30 Tagen. Zogen ſie ein neues Kleid nach Beſchaffenheit des Riſſes an, ſo war es eben nicht nöthig, darein wieder einen neuen Riß zu machen. Waren die Eltern geſtorben, ſo riſſen ſie ein gröſſeres Loch, als bey andern Freunden. Sie ſchnitten es nicht mit einem Meſſer oder Scheere, ſondern riſſen es in Gegenwart des Volks. Hatten ſie viele Kleider an, ſo mußten auch dieſe zerriſſen werden, und zwar ſieben Tage lang, und wenn die Eltern geſtorben waren, ſo legten ſie dieſes zerriſſene Kleid erſt den 30ſten Tag nachher ab, flickten aber niemals das zerriſſene Loch wieder zuſammen. Solches Zerreiſſen der Kleider war auch bey den Heiden gewöhnlich,

lich, (ſ. Curt. de rebus Alexandri M. Lib. III. 11.) woſelbſt er von des Darius Mutter meldet, ſie habe, da ſie den Todesfall des Alexanders vernommen, ihre Kleider zerriſſen. Ein gleiches meldet von dem Könige Latinus Virgilius Aeneid. Lib. XII. verſ. 609.) 2) War dieſes Kleiderzerreiſſen ein Zeichen einer aufrichtigen Reue wegen ſeiner Vergehungen, 1 Kön. 21, 27. 2 Kön. 22, 11. 1 Maccab. 3, 47. worauf Joel 2, 13. angeſpielet wird. 3) Um eine heftige Gemüthsbewegung auszudrücken, die durch unvermuthete Zufälle erreget wurde. So zerriſſen die Brüder Josephs ihre Kleider, da ſich der Becher bey ihnen gefunden hatte, 1 Moſ. 44, 13. Jephta, Richt. 11, 35. Athalja, 2 Chron. 23, 13. Hiob, Kap. 1, 20. Dieſes letztere geſchah auch wenn die Juden eine Gotteslåſterung von jemanden hörten, dann pflegten ſie gleichfalls ihre Kleider zu zerreiſſen, wodurch ſie ihren Abſcheu an derſelben zu erkennen gaben. 2 Kön. 19, 1. Jeſ. 37, 1. Apoſtlg. 14, 14. Nach moſaiſchen Geſetzen war es freylich den Prieſtern verboten, daß ſie ihre Kleider nicht zerreiſſen durften. 3 Moſ. 10, 6. 21, 10. Jedoch findet man in der Leidensgeſchichte Chriſti ein merkwürdiges Beyſpiel des Gegentheils an dem jüdiſchen Hohenprieſter Caiphas. Matth. 26, 65. Marc. 14, 63. Baronius meint hierbey, Caiphas ſey der erſte geweſen, der das göttliche Geſetz übertreten habe, welche Meinung aber aus 1 Maccab. 11, 71. wegfällt, wo ſchon der Hoheprieſter Jonathas eben dieſes gethan hat. Die Talmudiſten meinen, es ſey in dem angeführten Geſetze blos die Rede von Privattrauerfällen, keinesweges aber von dem Falle der Gotteslåſterung, in welchem es allerdings ihnen vergönnet geweſen wäre, die Kleider zu zerreiſſen, welche Erklärung aus Vers 11. ſehr wahrſcheinlich wird. Andere Meinungen hat der ſel. D. Köcher in ſeinen Analectis in IV. Evangelia pag. 484. angeführet.

Man

Man kann auch annehmen, daß man müſſe einen Unterſchied unter der Art und Weiſe der Zerreiſſung der Kleider machen. Gemeiniglich wurden ſonſt die Kleider von oben herab zerriſſen, aber der Hoheprieſter pflegte ſeine Kleider von unten auf zu zerreiſſen. Ferner kann es ſeyn, daß der Hohepriester damals keine heiligen oder Amtskleider angezogen gehabt, ſondern gemeine. Dieſe durfte er zerreiſſen, jene aber nicht. (S. Seldenus de Iure naturae et gentium ſecundum diſciplinam Ebraeorum lib. II. cap. 3.) Dieſer letztere Umſtand wird daher erweislich, weil der Hohepriester im Gerichte eine andere Kleidung anzog als im Tempel, wie aus Apoſtlg. 23, 5. erhellet. (S. Braun de Veſtitu Sacerdotum hebraic. lib. II. cap. 24. 25.) Matthäus meldet, er habe zerriſſen ἱματια (Oberkleid,) Marcus χιτωνας, welches aber kein Widerſpruch iſt, da er beydes in der Hitze zerriſſen haben kann.

Knabenſchande.

Ein unnatürliches Laſter. 1 Moſ. 19, 5. Röm. 1 27. 1 Corinth. 6, 9. 1 Tim. 1, 10. Geſetze dawider ſtehen 3 Moſ. 18, 22. 23. 20, 13. 5 Moſ. 23, 18. Moſes nennt denjenigen, der dieſem Laſter ergeben iſt, (Cheleb) einen Hund, von ſeinen hundiſchen Sitten. Mehr davon hat der Herr Ritt. Michaelis in ſeinem Moſ. Recht Th. V. §. 258 S. 230 f. bemerkt.

Knecht.

Bey den Alten mehrentheils ſo viel als Sclave, Leibeigener. Dergleichen findet man ſchon vor Moſis Zeiten. So wird gedacht der Knechte des Abrahams, 1 Moſ. 14, 14. 24, 2. Abimelechs, 1 Moſ. 20, 8. 21, 25. Jacobs, 1 Moſ. 30, 43. 32, 5. 16. Joſephs, 50, 2. und man bediente ſich derſelben unter andern auch zu Kriegsdienſten. 1 Moſ. 14, 14. Die alten Knechte

bey

bey den Hebräern waren von gedoppelter Art. Einige derſelben wurden als Knechte in der Dienſtbarkeit gebohren, entweder von andern Knechten oder Mägden, 1 Moſ. 14, 14. 17, 12. 2 Moſ. 11, 5. woſelbſt der Sohn der niedrigſten Sclavinn zu verſtehen iſt. Von dieſen hatte Moſes verordnet, daß ſie Knechte des Herrn bleiben ſollten, wie ihr Vater oder Mutter, (2 Moſ. 21, 4.) wenn gleich der Sclave, der ihn gezeuget hatte, losgelaſſen wurde. Um allem Widerſpruch mit 5 Moſ. 15, 12. 17. hier vorzubeugen, kann man annehmen, daß hier darunter nicht ein iſraelitiſches, ſondern ein canaanitiſches Weib gemeinet ſey. (S. Hezels Bibel bey 2 Moſ. 21, 4. Th. 1. S. 377.) Dergleichen Knechte gab es auch bey heidniſchen Völkern, und die Lacedämonier nennten einen ſolchen von einem Sclaven erzeugten Knecht μοθων. (S. davon Meurſius Miſcellan. Luconic. Lib. II. cap. VI. p. m. 129.) Andere Knechte waren durch Gefangenſchaft im Kriege in die Sclaverey gerathen, entweder vermittelſt eines geſchloſſenen Bündniſſes, oder ſonſt gefangen genommen worden. Das Geſetz von dieſer Art der Knechte ſtehet 5 Moſ. 20, 10 f. Dergleichen Knechte waren unter andern die Gibeoniten, welche, wegen ihrer gebrauchten Liſt, mit den Iſraeliten ein Bündniß zu ſchlieſſen, von Joſua zu den niedrigſten Sclavenarbeiten verdammt wurden. S. oben Gibeoniten. Die letztern hatten freylich die härteſten Schickſale, und Moſis Verordnung von ihnen findet man 2 Moſ. 20, 13. 14. Vielleicht ſieht Laban auf den Zuſtand derſelben, wenn er den Jacob beſchuldigt, er behandle ſeine Töchter, als wenn er dieſelben im Kriege erbeutet hätte. 1 Moſ. 31, 26. Bey den Cretenſern hieſſen dieſe Knechte Clarotae. S. Tacit. Annal. Lib. XV. cap. 2. IV. 46. Die dritte Art der Knechte waren gekaufte Knechte. So wurde Joſeph in Egypten von den Midianitern verkauft. 1 Moſ. 37, 27. vergl.

Pſ.

Pſ. 105, 17. Dieſer Verkauf des Knechts konnte entweder aus Armuth geſchehen, oder weil derjenige, der als Knecht verkauft wurde, geſtohlen hatte, alſo von der Obrigkeit, oder durch richterlichen Ausſpruch dazu verdammt wurde, welches letztere nach egyptiſchen Geſetzen ſchon hergebracht war, wie aus 1 Moſ. 44, 10, zu ſchlieſſen iſt. Von gekauften Knechten handeln unter andern die Stellen 2 Moſ. 21, 2. Joel 3, 3. 6. 8. 3 Moſ. 25, 44. Moſes beſtimmt den Preiß eines ſolchen gekauften Knechts auf 30 Sekel Silbers, (2 Moſ. 21, 32.) und nach Herrn R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 85. S. 102.) konnte man nach moſaiſchen Geſetzen einen Knecht, der ſich auf ſieben Jahre zum Dienſte verbindlich machen mußte, und eine Frau um einen und eben denſelben Preiß, kaufen. In den folgenden Zeiten behielt man dieſen Preiß, daher Joſephus (Antiquit. Iudaic. lib. XII. cap. 2.) meldet, es habe der König Ptolomäus vor einen jeden Gefangenen, den er losgeben ſollte, 120 Drachmen oder 30 Sekel gefordert. Bey den Römern wurden die Knechte auch verkauft und gekauft. S. Tacitus Annal. lib. XIII. cap. 39. Gellius Noct. attic. lib. VII. cap. 4.

Die Knechte trugen gewiſſe Zeichen an ſich, wodurch man ſie von den Freygebohrnen und andern Freyen, die keine Sclaven waren, unterſcheiden konnte. Es wurden ihnen gewiſſe Zeichen eingebrannt, ſogenannte Stigmata, (ſ. unten Mahlzeichen,) woran man dieſelben ſogleich erkennen konnte, (ſ. Curtius de rebus Alex. M. lib. V. cap. 5.) und ſie trugen gemeiniglich auch den Namen ihrer Herren an der Stirn. Vermuthlich wird hierauf in den Stellen Offenb. Joh. 14, 1. 22, 4. geſehen. (S. Harenberg in der Biblioth. Brem. hiſt. philol. theol. Claſſ. VIII. faſc. III. p. 398 ſeq.) Bey den Hebräern wurden den Knechten, welche ſich zu

zu einem beſtändigen Dienſt ihren Herrn anheiſchig gemacht hatten, die Ohren durchboret, 2 Moſ. 21, 6. woſelbſt der Sinn dieſer iſt: Er ſoll ihn durch das eine Ohr mit einer Pfriemen an ſeine Thürpfoſte boren, zum Zeichen, daß er nunmehr beſtändig zum Hauſe ſeines Herrn gehöre, und eben ſo wenig davon laufen, oder wieder frey werden könne, als derjenige, welcher mit einer Pfrieme durch das Ohr an die Thürpfoſte gleichſam angeheftet wäre. Vermuthlich wird zugleich hier mit auf den Gehorſam geſehen, deſſen ſehr bequemes Bild die Ohren ſind. — Der heil. Dichter zielet gewiß auf dieſen Gebrauch in der Stelle Pſ. 40, 7. vergl. Hebr. 10, 5. Von den Juden iſt ſelbſt dieſer Gebrauch, den Knechten die Ohren zu durchboren, auf die Heiden gekommen. Man findet dieſen Gebrauch in Syrien und Arabien, wie aus der Stelle des Juvenals Satyr. I. v. 102. erhellet. (S. mit mehrern hievon Joh. Mich. Dillherrs diſſert. academ. Tom. II. p. 180. und Schlichters decimas ſacras obſeru. 31. p. 234 ſeq.

Der Zuſtand der Knechte war vor den Zeiten Moſis gewiß ſehr elend, welches man unter andern aus dem von Noah über Canaan ausgeſprochenen Fluch ſieht. 1 Moſ. 9, 25. Daß ein Knecht ſich nicht für ſich, ohne Einwilligung ſeines Herrn, verheyrathen konnte, iſt aus 2 Moſ. 21, 4 f klar. Bey den Egyptiern ſcheinen Stockſchläge eine gewöhnliche Strafe derſelben geweſen zu ſeyn (2 Moſ. 5, 16.), und es läßt ſich ſchlieſſen, daß dieſes auch hebräiſche Sitte geweſen, beſonders wegen der Stelle 2 Moſ. 21, 20. Bey heidniſchen Völkern wurden ſie oft noch ärger gemißhandelt. (S. Tacit. Annal. lib. III. cap. I. §. 1.) Moſes erlaubte zwar in ſeinem Geſetz die ſogenannte Leibeigenſchaft, ſchränkte ſie aber etwas ein und milderte ſie.

Er

Er machte beſonders hier unter einem fremden Knecht (einem Cananiter) und einem gebohrnen Hebräer einen Unterſchied. Den fremden Knecht durfte ein iſraelitiſcher Herr auf ewig ſich zum Knechte kaufen (3 Moſ. 25, 45. 46.), aber keinen Hebräer. Auch verordnete er, daß die Iſraeliten einen auswärtigen Knecht, der zu ihnen geflohen wäre, nicht ſeinem vorigen Herrn überantworten und ausliefern ſollten, weil ſie vermuthlich nicht wüßten, ob nicht vielleicht der Sclave ſich genöthigt geſehen, wegen der Härte der Sclaverey aus ſeinem Dienſte zu entweichen. 5 Moſ. 23, 15. 16. Hatte jemand ſeinen Knecht mit Schlägen ſo hart geſtraft, daß er davon ſtarb, (unter ſeinen Händen,) ſo mußte der Herr des Knechts geſtraft werden; wenn derſelbe aber noch ein Paar Tage darnach lebte, ſo fiel dieſe Strafe weg. 2 Moſ. 21, 20. 21. Nach Moſis Geſetz konnten nicht blos einzelne Privatperſonen Knechte haben, ſondern es gab auch Knechte des Heiligthums Gottes, die ſich durch ein Gelübde dem beſondern Dienſt des Heiligthums gewidmet hatten. 3 Moſ. 27, 1-8. Moſes ließ ſolchen Perſonen zwar die Freyheit, ſich loszukaufen, jedoch die Folge des Gelübdes, welche erſt durch die bewirkte Loskaufung aufgehoben wurde, war die Leibeigenſchaft. Der Fall war möglich, daß ein hebräiſcher Knecht ein Eigenthum haben konnte, wovon er ſich loszukaufen im Stande war (3 Moſ. 25, 49.), und ein Leibeigener konnte ſogar ſelbſt wieder Knechte haben, wie das Beyſpiel des Knechts Ziba (2 Sam. 9, 10.) beweiſet. S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 122 f. S. 342 f. Der hebräiſche Knecht (wenn er kein Fremder war), durfte nur ſechs Jahre dienen, und im ſiebenten Jahre, dem ſogenannten Erlaßjahre, mußte er freygelaſſen werden. 2 Moſ. 21, 2 bis 11. 3 Moſ. 25, 39-55. 5 Moſ. 15, 12-18. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 127. S. 364 f. und oben unter dem

Arti-

Artikel Erlaßjahr.) Auch geſchah eben dieſes in dem ſogenannten Jubeljahr, 3 Moſ. 25. ſ. oben Jubeljahr. Derjenige aber, der ſich durch das Durchboren ſeiner Ohren zu einer ewigen Dienſtbarkeit verbindlich gemacht hatte, (ſ. oben), war hievon ausgenommen. 2 Moſ. 21, 6. Bey dieſer Freylaſſung des Knechts durfte derſelbe nicht leer fortgeſchickt werden, ſondern bekam von ſeinem bisherigen Herrn ein Geſchenke von Eßwaaren und andern Sachen, um für ſich nun eine eigene Haushaltung anfangen zu können. 5 Moſ. 15, 13. 14. Eben faſt ſo erhielten bey den Griechen und Römern die freygelaſſenen Knechte das Bürgerrecht. (Cicero pro Balbo cap. 9.) Auſſer dieſen Verordnungen hatte Moſes in Abſicht der Knechte noch verordnet, um ihren Stand erträglich zu machen, daß ſie am Sabbath von aller Arbeit befreyt ſeyn ſollten, (2 Moſ. 20, 10. vergl. 5 Moſ. 5, 14. 15.) daß die im Sabbathsjahre von freyen Stücken auf dem Felde wachſenden Früchte ihnen zugehörten, und dieſelben auch mit zu den angeſtellten Opfermahlzeiten gezogen werden mußten, 5 Moſ. 12, 17. 18. 16, 11. und der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 130. S. 379 f.) hält dafür, daß das Geſetz 5 Moſ. 25, 4. auch zum Beßten der Knechte gegeben worden. Von den Verordnungen Moſis in Anſehung der Tagelöhner, ſ. unten in dem Artikel, Tagelöhner.

Im neuen Teſtament wird oft der Knechte gedacht. Mehrentheils bedeutet daſelbſt dieſes Wort einen Leibeigenen, Matth. 8, 9. 10, 24. Luc. 7, 2. Joh. 8, 35. 15, 15. 1 Cor. 7, 21. 23. 12, 13. Galat. 3, 28. 4, 1. Eph. 6, 5. 8. 1 Petr. 2, 18. 19. 1 Tim. 6, 1. auch einen Diener, Matth. 20. 27. Marc. 10, 44. Apoſtlg. 2, 18. 4, 19. 16, 17. Inſonderheit werden noch mit dieſer Benennung belegt:

1) Die Könige, beſonders im alten Teſtamente, wo ſie Knechte Gottes heiſſen. 2 Sam. 7, 25. 2 Kön. 19, 34. 2 Chron. 32, 16. Jer. 25, 9.

2) Die Propheten und Prieſter des alten Teſtaments. 4 Moſ. 11, 11. 12, 8. 5 Moſ. 3, 24. 34, 5. Joſ. 1, 13. Richt. 2, 8. 1 Sam. 3, 9. 2 Kön. 10, 10. Neh. 1, 6. Pſ. 79, 1. 2. 113, 1. Dan. 6, 20. 9, 10.

3) Die Apoſtel, Röm. 1, 1. Galat. 1, 10. Philipp. 1, 1. Tit. 1, 1. 2 Tim. 2, 24.

4) Chriſtus ſelbſt, Pſ. 31, 17. 79, 18. Jeſ. 22, 20. 42, 1. 52, 13. 53, 11. Ezech. 34, 23. 37, 24. Zach. 3, 8. Matth. 20, 28. Philipp. 2, 7. S. D. Joh. George Walchs diſſert. de ſervo Dei iuſtificante, und Wilh. Ernſt Ewalds Emblemata ſacra. Part. II. exerc. V. p. 395 ſeq.

5) Königliche Hofbediente, die auch in der Schrift unter dem Namen der Knechte vorkommen. So gedenket die Bibel der Knechte des Pharaó, 1 Moſ. 40, 20. 50, 7. 2 Moſ. 7, 10. 20. 9, 20. 10, 7. anderer Könige, 1 Sam. 16, 17. 18, 5. 21, 7. 28, 7. 2 Sam. 2, 13. 3, 38. 11, 13. 4, 30. des Achis, 1 Sam. 21, 11. Davids, 2 Sam. 16, 6. der Königinn aus Arabien, 1 Kön. 10, 13. Herodis, Matth. 14, 2. und überhaupt werden königliche Hofbediente mit dem Namen der Knechte beleget. 1 Sam. 8, 14. 2 Sam. 26, 18. 1 Kön. 10, 8. Eſth. 1, 3. Eben ſo hieſſen bey dem perſiſchen Hofe auch die königlichen Hofbedienten Knechte. (S. Joſeph. lib. XI. Antiquit. cap. 4. Herodian. Lib. VI. cap. 17.)

Zum Beſchluß noch etwas von den Verrichtungen der Knechte, welches ich hieher verſparet habe, weil einiges von dem, was ich hier bemerken werde, auf die

No.

No. 2. angegebene Bedeutung dieſes Worts ſeine Beziehung hat. Hieher gehört nach der Bibel folgendes:

a) Sie ſtunden vor ihren Herren, und folgten ihm auf dem Fuſſe nach. Dieſes findet man von den ſogenannten Knechten Davids und Salomons, 2 Sam. 13, 31. 1 Kön. 10, 8. Hieher gehören auch die ſogenannten Läufer und Trabanten. 1 Sam. 22, 17. 2 Sam. 15, 1. 1 Kön. 1, 5. 14, 27. 2 Kön. 10, 25. 11. 4 f. 2 Chron. 30, 6. 10. Eſther 3, 13. 15. (S. unten Läufer und Paulſens Regierung der Morgenländer §. 69. S. 371 f.

b) Sie waren Aerzte. 1 Moſ. 50, 2.

c) Schreiber, Sekretairs, welche öffentliche Begebenheiten niederſchreiben mußten, welche Nachrichten hernach im öffentlichen Archiv beygeleget wurden. 1 Kön. 4, 3. 2 Kön. 12, 10. 18, 8. 22, 3. 2 Chron. 34, 18. Eſr. 4, 8. Jeſ. 36, 3. Jerem. 37, 15. Eſther 3, 12. 8, 9. Nach Joſephi Bericht (Antiquit. Lib. XI. cap. 6.) hatte der König in Perſien auch ſolche königliche Schreiber. S. davon Briſſonius de regio Perſarum principatu p. 139 ſeq.

d) Auſſer den gewöhnlichen Verrichtungen der Knechte mußten ſie das Feld und den Acker ihres Herrn bauen und bearbeiten. Luc. 17, 7. 15, 15. Homerus beſchreibet (Odyſſ. Lib. XVI. verſ. 2.) die Knechte als Hirten. S. auch Cornel. Nep. Pauſan. cap. 3.

e) Bey Tiſche hatten ſie die Aufwartung, Bedienung der Gäſte, heiſſen daher manchmal ἐπιτροποι, Matth. 20, 8. Luc. 16, 1. Sie mußten den Gäſten die Füſſe waſchen und ſie ſalben. 1 Moſ. 18, 4. 19, 2. 43, 24. Richt. 19, 21. vergl. 1 Sam. 25, 41. 2 Kön. 3, 11.

Oefters wurden ſie, wenn ſie ſich in ihrem Dienſte wohl verhielten, und ihr Herr ohne Leibeserben war,

von ihren Herrn zu Erben ihres ſämmtlichen Vermögens eingeſetzt. 1 Moſ. 15, 3.

Zuweilen drückt das Wort Knecht, wenn es von einem ganzen Volke oder Nachkommen eines Menſchen gebraucht wird, auch die Unterwürſigkeit deſſelben aus. 1 Moſ. 27, 37. 47, 19. 1 Sam. 8, 16. 17. 17, 8. 9.

Knie beugen.

Eine gewöhnliche Art der ehrfurchtsvolleſten Verehrung gegen die Könige der alten Welt, 2 Kön. 1, 13. 1 Kön. 6, 54. 2 Chron. 29, 30. Dan. 6, 10. bedeutet hernach auch eine abgöttiſche Verehrung. So kommt die Redensart vor: dem Baal die Knie beugen. 1 Kön. 19, 18. Man findet, daß dieſes Kniebeugen auch von der Anbetung des wahren Gottes Iſraels gebraucht wird, 1 Kön. 8, 54. 2 Chron. 6, 13. Eſr. 9, 5. Dan. 6, 10. Luc. 22, 41. Apoſtlg. 7, 59. 9, 40. 20, 36. 31, 5. S. Paulſens Regierung der Morgenländer §. 25. S. 119 f. Dieſer gelehrte Mann glaubt, daß das oft in der Schrift vorkommende Niederfallen (5 Moſ. 8, 18. 25. Matth. 2, 11. 9, 18. 14, 33. 15, 25. 20, 20. 28, 9. 17. Marc. 3, 11. 5, 6. 33. Luc. 8, 28. Offenb. 5, 28. eben dieſes bedeute. S. oben unter dem Artikel Fuß, zu Fuß fallen und Anbeten. Allein es iſt gewiß noch ſehr zu zweifeln, ob dieſes ſogenannte προσκύνειν mit dem Kniebeugen einerley ſey, da man bey demſelben mit dem ganzen Leibe niederfallen mußte, ob man gleich auch dabey die Knie beugte.

* Knoblauch.

Die lüſternen Iſraeliten ſehnten ſich in der Wüſte unter andern auch nach Knoblauch, den ſie in Egypten hatten, und nun miſſen mußten, 4 Moſ. 11, 5. Der Knoblauch, wie alle Zwiebelgewächſe, iſt in den ſüdlichern Ländern noch weit wohlſchmeckender als bey uns, und in Egypten ganz vorzüglich, worinnen alle Reiſebeſchreiber einig ſind. Haſſelquiſt (Reiſe nach Palä-

ſtina S. 562.) verſichert, daß keine beſſere Zwiebel in der ganzen Welt gefunden werde, als die in Egypten. Wer ſie geſpeiſt habe, würde das ſagen müſſen. Sie ſey ſüß und weich — nicht wie bey uns ſcharf, beiſſend und hart. — Man eſſe ſie in Egypten gebraten, in vier Stücke zerſchnitten, mit gebratenem Fleiſch. S. auch Eskuche (Erläut. Th. 1. S. 447.) und Lüdeke (Beſchr. des türk. Reichs. S. 53.) — Dabey ſind ſie in Egypten überaus wohlfeil, weil ſie in Menge wachſen, ſo daß, nach Maillets Verſicherung 100 Pfund Zwiebeln zuweilen für 8 oder 10 Sous verkauft würden. Und daraus iſt zu vermuthen, daß man ſo viel Zwiebeln und Knoblauch, als man zur Sättigung und Stillung des Appetits nöthig hat, auch leicht umſonſt kriegen könne, welches auch die Iſraeliten rühmen. — Die Sehnſucht der Iſraeliten nach Knoblauch und Zwiebeln iſt alſo, wenn man dieſe Gewächſe als ſo überaus wohlſchmeckend, als ſie in Egypten wachſen, kennt, begreiflich. Gerade ſo, wie die Iſraeliten, machtens, nach des de Vitriaco (ſ. Geſt. Dei per Francos p. 1142.) Erzählung, einige egyptiſche Wollüſtlinge, zur Zeit der Kreuzzüge, nach der Eroberung von Domiatte im Jahr 1218. indem ſie ſich, ohngeachtet ſie einen Ueberfluß an Getreide hatten, zu Tode ſehnten und grämten, weil ſie an Kürbiſſen, Knoblauch, Zwiebeln, Fiſchen ꝛc. Mangel litten. —

Wenn aber Plinius (Nat. Geſch. B. 19. K. 16.) ſchreibt: „In Egypten ſchwöre man bey Zwiebeln und Knoblauch, als Göttern,“ und Juvenal von Knoblauch und Zwiebeln ſagt, die Egypter verehrten dieſe Gewächſe göttlich, und durften ſie bey ſchwerer Strafe nicht eſſen: ſo möchte man fragen: wie die Egypter den Iſraeliten erlauben konnten, Knoblauch und Zwiebeln zu eſſen? — Antwort: Es iſt falſch, daß alle Egypter

Zwie-

Zwiebeln und Knoblauch göttlich verehrt. Man weiß überhaupt, daß man in Egypten in jedem Canton andere Dinge göttlich verehret, und daß ſogar viele innerliche Unruhen und einheimiſche Kriege zwiſchen benachbarten egyptiſchen Cantonen über dergleichen vergötterte Dinge — die dieſer Canton göttlich verehrte und der benachbarte nicht, entſtanden. Eben darauf gründet ſich Diodors Bericht, daß einige Egypter Zwiebeln äſſen, andere nicht, ſondern dafür Linſen, Bohnen, Käſe 2c. — Damit iſt die ganze Schwierigkeit gehoben, und Plinius und Juvenal haben ſich nur zu allgemein ausgedrückt. An Juvenal iſts kein Fehler, denn der iſt Dichter! —

Koch, Kochen.

Daß es bey den Hebräern Köche gegeben habe, (nur freylich nicht Kunſtköche, wie bey uns,) iſt aus der Erwähnung derſelben zu ſchlieſſen, 1 Sam. 9, 23. 24. Sonſt wird des Kochens gedacht 1 Moſ. 25, 29. 4 Moſ. 11, 8. 2 Sam. 13, 8. 5 Moſ. 16, 7. 2 Kön. 4, 38. Die Art der Morgenländer, wie ſie gekochet, hat mit mehrern Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 242. III. 412.) beſchrieben. S. auch Brodt, Braten.

König, Königinn.

Ein unumſchränkter Beherrſcher eines Landes — Monarch. Schon die Erzväter waren kleine Könige und unumſchränkte Herren in ihren Geſchlechtern, oder eigentlich Nomadenemirs, dergleichen auch Hiob einer war. Die Iſraeliten berufen ſich darauf, daß die Sitte, einen König zu haben, ſchon zu den Zeiten Samuels eingeführt geweſen. Der Name Gottes, des höchſten Königs iſt der verehrungswürdigſte, und eben dieſes iſt der Grund, warum der Name Gottes zuweilen nach der Bibel verborgen wird. Richt. 13, 17. 18. Worin

(Reiſen S. 769.) meldet eben ſo von dem Namen des Königs in Siam, daß niemand ſich unterſtehen dürfe, denſelben auszuſprechen, und man nenne ihn ſchlechtweg den König. So berichtet auch Chardin von den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern, daß dieſelben, wenn ſie von ihren Fürſten reden, nur die Titel der Fürſten und Könige anführen, ohne ihre eigenthümlichen Namen dabey zu bemerken. Daher heiſſen eben die alten egyptiſchen Könige alle Pharaonen, die amalekitiſchen Agag, die philiſtäiſchen Abimelech. (T. III. Det. du Gouuern. chap. III. p. 382.) So die Stellen des erſten und zweyten Buchs Moſe von Pharao, und 1 Kön. 15, 9. 4 Moſ. 24, 7. Unter den Iſraeliten war der oberſte König eigentlich Jehova, der ſein Volk vermittelſt einer durch Moſen geſtifteten Theokratie regierte. Er heiſſet nicht nur ſelbſt ausdrücklich König Iſraels, (Jeſ. 44, 6. Zeph. 3, 15. vergl. Pſ. 149, 2. 5 Moſ. 33, 5.) beſonders 1 Sam. 8, 7. 10, 18. 19. und er nahm dieſen königlichen Titel an, um durch dieſen Namen den Götzendienſt deſto feyerlicher und ſtrenger auszuſchlieſſen. Er gab ſelbſt Geſetze, (5 Moſ. 4, 8.) nach welchem das Volk Iſrael gerichtet wurde, daher die Richter als heilige Perſonen anzuſehen waren, welche als an ſeiner Stelle ſitzend vorgeſtellt werden. 5 Moſ. 1, 17. Er verſorgte als König ſein Volk mit den nöthigen Nahrungsmitteln auf ihrem Zuge in der Wüſten. (5 Moſ. 29, 5.) Dieſe göttliche Regierung war beſonders bey Kriegs-Expeditionen und geſchloſſenen Friedensſchlüſſen ſichtbar. Sie durften weder Krieg anfangen, noch mit einer Nation Friede ſchlieſſen, ohne ihn erſt gefragt zu haben, und ſodenn ließ Gott ſeinen Willen ihnen durch Moſen, die Hohenprieſter, vermittelſt des Licht und Recht, und die Propheten offenbaren, 2 Moſ. 14, 1. 2. 17, 1. und in andern Stellen. Kein Wunder alſo iſt es, wenn Gott in der Dichterſprache ein

Kö-

König unter den Heiden (König der Völker) genennet wird. Pſ. 22, 29. Er hatte ſeine Reſidenz zu Jeruſalem, welche eben deswegen die Stadt Gottes, Stadt des groſſen Königs genennet wird. Pſ. 58, 3. vergl. Matth. 5, 35. David beſchreibt den Tempel daſelbſt als einen Palaſt für Gott. 1 Chron. 19, 1. 19. Auch legt ihm die Bibel einen Thron bey — die Bundeslade — worauf angeſpielet wird Pſ. 47, 9. Als König hatte er auch ſeine Hofbedienten, welches die Prieſter und Leviten waren. 4 Moſ. 16, 5. Ezech. 44, 14. Zach. 3, 7. Maleach. 3, 14. Nach der orientaliſchen Dichterſprache hält Gott Gericht, und ſeine Hofbedienten ſind die Engel, ſein Fiſcal der Satan. Die Aſſeſſoren ſeines Gerichts heiſſen die Kinder Gottes, d. i. Engel. S. die Geſchichte Hiob 2, 1 f. Er heiſſet ſonſt ein König der ganzen Erde, (Pſ. 47, 3. 8. 9. 10. 59, 14. 66, 7. 93, 1. 96, 10. 97, 1. 99, 7.) und entſchied den Krieg ſeines Volks gegen die Feinde, und gab denſelben den Sieg. 2 Chron. 20, 9. Daher er auch in Kriegszeiten als Richter geſchildert wird. Pſ. 7, 1-9. 9, 4. 5. 8. 50, 6. 97, 2. ſ. auch Pſalm 59, 14. 89, 19. 149, 2. Daher heiſſen alle Feinde des iſraelitiſchen Staats ſonſten Gottes Feinde. Stellen der Bibel, wo Gott ſonſt noch König überhaupt genennet wird, findet man Pſ. 5, 3. 10, 16. 20, 10. 29, 10. 44, 5. 145, 1. Jeſ. 6, 5. 43, 15. 44, 6. Jer. 10, 7. 10. Dan. 4, 34. Maleach. 1, 14. Matth. 22, 7. 1 Tim. 1, 17. Auch ſelbſten in denjenigen Zeiten, da Könige über das iſraelitiſche Volk regierten, heiſſen die Könige, die er über ſie beſtellte, und ſalben ließ (ſ. unten Salbung), Geſalbte Gottes, und ſie werden als Geſalbte Gottes, die auf Jova's Thron ſitzen, und über welche er ſeine ganz beſondere Providenz ſehen ließ, geſchildert. Ja ſie heiſſen oft ſelbſt Stellvertreter, Statthalter Gottes. 1 Chron. 29, (28) 5. 30, (29) 22. S. auch die Stellen Pſ. 2, 2.

 16,

16, 2. 47, 7. und andere Stellen mehr. (S. übrigens mit mehrern von dieſer Theokratie Gottes unter ſeinem Volke des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 34. S. 177 f. und Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 308. S. 158 f.)

In den folgenden Zeiten bekamen die Iſraeliten eigene Könige, welche nach Samuels Tode und nach den Zeiten der Richter regierten. Moſes hatte ſchon lange vorher die Königswahl unter ihnen erlaubt, aber auch zugleich die Vorſchriften gegeben, nach denen ſie ſich in der Wahl deſſelben zu richten hätten, und wie der zu wählende König ſich ſelbſt zu verhalten hätte. Das Geſetz hierüber iſt 5 Moſ. 17, 14 - 20. befindlich. Er ſetzte dabey voraus, daß einmal die Zeit kommen werde, da die Iſraeliten einen König ſich wünſchen und von Gott erbitten würden. V. 14. Der zu wählende König durfte 1) kein Ausländer ſeyn. V. 15. Die Abſichten dieſer ſehr weiſen Verordnung laſſen ſich ſehr leicht begreifen. Ein Heide und Götzendiener konnte unmöglich ein Beſchützer der wahren Religion Iſraels ſeyn, deren Schutz doch dem Könige Iſraels obliegen ſollte. Von einem Ausländer lieſſe ſich dieſes nicht erwarten, ſondern vielmehr konnte man von einem ſolchen glauben, daß er nur ſich und ſeine Familie bereichern, ſeine Unterthanen arm und endlich gar zu Sclaven machen, ihnen auch wohl ſeine eigene abgöttiſche Landesreligion aufdringen werde. 2) Nicht ohne Vorwiſſen Gottes, und ohne beſondere Einwilligung deſſelben gemacht werden. V. 15. Die Geſchichte der Könige Iſraels beſtätiget dieſes, 1 Sam. 10, 17 f. und Gott gab in dem folgenden Zeitraum der Familie des Sauls die ausſchlieſſende Stimme, und ließ David dafür zum Könige ſalben. 1 Sam. 15, 26. 16, 13 f. In der Folge machten die Iſraeliten eine Trennung, und er-

erwählten den Jerobeam über ſich zum Könige, worüber Gott ſich durch den Propheten Hoſeas beſchweret. Kap. 8, 4. 3) Keine ſtarke Reiterey und keine übermäßige Anzahl von Pferden halten. V. 16. Auch hiervon konnte man den Grund leicht begreifen. Paläſtina war ein ſehr bergigtes Land, daher viele Pferde darinn weder zum ökonomiſchen Gebrauch des Ackerns und Pflügens, noch im Kriege vielen Nutzen geſtiftet haben würden, und in dem letztern würde eine groſſe Armee zu Fuß viel brauchbarer geweſen ſeyn. Blos in dem Fall, der aber in der ganzen iſraelitiſchen Geſchichte ſelten vorkommt, hätten die Iſraeliten eine ſtarke Cavallerie gebraucht, wenn das Volk einen Krieg mit den Egyptiern zu führen hatte, welche wegen ihres zur Pferdezucht bequemen Terrains, da Egypten ein ebenes Land war, eine ſtarke Reiterey unterhielten. 2 Moſ. 14, 28. 4) Sich nicht unterſtehen, das Volk wieder nach Egypten zu führen, um das Land Goſen zu erobern. Dieſes Land war ein Land für herumziehende Nomaden, dergleichen die Iſraeliten nicht mehr ſeyn ſollten, ſonſt wären ſie ein flüchtiges und landloſes Volk geworden, welches Gott nach ſeiner Weisheit verhindern wollte. Einmal war die wunderbare Ausführung Iſraels aus Egypten der wahre Grund von der einzigen Verehrung des Jehova, (ſ. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 73. S. 176.) daher ſollten die Iſraeliten nicht wieder dahin gebracht werden. 5) Nicht viele Weiber nehmen. V. 17. Durch den Beyſatz: daß ſein Herz nicht abgewandt werde, ſieht man ſchon ein, daß blos die Verheyrathung deſſelben mit vielen heidniſchen Weibsperſonen, die ihn leicht zur Abgötterey verleiten könnten, verboten werde, da Moſes ſonſt in ſeinen Geſetzen die Vielweiberey überhaupt nirgends verboten hat. Doch bemerkt Herr R. Michaelis, daß dieſes Geſetz am wenigſten von den iſraelitiſchen Köni-

gen beobachtet worden ſey. (Moſ. Recht Th. 1. §. 54. S. 277 f.) 6) Nicht viele Schätze ſammeln, für ſich blos und ſeine Familie, damit er nicht durch dieſe Schätze ſich zu einem unumſchränkten Deſpoten machen, und das Volk um ſeine völlige Freyheit bringen möchte. 7) Er mußte die Landesreligion kennen, darinn nicht unerfahren ſeyn, und daher das jüdiſche Geſetz, die fünf Bücher Moſis gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung abſchreiben laſſen. Er ſollte kurz ein wahrer Verehrer Jehovens ſeyn. — Wenn man gleich in der Geſchichte des iſraelitiſchen Reichs viele Spuren von dem Hange der iſraelitiſchen und jüdiſchen Könige zu einem Deſpotiſmus findet, (ſ. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 56. S. 288 f.) ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß durch dieſe Punkte die Macht derſelben ziemlich eingeſchränkt worden, und daß man ſie keineswegs als unumſchränkte Monarchen anzuſehen habe. S. Michaelis am angef. Ort §. 55. S. 284 f. Aus der zweifelhaften Stelle 2 Sam. 14, 5. 6. kann nach des Herrn R. Michaelis (Moſ. Recht Th. 1. §. 10. S. 45 f.) Meinung nicht mit Gewißheit geſchloſſen werden, daß der König in Iſrael das Recht gehabt habe, die in den Geſetzen verordneten Strafen der Verbrechen nach eigener Willkühr zu vergröſſern. Gott hatte zwar verordnet, daß ſie täglich in dem Geſetze Gottes leſen ſollten, aber ſie ſelbſt durften ſich nicht als unumſchränkte Richter aufführen, nicht ſelbſt entſcheiden, ſondern in dunkeln und ſchweren Fällen mußte er mit dem Hohenprieſter darüber berathſchlagen, und ſich bey demſelben Raths erholen. 5 Moſ. 17, 8 f. (S. Michaelis Th. 1. §. 57. S. 291. 293 f.) Wegen des Rechts des iſraelitiſchen Königs, ob er bey neuen Geſetzen, die nicht blos im Kriege gelten ſollen, auch erſt andere um Rath fragen müſſen, iſt der Herr R. Michaelis zweifelhaft, jedoch geſtehet er dem Könige in Kirchenſachen, ein groſſes Recht zu, welches ſich

ſich ſo weit erſtreckte, daß er den Hohenprieſter zum Tode verurtheilen (1 Kön. 2, 26. 27.), die Kirche reformiren, und in derſelben Aenderungen vornehmen konnte. S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 58. S. 298 f. Hieraus folgt zugleich das Recht derſelben, neue Geſetze zu geben, wodurch mit der Zeit das königliche Recht ein beſonderer Theil der jüdiſchen Rechtsgelahrheit wurde, daher nach 2 Chron. 19, 11. in den Sachen, die das königliche Recht entſchied, ein beſonderer Richter ernannt wurde, welches deſto nöthiger war, da ſich mit der Zeit die Anzahl der neuen von den Königen gegebenen Verordnungen und Geſetze häufte.

Als die Iſraeliten nachher wirklich einen König über ſich verlangten (1 Sam. 8.), wurden zwar dieſe Bedingungen der Königswahl nicht von neuen wiederholt, jedoch zugleich verſchiedenes von neuen zu dem ſogenannten königlichen Rechte hinzugeſetzt, V. 8 f. wovon mit mehrern Wilhelm Schickard in ſeinem gelehrten Buch de Iure regis Hebraeorum, das unter andern zu Leipzig 1674. 4. mit Joh. Bened. Carpzovs Anmerkungen herausgekommen, und Abarbanel Exerc. de differentia Iudicum et Regum Iudaicorum, welche in Joh. Buxtorfs Exercitationibus philologico-theologicis Exerc. III. pag. 450 ſeq. befindlich iſt, mit mehrern gehandelt haben. In der Bitte der Iſraeliten um einen König verſündigten ſie ſich allerdings, da ſie nach Carpzovs (Apparat. ad Goodwin pag. 41.) Bemerkung dieſelbe blos aus Begierde zur Nachahmung der prächtigen Sitten Egyptens und anderer heidniſcher Völker wagten. Das ſanfte Joch der Richter, unter welchem ſie bey dem mächtigen Schutze Jehovens bisher gegen ihre Feinde bedeckt geweſen, gefiel ihnen nicht länger, daher ſie einen Monarchen über ſich verlangten, unter deſſen Zepter ſie vergnügt zu leben hofften, ob ſie gleich nicht

nicht wußten, was Gott ihnen für einen König geben werde, und ob dieſer nicht ein tyranniſches Oberhaupt ſeyn werde. So verſündigten ſie ſich auch an Samuel, der ſie bisher mit vieler Treue gerichtet hatte, 1 Sam. 7, 15 f. und an ihrer eigenen Wohlfahrt. Die Reihe der iſraelitiſchen Könige, wie ſie theils über das ganze iſraelitiſche Reich, theils bey erfolgter Trennung deſſelben über Juda und Iſrael regieret, ſ. unter den Artikeln Iſrael und Juda. Einige gelehrte Männer haben denſelben das Recht zugeſtanden, vor Gott im Tempel ſitzen zu dürfen, welches man insgemein aus 2 Sam. 7, 18. beweiſen will. Einige dieſer Gelehrten nehmen in dem Heiligthum Gottes und nachhero im Tempel einen Stuhl, der zu dieſer Abſicht dageweſen, an. S. auch 2 Chron. 6, 13. Es ſcheint freylich dieſes mit der Ehrfurcht zu ſtreiten, welche er Gott ſchuldig geweſen. Jedoch man kann, um aus allen Schwierigkeiten hier zu kommen, entweder annehmen, daß David vor dem Herrn, d. i. im Vorhofe der Stiftshütte, kniend mit dem ſchwerſten Theile des Körpers auf der Ferſen ſitzend, in einer demüthigen Stellung geſeſſen habe. (S. Pococks Beſchreibung des Morgenlandes B. 1. S. 213. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 65. III. 439 f. oder man kann das hebräiſche Stammwort Jaſchab durch „ſich aufhalten" überſetzen. S. Joh. Dieter. Winklers Animadverſiones philolog. critic. pag. 382 ſeq.

Die Regierung der iſraelitiſchen Könige war erblich, welches die ſo oft bey Erzählung der Thronfolge vorkommenden Worte: Sein Sohn ward König an ſeine Statt, 1 Kön. 14, 31. 15, 8. 24. 16, 6. 28. und in andern Stellen, deutlich beweiſen. Beſonders gehörte ſie dem Erſtgebohrnen. S. oben den Artikel Erſtgebohrner. Bey Einweihung der iſraelitiſchen Könige pfleg-

te man verſchiedene Gebräuche zu beobachten. Dahin gehöret beſonders: 1) die Salbung des neuen Königs, 1 Sam. 10, 1. 15, 1 f. 17. 2 Sam. 12, 7. 2 Kön. 9, 3 f. 19, 15. 16. 2) Die Auſſetzung der königlichen Krone, ſ. Krone. 3) Die Umgürtung des Schwerdts. Dieſer Gebrauch läßt ſich aus Jeſ. 45, 1. Hiob 12, 18. ſchlieſſen. 4) Die Veränderung des Namens, welche jedoch nicht allemal, ſondern nur öfters vor ſich gieng. 2 Kön. 23, 34. 24, 17. 5) Frohe Zurufungen des Volks und laute Wünſche, daß es dem neuen Könige wohl gehen möge. 1 Sam. 10, 24. 2 Sam. 16, 16. 1 Kön. 1, 25. 39. 2 Kön. 11, 12 f. 6) Mußte der neue König mit Gott, deſſen Stellvertreter er war, und dem Volke eine Bündniß ſchlieſſen (2 Kön. 11, 17. vergl. 1 Sam. 8, 11. 20.), wobey ihm zugleich das ſogenannte Zeugniß, oder die königlichen Ehrenzeichen übergeben wurden. 2 Kön. 11, 12. 7) Wurde dabey geopfert. 1 Sam. 10, 8. 11, 14. 15. 13, 9. 13. 16, 5. 2 Sam. 15, 12. 1 Kön. 1, 9. Man ſetzte ferner noch den neuen König auf einen Thron, (2 Kön. 11, 14. vergl. 2 Chron. 23, 13.) ſein Weg wurde mit Kleidern beleget (2 Kön. 9, 13. vergl. Matth. 21, 8.), und mit einem prächtigen Gaſtmahle beſchloſſen. 1 Sam. 9, 24. 1 Kön. 1, 9. 10. Dieſe und andere dabey vorgehende Gebräuche hat Paulſen (Regierung der Morgenländer Th. 1. S. 61 - 89.) aus den Sitten des Morgenlandes und den Reiſebeſchreibern erläutert. Die Perſon der Könige war bey den Morgenländern in groſſen Ehren gehalten, und man bezeigte gegen dieſelben eine ungemeine Hochachtung und Ehrfurcht. Man hielt es nicht nur für die gröſſeſte Vergehung, wenn jemand ſich unterſtund an denſelben ſich zu vergreifen, (1 Sam. 26, 11. 2 Sam. 24, 5. 8. S. Michaelis Moſ. Recht Th. 6. §. 295. S. 113 f.) ſondern hielt ſie auch für heilige Perſonen. (S. mit mehrern D. Heumanns

Pro=

Programm de Sanctitate regia, welches in ſeinem Poecile Tom. II. Lib. I. p. 140 ſeq. wieder abgedruckt worden iſt. Man legte ihnen auſſer dem Götternamen (ſ. oben) gewiſſe auſſerordentliche Vollkommenheiten und Gaben des Gemüths bey. 1 Sam. 10, 10 f. 2 Sam. 14, 20. Auſſerdem bezeigte man auch durch äuſſerliche Zeichen der Ehrerbietung ſeine Hochachtung gegen dieſelben, als durch das Niederfallen (1 Moſ. 23, 7.), Kniebeugen (Eſth. 3, 2. 1 Sam. 24, 9.), Aufheben der Hände und Beſchenkungen. 1 Kön. 10, 2. 10. 24 f. 2 Chron. 9, 23. 24. 17, 5. 11. Richt. 3, 15. 1 Sam. 10, 17. Selbſt gegen die Schwelle des königlichen Palaſts bezeigte man ſchon Ehrerbietung, und man pflegte dieſelbe zu küſſen, wenn man die Gnade hatte, vor den König gelaſſen zu werden. (S. Paulſens Regierung S. 107 f.) Da aus dem Buch Eſther erhellet, daß niemand ungerufen vor dem Könige in Perſien habe erſcheinen dürfen (Eſth. 4, 11.), ſo mußte derjenige, der vor dem Könige erſcheinen wollte, ſich erſt durch die königlichen Miniſter (Eſth. 1, 14.) welche das Glück hatten, immer um den König zu ſeyn, anmelden laſſen, und erwarten, ob er Audienz erhielt. Nach Herodots Zeugniß (Lib. I. cap. 99.) war dieſes ſchon unter dem mediſchen Könige Dejoces eingeführt. Es war überhaupt eine groſſe Gnade bey den Perſern, des Königs Angeſicht zu ſehen, und wem dieſe Gnade wiederfuhr, dem reichte der König zum Zeichen ſeiner Gnade den in ſeiner Hand habenden goldenen Zepter entgegen. Eſth. 5, 2. Hingegen den Miſſethätern verhüllte man vor dem Könige das Angeſicht, wodurch angezeiget wurde, daß dieſelben unwürdig wären, des Königs Angeſicht zu ſehen. S. Kap. 7. 8. und oben den Artikel Hinnom. Vergl. Harmars Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 95 f. woſelbſt Faber bemerkt, daß dieſes diejenigen Schriftſtellen aufkläre, in welchen von Perſonen geredet wird, die bey

Er-

Erſcheinung Gottes (des höchſten Königs,) auf ihr Angeſicht gefallen ſind, Richt. 13, 20. Jeſ. 6, 5. welche Wirkung nach deſſelben Meinung in der alten Welt von dem dabey wahrzunehmenden Blitz herrührte, der vielleicht ſelbſt bisweilen unter dem ſymboliſchen Ausdruck „Angeſicht, Augen Gottes“ zu verſtehen ſey.

Die Könige der Morgenländer hatten zum beſondern Zeichen ihrer Pracht a) ein Zepter, Baruch 6, 19. ſ. auch 1 Moſ. 49, 10. wo dieſes Zepter für die königliche Würde ſtehet, vergl. 4 Moſ. 24, 17. Pſ. 2, 9. b) einen Thron, dergleichen dem Pharao 1 Moſ. 41, 40. 2 Moſ. 11, 5. dem Nebucadnezar Jer. 43, 10. dem Könige zu Ninive Jon. 3, 6. und dem Ahasveros Eſther 1, 2. beygeleget wird. S. auch Stücke in Eſther 4, 6. Joſias bediente ſich dazu eines Stuhls. 1 Kön. 11, 19. 1 Sam. 2, 8. Coloſſ. 1, 16. Offenb. 2, 13. 13, 2. 16, 10. Daher iſt die Redensart: auf des Königs Stuhl ſitzen (2 Kön. 6, 3. 2 Chron. 23, 20.), zu erklären. In andern Stellen heißt der Thron der iſraelitiſchen Könige ein Stuhl Gottes, 1 Chron. 30, 23. vergl. 29, 5. 2 Chron. 9, 8. welches für den Himmel gebraucht wird. Matth. 5, 34. Offenb. 4, 2. 4. Dieſe Pracht der Könige zeigte ſich beſonders in herrlichen Gaſtmahlen, wovon man Beyſpiele 1 Moſ. 40, 20. 1 Kön. 3, 15. Eſth. 1, 3 f. Dan. 5, 1 f. findet. Es herrſchte bey denſelben nicht allein ein groſſer Ueberfluß an Speiſen, ſondern es wurde auch der Wein dabey aus den koſtbarſten Gefäſſen getrunken. 1 Kön. 10, 21. Eſther 1, 7.

Die Vielweiberey, welche noch jetzo am meiſten unter den Groſſen im Orient herrſcht, war auch bey den iſraelitiſchen Königen eingeführt, welches die Beyſpiele Sauls (2 Sam. 12, 8.), Davids (2 Sam. 5, 13.), Salomons (1 Kön. 11, 3. Hohel. 6, 3.), Rehabeams

(2

(2 Chron. 11, 21.), des Abia (Kap. 13, 21.), Joas (Kap. 24, 3.) und des Zedekia (Jer. 38, 22.) lehren. S. Paulſen von der Regierung der Morgenländer S. 406 f. Die Königinn (Favoritgemahlinn des Königs unter mehrern,) trug eine Krone. Eſth. 2, 20. Dieſe Königinn hatte mehrentheils Jungfrauen zu ihrer Bedienung. 1 Sam. 8, 13. Von dem ſogenannten Harem, in welchem heutiges Tages die Frauenzimmer der morgenländiſchen Könige ſo genau durch die Verſchnittenen bewahret werden, findet man nichts. Vielmehr wird Neh. 2, 6. gedacht, daß ſich die königlichen Weiber mit unter den Männern befunden haben. S. auch Daniel 5, 2. Indeſſen hatte der König in Perſien ein beſonderes Haus für die Weiber. Eſther 2, 3. Salomo baute auch für die Tochter Pharao ein beſonderes Haus. 2 Chron. 8, 11. Man will aus dem Beyſpiele der Vaſthi (Eſth. 1, 3.) beweiſen, daß in Perſien die Weiber ſich nicht viel bey den angeſtellten öffentlichen Gaſtmahlen hätten ſehen laſſen. Um dem König auserleſene Frauenzimmer zuzuführen, pflegte man die ſchönſten Jungfrauen auszuſuchen, (1 Kön. 1, 2. 3. Eſth. 2, 2 f.) und dieſe mußten ſich in Perſien 12 Monate ſchmücken, und gehörig zubereiten. (Eſther 2, 11.), um mit deſto ſchönern Anſtande vor dem Könige zu erſcheinen. Manchmal gab der König dieſelben, wenn er ihrer überdrüßig war, ſeinen Miniſtern zur Ehe, welches man als eine groſſe Gnadenbezeugung anſehen mußte. 1 Sam. 18, 23. 1 Kön. 11, 19. Derjenige aber, der ſich derſelben von ſelbſt bemächtigte, eignete ſich nicht nur dadurch alle Rechte zur Krone, ſondern fügte auch dem Könige eben dadurch die empfindlichſte Schmach zu, wie das Beyſpiel des Abſalons (2 Sam. 15, 16. 16, 21 f.) beweiſet. Vergl. 2 Sam. 20, 3. und 12, 8. Zu ihrer Bedienung hatte das königliche Frauenzimmer mehrentheils Verſchnittene, daher an dem perſi-

ſchen

ſchen Hof (Eſth. 2, 3.) und bey Meldung der Königinn Candace (Apoſtlgeſ. 8, 8 f.) der Verſchnittenen gedacht wird. S. unten in dem Artikel Verſchnittene. Von allen dieſen Dingen, wie auch von dem Verhalten der Könige gegen ihre Hofbedienten ſ. mit mehrern Paulſens Nachrichten von der Regierung der Morgenländer, woſelbſt die dahin gehörigen Schriftſtellen aus den Reiſebeſchreibern erläutert werden.

Von den Einkünften der Könige in Iſrael und ihren vornehmſten Fonds, verordnet Moſes in ſeinen Geſetzen nichts. Indeſſen hat der Herr R. Michaelis aus den hin und wieder in der heiligen Geſchichte der Iſraeliten zerſtreuten Nachrichten einiges, ſo hieher gehöret, geſammelt, (Moſ. Recht Th. 1. §. 59. S. 300 f.) Er rechnet dahin 1) die Geſchenke, die ihnen nicht nur bey dem Antritt der Regierung, ſondern auch ſonſten gebracht wurden. 1 Sam. 10, 27. 16, 20. In Perſien und überhaupt im Orient, war die Gewohnheit allgemein eingeführt, wenn man vor dem Könige erſchien, ein Geſchenke mitzubringen, (ſ. Briſſonius de regno Perſarum §. 40. pag. 52. Aelian. V. Hiſt. lib. I. cap. 31.) welche nach dem Vermögen dererjenigen, die ſie brachten, bald anſehnlich, bald geringe waren. Oft waren ſie ſehr anſehnlich, z. E. bey Salomo, 1 Kön. 10, 25. (S. mit mehrern Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 2. S. 19. Th. 3. S. 180. und Lüdekens Erläuterungen bibliſcher Stellen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen §. 35. S. 67. §. 49. S. 78.) An dem erſten Orte erkläret der ſel. Faber dieſe gebrachten Geſchenke für Zeichen der Unterwürfigkeit und des Gehorſams der Unterthanen gegen den König. 2) Den Zehenden, den ſie ihm von ihren Feldern, Aeckern und Weinbergen geben mußten. 1 Sam. 8, 15. 3) Gehörten ihm die beßten Aecker und Weinberge des Landes, die er ſeinen Bedienten ſtatt ihrer Be-

ſoldung geben konnte. 1 Sam. 8, 14. Daß Salomo dergleichen wirklich beſeſſen habe, erhellet aus 1 Chron. 27, 26. 27. Pred. Sal. 2, 4. 8. und daß in folgenden Zeiten die Könige in Iſrael dieſes Recht mit vielem Nachdruck auszuüben ſich bemühet haben, iſt aus der Geſchichte von Naboths Weinberge (1 Kön. 21, 15. 16 f.) erweislich. Doch wird dieſes Recht in der guten Abſicht, damit der Fürſt nicht zu weit greife, und etwa gar ſich einfallen laſſe, ſeine Unterthanen zu unterdrücken, Ezech. 45, 7. 8. 46, 16 - 18. eingeſchränkt. Auſſerdem hatten die iſraelitiſchen Könige auch beſondere Herrendienſte, die denſelben geleiſtet werden mußten. 1 Sam. 8, 12. 13. 1 Kön. 5, 27. 28. 4) Fiel ein Theil der Beute von den im Kriege überwundenen Völkern der königlichen Schatzkammer heim. 2 Sam. 8, 2. 7. 8. 10. 11. 5) Bekamen ſie einen gewiſſen Tribut an Geld von den Unterthanen. 1 Kön. 10, 14. 6) Vermehrten ſich die Einkünfte der iſraelitiſchen Könige von Salomons Regierung an, durch den von ihm angefangenen Seehandel. 1 Kön. 9, 26 - 28. 10, 11.

Unter den königlichen Perſonen, deren die Bibel noch gedenkt, iſt beſonders merkwürdig, die Königinn von Saba, oder wie ſie Luther nennt, aus Arabien, 1 Kön. 10, 1 f. 2 Chron. 9, 1 f. welche auch ſonſt Matth. 12, 42. die Königinn von Mittag genennet wird. Der Name derſelben wird zwar in der Schrift verſchwiegen, Joſephus aber nennt ſie Nicaulis, (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 2.) und behauptet, ſie ſey eine Königinn von Egypten und Aethiopien geweſen. Er beruft ſich hierbey auf eine Stelle des Herodots (Lib. II. oder Euterpe), wo dieſer Geſchichtſchreiber aber nichts weiter als dieſes meldet, daß in Egypten eine Weibsperſon regieret habe, welche mit der babyloniſchen Nitocris einerley Namen geführet. Man weiß auch aus 1 Kön. 3, 1. 11, 40.

daß

daß zu Salomons Zeiten keine Weiber, ſondern Männer, Pharao, mit dem ſich Salomo durch die Heyrath ſeiner Tochter in ein Bündniß eingelaſſen, und Siſak regieret haben. Herodot beſtimmt auch keine Zeit, wenn dieſe Nitocris regieret haben ſoll. Blos aus dem Berichte des Euſebius (Chronic. Lib. I.) erhellet, daß ſie zu der Zeit der Patriarchen, lange vor Salomo, gelebt habe. Alles dieſes macht die angeführte Meinung, daß ſie eine egyptiſche Königinn geweſen, ſehr verdächtig. Mehrere Gründe hat die Meinung derjenigen für ſich, welche aus derſelben eine äthiopiſche Prinzeßinn machen, da die Reiſebeſchreiber unter andern ſogar hier ihren Namen Maqueda angeben, und daß ihr Sohn Meilech geheiſſen habe, den ſie mit Salomo zu Jeruſalem gezeuget habe; daher auch die heutigen Könige der Mohren ihren Urſprung von den Juden herleiten. (S. Harants Reiſebeſchreibung S. 649.) Der bekannte Hiob Ludolph (Hiſtor. Aethiop Lib. I. cap. 6.) findet zwar auch dieſe Meinung verdächtig, indeſſen hat Kathlef in Eskuchens Erläuterungen Th. 15. S. 589 f. die Erinnerungen deſſelben dargegen beantwortet. Man findet wirklich in Aethiopien eine Hauptſtadt in der Bibel Jeſ. 60, 6. welche Saba oder Seba heiſſet, deren auch Joſephus (Antiquit. lib. II cap. 5.) gedenket. Wenn Chriſtus dieſelbe die Königinn von Mittag genennet, ſo konnte dieſer Beyname ihr mit allem Rechte deswegen gegeben werden, weil Egypten ſowohl als Aethiopien Jeruſalem gegen Mittag lag, und es konnte auch von derſelben geſagt werden, ſie ſey von den äuſſerſten Enden der Erden zum Salomo gekommen, weil Aethiopien von Jeruſalem am weiteſten entlegen war. Beyde Reiche, ſowohl Egypten als Aethiopien, hatten einen Ueberfluß an Gold, Weyhrauch und andern Dingen, welche dieſe Königinn mitbrachte. 1 Kön. 10, 2. Man weiß auch, daß in dieſem Lande Weiber regiert, und der Name

Candaces ein unter dieſen Völkern üblicher Provincialname ihrer Königinnen geweſen ſey. Apoſtg. 8, 27. (S. unten von der Königinn Candace.) Jedoch ungeachtet dieſer Gründe behält die Meinung den Vorzug, daß ſie aus Arabien geweſen, welche Luther angenommen hat, wenn er ſie eine Königinn aus dem Reich Arabien (Saba) nennet. Philoſtorgius (Hiſtor. eccleſ. lib. III. cap. 4. p. m. 25.) meldet, daß das Land der Sabäer oder Homeriten von den Griechen zum glücklichen Arabien gerechnet werde, und nennet die Hauptſtadt deſſelben Saba, von welcher die Einwohner deſſelben Sabäer, heutiges Tages aber Homeriten hieſſen. Die Lage deſſelben ſetzt Agatharohides neben dem rothen Meer und dem arabiſchen Meerbuſen. Die Sabäer hatten alle die von dieſer ihrer Königinn mitgebrachten Sachen ebenfalls im Ueberfluß. Plinius (Hiſt. natural. lib. XII. cap. 17.) bemerkt, daß Weyhrauch und Myrrhen bey ihnen ſehr häufig angetroffen werden. Daß in Arabien viel Rauchwerk ſey, iſt bekannt. Selbſt in den Propheten (Jeſ. 60, 6. Jer. 6, 20.) wird des Weyhrauchs aus Arabien gedacht. S. auch Pſ. 72, 15. Ezech. 27, 22. Balſam iſt eigentlich kein äthiopiſches, ſondern ein arabiſches Gewächs. S. oben Balſam. Ueberdem liegt Arabien, ſonderlich das peträiſche und das glückliche, dem jüdiſchen Lande gegen Mittag, daher ſie allerdings Königinn von Mittag heiſſen konnte. Das äuſſerſte Arabien, am arabiſchen Meerbuſen, wo ſie herkam, lag ſehr weit von Jeruſalem, nämlich, wie Adrichomius meldet, 606 franzöſiſche Meilen, daher heißt es, ſie ſey von den Enden der Erden gekommen. So findet man auch, daß Weiber unter den Sabäern regieret haben. Abeneſra (Comment. ad Daniel XI, 6.) verſichert dieſes von dem Reiche Ajeman, unter welchem er gewiß kein anderes, als das Reich der Sabäer verſtanden. Der chaldäiſche Ueberſetzer glaubt gar bey

der

der Stelle Hiob 1, 15. daß die Horde der ſabäiſchen Räuber, welche Hiobs Knaben erſchlagen, von einer Weibsperſon, welche er Lilith reginam Zmargad et Bartinaum nennet, commandirt worden ſey. Hiermit ſtimmt auch überein, wenn der Nubiſche Erdbeſchreiber (Climat. 1. pag. 5.) verſichert, es habe in Marab oder Mareb Arabiens, wohin auch Herr D Büſching (Erdbeſchreib. Th. V. Abth. 1. S. 602.) Saba ſetzt, zu den Zeiten Salomons eine Königinn regieret, die Belkis geheiſſen, und welche eine Gemahlinn des Salomo geweſen ſey, wie auch Eduard Pocock in ſeinen Anmerkungen zum Abulpharadſch berichtet. S. mit mehrern von derſelben Joh. Adam Königs Diſſert. de regina Auſtri. Wittenb. 1677.

Von der Königinn Eſther ſ. oben unter Eſther.

Die Königinn Candace, deren Apoſtlg. 8, 27. gedacht wird, war eine Königinn aus Aethiopien oder Mohrenland. Ihr Name war eine Benennung, welchen ehedem alle äthiopiſche Königinnen führten, ſo wie in Egypten der Name Pharao und nachher Ptolomäus. Wenigſtens berichtet dieſes Plinius Hiſt. natural. Lib. VI. cap. 29. S. auch Strabo Geograph. lib. XVII. p. 947.

Die ſogenannten Bücher der Könige, welche in dem alten Teſtament unter den hiſtoriſchen gleich hinter den Büchern Samuels ihren Platz finden, enthalten Annalen oder Geſchichtsbeſchreibungen der Könige von Iſrael und Juda, bis zum Untergange dieſer Reiche. Ihren Namen führen ſie mit allem Rechte von ihrem Inhalt, da ſie von dieſen Königen handeln. Wegen ihres Verfaſſers ſind die Meinungen getheilt. Die Talmudiſten (Baua batra cap. I.) und einige unter den Alten, beſonders Iſidorus, legen ſie dem Jeremias als Verfaſſer bey, welche Meinung vermuthlich durch den

Schluß dieſer Bücher, der dem Schluſſe des Jeremias ſehr ähnlich iſt, veranlaſſet worden iſt. Die Neuern nehmen aus Noth gedrungen mehrere Verfaſſer an. Man findet ganze Stücke darinn, die auch Jeſ. 36 f. erzählt werden, beſonders die Geſchichte Hiskias. Die beßte Meinung iſt wohl dieſe, daß verſchiedene Propheten, als Nathan, Ahias, Iddo (2 Chron. 9, 29.), auch Jeſaias dieſe Geſchichte nach dem Originale verfertiget, welche hernach ein ſpäterer Verfaſſer in einen Auszug gebracht, und ſo geliefert, wie wir ſie noch haben. Die Geſchichte der letzten Könige hat wahrſcheinlich Jeremias, der ſelbſt unter ihnen lebte, aufgezeichnet. Ueberhaupt enthalten dieſe Bücher eine Fortſetzung der in den Büchern Samuels angefangenen Geſchichte der iſraelitiſchen Könige, welche von dem letzten Regierungsjahre Davids bis auf die Zeit des babyloniſchen Exiliums fortgeführet wird. Einiges daraus findet man auch in den Büchern der Chronik. Folglich machen die Bücher der Könige mit den Büchern Samuels ein Ganzes aus, und liefern die Geſchichte der Könige Juda und Iſrael, daher man in der alten chriſtlichen und jüdiſchen Kirche eigentlich vier Bücher der Könige angenommen, und die Bücher Samuels dazu gerechnet hat.

Die Göttlichkeit dieſer Bücher beruhet nicht nur auf dem Zeugniß der alten jüdiſchen Kirche, ſondern auch auf der Anführung im neuen Teſtament. Man vergleiche hierbey die Stellen 1 Kön. 6, 1. vergl. Apoſtlg. 7, 47. Kap. 10, 1 f. vergl. Matth. 12, 42. Kap. 18, 41 f. vergl. Jac. 5, 17. 18. Das erſte Buch erzählet:

1) Die Geſchichte des iſraelitiſchen Reichs vor ſeiner Trennung unter Salomo. Kap. 1 - 11.

II) Die Geſchichte dieſes Reichs, beſonders Juda, nach der Trennung deſſelben, unter dem Rehabeam, Abia, Aſſa und Joſaphat. Kap. 12 - 15. Man findet hier zugleich die Geſchichte von 7 iſraelitiſchen Königen miteingewebet.

Das zweyte Buch der Könige enthält:

I) Die fernere Geſchichte beyder Königreiche, Juda und Iſrael, bis auf das Ende des iſraelitiſchen Reichs. Kap. 1 - 17.

II) Fernere Geſchichte des Reichs Juda, wie daſſelbe

a) nach und nach geſchwächet worden. Kap. 17 - 23, 30.

b) den völligen Untergang deſſelben. Kap. 23, 31. 25.

Von den ſogenannten drey Königen, deren im neuen Teſtament gedacht wird, ſ. unten unter dem Artikel Weiſen aus Morgenland.

Königsthal.

Dieſes führt in der Bibel verſchiedene Namen, und heiſſet bald Königsgrund (2 Sam. 18, 18.), bald Königsthal, 1 Moſ. 14, 17. 18. woſelbſt Thal Schaw heiſſet. Sonſt wird es auch das Thal der Cedern, das Lobethal (2 Chron. 20, 26.), das Thal Hinnom, (Jer. 7, 31.) ſehr häufig auch das Thal Joſaphat (Joel 3, 7.) genennet, welche letztere Benennung vermuthlich daſſelbe von einer merkwürdigen Handlung dieſes löblichen Königs führet. Ueber die Lage deſſelben ſind die Meinungen der Ausleger verſchieden. Flacius (clau. ſcript. ſ. ſub voc. Gehenna. p. 301.) vermuthet, daß dieſes Thal in einer Vorſtadt von Jeruſalem, die ſehr anmuthig geweſen, gelegen habe, in welcher auch die Könige Juda das Bild Molochs aufgerichtet hatten, jedoch iſt es

es nicht glaublich, daß die Juden die Aufrichtung deſſelben in der Stadt ſelbſt ſollten zugegeben haben, und es widerſpricht auch dieſem Vorgeben, daß die Alten dieſes Thal nicht in die Vorſtadt von Jeruſalem, ſondern wenigſtens 2 Stadien davon ſetzen. Adrichomius (Deſcript. Hieroſolym. no. 202.) glaubt, daß der Fluß Kidron mitten durch daſſelbe gefloſſen ſey, welcher Fluß ſonſt Jeruſalem gegen Morgen fließt, und von dieſem Thale aus ſodann durch die Ebenen der Wüſten hindurch ins todte Meer falle; welches auch Quaraſmius (Geograph. ſacr. Tom. II. lib. IV. cap. 2. pag. 151.) behauptet. Bachiene (Beſchreib. von Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 148. S. 332.) glaubt aus wichtigen Gründen, daß dieſes Thal auf der Nordſeite von Jeruſalem gelegen habe. Der Ort wurde ſehr merkwürdig, weil ſich Abſalon in dieſem Thale eine Ehrenſäule zu ſeinem Gedächtniß aufrichtete, vermuthlich um dereinſt daſelbſt begraben zu werden (2 Sam. 18, 8.), in welcher Hoffnung er ſich aber betrog. S. daſelbſt V. 19.

Kopfgeld, Kopfſteuer.

Mußte von den Juden erlegt werden. Jeder Iſraelit mußte ſeinen Kopf, ſeit dem Auszuge aus Egypten mit einem halben Sekel auslöſen. 2 Moſ. 30, 13. Moſes beſtimmte dieſes Geld dazu, daß es zum Bau der Stiftshütte ſollte angewendet werden. Nach der Rückkunft der Juden aus der babyloniſchen Gefangenſchaft verwilligten dieſelben den dritten Theil eines Sekels zum Tempelbau beyzutragen. Nehem. 10, 32. Es war dieſes kein eigentlicher Tribut, ſondern eine freywillige Gabe. Indeſſen machten die Phariſäer in den ſpäteren Zeiten einen ordentlichen Tribut daraus, und verordneten, daß jeder Erwachſene alle Jahre einen halben Sekel zum Tempel geben mußte. Matth. 17, 24. Das Irrige dieſes Gebrauchs hat der Herr R. Michaelis

im Moſ. Recht Th. III. §. 173. S. 207 f. dargethan. Zu den Zeiten Chriſti führte der römiſche Kaiſer unter den Juden auch ein Kopfgeld ein, Matth. 22, 17. welches Chriſtus billigte. V. 21. S. unten Zinsgroſchen.

Kopher.

S. Copher.

Korah.

Name eines Mannes aus dem Geſchlechte Levi, Häupt- oder Stammvater der Rotte Korah. Er erregte nebſt Dathan und Abiram gegen ſeinen Vetter Aaron, wegen der dieſem von Gott ertheilten Vorzüge, einen Aufruhr gegen ihn, und wurde von der Erde lebendig verſchlungen. 4 Moſ. 16.

Von den Korahiten in den Ueberſchriften einiger Pſalmen, als Pſ. 42. 43. 45. 46. 47. 48. 49. 84. 85. 87. 88. ſ. mit mehrern Joſ. von Ipern gelehrte Abhandlung de filiis Korachi Pſalmorum quorundam auctoribus in der Bibliotheca Hagana hiſt. philolog. theolog. Claſſ. I. Faſcic. I. num. 3. p. 99 ſeq. und auch Hezels Bibel Th. 5. bey Pſ. 42.

Korb.

Ein Behältniß zu verſchiedenen Sachen, Brod, Lebensmittel u. dgl. darinn zu tragen. 1 Moſ. 40, 16. 17. 18. Die Juden pflegten, wenn ſie verreiſeten, einen Handkorb bey ſich zu führen, in welchem ſie ihre Speiſen aufbehielten. Matth. 14, 20. Joh. 6, 13. (S. Schoettgen Hor. hebraic. et Talmudic. ad N. T. pag. 133. ſ. auch Matth. 15, 37. Marc. 8, 8. Paulus wurde in einem Korbe von den Mauern zu Damaſcus herunter gelaſſen, Apoſtlg. 9, 25. vergl. 2 Cor. 11, 33. Im Orient werden noch heutiges Tages die Pilgrime vermittelſt eines Korbes, welchen man an einem

nem Seile, das in einer Rolle oben am Fenſter läuft, befeſtiget, in die Klöſter heraufgezogen. S. Harmar Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 185. 405. Der ſel. Faber bemerkt in der erſten Stelle, daß ehedem die Gewohnheit geweſen, in ſolchen Fällen, wenn die Thore einer Stadt verſchloſſen geweſen, oder, wo man ohne Gefahr nicht anders entkommen konnte, ſich durchs Fenſter in einem Korbe gerettet habe, woraus ſich auſſer der angeführten Stelle der Apoſtelgeſchichte, noch andere, als Joſ. 2, 15. 1 Sam. 19, 12. erläutern laſſen. Zuweilen wird in der Bibel der Korb für den im Korbe befindlichen Vorrath von Lebensmitteln gebraucht. 5 Moſ. 28, 5. 17.

Korban.

S. oben den Artikel Corban.

Korn.

Die vornehmſte Art des Getreides, aus welchem Brodt gepacken wird. Setzt Luther für alle Arten des Getreides. 1 Moſ. 27, 28. 37. 4 Moſ. 18, 27. 5 Moſ. 18, 4. 28, 51. Richt. 15, 5. Pſal. 4, 8. 65. 14. Sprüchw. 11, 26. Jeſ. 36, 17. Eigentlich wächſet ſonſt in Paläſtina und Orient kein Korn, ſondern nur in kalten Ländern, und die Stelle deſſelben vertritt der Weizen. S. oben Getreide und unten Weizen. S. auch Paulſens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer. S. 97. Von der Art, das Korn zu dreſchen, ſ. oben unter dem Artikel Dreſchen. Von der Art, das Korn zu erndten, ſ. oben Erndte. Maundrel bemerkt, daß das Korn dabey mit der Hand, ſo viel man faſſen kann, von der Wurzel ausgeriſſen wird, und daß nach dieſem Ausraufen die Felder ſo nackend da ſtehen, als ob nichts darauf gewachſen wäre, woraus Harmar (Beobacht. Th. II. S. 471.) die Stelle Pſ. 129, 6. erläutert hat. Auch Ruſſell S. 18. meldet, daß das Getreide um Alep-

yo zuweilen abgehauen, öfters aber ausgeraufet wird. Indeſſen wird doch in andern Stellen der Sichel gedacht, deren ſich die Juden als eines gewöhnlichen Inſtruments, das Korn abzuſchneiden bedient haben. 5 Moſ. 16, 19. 23, 25. Jer. 1, 16. Joel 3, 18. S. unten Sichel und Paulſen am angef. Ort. S. 121. Sonſt wird in der Bibel dem Korn die Spreu entgegengeſetzt. Amos 5, 6. Joſeph legte, um der Theurung in Egyptenland zu wehren, daſelbſt Kornhäuſer an, (1 Moſ. 41, 35.) auch Salomo (1 Kön. 9, 19.) und Hiskias. 2 Chron. 32, 28. Ob dieſelben dem Lande nützlich geweſen, hat der Herr R. Michaelis im Moſ. Recht Th. II. §. 74. S. 49 f. mit mehrern unterſucht.

Krankheit.

In der Bibel wird verſchiedener Krankheiten gedacht, worunter einige ſind, die in den Gegenden Egyptens nicht gefunden werden. Dahin gehöret unter andern der Ausſatz, ſ. oben Ausſatz. Andere Krankheiten kennen wir dem Namen nach, als: Fieber, Gicht, Blutfluß. Von den bibliſchen Krankheiten überhaupt ſ. Thom. Bartholins Tract. de morbis biblicis. Frankfurt 1672. 8. Die alten Hebräer ſahen ſie für Strafen gewiſſer Sünden an. Ueberhaupt läßt ſich dieſes aus einigen Reden der Freunde Hiobs ſchlieſſen. S. auch Pſ. 6, 2. 32, 1 f. und Hezels Bibel bey dieſen Stellen. Von beſondern Krankheiten, die in der Bibel vorkommen, ſ. unter den Artikeln Hiob, Hiskias und an andern Orten. Daß auch die Juden einige dieſer Krankheiten dem Teufel zugeſchrieben haben, iſt aus der Stelle Luc. 13, 16. zu ſchlieſſen. Unter der Krankheit Egyptens, deren die Bibel 5 Moſ. 7, 15. vergl. 28, 15. gedenket, verſtehet man am beßten die Peſt, die in Egypten eigentlich zu Hauſe iſt, und die ſogenannte Ele-

phan-

phantiaſis oder gefährlichſte Art des Ausſatzes. S. Hezels Bibel bey 5 Moſ. 7, 15. Th. 1. S. 729.

* Kranich.

Hebr. Sus, oder Sis, (סוס oder סִיס) iſt die Schwalbe, nicht der Kranich. — Jeſ. 38, 14. Jerem. 8, 7. In der erſten Stelle ſteht סוס עָגוּר — Agur hält man ebenfalls für den Namen eines Vogels, zumal da in der andern Stelle Agur mit Sus, durch die Kopula verbunden iſt (סוס וְעָגוּר) — allein ich halte die Kopula in dieſer Stelle für einen Schreibefehler, der dort ſo leicht begangen werden konnte, wie jeder, der von Kritik was weiß, einſehen muß. — Agur leit ich vom arabiſchen Agar ab, welches bedeutet cito praeteriit, rediit; aufugit ad ſuos &c. — Agur hieß alſo ſo viel, als „wegwanderend, fortziehend" — Sus Agur alſo: „die wegziehende Schwalbe" — wenn ſie nämlich bey eintretender Kälte die den Sommer über bewohnte Gegend verläßt, und in eine wärmere Gegend zieht. — Möglich wärs indeſſen, daß Agur der Name einer beſondern Gattung von Schwalben wäre, die geradehin die wegziehende (demigratoria) hieß — und dann könnte Jerem. 8, 7. die Copula richtig ſeyn, und in der erſten Stelle ſtünde Sus überflüßig, oder nur mehrerer Deutlichkeit wegen. —

Kranz.

Ein gewöhnlicher Zierrath an verſchiedenen heiligen Geräthen der Stiftshütte. 2 Moſ. 11, 24. 25, 11. Bey den Alten wurden ehedem die Opferthiere, ehe ſie geſchlachtet wurden, mit Kränzen gezieret. Ein gleiches geſchahe zu Lyſtra. Apoſtlg. 14, 13. Beſonders zierte man damit die Hörner derſelben, daher Plinius (Hiſtor. natural. lib. XXIX. cap. 5.) dieſes Gebrauchs erwähnet. S. Lackemachers Bemerkung davon in ſeinen

Ob-

Obſeruation. philologic. Part. I. Obſeru. III. pag. 79 ſeq.

Krätze.

Eine beſonders in Egypten ſehr gewöhnliche Art des Ausſatzes. 5 Moſ. 28, 27. vergl. 3 Moſ. 21, 20. Verſchiedene Arten derſelben hat Pollux Onomaſtic. lib. IV. cap. 25. pag. 220. angeführet. Mit mehrern hat dieſe egyptiſche Krankheit Joh. Chriſt. Harenberg in den Miſcellaneis Lipſienſ. novis, Volum. I. Part. II. pag. 207 ſeq. beſchrieben, und durch eine Stelle des Paulus Aegineta erläutert.

Kreis der Erden.

Ein Ausdruck, der Jeſ. 40, 22. Apoſtlg. 17, 31. vorkommt. In der erſten Stelle verſtehen die meiſten Ausleger die ganze Erde, andere den Himmel, der die Erde überall wie ein Kreis umgiebt. (S. Strabo Geograph. Lib. VI. pag. 1104. edit. Almelvoveen.) Ferdin. Stoſch (nov. bibliothec. Bremenſ. Claſſ. VI. Faſc. II. pag. 8.) verſtehet darunter den ſogenannten Thierkreis, welchen die Sonne durchwandert.

Kreta, Kretenſer.

S. oben Creta.

Kreuz, Kreuzigung.

Daß die Kreuzesſtrafe bey den Römern eine der gewöhnlichſten Todesſtrafen der Miſſethäter geweſen ſey, iſt eine ausgemachte Sache, welche alle Geſchichtſchreiber verſichern. Calmet (bibl. Wörterbuch B. II. S. 1020.) will aus 1 Moſ. 40, 19. beweiſen, daß dieſe Todesart auch bey den Egyptiern üblich geweſen ſey. Ob aber dieſelbe auch bey den Juden üblich geweſen, darüber ſind die Gelehrten nicht einer Meinung. Diejenigen, welche nur vier Lebensſtrafen bey den Juden behaupten, und ſagen, daß man die Miſſethäter entweder ge-

geſteiniget, oder verbrannt, oder enthauptet, oder erwürget habe, läugnen es, und ſie gründen dieſe Meinung beſonders darauf, daß die Rabbinen dieſer Todesſtrafe nicht gedenken, auch in dem ganzen Grundtexte des alten Teſtaments kein Wort gefunden werde, welches das Kreuz, als Marterholz, bedeute. So läugnen dieſes, daß ſie bey den Juden eine gewöhnliche Todesſtrafe geweſen ſey, auſſer andern Caſaubonus, Exercitat. Anti-Baronian. Exerc. XVI. num. 77. Seldenus, de Iure naturae et gentium ſecundum diſciplinam Ebraeorum lib. IV. cap. I. und Müller in Ieſu patiente p. 325. Andere, welche das einigemal im alten Teſtament vorkommende Erhängen hieher rechnen, welches jedoch von der Kreuzigung ganz verſchieden geweſen iſt, behaupten, daß dieſe Todesſtrafe bey den Juden üblich geweſen ſey, und berufen ſich hierbey unter andern auf eine Stelle des Juden Philo, (in libro de ſpecialibus legibus ad praeceptum 6 et 7. Decalogi p. 617.) woſelbſt er den Ausdruck ἀνασκολοπιζεσθαι brauchet, welchen ſie von dieſer Kreuzigung erklären. Dieſe Meinung hat unter andern J. G. von Chaufepie in einer gelehrten Diſſertation, die er unter dem Vorſitz des gelehrten Albert Schultens zu Franeker 1721. gehalten, vertheidiget, welche in den Miſcellaneis Duisburgenſibus (Tom. II. faſcic. III. S. 401 - 436.) wieder abgedruckt iſt. Vor ihm haben auch ſchon andere gelehrte Männer, als Baronius, Sigonius de republica Ebraeorum Lib. VI. cap. 8. und Stephan. Clotzius de doloribus animae Chriſti pag. 344. eben dieſes behauptet. Noch andere gehen hierbey die Mittelſtraſſe, und wollen weder das eine noch das andere ganz behaupten. Sie ſagen nämlich, die Juden hätten niemanden auf römiſche Manier gekreuziget, nämlich daß man bey ihnen die Malefikanten nicht mit Händen und Füſſen angenagelt; gewöhnlich aber ſey dieſe Todesart bey den Juden geweſen,

nämlich bey den Gotteslästerern und Abgöttiſchen, welche man, nachdem man ſie vorher gekreuziget, nachhero auf ein Holz, das wie ein Kreuz ausgeſehen, mit rücklings angebundenen Händen aufgehänget habe, wobey zwar die Hände nicht angenagelt worden, jedoch nicht zuſammengekommen wären, ſondern jede Hand auf das Querholz ausgeſpannet worden ſey. Wenn man das Aufhängen an den Galgen für Kreuzigen annimmt, und die Stellen Eſther 2, 23. 9, 13. mit einander vergleicht, ſo muß man annehmen, daß dieſe Todesſtrafe bey den Perſern nicht ungewöhnlich geweſen, welches auch aus dem Bericht des Herodots (Thalia oder Lib. III. Hiſtor. pag. 238. Lib. IV. p. 296.) erhellet. Sonſt war dieſe Todesſtrafe auch gewöhnlich bey den Scythen, (ſ. Juſtin. Hiſtoriar. lib. II. c. 5. Herodot. Hiſtoriar. lib. IV. p. 254 f. Diodor. Sicul. Biblioth. hiſtor. lib. II p. m. 128.) Aſſyriern (Diodor. Sicul. Lib. II. p. 91.) Bey den Griechen muß zu den Zeiten Alexanders des Groſſen dieſe Todesſtrafe ebenfalls nicht unbekannt geweſen ſeyn, wenigſtens wird vom Plutarch (in vita Alexandri M. p. 704.) und Diodor von Sicilien (Lib. XVII p. m. 578 ſeq.) erzählet, daß dieſer Monarch auf dieſe Art den Arzt Glaucus habe hinrichten laſſen. Mehrere Beyſpiele dieſer Todesart findet man bey dem Curtius de rebus geſtis Alexandri M. lib. VII. cap. XI. lib. IX. cap. VIII. Bey den Römern findet man ſchon zu den Zeiten ihrer erſten Könige Spuren davon, ſchon unter dem Tullus. (S. Livius Hiſtoriar. Lib. I. cap. 26 n. 6.) Beſonders verſichert Appianus, (de bellis civilibus Lib. III. p. 528.) daß man unter der Armee des Antonius die Sclaven mit dieſer Todesſtrafe beleget habe. Eben dergleichen berichten Dionyſius von Halicarnaß (Antiquitat. roman. lib. V. p. 317.) Dio Caſſius (Hiſt. roman. lib. XLIX. p. 463.) Joſephus, (Antiquit. Iudaic. lib. VI. p. m. 933.) deren Stellen

Carl

Carl Heinrich Lange in der unten anzuführenden Schrift S. 177 f. bemerkt hat. Selbſt von den alten Deutſchen bemerkt Albert Kranz (Vandalia lib. IV. cap. 26.), daß dieſe Todesart unter denſelben üblich geweſen, und nicht eher unter ihnen als zur Zeit ihrer Bekehrung zu Chriſto abgeſchaffet worden ſey.

Die gewöhnliche Benennung, durch welche dieſe Todesſtrafe ausgedrückt wird, iſt Kreuzigung. Im griechiſchen N. T. σαυρουν, (Matth. 27, 22. 26. 31. 35 f. Marc. 15, 13 f. 20 f. Luc. 23, 23. 33. 24, 7. Joh. 19, 6. 10. 15. 23. 41.) und κρεμασθαι επι ξυλου. Apoſtlg. 5, 30. 10, 39. welche beyde in den gedachten Stellen vorkommen. Auſſer dieſen griechiſchen Benennungen wird von den Profanſchriftſtellern dieſe Todesart durch ἀνασαυρουν, προσηλουν, σκολοπιζεσθαι und ἀνασκολοπιζεσθαι ausgedrückt.

Doch zur Sache ſelbſt. Aus einer Bemerkung des Euſtathius (ad Homer. Odyſſ. lib. ξ. p. m. 527. lin. 23. edit. Baſil.) erhellet, daß σαυρος einen ſpitzigen Pfahl bedeute. Gemeiniglich theilet man das Kreuz, deſſen man ſich bediente, die Miſſethäter vom Leben zum Tode zu bringen, in crucem ſimplicem, welches ein bloſſer ſpitziger Pfahl war, der durch den Leib getrieben wurde. (S. Lipſius de Cruce lib. I. cap. 5. 6. und compactam. Die letztere Art war wieder von einer dreyfachen Gattung, welche Lipſius am angef. Ort cap. 7. 8. 9. beſchrieben hat: 1) Crux decuſſata, in der Geſtalt eines lateiniſchen und römiſchen X oder eines groſſen griechiſchen Chi. Dieſe Art des Kreuzes wird auch ſonſten Andreas-Kreuz genennet, weil man gemeiniglich glaubt, daß der Apoſtel Andreas an ein ſolches Kreuz genagelt worden ſey, welches jedoch andere in Zweifel ziehen. 2) Crux capitata, mit einem Kopf, oder da über das Querholz noch ein Stück von dem gerade in

der

der Höhe ſtehenden Stamm herausgieng (†). 3) Commiſſa, ohne Kopf, da nichts über dem Stamm hervorragte. Dieſes ſah aus, wie ein groſſes griechiſches Tau (T). Die zweyte Art war unter dieſen die gewöhnlichſte, weil man gemeiniglich über dem Kreuze eine Ueberſchrift zu ſetzen pflegte, worinn die Urſache des Todes ausgedrückt wurde, (Matth. 27, 37. Marc. 15, 26. Luc. 23, 38. Joh. 19, 19.) und von dieſer Art iſt auch vermuthlich das Kreuz Chriſti geweſen. (S. unten.) Es mußte der Gekreuzigte an demſelben ſo hängen, daß er von allen geſehen werden konnte, und auch alle die Umſtehenden die über ihm bemerkte Urſache ſeines Todes leſen konnten. Joh. 19, 20. Wegen der Holzſtücken, woraus dieſes Kreuz beſtanden, ſind die Gelehrten nicht einig, jedoch kommen ſie alle darinn überein, daß zwey weſentliche Theile deſſelben geweſen ſind, nämlich 1) der lange Stamm Holz, welchen der Gekreuzigte mit ſeinem ganzen Leibe und Rücken bedecken mußte, an welchem er angenagelt wurde; 2) ein Querholz, welches oben noch unter der geſetzten Ueberſchrift durch den gerade in die Höhe ſtehenden Stamm durchgieng, an welchem der Delinquente ſeine Hände ausſtrecken mußte. Einige, als Irenäus (aduerſus haereſes Lib. II. cap. 42. p. 197. edit. Feuardent.) Tertullianus (Lib. I. ad Nationes cap. 12. Tom. I. Oper. p. 353. edit. Pariſ.) und andere ſetzen zu dieſen weſentlichen Theilen des Kreuzes noch 3) hinzu, das ſogenannte Geſäßbret (ſedile), auf welchem der Gekreuzigte am Kreuze ſaß. Man pflegte zu dieſer Abſicht daſſelbe mitten an dem Stamm, der gerade in die Höhe gieng, zu befeſtigen, und es gieng daſſelbe aus dem Stamm wie ein Horn hervor. Auſſer der Hauptabſicht des Sitzens darauf, diente es auch dazu, daß der Leib des Gekreuzigten deſto länger hängen bleiben ſollte, beſonders wenn er zu faulen anfieng, und daß man das Annageln des Delinquenten deſto beſſer

verrichten könnte. Die Maler ſtellen gemeiniglich die Kreuzigung Chriſti ſo vor, daß man erſt das Kreuz auf die Erde niedergeleget, und Jeſum daran genagelt, hernach aber den Holzſtamm in die Höhe gerichtet habe, wovon man aber keine Spur bey den Alten findet. Vermuthlich richtete man erſt das Kreuz auf, und nagelte ſodann mit Hilfe dieſes Geſäßholzes, worauf man zu treten pflegte, den Delinquenten daran. 4) Meinen einige, als Caſaubonus, (Exercitat. Antibaronian. exerc. XVI. num. 85.) Bartholin, (de latere Chriſti aperto. cap. IX. pag. 118.) Cornelius Curtius, (de clavis dominicis cap. XI. pag. 126. edit. Antwerp.) nebſt andern, es ſey noch ein Fußbret, welches ſie Suppedaneum nennen, da geweſen, worauf die Füſſe des Gekreuzigten geruhet hätten. Allein man findet von demſelben bey der Kreuzigung vor Conſtantins des Groſſen Zeiten keine Spur, und es wäre dieſes auch unnöthig geweſen, da die Füſſe des Gekreuzigten ohnedem ſchon unten an dem Stamm angenagelt wurden.

Die Höhe des Kreuzes betreffend, ſo mußte man dieſelbe nach dem aufgerichteten Holzſtamm abmeſſen. Ordentlicher Weiſe waren die aufgerichteten Kreuze nicht gar zu hoch, nur ſo hoch, daß die Füſſe des Miſſethäters drey bis vier Schuh hoch von der Erde erhaben waren. Dieſes letztere läßt ſich 1) daher beweiſen, weil der Maleſikant ſein Kreuz ſelbſt nach dem Richtplatz tragen mußte (Joh. 19, 17.), welches nicht möglich geweſen, wenn das Kreuz zu lang geweſen wäre; 2) weil die Umſtehenden bey einem zu hohen Kreuze die über dem Kreuze geſetzte Ueberſchrift nicht würden haben leſen können; 3) weil das Brechen der Beine des Gekreuzigten durch die Kriegsknechte ſchwerer geweſen wäre, wenn das Kreuz zu hoch war. Joh. 19, 32. Heinrich Kipping (Exercitation. de cruce. Exerc.

erc. XXIV. §. 1. p. 165 ſeq.) behauptet, es ſey gewöhnlich das Kreuz neun Ellen hoch geweſen, wovon ſechs über der Erde herausgegangen wären, drey aber davon in der Erde eingegraben geweſen wären. Indeſſen wurden manchmal, theils um die Gröſſe des verübten Verbrechens anzuzeigen, theils aus Haß gegen den Gekreuzigten, und um ihn deſto mehr zu beſchimpfen, die Kreuze höher als gewöhnlich gemacht, wovon einige Beyſpiele bey dem Juſtinus (Hiſtor. Lib. XVIII. cap. VII. num. 15.) und Svetonius (de vita Galbae cap. 9.) vorkommen.

Da die Abſicht bey ſolcher Kreuzigung dieſe war, daß die Uebelthäter von jedem ſollten geſehen werden, ſo erwählte man zu denjenigen Oertern, wo die Kreuze aufgerichtet wurden, mehrentheils öffentliche Landſtraſſen, wo viele Menſchen zuſammenkommen. Dieſes beweiſet ſelbſt der Berg Golgatha, wo Chriſtus gekreuziget worden iſt. Matth. 27, 33. Schon Bachiene (Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 133. S. 289.) bemerkt, daß die Römer die Gewohnheit gehabt, Hügel und Anhöhen dazu zu erwählen, damit dergleichen Beſtrafung zum Schrecken anderer deſto mehr in die Augen fallen ſollte. S. oben Golgatha. Doch bemerkt daſelbſt Hr. Maas in einer beygefügten Anmerkung, daß die Gewohnheit der Römer, die Miſſethäter an Bergen hinzurichten, nicht allgemein geweſen ſey, indem man auch die Kreuze allenthalben auf den Wegen aufgerichtet. So erzählet Valerius Maximus (Lib. VI. cap. 9. extern. hiſtor. num. 5.) von dem Polykrates, er ſey auf dem höchſten Gipfel des Bergs Mycale gekreuziget worden.

Diejenigen, welche gekreuziget wurden, wären eigentlich Sclaven — Knechte. Livius (Hiſtoriar. Lib. XXII. cap. 33. num. 2. Lib. XXXIII. cap. 36. n. 3. Dionyſius von Halikarnaß (Antiquit. Roman. Lib. V.

cap. 7.) und Hirtius (de bello Hiſpan. cap. 20. num. 5.) führen Beyſpiele von Knechten an, welche man wegen angefangener Rebellion gekreuziget. Daher auch Tacitus (Hiſtoriar. Lib. IV. cap. II. num. 7.) dieſe Todesart Servile Supplicium nennet. Ihr Herr ließ ſie manchmal um geringer Urſachen willen kreuzigen, wenn ſie ihm entlaufen, oder ihm untreu worden waren, u. ſ. w. Sonſt wurden gekreuziget die Aufrührer, öffentliche Straſſenräuber, Meuchelmörder und andere Uebelthäter, die grobe Verbrechen verübet hatten, welches aus dem Beyſpiel der beyden mit Chriſto gekreuzigten Schächer (Matth. 27, 38.) deutlich erhellet. Schon hieraus ſieht man, daß es eine ſehr ſchimpfliche und ſchmähliche Todesart geweſen, wenn einer zu derſelben verdammt wurde. Eben dieſes beſtätigen auch einige Kirchenväter, wenn ſie von der Strafe der Kreuzigung reden, als: Laktantius, (Inſtitut. divin Lib. IV. cap. 26.) Origenes, (contra Celſum Lib. I. pag. 24. edit. Guil. Spenieri Cantabrigienſ.) und Chryſoſtomus (in Pſalm. 109. Tom. I. Oper. pag. 436. edit. Antwerp.) S. hievon mit mehrern Carl Heinrich Langens Abhandlung de infami, quo Chriſtus adfectus eſt, crucis ſupplicio, in ſeinen Obſervationibus ſacris num. II. p. 151 - 214. und Johann Gottl. Muſäi Diſſert. de infamia crucis per Chriſtum depulſa. Jen. 1727. Vermuthlich bekam dieſe Schande in den Augen der Juden, wenn ſie eine ſolche Kreuzigung mit anſahen, noch einen groſſen Zuwachs, da Gott ſchon in ſeinem Geſetz mit der Strafe des Hängens den Fluch verbunden hatte.

Die bey der Kreuzigung gewöhnlichen Gebräuche waren folgende: Zuerſt erfolgte vor derſelben der ſolenne Ausſpruch des Richters, der in der feyerlichen Formel bey den Römern beſtund, die er zu dem Maleficanten ſagte: Ibis in crucem. Hierauf übergab der Richter denſelben in die Hände dererjenigen, die das Urtheil

theil an ihm vollſtrecken ſollten, (Marc. 15, 15. Luc. 23, 25. Joh. 19, 16.) welches zu der Zeit der freyen römiſchen Republik die ſogenannten lictores oder Scharfrichter, unter den Kaiſern aber die Kriegsknechte und Soldaten, deren auch in der Geſchichte der Kreuzigung Chriſti gedacht wird, waren. Vor der Hinausführung wurde er erſt gegeißelt. (Marc. 15, 15.) S. oben Geißeln, Geißelung.) Nun folgte die Herumführung des Miſſethäters durch die vornehmſten Gaſſen der Stadt, bis an den Richtplatz, bey welcher der Verbrecher ſein Kreuz ſelbſt tragen (Joh. 19, 17.) und viel Spott und Läſterreden erdulden mußte. (S. Lipſius de cruce lib. II. cap 5.) Bey der Kreuzigung Chriſti findet man zwar, daß man dem Simon von Cyrene gezwungen habe, Jeſu das Kreuz abzunehmen und zu tragen (Matth. 27, 32. Marc. 15, 21.) allein dieſes war ein auſſerordentlicher Fall. Man hatte gewiß Chriſto die Laſt des Kreuzes allein aufgelegt, als man ihn aus dem Richthauſe heraus führte; weil man aber befürchtete, er möchte wegen ſeines vielen Wachens und ſeiner geſpürten Entkräftung wegen, das Kreuz nicht ſo weit tragen können, da es ſehr ſchwer war, abſonderlich da er es auf dem Pflaſter ſchleppen mußte, ſo nahmen ſie ihm daſſelbe ab, und legten es dem Simon auf die Schultern. Ob dieſer Simon aber das ganze Kreuz oder nur einen Theil deſſelben getragen habe, davon ſiehe unten unter dem Artikel Simon von Cyrene. Sobald man auf dem Richtplatz mit dem Delinquenten angekommen war, pflegte man denſelben ſeine Kleider auszuziehen, welche die Kriegsknechte unter ſich theilten, die die Execution vollzogen, und auch wohl darum zu looſen pflegten. Matth. 27, 35. Marc. 15, 24. Joh. 19, 23.) Ob man den Gekreuzigten die Schaamtheile bedeckt, wie die Maler Chriſtum am Kreuz zu malen pflegen, hat Voſſius de Baptiſmo Diſputat. VII. theſ. 9. mit mehrern unter-

 ſucht.

ſucht. Nun gieng die Kreuzigung ſelbſt vor ſich. Zuförderſt wurde das Kreuz dem Malefikanten abgenommen, und in die Erde geſteckt. Hierauf halfen die Kriegsknechte ihn auf das ſogenannte Geſäßholz oder Sedile des Kreuzes, beſonders wenn er ſchon ſehr matt und ſchwach war. Dieſes wird beſonders durch die Redensart: tolli, agi in crucem, deren ſich die römiſchen Scribenten ſo oft bedienen, angezeiget. Daß man ſich aber dazu der Leitern bedienet, findet man nirgends, welches auch nicht nöthig war, da das Kreuz mehrentheils nicht gar zu hoch war. Saß nun der Verbrecher feſte auf dem Sedili, ſo mußte er die Hände ausſtrecken, welche angenagelt wurden, wobey jedoch Scaliger (Animaduerſion. ad Euſeb. Chronicon p. 110.) vermuthet, daß die Kriegsknechte erſt die Hände mit Stricken angebunden, und ſodann angenagelt hätten. Von der Ueberſchrift des Kreuzes iſt folgendes zu merken: bey den Alten wurde die Urſache des Todes der Uebelthäter entweder vermittelſt einer Schrift, oder durch den öffentlichen Ausruf eines Herolds dem auf dem Richtplatze verſammelten Volke angedeutet. Bey den Römern wurde die Tafel, worauf das Verbrechen mehrentheils von dem Richter ſelbſt (Joh. 19, 19.) geſchrieben war, vor dem Verurtheilten hergetragen, manchmal pflegte man ſie auch demſelben entweder vorne oder auf dem Rücken anzuheften, hernach aber beſonders wenn das Kreuz nicht gar zu hoch war, heftete man dieſes Täflein oben an den über dem Querbalken hervorragenden Theil des Kreuzes. Matth. 27, 37. Marc. 15, 26. Luc. 23, 38. Joh. 19, 19. Salmaſius (Epiſt. de Cruce, pag. 206.) beſchreibt dieſes Täflein, und nennet es tabellam ligneam dealbatam gypſo vel ceruſſa, in qua literae ex encauſto vel atramento ſcribebantur. Die Griechen nennen es Λεύκωμα, die Römer aber album. Auf derſelben wurde der völlige Name des Verbre-

brechers, ſein Vaterland und die vornehmſte Urſache ſeines Todes bemerkt, wodurch der Richter nicht nur die Gerechtigkeit des über ihn gefällten Todesurtheils an den Tag legen, ſondern auch dem Volke die Urſache des Todes hinlänglich bekannt machen wollte. War die Kreuzigung vollzogen, ſo mußte der Gekreuzigte von den Kriegsknechten bewachet werden, damit er nicht des Nachts möchte abgenommen werden. Matth. 27, 54. Luc. 23, 46. Der Uebelthäter mußte ſo lange am Kreuze hangen, bis er ſtarb. Nun war der Kreuzestod eine ſehr langſame Todesart, da ein Menſch am Kreuz wohl etliche Tage unter unſäglichen Schmerzen leben konnte, ehe er völlig ſtarb. Um nun bey ihnen den Tod zu beſchleunigen, pflegte man aus beſonderer Gnade gegen die Verbrecher oder anderer Urſachen wegen, ihnen entweder die Beine zu zerbrechen (Joh. 19, 32.), oder man durchſtach ihnen das Herz mit einer Lanze, oder ließ ſie von wilden Thieren zerreiſſen. Mit mehrern ſind überhaupt von dieſer Todesart Juſtus Lipſius Tract. de Cruce, Amſterdam 1670. 12. Thomas Bartholins Hypomnemata de Cruce Chriſti. Amſterd. 1670. 12. Carpzov Apparat. antiquitat. hebr. p. 591 ſeq. und andere, welche Fabricius in ſeiner Bibliographia antiquaria cap. XV. §. 14. 16. pag. 743. 755. und D. Köcher in den Analectis philologic. et exegetic. in IV. evangelia pag. 503. angeführet haben, nachzuleſen.

Die Kreuzigung Chriſti, welche von allen vier Evangeliſten (Matth. 27, 31 f. Marc. 15, 20 f. Luc. 23, 26 f. Joh. 19, 18 f.) beſchrieben wird, hatte ihre beſondere Urſache, welche Paulus Galat. 3, 13. bemerkt, wobey die Stelle 5 Moſ. 21, 23. zu vergleichen iſt, anderer Urſachen nicht zu gedenken, welche Joh. Erichſon, Joh. Fried. Noodt und Juſt Martin Gläſener in der

Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek B. 1. St. 2. S. 297 f. St. 3. S. 505 f. St. 4. S. 552 f. 621 f. vorgetragen haben. S. auch D. Joh. Dieter. Winklers Philologemata Lactantiana ſacra pag. 310. 314. Das Kreuz, woran Chriſtus ſeinen Geiſt aufgegeben, war vermuthlich crux capitata, wie ich es oben beſchrieben habe, welches man wegen der nach dem einſtimmigen Bericht aller vier Evangeliſten darüber geſetzten Ueberſchrift annehmen muß. Von dieſer Ueberſchrift haben mit mehrern Honoratus Niquetus Tract. de titulo ſanctae crucis ſeu Hiſtoria et myſterio tituli ſanctae crucis Chriſti Antwerpen 1670. 12. Valentin Alberti Diſſert. de inſcriptione crucis Chriſti. (Leipzig 1725.) Sam. Reyher Diſſert. de crucifixi Ieſu titulis punendorum ſuperdictionibus, (Kiel 1711.) nebſt andern, welche D. Köcher in ſeinen Analectis philologic. et exegetic. in IV. evangelia pag. 504 ſeq. angeführet hat, gehandelt.

Die Zeit, wenn Chriſtus gekreuziget worden, wird ebenfalls verſchieden angegeben. Nach dem Zeugniß des Marcus (Kap. 15, 25.) iſt er ſchon um drey Uhr gekreuziget, nach dem Johannes aber (Kap. 19, 14.) um ſechs Uhr vor den Richter geſtellet worden. Die Ausleger haben ſich viele Mühe gegeben, beyde Stellen mit einander zu vereinigen, deren verſchiedene Meinungen D. Köcher in den Analectis pag. 1264 ſeq. angeführet hat. Am beßten nimmt man wohl an, daß die ſechſte Stunde Johannis von der römiſchen, die dritte Marci aber von der jüdiſchen zu erklären ſey, welcher Meinung ſchon le Clerc, Dedieu, Zeltner und andere beypflichten. In den neuern Zeiten hat Herr R. Michaelis (Syntagmat. Commentation. Part. II. pag. 44. ſeq.) und der Herr Prof. Zeibig (vermiſchte Betrachtungen B. I. St. 2. S. 126 f. St. 3. S. 195 f.) dieſe Meinung ſehr gründlich vertheidiget, worauf ich,

um nicht noch weitläuftiger zu werden, meine Leſer verweiſen muß.

Krieg, Kriegsgefangener.

Mehrentheils fiengen die Hebräer ihren Krieg, wenn ſie dergleichen zu führen hatten, mit dem Anfange ihres Jahres, in dem Monat März und April an, welches der Monat Niſan war, da man ins Feld zu ziehen pflegte. Es erhellet dieſes ſchon aus 2 Sam. 11, 1. 1 Chron. 12, 15. Joſ. 4, 19. Es kann ſeyn, daß dieſer Monat Niſan ſelbſt von dieſer Gewohnheit der morgenländiſchen Völker den Nameen Fahnenmonat (von Nes, Fahne, Kriegszeichen,) bekommen hat, eben ſo wie der Monat März (Martius) von dem Kriegsgott Mars den Namen führet, wie ſchon Bochart (Hierozoic. Tom. I. 2. 50.) bemerkt hat. Den Sommer über ſetzte man gern, wenn es möglich war, wegen der groſſen Hitze, den Krieg aus, wozu der Herbſt die günſtigſte Jahrszeit war, und im Winter bezog man, nach Art der Europäer, die Winterquartiere. Dieſes war deſto nothwendiger, da der weiche und der Wärme gewohnte Morgenländer die Kälte des Winters weniger als der rauhere Europäer vertragen konnte, wenn gleich die Winterkälte im Orient bey weitem ſo ſtreng nicht iſt, wie bey uns. S. Fabers Anmerkung zu Harmars Beobachtungen Th. II. S. 283.

Zu Kriegsdienſten war bey den Iſraeliten jeder, der das zwanzigſte Jahr erreicht hatte, verbunden. 4 Moſ. 1, 3. 26, 2. Man findet aber auch hier eine Ausnahme von dieſer Verbindlichkeit bey dem Kriege derſelben gegen die Amalekiter (2 Moſ. 17, 9. 10.), Midianiter (4 Moſ. 31, 1-6.), und in ſpätern Zeiten, wo nur 40000 Mann von den drittehalben Stämmen den Jordan paſſiren, um ihren Brüdern die Länder jenſeit des Jordans einnehmen zu helfen. Bey dem Kriege Sauls

gegen die Ammoniter bietet Saul das ganze Iſrael auf. 1 Sam. 11, 7. Die Aushebung des zum Kriege beſtimmten Volks verrichteten nach Moſis Verordnung die ſogenannten Schoterim (5 Moſ. 20, 5. 8. 9.), und wer dazu erwählet wurde, wurde mit einem Stabe berühret, wodurch er zum Feldzuge beſtimmt wurde, woraus der Ausdruck Volksmuſterer (Richt. 5, 14.), der eigentlich ſo viel heiſſet, als: die den Stab des Zählenden ergreifen, ſein Licht bekömmt. Das hier im Hebräiſchen vorkommende Wort Sopher bedeutet hier und in andern Stellen (vergl. 2 Kön. 25, 19. 2 Chron. 26, 11.) einen vornehmen Officier, der zur Aushebung der zum Kriege beſtimmten Mannſchaft beſtimmt war, wenn es gleich Luther immer durch Schreiber überſetzt. S. auch 2 Sam. 8, 17. 20, 25. 1 Chron. 18, 16. Einige Fälle nimmt Moſes aus, in welchen jemand ohne Schande von Kriegsdienſten befreyet wurde, 5 Moſ. 20, 5. 6. 7. 24, 5. und wer furchtſam und feige war, konnte auch zu Hauſe bleiben. 5 Moſ. 20, 8. S. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 175 - 77. S. 231-247. Die oben angeführten Schoterim ernannten auch Hauptleute, Officiers. Auch findet man zu den Zeiten Davids einen Generalfeldmarſchall, den Joab. 2 Sam. 8, 16.

Die Kriege der Hebräer gegen ihre Feinde waren gemeiniglich von einer doppelten Beſchaffenheit. Einige unternahmen ſie auf göttlichen Befehl, als den Krieg gegen die Einwohner Canaans, von deſſen Rechtmäſſigkeit ſ. oben unter dem Artikel Canaan. Andere unternahmen ſie, wenn ſie eine Beſchimpfung oder andere Beleidigung von den benachbarten Völkern leiden mußten, wovon Beyſpiele 1 Sam. 11, 2 f. 2 Sam. 10, 4 f. vorkommen. Moſes hatte verordnet, daß man den Feinden vor Eröffnung des Feldzuges gegen dieſelben erſt den Frieden anbieten, und die Erſetzung des zugefüg-

fügten Schadens von ihnen verlangen ſollte. 5 Moſ. 20, 10. f. Jedoch wären die cananitiſchen Städte gerechter Urſachen wegen von dieſer Verordnung ausgeſchloſſen. Vergl. V. 15. Nun erfolgte eine förmliche Kriegserklärung. Richt. 11, 12. 15, 10 f. 2 Kön. 14, 8 folg. Bey einer zu liefernden Schlacht fragte man Gott immer um den Ausgang des Kriegs, und rief denſelben um ſeinen Beyſtand an, daher es glaublich iſt, daß die Hebräer ohne den Willen Gottes keinen Krieg angefangen haben. 2 Moſ. 14, 1 f. 17, 1. Dieſer that ihnen ſodann ſeinen Willen in Abſicht des zu führenden Krieges kund, und offenbarte ihnen auch manchmal, wer unter den iſraelitiſchen Stämmen eigentlich den Krieg führen ſollte. Richt. 1, 1. 2. Die Soldaten unter den Iſraeliten pflegten im Kriege ſich mit Lebensmitteln, Waffen und andern Nothwendigkeiten zu verſehen. 1 Sam. 17, 13. 17 f. Der Krieg war ſelbſt am Sabbath nicht verboten, ſondern erlaubt, da er unter die am Sabbath erlaubten Nothwerke gehörte, und es läßt ſich nach der Meinung des Herrn R. Michaelis (Moſ. Recht Th. 1. §. 196. S. 134. Anmerk.) von Nehemia, wegen der Stelle Neh. 13, 15-19. vermuthen, daß er die Gegenwehr am Sabbath gegen die Feinde nicht für unerlaubt gehalten, wenn man gleich in den folgenden Zeiten am Sabbath die Gegenwehr unterließ. 1 Macc. 2, 31 f. Vor und in der erſten Zeit der Könige nahm man oft die Bundeslade mit zu Felde. 1 Sam. 4, 4. 5. 2 Sam. 11, 11. 15, 24. Das Lager der iſraelitiſchen Armee mußte reinlich und ſonſt gute Ordnung darinn gehalten werden, wovon Moſes 5 Moſ. 23, 10 f. einige Geſetze gegeben, die Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 182. S. 271 f.) erläutert hat. Zuweilen konnte ein Krieg der Iſraeliten auch durch einen Zweykampf entſchieden werden. 1 Sam. 17, 8. 9 f. Eben dergleichen

fin-

findet man auch bey andern Völkern, ſ. Grotius de jure bel. et pac. lib. II. cap. 23. und Diederichs Anmerk. zu Chandlers Leben Davids Th. 1. S. 77. Hieher gehören auch die Stellen 2 Sam. 2, 14. 21, 15-22. 23, 9. woſelbſt von den Helden Davids gemeldet wird, daß ſie die Kriege mit den Philiſtern durch einen Zweykampf geendiget hätten.

Im Kriege mußten ſich die Iſraeliten ſelbſt beköſtigen, auch die Officiers, nur daß dieſe letzteren bisweilen von ihren Anverwandten ein Don Gratuit bekamen. 1 Sam. 17, 28. Aus dieſem Grunde wird von dem Amaſia, dem Sohne Sichri, als etwas Ruhmvolles bemerkt, daß er freywillig General geworden, und ein Chor der ſogenannten Freywilligen des Herrn commandiret habe (2 Chron. 17, 16.), weil ein General der Iſraeliten eigentlich keine Gage bekam, ſondern ſich ſelbſt erhalten mußte. (S. Hezels Bibel bey 2 Chron. 16. Th. 3. S. 190.) Wenn ein Krieg angefangen wurde, ſo wurde erſt dem Volke davon Nachricht gegeben, und demſelbigen befohlen, ſich zum Kriege bereit zu halten, wohin die Stelle Jeſ. 13, 3. zielet. Hierauf wurde an dem Tage, da ſich die Armee verſammeln ſollte, ein öffentliches Feldzeichen oder Fahne auf einen der höchſten Berge ausgeſteckt, welches Luther Panier aufwerfen nennet. Jeſ. 13, 2. 11. 12. S. Fabers Archäolog. S. 235 f. Wenn die Armee verſammelt war, ſo wurde das Zeichen zum Aufbruch mit der Armee durch die Trommete gegeben. Jeſ. 18, 3. Eben ſolcher Poſaunen bediente man ſich auch beym Angriff der Feinde (Neh. 4, 20.), und wenn man aufhören ſollte, dieſelben weiter zu verfolgen und zu beunruhigen. 2 Sam. 2, 18. Bey einer vorzunehmenden Feldſchlacht pflegte man ſich in eine ordentliche Schlachtordnung zu ſtellen, und ein Feldgeſchrey zu erheben. 1 Sam. 17, 20. Des letzteren bediente man ſich auch bey der Verfolgung der

Fein-

Feinde. S. Feldgeſchrey. Der Angriff der Feinde geſchah mehrentheils mit drey Haufen, Richt. 7, 16. 1 Sam. 11, 11. Hiob 1, 17. in welcher letztern Stelle dieſe drey Haufen in Luthers Ueberſetzung Spitzen heiſſen. Auch gehört zum Kriegsweſen der Hebräer die Stelle 2 Chron. 26, 11 f.

Gemeiniglich waren die Feinde den Iſraeliten, die vor den Zeiten Davids lauter Fußvolk hatten, an Reiterey überlegen, wovon man unter andern 1 Sam. 13, 5. ein merkwürdiges Beyſpiel findet. Sie bedienten ſich im Kriege der Waffen, in Ermangelung derſelben aber, zumal wenn ihre Feinde aus Liſt die im Lande befindlichen Waffenſchmiede weggeführet hatten, der Ochſenſtecken, Knüttel und anderer Werkzeuge. Richt. 3, 11. 1 Sam. 13, 19. Nach geendigter Schlacht wurde Beute gemacht. Mehrentheils behielten die iſraelitiſchen Soldaten dasjenige, was ſie geraubet, jeder für ſich, 4 Moſ. 31, 33. jedoch das Koſtbarſte, königliche Kronen ꝛc. fielen dem Könige anheim. 2 Sam. 8, 12. 12, 30. Die Beute an Menſchen und Vieh gehörte eigentlich allen Iſraeliten, wurde auf einem Haufen zuſammengebracht, gezählet, und diejenigen, welche mit zu Felde gegangen waren, bekamen davon die eine Hälfte, ſo wie die andere Hälfte denen andern Iſraeliten, die nicht mit in den Krieg gezogen waren, unter einer mäßigen Abgabe an die Prieſter und Leviten, anheimfiel. 4 Moſ. 31. Joſ. 22, 8. David verordnete, man ſollte die Beute in gleiche Theile unter diejenigen, die gegen den Feind gezogen und zu Hauſe geblieben wären, theilen. 1 Sam. 30, 20-25. S. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 181. S. 268 f.) Das Kriegsrecht gegen die überwundenen Völker war ſehr hart, beſonders gegen cananitiſche Nationen. (S. Michaelis Th. I. §. 62. S. 318 f.) Man findet, daß ſie Dreſchwagen, die mit ſpi-

ſpitzigen Zacken verſehen waren, über die gefangenen Feinde hergehen laſſen. Richt. 8, 7. 16. 2 Sam. 8, 2. 11, 31. S. Hezels Bibel bey der letzten Stelle. Oft bediente man ſich der eigenen ökonomiſchen Werkzeuge der Feinde, um ſie umzubringen, (keiner Kriegswaffen,) weil manchmal der iſraelitiſche Feldherr die Kriegswaffen für ehrloſe Nationen, die ohne gegebene gerechte Urſache, blos aus Muthwillen, Krieg angefangen hatten, zu edel hielt, und dergleichen Böſewichter vielmehr eines unehrlichen und ſchmählichen Todes ſich ſchuldig gemacht hatten. Hatte eine Stadt ſich der Abgötterey ſchuldig gemacht, und ſie wurde nun von den Iſraeliten erobert, ſo mußte dieſelbe der Erde gleich gemacht und verbrannt werden. 5 Moſ. 13, 13 f. Die Beute einer ſolchen Stadt wurde mehrentheils verbrannt (V. 17.), und gehörte zum Heiligthum. Beyſpiele davon findet man an der Stadt Jericho und andern, 5 Moſ. 2, 34. 25, 19. Joſ. 6, 17. Alle Einwohner derſelben nebſt ihrem Vieh wurden getödtet, und niemand von den Iſraeliten durfte ſich an der Beute derſelben vergreifen, wenn er nicht mit dem Leben geſtraft ſeyn wollte. Joſ. 6, 17. 18. vergl. Kap. 7. Weiber und Kinder geriethen in die Kriegsgefangenſchaft (4 Moſ. 31, 35.), wodurch nachher die Vielweiberey befördert wurde. Mehrentheils brauchte man die im Kriege erbeuteten Mädgen als Concubinen oder Kebsweiber. 5 Moſ. 20, 10-14. Moſes verbot dieſes zwar nicht, jedoch führte er gewiſſe beſondere Ceremonien ein, die ein ſolches im Kriege gefangenes Frauenzimmer beobachten mußte. (S. oben Heyrathen und Kebsweib.) S. auch 5 Moſ. 21, 10. 11. Die übrigen feindlichen Soldaten, die noch beym Leben blieben, wurden zu Sclavendienſten gebrauchet. Indeſſen findet man, daß in dem Kriege gegen die Midianiter auch Weiber und Kinder getödtet, und keine andere als Jungfrauen zu Sclavinnen gemacht worden

ſind.

ſind. 4 Moſ. 31, 11-14. 18. 35. Von den im Krieg gebrauchten Waffen und Schilden ſ. unten unter den Artikeln Schild, Spieß, Waffen. Von den Belagerungen der Feſtungen ſ. oben Feſtungen.

Krippe.

Hiob 39, 9. Jeſ. 1, 3. Luc. 13, 15. Die Krippe Chriſti (Luc. 2, 7.) wird ſehr verſchieden erkläret. Die Maler pflegen hierbey eine ordentliche Krippe nebſt einem Ochſen und Eſel dabey zu malen; allein es iſt dieſes wohl nur erdichtet. Die alten Kirchenväter geben dieſe Krippe für eine in einen Felſen gehauene Höhle aus, und Chardin vermuthet, daß darunter eine ſteinerne oder von guten Kitt zubereitete Höhle zu verſtehen ſey, dergleichen die Araber in den Ställen ihrer Caravanſeras haben, welche ſehr lang und ſo geräumig ſind, daß ein Kind gar bequem darinn liegen kann, wie Harmar in ſeinen Beobachtungen über den Orient aus demſelben bemerkt. S. daſelbſt Th. III. S. 145. Man zeiget nach dem Berichte der Reiſebeſchreiber noch heutiges Tages dieſe Krippe Chriſti, (ſ. Harants Reiſebeſchr. S. 303. Troilo S. 394. Neidſchütz S. 320 f.) und jetzo befindet ſich daſelbſt eine Grotte oder kleine gemauerte Höhle, die in den Felſen gehauen iſt und einer Krippe ſehr ähnlich ſieht, welche mit breiten weiſſen Marmor gepflaſtert iſt. Manchmal wird auch das Wort Krippe für eine Scheure oder Behältniß des Getreides genommen. Sprüchw. 14, 4.

Krocodil.

S. oben Crocodil und unten Leviathan.

Krone.

1) Ein Hauptſchmuck beſonders der Könige, deſſen oft in der Bibel gedacht wird, 2 Sam. 1, 10. Krone des Königs der Ammoniter zu Rabba, 2 Sam. 12, 30.

Vaſthi, Eſther 1, 11. Eſther, Kap. 2, 17. ſ. auch Ezech. 21, 26. 27. Eſth. 6, 8. Sie war gemeiniglich das Zeichen der königlichen Würde bey den Alten, daher die nord- und abendländiſchen Völker die Einweihung ihrer Könige durch den Ausdruck Krönung zu bezeichnen pflegten. Tavernier meldet in der von Paulſen (Regierung der Morgenländer S. 63.) angeführten Stelle, daß man dem neuen Könige von Perſien anſtatt der Krone blos eine Mütze oder Turban aufgeſetzt hätte, die mit den koſtbarſten Edelgeſteinen gezieret geweſen ſey. (Mehrere Stellen, die dieſes beweiſen, findet man bey dem Philo de vita Moſis p. 167. Curtius Lib. III. de rebus geſtis Alex. M. cap. 3. und Lucian. Necyomant. Oper. T. II. p. m. 117. S. auch Briſſonius de regno Perſarum pag. 7. 34. 75 ſeq.) Die neuern Könige der Perſer pflegen an deren Stelle eine Mütze oder Krone zu tragen, die ſie Tag nennen, welche bey ihnen als ein Hauptzeichen der königlichen Würde angeſehen wird. Shaw (Voyag. T. I. p. 377.) vermuthet, daß der Urſprung der Krone der Könige ſehr alt, und dieſelben eigentlich daher entſtanden ſind, daß die Könige das Band, deſſen ſie ſich, um ihre Haare damit zuſammen zu binden, bedienten, auf verſchiedene Art geſchmückt hätten, wodurch ſie ſich denn von ihren Unterthanen unterſchieden. Das Haupt war der vornehmſte Theil des Leibes, worauf am meiſten geſehen wurde, daher es ganz vernünftig war, das Zeichen der Krone, als der königlichen Würde, auf dem Haupte zu tragen. Gewöhnlich heiſſet die Krone im Hebräiſchen נזר Neſer. 2 Moſ. 26, 6. 3 Moſ. 8, 9. 2 Sam. 1, 10. 2 Kön. 11, 12. Zuweilen gaben die Könige ihren Lieblingen auch Kronen, wie Ahasveros dem Mardochai. Eſth. 6, 8. 8, 15. Die neuern Könige der Perſer ertheilten dieſe Freyheit, ihre ſo genannten Tagis zu tragen (ſ. oben), auch ihren Unterthanen. So findet man von dem erſten Könige

der Perſer aus dem letzten Stamme, daß er den turcomanniſchen Soldaten, zum Zeichen ſeiner Zufriedenheit mit ihren ihm geleiſteten Dienſten die Erlaubniß ertheilet, eben eine ſolche Mütze oder Krone zu tragen, wie er trug, wie dieſes Chardin (Voyag. Tom. III. pag. 315.) berichtet. S. Paulſen von der Regierung der Morgenländer S. 65 f.

2) Ein gewöhnlicher Schmuck der Prieſter, beſonders der Hohenprieſter, 2 Moſ. 28, 4. 37. 40. 29, 9. Zach. 3, 5. Eben dieſes beſtätiget auch Joſephus (Antiquit. Iudaic. Lib. III. cap. VII. p. m. 141. edit. Hauercamp.) und Moſes unterſcheidet den Hut (Miznepheth) nach Paulſens (am angef. Orte S. 70.) Bemerkung, genau von der Krone. Auch bey den Perſern und Römern trugen die Prieſter dergleichen, wie Dionyſius von Halicarnaß (Lib. II. pag. 129.) berichtet. Das heilige Stirnblatt des jüdiſchen Hohenprieſters hatte mit der Krone der Alten eine groſſe Aehnlichkeit.

3) Schmuck der Götzenbilder. Ezech. 23, 15. S. Euripid. Hecub. v. 493. Daher mag es vermuthlich gekommen ſeyn, daß man verſchiedene Tugenden, welche man bey den Alten für Gottheiten gehalten, auf Münzen mit Hüten und Mützen abgebildet findet. (S. Laurent. Beyer. Numiſmat. Imp. Roman. Tab. XVII. num. 16. Duchoul de religione veterum Roman. p. m. 122.)

4) Belohnungen der Spieler in den angeſtellten Kämpfen und Wettlaufen der Alten. Mehrentheils beſtund dieſes Siegszeichen in einem Zweige von Epheu, oder Oelzweigen, worauf Paulus anſpielet, 1 Corinth. 9, 25. 2 Tim. 4, 8. und Petrus 1 Petr. 5, 4. ſ. auch Jac. 1, 12. Offenb. 2, 10. 2 Tim. 2, 5.

5) Pflegten dergleichen die Jungfrauen, Bräute und Bräutigams zu tragen. Unter andern werden dergleichen den hebräiſchen Jungfern beygeleget, Jeſ. 3, 23. Bey den Alten war dieſes auch eingeführt. S. Dempſter ad Roſin. Antiq. rom. Lib. V. p. m. 590. ſeq. Auch der Bräutigam und die Braut pflegten an ihrem Hochzeittage Kronen zu tragen, worauf vermuthlich Salomo Hohel. 3, 11. ſieht, welches ein Zeichen der Freude und der Pracht war. S. des ſel. D. Joh. Fried. Hirts Comment. de coronis Hebraeorum nuptialibus. Jena 1749.

Von der Dornenkrone, welche man Chriſto aufgeſetzt, (Matth. 27, 29. Marc. 15, 17 f. Joh. 19, 2. 3.) führen die Schriftſteller davon, welche D. Köcher Analect. ad Matth. p. 500. angeführet hat, denen ich noch Joh. Dieter. Winklers Philologemata Lactantiana p. 320 ſeq. beyfüge, verſchiedene Gründe an, warum man dieſelbe Chriſto aufgeſetzt. Der Hauptgrund davon war wohl dieſer, um die von ihm behauptete königliche Würde damit zu verſpotten. Joh. 18, 37. Vielleicht aber krönte man ihn auch als Opfer, wie es aus Apoſtlg. 14, 13. bekannt iſt, daß man die Opferthiere mit Kränzen geſchmücket hat, welche Kronen ſonſt auch, als bey dem Ovidius (Metamorph. lib. XII. v. 151. XV. 131.) Vittae heiſſen. Die Materie dieſer Krone betreffend, ſo iſt das Wort Dornen (Akanda), welches die Evangeliſten davon gebrauchen, ein allgemeines Wort, da es vielerley Dornen giebt, daher die verſchiedenen Meinungen davon entſtanden ſind. Einige Kirchenväter, als Clemens von Alexandrien, verſichern, es wären Dornen von einer Brombeerſtaude geweſen, welches andere aber mißbilligen, weil theils zu Jeruſalem keine ſolche Staude geſtanden, theils die Sache damit doch noch nicht ausgemacht ſey, indem es noch viele

Arten

Arten der Brombeerſtaude gebe. Andere, als Hieronymus (über Habac. Kap. 3.) meinen, es wären Creuzbeerdornen (Spina alba) geweſen. Auch Bartholin (de cruce Chriſti Hypomnem. II. §. 4. pag. m. 171 seq.) pflichtet dieſer Meinung bey, und führt unter andern für dieſelbe an, daß Hieronymus ſie aus dem Sorbonius Largus entlehnet, welcher zu den Zeiten des Kaiſers Claudius gelebt habe, da man dieſe Dornenkrone Chriſti noch gekannt habe. Marcellus Empirikus (de medicamentis cap. 23.) giebt vor, ſie ſey aus der Spina alba zubereitet worden, welche man nachgehends zur Arzney gebraucht habe. Die beßte Meinung iſt, daß ſie von Roſendornen gemacht worden, welche ſie eben damals um Jeruſalem häufig bey der Hand hatten, indem nicht glaublich iſt, daß ſich die Kriegsknechte lange erſt um Aufſuchung anderer Dornen bemühet haben werden.

Von dem No. 1. angeführten Gebrauch wird hernach das ganze Königreich, königliche Gewalt, eine Krone genennet. Pſ. 89, 40. 132, 18. Sprüchw. 27, 24. Jeſ. 28, 1. 3. Jer. 13, 8. Klagl. 5, 16. Ezech. 23, 42. Auch wird dieſes Wort ſonſt noch als ein Bild der Luſt und Freude gebraucht. Sirach 25, 8. Philipp. 4, 1.

* Kröte.

So überſezt Luther

1) Zab (צָב), 3 Moſ. 11, 29. welches unter den Jſraeliten zu eſſen verbotenen Eyderarten vorkommt. Das hebräiſche Wort iſt noch jezt im Orient bekannt, (Dhab) und dieſen Namen führet das egyptiſche Landkrokodil, (wie auch die Alexandriner überſetzen — auch die Vulgate — nur daß dieſe blos „Krokodil“ ſezt —) oder der Skink, Scincus, oder Skinkore. Bochart beweiſet es mit vieler Gelehrſamkeit, und Shaw (Reiſen

ꝛc. S. 158.) hält ebenfalls die Eydexe Dhab für den Zab der Bibel, ob er gleich dem Skink oder Skinkore vom Dhab zu unterſcheiden ſcheint. — Der Skinkore wird im Orient gegeſſen, und weil Körper und Schwanz für ein ſehr reizendes Mittel gehalten wird, von den Türken auſſerordentlich bezahlt. S. Shaw S. 301. — Hatte man zu Moſis Zeit ſchon eben den Glauben von der Wirkung des Skink, und aß man ihn zu dieſer Abſicht: ſo war dieſes Grund genug, das Thier unter die den Iſraeliten verbotenen Speiſen zu ſetzen.

2) Zfardea (צְפַרְדֵּעַ), welches nicht die Kröte, ſondern den Froſch bedeutet. Pſalm 78, 45. „da er Fliegen unter ſie ſchickte, die ſie ſtachen, und Fröſche, zu ihrem Verderben.“ Vergl. 2 Moſ. 8, 6. 21. — Und Pſ. 105, 30. „von Fröſchen wimmelte ihr Land, — ſelbſt in ihrer Könige Gemächern!“ — So iſt nach dem Original zu überſetzen. — Vergl. 2 Moſ. 8, 3-6.

Krug.

Ein irdenes Trinkgeſchirr, 1 Moſ. 24, 14. 15. Richt. 7, 16. 19. 20. 1 Kön. 17, 12. 18, 34. woſelbſt die 70 Dollmetſcher das hebräiſche Cad durch ὑδρίαν überſetzt haben. Joſephus und Theodoretus erklären es durch ἀμφορέα, beyde Worte aber bedeuten nach der Erklärung des Pollux (Onomaſt. lib. X. cap. V. Segm. 30. p. 1175 ſeq.) ein Gefäß, in welches eine flüßige Sache geſchöpfet und daraus ausgegoſſen wird. Vermuthlich iſt dieſe Bedeutung aus dem arabiſchen Stammwort Kadda, welches überhaupt laborauit, hernach aber auch laborando exhauſit aquam bedeutet, herzuleiten. Mehrentheils waren dergleichen Krüge aus Erde oder Thon gemacht, weswegen ſie leicht zerbrochen werden konnten. Richt. 7, 19. Die Juden pflegten die Krüge ſehr reinlich zu halten. Marc. 7, 4. Das griechiſche daſelbſt gebrauchte Wort ξέστης bedeutet nicht nur ein ge-

gewiſſes Maaß, ſondern auch ein Gefäß, welches dieſes Maaß in ſich hielt. Von dem Maaße ſelbſt, wie viel in ein ſolches Gefäß gegangen ſey, hat mit mehrern Joh. Albert Fabricius in ſeiner Bibliographia antiquaria Cap XVI. §. IX. pag. 531 ſeq. §. XVII. p. 544. gehandelt. Joh. Diet. Winkler (Animadverſ. philolog. et critic. p. 482.) verſtehet darunter ein Gefäß überhaupt, welches aus Stein, Holz bereitet iſt. In den alten griechiſchen Gloſſen des Philoxenus und Cyrillus wird ξεστον durch guttus erkläret, (ein Gefäß, aus welchem Bier, oder ſonſt etwas Flüßiges in ein anderes gegoſſen wird, im Deutſchen ein Gießbecken, Handbecken, Handfaß, Waſſertrog.) Am beßten iſt alſo, daß man dabey mit dem ſel. Wolf (Cur. philolog. et critic. ad h. l.) nicht auf ein gewiſſes beſtimmtes Maaß ſieht, welches hinein gegangen, ſondern daß man ein jedwedes Gefäß darunter verſteht, welches flüßige Sachen faßte. Bey den ſteinernen Waſſerkrügen (Joh. 2, 6.), welche groſſe Waſſergefäße waren, hat man ſich mit den Malern nicht kleine Krüge, wie etwa bey den Deutſchen Mode ſind, vorzuſtellen, welchen Irrthum der Einbildungskraft der Maler ſchon längſtens Joh. Fabricius in den Miſcellaneis Groningianis. Tom. IV. Faſc. III. pag. 390. gerüget hat. Ein ſogenanntes Metreta, welches auch ſonſt Cadus heiſſet, war nach Budäi lib. V. de Aſſe ein Maaß von zehen congiis, welche 60 ſextarios betrugen, oder eine amphoram und quadrantem.

Kuchen.

S. oben Brodt.

Kuh.

Ein bekanntes Thier. Damit wurden manchmal in den älteſten Zeiten Geſchenke gebracht, 1 Moſ. 32, 15. Mit zwey ſäugenden Kühen wurde die Lade des

Bundes von den Philiſtern wiedergebracht. 1 Sam. 6, 7. 10. 12. 14. Sonſt wird der Kühe in der Bibel gedacht 1 Moſ. 33, 13. 41, 2. 3. 19. 20. 26. 5 Moſ. 7, 13. Hiob 21, 10. Jeſ. 7, 21. Sir. 38, 27. Dergleichen Thiere wurden auch geopfert von Abraham (1 Moſ. 15, 9.) und den Iſraeliten. 3 Moſ. 3, 1. Wenn jemand ermordet war, und man den Thäter nicht wußte, ſo mußte eine junge Kuh genommen, und derſelben in einem kieſigten Grunde der Hals mit gewiſſen dabey beobachteten Ceremonien abgehauen werden. 5 Moſ. 21, 1 f. Beſonders iſt die Verbrennung der rothen Kuh merkwürdig, wovon das Geſetz 4 Moſ. 19, 1 f. enthalten iſt. Dieſe diente zu einem Brandopfer, und ihre Aſche mit Waſſer vermiſcht, diente zur Reinigung derer jenigen, die ſich über einen Todten verunreiniget hatten, worauf auch Paulus Hebr. 9, 13. angeſpielet hat. Es wurde dazu eine röthliche, d. i. hellbraune Kuh genommen. Spencer hält ſchon dieſes für bedeutend und meint, Moſes habe den Abſcheu der Egyptier an dem Schlachten der Thiere, da ſie dieſelben göttlich verehrten, durch dieſe anbefohlne Schlachtung der rothen Kuh bey den Iſraeliten lächerlich machen wollen. Daß es aber gerade eine rothe Kuh geweſen, will eben dieſer Gelehrte daher beweiſen, weil die Egyptier dem Gott Typhon einen rothen Ochſen zu opfern pflegten, indem ſie ſich dieſen Gott unter der rothen Farbe vorgeſtellet hätten.

Vermuthlich aber war die Farbe dieſer Kuh etwas Willkührliches. Dieſe Kuh mußte auſſerhalb dem Lager, gegen Oſten zu, geſchlachtet werden, ſo daß man die Morgenſeite der Stiftshütte dabey vor ſich im Geſichte hatte. V. 4. Auch die Aſche von derſelben mußte auſſer dem Lager an einen reinen Ort geſchüttet werden (V. 9.), und derjenige, der ſie aufgeraffet hatte,

mußte ſeine Kleider waſchen. Nach Simonis Meinung (Vorleſ. über Relands hebr. Alterth. S. 215.) kömmt dieſe iſraelitiſche Gewohnheit ſehr mit der Gewohnheit der Malabaren überein, welche aus dem Miſte einer Kuh, dergleichen Thiere ſie mit den alten Egyptiern und Phöniciern für heilig halten, ihre heilige Aſche machen, hernach aus dieſem Miſt Kugeln zubereiten, die ſie an der Sonne dörren, und hernach zu Pulver verbrennen, welches ſie mit friſchen Waſſer vermiſcht, ſich auf die Stirn ſchmieren. Nach der Juden Meinung wurde die Aſche dieſer rothen Kuh in drey Theile getheilet, wovon der eine am Oelberge verwahret, und ſo oft es nöthig war, mit friſchen Waſſer vermiſcht war, mit welchem die Unreinen beſprengt wurden, worauf David geſehen haben kann (Pſ. 51, 9.); der andere in dem Tempel zur Reinigung der Prieſter diente, der dritte endlich im ſogenannten Chel zum ewigen Andenken verwahret wurde. Der beßte unter den jüdiſchen Gelehrten, der von dieſem Gebrauch der rothen Kuh geſchrieben hat, iſt Moſes Maimonides, deſſen Traktat von der rothen Kuh, Andr. Chriſtoph Zeller lateiniſch überſetzt, und mit gelehrten Anmerkungen zu Amſterdam 1702. 8. herausgegeben hat. Sonſt wird die Kuh als ein Sinnbild der gottloſen und hochmüthigen Menſchen gebrauchet. Jeſ. 11, 7. Hoſ. 4, 16. Amos 4, 1.

Kuhmiſt.

Statt des Holzes zum Backen gebraucht. Ezech. 4, 15. Chardin berichtet, daß ſich die Morgenländer heutiges Tages allezeit deſſelben, nachdem er zuvor an der Sonne getrocknet worden, zum Backen, Sieden und Zubereitung der Speiſen, die leicht zu kochen ſind, bedienten, daher Arvieux (Voyag. p. 193. 194.) bemerkt, daß das Brodt der Araber zum Theil nach dem Kuhmiſte, womit es gebacken wird, ſchmecke. S. Har-

mar Th. I. S. 230. 236. Deswegen darf man nicht mit Voltairen annehmen, daß der Kuhmiſt in dem ganzen wüſten Arabien gegeſſen werde, wie Harmar Beobachtung. Th. III. S. 67. mit allem Recht gegen denſelben erinnert.

* Kukuk.

Hebr. Schachaf (שחף) — ungewiß, welcher Vogel. Die Alexandriner und die Vulgate, die ihnen folgt, haben den Larus oder Meeve, einen Schwimmvogel, deſſen 3 Vorderzeen mit einer Schwimmhaut verbunden ſind, ob er gleich wenig ſchwimmt, ſondern meiſtentheils nur über dem Waſſer ſchwebt, um auf die kleinen Fiſchgen, (ſonderlich Laros — von welchen, als ſeiner gewöhnlichen und Lieblingsſpeiſe, der Vogel den Namen Larus erhalten hat,) zu lauern, die er, vermöge ſeines ſcharfen Geſichts, eben ſo leicht bemerkt, als vermöge ſeiner Geſchwindigkeit im Fliegen, mit ſeinem geraden, ungezähnelten, meſſerförmigten Schnabel haſcht. — Nur ſteht mir im Wege, daß ſich die Meeven, deren man ſchon elferley Arten kennet, eigentlich nur in den nördlichſten Ländern aufhalten. — Der ſamaritaniſche Text hat Saaf (שאף — für שחף). Eben ſo die ſamaritaniſche Ueberſetzung und die beyden Araber. Saaf überſetzt Golius durch Aeſalon. Vielleicht der Eſalon des Plinius? alſo eine Art von Habichten. — Moſes ſetzt ihn unter die den Iſraeliten zu eſſen verbotenen Vögel. 3 Moſ. 18, 16. 5 Moſ. 14, 15.

Kunſt, Künſte.

Von denſelben findet man unter den Iſraeliten weiter keine Spur, als ſofern es der Stiftshütten- und Tempelbau erforderte. Vermuthlich konnte Moſes, als Geſetzgeber, bey Gründung des iſraelitiſchen Staats darauf

auf nicht ſehen, ſondern mußte, da er einen jeden Iſraeliten mit einer Lebensart verſorget und ihm einen angebohrnen Acker verſichert hatte, die Künſte da wachſen laſſen, wo gleichſam die Natur ſelbſt ſie ohne Hilfe hervorbrachte. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 38. S. 201.)

Vorwitzige Künſte der Epheſer. Apoſtlg. 19, 19. Dieſe geben einen Beweis ab, daß magiſche Künſte und Zauberey in den damaligen Zeiten nicht unbekannt geweſen. Das griechiſche Wort περιεργα wird von den griechiſchen Scribenten oft davon gebrauchet, deren Stellen Herr Prof. Zeibich (vermiſchte Betracht. B. II. Th. 1. S. 35 f.) angeführet hat, und ſelbſt der ſyriſche Ueberſetzer drückt es durch Zauberkünſte in dieſer Stelle aus.

Kupfer.

Wofür Luther immer Erz ſetzet. (נְחֹשֶׁת) Eine bekannte Art des Metalls, das erſte, welches man nächſt dem Eiſen in der alten Welt bearbeitete, mit welchem ſchon Thubalkain umzugehen wußte. 1 Moſ. 4, 22. Man bediente ſich deſſelben zur Stiftshütte, da ein groſſer Theil von den Geräthen derſelben von Kupfer vorkommt: 2 Moſ. 27, 10. 11. 17. 19. Eben ſo enthielt Salomons Tempel verſchiedene Kunſtwerke von Kupfer, unter denen beſonders zwey Säulen und das kupferne Meer zu bemerken ſind. 1 Kön. 7, 13 f. Auch David hatte zum Tempelbau einen groſſen Vorrath von Kupfer und Eiſenwerk hinterlaſſen, 1 Chron. 22, 3. 14. welches deſto begreiflicher iſt, da beyde Metalle einheimiſch waren, und beſonders in dem Erbtheil des Stammes Aſſer gefunden wurden. 5 Moſ. 33, 25. Nach des Herrn R. Michaelis Bemerkung (Moſ. Recht Th. IV. §. 217. S. 314.) ſcheint Moſes in ſeinen Geſetzen den irdenen Geſchirren weniger günſtig

geweſen zu ſeyn, die kupfernen aber mehr gebilliget zu haben, und bemühet ſich dabey zugleich die neuern Einwürfe gegen den Gebrauch des Kupfers zu Speiſegeſchirren zu beantworten. Er verſichert, daß bey der unter den Iſraeliten von Moſe eingeführten Reinlichkeit dieſelben hätten ganz unſchädlich ſeyn können.

* Kürbis.

1) Hebr. Kiſchnim (קשאים). Dieſes Gartengewächſes erwähnen die lüſternen Iſraeliten unter den egyptiſchen ſchönen, wohlſchmeckenden Landesprodukten, die ſie ehemals in Egypten genoſſen, und nun in der Wüſte ſo ganz entbehren mußten, zuerſt 4 Moſ. 11, 5. — Es ſind entweder die Waſſermelonen — die, nach dem D'Arvieux in Syrien und Egypten von auſſerordentlich guten Geſchmack ſeyn, und ſelbſt die italiäniſchen weit übertreffen ſollen — oder eine Art Gurken. Fürs letztere ſpricht das Arabiſche — wo das Wort Kithſthſaon Gurken bedeutet, und zwar eine lange ſchlangenförmige Art. — Vermuthlich alſo das Gewächs, welches die Egypter Chata nennen (Cucumis Aegyptiacus rotundifolius.) — eine Art Gurken, die ſich aber von unſern Gurken ſehr unterſcheidet. Es iſt nämlich, nach dem Proſper Alpin, der dieſes Gewächſes erwähnet, gröſſer, von anderer Farbe, weicher, hat kleine, weiſſere, rundere Blätter; die Frucht länger — grüner, glatter, weicher, ſüſſer, geſünder und verdaulicher. — Chate iſt auch vermuthlich das arabiſche Wort Kithſa, oder Kitha, Kathäa — wie es im gemeinen Leben ausgeſprochen wird, folglich auch das hebräiſche Kiſchu — welches ganz das arabiſche Wort Kithſa oder Kiththa iſt, nur unter dem Dialektsſtempel etwas anders gemodelt.

2) Kikajon, (קיקיון) — dasjenige Gewächs, welches Jonas Hütte beſchattete, und von einem Wurm an-

angefreſſen, dahin welkte. Jon. 4, 6 - 10. — Einige Ausleger verſtehen den Ricinus oder Wunderbaum darunter, der in Aegypten Kiki und im Arabiſchen Elkeroa, oder ohne Artikel, Keroa und Kerva heißt. Die Pflanze, die wir auch hier und da in europäiſchen Garten antreffen, wo ſie ſieben bis acht Fuß hoch wächſt, iſt im ſüdlichen Aſien, ſonderlich in den Gegenden am Tiger, einheimiſch, und wächſt daſelbſt zu einem Baum. Hieronymus (Comment. ad Ion. 4, 6.) und Kämpfer (Amoen. exot. p. 790.) beſchreiben ihn als einen ziemlichen Baum. Plinius giebt ihm die Gröſſe des Oelbaums. — Seine Blätter ſind in ſeinem Vaterland bisweilen an 2 Fuß lang und breit, und dabey durch ihre Verbindung mit dem Stengel ſo ausgeſpannt, daß ſie einen fürtreflichen Schatten geben. S. Herrn R. Michaelis Anmerk. zu Jon. 4, 6. Nur iſt nicht zu begreifen, wie ein ſolcher Baum durchs Anfreſſen von einem Wurm ſogleich habe dahinwelken können. Dieſer und noch mehrere Umſtände ſprechen vielmehr für den Kürbis. Dieß hat der ſel. Faber in einem Zuſatz zu Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 145 ff. mit vielem Scharfſinn und groſſer Ausführlichkeit gezeigt, nachdem er zuvor die Gründe für und gegen den Ricinus oder Wunderbaum angezeigt hat.

Kuß, Küſſen.

Der Kuß war bey den Hebräern eine gewöhnliche Ehrenbezeigung gegen jemanden. Schon im Talmud (Tract. Breſchith Rabba Sect. 70.) wird einer Eintheilung des Kuſſes in den erlaubten und unerlaubten gedacht. Auch gab es unter ihnen gottesdienſtliche und Freundſchaftsküſſe.

1) Gottesdienſtliche Küſſe, dergleichen findet man ſelbſt in der Bibel von den Götzendienern, welche die Bildſäulen ihrer Götter zu küſſen pflegten, ſo oft ſie vor-

vorbeygiengen, wie aus den Stellen 1 Kön. 19, 18. Hoſ. 13, 2. erhellet. Daß ſie den Mund, Hände und Füſſe derſelben geküſſet, verſichern die Alten, welche beſonders die letztere Art zu küſſen oſculum labratum nennen. Daß ſie auf eben dieſe Art auch ſolchen Dingen, die ſie nicht mit dem Munde berühren können, z. E. der Sonne, Mond u. ſ. w. Küſſe zugeworfen, beweiſet die ſchwere Stelle Hiob 31, 26. 27. welche Harmar (Beobacht. Th. II. S. 56.) daraus erläutert. Einige derſelben giengen darinn ſo weit, daß ſie ſogar die Thürſchwelle an dem Tempel ihrer Götzen küſſeten. Wenn ſie verreiſet waren und wieder heimkamen, ſo fielen ſie nieder und küßten die Erde, zum Zeichen der Liebe und Hochachtung gegen ihr Vaterland, aber auch aus Dankbarkeit gegen ihre Götter, die ſie glücklich wieder nach Hauſe gebracht hatten. S. davon mit mehrern Matth. Brover von Niedeck de populorum veterum ac recentiorum adorationibus. cap. XXV. p. m. 233. woſelbſt viele dahin gehörige Stellen aus Profanſcribenten angeführet werden. Vermuthlich ſieht Moſes in ſeinem Geſetz 5 Moſ. 4, 19. auch auf dieſen heidniſchen Gebrauch, den er den Iſraeliten daſelbſt unterſaget.

2) Andere Arten der Küſſe. Sie waren Zeichen a) der Hochachtung und Ehrfurcht der Unteren gegen ihre Vorgeſetzten. Gewiſſermaſſen läßt ſich dieſes ſchon aus der Stelle 1 Moſ. 41, 40. nach dem hebräiſchen Grundtexte ſchlieſſen, wie ſchon Druſius (Obſervation. lib. II. cap. 16.) angenommen hat. Inſonderheit aber erhellet dieſes aus der Stelle 1 Sam. 10, 1. Dieſer Kuß war ein Zeichen der Huldigung, worauf in der Stelle Pſ. 2, 12. geſehen wird, woſelbſt Küſſen ſo viel als Huldigen bedeutet. Der Fußkuß war auch eine Reſpektsbezeugung, Luc. 7, 45. wiewohl Harmar (Beobacht. Th. II. S. 64.) will, daß Chriſtus hier, da er

zwi-

zwiſchen dem Küſſen des Weibes und zwiſchen der Begrüßung, die er von dem Phariſäer zu erwarten berechtiget war, einen Unterſchied macht, auf den Handkuß geſehen habe, welchen man gewöhnlich im Orient denjenigen erweiſet, die einen geheiligten Charakter führen. (S. oben Hand.) Vergl. Harmars Beobacht. Th. III. S. 434. Bey den römiſchen Kaiſern war die Gewohnheit, daß ſie ſelbſt den Unterthanen, die ihnen die Aufwartung machten, die Hand reichten, und inſonderheit gab der Kaiſer Diokletian einen Befehl, daß niemand zu ihm kommen ſollte, der ihn nicht küſſete. Im Orient pflegte man zum Zeichen der Ehrerbietung gegen andere, denſelben die Knie zu küſſen, welches Harmar (Beobacht. Th. III. S. 435 f.) aus einigen Stellen der Reiſebeſchreiber bewieſen hat. Vermuthlich wird in den Stellen 1 Moſ. 41, 40. Spr. Sal. 24, 26. auf die Gewohnheit geſehen, auch dasjenige zu küſſen, was von der Hand eines vornehmen Mannes herkommt, z. E. ſeine Briefe, Befehle. b) Unter guten Freunden war die Gewohnheit, einander zu küſſen, auch eingeführt. Gute Freunde küßten einander theils, wenn ſie zuſammen kamen, als: Eltern ihre Kinder, 1 Moſ. 48, 10. Kinder ihre Eltern, 1 Moſ. 27, 26. 27. auch Brüder unter einander, 1 Moſ. 33, 4. 2 Moſ. 18, 7. theils beym Abſchiednehmen, 1 Moſ. 31, 28. Ruth 1, 9. 14. 1 Sam. 20, 41. 2 Sam. 19, 39. 1 Kön. 19, 20. Apoſtlg. 20, 37. ſ. auch Luc. 15, 20. Beſonders hatte der Kuß unter den nächſten Anverwandten Statt, wie aus den angeführten Stellen erhellet. S. auch 1 Moſ. 29, 11. Bey den Römern war der Kuß blos unter den nächſten Verwandten erlaubt, wie Herr R. Michaelis in ſeinem Moſ. Recht Th. II. §. 109. S. 251. bemerkt. Gute Freunde pflegten einander wechſelweiſe bald die Hand, bald das Haupt, bald die Schulter zu küſſen. Beyſpiele davon haben Dapper in

ſei-

ſeiner Beſchreibung von Africa S. 657. 680. Shaw in ſeinen Reiſen in die Barbarey S. 237. bemerkt. S. auch Harmars Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 60 f. III. S. 437. Zu den Zeiten der erſten Chriſten iſt der heilige Kuß, Kuß des Friedens bekannt, den ſie einander zum Zeichen der brüderlichen Einigkeit untereinander gaben. Röm. 16, 16. 1 Cor. 16, 20. 2 Cor. 13, 11. 1 Theſſ. 5, 26. 1 Petr. 5, 14. So pflegten auch die erſten Chriſten ihr Gebet insgemein mit einem Kuß, den ſie einander gaben, zu beſchlieſſen, welchen Tertullian (de oratione) orationis ſignaculum nennt. S. mit mehrern von den Küſſen der Alten Mart. Kempii Tract. de oſculis. Frankf. 1680. 4.

Unter die falſchen Freundſchaftsküſſe, deren die Bibel gedenkt, gehören beſonders der Kuß Joabs (2 Sam. 3, 27.) und Judä des Verräthers. Matth. 26, 48. Marc. 14, 10. Luc. 22, 21. Joh. 18, 2. Es war derſelbe mit einer unter den Juden gewöhnlichen Begrüſſung (ſ. oben den Artikel Frieden) verbunden. Die meiſten meinen, er habe ihn ſtark umfaſſet, daher ſie es denn in den angeführten Schriftſtellen durch deoſculatus eſt überſetzen. (S. D. Köchers Analect. in IV. evangelia p. 477.) Man hat bey dieſem Kuß des Judas noch die Frage aufgeworfen, warum derſelbe den Kuß zum Zeichen ſeiner Verrätherey erwählet, und als ein ſolches denenjenigen, die Jeſum greifen ſollten, angegeben habe? Einige ſagen, es wäre das deswegen geſchehen, damit die Kriegsknechte nicht betrogen würden, weil Jacobus, Alphäi Sohn, Chriſto ſehr ähnlich geweſen ſey; andere aber, weil die römiſchen Kriegsknechte Jeſum nicht gekannt hätten. Am beßten glaubt man, daß er, indem er Jeſum anfaßte und küßte, er es vorhero mit den Kriegsknechten abgeredet gehabt, daß ſie alsbald ſollten zugreifen, damit er ihnen nicht wieder entgehen

gehen möchte, wie mehrmals geſchehen war. Joh. 8, 59. Vielleicht konnte ſich Judas auch einbilden, daß Chriſtus und deſſelben Jünger ſeine Verrätherey deſto weniger merken würden, wenn er mit einem dem Anſchein nach freundſchaftlichen Kuſſe zu ihm nahete.

Kyria.

Eine gottſelige Weibsperſon, deren Johannes in der 2 Epiſt. V. 1 gedenket. Wenn gleich in den alten Zeiten dieſer Name ein Frauensname geweſen ſeyn kann, wofür ihn verſchiedene halten, ſo bleibt doch die Meinung dererjenigen vermuthlich die richtigſte, welche es mit Luthero für ein Beywort anſehen, und alſo durch: auserwählte Frau überſetzen. S. übrigens davon mit mehreren D. Heumanns Programm de Cyria ſancta ſ. Iohannis amica. Göttingen 1726. und in deſſen Poecile Tom. II. pag. 421 ſeq. III. 14 ſeq. und Joh. Heinr. von Seelen gelehrte Abhandlung von derſelben in ſeinen Meditation. exegetic. Tom. III. pag. 281 - 297.

L.

Laban.

Ein Sohn Bethuels und Bruder der Rebecca, 1 Moſ. 24, 29. 25, 20. 28, 5. Vater der Rahel und Lea. S. von ihm in dem Artikel Jacob.

Lacedämon, Lacedämonier.

Eine im Peloponneſus gelegene Stadt, ſonſt Sparta, welche berühmte Stadt Neidſchütz in ſeiner Weltbeſchauung heutiges Tages in die Inſel Morea ſetzt. (S. 32.) 2 Macc. 5, 9. Ihre Staatsverfaſſung gründete ſich auf die weiſeſten Geſetze. Die Einwohner derſelben hieſſen ſonſt Spartaner, Spartiaten. In

den

den Büchern der Maccabäer wird 1 Buch 12, 19. bis 23. eines Briefes gedacht, welchen der König derſelben an den jüdiſchen Hohenprieſter Onias geſchrieben, in welchem er die Juden Brüder der Lacedämonier nennet, deſſen auch Joſephus (Antiq. Lib. XII. cap. 5. XIII. 9.) gedenket. Einige wollen dieſe Verwandtſchaft von den ſogenannten Odomantiern, einer thraciſchen Nation, herleiten, welche Steph. Marinus (diſſertat. de cognatione Lacedaemoniorum et Hebraeorum pag. 26.) für gebohrne Idumäer, alſo Nachkömmlinge des Abrahams gehalten, von denen ſehr viele ſich unter der Anführung des Kadmus nach Griechenland, beſonders Thracien, begeben hätten, da Joſua das Land Canaan erobert habe. Der Name Edom, Edomim hat freylich mit der Benennung Odomantes viele Aehnlichkeit; allein die Nachrichten von dieſem Volke ſind ſehr ungewiß. Indeſſen leitet ſelbſt Stephanus von Byzanz oder vielmehr Claudius Jolaus die Benennung der Juden von einem gewiſſen Juden, der Sparton geheiſſen, woraus Bochart (Geograph. ſacr. Part. II. lib. I. cap. 22.) die Meinung von der Verwandtſchaft der Juden mit den Spartanern herleitet, welches jedoch Reland (Palaeſt. p. 36.) läugnet. Der gelehrte Paul Ernſt Jablonski (Symbol. literar. Bremenſ. Tom. I. Faſc. III. p. 267.) rechnet den ganzen in der angeführten Stelle vorkommenden Brief unter die untergeſchobenen, ſo wie der ſel. D. Baumgarten in einer Anmerkung zu der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. V. S. 595. für ein ſolches erkläret, welches wenig Glauben verdienet.

Lachis.

Eine ehedem in dem Erbtheile des Stammes Juda (Joſ. 15, 39.) gelegene Stadt. Man findet, daß vor der Eroberung des Landes Canaan ein König daſelbſt reſidiret, der Japhia geheiſſen. Joſ. 12, 11. Unter

ter der Regierung Rehabeams wurde ſie ſehr befeſtiget, 2 Chron. 11, 9. Indeſſen wurde ſie doch von dem aſſyriſchen König Sanherib erobert. 2 Kön. 18, 14 f. Vergl. Jeſ. 36, 1. Nebucadnezar zerſtörte ſie nachher (Jer. 34, 7.), doch wurde ſie in den folgenden Zeiten wieder von den Juden, die aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurückgekommen waren, bewohnet. Nehem. 11, 30. Eine merkwürdige Weiſſagung wider dieſe Stadt findet man Mich. 1, 13. worinn von den Sünden ihrer Einwohner geredet, und derſelben der Untergang verkündiget wird. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 422. S. 86 f.

Lade des Bundes.

Ein merkwürdiges Heiligthum der Juden und eins der vornehmſten Geräthe des Levitiſchen Gottesdienſtes. Der Name derſelben Lade des Bundes oder Teſtaments kommt unter andern Joſ. 3, 14. 2 Chron. 6, 11. Hebr. 9, 4. vor, da ſie ſonſt auch 2 Moſ. 25, 10. ſchlechtweg die Lade genennet wird. Vermuthlich führet ſie die erſte Benennung von dem Bunde, welchen Gott mit ſeinem Volke aufgerichtet hatte. Sonſt heiſſet ſie auch die Lade des Zeugniſſes (2 Moſ. 20, 33. 34.) das Zeugniß, 2 Moſ. 16, 34. 3 Moſ. 16, 13. das Zeugniß Iſrael, (Pſ. 122, 4.) die Lade Gottes. 1 Sam. 3, 3. 4, 6. 1 Chron. 8, 11. Die Struktur derſelben hat Moſes 2 Moſ. 25, 10 f. mit mehrern beſchrieben. Spencer und Klerikus haben vorgegeben, daß dieſelbe nach dem Beyſpiele der Egyptier gemacht wäre, welche Meinung aber andere gelehrte Männer zur Genüge widerleget haben. Es wurden anfangs verſchiedene heilige Sachen, als die zwey Geſetztafeln, der Mannakrug, die Ruthe Aarons hineingeleget. Um das Holzwerk, daraus ſie gemacht war, war ſie inwendig und auswendig mit Golde überzogen. Ihre Länge betrug $2\frac{1}{2}$ Elle,

die Breite und Höhe aber $1\frac{1}{2}$ Elle. An jeder Seite hatte ſie Ringe, und in denſelben Stangen, mit welchen ſie auf der Reiſe der Iſraeliten in der Wüſten und ſonſt getragen wurde, welche Stangen ebenfalls von Förenholz (Acacienholz), wie die Lade ſelbſt, verfertiget und mit Gold überzogen waren. Von dieſen Stangen wird freylich 2 Moſ. 25, 15. gemeldet, daß ſie in den Ringen bleiben und nicht herausgenommen werden ſollten, doch 4 Moſ. 4, 5. heißt es eigentlich nach dem Hebräiſchen: „man ſolle ſie beym Tragen anders ſtecken, oder vielmehr zurecht rücken.“ Uber der Bundeslade befand ſich ein Deckel von Golde, der die ganze Lade in Geſtalt einer Krone bedeckte. Die Stellung derſelben betreffend, ſo ſagen die Juden, daß alle Gefäſſe des Tempels und auch der Stiftshütte mit ihrer Länge, nach der Länge des Tempels und der Stiftshütte geſtanden hätten, die einzige Bundeslade aber in die Quere geſtanden habe. Unter den Juden war es ehedem eine herrſchende Meinung, daß es zwey Laden gegeben habe, (ſ. cod. Talmud. Schekalim. cap. 6.) welche Meinung ſie beſonders aus 5 Moſ. 10, 1. 3. 4 Moſ. 14, 44. 10, 33 f. und 1 Sam. 14, 18. beweiſen wollen, indeſſen hat Carpzov (Apparat. pag. 263 ſeq.) die Schwäche dieſer Gründe hinlänglich gezeiget. Die vornehmſten Theile dieſer Lade waren: 1) die Lade ſelbſt, welche aus 4 Seitenbretern und einem Boden beſtund. 2) Der goldene Kranz oben herum, der unter andern auch dazu diente, daß der Deckel derſelben nicht abfiel. 3) Der ſogenannte Verſöhnungsdeckel, hebräiſch Chporeth. (S. unten Verſöhnungsdeckel.) 4) Die zwey Cherubim, (ſ. oben Cherubim.) Wie ſie eigentlich ausgeſehen haben, darüber hegen ſelbſt die Juden verſchiedene Meinungen. Die meiſten jüdiſchen und chriſtlichen Gelehrten halten dafür, daß ſie wie geflügelte Knaben ausgeſehen hätten, welches auch Carpzov Apparat. pag. 269. annimmt, weil ſie die Engel, die unter

dieſer Geſtalt erſchienen ſind (1 Moſ. 18, 2. 19, 5. Marc. 16, 5. Apoſtlg. 1, 10.), abgebildet, wiewohl andere ihnen eine Ochſen- oder Kälbergeſtalt beygeleget haben. Vermuthlich ſind ſie von den Cherubim des Ezechiels (Kap. 10, 1 f.) ganz verſchieden geweſen, da die Beſchreibung Moſis davon ſo ſehr von der im Ezechiel vorkommenden abweichet. Deyling ſchreibt ihnen Flügel zu, und verſichert, daß ſie mit denſelben den Gnadenſtuhl bedeckt hätten, und ihre Angeſichter gegen einander gekehret geweſen wären. 5) Die vier goldenen Ringe, in welche zwey hölzerne Stangen geſteckt wurden, um ſie damit hin und her zu tragen.

Gemeiniglich bildet man ſich ein, daß über der Bundeslade eine Wolke geſchwebet habe, die von den aufſteigenden Theilen der Erde und der Sonne aus mehr oder minder wäſſerigten Theilgen beſtanden, und denkt ſich hierbey eine Gewitterwolke pyramidenförmig, die über der Lade geſtanden habe, woraus zuweilen Lichtſtrahlen herausgefahren wären. Beſonders will man dieſes aus 3 Moſ. 16, 2. beweiſen. Jedoch es hat ſchon der ſel. D. Chriſtian Wilh. Thalemann in einem gelehrten Traktat de nube ſuper arca foederis commento Iudaico una cum vindiciis. Leipz. 1771. gr. 8. den Ungrund dieſes Vorgebens ſattſam gezeiget. (S. auch des ſel. D. Erneſti neueſte theologiſche Biblioth. B. 1. St. 5. S. 465 f. und Hezels Bibel Th. 1. bey 3 Moſ. 16, 2. 13. S. 512. 513 ſeq.)

In dieſer Bundeslade waren befindlich: 1) das Mannakrüglein, 2) die Ruthe Aarons, 3) die Geſetztafeln, jedoch werden von einigen noch dahin gerechnet nach der Stelle Pauli Hebr. 9, 4. einige andere goldene Geräthe. S. Carpzov Apparat. pag. 262.

Man findet in der Bibel verſchiedene Orte bemerket, wo dieſe Bundeslade geſtanden, wohin beſonders Gilgal (Joſ. 4, 16. 19. 20.) und Silo (Kap. 18, 1. 9.) gehöret. Bey dem unglücklichen Treffen der Iſraeliten mit den Philiſtern wurde ſie genommen und in den Tempel des Dagons geſtellet (1 Sam. 4, 5. 11. 5, 1. 2.) Als aber Gott die Philiſter deswegen mit einer ſehr empfindlichen Krankheit heimgeſuchet, ſo wurde dieſelbe von den Philiſtern wieder den Iſraeliten zugeſtellt und nach Kiriathjearim in das Haus Abinadabs gebracht. 1 Sam. 7, 1. Von dieſem Orte kam ſie nach Mizpa, (1 Sam. 10, 17.) Gibeon, (2 Chron 1, 3.) in das Haus Obededoms, (2 Sam. 6, 10.) von welchem Orte ſie nach Zion oder der Burg Davids (2 Sam. 6, 12.) gebracht und endlich zu Salomons Zeiten, nachdem der Tempel deſſelben fertig war, in dieſem aufbewahret wurde. 1 Kön. 8, 1. 4. 2 Chron. 35, 3. Unter dem Könige Jehojakim wurde ſie von dem Könige Nebucadnezar, nebſt andern heiligen Geräthen nach Babel gebracht, (2 Chron. 36, 10.) jedoch zur Zeit des Cyrus kam ſie, bey der Wiederaufbauung des Tempels, wieder nach Jeruſalem. Eſra 1, 7. 6, 5. Daß ſie aber zu den Zeiten der Maccabäer und in den folgenden bis auf die Zeit der durch die Römer vorgenommenen Zerſtörung Jeruſalems nicht da geweſen ſey, läßt ſich aus Jer. 3, 16. 17. nicht beweiſen. Man findet zwar, daß die Juden wegen der Stelle 2 Macc. 2, 4 f. vorgeben, es habe der Prophet Jeremias dieſelbe nebſt andern heiligen Gefäſſen zur Zeit des babyloniſchen Exiliums verſteckt, und die Juden träumen, daß ſie zu der Zeit der Ankunft des von ihnen, wiewohl ohne Grund, erwarteten Meßias, erſt wieder an das Tageslicht kommen werde, welches letztere ſie beſonders aus der Stelle Jer. 3, 14 f. beweiſen wollen; jedoch es hat ſchon längſtens der ſel. Joh. Friſchmuth in einer gelehrten Diſſert.

de non ſperanda arcae foederis reſtitutione dieſes Vorgeben der Juden hinlänglich widerlegt.

Man findet ſonſt in der Bibel, daß Gott ſeine ſichtbare Gegenwart bey dieſer Bundeslade beſonders geoffenbaret habe. Er zeigte nicht nur ſeine Allmacht an den Philiſtern, da ſie dieſelbe den Iſraeliten entführet und in den Tempel Dagons aufgeſtellt hatten (1 Sam. 5, 9 f.), ſondern brachte auch ſehr viele Einwohner der Stadt Beſchemeſch um, welche dieſe Bundeslade vorwizig beſchauet hatten. 1 Sam. 6, 13. 19. Am beßten thut man, wenn man das hebräiſche Chi durch „als" überſetzt. Gott ſchlug ſie — als ſie die Bundeslade erblickten. (S. Hezels Bibel bey 1 Sam. 6, 19. Th. 2. S. 259.) So viel iſt richtig, daß auch in andern Schriftſtellen das hebräiſche Zeitwort Rocah etwas mehr als ein bloſſes Sehen, und ein genaueres Sehen bedeutet. 1 Moſ. 34, 1. Pred. Sal. 11, 4. Pſ. 54, 9. 112, 8. 118, 7. wodurch denn manchmal bey dem genaueren Anblick einer Sache im Menſchen Leidenſchaften des Schreckens, Mitleidens, der Freude rege werden. 1 Moſ. 21, 6. Jeſ. 66, 24. Mich. 7, 9. Sie liefen vermuthlich begierig hinzu, deckten ſie neugierig auf, beſchauten ihre innere und äuſſere Beſchaffenheit aufs genaueſte, und unterlieſſen die dabey ſonſt zu beobachtende Ehrerbietung, weswegen ſie Gott zur Strafe reizten. Gott ſchlug unter dem Volke der Bethſemiten (gemeinen Bethſemiten), da ſie die Lade geſehen hatten, überhaupt 56000 Mann, welche vermuthlich an der Peſt geſtorben ſind, da ſonſt in anderen Stellen (4 Moſ. 14, 12. 2 Sam. 24, 17. vergl. 15. 1 Chr. 22, (21) 14.) das „Schlagen" von Gott gebraucht, nichts anders als die Peſt bedeutet. S. Hezels Bibel Th. 2. S. 260 f. Uebrigens ſ. mit mehrern von der Bundeslade Joh. Burtorfs Exerc. I. de Hiſtoria arcae foederis in ſeinen Exercitationibus philologico-theologicis. (Baſel 1659.) S. 1 - 226. und Carpzovs Apparat. antiquitat. ſ. codicis p. 260 ſeq.

Lägel.

Eine Art von Schläuchen, in welcher Wein und andere naſſe Waaren gefüllet wurden. 1 Sam. 16, 20. 25, 18. 2 Sam. 16, 1. Jerem. 13, 4. 12. Von den Weingefäßen der Morgenländer handelt beſonders Luft in ſeinen bibliſchen Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen S. 72-75. woſelbſt dieſer in der Stelle Jer. 13, 12. aus der orientaliſchen Sitte, den Wein in irdenen Krügen aufzubewahren, dieſelbe erläutert und annimmt, daß das daſelbſt vorkommende Wort Lägel nicht einen Schlauch, ſondern einen irdenen Krug und Topf bedeute. Schon Tavernier (Reiſebeſchreib. von Perſien S. 163 f.) meldet, daß die Perſianer den Wein in keine Fäſſer, ſondern vielmehr in groſſe aus Erde gebrannte Töpfe thäten, deren einige inwendig gefirnißt, andere aber mit Fett von Hämmelſchwänzen beſtrichen wären, wovon einige ſo groß wären, daß ſie bis eine Ohme, andere aber nur eine halbe Ohme hielten. S. auch Chardin S. 115. Hieraus laſſen ſich vielleicht auch die Schläuche der Gibeoniten Joſ. 9, 4. 13. und die Stellen Hiob 32, 19. Matth. 9, 17. erklären. S. unten Schlauch.

Lager.

1) Für Lagerſtätte. Wenn und wie die Iſraeliten aus dem Lager aufgebrochen ſind, welches bey dem Blaſen der Trommeten geſchehen mußte, beſchreibet Moſes 4 Moſ. 10. wo er auch die Ordnung anzeigt, in welcher die Iſraeliten aus ihren Lägern zogen. Wenn die arabiſchen Läger, wie Harmar (Beobacht. Th. II. S. 278.) aus dem Arvieux verſichert, allezeit rund geweſen, wenn das Terrain des Landes es erlaubet, und der Fürſt in demſelben in der Mitte geweſen iſt, ſo muß man in der Stelle 2 Sam. 27, 8. 9. annehmen, daß David ſich nicht nach dieſer Gewohnheit gerichtet, und ſich nicht in der Mitte, als in dem ſonſt für den General

ral beſtimmten Platze gelagert habe, um gegen die Nachſtellungen ſeiner Feinde deſto ſicherer zu ſeyn. Unter den Lagerſtätten der Iſraeliten in der Wüſten, deren Namen ſchon Calmet (bibl. Wörterbuch B. II. S. 1051.) bemerket, ſind beſonders merkwürdig; 1) die Lagerſtätte derſelben in dem Gefilde Moab, zwiſchen den Städten Beth-Jeſimoth und Abel-Sittim, der Stadt Jericho gegen über, wo ſie lange Zeit geſtanden haben, (4 Moſ. 25, 1. vergl. 5 Moſ. 3, 29.) woſelbſt auch Moſes das Geſetz wiederholet (5 Moſ. 5.) und die Begebenheit mit Bileam ſich zugetragen hat. Auch iſt daſelbſt Moſes geſtorben. (5 Moſ. 34, 5.) 2) Der erſte Lagerplatz derſelben im Lande Canaan, zu Gilgal, Joſ. 4, 19. vergl. 5, 9. welches beſonders dadurch merkwürdig wurde, weil daſelbſt das beſtändige Hauptquartier ihres Feldherrn Joſua geweſen iſt, Joſ. 9, 6. 10, 7 f. 43. 14, 6. daher auch daſelbſt der Wohnplatz der Stiftshütte und Bundeslade eine geraume Zeit war. 1 Sam. 11, 14. 15. ſ. auch hievon Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 342. S. 217. §. 344. S. 221. Gemeiniglich glaubt man, daß die Lager der Hebräer allemal befeſtigt geweſen. Nach Luthers Ueberſetzung der Stelle 1 Sam. 26, 5. hatte ſich Saul in einer Wagenburg gelagert. Aber ſchon Harmar in der oben angeführten Stelle zweifelt, daß das hebräiſche Mahgal einen um das Lager gezogenen Graben anzeiget, weil es faſt unmöglich war, in dieſen bergichten Gegenden mit Wagen zu fahren. Am beßten verſtehet man darunter nichts weiter, als einen runden Platz, Kreis. S. Hezels Bibel bey dieſer Stelle Th. 2. S. 403. Dieſen Kreis machten die Soldaten Sauls, und in derſelben Mitte, als an dem geehrteſten Orte, befand ſich Saul. Vielleicht iſt es 1 Sam. 17, 20. eben ſo zu nehmen. Die Gewohnheit iſt noch in Orient, daß die Kurden ihre Zelten in einem weitläuftigen Kreiſe aufſchlagen, und das Zelt des Großmo-

gols iſt allezeit in der Mitte, wenn die Lage des Terrains es erlaubet. Das perſiſche Lager iſt eben ſo beſchaffen, und die Türken pflegen ebenfalls heutiges Tages ihre Feldläger, weil ſie niemals lange an einem Orte liegen bleiben, nicht allein nicht zu verſchanzen, ſondern auch des Nachts nicht gar fleißige Wache darinn zu halten. (S. Della Valle Th. II. S. 200. a. 202. b Dappers Beſchreibung von Perſien 102. b. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 277. III. 461 f.) Nach moſaiſchen Geſetzen mußte das Feldlager der Iſraeliten reinlich gehalten werden, wovon Moſes ein beſonderes Geſetz gegeben hat. 5 Moſ. 23, 10-14. Nach demſelbigen durfte kein Levitiſch Unreiner ſich im Lager aufhalten, ſondern ſo lange, bis er wieder rein ward, auſſerhalb dem Lager ſeyn, und es durfte kein Soldat ſich unterſtehen, innerhalb deſſelben ſeine Nothdurft zu verrichten. Jeder Soldat mußte auch eine Schaufel bey ſich führen, mit welcher er den Ort, wo er ſich um ſeine Nothdurft zu verrichten, niedergeſetzt hatte, wieder zuſcharren konnte, welche Schaufel auch zugleich dazu diente, daß man im Felde mit Hilfe derſelben viel geſchwinder ein Lager befeſtigen, und nach alter Art belagerte Städte in eine Circumvallationslinie (hebr. Soleloth) einſchlieſſen konnte. Nach des Herrn R. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 182. S. 271 f.) Bemerkung, beweiſen dieſe Geſetze, daß man ehedem das Lager der Iſraeliten als ein Heiligthum angeſehen, welches durch nichts entehrt werden durfte, was ſich darinn zu thun nicht ſchickte. Vermuthlich hatte Moſes bey dieſen Geſetzen zur Abſicht, die Geſundheit der Iſraeliten zu erhalten, und zu verhüten, daß die Luft nicht von Unreinigkeiten angeſteckt würde, wodurch leicht die Peſt und andere anſteckende Krankheiten verurſacht werden konnten. Heutiges Tages beobachten die Türken in ihrem Lager eben dieſe Reinlichkeit. Unter andern berich-

berichtet Busbeck in ſeinem dritten Briefe S. 250. daß man darinn keinen Miſt oder Unflat wahrnehme, indem ſie denſelben entweder vergraben, oder wo anders hinbringen. Hieraus läßt ſich begreifen, warum die Ausſätzigen auſſer den Thoren der Stadt wohnten, und warum Mirjam ſich ſieben Tage auſſer dem Lager aufhalten müſſen. 4 Moſ. 12, 15. vergl. 3 Moſ. 14, 8. Vermuthlich hatten die Ausſätzigen auſſerhalb des Lagers ihre beſondern Wohnungen, welche von ihnen eben leproſoria genennet wurden. Man findet wirklich 2 Kön. 15, 5. und 2 Chron. 26, 21. daß eines ſolchen beſondern Hauſes der Ausſätzigen gedacht wird. S. auch 3 Moſ. 13, 46. Und vermuthlich dienten die Hallen des Teichs Bethesda zu dieſem Gebrauch für die Ausſätzigen eben ſowohl, wie für andere Kranken, deren Joh. 5, 2. 3. gedacht wird. S. mit mehrern von dieſen Häuſern der Ausſätzigen Frieder. Theodor Withofs Meletema de leproſoriis veterum Hebraeorum (Duisburg, 1756.) welches Joh. Oelrichs in ſeiner Collectione opuſculorum hiſtorico-philologico-theologicorum. Tom. I. Part. II. num. 9. pag. 295. 305. wieder abdrucken laſſen.

2) Ruheſtätte, Ehebette, 1 Moſ. 24, 1. 4. 2 Moſ. 8, 3. 2 Sam. 4, 11. 1 Kön. 1, 47. auch Sopha, welches bey den Hebräern entweder an der Wand oder im Zimmer frey ſtehet, deſſen ſich der Morgenländer nicht blos zur Ruhe, ſondern auch zu geheimen Geſprächen und vertrauten Unterredungen mit guten Freunden bedienet, wozu man ſonſt den innern Hof des Hauſes zu wählen pflegt, daher dieſes Wort im Deutſchen manchmal gar nicht auszudrücken nöthig iſt. S. Hezels Bibel bey Pſ. 4, 5. Th. IV. S. 26. not. b.

Lais.

Ein gewöhnlicher Name der Stadt Dan, die auch ſonſt Leſen genennet wird. Richt. 18, 7. vergl. Joſ. 19, 42. (ſ. oben Dan.) S. auch Bachiene Th. 2. B. 4. §. 757. S. 248 f. Herr R. Michaelis (Anmerkung zu 1 Macc. 9, 5. S. 192.) vermuthet, daß das in dieſer Stelle genannte Eleaſa auch die Stadt Laiſch wäre, nicht dasjenige, welches beym Urſprunge des Jordans liegt, ſondern dasjenige, welches Jeſ. 10, 30. erwähnt wird, und welches zwiſchen Rama und Anathoth lag, alſo welches etwa eine deutſche Meile von Jeruſalem auf der Nordweſtſeite entfernt war. Jedoch iſt Herr R. Michaelis ſelbſt dabey zweifelhaft, wenn er gleich geſtehet, daß dieſe Vermuthung die Geſchichte des daſelbſt nach dieſer Stelle gelieferten Treffens aufkläret.

Lamech.

Ein Sohn des Methuſalah, Vater des Noah. 1 Moſ. 5, 25. 28. Er iſt beſonders wegen ſeiner Vielweiberey bekannt, die er zuerſt unter den Erzvätern vor der Sündflut eingeführet hat, da er zwey Weiber genommen, 1 Moſ. 4, 23. Die daſelbſt und V. 24. befindlichen merkwürdigen Worte deſſelben an ſeine Weiber hat Moſes vermuthlich aus einem alten hiſtoriſchen Liede genommen, und ſie bedeuten überhaupt ſo viel: Wer ſich an mir vergreiſt, wird noch ſiebenzigmal ſtrafbarer ſeyn, als wer ſich an Kain vergriffen haben würde, indem ich nicht einen Bruder, wie Kain, ſondern nur einen Jüngling ermordet habe. S. Hezels Bibel bey dieſer Stelle. Th. 1. S. 64.

Lamm.

Wurde gebraucht 1) zum Opfern, 2 Moſ. 29, 38 f. 3 Moſ. 12, 6. 22, 19. 23, 12. 4 Moſ. 7, 15. 28, 3. 4. 18, 17. 1 Chron. 30, 21. Jeſ. 1, 21. Sir.

47,

47, 3. 2) zum Eſſen. Hier iſt beſonders merkwürdig das Oſterlamm, ſ. unten unter dieſem Artikel. Fette Lämmer werden erwähnet Amos 6, 4. Nach Chardins Beſchreibung halten die Araber die Lämmer für eine auſſerordentlich niedliche Speiſe, beſonders weil ſie keine Liebhaber vom Wildpret, Fiſchen und Geflügel ſind. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 78.) Hieraus laſſen ſich, wie dieſer gelehrte Engländer bemerkt, die Stellen erläutern, worinn von Ziegenböcklein, als von Leckerbiſſen, die Rede iſt. (Richt. 15, 1. 1 Sam. 16, 20. Luc. 15, 29.) Ein beſonderes Geſetz, das den Iſraeliten unterſagte, ein noch ſäugendes Lamm zu ſchlachten, findet man 2 Moſ. 22, 30. vergl. 3 Moſ. 22, 27. Chriſtus heißt ſelbſt wegen ſeiner Unſchuld ein Lamm, Jeſ. 53, 7. Joh. 1, 29. 36. 1 Petr. 1, 19. Offenb. 5, 6. und in mehrern Stellen dieſes Buchs.

Lampe.

Ein Behältniß des Oels, deſſen ſich die Alten zum Brennen bedienten. Dergleichen hatte man auch in der Stiftshütte. 2 Moſ. 27, 20. 1 Sam. 3, 3. Das Verlöſchen der heiligen Lampe Gottes, deſſen in der letzten Stelle gedacht wird, ſcheint mit den Stellen 2 Moſ. 27, 20. 3 Moſ. 24, 3. 4. zu ſtreiten; jedoch es hat ſchon Carpzov (Apparat. antiquitat. l. cod. p. 283.) dieſen Widerſpruch gehoben, und aus den Stellen 2 Moſ. 30, 7. 2 Chron. 13, 11. erhellet, daß die vor dem Herrn brennenden heiligen Lampen allerdings haben ausgelöſchet werden können. Dieſes geſchah, wenn es Tag war. Man hat nicht nöthig, in der gedachten Stelle eine Verſetzung der Worte anzunehmen, da dieſe Worte füglich durch eine wohl angebrachte Parentheſe ſo überſetzt werden können: „da die Lampe des Herrn noch nicht ausgelöſcht war, (Samuel noch ſchlief,) im Tempel Gottes, wo die Lade war.“ Das hier vorkommende

Lais.

Ein gewöhnlicher Name der Stadt Dan, die auch ſonſt Leſen genennet wird. Richt. 18, 7. vergl. Joſ. 19, 42. (ſ. oben Dan.) S. auch Bachiene Th. 2. B. 4. §. 757. S. 248 f. Herr R. Michaelis (Anmerkung zu 1 Macc. 9, 5. S. 192.) vermuthet, daß das in dieſer Stelle genannte Eleaſa auch die Stadt Laiſch wäre, nicht dasjenige, welches beym Urſprunge des Jordans liegt, ſondern dasjenige, welches Jeſ. 10, 30. erwähnt wird, und welches zwiſchen Rama und Anathoth lag, alſo welches etwa eine deutſche Meile von Jeruſalem auf der Nordweſtſeite entfernt war. Jedoch iſt Herr R. Michaelis ſelbſt dabey zweifelhaft, wenn er gleich geſtehet, daß dieſe Vermuthung die Geſchichte des daſelbſt nach dieſer Stelle gelieferten Treffens aufkläret.

Lamech.

Ein Sohn des Methuſalah, Vater des Noah. 1 Moſ. 5, 25. 28. Er iſt beſonders wegen ſeiner Vielweiberey bekannt, die er zuerſt unter den Erzvätern vor der Sündflut eingeführet hat, da er zwey Weiber genommen, 1 Moſ. 4, 23. Die daſelbſt und V. 24. befindlichen merkwürdigen Worte deſſelben an ſeine Weiber hat Moſes vermuthlich aus einem alten hiſtoriſchen Liede genommen, und ſie bedeuten überhaupt ſo viel: Wer ſich an mir vergreiſt, wird noch ſiebenzigmal ſtrafbarer ſeyn, als wer ſich an Kain vergriffen haben würde, indem ich nicht einen Bruder, wie Kain, ſondern nur einen Jüngling ermordet habe. S. Hezels Bibel bey dieſer Stelle. Th. 1. S. 64.

Lamm.

Wurde gebraucht 1) zum Opfern, 2 Moſ. 29, 38 f. 3 Moſ. 12, 6. 22, 19. 23, 12. 4 Moſ. 7, 15. 28, 3. 4. 18, 17. 1 Chron. 30, 21. Jeſ. 1, 21. Sir.

47, 3. 2) zum Eſſen. Hier iſt beſonders merkwürdig das Oſterlamm, ſ. unten unter dieſem Artikel. Fette Lämmer werden erwähnet Amos 6, 4. Nach Chardins Beſchreibung halten die Araber die Lämmer für eine auſſerordentlich niedliche Speiſe, beſonders weil ſie keine Liebhaber vom Wildpret, Fiſchen und Geflügel ſind. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 78.) Hieraus laſſen ſich, wie dieſer gelehrte Engländer bemerkt, die Stellen erläutern, worinn von Ziegenböcklein, als von Leckerbiſſen, die Rede iſt. (Richt. 15, 1. 1 Sam. 16, 20. Luc. 15, 29.) Ein beſonderes Geſetz, das den Iſraeliten unterſagte, ein noch ſäugendes Lamm zu ſchlachten, findet man 2 Moſ. 22, 30. vergl. 3 Moſ. 22, 27. Chriſtus heißt ſelbſt wegen ſeiner Unſchuld ein Lamm, Jeſ. 53, 7. Joh. 1, 29. 36. 1 Petr. 1, 19. Offenb. 5, 6. und in mehrern Stellen dieſes Buchs.

Lampe.

Ein Behältniß des Oels, deſſen ſich die Alten zum Brennen bedienten. Dergleichen hatte man auch in der Stiftshütte. 2 Moſ. 27, 20. 1 Sam. 3, 3. Das Verlöſchen der heiligen Lampe Gottes, deſſen in der letzten Stelle gedacht wird, ſcheint mit den Stellen 2 Moſ. 27, 20. 3 Moſ. 24, 3. 4. zu ſtreiten; jedoch es hat ſchon Carpzov (Apparat. antiquitat. l. cod. p. 283.) dieſen Widerſpruch gehoben, und aus den Stellen 2 Moſ. 30, 7. 2 Chron. 13, 11. erhellet, daß die vor dem Herrn brennenden heiligen Lampen allerdings haben ausgelöſchet werden können. Dieſes geſchah, wenn es Tag war. Man hat nicht nöthig, in der gedachten Stelle eine Verſetzung der Worte anzunehmen, da dieſe Worte füglich durch eine wohl angebrachte Parentheſe ſo überſetzt werden können: „da die Lampe des Herrn noch nicht ausgelöſcht war, (Samuel noch ſchlief,) im Tempel Gottes, wo die Lade war.“ Das hier vorkommende

de hebräiſche Hechal, welches den Ort der Lampe bezeichnet, bedeutet hier nicht wie ſonſt, den Tempel ſelbſt, ſondern einen gewiſſen beſtimmten Ort der Stiftshütte, der von dem Allerheiligſten zu unterſcheiden ſey, wie ſchon Daſſov (Specim. lexici hebr. emphatici unter dieſem Worte in Winklers Animadverſ. philolog. criticis p. 857.) bemerkt hat. So iſt alſo der Sinn dieſer ganzen Stelle dieſer: „da Samuel ſchlief, und als die Lampe noch brannte vor dem Allerheiligſten, in welchem die Bundeslade ſich befand.“ Die heiligen Lampen, deren man ſich im Tempel und vorher in der Stiftshütte zu bedienen pflegte, waren klein, und man befeſtigte ſie an den Armen des goldenen Leuchters. Sonſt ſind die Ausdrücke Lampe und Leuchte einerley. 2 Sam. 21, 17. 1 Kön. 11, 36. Man brauchte ſie ferner 3) bey öffentlichen Proceßionen, Judith 3, 10. bey Gefangennehmung eines Miſſethäters, Joh. 18, 3. woſelbſt jedoch Harmar (Th. II. ſeiner Beobacht. S. 419.) Laternen verſtehet. Die Lampen, von denen Chriſtus in dem Gleichniſſe Matth. 25, 1. 3. 4 f. redet, hält Harmar daſelbſt für gemeine Lampen, die von denjenigen unterſchieden ſind, deren ſich Perſonen vom Stande im Orient nach Hanways Bericht (Reiſen Th. 1. S. 223.) zu bedienen pflegen. Den Gebrauch der Lampen im Orient beſtätigen Thevenot (Th. 2. S. 36.), Norden (Th. 1. S. 124.) und mehrere, die Harmar daſelbſt Th. III. S. 470. angeführet hat. Wenn ſich die malabariſchen Könige austragen laſſen, ſo werden vor ihnen her zwey kupferne Lampen hergetragen, jede von 12 brennenden Lichtern ſowohl bey Tag als des Nachts. Der Herausgeber des Harmars glaubt, daß ſich bey Joh. 18, 3. die hellleuchtenden Feuerpfannen am beßten ſchickten, die über eine ſo zahlreiche Schaar, als hier zugegen war, einen groſſen Glanz verbreiten konnten. Dapper (Beſchreibung von Perſien S. 108. b.) meldet, daß man

man daſelbſt runde eiſerne Feuerpfannen gebrauche, in welchen alte mit Fett beſtrichene Lampen brennen, die eine ſehr helle Flamme von ſich geben, die ſie an Stäbe binden und wie Fackeln trügen. Manchmal wird Lampe auch für den Blitz gebraucht. 1 Moſ. 15, 17. Richt. 7, 16. 15, 5. 6.

Landesvater.

1 Moſ. 41, 43. Die meiſten, ſelbſt der chaldäiſche Ueberſetzer, glauben, das daſelbſt ſtehende Wort Abrech ſey aus dem Hebräiſchen Abh und Rech zuſammengeſetzt, und es bedeute patrem regni vel regis. Andere nehmen es für ein einfaches Wort (nicht zuſammengeſetztes), und leiten es von dem hebräiſchen Zeitworte Barrach her, welches ſonſt die Hebräer von den Handlungen, die bey dem Kniebeugen vorkommen, gebrauchen, wobey ſie ſich jedoch wieder verſchieden erklären, da einige hier eine chaldäiſche Form annehmen, und behaupten, es werde dadurch angezeigt, alle und jede ſollten vor Joſeph die Knie beugen, da er die nächſte Obrigkeit nach Pharao ſey, andere aber es für ein egyptiſches Wort (eigentlich Ueberrech) halten, welches: Neiget euch, bedeutet, wie es auch der arabiſche Ueberſetzer, welchen Erpenius herausgegeben, ausgedrückt hat. Daß die 70 Dollmetſcher hievon abgehen, kommt vermuthlich daher, weil ſie nach ihrer ſonſtigen Gewohnheit auch hier die Punkte und Conſonanten verändert und das Beth in Caph verwandelt haben. Die beßte Erklärung iſt dieſe, daß es ein egyptiſches Wort ſey. S. oben Egypten und Joh. Ern. Gerhards zwey gelehrte Diſſertat. de voce Abrech Jena 1645.

Landpfleger.

Eine Art von Unterobrigkeiten, deren ſchon im A. T. Eſr. 6, 6. 7. 8, 36. Neh. 2, 7. 9. Eſth. 8, 9. Dan.

3, 2. 3. gedacht wird. Häufiger kommen ſie im N. T. vor — Landpfleger von Judäa, ſonſt auch Landpfleger in Syrien. Sie waren Perſonen, welche von den Römern zu Aufſehern oder Statthaltern über die eroberten jüdiſchen Provinzen geſetzt wurden. Im N. T. kamen unter dieſem Namen vor Cyrenius oder Quirinus (Luc. 2, 2.), Pontius Pilatus (Matth. 27, 2.), Felix (Apoſtlg. 23, 24.), Feſtus (Kap. 26, 30.), und dieſe waren bald über gröſſere, bald kleinere Provinzen geſetzt. Das griechiſche Wort ἡγεμων, ihr eigentlicher Name, zeiget ſonſt einen Wegweiſer an, bezeichnet aber, wenn es von ihnen vorkömmt, eine obrigkeitliche Perſon, beſonders den Geſandten des römiſchen Kaiſers, der in ſeinem Namen die Aufſicht über eine römiſche Provinz führet, daher eine ſolche Provinz, die einen Landpfleger hatte, auch ἡγεμονια genennet wird. Sonſt heißt der römiſche Landpfleger auch ἐπιτροπος, welchen Namen Joſephus (de bello Iud. lib. II. cap. 9. p. 160. 167. und Antiquit. Iud. lib. XX. cap. 1. 7.) denenjenigen beygeleget hat, welche dieſe Würde bekleidet haben. Vermuthlich erhielten ſie denſelben, weil ſie zugleich das Amt der Aufſeher über die anvertrauten Provinzen verwalteten. Mehrentheils waren ſie den Statthaltern von Syrien unterworfen, beſonders von der Zeit an, da nach der Abſetzung des Archelaus Judäa nebſt Samaria und Idumäa zu Syrien geſchlagen wurde, und waren vermuthlich von den ſogenannten Landvögten verſchieden. (S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 3. §. 651 f.) Im lateiniſchen heiſſen ſie procuratores. Das vornehmſte Amt derſelben beſtund darinn, daß ſie in den Provinzen des Kaiſers den von demſelben ausgeſchriebenen und den Juden auferlegten Tribut eintrieben, und die ſonſt von dem Kaiſer gegebenen Befehle vollſtreckten, ſo daß man ſie alſo mit Bachiene (am angef. Orte S. 352.) als Quäſtors oder Rentmeiſters anzuſehen hat. Insgemein

waren ſie entweder römiſche Ritter, oder man nahm ſie aus einer Familie der Freygelaſſenen her, dergleichen Felix war (ſ. oben Felix), wiewohl einige gelehrte Männer vorgeben, daß man blos römiſche Ritter zu dieſer Würde erhoben habe. (S. Peter Zorns Hiſtor. fiſci Iud. p. 506.) Einige derſelben hatten noch die ſogenannten Proconſules oder Geſandten des Kaiſers über ſich, und dieſe beſchäftigten ſich blos mit der Einnahme des Kaiſers in ſeinen Provinzen, andere aber verſahen zugleich das Amt eines Aufſehers in der ihnen anvertrauten Provinz. Damals ſchon, als die Römer das jüdiſche Land zu einer Provinz gemacht hatten (nach dem Tode des Archelaus), wurde zwar Herodes Agrippa von dem Kaiſer Caligula zum König in dieſer jüdiſchen Provinz erkläret, jedoch ſo, daß derſelbe unter den Befehlen des römiſchen Gouverneurs von Syrien ſtund. Doch nach ſeinem Tode wurde das jüdiſche Land wieder als eine beſondere Provinz durch die Landpfleger regieret. In dieſem Lande erſtreckte ſich ihre Macht, auſſer demjenigen, was oben ſchon von ihren Verrichtungen bemerkt worden, ſehr weit. Unter andern hatten ſie das Recht, die Schuldigen ins Gefängniß zu werfen, ſie in den Bann zu thun, geiſſeln zu laſſen, ja ſelbſt das Recht über Leben und Tod war in ihren Händen. Joh. 19, 1. 10. Die Namen der römiſchen Landpfleger bemerkt Calmet (bibliſches Wörterbuch B. II. S. 1061. der deutſchen Ueberſetzung.) Von dem Zuſtande der Juden unter dieſen römiſchen Landpflegern ſ. mit mehrern Bachienens Paläſtin. Th. 1. B. 3. §. 655 f. S. 353. 683. Zuweilen heißt ein Landpfleger auch Landvogt. Apoſtlg. 13, 7. 8. 18, 12. 19, 38.

Lanze.

Ein Spieß, Joh. 8, 18. 26. Hiob 39, 23. 41, 20.

20. mit einer ſolchen wurde die Seite Jeſu durchſtochen, welche auch ſonſt Speer heiſſet. Joh. 19, 34.

Laodicea.

Ohngeachtet bey den Alten viele Städte dieſes Namens vorkommen, ſo wird doch in der Bibel nur einer einzigen gedacht, welche eine Hauptſtadt in Phrygien war, und an dem Fluſſe Lykus lag. Coloſſ. 2, 1. 4. 16. Offenb. 3, 14. Ehedem hieß ſie Diospolis, hernach Rhoas, auch Laodicea, welchen letzteren Namen ſie von der Laodice, der Gemahlinn des Antiochus Theus, Königs in Syrien, erhalten hat. Sie wurde bald wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt, ein berühmter Handelsort, woraus Eskuche (Erläuterungen Th. 2. S. 54.) verſchiedene Ausdrücke in dem an ihren Biſchof geſchriebenen Brief, der Offenb. 3. vorkommt, erläutert hat. Maundrel S. 14. ſeiner Reiſe von Aleppo gedenkt auch derſelben, und Neidſchütz (Weltbeſch. S. 268.) Im Jahr Chriſti 65. im zehnten Jahr des Kaiſers Nero, ſtürzte ſie durch ein Erdbeben ein, welcher Unfall auch Hieropolis und Coloſſen betraf. Es befand ſich daſelbſt eine chriſtliche Gemeinde, deren Paulus verſchiedentlich gedenkt. Heutiges Tages nennen ſie die Türken Latichez, oder Eſkihiſſar. (S. Büſchings Aſien Th. V. Abth. 1. S. 86. woſelbſt er dieſe Stadt eine ganz verwüſtete Stadt nennt, die aber noch Trümmern groſſer Gebäude aufweiſe.) Ferdin. Stoſch hat eine Geſchichte der Stadt Laodicea, deren in der Offenbarung Johannis gedacht wird, geliefert, welche Eskuche ſeinen Erläuterungen der Bibel aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen Th. 26. S. 595 f. einverleibet, in welcher derſelbe unter andern behauptet, daß die in der Offenbarung Johannis Kap. 3. vorkommende Stadt dieſes Namens nicht diejenige ſey, die an dem Fluß Lykus liege, ſondern daß diejenige, welche Maundrel beſchreibt (ſ. oben), an

dem Ufer des Meeres liege, und von der bey dem Johannes vorkommenden zu unterſcheiden ſey. Er bemerkt zugleich, daß der Brief an den laodiceniſchen Biſchof von Johanne deswegen zuletzt geſetzt werde, weil die Stadt Laodicea am weiteſten von der Inſel Pathmos, dem Aufenthalte Johannis, entfernt geweſen. Vergl. Kap. 1, 9. Die daſige chriſtliche Gemeinde iſt berühmt, nicht nur wegen des gedachten apokalyptiſchen Briefs an ihren Biſchof (Offenb. 3, 14 f.), ſondern auch weil Paulus Coloſſ. 4, 16. eines Briefs von Laodicea gedenket. Ueber dieſen Brief haben die Gelehrten verſchiedene Gedanken. Einige meinen, es ſey ein Brief, den die Laodicener ſelbſt an Paulum geſchrieben haben; andere halten ihn für die erſte Epiſtel Pauli an Timotheum, welche Paulus an ihn während ſeines Aufenthalts daſelbſt geſchrieben habe, andere für eine Epiſtel Pauli an dieſe Gemeinde, von welcher auch noch ein Fragment vorhanden iſt; noch andere für einen Brief, den die Epheſer ſich von Laodicea ausbitten ſollten. Doch die erſte Meinung hat die meiſten Gründe für ſich, welche auch der Herr R. Michaelis in der Einleitung in die Schriften des N. T. Th. II. S. 1079 f. vorgetragen hat.

Läpplein.

Gewiſſe Franzen, Quaſten an den Kleidern der Iſraeliten. 4 Moſ. 15, 38. 5 Moſ. 22, 12. Sie wurden an den vier Enden oder Zipfeln des Oberkleides mit einer blauen Schnur befeſtiget. Vergl. 5 Moſ. 6, 8. 22, 12. Die Juden nennen dieſelben Zizith. Sie pflegten dergleichen aus vier gedrehten Faden zu verfertigen, welche einige Knoten hatten. Ob aber dieſe Faden aus Wolle oder Seide geweſen, darüber ſtreiten die Juden. Vermittelſt der gemachten Knoten bekommen dieſelben acht Faden, die ſo an dem Kleide herunter hiengen

gen. Die Juden pflegen, wenn ſie beten, dieſe Zizith um die Finger beyder Hände zu wickeln. Aus Luc. 8, 44. läßt ſich ſchlieſſen, daß Chriſtus ſelbſt dergleichen getragen habe, da Zizith im Hebräiſchen ſo viel als κρασπεδον bedeutet. S. mit mehrern davon Carpzovs Apparat. pag. 196 ſeq. und Joh. Fried. Cotta Diſſertat. de peniculamentis Iudaeorum, Götting. 1737. woſelbſt man auch dieſelben in einem ſaubern Holzſtich abgebildet findet.

Laſa.

Eine Stadt, 1 Moſ. 10, 19. ſoll die Stadt Kallirhon, welche nahe bey dem todten Meere liegt, und wegen ihrer warmen Bäder bekannt iſt, ſeyn, wie ſchon Hieronymus (quaeſtion. in Geneſin) behauptet. Die warmen Bäder derſelben beſchreibet Joſephus (Antiquit. Iud. lib. XVII. cap. 6. §. 5. de bello Iud. lib. I. cap. 33. §. 5.) Selbſt der chaldäiſche Paraphraſt pflichtet dieſer Meinung bey, welche auch Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. II. pag. 64 ſeq.) und Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 788. S. 299 f.) angenommen hat.

Läſterung.

S. oben Gotteslästerung.

Laſthenes.

Ein ſyriſcher Fürſt. 1 Macc. 11, 31 f. Joſephus meldet von ihm (Antiq. XIII. 4. 3.) er ſey ein Kretenſer geweſen, welcher Demetrio viele Soldaten in Creta angeworben habe. S. von ihm des Herrn R. Michaelis Anmerkungen zu 1 Macc. 11, 31.

Laterne.

S. Lampe.

Lau-

Lauberhüttenfeſt.

Dieſes bey den Juden bekannte groſſe Feſt heißt gewöhnlich Chagh Haſſuchoth, Feſt der Hütten, und im neuen Teſtament σκηνοπηγια, Joh. 7, 2. Die Verordnung von demſelben findet man 3 Moſ. 23, 42. 43. und es wird daſelbſt die Bewohnung der Lauberhütten, Hütten von Laubwerk, als die vornehmſte Feyerlichkeit angegeben, wodurch ſich daſſelbe von andern jüdiſchen Feſten unterſchieden habe, daher es auch ſonſt Feſt der Laubrüſte heißt. Es war, wie Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. IV. §. 197. S. 142.) bemerket, ein Dankfeſt, wegen der Obſt- und Weinleſe, und ſollte eigentlich alle Jahre den Abend nach dem 14ten Tage des ſiebenten Monden (Octobers) ſeinen Anfang nehmen, und ſieben völlige Tage dauern. Die Abſicht dieſes Feſts war keine andere, als Gott für die Erndte zu danken. Bey der beſondern Art aber wie es gefeyert wurde, hatte Gott zur Abſicht, die Iſraeliten daran zu erinnern, daß ſie vor der Eroberung des Landes Canaan 40 Jahre lang in Hütten gewohnet. S. Fabers Archäologie S. 155 f. Die Materie, woraus dieſe Hütten verfertiget wurden, waren Palmzweige und andere Zweige von Bäumen, 3 Moſ. 23, 40. Oelzweige, Nehem. 8, 15. wohin die Stelle Pſ. 118, 27. gehöret. Bey den Alten war das Schmücken der Häuſer mit Zweigen der Bäume (θαλλοφορια) ſehr bekannt. 1 Macc. 13, 51. 2 Macc. 10, 6. Auch bey den Griechen war dieſes üblich. (S. Plutarch Pompej. p. m. 223.) Mehrere Beyſpiele hat Ambr. Dorhout in einer gelehrten Abhandlung über die angeführte Schriftſtelle, welche in den Miſcellan. Groningian. Tom. IV. Faſc. II. p. 281. befindlich iſt, bemerkt. Aus einer Stelle des Joſephus, die dieſer gelehrte Mann bemerkt, erhellet, daß die Juden ſich beſonders zur Verfertigung dieſer Hütten der Myrtenzweige bedienet hätten. Ein Bündel von die-

dieſen Zweigen hieß Lulabh. Ob an dieſem Feſt ein Waſſeropfer vorgenommen worden, darüber ſind die Juden nicht einig, ſo viel iſt indeſſen gewiß, daß in der Verordnung dieſes Feſts nichts davon ſtehet, wenn gleich aus 1 Sam. 7, 6. Jeſ. 12, 3. dieſer Gebrauch ſattſam erwieſen werden kann. Der letzte oder achte Tag dieſes Feſts hieß Hoſanna. Von den Hütten von Palmzweigen nennte man es auch Palmenfeſt. Uebrigens war es ein Feſt der Freude und des Wohllebens. Die Juden pflegten an demſelben inſonderheit einander ſolenne Gaſtgebote zu geben (5 Moſ. 27, 7.) ferner ſungen ſie an dieſem Feſte die ſechs Pſalmen Davids, Pſ. 113-118. oder das ſogenannte Hallel ab. Sie trugen den ſogenannten Zweigbündel Lulabh herum, welches Tragen die ganzen ſieben Tage dieſes Feſtes über währte, und drehten dieſen Lulabh nach allen vier Himmelsgegenden. Hiezu kam das ſogenannte Waſſeropfer, ein Gebrauch der in ſpäteren Zeiten, erſt nach Moſen, aufgekommen. Die vornehmen Juden pflegten an dieſem Feſte in Gegenwart des Volks zu tanzen. Gemeiniglich glaubt man, Jerobeam habe, um die Iſraeliten von der Beſuchung dieſes Feſts zu Jeruſalem abzuhalten, eben ein ſolches Lauberhüttenfeſt in dem Lande Iſrael angeſtellt, welche Meinung ſich auf 1 Kön. 12, 32. 33. gründet. S. übrigens mit mehrern von dieſem Feſte Carpzovs Apparat. antiq. ſ. cod. p. 414 ſeq.

* Lauch.

Ein häufiges und dabey ſehr wohlſchmeckendes Küchengewächs in Egypten, nach dem ſich die lüſternen Iſraeliten in der Wüſte ſehnten. 4 Moſ. 11, 5. — Da die Zwiebeln und Knoblauch von einem ſo auſſerordentlich angenehmen Geſchmack in Egypten ſind: (ſ. Knoblauch) ſo muß dieſes vom Lauch oder Porree (Porrum) ebenfalls gelten, wie denn ſchon die Annehmlich-

lichkeit des egyptiſchen Lauchs aus der Sehnſucht der Iſraeliten darnach, die ihn neben den egyptiſchen Zwiebeln und Knoblauch nennen, erhellet. Der hebräiſche Name des Lauchs iſt Chazier (חָצִיר), welches ſonſt eigentlich das Gras bedeutet, und man hat dem Lauch dieſen Namen gegeben, weil das Kraut dem Gras ſehr ähnlich iſt. So haben wir in Europa eine Art von Lauch, die man aus eben der Urſache Graslauch nennt.

Laufer.

Königliche Bediente, welche die Befehle des Königs in die entlegenſten Provinzen überbringen mußten, 2 Chron. 30, 6. 10. Auch in Perſien kommen dergleichen vor. Eſther 3, 13. 15. Bey den Perſern hieſſen ſie Angori und Aſtandae. (S. Bocharts Hieroz. Part. I. lib. II. cap. 20. p. 237.) Die Griechen hatten auch dergleichen, und nenuten ſie hemerodromos, doch wurden ſie bey ihnen auch zum Wachehalten gebraucht. Auch der Kaiſer Auguſtus führte dieſelben bey den Römern ein, wie Svetonius (vit. Auguſti cap. 49.) berichtet. Paulſen erklärt in der Stelle, die ich unten anführen werde, die Trabanten des Königs Joas durch bewaffnete Läufer, (2 Kön. 11, 4 f.) die zur Beſchützung des Königs bereit waren. Auch wird eines beſondern Thors der Läufer 2 Kön. 11, 19. gedacht, welches vermuthlich bey dem königlichen Schloſſe geweſen iſt. Beſonders wird Eſther 8, 10. 14. die Geſchwindigkeit ſolcher Läufer bemerket. Vielleicht wird in den Stellen Pſ. 19, 6. Joel 2, 7. auf dieſe Läufer angeſpielet. In Indien nennt man nach Chardins Bemerkung (Voyages Tom. III. Deſcript. gener. de la Perſe. cap. XIX. p. 124.) dieſelben Schatirs, und der König nebſt ſeinen vornehmſten Staatsbedienten haben viele derſelben in ihren Dienſten. Sie haben in Perſien ihre ordentlichen Lehrjahre, und fangen ſchon von dem ſechſten

ſten und ſiebenten Jahre an, ſich im Laufen zu üben. Auch die Mexikaner haben dergleichen, ingleichen die Peruaner, wie Stoſch in Eskuchens Erläut. der heiligen Schrift aus morgenl. Reiſebeſchr. Th. 25. S. 565. dargethan hat. Die Abſicht dieſer Laufer war vermuthlich, um den Mangel der Poſten, welche gewiß unter die neueren Erfindungen der Abendländer gehören, dadurch zu erſetzen, daher man ſich im Orient der Boten zu bedienen pflegte, Briefe von einem Orte zum andern zu bringen. S. Paulſens Regierung der Morgenländer S. 358 f.

*. Laus, Läuſe.

So überſetzt Luther כִּנָּם oder כִּנִּים 2 Moſ. 8, 16. 17. 18. Pſ. 105, 31. aber unrichtig. Das Wort bedeutet eine Art kleiner aber empfindlich ſtechender Mücken, (LXX. σκνιψ Plur. σκνιπες). Niebuhr (Beſchreib. von Arabien Vorber. S. 43.), der ſich dieſes Inſekts wegen in Egypten erkundigt, erhielt keine gewiſſe Antwort darüber. Man nennte es ihm verſchieden — (vermuthlich aber verſchiedene Arten von Mücken!) doch ſagte man ihm, es ſey eine Art kleiner Mücken, deren Stich ſehr empfindlich ſey. — Egypten und die benachbarten Gegenden ſind überhaupt ſehr mit empfindlich ſtechenden Mücken und Fliegen geplagt, dergeſtalt, daß man ſogar eine Gottheit verehrte, die dieſe fürchterlichen Schwärme vertreiben ſollte. (S. oben Baal-Sebub und Fliege.) In den ſumpfigten Gegenden an den öſtlichen Ausflüſſen des Nils werden ſie erzeugt, und von hieraus fallen ſie Egypten und die benachbarten Länder auf die ſchrecklichſte Art an. — Moſes brachte aber dieſe Mückenplage auf ganz auſſerordentlich fürchterliche Art über Egypten, ſo daß alle Stäubchen des Landes in Mücken verwandelt zu ſeyn ſchienen. Denn das heißt der Ausdruck: der Staub ſey in Mücken verwandelt

delt worden. Denn was zu ſeyn ſcheint, ſtellen die Hebräer häufig als wirklich vor. — Das Wunderbare beſtand in dem Auſſerordentlichen der Plage — und darinn, daß ſie Moſes androhte oder vorher ſagte. —

Laute.

Hebräiſch נֵבֶל, nablium, ein muſikaliſches Inſtrument mit Saiten bezogen. Einige der ſogenannten Inſtrumente ſind aus Braſchimholz (2 Sam. 6, 5. 1 Chron. 13, 8.) andere aber aus dem ſeltenern Algumimholze verfertiget worden. Nach Pfeifers Beſchreibung (über die Muſik der alten Hebräer S. 22.) ſind die äuſſeren Theile derſelben alſo mehrentheils Holz, das auf verſchiedene Art mit Saiten bezogen wurde. Nach des Joſephus (Antiq. Iudaic. lib. VII. cap. 10.) Beſchreibung giebt dieſes Inſtrument, wenn es geſpielet wird, zwölf verſchiedene Töne von ſich. Nach Calmets Beſchreibung hat es eine Aehnlichkeit mit unſerer Harfe, von welcher ſie blos dadurch unterſchieden iſt, daß die Reſonanz oben iſt, ohne daß irgend eine Saite auf ſelbiger befeſtiget ſey, oder ſolche nur berühre, welche Vorſtellung aber Pfeifer mißbilliget, da die Saite allemal die Reſonanz berühren muß. Er vermuthet vielmehr, daß Nebel eine Art von der Leyer ſey, die man bey den Alten ſo häufig auf den alten Monumenten neben dem Apollo findet, zumal da Niebuhr (Reiſebeſchreibung Th. 1. S. 179.) wirklich aus dem Orient ein Inſtrument liefert, das der Leyer völlig gleichet. Das Inſtrument, welches Herr Pfeifer Kuſſir oder Tambura nennt, deſſen Abbildung derſelbe geliefert, kommt demſelben ſehr nahe, und iſt vielleicht gar das nämliche Inſtrument. Es wird auf zweyerley Art geſpielet, nämlich entweder mit dem Finger gekniffen, oder mit einem an der Seite hangenden Stück Leder über die Saiten geriſſen. Oefters wurde es mit Singeſtimmen begleitet. Wenn es

dieſen Zweigen hieß Lulabh. Ob an dieſem Feſt ein Waſſeropfer vorgenommen worden, darüber ſind die Juden nicht einig, ſo viel iſt indeſſen gewiß, daß in der Verordnung dieſes Feſts nichts davon ſtehet, wenn gleich aus 1 Sam. 7, 6. Jeſ. 12, 3. dieſer Gebrauch ſattſam erwieſen werden kann. Der letzte oder achte Tag dieſes Feſts hieß Hoſanna. Von den Hütten von Palmzweigen nennte man es auch Palmenfeſt. Uebrigens war es ein Feſt der Freude und des Wohllebens. Die Juden pflegten an demſelben inſonderheit einander ſolenne Gaſtgebote zu geben (5 Moſ. 27, 7.) ferner ſungen ſie an dieſem Feſte die ſechs Pſalmen Davids, Pſ. 113-118. oder das ſogenannte Hallel ab. Sie trugen den ſogenannten Zweigbündel Lulabh herum, welches Tragen die ganzen ſieben Tage dieſes Feſtes über währte, und drehten dieſen Lulabh nach allen vier Himmelsgegenden. Hiezu kam das ſogenannte Waſſeropfer, ein Gebrauch der in ſpäteren Zeiten, erſt nach Moſen, aufgekommen. Die vornehmen Juden pflegten an dieſem Feſte in Gegenwart des Volks zu tanzen. Gemeiniglich glaubt man, Jerobeam habe, um die Iſraeliten von der Beſuchung dieſes Feſts zu Jeruſalem abzuhalten, eben ein ſolches Lauberhüttenfeſt in dem Lande Iſrael angeſtellt, welche Meinung ſich auf 1 Kön. 12, 32. 33. gründet. S. übrigens mit mehrern von dieſem Feſte Carpzovs Apparat. antiq. ſ. cod. p. 414 ſeq.

* Lauch.

Ein häufiges und dabey ſehr wohlſchmeckendes Küchengewächs in Egypten, nach dem ſich die lüſternen Iſraeliten in der Wüſte ſehnten. 4 Moſ. 11, 5. — Da die Zwiebeln und Knoblauch von einem ſo auſſerordentlich angenehmen Geſchmack in Egypten ſind: (ſ. Knoblauch) ſo muß dieſes vom Lauch oder Porree (Porrum) ebenfalls gelten, wie denn ſchon die Annehmlich-

lichkeit des egyptiſchen Lauchs aus der Sehnſucht der Iſraeliten darnach, die ihn neben den egyptiſchen Zwiebeln und Knoblauch nennen, erhellet. Der hebräiſche Name des Lauchs iſt Chazier (חָצִיר), welches ſonſt eigentlich das Gras bedeutet, und man hat dem Lauch dieſen Namen gegeben, weil das Kraut dem Gras ſehr ähnlich iſt. So haben wir in Europa eine Art von Lauch, die man aus eben der Urſache Graslauch nennt.

Laufer.

Königliche Bediente, welche die Befehle des Königs in die entlegenſten Provinzen überbringen mußten, 2 Chron. 30, 6. 10. Auch in Perſien kommen dergleichen vor. Eſther 3, 13. 15. Bey den Perſern hieſſen ſie Angori und Aſtandae. (S. Bocharts Hieroz. Part. I. lib. II. cap. 20. p. 237.) Die Griechen hatten auch dergleichen, und nennten ſie hemerodromos, doch wurden ſie bey ihnen auch zum Wachehalten gebraucht. Auch der Kaiſer Auguſtus führte dieſelben bey den Römern ein, wie Svetonius (vit. Auguſti cap. 49.) berichtet. Paulſen erklärt in der Stelle, die ich unten anführen werde, die Trabanten des Königs Joas durch bewaffnete Läufer, (2 Kön. 11, 4 f.) die zur Beſchützung des Königs bereit waren. Auch wird eines beſondern Thors der Läufer 2 Kön. 11, 19. gedacht, welches vermuthlich bey dem königlichen Schloſſe geweſen iſt. Beſonders wird Eſther 8, 10. 14. die Geſchwindigkeit ſolcher Läufer bemerket. Vielleicht wird in den Stellen Pſ. 19, 6. Joel 2, 7. auf dieſe Läufer angeſpielet. In Indien nennt man nach Chardins Bemerkung (Voyages Tom. III. Deſcript. gener. de la Perſe. cap. XIX. p. 124.) dieſelben Schatirs, und der König nebſt ſeinen vornehmſten Staatsbedienten haben viele derſelben in ihren Dienſten. Sie haben in Perſien ihre ordentlichen Lehrjahre, und fangen ſchon von dem ſech-

ſten und ſiebenten Jahre an, ſich im Laufen zu üben. Auch die Mexikaner haben dergleichen, ingleichen die Peruaner, wie Stoſch in Eskuchens Erläut. der heiligen Schrift aus morgenl. Reiſebeſchr. Th. 25. S. 565. dargethan hat. Die Abſicht dieſer Laufer war vermuthlich, um den Mangel der Poſten, welche gewiß unter die neueren Erfindungen der Abendländer gehören, dadurch zu erſetzen, daher man ſich im Orient der Boten zu bedienen pflegte, Briefe von einem Orte zum andern zu bringen. S. Paulſens Regierung der Morgenländer S. 358 f.

*) Laus, Läuſe.

So überſetzt Luther כִּנָּם oder כִּנִּים 2 Moſ. 8, 16. 17. 18. Pſ. 105, 31. aber unrichtig. Das Wort bedeutet eine Art kleiner aber empfindlich ſtechender Mücken, (LXX. σκνιψ Plur. σκνιπες). Niebuhr (Beſchreib. von Arabien Vorber. S. 43.), der ſich dieſes Inſekts wegen in Egypten erkundigt, erhielt keine gewiſſe Antwort darüber. Man nennte es ihm verſchieden — (vermuthlich aber verſchiedene Arten von Mücken!) doch ſagte man ihm, es ſey eine Art kleiner Mücken, deren Stich ſehr empfindlich ſey. — Egypten und die benachbarten Gegenden ſind überhaupt ſehr mit empfindlich ſtechenden Mücken und Fliegen geplagt, dergeſtalt, daß man ſogar eine Gottheit verehrte, die dieſe fürchterlichen Schwärme vertreiben ſollte. (S. oben Baal-Sebub und Fliege.) In den ſumpfigten Gegenden an den öſtlichen Ausflüſſen des Nils werden ſie erzeugt, und von hieraus fallen ſie Egypten und die benachbarten Länder auf die ſchrecklichſte Art an. — Moſes brachte aber dieſe Mückenplage auf ganz auſſerordentlich fürchterliche Art über Egypten, ſo daß alle Stäubchen des Landes in Mücken verwandelt zu ſeyn ſchienen. Denn das heißt der Ausdruck: der Staub ſey in Mücken verwan-

delt

delt worden. Denn was zu ſeyn ſcheint, ſtellen die Hebräer häufig als wirklich vor. — Das Wunderbare beſtand in dem Auſſerordentlichen der Plage — und darinn, daß ſie Moſes androhte oder vorher ſagte. —

Laute.

Hebräiſch נֵבֶל, nablium, ein muſikaliſches Inſtrument mit Saiten bezogen. Einige der ſogenannten Inſtrumente ſind aus Braſchimholz (2 Sam. 6, 5. 1 Chron. 13, 8.) andere aber aus dem ſeltenern Algumimholze verfertiget worden. Nach Pfeifers Beſchreibung (über die Muſik der alten Hebräer S. 22.) ſind die äuſſeren Theile derſelben alſo mehrentheils Holz, das auf verſchiedene Art mit Saiten bezogen wurde. Nach des Joſephus (Antiq. Iudaic. lib. VII. cap. 10.) Beſchreibung giebt dieſes Inſtrument, wenn es geſpielet wird, zwölf verſchiedene Töne von ſich. Nach Calmets Beſchreibung hat es eine Aehnlichkeit mit unſerer Harfe, von welcher ſie blos dadurch unterſchieden iſt, daß die Reſonanz oben iſt, ohne daß irgend eine Saite auf ſelbiger befeſtiget ſey, oder ſolche nur berühre, welche Vorſtellung aber Pfeifer mißbilliget, da die Saite allemal die Reſonanz berühren muß. Er vermuthet vielmehr, daß Nebel eine Art von der Leyer ſey, die man bey den Alten ſo häufig auf den alten Monumenten neben dem Apollo findet, zumal da Niebuhr (Reiſebeſchreibung Th. 1. S. 179.) wirklich aus dem Orient ein Inſtrument liefert, das der Leyer völlig gleichet. Das Inſtrument, welches Herr Pfeifer Kuffir oder Tambura nennt, deſſen Abbildung derſelbe geliefert, kommt demſelben ſehr nahe, und iſt vielleicht gar das nämliche Inſtrument. Es wird auf zweyerley Art geſpielet, nämlich entweder mit dem Finger gekniffen, oder mit einem an der Seite hangenden Stück Leder über die Saiten geriſſen. Oefters wurde es mit Singeſtimmen begleitet. Wenn es

aufgekommen, iſt ungewiß. Die erſte Erwähnung deſſelben findet man zu Sauls Zeiten (1 Sam. 10, 5.) und auch im Daniel (Kap. 3, 5. 15.) wird deſſelben gedacht. Man brauchte es beym Gottesdienſte und feyerlichen Proceßionen, (2 Sam. 6, 5. 1 Kön. 10, 12. 2 Chron. 20, 28, 29. 25.) denn aber auch bey angeſtellten Gaſtmahlen. Amos 6, 5.

Lazarus.

Ein guter Freund Chriſti, Bruder der Martha und Maria, welchen Jeſus von den Todten auferweckt. Joh. 11. Dieſes Wunder haben mit mehrern Lilienthal in ſeiner guten Sache der göttlichen Offenbar. Th. V. S. 679. 833. und D. Weikhmann zu Wittenberg in einem beſondern Programm de miraculo Chriſti, Lazari in vitam reditu nobilitato, a criminationibus philoſophi noviſſimi defenſo. Wittenberg 1763. erläutert und vertheidiget. Nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber wird noch ſein Haus und Grab gezeiget. (S. Harant Reiſebeſchr. S. 223. 224. Neidſchütz S. 313. Troilo S. 374 f.) Nach des letztern Bericht iſt dieſes Grab nicht oberhalb der Erden, nicht wie ſonſt ein in den Felſen ausgehauener Trog oder Grube, ſondern eine ſchöne Gruft und verſchloſſenes Gewölbe, welches gegen Mittag und Mitternacht ſtehet.

Lea.

Labans in Padam Aram oder Meſopotamien älteſte Tochter, welche anfangs dem Jacob betrüglicher Weiſe als Frau von ihrem Vater zugeführet, nachher aber von ihm wirklich zur Ehe genommen wurde. 1 Moſ. 29, 16. 17. S. oben den Artikel Jacob. Sie gebahr dem Jacob ſechs Söhne und eine Tochter, 1 Moſ. 29, 32. und wurde endlich in einer Höhle begraben. Kap. 49, 31.

Lebensſtrafen.

Bey den Juden hatten nach Moſis Geſetz nur vier Lebensſtrafen Statt: 1) Strafe des Schwerdts, 2) das Hängen, 3) Verbrennen, 4) Steinigen. Man bemerke beſonders hier, daß einige von denen in der Bibel bemerkten Lebensſtrafen, als das Verbrennen bey lebendigen Leibe (Jerem. 29, 22. Dan. 3.), die ſogenannte Dichotomie (Dan. 2, 5. Ezech. 16, 40. 23, 47.) und das Kreuzigen blos bey andern Völkern üblich gewesen. Derjenige, welcher die Lebensſtrafen vollzog, heißt nach egyptiſchen Sitten Sar Hattabachim, Oberſter der Folterer, welches Potiphar war, 1 Moſ. 37, 36. dergleichen auch Dan. 2, 14. Jer. 39, 13. 52, 15. vorkömmt. Vermuthlich waren alſo bey den Egyptiern vor und bey den Babyloniern nach Moſis Zeiten die Trabanten des Königs zugleich diejenigen, welche die Lebensſtrafen vollſtrecken mußten. 1 Kön. 2, 25 f. 46. Im neuen Teſtament erſt kommt ein ordentlicher Scharfrichter (σπεκουλατωρ) vor, der Johannem den Täufer enthauptete. Marc. 6, 27. Ein Mörder ſtarb gemeiniglich nach moſaiſchen Geſetzen durch die Hand des Goels oder Bluträchers, welcher das Recht hatte, den Mörder ſeines Verwandten, wo er ihn auſſer der Freyſtadt antraf, ohne fernere gerichtliche Unterſuchung zu tödten. 4 Moſ. 35, 12. 19. 21. 24. 27. 5 Moſ. 19, 12. Der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. V. §. 234. S. 21 f.) behauptet nur zwey eigentliche Lebensſtrafen nach dem moſaiſchen Rechte, das Schwerdt und die Steinigung, welche letztere gemeiniglich von der ganzen Gemeinde an dem Verbrecher vollzogen wurde. 3 Moſ. 24, 16. Denn das Verbrennen oder Aufhängen geſchah erſt, nachdem der Miſſethäter zu Tode geſteiniget worden. Zu Salomons Zeiten muß auch das Erſchieſſen mit Pfeilen bey den Juden gewöhnlich geweſen ſeyn, wenigſtens läßt ſich dieſes aus der Stelle

Sprüchw. 7, 23. einigermaſſen ſchlieſſen. S. Hezels Bibel Th. 5. bey dieſer Stelle. Auf einige derſelben folgten noch beſondere Beſchimpfungen nach dem Tode, wohin billig von Herrn R. Michaelis (Th. V. §. 235. S. 27 f.) das Verbrennen, Aufhängen an einen Pfahl gerechnet wird. Von den beſondern Arten derſelben ſ. die Artikel Erwürgen, Hängen, Kreuzigen, Verbrennen. Ueberhaupt gehören hieher Chriſt. Stocks 4 Diſſertationen de poenis Ebraeorum capitalibus. Jena 1702. und Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 231 f. Man pflegte auch diejenigen Thiere vom Leben zum Tode zu bringen, die mit einem Menſchen Schande getrieben hatten, oder die einen Menſchen zu Tode geſtoſſen hatten. 2 Moſ. 21, 28. 29. Daß man übrigens die Lebensſtrafen ſehr geſchwinde, ohne Zubereitung, vollzogen, ſchließt der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. VI, §. 307. S. 166.) aus den Schriftſtellen Joſ. 7, 16 f. 1 Sam. 22, 11 f. 2 Sam. 1, 13 - 16. 4, 9 - 12.

Noch iſt die Frage vorgekommen, ob die Juden zur Zeit Chriſti das Recht gehabt, jemanden zu tödten. Die Gelehrten ſind beſonders wegen der ſtreitigen Stelle Joh. 18, 31. auf dieſe Frage gefallen. Die verſchiedenen Erklärungen dieſer Stelle haben Wolf in ſeinen Curis ad h. l. und D. Köcher in den Analectis ad Wolf. pag. 1254 ſeq. angeführet. Aus den Worten Pilati: Nehmet ihr ihn hin u. ſ. w. (Joh. 18, 31. 19, 6.) lieſſe ſich wohl beweiſen, daß die Juden noch damals dieſes Recht gehabt hätten, und man findet auch nicht, daß bey der Steinigung des Stephanus (Apoſtlg. 7, 58.) erſt der römiſche Landpfleger zu Rathe gezogen worden ſey. Um nun dieſe Stellen mit der im Johanne vorkommenden oben angeführten zu vereinigen, iſt es gewiß am beßten, wenn man mit dem ſel. Krebs (Obſeruat. in N. T. ex Flavio Ioſepho pag. 155.) annimmt, daß

blos

blos in ſolchen Sachen, die ihre Religion betreffen, die Juden das Recht gehabt hätten, die Verbrecher wegen Uebertretung der moſaiſchen Ceremonialgeſetze mit Lebensſtrafen zu belegen, hingegen daß dieſes Recht ihnen nicht zugekommen ſey, wenn ſich jemand des Aufruhrs oder Laſters der beleidigten Majeſtät des Kaiſers ſchuldig gemacht hatte. Selbſt Ezechiel Spanheim (Orb. roman. p. 248.) ſpricht den Juden das erſte Recht nicht ab, und es folget dieſes auch aus einigen Stellen des Joſephus, welche Krebs an dem angef. Orte bemerkt hat.

Leder.

Das gefärbte Leder ſcheint ſchon zu Moſis Zeiten gewöhnlich geweſen zu ſeyn, wie Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 305.) aus 2 Moſ. 25, 5. woſelbſt der Dachsfelle gedacht wird (ſ. oben), beweiſet. Nach ſeiner Bemerkung redet auch Ezechiel Kap. 16, 10. von ſchönen rothen Leder, welches beſonders deswegen Statt findet, da in dieſer Stelle von den Füſſen und Schuhen geredet wird, und man hierbey ſich eine prächtige Beſchreibung des rothen Saffianleders vorſtellen muß. Von der Art und Weiſe, den rothen und gelben Saffian zuzubereiten, hat eben dieſer Gelehrte mit mehrern gehandelt. Sonſt kommen aus Leder gemachte Sachen, Gürtel u. dgl. vor 2 Kön. 1, 8. Matth. 3, 8. Marc. 1, 6. Man bediente ſich auch bey den alten Hebräern, um nicht auf der bloſſen Erde zu ſitzen, wenn man in Zelten wohnte, eines Leders, welches man auf den Boden legte, ſtatt deſſen vornehmere Leute mehr oder weniger koſtbare Teppiche auf dem Boden ausbreiteten. Nach der Form der hebräiſchen Zelte war dieſes auf dem Fußboden ausgebreitete Stück Leder entweder rund oder breit, und man findet von dergleichen

chen Bodendecke eine Spur Jer. 43, 10. S. mit mehrern davon Fabers Archäologie S. 119 f.

Legion.

Ein lateiniſches Wort, welches eigentlich eine beſtimmte Anzahl von Soldaten bey den Römern bedeutet. Matth. 26, 53. Marc. 5, 9. Eigentlich kommt dieſes Wort von dem lateiniſchen Wort legere her, welches bey den römiſchen Scribenten oft anſtatt eligere, wählen, gebraucht wird, indem die Römer bey Aufrichtung einer Armee gemeiniglich die beßten Leute auslaſen. Die Stärke einer ſolchen Legion bey den Römern wird ſehr verſchieden angegeben. Zu den Zeiten des Romulus beſtund eine Legion aus 3000 Mann Fußvolk und 300 Mann Cavallerie, nachher kam die Anzahl derſelben auf 4000, ſtieg nachgehends bis auf 6000. So ſtark war die Legion zur Zeit der römiſchen Kaiſer, und beſtund aus 10 Schaaren. (Bataillons, nach römiſcher Benennung Cohorten.) Manchmal wurde dergleichen Legion noch mehr verſtärket, daher Heſychius manchmal von Legionen, die aus 6666 Mann beſtanden, redet, wobey man an eine ſolche Verſtärkung zu denken hat. Bey den Römern wurden die ſogenannten Legionen theils nach ihrer Zahl und Ordnung, wie ſie in der Armee auf einander folgten, in die erſte, andere u. ſ. f. Legion getheilet, theils durch gewiſſe Beynamen, die man ihnen beylegte, von einander unterſchieden. So benennte man ſie theils von den durch ihre Beyhilfe beſiegten Nationen legionem Parthicam, eine andere Scythicam, eine dritte Gallicam u. ſ. w. theils von denenjenigen, welche ſie angeworben und auf die Beine gebracht, da man bey den Römern legionem Auguſtam, Claudianam u. ſ. w. hatte, theils von den Göttern, z. E. legio Venerea, Apollinaris; theils endlich von dem Ausgang einer Schlacht, da eine legio bald victrix, bald fulminatrix u. ſ. w. genennet

net wurde. Gewöhnlich wurden ſie eingetheilet in Bataillons, Compagnien und Rotten. S. Lipſius de Militia romana. Chriſtus ſieht in der Stelle Matth. 26, 53. vermuthlich auf die römiſche Miliz, und verſteht unter den zwölf Legionen, deren er hier gedenket, ſo viele Legionen, als dazu gehörten, eine vollſtändige Armee auszumachen. (S. Weſthovs Obſeruation. ad paſſion. Chriſti. p. 293.) Vermuthlich ſieht er damit auch auf die Zahl ſeiner Jünger. Petrus hatte dem Knechte des Hohenprieſters das Ohr abgehauen (Marc. 14, 47.), und die Jünger Chriſti befanden ſich damals in groſſer Noth, daher ſagt Chriſtus, er könne gar wohl ſeinen Vater bitten, daß er ſeinen eilf Jüngern, und ihm ſelbſt als dem zwölften, eine Legion zum Schutz ſchicken könnte, weil Chriſtus mit ſeinen damaligen Jüngern, auſſer dem Judas, der ſich von ihm getrennet hatte, eine Anzahl von zwölf Perſonen ausmachte. Aus der andern Stelle (Marc. 5, 9.) ſieht man offenbar, daß zu einer römiſchen Legion ſehr viele gehört haben. S. D. Köchers Analecta ad Marc. loc. citat. pag. 567.

Lehabim.

Die dritte von Mitzraim, oder Aegypten abſtammende Kolonie, 1 Moſ. 10, 13. 1 Chron. 1, 11. wird mit den eben daſelbſt vorkommenden Ludim für einerley gehalten, für eine Nation, welche nebſt den Kuſchiten mit dem Siſak aus Egypten gezogen ſind, um Judäa anzugreifen, (2 Chron. 12, 3.) daher die Verfaſſer der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. 1. S. 344. ſie für Lybier halten. Eben dieſes beſtätiget auch Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 262.) woſelbſt er bemerkt, daß ſie in einigen Stellen der Schrift, als Nahum. 3, 9. Dan. 11, 43. 2 Chron. 12, 3. 16, 18. unter dem Namen der Lybier vorkommen. Vermuthlich ſind ſie nach dieſes Gelehrten und Joh. Rein-

Reinhold Forſters (Epiſtol. ad Michaelis pag. 15.) Bemerkung, Einwohner des libyſchen Nomus geweſen. Daß Libyen bey den Alten Lehabh oder Lubh geheiſſen, beweiſet der erſtere theils aus der Etymologie des Namens Libyen, theils aus andern Gründen, daß man alſo nicht nöthig hat, hierbey mit Bochart (Lib. V. cap. 28.) an die vom Mela und Ptolomäus bemerkten Libyegyptier zu denken.

Lehi.

Eigentlich Kinnbacken; Name eines Orts oder einer Gegend, woſelbſt Simſon mit einem Eſelskinnbacken 1000 Philiſter erſchlagen hatte, welchen Ort Simſon von dieſer Begebenheit eben Ramath-Lehi, d. i. Kinnbackenwurf nennte. Richt. 15, 9. 14. 17.

Lehrer.

Dieſe ſtunden bey den Alten in groſſem Anſehen. Abraham war nicht nur der Stammvater ſeines Geſchlechts, ſondern auch der Lehrer deſſelben. 1 Moſ. 18, 19. Sonſt findet man, daß den Lehrern öfters der Vatername beygelegt wird. Daß beſonders zu Davids und Salomons Zeiten es ſehr gewöhnlich geweſen ſey, die Lehrer für Väter und ihre Schüler für Söhne zu halten, iſt aus der Stelle Pſ. 34, 12. deutlich zu ſchlieſſen. Eliſa nennet bey dem Abſchiede des Elias aus der Welt denſelben ſeinen Vater. 2 Kön. 2, 12. Eben dieſen Ehrennamen bekam hernach auch Eliſa von zweyen Königen, dem Joram und Joas. 2 Kön. 6, 21. 13, 14. Von eben dieſem Namen der Lehrer, (wenn dieſe Propheten waren) bekamen die Schüler derſelben den Namen der Prophetenkinder. 2 Kön. 2, 5. Noch deutlichere Beweiſe davon findet man im N. Teſtament, beſonders in den Stellen Matth. 23, 29. Apoſtlgeſch. 7, 1. 22, 1. und aus den Stellen, worinn Paulus den Titus und andere Chriſten, als ihr Lehrer, ſei-

ſeine geliebten Kinder nennet. 1 Timoth. 1, 2. Tit. 1, 4. vergl. 1 Corinth. 4, 14. 17. Gal. 4, 19. 1 Theſſ. 2, 11. Daher heiſſen bey den Juden ihre Lehrer Rabboth und Abhoth. (S. Buxtorf Lexic. Talmud. ſ. v. אבה.) In der erſten chriſtlichen Kirche wurde der Name Vater den öffentlichen Lehrern der chriſtlichen Kirche ebenfalls beygeleget. S. Joſeph Binghams origin. eccleſiaſtic. Volum. I. pag. 76 ſeq. verſ. latin. welches auch Sciverus Theſaur. eccleſiaſt. ſ. v. πατηρ aus einigen Stellen der Kirchenväter beſtätiget hat. Vielleicht läßt ſich der Urſprung des Worts Papa Pabſt daher leiten. S. hiervon mit mehrern D. Joh. Geo. Walchs Diſſert. de epiſcopo patre ſpirituali. Jen. 1736. Joh. Barthol. Riederers Comment. de honorificentiſſima doctorum publicorum eccleſiaſticorum compellatione, qua Patres vocantur. Altorf 1747. Von andern Benennungen der jüdiſchen Lehrer ſ. unten unter dem Worte Rabbi; ſ. auch oben Biſchöfe und unten Preſbyter.

Leibeigene, Leibeigenſchaft.

S. oben Knechte.

Leibesſtrafen.

Ein ganzes Verzeichniß von den unter den Hebräern gewöhnlichen Leibesſtrafen hat Calmet (bibliſch. Wörterbuch Th. II. S. 1078. der deutſchen Ueberſetzung,) geliefert, welches ich aber hier der Kürze wegen nicht abſchreibe, weil einige der daſelbſt angeführten unter die Lebensſtrafen gehören, die andere fremde Gebräuche ſind, z. E. das Kreuzigen, und noch andere in der Bibel keinen Grund haben. Die gewöhnlichſte Leibesſtrafe nach dem moſaiſchen Geſetz beſtund in Schlägen, 3 Moſ. 19, 20. 5 Moſ. 22, 18. 25, 2. 3. daher auch in ſpätern Büchern, die nach Moſe geſchrieben ſind, der Ausdruck Schlagen von Leibesſtrafen gebraucht wird.

S.

S. auch 2 Corinth. 11, 24. Herr R. Michaelis vermuthet aus der Etymologie des davon gebrauchten Worts Bikkoreth von Bakar (Ochſe), daß dergleichen Schläge mit einem ſogenannten Ochſenziemer (neruo taurino) gegeben worden ſind. (Moſ. Recht Th. V. §. 239. S. 50.) Doch wurde dieſes Inſtrument blos gegen Leibeigene gebraucht, und man kann nicht beweiſen, daß Moſes dieſes Werkzeug auch gegen freye Iſraeliten gebrauchet wiſſen wollen, wenigſtens trauet Herr R. Michaelis hierüber ſich nichts zu beſtimmen. Gewiſſer iſt aus 5 Moſ. 25, 2. daß der Verbrecher dieſe Strafe nicht ſtehend, ſondern liegend empfangen. Moſes verordnete (5 Moſ. 25, 2. 3.) um der Härte dieſer Strafe vorzubeugen, daß dieſe Schläge in Gegenwart des Richters nach einer vorher beſtimmten Anzahl, und nie über 40 Schläge gegeben werden durften 2 Corinth. 11, 24. So gerecht dieſe Strafe war, ſo wenig iſt ſelbige mit unſerm Staupbeſen zu vergleichen, wie Herr R. Michaelis am angef. Orte bemerket, daher wahrſcheinlich Joſephus (Antiquit. lib. IV. cap. 8. num. 21.) geirret, wenn er die Strafe der Schläge für eine höchſtſchimpfliche Strafe freygebohrner Iſraeliten erkläret, da ſelbſt zu den Zeiten der freyen Republik der Römer die römiſchen Soldaten, ihrer Ehre unbeſchadet, mit Schlägen geſtrafet wurden. Es waren Schläge ſonſt bey den Juden die gewöhnliche Strafe eines Leibeigenen, der mit einer Ehefrau Ehebruch getrieben hatte, auch eines Mannes, der ſeine junge Frau fälſchlich beſchuldigte, daß er dieſelbe nicht als Jungfrau befunden hätte, der noch überdem das Recht der Eheſcheidung verlor, und ſeine Frau Lebenslang behalten mußte. 5 Moſ. 22, 18. 19. Von der Gefängnißſtrafe als einer Leibesſtrafe ſ. oben Gefängniß. Bey geſchehenen Leibesverletzungen bekam der Verbrecher eine Leibesſtrafe nach dem Rechte der Wiedervergeltung, woraus die Redensarten Moſis, Auge um

Auge,

Auge, Zahn um Zahn u. ſ. w. (2 Moſ. 21, 26. 27.) zu erklären ſind, welches Geſetz Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. V. §. 240. S. 57 f.) weitläuftig vertheidiget, und daſſelbe ſowohl mit den Attiſchen als römiſchen Geſetzen verglichen hat. Andere Geſetze von Leibesverletzungen ſtehen 3 Moſ. 24, 19. 20. 22. 5 Moſ 25, 11. 12. welche ſich ebenfalls meiſtens in Anſehung der von Moſe verordneten Beſtrafung derſelben auf das Vergeltungsrecht gründen. S. Michaelis Moſ. Recht Th. VI. §. 281. S. 64 f.

Leibrock.

S. oben den Artikel Ephod.

Leiche, Leichnam.

Todter Leib des Menſchen. 1 Moſ. 23, 3. Jer. 16, 7. Jeſ. 14, 19. Ezech. 43, 7. 9. Marc. 15, 43. Joh. 19, 31. Apoſtlg. 9, 40. Ep. Jud. 9. Offenb. 11, 9. — Auch der todte Körper des Opferthiers Hebr. 13, 11. Da Moſes überhaupt alle Leichen für unrein erkläret, ſo mußte er nothwendig befehlen, die Erde von todten Körpern zu reinigen, woraus weiter folgte, daß die Gräber von den Wohnungen der Lebendigen entfernt und abgeſondert ſeyn mußten. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 4. §. 215. S. 304 f.) Der vornehmſte Zweck dieſer moſaiſchen Verordnungen gieng auf die Verhinderung der anſteckenden Krankheiten unter den Iſraeliten. 4 Moſ. 19, 11-16. Die Leichen mußten alſo begraben werden. S. oben den Artikel Begraben, Begräbniß. Ehe man ſie begrub, wurden ſie geſalbet, einbalſamirt. S. unten Salben. Von den Gräbern der Hebräer ſ. oben Grab. Auſſer den unter dieſen Artikeln ſchon bemerkten Gebräuchen, die ich hier übergehe, verdient die öffentliche Ausſetzung der Todten auf einem Paradebette bemerkt zu werden, welches einige aus dem Beyſpiel des bey dem Tode des Königs Aſſa an-

angeſtellten prächtigen Leichenbegängniſſes (2 Chron. 16, 14.) ſchlieſſen wollen. S. Chriſt. Fried. Zeibichs Comm. de collatione mortuorum in lecto ferali. Wittenberg 1744. Die Leidtragenden pflegten eine ſogenannte Leichen- oder Trauermahlzeit auszurichten, welche zur Abſicht hatte, um dieſelben einigermaſſen zu zerſtreuen, wobey ihnen der ſogenannte Troſtbecher vorgeſetzt wurde. Weil aber alles, was levitiſch unrein war, wohin vorzüglich todte Leichname gehörten, und alles, was irgend nur eine Beziehung auf einen Todten hatte, ebenfalls unrein war: ſo durfte nothwendig kein Gottgeheiligter Zehenten zu dieſer Leichenmahlzeit verwendet werden. Auf dieſes letztere ſieht Moſes 5 Moſ. 26, 14. Vermuthlich war es ein ſolches Leicheneſſen, welches das Volk dem David nach Abners Tode geben wollte, das er aber verbat. 2 Sam. 3, 35.

Leimen.

1) Erde, der erſte Grundſtoff Adams. Hiob 10, 9. 33, 6. vergl. 1 Moſ. 2, 7.

2) Thon und Kalk, welcher getreten wurde. Jeſ. 41, 26. Nah. 3, 14. Die Art, den Leimen zu treten, beſtund eigentlich darinn, daß man das gehackte Stroh unter den Thon mit dem Treten der Füſſe zu mengen, und von ſolchem wohl getretenen Leimen gute Ziegel zu machen ſich bemühte, welche Erklärung Luft in ſeinen bibliſchen Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen S. 154 f. aus denſelben erläutert hat. Wenn Gott dem Jeremias Kap. 43, 9. befiehlt, groſſe Ziegelſteine in Leimen zu verbergen, ſo wurde dieſe Leimengrube mit Steinen ausgefüllet, und die Steine hielten vermittelſt dieſer Kütte unter einander feſt zuſammen, daß alſo eben dadurch ein feſter Grund wurde. S. Luft am angef. Orte.

* Leinen, Leinwand.

Ich habe ſchon oben unterm Titel Baumwolle, der ganz mit hieher gehört, bemerkt, daß die Alten die feinen baumwollenen Zeuge, die ehemals die Stelle unſerer Stoffe und Brocarde vertraten, unter die leinenen gerechnet, und ſie Leinwand, und was aus Baumwolle verfertigt war, leinen genannt haben. Man hat daher in der Bibel allezeit, wo der Leinwand und des Leinen, als etwas Schönes, Gutes, Koſtbares — als Kleidung reicher, vornehmer, geehrter Perſonen u. ſ. w. gedacht wird, an das feine baumwollene Zeug und Garn, oder an den Byſſus, Sindon der Alten zu denken. —

Allzeit Byſſus iſt gemeinet, wo im Original Scheſch (שֵׁשׁ) Ezech. 16, 10. 14. oder Buz (בּוּץ) ſtehet, nämlich 1 Chron. 16, (15) 27. 2 Chron. 5, 12. und im N. T. σινδων Matth. 27, 59. Marc. 14, 51. 52. K. 15, 45. Luc. 23, 53. und βυσσος Luc. 16, 19. ſteht. Auch die Wörter פִּשְׁתָּה und בַּד bedeuten häufig den Byſſus oder das feine ungefärbte baumwollene Garn und Zeug der Alten, eben weil man den Byſſus unter die Leinwand rechnete. פִּשְׁתָּה (Leinwand) wird vom Byſſus gebraucht, und von Luthern durch Leinen überſetzt, Jer. 13, 1. Ezech. 40, 3. Kap. 44, 17. 18. und von der Leinwand überhaupt 3 Moſ. 13, 47. 48. 59. 5 Moſ. 22, 11. — בַּד wird ebenfalls von der Leinwand überhaupt und vom Byſſus insbeſondere gebraucht, und der Context entſcheidet leicht, ob man an gemeine ſchlechte Leinwand (aus Flachs), die im Orient ſonderlich ſchlecht zu ſeyn pflegt, oder an Byſſus zu denken habe. 2 Moſ. 28, 42. 3 Moſ. 6, 10. 16, 4. 23. 32. 1 Sam. 2, 18. Kap. 22, 18. 2 Sam. 6, 14. 1 Chron. 16, (15) 27. Dan. 12, 6. 7. S. auch, was ich oben unter Baumwolle S. 171 col. a. b. bemerkt habe. —

So iſt auch λινον καθαρον Offenb. Joh. 15, 6. Byſſus. Ja! unter Οθονιον ſcheint Joh. 19, 40. Kap. 20, 5. 6. 7. Byſſus — wenigſtens mit — verſtanden zu werden — das Sindon — Sudar und die Binden.

* Leinweber.

(עֲבֹדַת הַבּוּץ) Byſſusweber. 1 Chron. 3, 21. Wir ſehen daraus, daß ſich ganze jüdiſche Familien auf die Byſſusweberey legten. — S. Baumwolle und Leinen.

* Leinwerk.

(בּוּץ) Byſſus, 2 Chron. 3, 14. S. Leinen und Baumwolle.

* Leopard.

Oder Parther, Panderthier, hebr. Namer (נָמֵר) Hohel. 4, 8. Aus dieſer Stelle erhellet, daß ſich auſſer Löwen auch Leoparden auf dem Libanon aufgehalten. Uebrigens ſ. Beſchreibungen dieſes Thiers unter Pardel, Parder.

Leuchten.

S. den Artikel Fahnen. Harmar (Th. III. der Beobacht. S. 224.) hat bewieſen, daß man nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber im Orient Leuchten und Feuerpfannen einem reiſenden Heere vorzutragen pflege, welches derſelbe (Th. I. S. 438 f.) auf den Zug des iſraelitiſchen Heeres anwendet.

Leuchter.

Goldener, eines der vornehmſten Geräthe des Heiligthums. Die Struktur und Beſchaffenheit deſſelben hat Moſes beſchrieben. 2 Moſ. 25, 31 - 39. Er war von geſchlagenem Golde, und hatte ein Fußgeſtelle von gleichen Metall. An dem Schafte deſſelben befanden ſich

ſich ſieben Röhren, die mit ſechs Blumen und eben ſo vielen wechſelsweiſe ſtehenden Knäufen verſehen waren. Seine Gröſſe giebt Moſes zwar nicht an, jedoch melden die Juden, er ſey drey Ellen hoch und zwey Ellen breit geweſen. Der unterſte Theil deſſelben, oder ſeine Baſis, auf welcher er ruhte, heiſſet Jareh, und hatte, wie die Juden ſagen, drey Füſſe unter ſich, wovon aber Moſes nichts gedenket. Der Schaft deſſelben gieng gerade in die Höhe und war inwendig hohl, wie ein Rohr oder Röhre, hatte aber noch andere ſechs Nebenröhren, an welchen Schalen, Granatäpfel oder Knäufe und Blumen hiengen. Unter jeder Schale der Seitenröhren war ein Knauf und eine Blume, folglich an jeder Seitenröhre drey Knäufe und drey Blumen. 2 Moſ. 25, 33. An den Schaft ſetzen die mehreſten fünf Knäufe und drey Blumen, jedoch ſchließt Simonis (Vorleſ. über die jüd. Alterth. S. 68.) aus der 2 Moſ. 25, 34. 35. gelieferten Beſchreibung, daß zuerſt unter jeder Schale, deren vier geweſen, Knäufe und Blumen geweſen, und daß der Schaft an den drey Orten, wo die Seitenröhren aus ihm giengen, auch Knäufe gehabt, folglich alſo vier Blumen und ſieben Knäufe an dem Leuchter geweſen ſeyn müſſen. Zum Behuf dieſes Leuchters verordnete Moſes Lampen und Schneuzen zu machen, und zwar von Gold (V. 37.), welche auf den Leuchter geſetzt wurden. Vermuthlich wurden dieſelben abgenommen, wenn ſie reiſeten oder Oel eingegoſſen wurde. Der Leuchter ſtunde mehrentheils gegen dem goldenen Tiſch über, und verbreitete ſein Licht durch das ganze Behältniß. Man hat von dieſem Leuchter verſchiedene Abbildungen, die aber faſt alle von einander abgehen. Im Heiligen ſoll noch vor demſelben ein Marmorſtein mit drey Stufen nach dem Vorgeben der Juden geſtanden haben, worauf der Prieſter, der die Lampen zubereitete, ſtehen können. Sonſt bemerkt Joſephus (de bello Iud.

lib. VII. cap. 24.) daß Titus bey der Zerſtörung Jeruſalems dieſen Leuchter aus dem Tempel genommen, und im Triumph mit ſich nach Rom geführet habe. S. mit mehrern Schlichters Tractat de Lychnucho aureo, Carpzovs Apparat. pag. 281 ſeq. und Simonis loc. cit. pag. 66 ſeq. Dem Propheten Sacharja wurde (Kap. 4, 2. 3.) auch ein goldener Leuchter mit ſieben Röhren in einem prophetiſchen Geſichte gezeiget, der dem von Moſe und Salomo (1 Kön. 7, 4.) verfertigten ziemlich gleich kam, und nur darinn von demſelben abwich, daß in dieſen der Prieſter das Oel in jede Lampe deſſelben gieſſen mußte, hingegen in jenen das Oel aus einer Flaſche, die ſich oben an dem Leuchter befand, durch alle ſieben Röhren in alle ſieben Lampen auf einmal lief, in welche Flaſche das Oel durch ein Paar Trichter geleitet wurde.

Levi.

1) Der dritte Sohn des Jacobs, welchen derſelbe mit der Lea gezeuget hat. 1 Moſ. 29, 34. Er machte ſich beſonders durch die nebſt Simeon an den Sichemiten verübte Grauſamkeit berühmt, (1 Moſ. 34.) welches ihm aber zugleich das Urtheil des Jacobs zuzog, daß ſeine Nachkommenſchaft in Iſrael zerſtreuet werden ſollte. 1 Moſ. 49, 5. Man findet daher, daß dieſer Stamm Levi kein beſonderes Erbe unter den Kindern Iſrael gehabt, als welches ihnen ausdrücklich abgeſprochen wird. 4 Moſ. 18, 20. 23. 24. 26, 62. 5 Moſ. 10, 9. Jedoch bekamen ſie einzelne Städte, zuſammen acht und vierzig. 4 Moſ. 35, 2. 7. 8. Joſ. 21, 1 f. Jedoch wohnten unter dieſem Stamme, der eigentlich den prieſterlichen Verrichtungen gewidmet war, auch andere Iſraeliten von andern Stämmen, Künſtler. Indeſſen gehörten vermuthlich dieſe Städte den Nachkommen Levi eigenthümlich zu, wie Bachiene aus 3 Moſ. 25, 32. 33. richtig ſchließt, wenn gleich Lundius und Moſ. Larmann

mann (bürgerl. Regierung der Iſraeliten Hauptſt. VI. S. 116. 117.) hierinn anderer Meinung ſind. Bey denen den Leviten gegebenen Städten waren auch Vorſtädte, Joſ. 11, 3. deren Feld in Viehweiden beſtanden, worinn ihr Vieh ſein Futter fand. (S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 368. 426 f.

Die in dem Segen Jacobs 1 Moſ. 49, 5 f. von dieſem Stamm, der hier mit Simeon verbunden wird, gebrauchten Ausdrücke beziehen ſich auf die in Sichem verübte Grauſamkeit. 1 Moſ. 34, 25 f. Der ſterbende Jacob bezeuget ſeinen gerechten Abſcheu an derſelben, und verſichert, daß die Nachkommen des Levi unter den übrigen Stämmen Iſraels ſollten zerſtreuet werden, welches auch eingetroffen iſt. S. oben. Der Segen Moſis (5 Moſ. 33, 8-11.) verſichert dieſem Stamm, daß er künftig das Recht zur prieſterlichen Würde haben ſolle, daher die Leviten, Kinder Levi, nachher Prieſter Gottes geweſen ſind.

Die Söhne des Levi waren, Gerſon, Kahath, Merari (1 Moſ. 46, 11.), deren Geſchlechtsfolge weiter geführet wird. 4 Moſ. 3, 17 f. 1 Chron. 7, (6) 1 f. Dieſe Nachkommen derſelben heiſſen Leviten, Kinder Levi. Aus dem Geſchlecht des Kahath ſtammte auch Aaron ab, der das Prieſterthum nebſt ſeinen Söhnen bekam (3 Moſ. 8, 6 f.), alle übrigen Nachkömmlinge Levi aber heiſſen Leviten, eine Art von Unterprieſtern, Dienern des iſraelitiſchen Prieſters. — Man kann füglich alle Leviten in drey Familien und Ordnungen eintheilen, nämlich in die Gerſoniten, Kahathiten und Merariten. Anfangs erwählte Gott freylich, als er in Egypten die Erſtgeburt geſchlagen hatte, ſich die Erſtgebohrnen aus dem ganzen Iſrael zu ſeinem Dienſt (2 Moſ. 13, 12. 13.), nachgehends aber ſchränkte er dieſes auf den Stamm Levi ein, 4 Moſ. 3, 6. woſelbſt er dieſelben zum Dienſte des levitiſchen Heiligthums beſtimmte.

te. Vergl. 4 Moſ. 8, 16 f. 18, 2. 5 Moſ. 10, 8. 33, 9. Daß dieſes Recht der prieſterlichen Würde dieſem Stamme als ein Vorrecht der Erſtgeburt anvertrauet ſey, welche Ruben wegen ſeiner verübten Blutſchande verloren hatte (1 Moſ. 49, 3. 4.), wird billig von Bachiene (Th. 1. B. 2. §. 433.) bezweifelt, da das oben angeführte Geſetz von der Heiligung der Erſtgeburt gar keine Verbindung mit dem Prieſterthum gehabt, und da die Erſtgebohrnen in dieſer Beziehung nicht als Prieſter, ſondern als Opfer vorkommen, und als ſolche gelöſet werden mußten. 2 Moſ. 13, 12. 13. Vermuthlich wurde Gott zu dieſer Veränderung und zur Ertheilung des Vorzugs hierinn an dieſen Stamm durch den ſo merkwürdigen Eifer für die Ehre Gottes, welchen ſie bey der Umbringung der abgöttiſchen Iſraeliten bewieſen hatten (2 Moſ. 32, 28. 29.), bewogen; jedoch verweiſe ich hiebey auf dasjenige, was Carpzov Apparat. p. 103 f. davon bemerket hat. S. auch Vitringa Obſeruat. ſacr. Lib. II. cap. II. §. 10 ſeq. Sie wurden zuerſt auf eine feyerliche Art eingeweihet, welche Einweihung in folgenden Zeiten wiederholet wurde. Die erſte Einweihung derſelben beſchreibet Moſes 4 Moſ. 8, 6 f. und ſie beſtund darinn, daß ſie mit dem ſogenannten Sündwaſſer, welches nach der Beſtimmung Gottes die Sünden wegnehmen ſollte, beſprenget würden; ſodenn beſchor man ihnen die Haare (V. 7.), wuſch ſie in einem Bade, ſie mußten opfern (V. 8.), und die Iſraeliten legten ihnen ihre Hände auf. V. 10. Durch den letzten Gebrauch ſtellten ſie dieſelben gleichſam Gott feyerlich vor, und gaben zu erkennen, daß ſie vollkommen damit zufrieden wären, daß die Leviten anſtatt der Erſtgebohrnen in der Stiftshütte den Gottesdienſt beſorgten. Nach dieſer erſtern Einweihung wurden die Söhne der Kinder Levi, auch wenn ſie erſt einen Monat alt waren, ſchon dem Dienſte Gottes gewidmet. 4 Moſ. 3, 15. 22. 28.

34.

34. 39. Von der beſondern Kleidung derſelben gedenket die Bibel nichts, als dieſes, daß ſie einen leinenen Leibrock oder Ephod, (1 Sam. 2, 18.) und ein Oberkleid von weiſſer köſtlicher Leinwand getragen hätten. 1 Chron. 16, 27. vergl. 2 Chron. 5, 12.

Die Verrichtungen und das Amt derſelben betreffend: ſo war das leztere von dem Amte der Prieſter gar ſehr verſchieden, indem ſie weder opfern noch ſegnen, noch den Leuchter und die Schaubrodte zubereiten durften. 4 Moſ. 18, 2 f. Wenn aber Nothfälle kamen, oder die Anzahl der Opfer ſo groß war, daß die Prieſter dieſelben nicht alle ſelbſt beſtreiten konnten: ſo bedienten ſich dieſelben hiezu der Beyhilfe der Leviten. 2 Chron. 29, 14. vergl. 3 Moſ. 1, 6. Auch findet man in der folgenden Zeit, daß ſie die Oſterlämmer geſchlachtet haben. 2 Chr. 30, 16. 17. Am beßten kann man von den Verrichtungen der Leviten urtheilen, wenn man dieſelben zur Zeit Moſis und Davids betrachtet. Von Moſis Zeiten bis auf David hatten die Kohathiten, als die erſte Familie derſelben, die Bewahrung der Bundeslade auf ſich, welche ſie nebſt allen übrigen Gefäßen und heiligen Geräthen tragen mußten. Die Gerſoniten beſorgten alles, was zur Stiftshütte überhaupt gehörte, den ganzen Zierrath derſelben, und hierinn hatten die Kinder Merari mit ihnen gleiche Verrichtungen. Dieſes hatten ſie bey einer vorgenommenen Reiſe auf dem Marſch zu beſorgen. Hielten die Iſraeliten Raſttag, ſo mußten ſie in dem Heiligthum Wache halten, daher ſie ihre Hütten und Gezelte auch um die Stiftshütte herum aufſchlagen mußten. Sie traten ihr Amt mehrentheils ſchon im dreyßigſten Jahre an, und giengen im funfzigſten Jahre von der Verrichtung des Tragens der Stiftshütte, wozu gewiß Kräfte gehörten, wieder ab. Auch hierinn machte David eine Veränderung, indem er die Leviten von

20 Jahren auch mit dazu nahm, und ſie auch, wie die Juden vorgeben, noch über ihr funfzigſtes Jahr dienen laſſen, da er fand, daß ihrer zu wenig waren, alles zu beſtellen. David machte unter ihnen auch eine andere Ordnung, und die Verrichtungen derſelben zu Davids Zeiten, und nachher, werden 1 Chron. 24, (23) 28-32. 25. (24.) beſchrieben. Er ſetzte unter ihnen 1) 24000 zu Dienern der Prieſter, welche eigentlich zu Davids Zeiten mit dem beſondern Namen der Leviten beleget wurden. Dieſe mußten den Prieſtern bey den Opfern aufwarten, den Vorhof und die vordern Theile des Tempels kehren, das Eingeweide der Opferthiere wegtragen, und für die Küche der Prieſter ſorgen. 1 Chron. 24, 28. 2) 4000 Sänger, welche die gottesdienſtliche Muſik, ſowohl Vocal- als Inſtrumentalmuſik beſorgten, ſ. 1 Chron. 26, (25) 2 Chron. 29, 26. wo dieſe Saitenſpieler Davids genennt werden. 3) 4000 Thorhüter, deren einige in dem Vorhofe des Tempels Wache halten, welche er wieder in 24 Ordnungen eintheilte, 1 Chron. 27, (26) 1 f. andere aber gleichſam Aufſeher des Tempels waren, und dasjenige, was man zu den Opfern und gottesdienſtlichen Verrichtungen haben mußte, Weyhrauch, Wein, Mehl u. dgl. herbeyſchaffen mußten. Aus der Stelle Pſ. 134, 1. läßt ſichs vermuthen, daß dieſe Thorhüter auch manchmal mit Muſik, wenigſtens unter dem Geſange gewiſſer Danklieder aufgezogen ſind. 4) 6000 Richter, welche über diejenigen Dinge, welche das Heiligthum betrafen, entſchieden, und darauf ſehen mußten, daß der von Gott befohlene Gottesdienſt beobachtet wurde. 1 Chron. 27, (26) 29 f. Wenn ſie das funfzigſte Jahr erreichet hatten, ſo waren ſie nach der Verordnung Gottes (4 Moſ. 4, 3. 8, 25.) von ihren Dienſten bey der Stiftshütte frey, doch unterrichteten ſie alsdenn noch die jüngeren Leviten in ihrem Dienſt. Von der ſchwereren Arbeit, dem Tragen

der

der Stiftshütte aber, welches ſie nun nicht mehr verrichten konnten, waren ſie frey. So lange Iſrael in der Wüſten herumzog, waren ſie gewiſſermaſſen die Leibwache Moſis, welche das immer zum Aufruhr geneigte Volk im Gehorſam erhalten mußte. Zu dieſer Abſicht war ihr Lager um die Hütte des Stifts, in der Mitte des Volks ſehr bequem, und ſelbſt unter den Königen behielten ſie eine gewiſſe ſoldatenmäßige Einrichtung, welche ſie in den Stand ſetzte, eine tyranniſche Regierung zu ändern. 2 Kön. 11, 15. 19. Auf dieſe Art wurde die Demokratie durch die Leviten gemäßiget. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 52. S. 247 f.) Sie waren Diener der Religion, ſofern ſie ſich mit den gottesdienſtlichen Ceremonien beſchäftigten, und das Geſetz abſchrieben (5 Moſ. 31, 9.), und ihnen war das Original des Geſetzes übergeben. Sie mußten alle ſieben Jahre das Geſetz einmal öffentlich vorleſen. 5 Moſ. 31, 10-13. Herr R. Michaelis vermuthet auch (am angezeigten Ort S. 255.) daß ſie ſich mit der Medicin abgegeben hätten, welches er daher ſchlieſſet, weil der Prieſter ſehr oft über die Kennzeichen des Ausſatzes entſcheiden mußte. Aus demjenigen aber, was 2 Moſ. 32, 26. 4 Moſ. 26, 6-9. erzählt wird, läßt ſich nicht ſchlieſſen, daß ſie Lebensſtrafen an den Verbrechern vollſtreckt hätten, indem dieſes, was hier erzählt wird, etwas Auſſerordentliches war. Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. S. 217.) hält ſie für eine Art vom gelehrten Adel unter den Iſraeliten, welcher ſich der Gelehrſamkeit widmen, und ſich in ſeinem Levitenſtande zu obrigkeitlichen Aemtern vorbereiten konnte, daher man findet, daß ordentlich die Richter aus ihrem Mittel genommen wurden. S. 1 Chron. 23, 4. 26, 29 f. 2 Chron. 19, 8-11. 34, 13. Vergl. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 35. S. 186.

Die Einkünfte der Leviten betreffend, ſo hatten ſie auſſer den oben gemeldeten Levitenſtädten, zu denen auch einige Vorſtädte gehörten, ſonſt kein Eigenthumsrecht, und durften auch keins haben, wenn gleich ein Stück Landes durch die ſogenannte Verbannung den Leviten zum Eigenthum anheimfallen konnte. 3 Moſ. 27, 21. Doch dieſes war ein auſſerordentlicher Fall, der ſelten vorkam. Da ſie aber ſich mit dem Gottesdienſt hauptſächlich beſchäftigten: ſo mußten ſie ſich freylich aller andern Geſchäfte entſchlagen, wodurch ſie ſonſt ſich ihren nothdürftigen Unterhalt hätten erwerben können. Daher wies ihnen Gott den Zehenten von allem, was das gelobte Land hervorbrachte, zum Unterhalt an, 3 Moſ. 27, 30. 4 Moſ. 18, 21. 24. 5 Moſ. 14, 33. wozu noch eine beſtimmte Portion von jedem Opfer, deſſen Blut nicht ins Allerheiligſte kam (3 Moſ. 6, 9 - 12. 7, 6. 10. 31.), und einige andere Einkünfte kamen, welche der Herr R. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 52. S. 249. anführet, und ihre Rechtmäßigkeit gegen Morgans Einwürfe rettet.

* Leviathan.

1) Ein Name groſſer Waſſerthiere überhaupt — Meeresungeheuer. Pſ. 104, 26. und Jeſ. 27, 1. in welcher letztern Stelle zweyerley Leviathane genennt werden, eins, das die unlenkſame Schlange, oder die Schlange mit dem ſteifen Rücken, und eins, das die gelenkſame Schlange heißt. Jenes iſt bildlich Babylonien, und zwar Nebucadnezar, der gerades Wegs auf das jüdiſche Reich losgieng und es zerſtörte, und dieſes iſt Aſſyrien — weil Sanherib einen wahren Schlangengang nahm, als er vor Jeruſalem rückte. Ausführlich hab ich das in meiner Bibel Th. 5. bey Jeſ. 27, 1. gezeigt.

2) Das Krocodil — das ſchrecklichſte Waſſerungeheuer in Egypten insbeſondere, Hiob 3, 8. Kap. 40, 20. Pſ. 74, 14. welches anderwärts auch unter dem andern Namen der groſſen Waſſerthiere Thannin (תנין) vorkommt, Hiob 30, 29. Jeſ. 51, 9. Ezech. 29, 3. K. 32, 2. Pſ. 74, 13. 14. — Die Hebräer rechnen das Krocodil unter die Schlangen (Jeſ. 27, 1. Pſ. 74, 13. 14.); eigentlich aber gehörts unter die Eydexen. Es hat einen langen, hinten breiten und vorn ſpitzigen, mit groſſen viereckigen Schilden oder Schuppen bedeckten Kopf, kleine aber ſehr ſcharfſichtige Augen, einen weiten mit langen ſpitzigen Zähnen gewaffneten Rachen, einen braunen, ſchwärzlichen, bisweilen auch ſchwarzgrau gefleckten Oberleib, welcher 20 bis 24 Querreihen länglicht viereckichter harter Schalen- oder Panzerſtücke hat, die wie Dachziegeln auf einander liegen, einander halb bedecken, und ſo hart ſind, daß es dadurch nicht geſchlagen oder verwundet werden kann, nicht einmal mit einem Flintenſchuß. Der Unterleib iſt gelblicht weiß, die Vorderfüſſe haben 5, die Hinterfüſſe 4 Zehen mit einer Schwimmhaut verbunden. Die Länge des Krocodils beträgt oft zwiſchen zwanzig und dreyßig — und ſeine Dicke wohl fünf Schuh. — Das Vaterland der eigentlichen, größten und gefährlichſten Krocodile iſt Egypten, wo ſie nicht nur im Nil, ſondern auch auf den Feldern in der Nähe des Nils ſich aufhalten. Sonſt giebts auch noch Krokodile in andern afrikaniſchen Ländern, auch in Oſtindien und Amerika, wo ſie aber, nach der Verſicherung der Reiſebeſchreiber, nicht leicht einen Menſchen anfallen, wenn ſie nicht von ihm gereizt werden. Aber die egyptiſchen Krokodile fallen Menſchen ſo gut als Thiere an, auf welche ſie wie ein Pfeil zuſchieſſen, ſie haſchen, und nur ein- oder zweymal entzweybeiſſen, und ſie ſo verſchlingen, und vermöge ihrer ſcharfen Galle doch verdauen. Im Schwanz, der oft länger als der

Kör-

Körper iſt, haben ſie die größte Stärke. Sie werfen damit ohne Mühe Chaluppen auf dem Nil um, um ſich der darinn befindlichen Menſchen zu bemächtigen. Noch eine wahre Wohlthat des Schöpfers iſts, daß er dem grauſamen Ungeheuer einen ſteifen Rücken gegeben hat, daß es ſich nicht anders als ſehr ſchwerfällig drehen und umwenden kann. Man kann ihm alſo durch häufig kleine Krümmungen, die man macht, leicht entgehen. Das Krokodil pflanzt ſich durch Eyer fort, die es in Sand ſcharrt, und durch die Sonnenwärme ausbrüten läßt. — S. Eberts Naturlehre Th. 2. S. 306 ff. und Sanders Ueberſ. des Buchs Hiob S. 127. — Im Buch Hiob wird das Thier ganz ſo gewaltig und fürchterlich, als es wirklich iſt, gezeichnet, und geſagt, wenn es tollkühn wäre, das Krokodil zu reizen, ſo wäre es noch unbeſonnener, Gott den Allmächtigen zu reizen — und auf Hiob die Anwendung gemacht. Hiob 40, 20. — Kap. 4 , 1. — S. m. Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle.

Levirat, Leviratsehe.

Dieſe unter den Juden ſo berühmte Ehe iſt diejenige, in welche der Bruder mit der von ſeinem Bruder ohne Kinder hinterlaſſenen Wittwe tritt. Die Gewohnheit, dieſes zu thun, war ſchon ſehr alt, und das Beyſpiel der Ehe des Juda mit ſeines Bruders Gers Weibe (1 Moſ. 38, 8.) beweiſet, daß ſie ſchon in den älteſten Zeiten beobachtet worden ſey. Moſes beſtätigte ſie durch ein beſonderes Geſetz, vielleicht weil er voraus ſah, daß er ſie vergeblich verbieten würde, da ſie Nationalſitte war, jedoch ſchränkte er dieſes Recht etwas ein, und nahm zwey Fälle aus, in welchem der Bruder nicht verbunden war, ſeines Bruders Wittwe zu heyrathen, wenn er nämlich zu weit von der Wohnung ſeines Bruders entfernt war, oder ſelbſt ſchon eine Frau hatte. War kein Bruder vorhanden, der die hinterlaſſene Wittwe

neh-

nehmen konnte, ſo mußte ſie der nächſte Anverwandte heyrathen. Dieſer hieß ſodenn, wie des verſtorbenen Mannes Bruder, von dieſer Ehe, Levir, und er wurde ſodann unter dem Namen des verſtorbenen Mannes ſeines Bruders in die genealogiſchen Liſten eingetragen. Den Grund dieſer Gewohnheit kann man füglich aus der noch unter den Mongolen und Perſern in Aſien herrſchenden Sitte herleiten, bey denen nach des Duhalde (deſcription de la Chine et de la Furtarie chinoiſe Tom. IV. p. 48.) Bericht ebenfalls ein Bruder ſeines verſtorbenen Bruders Frau heyrathet. Eigentlich war der Grund davon die Vielweiberey, wodurch die Frauensperſonen ſelten wurden, ſo daß unter mehrern Brüdern, die eben nicht reich waren, um ſich Ausländerinnen zu kaufen, ſelten mehr als einer eine Frau bekommen konnte. Starb dieſer, ſo wurde die von ihm hinterlaſſene Frau als ein vorzügliches Stück der Erbſchaft angeſehen, das an einen der Brüder des Verſtorbenen fiel, welche Gewohnheit nach und nach zu einem Rechte unter ihnen wurde. Spuren davon ſind ſchon oben in der Geſchichte des Juda bemerkt. Das Geſetz über dieſe Ehe ſteht 5 Moſ. 25, 5. In den neuern Zeiten iſt über den Verſtand deſſelben geſtritten worden. S. davon mit mehrern Chriſtian Carl Rauſchenbuſchs unter dem Vorſitz des Herrn D. Walchs gehaltene Diſſertation de lege Leviratus ad fratres non germanos ſed tribules referenda. Göttingen 1765. Inſonderheit verordnete Moſes hierbey 1) daß dieſe Leviratsehe nur in dem Falle Statt haben ſollte, wenn der älteſte Bruder ohne männliche Leibeserben ſtarb. V. 5. 2) Daß unter den in der Leviratsehe erzeugten Kindern nur der erſtgebohrne oder älteſte Sohn dem verſtorbenen Bruder zugerechnet werden ſollte, und ihn beerbte, V. 6. hingegen die übrigen Kinder gehörten ihrem eigentlichen Vater zu. 3) Hatte der Bruder zu ſeines verſtorbenen

Bruders Wittwe keine Luſt, ſo konnte er davon unter gewiſſen Bedingungen loskommen. V. 7-10. Jedoch bekam er den ſchimpflichen Namen Barfüſſer, V. 10. mit welchem jeder belegt wird, der die Leviratsehe ausſchlug. V. 10. Der Nutzen dieſes Rechts gieng beſonders dahin, daß dem verſtorbenen Bruder Nachkommen geſchafft würden. Wenn dieſe alſo ſchon da waren, ſo hatte keine Leviratsehe Statt, wenn man gleich findet, daß vor Moſis Zeiten dieſe Ehe auch alsdenn vollzogen ſey, wenn der verſtorbene Bruder mit ſeiner Frau wirklich Kinder gezeuget hatte. Man findet nach Moſe noch Ruth 4, 10. dieſe Gewohnheit beobachtet, da ſie jetzo ganz aufgehöret hat. Uebrigens hat mit mehrern von dieſem Rechte der Leviratsehe Herr Ritt. Michaelis in ſeinen Commentationibus Societati regiae ſcient. Goettingenſi anno 1758. ſeq. oblatis num. 10. gehandelt, woraus derſelbe in ſeinem moſaiſch. Recht Th. II. §. 98. S. 186 f. einen Auszug geliefert hat.

Libanon.

Eines der höchſten Gebirge in Syrien, das aber, weil es auf den nördlichen Gränzen von Paläſtina lag, und weil es eine Zeitlang unter der Herrſchaft der Iſraeliten geſtanden, mit Bachiene (Paläſtin. Th. I. B. 1. §. 113. S. 264.) zu Paläſtina gezogen werden kann. Die beßte Beſchreibung davon hat der Herr D. Büſching (Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. 1. S. 265 f.) geliefert. Bachiene behauptet, daß dieß Gebirge bey der vom Moſe gelieferten Beſtimmung der nördlichen Gränzen des Landes Canaan verſtanden werde. 4 Moſ. 34, 7. Die Erdbeſchreiber bemerken zuförderſt einen ſehr wichtigen Unterſchied unter dem Libanus und Antilibanus, wenn gleich in der hebräiſchen Bibel derſelbe nicht gemacht wird. Nach dem Bericht des Ptolemäus und Strabo erſtrecken ſich beyde Gebirge von Weſten gegen Oſten,

Oſten, und fangen nicht weit vom mittelländiſchen Meere an, ſo daß ſie ſich bis an die arabiſchen Gebirge über Damaſkus erſtrecken. Selbſt die griechiſche Ueberſetzung kennt dieſen Unterſchied, indem ſie an verſchiedenen Orten, wo vom Libanon die Rede iſt, (5 Moſ. 1, 7. 3, 25. 11, 24 f.) den Ausdruck 'Αντιλιβανος brauchet. Beyde, ſowohl den Libanon als Antilibanon, ſetzt Herr D. Büſching in der angezeigten Stelle in die Nachbarſchaft des mittelländiſchen Meers, und man bemerkt auf der Seeſeite, wenn man auf dieſem Meere ſchiffet, keine Abſonderung derſelben, da nach des de la Roque Bericht dieſe beyden Gebirge das Anſehen eines einzigen haben. Vermuthlich ſind beydes alſo verſchiedene Arme dieſes Gebirges, die, wie einige wollen, die Figur zweyer in einander geſchobener irregulairer Triangel haben ſollen.

1) Der Libanus iſt das weſtliche Gebirge, welches ſeinen Anfang bey dem mittelländiſchen Meere an dem Orte nimmt, wo ehedem die Stadt Tyrus lag, bey dem Fluſſe Caſimich. Dieſer Arm des Gebirges erſtreckt ſich längſt dieſem Meere, durch Phönicien, bis an den Fluß Eleutherus.

2) Antilibanus iſt das öſtliche Gebirge, das ebenfalls bey dieſem Meere anfängt, unter deſſen hohen Spitze der Jordan entſpringt. Den Namen führt er, weil er dem eigentlich ſogenannten Libanon entgegen oder gegenüber liegt. (S. Maundrels Reiſebeſchr. S. 150 f. 178 f.) Nach dem Bericht der Alten iſt die Beſtimmung der Streckung dieſer beyden Arme von der Landſeite her etwas ungewiß. In Anſehung der Breite derſelben erſtreckten ſie ſich beyde von Weſten gegen Oſten, bis an die arabiſchen Berge über Damaſkus, welches aber von der Länge derſelben nach Maundrels Zeichnung

nung nicht geſagt werden kann. Doch ſelbſt dieſe Zeichnung iſt ungewiß. Kurz, D. Büſching geſtehet ſelbſt ein, daß alles, was man bey Reiſebeſchreibern von der geographiſchen Lage deſſelben finde, ungewiß ſey, da keiner derſelben den ganzen Libanon und Antilibanon völlig durchreiſet, und keiner den höchſten Gipfel deſſelben beſtiegen habe.

Den Namen Libanon leitet man von dem hebräiſchen Worte Laban (weiß ſeyn) her, weil die Reiſebeſchreiber melden, daß dieſes groſſe Gebirge auf ſeinem Gipfel im Winter und Sommer beſtändig mit Schnee bedeckt ſey, der niemals zerſchmelze, auf welchen Schnee des Libanons ſelbſt in der Bibel Jer. 18, 14. angeſpielet wird. Der daſelbſt befindliche Schnee ſoll oft ſo ſtark ſeyn, daß die auf dieſem Gebirge ſtehenden Cedern manchmal darinn vergraben ſeyn würden, wenn der Wind ihn nicht zerſtreute (ſ. D. Büſching S. 269 f.) und eben dieſem Schnee ſchreibt dieſer gelehrte Erdbeſchreiber den Urſprung vieler Flüſſe zu, deren Namen man bey ihm S. 272. nachleſen kann. Die Namen der Berge Hermon, Schirjon und Schenir (5 Moſ. 3, 8. 9.) hält der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 25. S. 98.) für Namen eines und eben deſſelben Gebirges, und bemerkt, daß Libanon nach dem Abulfeda den Namen Senir erſt da bekommen habe, wo er nördlicher als Damaſkus zu ſeyn anfängt; vorher aber, ſo lange er ſüdlicher iſt, ſoll er Gabal Italg oder der Schneeberg heiſſen, welche Benennung auch im Chaldäiſchen der Libanon hat. Den weſtlichen Theil dieſes groſſen Gebirges, welcher Libanus (im engern Verſtande) genennet wird, ſcheinen nach des Herrn R. Michaelis (Moſaiſch. Recht Th. I. §. 25. S. 99.) Meinung, die Iſraeliten niemals beſeſſen zu haben, welches er beſonders daher beweiſet, weil Salomo die darauf wachſenden Cedern

dern nicht in ſeinem Lande hauen läßt, ſondern erſt von den Tyriern bekömmt. 1 Kön. 5, 6. 7. 8 f. Dasjenige, was ſie von der öſtlichen Abtheilung deſſelben beſaſſen, verſchafte ihnen eine ſichere und von Streitigkeiten freye Gränze gegen das Königreich Hemath, weswegen Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 1. S. 280.) mit allem Recht den Paß nach Hemath als einen Theil des Libanons bemerket. 4 Moſ. 13, 21. 34, 8. 1 Kön. 8, 65. 1 Chron. 13, 5.

Fruchtbarkeit dieſes Gebirges. Nach dem Bericht einiger Reiſebeſchreiber iſt der ſogenannte Libanus eine aus lauter rauhen Steinfelſen und Klippen beſtehende Gegend, hingegen der Antilibanus iſt ſehr anmuthig und fruchtbar. S. Troilo oriental. Reiſebeſchr. S. 64. Von den Cedern auf Libanon, deren die Bibel in verſchiedenen Stellen gedenket, ſ. oben unter dem Artikel Ceder. S. auch davon Eskuchens Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. Th. IV. S. 156 f. VII. S. 261. und D. Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. I. S. 273. Andere Produkte deſſelben ſind Wein, (Hoſ. 14, 8.) Weyhrauch, worauf Hoſeas zielet, wenn er vom Geruch des Libanon redet, ſ. Kap. 4, 11. 14, 7. Auch iſt aus Jeſ. 40, 16. zu ſchlieſſen, daß ſich daſelbſt blumigte Wieſen und bequeme Weideplätze für das zahme Vieh befunden haben. Auch muß auf demſelben guter Marmor gegraben worden ſeyn, wenigſtens wird in der Schrift der köſtlichen Steine gedacht, die man daher geholt, und zum Bau des Salomoniſchen Tempels gebraucht habe. 1 Kön. 5, 17. 18. Bachiene (am angef. Ort S. 276.) ſchlieſſet aus der Benennung Jeruſalems, da dieſe Stadt ſelbſt den Namen Libanon führet (Jer. 22, 23. Zach. 11, 1.), daß viele Häuſer in Jeruſalem von dieſen Steinen und Cedern des Libanon erbauet geweſen ſind. Aus dieſer bemerk-

nung nicht geſagt werden kann. Doch ſelbſt dieſe Zeichnung iſt ungewiß. Kurz, D. Büſching geſtehet ſelbſt ein, daß alles, was man bey Reiſebeſchreibern von der geographiſchen Lage deſſelben finde, ungewiß ſey, da keiner derſelben den ganzen Libanon und Antilibanon völlig durchreiſet, und keiner den höchſten Gipfel deſſelben beſtiegen habe.

Den Namen Libanon leitet man von dem hebräiſchen Worte Laban (weiß ſeyn) her, weil die Reiſebeſchreiber melden, daß dieſes groſſe Gebirge auf ſeinem Gipfel im Winter und Sommer beſtändig mit Schnee bedeckt ſey, der niemals zerſchmelze, auf welchen Schnee des Libanons ſelbſt in der Bibel Jer. 18, 14. angeſpielet wird. Der daſelbſt befindliche Schnee ſoll oft ſo ſtark ſeyn, daß die auf dieſem Gebirge ſtehenden Cedern manchmal darinn vergraben ſeyn würden, wenn der Wind ihn nicht zerſtreute (ſ. D. Büſching S. 269 f.) und eben dieſem Schnee ſchreibt dieſer gelehrte Erdbeſchreiber den Urſprung vieler Flüſſe zu, deren Namen man bey ihm S. 272. nachleſen kann. Die Namen der Berge Hermon, Schirjon und Schenir (5 Moſ. 3, 8. 9.) hält der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 25. S. 98.) für Namen eines und eben deſſelben Gebirges, und bemerkt, daß Libanon nach dem Abulfeda den Namen Senir erſt da bekommen habe, wo er nördlicher als Damaſkus zu ſeyn anfängt; vorher aber, ſo lange er ſüdlicher iſt, ſoll er Gabal Italg oder der Schneeberg heiſſen, welche Benennung auch im Chaldäiſchen der Libanon hat. Den weſtlichen Theil dieſes groſſen Gebirges, welcher Libanus (im engern Verſtande) genennet wird, ſcheinen nach des Herrn R. Michaelis (Moſaiſch. Recht Th. I. §. 25. S. 99.) Meinung, die Iſraeliten niemals beſeſſen zu haben, welches er beſonders daher beweiſet, weil Salomo die darauf wachſenden Cedern

dern nicht in ſeinem Lande hauen läßt, ſondern erſt von den Tyriern bekömmt. 1 Kön. 5, 6. 7. 8 f. Dasjenige, was ſie von der öſtlichen Abtheilung deſſelben beſaſſen, verſchafte ihnen eine ſichere und von Streitigkeiten freye Gränze gegen das Königreich Hemath, weswegen Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 1. S. 280.) mit allem Recht den Paß nach Hemath als einen Theil des Libanons bemerket. 4 Moſ. 13, 21. 34, 8. 1 Kön. 8, 65. 1 Chron. 13, 5.

Fruchtbarkeit dieſes Gebirges. Nach dem Bericht einiger Reiſebeſchreiber iſt der ſogenannte Libanus eine aus lauter rauhen Steinfelſen und Klippen beſtehende Gegend, hingegen der Antilibanus iſt ſehr anmuthig und fruchtbar. S. Troilo oriental. Reiſebeſchr. S. 64. Von den Cedern auf Libanon, deren die Bibel in verſchiedenen Stellen gedenket, ſ. oben unter dem Artikel Ceder. S. auch davon Eskuchens Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. Th. IV. S. 156 f. VII. S. 261. und D. Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. I. S. 273. Andere Produkte deſſelben ſind Wein, (Hoſ. 14, 8.) Weyhrauch, worauf Hoſeas zielet, wenn er vom Geruch des Libanon redet, ſ. Kap. 4, 11. 14, 7. Auch iſt aus Jeſ. 40, 16. zu ſchlieſſen, daß ſich daſelbſt blumigte Wieſen und bequeme Weideplätze für das zahme Vieh befunden haben. Auch muß auf demſelben guter Marmor gegraben worden ſeyn, wenigſtens wird in der Schrift der köſtlichen Steine gedacht, die man daher geholt, und zum Bau des Salomoniſchen Tempels gebraucht habe. 1 Kön. 5, 17. 18. Bachiene (am angef. Ort S. 276.) ſchlieſſet aus der Benennung Jeruſalems, da dieſe Stadt ſelbſt den Namen Libanon führet (Jer. 22, 23. Zach. 11, 1.), daß viele Häuſer in Jeruſalem von dieſen Steinen und Cedern des Libanon erbauet geweſen ſind. Aus dieſer bemerk-

ten Fruchtbarkeit Libanons iſt auch die Stelle Hohel. 4, 8. 5, 15. zu erklären. Die Schrift gedenket auch eines Brunnens lebendiger Waſſer, (d. i. Quellwaſſer) die vom Libanon flieſſen. Hohel. 4, 15. Man zeigt noch heutiges Tages nicht weit von Tyrus, bey dem Dorfe Roſeline, dieſen Brunnen, oder vielmehr drey dergleichen, welche noch jetzo Brunnen, Waſſerbehälter Salomons genennet werden, von denen derjenige, der am nächſten nach dem Meere liegt, der vornehmſte iſt. Maundrel (Reiſe von Aleppo S. 65.) beſchreibet dieſe Brunnen mit mehrern. Der in der Bibel ſonſt vorkommende Thurm auf Libanon (Hohel. 7, 4.) bedeutet nach Bachienens Vermuthung (Th. 1. B. 1. §. 119. S. 277.) eine Feſtung oder Schanze, welche Salomo auf einem von den Gipfeln dieſes Gebirges hat bauen laſſen, die bis an die Seite nach Damaſkus hin lag, welche zur Vertheidigung der Gränzen gegen die Einfälle der Feinde gedienet habe. Heutiges Tages wird das Gebirge Libanon von den ſogenannten Maroniten bewohnet, oder von den morgenländiſchen Chriſten, die ihren eigenen Patriarchen haben. Auch wohnen zwiſchen dem Libanon und Keſroan gegen Barout und längſt den ſyriſchen Küſten, Druſen. S. Shaws Reiſen. S. 301. Ueberhaupt ſ. von dieſem berühmten Gebirge mit mehrern Bachiene Paläſt. Th. 1. B. 1. §. 113 - 120. S. 264 - 281. Büſchings Erdbeſchreibung Th. V. Abſchn. 1. S. 263 - 278.

Libertiner.

Schule, Synagoge derſelben, Apoſtlg. 6, 9. ein bey den Juden ſogenanntes Beth Talmud, worinn der Talmud gelehret wurde. Von derſelben hegen die gelehrten Ausleger verſchiedene Meinungen. Svidas und nach ihm Dan. Gerdeſius (diſſert. de Synagoga Libertinorum. Gröningen 1736. S. Miſcellan. Gronin-

ningian. Tom. I. Faſcic. III. pag. 529.) leiten ihre Benennung von Liberta, dem Beynamen des Afrika, das von den Proconſuln regiert wurde, her. Andere ſehen mit Joh. Heinr. Maius (Obſeruat. ſacr Part. III. pag. 87 ſeq.) Libertiner für ein Wort an, welches ſeinen Urſprung entweder von einem Freygelaſſenen (liberto) der römiſchen Kaiſer, welche Gattung von Leuten damals in groſſen Anſehen geſtanden, (Sveton. Claud. cap. 28. Plin. Lib. VII. epiſt. 29. VIII. 6.) und von denen vermuthlich einer ſich zum Judenthum gewendet, und dieſe Schule geſtiftet habe, oder von dem Stifter derſelben, der Libertus geheiſſen, erhalten. So viel iſt richtig, daß Lucas in der angezogenen Stelle nicht alle und jede Freygelaſſenen verſtanden habe. Vermuthlich iſt es eine lateiniſche Schule geweſen, die aus jungen jüdiſchen Lehrlingen beſtanden, welche aus Rom und Italien, woſelbſt nach Lucä Bericht (Apoſtlg. 28, 17. f. auch Philo de legatione ad Cacum. fol. 1014. Tacitus Annal. Lib. II. cap. 85.) viele Juden gewohnet, nach Jeruſalem in der Abſicht geſchickt wurden, um daſelbſt ſich nicht nur in der richtigen Erforſchung des wahren Verſtandes der Bibel zu üben, ſondern auch den Talmud zu ſtudiren, und ſich in anderen nützlichen Künſten und Wiſſenſchaften feſtzuſetzen. Sie waren meiſtens Freygelaſſene, Söhne der Freygelaſſenen, deren Eltern nicht Knechte der Juden, ſondern der Römer geweſen waren, die aber nun freygelaſſen waren, weswegen Lucas ſie nicht απελευϑερους, ſondern Libertiner nennet. Grotius, Vitringa (Tract. de Synagoga vetere pag. 254 ſeq.) Deyling (Obſeruat. ſacr. Part. II. obſerv. 35. §. 11. pag. 443.) und Wolf (cur. philolog. et critic. ad h. loc.) pflichten ebenfalls dieſer Erklärung bey, und verſtehen darunter urſprüngliche Juden, die aber erſt als Proſelyten zur jüdiſchen,

Religion getreten waren, und von den Römern freygelaſſen worden, welche dieſe Schule auf ihre eigene Koſten unterhielten. S. hievon mit mehrern Caſp. Dörings comment. ſcholam Libertinorum latinam fuiſſe. Lauban 1755. S. auch unten die Artikel Schule und Synagoge.

Libna.

Sonſt auch Lebna. War ehedem eine königliche Stadt des alten Canaans (Joſ. 12, 15.), welche aber Joſua eroberte. Joſ. 10, 29. 30. Sie gehörte anfangs dem Stamme Juda (Joſ. 15, 42.), wurde nachher aber den Prieſtern eingeräumet. Joſ. 21, 13. vergl. 2 Chron. 21, 10. Der aſſyriſche König Sanherib eroberte ſie zu Hiskiä Zeiten. 2 Kön. 19, 8. Jeſ. 37, 8. Die Lage dieſer Stadt iſt ungewiß, jedoch meldet Euſebius und Hieronymus, daß ſie nicht weit von Eleutheropolis gelegen habe. Fürer (Itinerar. Aegypti. pag. 91 ſeq.) verſichert, daß ſie in einer fruchtbaren und anmuthigen Gegend liege. Die Bibel gedenkt unter den Lagerplätzen der Iſraeliten auch anderer Oerter dieſes Namens 4 Moſ. 33, 20. Joſ. 19, 26. S. Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 3. §. 426. S. 95 f.

Lichtſchneuzen.

Von Golde, deren 2 Moſ. 25, 38. gedacht wird. Man bediente ſich derſelben bey dem goldenen Leuchter und den goldenen Lampen, um dieſelben damit zu putzen und die Dachte heraus zu ſtören.

Licht und Recht.

S. unten Urim und Thumim.

Liebesmahl.

Dergleichen war bey den erſten Chriſten gewöhnlich. S. Ep. Jud. V. 12. 1 Corinth. 11, 20. Es be-

beſtund daſſelbe mehrentheils in einer mäßigen Mahlzeit, die von den ſogenannten Oblationen genommen wurde. Gegen Lightfooth, der dieſe Liebesmähler zu der Apoſtel Zeiten noch nicht annimmt, hat mit mehrern Gottlieb Schlegel in einer beſondern Abhandlung (Leipzig 1756. 8.) das Alterthum derſelben erwieſen. Die erſten Chriſten pflegten beſonders die Armen dazu einzuladen. Plinius (Lib. X. epiſt. 97.) gedenkt dieſer Gewohnheit der erſten Chriſten. Daß das heilige Abendmahl und deſſen Austheilung zuweilen damit verbunden geweſen ſey, iſt wohl nicht zu läugnen, wie beſonders aus Tertullians (de corona cap. III. pag. 121.) Zeugniß erhellet. Zuweilen aber wurden dieſelben auch ohne Austheilung des heiligen Abendmahls angeſtellt. Sie waren eigentlich eine Nachahmung der jüdiſchen Opfermahlzeiten, daher Simonis (Vorleſungen über Baumgartens chriſtliche Alterthümer S. 376.) mit allem Rechte vermuthet, daß dieſelben nicht vor dem Abendmahle gehalten worden ſind. S. von denſelben mit mehrern D. Walchs Hiſtor. eccleſiaſt. N. T. p. 420 ſeq. 740 ſeq.,

Lied.

Ein Ausdruck, der in der Bibel häufig vorkömmt, woſelbſt der Danklieder (Pſ. 18, 1. 65, 1. 75, 1.) Freudenlieder (Sprüch. 25, 20.), Lieder überhaupt gedacht wird. Der Urſprung der Lieder iſt ſehr alt. Man findet, daß daſelbſt in der orientaliſchen Dichterſprache den Engeln vor der Schöpfung der Welt ſchon Lieder zugeſchrieben werden. Hiob 38, 7. Jeſ. 6, 3. Die Menſchen mögen vermuthlich die Art, den Schöpfer durch Lieder zu erheben, zuerſt von den Vögeln gelernt haben, welche durch ihren lieblichen Geſang das menſchliche Ohr zu entzücken pflegen, welches unter andern ſchon Lukretius (de rerum natura lib. V.) bemerket.

Von den Liedern vor der Sündflut findet man nichts, wenn gleich einige dergleichen dem Adam, Enoch und Noah beylegen. Wenn dem Plinius (Hiſtor. natural. lib. VI. cap. 59.) und dem Diodor von Sicilien (Biblioth. hiſtor. lib. I.) zu glauben iſt, ſo iſt Amphion der erſte Erfinder der Muſik und der dabey abgeſungenen Lieder geweſen. Unter den ſchriftlich hinterlaſſenen Liedern ſind wohl Moſis Lieder, welche 2 Moſ. 15, 1-21. und 5 Moſ. 32. vorkommen, die älteſten. (S. Caſp. Jac. Huths Diſſert. de Cantico Moſis triumphali auguſto hebraicae poeſeos exemplo. Erlangen 1758. und des berühmten Herrn D. Joh. Aug. Dathens Diſſert. in Moſis canticum Deut. 32. Leipzig 1769.) Beyde Lieder ſind vermuthlich viel älter als die Lieder des Orpheus, Homerus, Linus, Callimachus, Proklus u. a. m. welche unter den Heiden ſonſt bekannt ſind. Auſſer Moſis Liedern finden wir unter den Liederſängern, deren die Bibel gedenkt, die Mirjam (2 Moſ. 15, 20.) und die Debora, welche letztere wegen des Siegs Baracks ein Heldenlied angeſtimmt hat, welches A. F. Rückersfelder (diſſert. in Canticum Deborae. Gröning. 1753.), Lette in einem beſondern Tractat (Leyden 1748. 8.) und in den neueſten Zeiten Herr Prof. Schnurrer erläutert haben. Zu den Zeiten Samuels fiengen die Propheten an dergleichen Lieder zu ſingen. 1 Sam. 10, 5. Aus den folgenden Zeiten gehören vorzüglich unter die geiſtlichen Liederdichter David und Salomo. Der erſtere hat nicht nur ein ganzes Buch geiſtlicher Lieder (Pſalter) verfertiget, ſondern es ſchreiben ſich auch von ihm einige beſondere Lieder, als: zwey Klaglieder auf den Tod Sauls und Jonathans (2 Sam. 1, 19 f.) und Abners (2 Sam. 3, 33. 34.) und eines, worinn er kurz vor ſeinem Tode die Wohlthaten Gottes preiſet, her. 2 Sam. 22. Er beſtellte auch ein beſonderes Chor heiliger Sänger unter den Leviten, welches in ge-

wiſſe Ordnungen abgetheilet war, über welches er drey besondere Aufſeher verordnete, 1 Chron. 24, 5. und vermuthlich war er auch der erſte, der den gottesdienſtlichen Gebrauch der Lieder in beſſere Ordnung gebracht, ſo daß man zu ſeiner Zeit eine richtige Harmonie der Töne zu beobachten, und bald die Stimme zu erheben, bald fallen zu laſſen, angefangen hat. Sein Nachfolger in der Regierung, Salomo, verfertigte 1005 Lieder (1 Kön. 4, 32. vergl. Sirach 47, 18.), und auſſer dieſen rühret von ihm noch das ſogenannte Lied der Lieder oder Hohelied in der Bibel her. (S. unten Salomo.) Sonſt findet man noch in dem alten Teſtament das Lied des Hiskias, das er nach ſeiner überſtandenen Krankheit geſungen (Jeſ. 38, 10. 20.), der Judith (Kap. 16, 2-22.), und den Geſang der drey Männer in dem feurigen Ofen, der in der Sammlung der apokryphiſchen Bücher befindlich iſt. Im neuen Teſtament iſt der Lobgeſang Zachariä, des Vaters Johannis des Täufers (Luc. 1, 48.), und der Lobgeſang der Marien (Luc. 1, 46 f.) bekannt.

Die Juden pflegten Lieder zu ſingen

1) beym Gottesdienſt, welche Lieder mit dem Namen des Hallel beleget werden, woraus die Stelle Matth. 23, 39. ein Licht bekömmt. Ueberhaupt wird dieſes Hallel der Juden in das groſſe und kleine eingetheilet. Das zweyte pflegten ſie beſonders zum Andenken der Befreyung aus Egypten zu ſingen, weswegen es auch ſonſt das egyptiſche Hallel genennt wird. Sie ſungen daſſelbe an allen ihren Hauptfeſten, und wenn es einigemal wiederholt war, ſo pflegten ſie mit Halleluja in der Verſammlung zu antworten. (S. Lightfooth Oper. Tom. I. pag. 734.) Joh. Leuſdens Philolog. hebraeo-mixtus. Tom. I. p. 282. Dieſe Gewohnheit nahmen die Apoſtel an, und pflegten bey ihrem Gottes-

dienſte Lieder einzuführen. Apoſtlg. 16, 25. 1 Cor. 14, 26. (S. D. Joh. Geo. Walchs Diſſert. de Hymnis eccleſiae apoſtolicae. Jena 1737. Auch die erſten Chriſten folgten dieſem Beyſpiel, wie Philo (de vita contemplativa) und Plinius (lib. X. epiſt. 97. ad Trajanum) von ihnen berichten. S. auch Euſebius Hiſtor. eccleſiaſt. lib. III. cap. 33. V. 28.

2) Nach dem Eſſen des Oſterlamms. Hier ſungen ſie das ſogenannte groſſe Hallel, welches die meiſten von dem Pſalm 136. zu zählen anfangen. Dieſes wurde entweder von allen, oder nur von einigen Gäſten geſungen. (S. Gadarins Moſen et Aaron. pag. 497. edit. Hottinger.) Selbſt von Chriſto iſt bekannt, daß er nach ſeiner letzten Oſtermahlzeit nebſt ſeinen Jüngern den Lobgeſang geſungen hat. Matth. 26, 30. Marc. 14, 26. S. unten den Artikel Lobgeſang.

3) Auf Reiſen. Aus dieſem Umſtande will Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. I. S. 435.) das Singen der Iſraeliten bey ihrer Rückreiſe von Jeruſalem, deſſen Jeſaias 51, 11. Meldung thut, erläutern, und glaubet, daß das Singen bey den jährlichen Wallfahrten derſelben nach Jeruſalem an den drey hohen Feſten ſehr gewöhnlich geweſen ſey. Der ſel. Faber bemerkt hiebey, daß die funfzehn ſogenannten Stufenpſalmen Davids nach ihrer Aufſchrift bey dieſer Gelegenheit von den Iſraeliten, ſo oft ſie nach Jeruſalem auf die hohen Feſte gereiſet, geſungen worden, da ſie ſich für Reiſende ſchicken, und das Wort, welches man in der Benennung Stufenpſalme durch Stufen überſetzt hat, in der einzelnen Zahl wirklich eine Reiſe nach Jeruſalem bedeutet. Eſra 7, 9. Mehrere Beyſpiele von der Gewohnheit der Morgenländer auf Reiſen Lieder zu ſingen, hat Harmar Th. III. ſeiner Beobacht. S. 422 f. bemerkt.

4) Auch bey anderen Gelegenheiten, als: bey Leichen. Dergleichen Leichenlieder wurden abgeſungen bey der Leiche Sauls und Jonathans (2 Sam. 1, 17.), Abners (Kap. 3, 33 f.), Joſias (2 Chron. 35, 25.), Judas des Maccabäers, 1 Maccab. 9, 20. S. auch Matth. 9, 23.

Bey den Liedern der Hebräer war mehrentheils der Geſang mit einer Verſifikation verbunden. Man findet ſelbſt Spuren von Reimen in einigen der älteſten Lieder, deren die Bibel Meldung thut. 1 Moſ. 4, 24. 4 Moſ. 21, 17. 18. Noch herrſcht in der arabiſchen und ſyriſchen Poeſie der Reim, und aus dieſer Analogie läßt ſich ſchlieſſen, daß auch die Hebräer in ihren Liedern einen gewiſſen Rhythmus beobachtet haben. Indeſſen iſt zu glauben, daß man weder das Weſen der hebräiſchen Poeſie in einem gezwungenen Metrum, noch in Reimen zu ſetzen habe, ſondern daß daſſelbe vorzüglich in kurzen, kräftigen, abgebrochenen Sentenzen, erhabenen Ausdrücken und Bildern zu ſetzen ſey, welche ſie nach einer gewiſſen Melodie abzuſingen pflegten, in welchen Sentenzen gemeiniglich eine höhere Schreibart herrſchte, als in den proſaiſchen Aufſätzen, welche man gewöhnlich mit dem Namen der poetiſchen beleget. (S. hievon mit mehrern Lovths Vorleſungen de Sacra poeſi Hebraeorum, und des Herrn G. S. Herders Werk von dem Geiſte der hebräiſchen Poeſie.) Anfänglich mag vermuthlich die Art, wie die Hebräer ihre Lieder abgeſungen haben, ganz einförmig geweſen ſeyn. Vielleicht eine bloſſe Monotonie, woraus mit der Zeit Symphonien (Zuſammenſetzung mehrerer Stimmen) wurden, deren Urſprung man wohl erſt in ſpätern Zeiten, da ſich ſchon der Geſchmack der Nation an den ſchönen Künſten zu verfeinern anfieng, annehmen kann. Jedoch bediente man ſich dabey keiner ſolchen muſikaliſchen Noten

ten und Zeichen, deren wir uns heutiges Tages bey Abſingung der Lieder zu bedienen pflegen. Indeſſen kann man den hebräiſchen Accenten ihren muſikaliſchen Gebrauch nicht abſprechen. — Daß es auch ſogenannte Antiphonen, da zwey Chöre gegen einander über geſungen, gegeben habe, erhellet deutlich aus den Liedern der Mirjam, des iſraelitiſchen Volks, Eſra und anderer, indem in denſelben das Zeitwort Anah (antworten) von Liedern gebraucht wird, (ſ. 2 Moſ. 15, 21. 32, 18. 4 Moſ. 21, 17. Eſr. 3, 11. 1 Sam. 18, 6. 7. 21, 11. 29, 5. Pſ. 89, 1. Jeſ. 14, 10.) und Paulus ſcheint auch hierauf gezielet zu haben, wenn er befiehlt, die Epheſer ſollten untereinander, d. i. gegen einander, geiſtliche Lieder ſingen. Epheſ. 5, 19. Ein merkwürdiges Beyſpiel davon findet man auch in dem Geſange der Engel. Jeſ. 6, 3. Die Lieder wurden unter Accompagnirung beſonderer muſikaliſcher Inſtrumente abgeſungen. (S. in dieſem Werk die Artikel, die von muſikaliſchen Inſtrumenten der Hebräer handeln, Flöte, Laute, Harfe, Machol u. ſ. w.

Die gewöhnlichen Namen der Lieder bey den Hebräern ſind שִׁיר Schir und מִזְמוֹר Miſmor, welche man beyde ſo oft über den Pſalmen Davids geſetzt findet. Im neuen Teſtament wird ein beſonderer Unterſchied unter den Pſalmen, Oden und geiſtlichen Liedern gemacht, wovon Spuren Luc. 24, 44. Epheſ. 5, 19. Coloſſ. 3, 16. beſonders aber in den beyden letzteren Stellen vorkommen. Vermuthlich war die Benennung Ode der Hauptname, jedoch ſo, daß auch die Pſalmen und Hymnen, als untere Arten derſelben, mit darunter begriffen ſind. Unterſcheidet man alle drey Gattungen der Lieder von einander, ſo iſt zu bemerken:

1) Pſalmen im allgemeinen Verſtande, ſind Lieder, die unterm Accompagnement der Cyther, oder eines andern

dern Inſtruments, abgeſungen werden; im beſondern Verſtande aber die bekannte Sammlung der Lieder Davids in unſerm Kanon, welche nicht nur von den Juden in ihren Synagogen, ſondern auch von den erſten Chriſten in ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen abgeſungen wurden. Das letztere von den erſten Chriſten erhellet beſonders aus 1 Corinth. 14, 26. und aus den Zeugniſſen einiger Kirchenväter. (S. Juſt. Martyr Apolog. ad Antoninum in fine. Tertullian Apologetic. cap. 39. Euſebium Hiſtor. eccleſiaſt. lib. III. cap. 20.) Wenn man aber gleich unter den erſten Chriſten den Gebrauch der muſikaliſchen Inſtrumenten bey dem Gottesdienſte, theils wegen der heidniſchen Verfolgungen, theils wegen des heidniſchen Mißbrauchs derſelben bey üppigen Spielen und abgöttiſchen Opfern, abgeſchaffet hatte: ſo kann man doch aus den Kirchenvätern (ſ. unter andern Cyprian. Epiſt. ad Donatum) beweiſen, daß dieſelben bey ihren Privatgaſtmahlen ſich derſelben bedienet, welches auch Paulus vermuthlich durch den in den bemerkten Stellen gebrauchten Ausdruck Pſalmen anzeigen wollen.

2) Hymnen heiſſen überhaupt bey den griechiſchen Schriftſtellern ſo viel als Lobeserhebungen Gottes, Loblieder auf Gott. (S. Arrian de expedit. Alexandri M. lib. I. cap. 17.) Nach der Bibel gehören dahin die Lieder Moſis, der Debora und andere mehr, die oben angeführet ſind, auch viele unter den Pſalmen. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß die 70 Dollmetſcher das griechiſche Wort ὕμνος zuweilen, wie 2 Chron. 7, 6. für Pſalm gebrauchen, daher Philo den David auch ὑμνογράφον genennet hat.

3) Oden. Sind Lieder, die ein froher und dabey heftiger Affekt erzeugt, und Anmuth und Erhabenheit der Gedanken und des Ausdrucks anziehend und

hin-

ten und Zeichen, deren wir uns heutiges Tages bey Abſingung der Lieder zu bedienen pflegen. Indeſſen kann man den hebräiſchen Accenten ihren muſikaliſchen Gebrauch nicht abſprechen. — Daß es auch ſogenannte Antiphonen, da zwey Chöre gegen einander über geſungen, gegeben habe, erhellet deutlich aus den Liedern der Mirjam, des iſraelitiſchen Volks, Eſra und anderer, indem in denſelben das Zeitwort Anah (antworten) von Liedern gebraucht wird, (ſ. 2 Moſ. 15, 21. 32, 18. 4 Moſ. 21, 17. Eſr. 3, 11. 1 Sam. 18, 6. 7. 21, 11. 29, 5. Pſ. 89, 1. Jeſ. 14, 10.) und Paulus ſcheint auch hierauf gezielet zu haben, wenn er befiehlt, die Epheſer ſollten untereinander, d. i. gegen einander, geiſtliche Lieder ſingen. Epheſ. 5, 19. Ein merkwürdiges Beyſpiel davon findet man auch in dem Geſange der Engel. Jeſ. 6, 3. Die Lieder wurden unter Accompagnirung beſonderer muſikaliſcher Inſtrumente abgeſungen. (S. in dieſem Werk die Artikel, die von muſikaliſchen Inſtrumenten der Hebräer handeln, Flöte, Laute, Harfe, Machol u. ſ. w.

Die gewöhnlichen Namen der Lieder bey den Hebräern ſind שִׁיר Schir und מִזְמוֹר Miſmor, welche man beyde ſo oft über den Pſalmen Davids geſetzt findet. Im neuen Teſtament wird ein beſonderer Unterſchied unter den Pſalmen, Oden und geiſtlichen Liedern gemacht, wovon Spuren Luc. 24, 44. Epheſ. 5, 19. Coloſſ. 3, 16. beſonders aber in den beyden letzteren Stellen vorkommen. Vermuthlich war die Benennung Ode der Hauptname, jedoch ſo, daß auch die Pſalmen und Hymnen, als untere Arten derſelben, mit darunter begriffen ſind. Unterſcheidet man alle drey Gattungen der Lieder von einander, ſo iſt zu bemerken:

1) Pſalmen im allgemeinen Verſtande, ſind Lieder, die unterm Accompagnement der Cyther, oder eines andern

dern Inſtruments, abgeſungen werden; im beſondern Verſtande aber die bekannte Sammlung der Lieder Davids in unſerm Kanon, welche nicht nur von den Juden in ihren Synagogen, ſondern auch von den erſten Chriſten in ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen abgeſungen wurden. Das letztere von den erſten Chriſten erhellet beſonders aus 1 Corinth. 14, 26. und aus den Zeugniſſen einiger Kirchenväter. (S. Juſt. Martyr Apolog. ad Antoninum in fine. Tertullian Apologetic. cap. 39. Euſebium Hiſtor. eccleſiaſt. lib. III. cap. 20.) Wenn man aber gleich unter den erſten Chriſten den Gebrauch der muſikaliſchen Inſtrumenten bey dem Gottesdienſte, theils wegen der heidniſchen Verfolgungen, theils wegen des heidniſchen Mißbrauchs derſelben bey üppigen Spielen und abgöttiſchen Opfern, abgeſchaffet hatte: ſo kann man doch aus den Kirchenvätern (ſ. unter andern Cyprian. Epiſt. ad Donatum) beweiſen, daß dieſelben bey ihren Privatgaſtmahlen ſich derſelben bedienet, welches auch Paulus vermuthlich durch den in den bemerkten Stellen gebrauchten Ausdruck Pſalmen anzeigen wollen.

2) Hymnen heiſſen überhaupt bey den griechiſchen Schriftſtellern ſo viel als Lobeserhebungen Gottes, Loblieder auf Gott. (S. Arrian de expedit. Alexandri M. lib. I. cap. 17.) Nach der Bibel gehören dahin die Lieder Moſis, der Debora und andere mehr, die oben angeführet ſind, auch viele unter den Pſalmen. Indeſſen iſt nicht zu läugnen, daß die 70 Dollmetſcher das griechiſche Wort ὑμνος zuweilen, wie 2 Chron. 7, 6. für Pſalm gebrauchen, daher Philo den David auch ὑμνογϱαφον genennet hat.

3) Oden. Sind Lieder, die ein froher und dabey heftiger Affekt erzeugt, und Anmuth und Erhabenheit der Gedanken und des Ausdrucks anziehend und hin-

hinreiſſend gemacht hat. Dergleichen giebts wieder unter den Pſalmen und andern hebräiſchen Gedichten viele, und man muß ſagen, daß es die Hebräer in der Ode am weiteſten gebracht haben. S. mit mehrern Joh. Zachar. Hilligers Diſſert. de Pſalmorum, hymnorum, atque odarum ſacrarum diſcrimine. Wittenberg 1720.

Einige Lieder der alten Hebräer waren auch alphabetiſch, von denen jede Zeile ſich mit einem Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets anfieng. Dergleichen findet man beſonders in den Pſalmen Davids, und es gehören hieher Pſalm 25. 36. 37. 111. 112. 119. 145.

Unter den Klageliedern, die in der Bibel vorkommen, ſind beſonders merkwürdig die ſogenannten Klagelieder des Jeremias, ſ. oben Jeremias.

Liegen.

Von dem Liegen der Alten bey Tiſche, ſ. oben die Artikel Eſſen, Gaſtmahl.

* Lilie.

1) Hebr. Dudaim (דּוּדָאִים), Hohel. 7, 13. d. i. Mandragora oder Alraum. S. oben Dudaim.

2) Hebr. Chabazzeleth (חֲבַצֶּלֶת), Hohel. 2, 1, Jeſ. 35, 1. Es iſt noch nicht ſo ganz ausgemacht, obs die Lilie oder die Roſe, oder wie Celſius will, die Narciſſe ſey. Es ſteht dabey „des Feldes" — wild wachſen im Orient die ſchönſten Blumen — Roſen, Lilien, Anemonen ꝛc. So wird auch

3) Matth. 6, 28. Luc. 12, 27. der Feldlilien gedacht. —

Linus.

Ein gebohrner Römer, der bey Paulo während ſeiner letzten Gefangenſchaft in Rom geweſen iſt, deſſen ge-

gedacht wird. 2 Tim. 4, 21. Man giebt vor, ſeine Mutter habe Claudia geheiſſen, deren Paulus in eben dieſer Stelle gedenkt, und daß er nach der Hinrichtung Petri die biſchöfliche Würde zu Rom etwa 12 Jahre bekleidet habe. Allein dieſes leztere iſt eben ſo wenig völlig erwieſen, als daß Petrus Biſchof zu Rom geweſen ſey. Es werden ihm ſonſt noch einige Schriften beygeleget, welche aber vermuthlich untergeſchoben ſind.

Lobethal.

Hebr. Emek Beracha. Seinen Namen hat es von der Begebenheit zur Zeit des Königs Joſaphat, die 2 Chron. 20, 26. erzählet wird, da es vorher vermuthlich noch keinen eigenthümlichen Namen gehabt. Es lag alſo vermuthlich nicht weit von dem Thale Joſaphat, mithin in der Nachbarſchaft von der Stadt Thekoa. S. Bachiene Paläſtina. Th. 1. B. 1. §. 138. S. 318. 319.

Lobgeſang.

Erhebung Gottes durch ein Lied. Jeſ. 24, 16. 51, 3. 1 Macc. 14, 51. Epheſ. 5, 19. Col. 3, 16. S. oben Lied von den Lobgeſängen Moſis u. a. m. denen hier noch das Loblied von der Hanna beyzufügen iſt. 1 Sam. 2. (S. von demſelben M. Herm. Frid. Köchers Obſeruationum in I. Sam cap. II. ſpecimen. Jena 1773.) Daß bey den Juden dergleichen Lobgeſänge Statt gehabt, erhellet aus dem Lobgeſange des Zacharias und der Maria. Luc. 1, 46. 68 f. Bey den Heiden gehörten dahin die ſogenannten Salutationes und andere Arten, dergleichen unter andern Orpheus und Kallimachus geſchrieben haben. In der erſten chriſtlichen Kirche hat dergleichen Hilarius verfertiget, dem Ambroſius gefolget iſt, von welchem der ſogenannte ambroſianiſche Lobgeſang, oder das bekannte alte lateiniſche Lied

Te Deum laudamus verfertiget ſeyn ſoll, welches jedoch andere dem Auguſtinus zugeſchrieben haben. S. Walchs Diſſert. de Hymnis eccleſiae apoſtolicae. Jena 1737. und Schurzfleiſchs Diſſert. de Hymnis veteris eccleſiae. Beſonders pflegten die Martyrer dergleichen Hymnen anzuſtimmen, wenn ſie zum Scheiterhaufen, oder ſonſt zum Tode geführet wurden, welche mehrentheils etwas aus den Pſalmen Davids zu ſingen pflegten. Von Chriſto findet man, daß er mit ſeinen Jüngern nach der letzten Oſtermahlzeit den Lobgeſang geſprochen, oder vielmehr geſungen habe. Matth. 26, 30. Marc. 14, 26. Die Juden pflegten gewöhnlich bey dem Oſterlamme das ſogenannte groſſe Hallel (Pſ. 113-118.) und zwar den erſten Theil deſſelben (Pſ. 113. 114.) vor der Mahlzeit, den andern aber (Pſ. 115-118.) nach der Mahlzeit zu ſingen, daher ſehr wahrſcheinlich iſt, daß auch Chriſtus dieſes beobachtet habe, wie ſchon Druſius (Obſervat. lib. VII. cap. 15.) und Buxtorf (Lexic. talmud. pag. 613 ſeq.) behauptet haben. Vermuthlich ſangen alle ſeine Jünger mit, weil die Evangeliſten hier ſich in der mehrern Zahl ausdrücken. Es will zwar Beda und Grotius behaupten, Chriſtus habe hier mit ſeinen Jüngern ein ganz neues Lied geſungen, nämlich ſein hoheprieſterliches Gebet (Joh. 17.), allein dieſes war ja eigentlich kein Lobgeſang, ſondern ein Bittgebet an ſeinen himmliſchen Vater, und die Evangeliſten würden es gewiß nicht verſchwiegen haben. Auch findet man ſonſt, daß ſich Chriſtus meiſtens nach den eingeführten Gebräuchen der Juden gerichtet habe, welches man hier auch behaupten muß.

Lobopfer.

S. unten Opfer.

Lod.

S. unten Lydda.

Lodabar.

Eine Stadt des Landes Gilead, jenſeits des Jordans, nicht weit von Mahanaim, der ehemaligen Reſidenz Iſboſeths. 2 Sam. 9, 4. vergl. 17, 27.

Log.

Ein Maaß der Hebräer zu flüßigen Dingen, welches den vierten Theil eines Cab in ſich faßt, alſo ſechs Eyerſchalen. 3 Moſ. 14, 10. 12. 15. 24.

Lois, Loide.

Die Großmutter des Timotheus, von Geburt eine Jüdinn, die Paulus wegen ihres Glaubens und Gottſeligkeit rühmet. 2 Tim. 1, 5.

Looß, Looſen.

Eine Handlung, vermittelſt welcher man bey einer ungewiſſen Sache die Entſcheidung des Glücks erforſchte. Zuweilen bedeutet der Ausdruck Looß auch einen Theil, den man durchs Looß bekömmt. Richt. 1, 3. und das Volk Iſrael. 5 Moſ. 4, 20. 9, 29. Man findet, daß ſich die Iſraeliten bey zweifelhaften Fällen deſſelben unter der ganz beſondern Providenz Gottes bedienet, wenn ſie ſonſt keinen andern Entſcheidungsgrund gehabt. So bediente man ſich deſſelben bey Erwählung eines neuen Königs (1 Sam. 10, 20.), bey Beſtellung der Prieſter und Leviten, (4 Moſ. 17, 1 f. 1 Chron. 25, 5. 26, 8. 27, 13.) der Sänger, 1 Chron. 25, 5. Das Land Canaan wurde durchs Looß unter zwölf Stämme Iſraels ausgetheilet, 4 Moſ. 33, 14. vergl. 26, 55. 56. 34, 13. Joſ. 14, 15 f. worauf vermuthlich in der Stelle Pſ. 16, 5. 6. angeſpielet wird. Daß man auch im Gerichte ſich des Looſes bedienet habe, erhellet aus Sprüchw. 6, 33. 18, 18. Daß auch in andern Gegenden die Gewohnheit, wegen einer ungewiſſen Sache

che zu looſen, Statt gefunden, erhellet aus den Stellen Joſ. 7, 16. 1 Sam. 14, 40. aus dem Beyſpiele des Hamans (Eſth. 3, 7.), Nebucadnezars (Ezech 21, 20. 21.), und der Schiffleute zu Jonä Zeiten. Jon. 1, 7. Sonſt findet man noch den Gebrauch des Looſes Joſ. 7, 16 f. 1 Sam. 14, 41. Apoſtlg. 1, 26. woſelbſt Mathias durchs Looß zum Apoſtelamt erwählet wurde. Gleiche Art zu looſen findet man auch bey den heidniſchen Völkern. Sie bedienten ſich dieſer Dinge bey Beſtellung anderer zu einem Ehrenamte (ſ. Juſtin. Hiſtor. lib. XIII. cap. 4.) und es war nicht erlaubt, vor dem Apollo zu Delphos bey den Griechen zu erſcheinen, wenn man nicht erſt des Looſes ſich bedient hatte. (S. Anton van Dalen de oraculis ethnicorum. p. m. 111.) Nach Peucers Meinung (de variis divinationum generibus) werden die bey den Heiden üblichen Looſe in ſortes divinas, politicas, und divinatorias eingetheilet. Bey den Römern war auch die Gewohnheit zu looſen, und bey ihnen ſind beſonders die ſogenannten ſortes Patauinae (ſ. Svetonius Neron. cap. 14. p. 414. edit. Pitiſc.), Praeneſtinae und Antiatinae (ſ. Sveton. Domitian. cap. 15. Caligul. cap. 57.) bekannt. Sie bedienten ſich des Looſes auch deswegen, um die Beſchuldigung der unrechtmäßigen Beſtrebungen nach Ehrenſtellen zu hintertreiben, und den Neid zu hindern. Die Art, wie die Alten zu looſen pflegten, war verſchieden. Die Chaldäer pflegten durch Pfeile, die man an gewiſſe Orte warf, zu looſen; andere, beſonders die Griechen und Römer, looſeten mit den Würfeln, die ſie zu Friedenszeiten in ein Gefäß, und zu Kriegszeiten auf einen Helm warfen. Die alten Hebräer bedienten ſich dazu, nach der Meinung des Herrn R. Michaelis (Anmerk. zu 2 Moſ. 28, 30. S. 89 f.), des Bruſtſchildleins oder Urim und Thumim des Hohenprieſters, in welchem nach ſeiner Meinung drey Looſe aufbehalten waren, unter denen das eine ein Ja auf

die

die vorgelegte Frage, das andere ein Nein, das dritte aber angezeiget, Gott wolle gar nicht antworten, daher nach S. 91. dieſe zwey Stücke des Bruſtſchmucks an den beyden Seiten ſo zuſammengenähet geweſen, daß ſie einen Beutel vorgeſtellt, in welchem dieſe heiligen Looſe hätten aufbewahret werden können. (S. auch deſſelben Moſ. Recht Th. VI. §. 304. S. 162.) Indeſſen hat der Herr Prof. Zeibich in ſeinen vermiſchten Betrachtungen aus der Theologie und Philologie B. II. St. 1. S. 37 f. verſchiedenes dagegen erinnert, welcher bey dem Urim und Thumim an gar keine Looſe gedacht hat. Die Art, bey der Beſtimmung der Gränzen und Austheilung des gelobten Landes unter die zwölf Stämme Iſraels, zu looſen, beſtimmt Daſſow (Specim. lexici emphatici hebr. in Winklers Animaduerſion. philologic. critic. pag. 749.) ſo: es wären die Namen der zwölf iſraelitiſchen Stämme auf 12 Zettel geſchrieben, und auf 12 andere Zettel die Namen von 12 Landſchaften. Dieſes mengte man nun untereinander, und der oberſte Beyſitzer des Synedriums nahm mit ſeiner Hand aus der Urne zwey Zettel, auf deren einem der Name des Stamms, auf dem andern der Name der ihm durchs Looß zugefallenen Landſchaft ſtund, heraus. Bey dem über die beyden Böcke an dem groſſen Verſöhntage zu werfenden Looſe (3 Moſ. 16, 8.) brauchte man eigentlich zwey Würfel, von denen einer die Aufſchrift hatte: für Gott, der andere: für Azazel. (S. Lib. Siphra P. II. fol. 168. col. 2. Carpzov Apparat. antiq. ſ. cod. pag. 434.) Einer beſondern Gewohnheit der Alten, um die Kleider der Delinquenten vor ihrer Hinrichtung zu looſen, wird in der Leidensgeſchichte Chriſti gedacht. Matth. 27, 35. Marc. 15, 24. Joh. 19, 23. S. oben Kleid. Wie die Kriegsknechte darüber das Looß geworfen, davon haben die Gelehrten verſchiedene Meinungen; einige meinen, die Kriegsknechte hätten ihre Namen auf gewiſſe

Zettel geſchrieben, und ſolche in ein Gefäß oder in ihre Sturmhaube gethan, und derjenige, deſſen Namen zuerſt herausgenommen worden ſey, habe den Rock bekommen; allein es iſt dieſes eine ungewiſſe Meinung. Ob man auch über den Mantel Chriſti gelooſet, iſt eben ſo ungewiß. Von dem Gebrauch der erſten Chriſten, die heilige Schrift durch das Looß um Rath zu fragen, hat mit mehrern der ſel. D. Cotta in einer beſondern Diſſert. de ſortibus Sanctorum. (Tübing. 1758.) gehandelt. Ueberhaupt ſ. von der Art der Alten zu looſen Wilh. Chriſt. Chryſanders comment. de ſortibus. Halle 1740. Herrn D. Semlers Abhandl. vom Gebrauche des Looſes in der heiligen Schrift, in den Halliſchen Sammlungen, St. 2. S. 79 f. und Chriſt. Heinr. Brauns comment. de ſortibus. Jena 1765.

Löſen, Löſegeld.

Löſen ſo viel als loskaufen. Von der bey den Iſraeliten gewöhnlichen Löſung der Erſtgeburt von Menſchen und Vieh ſ. oben unter dem Artikel Erſtgebohrner, Erſtgeburt. Das Löſegeld, welches für die Loskaufung eines Menſchen, Befreyung deſſelben von einer Leibes- oder Lebensſtrafe, die ihm das Geſetz zuerkannte, gegeben wurde, heißt im Hebräiſchen Kofer oder Pidjon Nepheſch. Nach 2 Moſ. 21, 30. wird daſſelbe in einem Falle ausdrücklich geſtattet, hingegen im Fall eines Mordes und unvorſichtigen Todtſchlages verboten. 4 Moſ. 35, 31. 32. Bey den Fällen des Rechts der Wiedervergeltung bleibt daſſelbe nach des Hrn. R. Michaelis geäuſſerter Meinung (Moſ. Recht Th. V. §. 243. S. 90.) geſtattet, da Moſes darüber nichts beſtimmt hat. Die Urſachen, warum bey einem Menſchenmorde Moſes kein Löſegeld zu geben geſtattet, hat Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. VI. §. 275. S. 37 f.) bemerket. Man findet bey Muhammed in ſeinem Koran (Surat. II. V. 173

ſeq. edit. Hinkelmann) einen dieſer moſaiſchen Verordnung ganz entgegengeſetzten Ausſpruch, welchen Herr R. Michaelis (daſelbſt Th. II. §. 134. S. 406.) ein wunderliches Geſetz nennet, welches in der That das Wiedervergeltungsrecht zur Sicherheit des menſchlichen Lebens unnütz macht. Im neuen Teſtament bedeutet das Wort Löſen, wenn es von der Sünde gebraucht wird, ſo viel als erlaſſen, vergeben. Matth. 16, 19. 18, 18.

* Löwe, Löwinn.

Der Löwe gehört zum Katzengeſchlecht. Er hat einen groſſen Kopf, ein faſt viereckiges Geſicht, einen ſchlanken Körper, der bey den größten acht bis neun Fuß beträgt, einen faſt vier Fuß langen Schwanz, deſſen Ende mit einem Büſchel langer Haare gezieret iſt. Die Farbe des Rückens iſt rothfahl oder gelblicht, am Unterleib weißlicht. Der Löwe hat eine Mähne, die alle Vordertheile bedeckt, und mit dem Alter immer länger wird. Die Löwinn hat keine Mähne, und überhaupt kürzere Haare. — Das Brüllen des Löwen iſt äuſſerſt fürchterlich, und, wenn er zornig iſt, ſo ſtark, daß es dem Krachen des Donners nahe kommt. Er geht auf alle Thiere los, die ihm in den Weg kommen, auch wenn ſie weit gröſſer ſind als er; daher alle vierfüßige Thiere vor ihm zittern, und ihm auszuweichen ſuchen. Trifft er Menſchen und Thiere beyſammen an, ſo fällt er allemal über die letztern her, und läßt die erſtern unangetaſtet, wenn er nur nicht von ihnen beleidigt worden iſt. Trifft er aber Menſchen allein an, und iſt hungrig: ſo fällt er auch dieſe an. — Beyſpiele in der Bibel finden wir 1 Kön. 13, 24. Kap. 20, 36. 2 Kön. 17, 25. Er tödtet Thiere und Menſchen, nur um ſich zu ſättigen, und daher niemals mehr, als er zu ſeiner Sättigung nöthig hat. Er verbindet mit ſeiner Stärke und Unerſchrockenheit viel Großmuth. Die Beleidigungen kleiner Feinde

verachtet er, und iſt gegen Wohlthaten dankbar. Dieſer edlen Eigenſchaften wegen wird er für den König der Thiere gehalten. Sein eigentliches Vaterland iſt das heiſſe Afrika und Aſien. (S. Eberts Naturlehre Th. 1. S. 375 f.)

In Paläſtina gabs zu aller Zeit Löwen, daher ihrer in den hiſtoriſchen Büchern der Bibel ſo oft gedacht, (Richt. 14, 5. 1 Sam. 17, 34-37. 2 Sam. 23, 20. 1 Kön. 13, 24-28. Kap. 20, 36. 2 Kön. 17, 25.) und in den poetiſchen Büchern und Stücken ſo häufig auf ſie angeſpielet wird. Eigentlich iſt der Löwe in Paläſtina nicht zu Hauſe, ſondern kommt erſt aus Arabien dahin. Die Iſraeliten ſuchten dieß fürchterliche Thiergeſchlechte ſo viel als möglich zu verringern. Löwen erlegen, halten wir — da es bey uns keine giebt, nnd wir uns einen übertrieben fürchterlichen Begriff von ihnen machen — wohl gar für unmöglich; allein in Aſien und Afrika weiß mans möglich zu machen, ob es gleich nie die Sache des Furchtſamen — ſondern des entſchloſſenen Helden iſt. Von David (1 Sam. 17, 34. 36. 37.) und Benaja (2 Sam. 23, 20.) wird daher als Heldenthat erzählt, daß ſie Löwen erlegt, und nach Richt. 14, 5. 8. 18. zerriß Simſon einen Löwen wie ein Böckchen. Möglich ward dieſes durch folgende Umſtände: 1) Es iſt möglich, daß ein Menſch einen Löwen erlegt. Das zeigen nicht nur andere Beyſpiele, die uns die Bibel von David und Benaja erzählt, ſondern auch welche aus den neuern Zeiten. Thevenot (Reiſebeſchr. Th. 2. K. 13. S. 113.) erzählt von den Arabern, „daß ſie ſich ſo wenig vor den Löwen fürchteten, daß ſie ihn vielmehr, wenn ſie nur einen Stock in der Fauſt hätten, verfolgten, und ihn, wenn ſie ihn anträfen, todtſchlügen." — Aehnliche Nachricht giebt Hiob Ludolff Hiſt. Aethiop. lib. I. cap. 10. — Von einem Hirten erzählt der Miſſionar Tellez (Hiſt. general. de

Aethi-

Aethiop. a alta. lib. I. cap. 14.) daß er einen auſſerordentlich groſſen Löwen mit nichts, als zwo Stangen erlegt habe. Während der Kreuzzüge erlegte auch ein deutſcher tapferer Soldat, Namens Wicker, einen groſſen erſchrecklichen Löwen, der in der Gegend von Joppe eben ein Pferd anfallen wollte, indem er ihm den Kopf in 2 Stücke geſpalten, (Geſta Dei per Francos. Tom. I. p. 314. in welcher Geſchichte des heiligen Krieges noch viel mehrere Beyſpiele vom Löwenerlegen vorkommen). Vergl. Diederichs Geſchichte Simſons S. 6 ff. — 2) Simſon war von ganz auſſerordentlicher Leibesſtärke. Er konnte alſo auch mehr thun, als ein anderer Mann von gewöhnlicher Stärke. 3) Eben damals fühlte ſich Simſon vorzüglich ſtark — ein Heldenmuth belebte ihn. Denn das heißt: „der Geiſt des Herrn gerieth über ihn.“ Richt. 14, 6. — Was aber Muth und Entſchloſſenheit vermag — und wie viel die Leibesſtärke dadurch noch gewinne, iſt bekannt. 4) Es war kein groſſer, alter, ſondern junger, kleiner Löwe, wie aus Vergleichung des hier ſtehenden hebräiſchen Worts mit Ezech. 19, 2. 3. erhellet. — Wenn alſo ein anderer Mann von gemeiner Stärke und Entſchloſſenheit den größten Löwen mit dem Stock todtſchmeiſſen kann, ſo wars für Simſon, den eben ein auſſerordentlicher Muth beſeelte, gewiß nicht zu viel, einen noch jungen Löwen wie ein Böckchen zu zerreiſſen. — Unter dieſen Umſtänden verliert die Erzählung wenigſtens ihr Unglaubliches!

Nachdem Salmanaſſer das iſraelitiſche Reich zerſtört, und die Einwohner in die aſſyriſchen Staaten ins Exilium geführet hatte — das Land bis auf Aſſarhaddon wüſte und entvölkert da lag — und folglich wenig, oder gar keine Löwen getödtet wurden, und weil ſie ſich hier ſo ſicher fanden, ſich ſtark vermehrten, und aus den benachbarten Gegenden ſich dahin zogen — ſo iſts ſehr glaub-

glaublich, daß die Koloniſten, welche Aſſarhaddon nach Samarien ſchickte, hier häufig von den Löwen angefallen worden. 2 Kön. 17, 25. Dieſe neuen Einwohner Samariens ſetzten die Urſache dieſer Löwenplage darein, daß ſie ihre Götter, und nicht den Landesgott Jova verehrten, der ſie dafür mit dieſen grimmigen Thieren ſtrafe. Sie berichteten es nach Aſſyrien, und von hieraus wurde ihnen ein iſraelitiſcher Prieſter geſandt, der ſie in der Religion des Jova unterweiſen mußte. — Und nach dieſer Vorſtellung der Koloniſten wird auch die Sache 2 Kön. 17, 25 ff. erzählt. — Die wahre Urſache dieſer Löwenplage aber war die Entvölkerung des Landes von Salmanaſſer an bis auf Aſſarhaddon. —

Heutiges Tags giebts, wo nicht gar keine Löwen mehr, doch nur ſehr wenige in Paläſtina. Die Urſache iſt natürlich dieſe, daß die neuern Einwohner den Löwen noch mehr nachſtellen, als die ehemaligen, auch daß die Araber in ihrem groſſen Lande, aus welchem ſie gemeiniglich erſt nach Paläſtina kommen, mehr Löwen tödten. Zum Vorwurf kanns alſo der Bibel nicht gereichen, wie einige geglaubt haben, daß es heutiges Tags wenig oder gar keine Löwen mehr in Paläſtina giebt.

Weil der Löwe in den ältern Zeiten in Paläſtina und dem angränzenden Arabien ſehr bekannt war, und jeder Iſraelit ihn kannte: ſo haben auch die hebräiſchen Schriftſteller, ſonderlich die Dichter, viele Bilder vom Löwen entlehnt und oft auf ihn angeſpielt. Wir finden vom Löwen ſonderlich bemerkt:

1) Seine Stärke. Sprüchw. 30, 30. heißt der Löwe das ſtärkſte unter den Thieren. — Oft iſt deswegen der Löwe Bild eines Helden, 2 Sam. 1, 23. eines mächtigen Stammes, 1 Moſ. 49, 9. 5 Moſ. 33, 22. mächtigen, fürchterlichen Volks, 4 Moſ. 23, 24. Kap.

24,

24, 9. Jer. 2, 15. Dan. 7, 4. Ezech. 32, 2. u. ſ. w. — Ein Bild Gottes, als mächtigen, erzürnten Rächers — der grauſam ſtraft. Hiob 10, 16. Jeſ. 38, 12. Klagl. 3, 10. Hoſ. 5, 14. Kap. 11, 10. Kap. 13, 7. 8. Amos 3, 8.

2) Sein Muth, Furchtloſigkeit — da er ſich vor niemanden ſcheut — vor niemanden fliehet, Spr. Sal. 30, 30. und getroſt iſt. Kap. 28, 1. Muth überhaupt 2 Sam. 17, 10. wo des Helden Muth mit dem Muth des Löwen verglichen wird. —

3) Seine ſtarke, ſchreckliche Stimme. Amos 3, 8. Jeſ. 21, 8. Offenb. 10, 3.

4) Die Gefahr um ihn zu ſeyn, Sir. 25, 22. — „auf Löwen gehen können" Pſ. 91, 13. heißt: „in den größten Gefahren ſicher ſeyn." — Häufig iſt auch der Löwe ein Bild gefährlicher Menſchen, fürchterlicher, mächtiger Feinde. Hiob 4, 10. 11. Pſalm 7, 3. 10, 9. 17, 12. 35, 17. 57, 5. 58, 7. Spr. Sal. 28, 15. u. ſ. w.

5) Der Löwe iſt das Edelſte — der König aller vierfüßigen Thiere — wie der Hund, nach dem Urtheil der Hebräer, das Unedelſte, Schlechteſte. Daher das Sprüchwort Salomonis, Pred. 9, 4. „Ein lebendiger Hund iſt beſſer denn ein todter Löwe."

Lot.

Ein Sohn des Harans, des Bruders Abrahams. Er zog anfangs nebſt ſeinem Großvater Tharah aus Ur in Chaldäa nach Meſopotamien. 1 Moſ. 11, 31. Nach des Tharah Tode blieb derſelbe anfangs bey Abraham, mußte ſich aber, da ſich die Heerden dieſer beyden ſo ſehr vermehrten, von demſelben, wegen zu beſorgenden Mißverſtändniſſe, trennen. 1 Moſ. 13, 5 f. Lot ſchlug ſeine Wohnung nicht weit von Sodom auf, in einer ſehr

waſſerreichen Gegend (1 Moſ. 13, 10. 11.) und wohnte nachher ſelbſt in Sodom. Kap. 14, 12. Man ſollte ſich faſt wundern, wie er hier neben den übrigen Sodomiten habe wohnen können, da er mit ſeiner zahlreichen Heerde vorher neben Abraham nicht wohnen können, jedoch wenn man hierbey mit Hirſchen (in der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek B. III. St. 3. S. 335.) bemerkt, daß die Gegend zwiſchen Bethel und Ai, in welcher er vorher (1 Moſ. 13, 2. 3.) mit Abraham gewohnet, bey weitem nicht ſo groß geweſen, als die Gegend am Jordan, und daß ſich die Einwohner von Sodom mehr mit dem Ackerbau als mit der Viehzucht abgaben, (welches aus 1 Moſ. 14, 11. wo nichts von ihrem Vieh erwähnet wird, beſonders erhellet,) ſo fällt aller Widerſpruch weg. Bey der durch den König von Elam Kedorlaomor nachher erfolgten Einnahme und Plünderung der Stadt Sodom, hatte er das Unglück in die Gefangenſchaft zu gerathen (K. 14, 12.), aus welcher er jedoch durch den Abraham wieder befreyet wurde. V. 16. Er blieb zu Sodom, und wurde durch zwey Engel, die er in ſein Haus aufgenommen, von dem bevorſtehenden Untergange Sodoms benachrichtiget. Kap. 19, 1 f. Die Zerſtörung der ganzen Gegend Sodoms und Gomorra erfolgte (ſ. Sodom, Gomorra), und Lot hatte kaum ſo viel Zeit, nach Zoar, einer kleinen Stadt, zu fliehen, welche Gott auf ſein Bitten mit dem Untergange verſchonte. V. 21. 22. Sein Weib, welches von den Rabbinen Hedith genannt wird, hatte hierbey das Unglück, da ſie wider das ausdrückliche Verbot der Engel (1 Moſ. 19, 17.) hinter ſich ſahe (d. i. umkehrte), in eine Salzſäule verwandelt zu werden. Die Art dieſer Verwandlung, welche Moſes 1 Moſ. 19, 26. angegeben hat, hat den Auslegern zu verſchiedenen Erklärungen Anlaß gegeben. Einige Rabbinen behaupten, ſie ſey vom Feuer verbrannt worden, welches mit Salz vermiſcht

miſcht geweſen ſey, welcher Meinung auch in neueren Zeiten Grotius beygetreten iſt. Der Herr R. Michaelis (Anmerk. bey dieſer Stelle) überſetzt: Sie ward ein Grabmahl von Salz, wobey ſie umgekommen und ihr Leichnam verbrannt ſey. — Gemeiniglich ſtellt man ſich die Sache ſo vor, daß, durch ein beſonderes Wunder Gottes, die Frau des Lots in eine Salzſtatue verwandelt worden ſey, die aufrecht geſtanden. Irenäus und die Geſchichte unter Tertullians Namen, reden gar davon, daß dieſe Säule alle Monate ihre weibliche Zeit an ſich habe. Man will auch noch den Reiſenden heutiges Tages dieſe Salzſäule bey dem todten Meere zeigen, doch bemerkt Troilo (orientaliſche Reiſebeſchr. S. 453 f.), daß er ſie nicht ſelbſt geſehen, indem man ſich wegen Unſicherheit vor den in dieſer Gegend herumſtreifenden Arabern nicht ohne Lebensgefahr in dieſe Gegend wagen dürfte. Herr Prof. Zeibich (vermiſchte Betracht. Th. I. S. 359 f.) hat ſich alle Mühe gegeben, dieſe Geſchichte von der Verwandlung der Lotinn mit der heidniſchen Fabel von der Niobe zu vergleichen. Schon Clemens von Alexandrien (Paraenet. pag. 48.) hat dieſen Gedanken geäuſſert, daß unter der Fabel von der Niobe dieſe wahre Geſchichte der Bibel verborgen liege, und Laraur in ſeiner Geſchichte der Fabellehre S. 334. giebt dieſer Meinung, die Herr Zeibich an dem angezeigten Orte mit vieler Gründlichkeit vertheidiget hat, ſeinen Beyfall, wenn dieſer Franzoſe gleich ſonſt die Niobe mehr mit Hiobs Weib als mit der Lotinn vergleichen wollen. — Man weiß aus den Reiſebeſchreibern, daß das todte Meer überaus ſalzig iſt, ſo ſehr, daß alles, was hineingeworfen wird, oben ſchwimmet, und nichts davon zu Boden ſinket, wovon das aus unterirdiſchen Behältern hervorgebrochene todte Meer in andern Stellen den Namen des Salzmeeres erhalten hat 1 Moſ. 14, 3. 4 Moſ. 34, 3, 12. 5 Moſ. 3, 17. Selbſt der Herr Ritter Michae-

chaelis hat bemerket, daß, wenn das todte Meer im Frühling austritt, und wieder in ſeine Ufer zurückkehret, die von demſelben überſchwemmten Thäler mit einen ordentlichen Rinde von Salz bedeckt werden. Lots Weib kehrte wieder um, wie Moſes ausdrücklich ſagt, wurde von den ſchnell hervorbrechenden ſalzigen Waſſern ereilet, und kam in dieſen wilden Fluthen um. Nachdem das Waſſer ſich wieder in ſeine engern Ufer begeben hatte, ſo ward Lots Frau ganz mit Salz überzogen, gleich als eine da liegende Salzſäule todt gefunden. Nun konnten vermuthlich in ſpätern Zeiten die Nachkommen Lots, die Moabiter (1 Moſ. 19, 37.), welche nachher das öſtliche Ufer des todten oder Salzmeers bewohnten, der Lotinn an dieſem Orte, wo man ſie todt und mit Salz incruſtirt gefunden hatte, einen Haufen des vom todten Meere zurückgelaſſenen Salzes, als eine Art von Grabmahl, derſelben zum Andenken aufgerichtet haben, und dieſes iſt vielleicht der Salzhügel, den man noch jezo den Reiſenden zeigen will, und welchen Joſephus geſehen zu haben vorgiebt. (S. Hezels Bibel bey dieſer Stelle Th. I. S. 136 f.) Nach dem Untergange Sodoms blieb Lot nicht lange in Zoar, ſondern erwählte nach damaliger Gewohnheit eine Höhle zu ſeiner Wohnung (1 Moſ. 19, 30.), welche nach Harants Bericht (Reiſebeſchr. S. 274.) noch den Reiſenden bey Engaddi gewieſen wird. Eben dieſer Reiſebeſchreiber meldet an dem angezeigten Orte, daß er die Salzſäule geſehen habe. S. auch Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. I. S. 357. In dieſer Höhle verübte er, wiewohl unwiſſend, mit ſeinen Töchtern Blutſchande, aus welcher Moab und Ammon, die zwey Stammväter der moabitiſchen und ammonitiſchen Nation, entſproſſen ſind. Einige Kirchenväter haben dieſe Blutſchande Lots entſchuldigen wollen, deren Stellen Calmet (bibliſches Wörterb. B. II. S. 1225.) angeführet hat; ſie bleibet aber alle-

allemal in ſeiner Geſchichte ein merklicher Flecken und Beweis, daß auch die frömmſten Menſchen fehlen können. Einige geben vor, Lot ſey niemand anders, als der ſogenannte Baal-Peor, der Abgott der Moabiter, deſſen hebräiſcher Name eigentlich ſo viel als einen Gott der entblößt, ohne Scham iſt, bedeutet, welches ſich ſehr gut zu dieſer Begebenheit ſchickt, zumal da dieſer Abgott von den Moabitern, die Lots Nachkommen geweſen, verehret worden iſt. S. oben Baal-Peor. Von ſeinen übrigen Lebensumſtänden ſagt die Bibel nichts.

Lothan.

Ein Sohn Seir, Fürſt der Kinder Eſau. 1 Moſ. 36, 20. 1 Chron. 1, 38, 39.

Lucas.

Der dritte unter den vier Evangeliſten des neuen Teſtaments, der das Leben Jeſu beſchrieben hat. Er heiſſet ſonſt in einigen alten Denkmählern auch bald Lucus, bald Lucius und Lucanus, daher einige den von Paulo Röm. 16, 21. genennten Lucius für ihn halten, jedoch iſt er vermuthlich von dieſem unterſchieden, da Paulus ihn ſonſt (Coloſſ. 4, 14. 2 Tim. 4, 11. Philem. V. 24.) immer Lucas genennet hat. Seine Vaterſtadt war Antiochien, wie Euſebius und Hieronymus melden. Epiphanius (Lib. II. Haereſ. LI. §. 11. pag. 433.) hält ihn für einen von den ſogenannten 70 Jüngern Chriſti, welchem Vorgeben auch Fabricius (Bibliothec. lib. IV. pag. 132.) beypflichtet, obgleich dieſes mit dem Anfange ſeiner evangeliſchen Geſchichte, woſelbſt er verſichert, daß er von dem Leben Jeſu kein Augenzeuge geweſen, ſondern ſich nur darnach bey andern erſt erkundiget habe (V. 3.), ſchwerlich vereiniget werden kann. Es iſt kein Zweifel, daß er in ſeinen Jugendjahren nützliche Künſte und Wiſſenſchaften mit vielem

Eifer erlernet, indem damals dieſe zu Antiochien geblühet, und daſelbſt eine berühmte Schule geweſen iſt, welches auch ſeine ſchöne Schreibart ſattſam beweiſet. Inſonderheit legte er ſich auf die Arzneykunſt, wie aus Col. 4, 14. geſchloſſen werden kann. Er wird daher von den Alten, beſonders von dem Hieronymus (Catalog. ſcriptorum eccleſ. c. 7) ein Arzt genennet. Er zeigt ſich in ſeiner hinterlaſſenen evangeliſchen Geſchichte als Arzt, und nennt jede Krankheit mit ihrem eigenen Namen, wenn die andern Evangeliſten denſelben verſchwiegen oder umſchrieben haben. S. mit mehrern D. Bened. Gottlob Clauſwitz Epiſt. de Luca Evangeliſta medico. Halle 1740. Joh. Dieter. Winklers Diſſert. de Luca Evangeliſta medico. Leipzig 1736. welche vermehrter ſeinen Hypomnematibus philolog. criticis. Mantiſſ. I. pag. 331 ſeq. einverleibet iſt, und Michaelis Einleitung in das N. T. Th. II. S. 923. Ungewiſſer iſt die Nachricht, daß derſelbe ein Maler geweſen, welche Schlichter in ſeiner Ecloga hiſtorica, qua fabula pontificia de Luca pictore exploditur, (Halle 1734.) widerlegt hat. Vermuthlich wurde er eben damals, als Paulus eine groſſe Menge der Einwohner zu Antiochien zu Chriſto bekehret (Apoſtlg. 11, 20. 21.) von eben demſelben zum Chriſtenthum gebracht. Von dieſer Zeit an war er, von der macedoniſchen Reiſe Pauli her, der beſtändige Reiſegefährte dieſes Apoſtels, Apoſtlgeſch. 16, 10 f. 20, 6. 13. 14. 27, 27. und er rechnet ihn auch ſelbſt unter ſeine Gehilfen. 2 Tim. 4, 11. Philem. V. 24. Epiphanius ſetzt an dem oben gemeldeten Orte hinzu, er habe nicht nur in Dalmatien, ſondern auch in Galiläa, Italien und Macedonien das Evangelium von Chriſto verkündiget. An welchem Orte, und wie er geſtorben ſey, iſt ungewiß, indem einige in Anſehung des erſtern Egypten, andere Griechenland, beſonders Epheſus, für den Ort ausgeben, wo er geſtorben ſey. Nach Hieronymi Bericht hat er 84 Jah-

Jahre gelebet, und iſt in dem zwanzigſten Jahre des Kaiſers Conſtantins zu Conſtantinopel begraben, wohin ſein Leichnam aus Achaja gebracht worden.

Unter ſeinen hinterlaſſenen Schriften ſind ſein Evangelium und die Apoſtelgeſchichte merkwürdig. Das erſte wollen zwar einige ihm abſprechen, und geben vor, Paulus ſey Verfaſſer deſſelben, aus keinem andern Grunde, als weil Paulus in verſchiedenen Stellen (Röm. 2, 16. Galat. 1, 8. 2 Tim. 2, 9.) ſeines Evangelii gedenket, worunter man aber nach Galat. 1, 11. die von ihm mündlich und ſchriftlich vorgetragene Lehre von Chriſto zu verſtehen hat. Es beruhet dieſes Vorgeben auf ſchlechten Gründen, da kein einziger alter Schriftſteller verſichert, daß Paulus die Geſchichte Chriſti aufgeſetzt habe, (ſ. Fabricii cod. apocryph. N. T. Part. I. p. 372 ſeq. III. 548.) und das Gegentheil, daß Lucas der wahre Verfaſſer deſſelben ſey, aus vielen Umſtänden geſchloſſen werden kann. Die Perſon, zu deren Nutzen und Gebrauch Lucas zunächſt ſein Evangelium geſchrieben, nennet er ſelbſt Vers 3. Theophilum, an welchen auch die Apoſtelgeſchichte geſchrieben iſt. S. unten in dem Artikel Theophilus. Die Zeit, wenn es geſchrieben, betreffend: ſo verſichern die Alten einſtimmig, daß er es ſpäter als Matthäus und Marcus geſchrieben habe, welches auch daher erweislich iſt, weil er V. 1. anderer gedenket, welche die Lebensgeſchichte Jeſu entworfen haben, und weil er, wie Millius (Prolegom. num. 116.) bewieſen hat, verſchiedene ſeiner Nachrichten aus dem Evangelio des Matthäus und Marcus geſchöpfet. Ob aber dieſes Evangelium im 15ten, oder 22ſten, oder 27ſten Jahre nach der Himmelfahrt Chriſti aufgeſetzt ſey, iſt ungewiß. (S. davon mit mehrern Michaelis Einleit. Th. II. §. 142. S. 937 f.) Eben ſo wenig läßt ſich der Ort mit Gewißheit beſtimmen, wo er ſein Evangelium geſchrieben.

Die

Die Gründe für die verſchiedenen Meinungen der Gelehrten davon, hat Herr R. Michaelis in ſeiner Einleitung in das neue Teſtament Th. II. §. 143 f. S. 942-959. näher beleuchtet, getrauet ſich aber ſelbſt am Ende dieſer Abhandlung nichts zu beſtimmen. Die Veranlaſſung dazu zeigt Lucas ſelbſt Kap. 1, 1-4. deutlich an, jedoch vermuthet Herr R. Michaelis (Einleit. Th. II. S. 959.) aus den daſelbſt gebrauchten Ausdrücken, daß einige apocryphiſche Evangelien beſonders dazu Gelegenheit gegeben hätten. Von der Sprache dieſes Evangelii geben einige neuere Gelehrten vor, daß es urſprünglich Syriſch aufgeſetzt ſey. Hingegen Hieronymus (Commentar. in Ieſ. VI. Tom. V. Oper. pag. 28.) meldet, daß derſelbe mehr Griechiſch als Hebräiſch verſtanden habe, daher ſich leicht erklären läßt, warum er unter allen Evangeliſten das beßte Griechiſche ſchreibet. Das göttliche Anſehen dieſes Evangelii beſtätiget er ſelbſt durch das beygefügte Zeugniß, V. 1 f. daß er ſeine Nachrichten aus glaubwürdigen Quellen geſchöpft habe. Auch dient zu einem ſtarken Beweiſe für dieſes Evangelium dieſer Umſtand, daß Lucas daſſelbe an einen ſo vornehmen Mann, wie Theophilus geweſen, geſchickt hat, den er gewiß mit keinen unwahren Nachrichten von Chriſto hintergangen haben wird. Irenäus berichtet, (adverſ. Haereſ. lib. I. cap. 29.) die Marcioniten hätten die beyden erſten Kapitel dieſes Evangelii verworfen; und Tertullian hat in dem Buche wider den Marcion eine Art von Vergleichung des Exemplars des Marcion und unſers Evangelii vorgenommen; es ſcheint aber Tertullian von der Geſchichte nicht viel mehr gewußt zu haben, da er dem Marcion ſo viel Verfälſchungen Schuld giebt, deren keine einzige wahr iſt; wie ſolches auch in Anſehung der Beſchuldigungen gilt, welche Epiphanius angebracht hat; die ſchon Richart Simon alle verworfen hat.

Lucius.

Ein bekehrter Chriſt und guter Freund des Apoſtels Pauli. Apoſtlg. 13, 1. Röm. 16, 21. Der ſel. Heumann (Poecil. Tom. II. Lib. IV. p. 519. und Erklärung des neuen Teſtaments bey Apoſtlg. 13, 1.) ſteht in den Gedanken, daß derſelbe kein anderer als der Evangeliſt Lucas geweſen ſey, welche Meinung Lardner auch angenommen hat. Allein es hat ſchon Herr R. Michaelis (Einleitung in das N. T. Th. II. S. 925.) dieſer Meinung verſchiedenes entgegengeſetzt, das ſie verdächtig macht.

Lud.

Der vierte Sohn Sems. 1 Moſ. 10, 22. vergl. 1 Chron. 1, 17. Was ſeine Nachkommen für ein Volk ausgemacht, iſt ungewiß. Die mehreſten, beſonders Joſephus und Bochart (Geograph. ſacr. Lib. II. cap. 12.) halten ſie für die Lydier. Jedoch der Herr R. Michaelis (Spicileg. geograph. ext. Part. II. p. 115.) verwirft dieſes, und bekennet hier, daß er nicht wiſſe, was es für eine Nation geweſen ſey. Der Name der Lydier von ihrem Könige Lydus ſcheint ihm viel zu neu zu ſeyn, als daß man denſelben in Moſis Schriften ſuchen dürfe.

Ludim.

Ein Sohn des Mizraim, d. i. eine aus Egypten abſtammende Kolonie, 1 Moſ. 10, 13. 1 Chron. 1, 11. woſelbſt es mit einem doppelten Jod, Ludijim geſchrieben wird. Man findet dieß Volk ſehr oft in der Bibel erwähnet, als: Jeſ. 66, 19. Jerem. 46, 19. Ezech. 27, 10. Bochart (Phaleg. lib. IV. cap. 26.) will beweiſen, daß dieſe Nation oberhalb Egypten gewohnet habe, und eben diejenige geweſen, welche die Griechen Aethiopier nennen. S. auch Ezech. 30, 5. In dieſer Stelle und Jerem. 46, 9. wird dieſe Nation mit Chus oder

Phut,

Phut, eben ſo wie ſonſt mit den Egyptiern, zuſammengeſetzt (vergl. 2 Chron. 12, 3.), woraus die engliſchen Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie (Th. I. S. 344.) ſchlieſſen, daß ſie eine dieſen Völkern benachbarte Nation geweſen ſey. Der arabiſche Polyglotten-Ueberſetzer überſetzt dieſes Wort durch Taniſcenſes, wobey er vielleicht nicht ſowohl an das alte Tanis (Zoan) als vielmehr an das neuere Tanis dachte, welches aber der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geogr. exter. Part. I. p. 258.) für eine bloſſe Vermuthung hält. Herr Prof. Forſter (Epiſtola ad Michaelis p. 13. 14.) verſtehet die Einwohner derjenigen Gegenden darunter, welche die Egyptier Anaſes, die Römer aber Oaſes nennen, hinter den ſandigten Gebirgen, auf der Seite von Egypten, dem Berg Pſammitus, der beym Herodotus vorkömmt. Kurz, es iſt noch ſehr ungewiß, wo dieſe egyptiſche Kolonie gewohnet. Herr R. Michaelis trägt am angef. Orte S. 259. eine beſondere Vermuthung vor, daß man die Nation, welche Luday genennet wird, und die an dem Ufer des abendländiſchen Afrika gegen Mittag des Königreichs Marocco wohne, hier zu verſtehen habe; doch vermuthet er, daß der Name Luday eher arabiſchen Urſprungs ſey, alſo von Moſe nicht wohl unter den egyptiſchen Kolonien angeführet werden könne, daher er ſelbſt in dieſer dunkeln Sache nichts zu entſcheiden ſich getraut.

Lus.

1) Das alte Lus, Beyname der Stadt Bethel. 1 Moſ. 28, 19. Richt. 1, 23. Neidſchütz, in ſeiner Weltbeſchauung S. 192. verſichert, daß von dieſer alten Stadt Lus noch einige Trümmer und Steinhaufen vorhanden wären. S. oben Bethel.

2) Eine Stadt im ſteinigten Arabien, das neuere Lus, welche Stadt ein Mann aus Bethel, der den Ephraimiten, als ſie die Stadt Bethel belagerten, den Eingang

in dieſelbe gezeiget, in dem Lande der Hethiten erbaut hat. Richt. 1, 26. Durch das daſelbſt ausgedrückte Land der Hethiten iſt vermuthlich, nach Bachienens Meinung (Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 245. S. 126.) blos ein gewiſſer Strich dieſes Landes zu verſtehen, wo damals noch einige Hethiten (ehemalige Einwohner Canaans) gewohnet. Joſephus (Alterth. lib. XIV. cap. 2.) gedenket einer Stadt, die er Luſſa nennt, welche in Arabien in dem Bezirk jenſeits des Jordans, nicht weit von den Gränzen des jüdiſchen Landes gelegen haben muß, und Bonfrerius nimmt hier dieſes Luſſa an. Allein Euſebius und Hieronymus gedenken einer andern Stadt Luza, die in der Nachbarſchaft von Sichem gelegen ſey, und wenn ſie gleich daſſelbe nicht für das neuere Luz erklären, ſo hält Bachiene es doch für ſehr wahrſcheinlich, hier dieſes zu verſtehen. S. denſelben am angeführten Ort. S. 128.

Luſtgarten.

Gottes, das Paradies, 1 Moſ. 2, 8. gewöhnlicher Name fruchtbarer Gegenden, als der Gegend am Jordan, woſelbſt Lot ſeine Wohnung aufſchlug, 1 Moſ. 13, 10. der Gegend um Tyrus. Ezech. 28, 13. Der Luſtgärten Salomons gedenkt er ſelbſt Pred. Sal. 2, 5. Neidſchütz (Weltbeſchauung S. 328.) hat eine Beſchreibung derſelben geliefert, und bemerkt von denſelben, daß allda allerhand ſchöne grüne Bäume zu ſehen ſind, wiewohl ſie nicht mehr in ſo gutem Stande und ſo fruchtbar ſind, weil ſie jetzo keine rechte gute Wartung mehr haben mögen. S. auch oben den Artikel Garten.

Luſtgräber.

Eigentlich Gräber der Luſtlinge, des nach Fleiſch begierigen Volks Iſrael, bey welchen viele aus dieſem Volke umgekommen ſind. 4 Moſ. 11, 34. 35. 33, 16. 5 Moſ. 9, 22.

Lycaonien.

Der lycaoniſchen Sprache wird gedacht Apoſtlg. 14, 11. Sie führt dieſen Namen von einer Provinz in Kleinaſien, die einen Theil von Cappadocien ausgemacht, die vermuthlich ihren Namen von dem in der Fabellehre der Heiden bekannten Lycaon erhalten hat, der ein berühmter König in Arcadien geweſen iſt, (ſ. Stephan von Byzanz ſub voc. Λυκαωνια.) daher die Lycaonier von den Arcadiern oder ſogenannten Pelaſgern abgeſtammet, welche ſonſt als die älteſten Bewohner Griechenlands berühmt ſind. Der ſel. Jablonski (diſſ. de lingua Lycaonica beym Wolf cur. philolog. ad Act. XIV. 11.) und nach ihm Joh. Fried. Gühling in ſeiner Diſſert. de lingua Lycaonica a Pelaſgis Graecis orta (Wittenb. 1726.) hat gründlich bewieſen, daß die lycaoniſche Sprache blos ein Dialect der griechiſchen geweſen ſey, welches auch Ligtfooth und andere annehmen. Dieſes erhellet beſonders aus der griechiſchen Benennung der Stadt Ikonien, welche für eine von den älteſten Städten Lycaoniens gehalten wird.

Lydda.

Eine Stadt, die ſonſt im alten Teſtament Lod genennet, und als eine zum Stamm Benjamin gehörige Stadt beſchrieben wird, 2 Chron. 8, 12. Nehem. 11, 35. wiewohl Adrichomius nebſt andern dieſelbe von Lydda unterſchieden hat, jedoch behauptet Bachiene (Paläſtina Th. 2. B. 3. §. 462. S. 175.) wegen der Aehnlichkeit des Namens das Gegentheil. Sie lag in dem Diſtrikt von Samarien, in dem Gefilde von Sarona, nahe bey Joppe und dem mittelländiſchen Meere. Apoſtlg. 9, 35, 38. Zur Zeit des maccabäiſchen Fürſten Jonathans wurde ſie von dem ſyriſchen Könige Demetrius Soter zur Vergeltung der von dieſem ihm erwieſenen Dienſte, von Samarien abgeſondert und zu Judäa ge-

ſchla-

ſchlagen. 1 Maccab. 10, 30. 38. 11, 33. In den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche muß daſelbſt eine chriſtliche Gemeine geweſen ſeyn, da derſelben Apoſtlg. 9, 32. gedacht wird. Auch iſt ſie durch das daſelbſt von Petro an dem Gichtbrüchigen Aeneas verrichtete Wunder berühmt worden. Apoſtelgeſchichte 9, 34. Nachher wurde ſie von den Römern zerſtöret, aber auch wieder aufgebaut, und ihr der Name Diospolis gegeben. Heutiges Tages iſt ſie, nach Hrn. D. Büſching (Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. I. S. 404.) nur ein geringes Dorf, welches, nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber (ſ. Harant Reiſebeſchr. S. 143. Troilo S. 116.) ſehr ſchlecht ausſieht, woſelbſt noch einige griechiſche Pfaffen wohnen, die ihren Gottesdienſt daſelbſt abwarten. S. übrigens Bachiens Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 462 - 467. S. 174-185.

Lydia.

Name einer Purpurkrämerinn zu Thyatira. Apoſtelgeſch. 16, 14. 40. Einige halten dieſe Benennung blos für ein Beywort, Beynamen dieſes Weibes, und meinen, ſie ſey aus der Provinz Lydien gebürtig geweſen, wohin unter andern Grotius Camerarius und Joh. Chriſtian Biel Biblioth. Bremenſ. Claſſ. II. Faſc. 3. num. 2. gehören, jedoch hat Ferdin. Stoſch in den Symbolis litterariis Bremenſibus. Tom. II. Part. I. pag. 127. ſehr gründlich erwieſen, daß man darunter einen eigentlichen Namen zu verſtehen habe. Man kann behaupten, daß ſie damals nicht zu Philippis, ſondern zu Thiatira gewohnet, welches auch vermuthlich ihre Geburtsſtadt geweſen iſt. Sie wurde von Paulo bekehrt.

* Lynkurer.

Ein Edelſtein, der erſte in der dritten Reihe auf dem Bruſtbilde des Hohenprieſters. Hebr. Leſchem

 (לֶשֶׁם)

(לֶשֶׁם) 2 Moſ. 28, 19. Kap. 39, 12. — Der Stein iſt noch ungewiß. Die meiſten Gründe ſind für den Hyacinth. Nur ſteht entgegen, daß es, wie Dutens (des pierres precieuſes & des pierres fines. p. 61.) verſichert, keine orientaliſche Hyacinthen gebe, ſondern der Stein von ſchöner Orange- oder Aurorfarbe, die in die ponceau-Farbe falle, ohne Punkte und ſehr hell und hart ſey, und Hyacinth genennet werde, ſey ein Rubin. — Der Lynkurer iſt ein Belemnit, und zwar der dunkelgelbe, der Belemnites Lyncurius und Lapis lyncis (Luchsſtein) genannt wird. Allein ich zweifle aus vielen Gründen, ob dieſes der Leſchem ſey, und ſich mit auf dem Bruſtbilde des Hohenprieſters befunden habe. Der Hauptgrund dagegen iſt, daß er ſich nicht graviren läßt. Der Lynkurer der Alten iſt der Opal, und daß ſich dieſer, ſeiner Weiche ohngeachtet, graviren laſſe, lehren einige geſchnittene Opale in Lipperts Dactyliothek.

Lyſias.

1) Ein Freund Verwandter des Königs Antiochus Epiphanes, der den angefangenen Krieg deſſelben gegen die Juden fortſetzte, aber da er gegen dieſelben unglücklich war, einen Frieden mit ihnen machte. 1 Macc. 3, 32 f. 4, 28. 29.

2) Ein Oberhauptmann zur Zeit Pauli, der Paulum an den Landpfleger Felix ſchickte. Apoſtlg. 23, 26. 24, 7. 22.

Lyſtra.

Eine berühmte Stadt in Lycaonien, aus welcher Timotheus, Pauli Gehilfe, gebürtig geweſen. Sie iſt ſonderlich dadurch berühmt worden, daß ihre Einwohner anfangs Paulo und Barnaba göttliche Ehre erwieſen, nachher aber beyde ſchimpflich behandelt haben. Apoſtlg. 14, 6. 7. 8 f.

M.

Maacha.

1) Ein Sohn Rubens, welchen er mit ſeinem Kebsweibe Rehuma gezeuget, 1 Moſ. 22, 24. daher ſich der ſel. D. Chriſt. Bened. Michaelis in ſeiner Diſſert. de nominibus propriis ſ. codicis ex virilibus in muliebria verſis (Halle 1754.) pag. 25 ſeq. darüber wundert, daß Hiller (Onomaſt. biblic. p. 863.) daraus einen Weibsnamen gemacht, da doch dieſes Wort 1 Kön. 2, 39. unter eben dieſer Form von einer Mannsperſon gebraucht wird.

2) Ein Strich Landes von Syrien, nahe bey Rehob. 5 Moſ. 3, 14. Joſ. 13, 13. 2 Sam. 10, 6. Eigentlich iſt es eine Stadt auf der öſtlichen Seite des Jordans, welche Ptolomäus Epikärus oder Epikairus genennet hat. In der Nachbarſchaft dieſes Strichs Landes, oder vielmehr ſelbſt darinn, lag ein gewiſſer Ort Abel, der eben daher auch Abel-Beth-Maacha heißt, oder Abel in Maacha.

Maal.

1) Ein Fleck des Ausſatzes, 3 Moſ. 13, 3. 14, 3. das den Ausſatz ſelbſt anzeiget; auch ſogar bey Kleidern. Kap. 13, 49.

2) Eine beſondere Säule, Denkmaal, das zum Zeichen einer merkwürdigen Begebenheit aufgerichtet wurde. 1 Moſ. 28, 18. 23. 31, 45. 51 f.

3) Ein Grabmaal. 1 Moſ. 35, 20.

Maas.

1) Ein Gefäß, worinn gemeſſen wurde, z. E. einer Tonne. 3 Moſ. 19, 35. Ruth 3, 15. 17. Dieſe waren verſchieden. Einige waren Menſurae applicationis, und dahin gehörte das Maas eines a) Fingers, Jer. 52, 21.

21. b) die Spanne, welche die Griechen σπιθαμη, die Lateiner aber Spithama nennen, 2 Moſ. 25, 25. 2 Kön. 7, 26. 2 Chron. 4, 5. welche wieder in die groſſe und kleine getheilet wird. Die letztere heißt ein Maas von vier Fingern, die erſtere aber iſt eigentlich ein Maas von ausgeſpannten Fingern. c) Fuß, d) Elle (ſ. oben den Artikel Elle), welche von einigen in die gemeine und heilige getheilet wird; e) funis, welche Art des Maaßes ſonſt auch Meßſchnur genennet wird. Zachar. 5, 2. Amos 7, 17. Zeph. 2, 5. f) Arundo, welches Maas man beſonders zur Abmeſſung der Aecker brauchte, das ſechs Ellen lang war. Ezech. 41, 8. Hieher gehören auch die Maaße des Wegs von einem Orte zum andern, wohin die Namen Schritt (2 Sam. 20, 3.), Stadien, wodurch 125 Schritte angezeiget werden, (Luc. 24, 13. Joh. 6, 19. 11, 18. Offenb. 14, 20. 21, 16.) Meile (Matth. 5, 41.), von deren jedem an dem gehörigen Orte gehandelt werden ſoll. Andere waren ſogenannte Menſurae capacitatis, welche auf dasjenige giengen, was darein gefaſſet wurde, und dieſe werden wieder in die Gefäße trockener und flüßiger Dinge eingetheilet. Dahin gehörte: a) Kab, welches den ſechſten Theil eines Seah betrug, und ein Gefäß trockener Dinge war. Der vierte Theil eines Kabs betrug bey den Hebräern das kleinſte Maas. 2 Kön. 6, 25. b) Chomer, ſo viel als ein Eſel tragen konnte, der zehnte Theil eines Epha. 2 Moſ. 16, 37. Da nun ein Epha aus 80 Kabs, oder 432 Eyerſchalen beſtehet, ſo macht Chomer andert halb Kabs und den fünften Theil eines Kabs. c) Seah, griechiſch σατον, der dreyßigſte Theil eines Cors und das Drittel eines Epha. Drey Maas deſſelben (1 Moſ. 18, 6.) machten ohngefähr ſo viel als ein Epha oder den zehnten Theil eines Chomers. 2 Kön. 7, 1. d) Epha, ſo viel als drey Seah, war nach Ezech.

45, 11. Matth. 13, 33. bey trocknen Dingen eben das Gemäße, was Bath bey flüßigen war. 2 Moſ. 16, 36. Ruth 2, 16. Richt. 6, 19. 1 Sam. 1, 24. 17, 17. Jeſ. 5, 10. e) Lethech, d. i. funfzehn Seah. Hoſ. 3, 2. f) Kor, eben ſo viel als Chomer, Ezech. 45, 24. kommt vor 1 Kön. 4, 22. 5, 11. Das deutſche Wort Malter drückt dieſes aus. S. Luthers Ueberſetzung Luc. 16, 7. g) Log, ein Maas von ſechs Eyerſchalen, das kleinſte Gemäß flüßiger Dinge, der fünfte Theil eines Kabs oder eine halbe Pinte. h) Hin, ein Gemäß des Oels, Weins und anderer flüßiger Dinge, 2 Moſ. 29, 40. 30. 24. halbes Hin, 4 Moſ. 15, 9. der ſechſte Theil eines Hin. Ezech. 4, 11. Wie man gemeiniglich glaubet, ſo betrug dieſes Maas 337 Pariſer Cubikzoll, nach den Rabbinen aber zwölf Logs, ein halbes Seah den ſechſten Theil eines Epha oder Bath, drey Kabs und 72 Eyerſchalen. i) Bath, Maas flüßiger Dinge, ſo viel als Epha im trocknen betrug, Ezech. 45, 14. betrug ſechs Hins und 72 Logs. 2 Chron. 4, 5. Wie dieſes, was hier von dem Umfange des ehernen Meeres geſagt wird, mit 1 Kön. 7, 27. zu vereinigen ſey, davon ſ. Hezels Bibel bey der andern Stelle Th. II. S. 626. Auſſer dieſen hebräiſchen Maaßen kommen noch im neuen Teſtament vor: 1) ξεςος, ſextarius, Marc. 7, 4. ſ. oben Krug, Gefäß. 2) χοινιξ, welches man ſowohl bey trocknen als flüßigen Dingen gebraucht. Offenb. Joh. 6, 6. 3) Μετρητης, Maas, Joh. 2, 6. welches die Griechen auch ſonſt für Bath brauchen, 2 Chron. 4, 5. daher es vermuthlich mit dieſer Art des Gemäßes einerley geweſen. S. übrigens von dieſen angegebenen Arten des hebräiſchen Maaßes Carpzov Apparat. antiquit. ſ. codic. p. 672 ſeq.

Es erhellet ſchon aus dieſer Beſchreibung, daß das Maas für die flüßigen Dinge, beſonders Korn und Wein,

bey den Hebräern nicht zu allen Zeiten einerley geweſen ſey. Bey trocknen Dingen änderte ſich auch das Maas, ſ. oben Elle. Von dem Maas für die trockenen und flüßigen Dinge befand ſich das Modell in der Stiftshütte vor der Bundeslade, nämlich der Mannakrug. 2 Moſ. 16, 33. 36. vergl. Hebr. 9, 4. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 4. §. 227. S. 377 f.) Andere vermuthliche Beyſpiele des Originalmaaßes ſind in denen von Moſe beſchriebenen heiligen Geräthen der Stiftshütte (4 Moſ. 4.) und des Salomoniſchen ehernen Meeres (1 Kön. 7, 26 f. 2 Chron. 4, 3 f.) angegeben. Von dem von Moſe angegebenen Ellenmaas ſ. oben unter dem Artikel Elle. Hierinn zeigte Moſes eine beſondere Klugheit, daß er dieſe Dinge nicht blos zu Prieſtergeheimniſſen machte, ſondern den Iſraeliten einige Modelle davon vor Augen legte, die jedermann ſehen und ſich darnach richten konnte, auch dieſelben hinlänglich in ſeinen Büchern beſchrieb, wie Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. 4. S. 370.) mit mehrern bemerket.

2) Werkzeug des Meſſens, Meßſchnur, Joſ. 34, 17. Bley- und Winkelmaas. Zachar. 4, 10.

Maccabäer.

Ueberhaupt werden darunter diejenigen verſtanden, welche zu den Zeiten der ſyriſchen Könige, des Antiochus Epiphanes und anderer von den Iſraeliten der Wuth ihrer Feinde entronnen, und anfangs ſich in wüſte einſame Oerter begeben hatten, nachher aber ihre Landesleute heldenmüthig gegen ihre Feinde vertheidigten. Sie heiſſen ſonſt auch Haſmonäer, von einem Sohn des Haſmonäus, Kinder des Haſmonäus. S. Joſeph Antiq. libr. IV. c. 16. zu Ende. Lib. XII. 8. XX. 8. 10. Noldius leitet dieſen Namen von dem Berge Aſamo, Reland aber (Palaeſt. pag. 343.) mit mehrerm Rechte von dem hebräiſchen Chaſchmonim, edle, vornehme Leute,

her.

her. Am beßten leitet man den Urſprung dieſes Namens von dem Matathias, ihrem erſten Anführer her, der ſelbſt beym Joſephus (Antiquitat. lib. XII. cap. 6.) ein Sohn Johannis, mit dem Beyſatz του χυμεωνος, του Ἀσαμοναιου genennet wird. Vielleicht könnte man den Grund dieſer Benennung auch in dem arabiſchen Stammwort חשמם multi famulitii fuit, multos habuit ſervos, aſſeclas, daher das Wort חשימם (vir magni famulitii) ſeinen Urſprung hat, finden. Der Name Maccabäer hat den Gelehrten zu vielen Erklärungen Anlaß gegeben. Die gemeinſte Meinung iſt, daß nach einer gewöhnlichen Art zu ſchreiben, die bey den Juden Raſche Teboth genennt wird, nach welcher ganze Worte blos durch ihren Anfangsbuchſtaben ausgedrückt werden, um dieſe ganzen Worte zu bezeichnen, durch die Buchſtaben מכבי die Sentenz: Mi Camacha Belohim Jhova, welche 2 Moſ. 15, 12. ausgedrückt iſt, angezeiget werde, daher Judas Maccabäus dieſe vier Buchſtaben in ſeiner Fahne geführet, und eben daher den Namen Maccabäer nebſt ſeinen Nachkommen erhalten habe. Der berühmte Athanaſius Kircher (Oedyp. Aegyptiac. Tom. II. cap. III. pag. 24.) hat wirklich die Fahne des Judas Maccabäus mit dieſer Inſchrift in Kupfer ſtechen laſſen. Jedoch da man billig mit Hottingern (ad Goodwin. lib. I. cap. 1. §. 7.) zweifeln muß, ob dergleichen Art, ganze Worte durch ihre Anfangsbuchſtaben auszudrücken, ſchon zu den damaligen Zeiten der Maccabäer bekannt geweſen, und Joſephus ſo wenig als der Verfaſſer des erſten Buchs der Maccabäer hievon etwas gedenket, ſo muß man billig mit dem gelehrten Briemoet (Specim. ex Philologia ſacra et orientali. §. 19. S. Gerdeſens Miſcellan. Groningan. Tom. I. Faſc. II. p. 356.) und andern dieſe Ableitung verwerfen. Andere glauben, es wäre das Wort Makabh aus den letzten Buchſtaben der iſraelitiſchen drey Stammväter

Abra-

Abraham, Iſaac, Jacob entſtanden, und Judas habe ebenfalls dieſe drey Buchſtaben anſtatt des Wappens in ſeiner Kriegsfahne geführet. Dieſe Meinung will man beſonders dadurch unterſtützen, daß man vorgiebt, die Stadt Modin, als der erſte Wohnplatz der Haſmonäer (ſ. Bachiene Paläſtin. Th. 1. B. 3. §. 616. S. 294.), habe in dem Erbtheile des Stammes Dan gelegen, welcher in ſeinen Fahnen dieſe drey Buchſtaben Mem, Kaph, Beth zur Bezeichnung der oben genannten drey Patriarchen geführet habe. Selbſt Reland (Palaeſtin. Lib. III. pag. 901.) hat dieſes angenommen, doch hat Conrad Iken (Symbol. literar. Brem. Tom I. P. I. pag. 178.) verſchiedenes dagegen erinnert, wohin beſonders gehöret, daß es unwahrſcheinlich ſey, die Eintheilung der Iſraeliten in vier Fahnen noch nach der Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zu behaupten, und anzunehmen, daß nach ſo vielen Jahrhunderten der Feldherr unter ihnen von den in dieſer Fahne ſtehenden Buchſtaben den Namen geführt habe, und es glaublicher ſey, daß derſelbe den Namen Maccabäer lange vorher geführet, ehe er ſich einer ſolchen Fahne bedienet habe. Andere halten dieſen Namen mit mehrerm Recht für ein Appellativum, wozu beſonders Ioſephus Gyrionides (Lib. III. cap. 9.), Füller (Miſcellan. Lib. II. cap. 13.) und Iken (loc. cit. pag. 184.) welcher letztere den Namen Makbi aus dem Arabiſchen von dem Stammworte Nakaba, welches ſo viel als: andern vorgeſetzt, Feldherr über dieſelben ſeyn, bedeutet, hergeleitet hat, gehören. Selbſt bey den Perſern bedeutet der Name Maccabäer ſo viel als einen Herrn, bey uns Deutſchen Herzog, wie von Seelen (Not. ad Burtoni Λειψανα linguae Perſicae p. 107.) bemerket hat. Vermuthlich legte man dem Judas Maccabäus, wegen ſeiner Tapferkeit und ſeines durch Vertheidigung ſeiner bedrängten Landesleute bewieſenen Heldenmuthes, dieſen Namen zuerſt bey, welches ſchon

auſſer

auſſer dem oben angeführten Joſephus Gorŋan, unter den Rabbinen Aſarias von Rübeis (Meor Enaim fol. 89. col. a.) und David Ganz (Iemach Dauid. fol. 21. col. b.) behauptet haben. Mehreres von dieſer Benennung hat der ſel. Iken in ſeiner comment. de Iuda Maccabaeo, die in den Symbolis literariis Bremenſibus. Tom. I. P. I. p. 170 — 194. abgedruckt iſt, bemerket.

Die ſogenannten Maccabäer wohnten zu Modin. (S. unten Modin.) Den Urſprung derſelben leitet man am beßten wegen der Stelle 1 Maccab. 2, 1. aus dem Stamme Levi her. Da von jedem derſelben in den gehörigen Artikeln dieſes Werks beſonders gehandelt werden ſoll, ſo begnüge ich mich hier, die Namen derſelben anzuführen. Es gehören zu den Maccabäern 1) Mathathias, ein Prieſter, Sohn des Haſmonäus; 2) deſſen älteſter Sohn Judas Maccabäus; 3) ſein Bruder Jonathas; 4) Simon; 5) Johannes Hyrkanus I. 6) Ariſtobulus I. 7) Alexander Jannäus; 8) Hyrkanus II. 9) Ariſtobulus II. Die Thaten derſelben ſind in den Büchern der Maccabäer beſchrieben.

Dieſe Bücher ſind beſonders in der Geſchichte der alten ſyriſchen Könige ungemein wichtig. In den neueren Zeiten hat ein gelehrter Pater Eraſmus Frölich in einem beſondern Buche (Annales regum et rerum Syriae nummis antiquis illuſtrati. Wien 1744.) dieſe Bücher für die untrüglichſte Quelle der ſyriſchen Geſchichte erkläret, wodurch ſich derſelbe einen Streit mit dem ſel. Profeſſor Ernſt Fried. Wernsdorf zugezogen, welcher gegen ihn eine gelehrte Abhandlung de fontibus hiſtoriae ſyriacae in libris Maccabaeorum zu Leipzig 1746. an das Licht ſtellte. Jedoch iſt ſo viel gewiß, daß in dieſen Büchern vieles von der ſyriſchen Geſchichte gefunden wird, das man in andern Büchern vergebens ſucht.

Selbſt

Selbſt Joſephus ſchätzte dieſe Bücher ſehr hoch, wie aus ſeinem erſten Buche contra Apionem cap. 8. zu ſchlieſſen iſt. (S. von der Wichtigkeit dieſer Bücher mit mehrern in der Vorrede des Herrn R. Michaelis zu ſeiner deutſchen Ueberſetzung des erſten Buchs der Maccabäer beſonders S. 10 f.) Einige haben vorgegeben, David, Jeſaias und andere Propheten hätten von demjenigen, was ſich zu den Zeiten der Maccabäer zugetragen, geweiſſaget, welche Meinung aber der ſel. Rathlef in einer kleinen Abhandlung de Maccabaeis ſacrorum antiqui foederis librorum exulibus. (Helmſt. 1737. 4.) hinlänglich widerlegt hat. Indeſſen liefern ſie den ferneren Verlauf der jüdiſchen Geſchichte nach den Zeiten des Eſras und Nehemias. Bey der Frage von dem Verfaſſer derſelben, iſt mit Unterſchied zu antworten. Das erſte Buch hat wahrſcheinlich nur einen Verfaſſer, welches nicht nur aus der darinn herrſchenden Gleichheit der Schreibart, ſondern auch daher erhellet, weil der Verfaſſer deſſelben immer die Zeitrechnung der Juden, niemals aber der chronologiſchen Rechnung der Seleuciden folget. In dem zweyten Buche bleibt die Schreibart ſich ſchon nicht mehr ſo gleich, und es werden hier mehrere Zeitrechnungen angenommen, daher daſſelbe vermuthlich von mehrern als einem Verfaſſer aufgeſetzt iſt.

Das erſte Buch der Maccabäer iſt urſprünglich hebräiſch geſchrieben, welches Original aber verloren gegangen iſt, und was wir noch davon haben, iſt eine griechiſche Ueberſetzung. Hieronymus (Prolog. galeato ſ. praefat. in libr. Regum Tom. III. Oper. pag. 13.) verſichert, daß er das hebräiſche Original dieſes Buchs geſehen habe. Der wahre Verfaſſer deſſelben iſt unbekannt, ohngeachtet aus den kurz zuvor bemerkten Umſtänden ziemlich wahrſcheinlich iſt, daß nur ein einziger Verfaſſer daſſelbe verfertiget habe. Sonſt ſtehet dieſes

Buch,

Buch, ſowohl bey den Juden, als Chriſten, in groſſem Anſehen (ſ. oben), und verdient auch im Ganzen mehr Glauben als das zweyte Buch der Maccabäer, in welchem zu viele Parachroniſmen vorkommen. Es enthält dieſes Buch eine Geſchichte von 34 Jahren, nämlich die Begebenheiten der Juden unter dem Judas Maccabäus und ſeinen Brüdern, ſo daß hier vorkommen die Begebenheiten

1) unter Mathathia, Kap. 1. 2.
2) unter dem Judas Maccabäus, Kap. 3-8, 27.
3) unter deſſen Bruder Jonathan, Kap. 8, 28-12.
4) unter dem Simon. Kap. 13-16.

Das zweyte Buch der Maccabäer iſt vermuthlich von mehrern geſchrieben worden. Es enthält daſſelbe die Fortſetzung von der in dem erſten angefangenen Geſchichte, und einen Auszug aus den weitläuftigen Annalen des Jaſon von Cyrene, Kap. 1-5. woſelbſt vieles erzählet wird, was ſchon in dem erſten Buche der Maccabäer vorkömmt. Von Kap. 6. an ſcheint alles in dieſem Buche in ſpätern Zeiten hinzugeſetzt zu ſeyn. Der wahre Verfaſſer deſſelben iſt ungewiß, wenn gleich einige den Joſephus, andere den Philo, noch andere den Judas von Edeſſa dafür halten. Es kommen in dieſem Buche verſchiedene Fabeln und ungereimte Dinge, Parachroniſmen, auch Widerſprüche mit den Nachrichten des erſten Buchs (ſ. Kap. 1, 13 f. vergl. 1 Macc. 6, 8 f. K. 1, 10. vergl. 1 Macc. 9, 3.) vor, weswegen dieſes Buch in keinem groſſen Anſehen ſtehet, ob es gleich, wie das erſte, von den Römiſchkatholiſchen unter die canoniſchen Bücher gerechnet wird. Sonſt enthält dieſes Buch die Geſchichte der Juden von dem erſten Jahre des Seleucus Philopators an, bis auf die Hinrich-

richtung des Nikanors, welche in das ſechſte Jahr des Judas Maccabäus einfällt, und es kommen darinn vor:

1) Ein doppelter Brief der Juden zu Jeruſalem, an die in Egypten damals wohnenden Juden. Kap. 1. 2, 1-19.
2) Ein Auszug aus der Geſchichte Jaſons. Kap. 2, 20-11.
3) Die Geſchichte des Judas Maccabäus. Kap. 12-15.

Das dritte und vierte Buch der Maccabäer ſind noch weniger beträchtlich. Der Verfaſſer derſelben iſt ungewiß, wenn gleich Grotius dafür gehalten, daß Jeſus Sirach daſſelbe verfertiget habe. Bey den lateiniſchen Kirchenvätern werden ſie nicht angeführt, wohl aber bey den griechiſchen, und urſprünglich ſind ſie griechiſch geſchrieben.

Machir.

Der erſte Sohn des Manaſſe, des Sohns Joſeph, 4 Moſ. 26, 9. Joſ. 17, 1. woſelbſt er der erſte Sohn des Manaſſe genennet wird. Wenn man gleich in der Bibel nichts davon findet, daß demſelben nach Machir noch Söhne gebohren wären, ſo kann man dieſes doch annehmen, daß alſo in Rückſicht auf dieſelben Machir der erſte Sohn des Manaſſe genennet wird. S. Hezels Bibel bey der letzten Stelle Th. 2. S. 59 f. Die Stelle Richt. 5, 14. gehört auch hieher. Es heißt daſelbſt in dem Lobgeſange der Debora: „Von Machir zogen Kriegsobere.“ Machir bedeutet hier diejenige Hälfte, oder denjenigen Theil des Stammes Manaſſe, der auf der Abendſeite des Jordans ſein Erbtheil bekommen hatte. Von dem andern Ausdruck dieſes Satzes ſ. oben den Artikel Krieg.

Mach-

Machpelah.

Eine Höhle bey Hebron. 1 Moſ. 23, 9. Luther überſetzt daſelbſt: zwiefache Höhle, wie auch V. 17. und Kap. 49, 30. jedoch aus der Vergleichung mit Kap. 23, 19. ſieht man deutlich, daß Machpelah eigentlich der Name des Ackers oder Feldes geweſen, an deſſen Ende ſich dieſe Höhle befunden habe, daher ſchon Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 340. S. 324 f.) Machpelah für den eigentlichen Namen derſelben hält. Sie war der gewöhnliche Begräbnißplatz der Erzväter (1 Moſ. 49, 29 f. 50, 10 f.), welchen Abraham zu dieſer Abſicht von den Kindern Heth gekaufet hatte. 1 Moſ. 23, 20 f. Joſephus (Antiquit. Iud. lib. V. cap. 7.) gedenket derſelben, und verſichert, daß der Begräbnißplatz noch zu ſeiner Zeit zu ſehen geweſen, und von der beßten Art von Marmor angelegt geweſen ſey. Auch gedenkt deſſelben der bekannte jüdiſche Reiſebeſchreiber Benjamin Tudelenſis Itinerar. p. m. 47. deſſen Stelle Bachiene an dem oben angeführten Orte beybringt.

Macedonia.

Eine Landſchaft in Griechenland, welche über Theſſalien und Epirus lag, deren in der Apoſtelgeſchichte und ſonſt in den Briefen Pauli gedacht wird. Apoſtlg. 16, 9 f. 18, 5. 19, 21. Röm. 15, 26. 2 Cor. 1, 16. 1 Theſſ. 1, 7. 8. In zwey berühmten Städten derſelben, zu Philippis und Theſſalonich, waren anſehnliche chriſtliche Gemeinen, an welche Paulus Briefe geſchrieben hat.

Madaba.

Sonſt auch Madeba, Medba, Joſ. 13, 16. vergl. 9. eine in Peräa gelegene Stadt, deren auch 4 Moſ. 21, 30. gedacht wird. Euſebius und Hieronymus melden von derſelben, ſie habe nahe bey Heſbon gelegen, jedoch be-

beſtimmen ſie nicht, unter welcher Himmelsgegend von Heſbon ſie gelegen habe. Indeſſen ſchließt der Herr R. Michaelis aus der Stelle 1 Chron. 19, 7. daß ſie nahe bey der ammonitiſchen Stadt Rabba gelegen geweſen ſey. (S. deſſen Anmerk. zu 1 Maccabäer 9, 36.) Ehedem gehörte ſie dem Stamme Ruben (Joſ. 13, 16.), wurde aber nach der Wegführung der Iſraeliten in Aſſyrien von den Moabitern eingenommen, welche jedoch dieſelbe nachher wieder verloren haben. Jeſ. 15, 2. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 800. S. 319 f.

Madai.

Der dritte Sohn Japhets, des älteſten Sohns Noah, 1 Moſ. 10, 2. vergl. 1 Chron. 1, 5. Stammvater der Meder, welche von ihm Madai genennet werden. Jeſ. 21, 2. Daß unter Madai die Meder verſtanden werden, hat beſonders Bochart Phaleg lib. III. cap. 14. bewieſen. S. auch des Herrn R. Michaelis Spicileg. Geograph. ext. p. 36 ſeq.

Madmena.

Sonſt auch Madmanna (Joſ. 15, 31.), Madmen (Jer. 48, 2.), Madmena (Joſ. 10, 31.), eine Stadt in Judäa, welche wegen dieſer Stelle von Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 286. S. 207.) nicht weit von Jeruſalem geſetzt wird. Wahrſcheinlich gehörte ſie zum Erbtheile des Stammes Juda. Die Stadt Madmannah hält Bachiene für eine von derſelben verſchiedene Stadt, weil ſie in der oben angeführten Stelle als eine in dem mittägigen Theile des Stammes Juda an den Gränzen der Edomiter gelegene Stadt beſchrieben wird.

Magd.

Bey den Hebräern wurden gewöhnlich die Mägde den Söhnen vor ihrer Heyrath als Concubinen gegeben

geben. 2 Moſ. 21, 9-11. Eine ähnliche Sitte findet man bey den Perſern, die Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 87. S. 117.) zur Erläuterung dieſer Gewohnheit anführet. Doch wurde bey der erfolgten Heyrath des Sohnes für dieſelbe geſorget, und Moſes verordnete, daß eine ſolche Magd, wenn der Sohn heyrathete, nicht fernerhin als Leibeigene, ſondern als Tochter im Hauſe gehalten werden ſollte. 2 Moſ. 21, 9. Auch im Kriege erbeutete Mägde konnten von den Iſraeliten geheyrathet werden, doch mußten hiebey gewiſſe Ceremonien beobachtet werden, 5 Moſ. 20, 10-14. wovon ſchon oben unter den Artikeln Gefangene und Kebsweib gehandelt worden iſt. Man findet in der Geſchichte der Patriarchen, daß die Magd mit Beyſtimmung der Frau dem Manne ehelich beygewohnet, und mit ihm Kinder gezeuget habe, welche nachher von der Frau als ihre eigenen Söhne, wenn ſie keine hatte, betrachtet wurden, welches beſonders aus dem Beyſpiel der Hagar erweislich iſt. 1 Moſ. 16, 2. 3. Der Rebecca wurden ihre Dirnen oder Mägde mitgegeben. Kap. 24, 59. So hatten auch die Töchter Labans, Rahel und Lea, ihre Mägde bey ſich, die ihnen der geizige Laban mitgab, Kap. 29, 24. 29. Ueberhaupt wurden die Sclavinnen den Bräuten von ihren Eltern zur Bedienung mitgegeben, Kap. 24, 59. 61. 1 Sam. 25, 42. Eſth. 4, 4. 16. woraus der Ausdruck: Geſpielen, Jungfrauen, die der Braut nachgehen, ein Licht bekömmt. Pſ. 45, 15. (S. Michaelis Moſ. Recht §. 89. S. 125.) Ob die Söhne einer ſolchen dem Schwiegerſohne von den Eltern mitgegebenen Magd miterben können, darüber beſtimmt Moſes nichts. Die Obſervanz bey den Erzvätern iſt hier widerſprechend, indem Abraham den Söhnen der Mägde Geſchenke giebt. (1 Moſ. 21, 10-14. 24, 36. 25, 5. 6.) Die Söhne der Mägde Bilha und Silpa aber eben ſo gut von Jacob erben, als ſeine übri-

gen Söhne von der Rahel und Lea. Nach des Herrn R. Michaelis Vermuthung war es ungewiß, ob der Magd Sohn erben ſollte oder nicht, wenn der Vater vor ſeinem Tode ſich nicht darüber erkläret hatte, man findet wenigſtens bey Moſe kein Geſetz davon. Nach ſeinen Geſetzen wurde der Ehebruch, den ein anderer, auſſer ihrem Herrn, mit deſſen Magd trieb, nicht ſo hart, als mit einer freyen Frau beſtrafet, weil ihr Verbrechen geringer war, da ſie ihrem Heern nicht ſo viel Treue ſchuldig war, als ſeine Ehefrau. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 88. S. 123. V. §. 264. S. 279 f.) Im ſiebenten Jahre hatte die iſraelitiſche Magd mit den Knechten gleiche Rechte, daß ſie mußte losgelaſſen werden, wenn ſie nämlich die Frau eines Sclaven war, und ſich nebſt ihrem Manne freywillig entſchloſſen hatte, Lebenslang zu dienen. 5 Moſ. 15, 17. Eine andere Bewandniß hatte es mit unverheyratheten Sclavinnen, welche nicht wie Knechte ausgehen durften. 2 Moſ. 21, 7. Die Weisheit dieſes Geſetzes leuchtet ſattſam daher hervor, indem, wenn ſie im ſiebenten Jahre ausziehen dürfen, der Herr dieſelbe hätte während ihres Dienſtes als Beyſchläferinn brauchen, und ſie um ihre Ehre bringen können, wodurch ſie auf ihre Lebenszeit unglücklich geworden wäre, welches dadurch verhindert werden ſollte. Herr R. Michaelis bemerkt zwar (Moſ. Recht Th. II. §. 127. S. 371.), Moſes habe dieſes Geſetz 40 Jahre nachher abgeändert, und nach 5 Moſ. 15, 17. den Mägden eben das Recht gegeben, das die Knechte hatten; allein in dieſem letzten Geſetz ſind verheyrathete Weiber der Sclaven zu verſtehen, die ſich hierinnen freylich nach ihren Männern richten mußten. S. Hezels Bibel bey 2 Moſ. 21, 7. Th. 1. S. 377 f. Sonſt war es bey den Hebräern ein Zeichen der Ehrerbietigkeit, wenn ſich eine Weibsperſon des andern Magd nennte. Beyſpiele davon findet man Ruth 3, 9. 1. Sam. 1, 16. 18. 25,

24. 28, 21. 1 Kön. 1, 13. 2 Kön. 4, 2. daher der Ausdruck: Magd Gottes, Magd des Herrn (1 Sam. 1, 11, 11. Luc. 1, 38.), zu erklären iſt. Sonſt bedeutet Magd im neuen Teſtamente eine Sclavinn. Matth. 26, 69. Apoſtlg. 2, 18. 12, 13. 16, 16. Gal. 4, 31.

Magdala.

Eine Stadt in Batanäa. Matth. 15, 39. Marc. 8, 10. Gemeiniglich glauben die Erdbeſchreiber des gelobten Landes, daß ſie in Galiläa an dem galiläiſchen See, zwiſchen Tiberias und Bethſaida gelegen ſey, aber Bachiene (Th. 2. B. 4. §. 829. S. 370.) verſichert, daß ſie auf der andern Seite von Galiläa in der Landſchaft Gaulonitis gelegen habe. Fürer (Itinerar. Aegypti pag. 98.) verſichert, daß ſie an einem ſehr anmuthigen Ort ohnweit Bethſaida gelegen habe. Joſephus gedenkt (vita Ioſeph. fol. 1007.) des Schloſſes Magdala, welches Bachiene nicht weit von Gamala ſetzt. Vermuthlich hat Maria Magdalena (Luc. 8, 2. Joh. 20, 1.) daher ihren Zunamen erhalten.

Magdiel.

Soll nach der Meinung des Euſebius und Hieronymus die Stadt Migdal-El ſeyn, welche Joſ. 19, 38. vorkommt, daher ſie dieſen Ort in das Gebiete des Stammes Naphtali ſetzen. Nach dieſer Meinung wäre es eine Stadt. Andere nennen es einen Flecken, der ziemlich groß geweſen, welches der ſel. Faber (Archäeol. S. 270.) ſo mit einander vereinigt, daß der Name Jr, der ſonſt nur einer Stadt beygelegt wird, auch gröſſere Flecken unter ſich begreife, die keine Mauern haben. Bachiene ſetzt dieſen Ort zwiſchen Dor und Ptolemais mit dem Euſebius und Hieronymus. S. deſſen Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 506. S. 269 f.

Maged.

Eine Stadt. 1 Macc. 5, 26. 36. Sie lag im Lande Galaad oder Gilead. Grotius verſtehet darunter das Maacha, deſſen Moſes 5 Moſ. 3, 14. gedenket, welches bey dem Ptolemäus Macha heiſſet. Allein dieſer letztere Ort lag gewiß keine vier Märſche von dem Jordan, und zwiſchen dem Namen Maacha und Maged, oder Maked, iſt eben keine groſſe Aehnlichkeit, wie der Herr R. Michaelis in ſeinen Anmerkungen zu 1 Macc. 5, 26. bemerket, woraus der Ungrund der Meinung des Grotius ſattſam erhellet.

Magier.

S. Weiſe. Zauberer.

Magog.

Der andere Sohn des Japheth. 1 Moſ. 10, 2. vergl. 1 Chron. 1, 5. Bochart ſetzt die Nation der Magogiten (Geograph. ſacr. lib. III. cap. 13.) urſprünglich in die Gegend des Berges Caucaſus, alſo in das aſiatiſche Sarmatien. Der Herr Ritt. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 24 ſeq.) beſtreitet dieſe Meinung, und meint, ſie ſey jenſeits des kaſpiſchen Meeres, in den Landſchaften Charaſan, Choraſmien, Maurennachar, Balk und einem Theile von Buckarien zu ſuchen, welches er beſonders aus den Zeugniſſen einiger alter ſyriſcher Geſchichtſchreiber bey dem Aſſemann Bibliothec. oriental. Tom. III. Part. II. pag. 16. 17. 20. beweiſet. Man könnte allenfalls die Meinung Bocharts gelten laſſen, wenn man nur dabey zugleich annimmt, daß ſich die Magogiten weiter gegen Oſten ausgebreitet hätten. Moſes gedenkt blos dieſes Volks ohne Beyſatz eines andern. In andern Stellen aber (Ezech. 38, 2. Offenb. Joh. 20, 8.) wird dieſe Nation mit einer andern, die Gog genennt wird, verbunden,

den, in welchen Stellen Michaelis (am angef. Ort S. 33.) den Namen Gog für die Benennung eines Königs, den Namen Magog aber für die Benennung eines Volkes hält, und glaubet, daß die erſte Stelle auf die feindlichen Einfälle der Tartaren zu ziehen wäre., S. oben Gog.

Mahalaleel.

Ein Sohn Kenams. 1 Moſ. 5, 12. Er wurde 895 Jahr alt, und war der Vater des Jared.

Mahanaim.

Eine Stadt in Batanäa, welche von Jacob dieſen Namen, der eigentlich ſo viel als zwey Läger, ein doppeltes Lager anzeiget, bey einer ihm wiederfahrenen merkwürdigen Begebenheit (1 Moſ. 32, 1 f.) erhalten hat. Die griechiſchen Ueberſetzer, welche dabey mehr auf die Bedeutung des Worts geſehen, überſetzen daſelbſt V. 2. παρεμβολαι, oder Lagerplätze. Vermuthlich errichteten die Nachkommen Jacobs an dem Orte, wo die in der Stelle Moſis erzählte Begebenheit vorgefallen war, zum Andenken derſelben dieſe Stadt, die anfangs klein und gering war, nachgehends aber zu Moſis Zeiten ſchon anſehnlich geweſen ſeyn muß. Sie lag damals auf den Gränzen zwiſchen dem Erbtheile des Stammes Gad und des halben Stammes Manaſſe, welches aus Vergleichung der Schriftſtellen Joſ. 13, 26. und 30. erhellet. Der Stamm Gad, dem ſie eigentlich gehörte, trat ſie nachher den Leviten ab. Joſ. 21, 38. 1 Chron. 7, (6) 80. Sonſt muß ſie beſonders zu den Zeiten Davids in groſſen Anſehen geſtanden haben, weil nicht nur Isboſeth, Sauls Sohn, daſelbſt zum Könige über Iſrael gekrönet worden, und daſelbſt ſeine königliche Reſidenz gehabt (2 Sam. 2, 8. 12. 29.), ſondern auch David, um vor ſeinem aufrühriſchen Sohne Abſalon

ſicher zu ſeyn, dahin geflohen iſt. 2 Sam. 17, 24. 27. vergl. 1 Kön. 2, 8. S. ein mehreres von derſelben in Bachienens Beſchreibung von Paläſtina Th. 2. B. 4. §. 824. S. 359 f.

Mahlen.

S. Mühle.

Maalzeichen.

1) Ein Denkmaal, da etwas zum Andenken einer gewiſſen merkwürdigen Begebenheit aufgerichtet wird. 2 Moſ. 17, 16.

2) Ein eingeſchnittenes oder eingebranntes Zeichen am menſchlichen Leibe, woran man etwas erkennen konnte. Im Griechiſchen ςιγμα, (Galat. 6, 17.) welches Wort eigentlich ſo viel als ein Punkt oder Zeichen bedeutet. Man findet daſſelbe nicht nur bey den Griechen, ſondern auch bey den Römern. So kömmt daſſelbe unter andern vor bey dem Petronius (Satyric. cap. 45. 103. pag. 222. 480. edit. Burmann.), ingleichen Stigmoſus bey dem Plinius Lib. I. epiſt. 5. num. 2. und Stigmatia bey dem Cicero de officiis Lib. II. cap. 7. Vermuthlich gehen diejenigen wohl zu weit, welche den Gebrauch dieſer Maalzeichen ſchon von den Zeiten Kains herleiten, da es bey der Stelle 1 Moſ. 4, 16. worauf man ſich hierbey berufen könnte, unwahrſcheinlich iſt, ein ſinnliches Zeichen anzunehmen, welches Gott an dem Kain gemacht habe, und die daſelbſt befindlichen Worte nichts, als dieſes bedeuten: Gott habe den Kain ſo wunderbar geſchützt, daß ſich auch ſelbſt in Wildniſſen kein wildes Thier an ihm vergriffen habe. Den Gebrauch davon findet man ſchon bey den älteſten Griechen, wie aus der vom Herodot (Hiſtor. lib. V. cap. 35. pag. 298.) und Gellius (Noct. Attic. lib. XVII. cap. 9.) erzählten Geſchichte erhellet. Man findet, daß die Götzenprieſter und andere bey den heidniſchen Völ-

kern und ſelbſt unter den Juden ſich Maale einzubrennen, und die Haut aufzuritzen pflegten. Beſonders pflegten ſie dieſes bey Trauerfällen zu thun, und zeigten nicht nur dadurch den hohen Grad ihrer Traurigkeit an, ſondern wollten auch hiedurch ſelbſt die erzürnten Gottheiten verſöhnen, und man findet ſelbſt in der Bibel verſchiedene Stellen, worinn auf dieſe heidniſchen, nachher aber auch bey den Hebräern aufgekommene Gewohnheit angeſpielet wird, unter andern die Stellen 1 Kön. 18, 28. Jer. 16, 6. 41, 5. 47, 5. 48, 37. Da dieſe ſchändliche Sitte gewiſſermaſſen eine Nachahmung des heidniſchen Götzendienſts war, ſodenn aber auch den menſchlichen Körper ſehr verunſtaltete, ſo wurde dieſe Gewohnheit durch ein beſonderes göttliches Geſetz verboten. 3 Moſ. 19, 28. 5 Moſ. 14, 1. woſelbſt in der erſten Stelle durch das hebräiſche Cthobith Kaaka nichts anders als ein ſolches eingedrücktes oder eingebranntes Maalzeichen im menſchlichen Leibe zu verſtehen iſt. (S. mit mehrern Joh. Chriſt. Wichmannshauſens Diſſert. de corpore ſciſſuris figurisque non eruentando. Wittenb. 1713. und Michaelis Moſ. Recht. Th. IV. §. 225. S. 358 f. Noch jetzo pflegen die Indianer zur Ehre ihres Abgotts Ganges bey dem Tanz ſich ihre Muſkeln aufzuritzen. (S. Abraham Rogers eröfnete Thür zum verborg. Heidenthum. Kap. 15. S. 394. welches Chriſtoph Arnold in den Zuſätzen zu gedachtem Buche ebenfalls von den Caraiben und Braſilianern meldet.) Auch die Einwohner des Orients haben die Gewohnheit, ſich, theils ihrem verderbten Geſchmack nach, zur Zierde, theils auch gewiſſen Gottheiten zur Ehre, allerhand Figuren und Charaktere einzubrennen, oder ſich mit dem arabiſchen Kraute Alhenna zu färben. Bey den Aethiopiern wurden den kleinſten Kindern dergleichen Maalzeichen in die Haut gegraben und geſtochen, wie Sextus Empirikus (Pyrrhonic. Hypotheſ.

lib. I. Segm. 148.) berichtet, und eben dieſen Gebrauch bemerket auch Herodotus (Hiſtor. lib. IV. cap. 187.) von den nomadiſchen Völkern, die in Libyen wohnen. Die Egyptier pflegten ihren Kindern, ſobald ſie gebohren wurden, gewiſſe Maalzeichen einzubrennen, wie Spencer de legibus Hebraeor. ritualib. Lib. I. c. 5. Sect. 3. p. 53. edit. Tubing. bemerket. Bey dieſen angezeigten Völkern waren dergleichen Maalzeichen Zeichen der Ehre und Würde, und wer dieſelben nicht an ſich hatte, wurde für infam gehalten. (S. Herodot. Hiſtoriar. lib. V. cap. 6. pag. 288. Artemidorus Onirocritic. lib. I. cap. 9.) Bey den Römern hieſſen dergleichen Maalzeichen notae Threiciae, welchen Ausdruck Cicero de officiis lib. II. c. 7. num. 5. und Valerius Maximus Lib. IX. cap. XIII. extern. 3. davon brauchen. Doch es waren dieſe Maalzeichen auſſerdem daß ſie Ehrenzeichen waren, auch Zeichen, daß man ſich dadurch dem Dienſte einer gewiſſen Gottheit gewidmet habe. Vermuthlich laſſen ſich hieraus die Redensarten der Bibel, den Namen Gottes an der Stirne tragen (Offenb. 22, 4.), das Maalzeichen des Thiers an ſich tragen (Kap. 13, 16. 17. 14, 9. 15, 2.), und die Redensart Pauli, wenn er von ſich ſagt, er trage die Maalzeichen Chriſti an ſeinem Leibe (Galat. 6, 17.), erläutern. Bey den Alten war der Gebrauch, daß ſich die Heiden entweder mit dem eigentlichen oder myſtiſchen Namen derjenigen Gottheiten, deren Dienſte ſie ſich beſonders widmen wollten, bezeichnen lieſſen. Philo (de Monarch. pag. 819.) führet hievon ein merkwürdiges Beyſpiel an. Lucian (de Dea Syria. p. m. 684.) berichtet eben dieſes von denenjenigen, die ſich dem Dienſte der ſyriſchen Göttinn gewidmet. Diejenigen bey den Perſern, welche ſich ihrer Gottheit Mithra weihen wollten, pflegten dieſes ebenfalls zu thun, wie Tertullianus (de praeſcriptione adverſ. haereticos. cap. 40.) berichtet. (S. ein mehreres unten in dem Arti-

tikel Name.) Man findet hievon auch ſelbſt in der Geſchichte der Bibel einige Spuren. Hieher rechnen einige, beſonders jüdiſche Ausleger, wenn von dem Könige Jojakim 2 Chron. 36, 8. geſagt wird, man habe Greuel an ihm gefunden, welches einige auf ſolche heidniſche Maalzeichen deuten, die er ſich in ſeinen Körper einprägen laſſen, um ſeinen Hang zur Abgötterey dadurch öffentlich an den Tag zu legen. (S. Zorns Opuſcula ſacra. Part. I. p. 167 ſeq. Joh. Dieter. Winklers Hypomnemata philologica & critica in ſ. cod. loca. p. 153 ſeq. wohin einige auch die apocryphiſche Stelle 3 Makk. 2, 29. rechnen.) Man hielt dieſe Maalzeichen bey den Alten ſo heilig, daß man die damit bezeichneten Sklaven weder ſtrafen, noch ſich ſonſt an ihnen vergreiffen durfte, wie Herodotus Hiſtoriar. lib. II. 113.) berichtet. Selbſt die Opferthiere wurden mit dem Bilde derjenigen Gottheit, welcher ſie geopfert wurden, bezeichnet, wie aus einer Stelle des Virgils (Aeneid. lib. XII. v. 173 ſeq.) erhellet. So bezeichneten die Egyptier die zum Opfer beſtimmten Ochſen. (S. Herodot. lib. II. cap. 38. Plutarch de Iſide & Oſiride. p. 363.) Die erſten Chriſten lieſſen ſich mit einem gewiſſen Oele das Zeichen des Kreuzes an der Stirn eindrücken, daher Hieronymus (ad Ezech. IX. p. 404.) ſchreibet: Tau litera crucis habet ſimilitudinem, quae in Chriſtianorum frontibus pingitur, & frequenti manus inſcriptione ſignatur. Dieſes iſt gewiſſer als wenn Spencer (de legibus Hebr. ritual. lib. II. c. 20. Sect. 1. §. 4. p. 409.) wegen der ſtreitigen Stelle Jeſ. 44, 5. dieſen Gebrauch ſchon den Juden beylegen will, daß ſie aus Liebe zu dem wahren Gott ſich brandmaalen laſſen. Irenäus (lib. I. cap. 24.) und Epiphanius (Haereſ. XXVII. Tom. II. oper. p. 106.) berichten von den ſogenannten Carpocratianern, daß ſie ſich an den Hintertheile des rechten Ohrs hätten ein Brandmaal einbrennen

nen laſſen. (S. Deylings Obſervat. ſacr. Part. III. obſervat. XLIII. §. 3. pag. 332.) Ein gleiches melden von den Jakobiten Dougtens (Analect. ſacr. Part. II. p. 125.) und von den Aethiopiern Joh. Albert Fabricius (Biblioth. graec. lib. I. cap. 32. p. 211.) Bey den Römern pflegte man die Soldaten mit einem ſolchen Brandmaale zu bezeichnen, woran man hernach die Deſerteurs deſto leichter erkennen konnte, wie ſchon Vegetius de re militari Romanor. lib. II. cap. 8. bemerket hat. Die Zeichen, die man dabey ausgedrückt, weiß man nicht mit Gewißheit anzugeben; jedoch vermuthet Lipſius, (de re militari lib. I. cap. 9.) daß ſie beſonders in dem Namen ihres Feldherrn beſtanden haben. Auch wurden bey den Alten denenjenigen, welche im Kriege gefangen wurden, Maalzeichen eingedrückt. So findet man, daß die Athenienſer denen Samiern, nachdem ſie dieſelben beſieget, die Figur eines ſamiſchen Schiffes eingebrannt haben. (Plutarch Pericl. pag. 166.) Von den Perſern erzählen Curtius (Hiſtor. lib. V. cap. 5.) und Herodotus (lib. VII. cap. 133.), daß ſie eben dergleichen bey den gefangen genommenen Griechen vorgenommen hätten, welches vermuthlich ein Zeichen ihrer Sclaverey und Unterwürfigkeit ſeyn ſollte. Endlich pflegten auch grobe Laſter, als Kirchenraub, (ſ. Plato de Legibus lib. IX. p. 923.) falſche Anklagen (Cicero pro Milone cap. 6.) mit dergleichen Brandmarkungen beſtrafet zu werden; und von den Thraciern findet man, daß ſie, um den Tod des Orpheus zu rächen, ihren Weibern Maalzeichen eingebrannt haben. (S. Plutarch de ſera numinis vindicta Oper. Tom. II. p. 557. Stobäus ſerm. LXII. p. 398.) Vermuthlich ſieht Paulus auf die Maalzeichen als Strafen, wenn er von gebranntmarkten Gewiſſen redet. 1 Tim. 4, 2. S. Winklers Hypomnemata philolog. critica. p. 38. ſeq. Die oben verbotenen Maalzeichen der Iſraeliten

laſſen

laſſen ſich noch daher erläutern, daß bey den Alten die Leidtragenden zum Zeichen ihrer Trauer ſich beſondere Maalzeichen einzubrennen pflegten. Beſonders bemerket Herodotus (Melpomen. p. m. 127.) von den Scythen, daß ſie bey den Begräbniſſen ihrer Könige allerhand Figuren und Buchſtaben ſich in den Körper eingebrennt und eingeſchnitten hätten. Gemeiniglich geſchah das Einbrennen der Maalzeichen mit einem glühenden Eiſen, welches von den Griechen καυτηρ, καυτηριον, καυςηριον genennet wird, in welches die einzubrennenden Buchſtaben vorher eingegraben wurden. (S. Prudentius Periſtephan. X. v. 490.) Man bediente ſich auſſerdem einer gewiſſen Art Dinte dazu, die aber von der unſrigen ſehr verſchieden war. Plinius (Hiſtor. natural. lib. XXII. cap. 23.) ſchreibt auch der ſogenannten Meiſterwurz (ſucco laſeris) die Kraft, etwas einzubrennen, zu. (S. Winklers Hypomnemata p. 44 ſeq.) Diejenigen Glieder, welche beſonders mit Maalzeichen bezeichnet wurden, waren 1) die Stirn. Offenb. 13, 16. 14. (S. Barth ad Claudian. p. 122.) 2) Der Rücken. (Ovid. Faſtor. lib. II. v. 698.) 3) Die Hand, ſ. die angezeigten Schriftſtellen. 4) Backen. Diejenigen, welchen dergleichen Maalzeichen beſonders zur Strafe eingebrannt waren, ſuchten freylich dieſelben ſorgfältig zu verbergen, mit Haaren und andern Decken, welche Splenia genennet wurden, wie aus den Stellen des Athenäus (Dipnoſophiſt. Lib. VI. cap. 2. p. 225. col. a.) und Martialis (Lib. II. epigramm. 29. vers 9). erhellet; jedoch glauben einige, daß man dieſe Maalzeichen, ohne ſich zu verwunden, habe auslöſchen können. Die Mittel, deren ſie ſich dazu bedienten, waren Blätter der ſogenannten Mandragoras- oder Alraunwurzel, (Dioſcorides Lib. III. cap. 76. Plinius Hiſtor. natural. Lib. XXV. cap. 13.) und eben dieſe Kraft wird von dem Galenus (Lib. VI. de ſimplicium medicamentor. facul-

cultatibus cap. II. num. 5. p. 163. Oper. Tom. XIII. edit. Pariſ.) auch den ſogenannten Ranunkelblättern beygelegt. Auch ſoll der Taubenmiſt, nach der Bemerkung des Plinius, (Hiſtor. natur. Lib. XXX. cap. 4.) und des Marcellus Empirikus (de Medicamentis cap. 19. pag. 322.) und das ſogenannte Kraut lichen (Plin. Hiſtor. natural. lib. XXVI. cap. 4.) die Kraft haben, die eingedrückten oder eingebrannten Maalzeichen auszulöſchen. Uebrigens ſ. mit mehrern von den Maalzeichen der Alten Joh. Auguſt. Gröbels Abhandlung de ςιγματισμω veterum, in den Miſcellaneis Lipſienſibus. Tom. X. p. 79. ſeq. und Sigmund Fried. Dreſig de uſu ſtigmatum apud veteres. Leipzig 1733. Wenn Paulus Galat. 6, 17. von ſich ſagt, er trage die Maalzeichen Chriſti an ſeinem Leibe, ſo haben dieſes einige Kirchenväter und neuere Philologen, als Joh. Potter (Archaeol. graec. Lib. III. cap. 2.), Joh. Dougtäus (Analect. ſacr. Part. II. pag. 125.) von den Maalzeichen der Soldaten verſtanden, welche oben bemerkt worden ſind, aber man findet nur, daß den Soldaten dergleichen Zeichen in die Hand gedrückt worden. Die beßte Meinung iſt wohl dieſe, daß Paulus damit auf die Maalzeichen der Knechte geſehen, wodurch ſie ſich zum Dienſte ihrer Herren verpflichteten, welche der ſel. Wolf (cur. philolog. ad h. l.) annimmt, und welche auch der oben angeführte Dreſig) loc. cit. §. 22.) mit den nöthigen Gründen unterſtützt hat.

Makeda.

Eine alte cananitiſche Stadt, welche Joſua erobert. Joſ. 10, 28. Sie hatte vorher ihren eigenen König, und wurde nach ihrer Eroberung dem Stamme Juda eingeräumt. Nach Euſebius und Hieronymus lag ſie 8 Meilen von Eleutheropolis. Nahe bey derſelben lag die wegen der Joſ. 10, 16-27. erzählten Be-

ge-

gebenheit bekannt gewordene Höhle. S. Bachiene Paläſt.. Th. 2. B. 2. §. 425. S. 94.

Maleachi.

Der letzte Prophet vor Chriſti Geburt, der eine Weiſſagung hinterlaſſen hat, die in der Ordnung der kleinen Propheten des alten Teſtaments zuletzt ſtehet. Der Name deſſelben, den die griechiſchen Ueberſetzer durch Μαλαχιας ausdrücken, bedeutet nach einigen ſo viel als einen Engel, Boten, andere aber erklären ihn durch Vorläufer, nämlich Johannis des Täufers, weil er kurz vor demſelben gelebet. Von ſeinem Geſchlechte meldet er ſelbſt nichts, nur ſagt Pſeudoepiphanius, er ſey zu Sopha im Stamme Sebulon gebohren worden, und habe den Namen Maleachi erhalten, weil er ſo ſchön wie ein Engel ausgeſehen habe. Sein Zeitalter betreffend, ſo iſt das wahrſcheinlichſte, daß er nach vollbrachten zweyten Tempelbau zur Zeit des Nehemias gelebet, vielleicht zur Zeit der zweyten Zurückkunft deſſelben aus Perſien, welches auch daher erhellet, weil er den jüdiſchen Gottesdienſt ſo ſchildert, wie er zu Nehemiä Zeiten beſchaffen geweſen. Maleach. 2, 8. 11. vergl. Neh. 13, 23 f. Kap. 3, 8. 10. vergl. Nehem. 13, 3 f. 10, 38. Kap. 1, 8. 11. 13. 2, 8. vergl. Neh. 13, 15. In ſeiner Weiſſagung ſchildert er verſchiedene Mißbräuche und Unordnungen des jüdiſchen Gottesdienſtes ſeiner Zeit, und weiſſaget von der Ankunft des Meßias und ſeines Vorläufers Johannis des Täufers. Kap. 3, 1. 3. 4, 2. Seine Schreibart iſt von den übrigen Schriften des alten Teſtaments ſehr verſchieden. Er ſchreibt kurz, und bedient ſich oft der Fragen und Antworten, jedoch kommen auch bey ihm einige erhabene Stellen vor. In ſeinem Buche kommt vor:

I) Eine doppelte Bußpredigt:
a) an die jüdiſchen Prieſter, Kap. 1, 1 – 2, 10.
b) an das jüdiſche Volk, Kap. 2, 11 — zu Ende.
II) Eine Verheiſſung von Johanne dem Täufer, Chriſto und den glücklichen Zeiten des neuen Teſtaments. Kap. 3. 4.

Malter.

S. oben Maas. Ein Gemäß trockener Sachen, Getreidenmaas, Jeſ. 5, 10. Luc. 16, 7. betrug ſo viel als ein Bath, 4320 Eyerſchalen, oder nach unſerer Art zu meſſen, 12 Scheffel.

Mammon.

Ein ſyrochaldäiſches Wort, Matth. 6, 24. Luc. 13, 9. 11. bedeutet eigentlich ſo viel als Reichthum. Heinſius (Exercitation. ſacr. in N. T. p. 33.) bemerket, daß bey den Syrern eine Gottheit geweſen, welche über die Reichthümer geſetzt ſey, die Mammon geheiſſen habe. Ueber die Luc. 16, 9. vorkommende Redensart, Mammon der Ungerechtigkeit, haben die Gelehrten verſchiedene Gedanken. Einige meinen, Chriſtus habe die Allmoſen ſo genennet, und zwar nicht deswegen, weil ſie auf eine unrechtmäßige Art erworben wären, ſondern wegen ihres vielfältigen Mißbrauchs. Am beßten verſtehet man darunter den eiteln Reichthum, der die darauf ihre Hoffnung gründenden Menſchen täuſchet. Es gründet ſich dieſe Erklärung beſonders darauf, daß in der Schrift Wahrheit und Ungerechtigkeit einander entgegengeſetzt wird. Luc. 16, 11. Röm. 1, 18. 2, 8. 1 Corinth. 13, 6. 2 Theſſ. 2, 10 f. Und daß das griechiſche Zeitwort ἀδικειν ſo viel als ſchädlich ſeyn, bedeutet. Luc. 10, 19. Offenb. 6, 6. 7, 3. 11, 5. S. mit mehrern die hamburgiſche vermiſchte Biblioth. B. 1. St. 2. S. 305. St. 4. 690 f. und D. Köchers

Analecta philolog. & exegetica in IV. evangelia. p. 883 ſeq.

Mamre.

Ein ſogenannter Hayn, oder Terebinthenwald, woſelbſt Abraham ſeine Hütte aufgeſchlagen, und lange Zeit gewohnet. 1 Moſ. 13, 18. 18, 1. Gegen über lag die Höhle Machpelah, wo Sara begraben wurde. Kap. 12, 6. S. Machpelah. Die Reiſebeſchreiber (Troilo orientaliſche Reiſebeſchreibung S. 417 f.) gedenken in ſeiner Nachbarſchaft nicht weit von Hebron des Thals Mamre, und beſchreiben daſſelbe als eine ſehr fruchtbare angenehme Gegend, woſelbſt gute Weintrauben wachſen. Heutiges Tages findet man daſelbſt noch das Mauerwerk von einer prächtigen Kirche, welche der Kaiſer Conſtantin dahin bauen laſſen. S. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 392.

* Manna. Man.

Die Speiſe der Iſraeliten in der Wüſte. 2 Moſ. 16, 14 ff. 4 Moſ. 11, 8. — Es giebt im Orient verſchiedene Arten von Manna; die Iſraeliten kannten ſelbſt in Egypten welches; (nach dem Prosper Alpin kennt man in Egypten viererley Manna, worunter aber einige Sorten ausländiſch wären, und aus Armenien und vom Berge Sinai eingeführt würden.) — Die Frage, die ſie bey Erblickung des Manna in der Wüſte thaten (Manhu?) „Iſt das Manna?„ ſetzt allerdings voraus, daß den Iſraeliten zuvor ſchon eine Art Manna bekannt geweſen. —

Ob das Manna, das die Iſraeliten in der Wüſte aßen, natürliches, oder durch ein Wunder von Gott hervorgebrachtes Manna geweſen, darüber ſtreitet man. Das erſtere iſt das Vernünftigſte, wie jeder bekennen

muß,

muß, der nur nicht für alles Wunderbare eingenommen iſt, und lieber glaubt als denkt — und die Nachrichten vom natürlichen Manna mit Moſis Nachrichten vom Manna der Iſraeliten vergleicht. Zu dieſer Vergleichung will ich hier Gelegenheit geben:

1) Das Manna der Iſraeliten war wie Coriander ſaamen, (nämlich in dergleichen runden Körnern fanden ſies) und anzuſehen wie Bedellion, (nämlich ſo durchſichtig und von der Farbe.) 4 Moſ. 11, 7. und weiß (weißlicht) 2 Moſ. 16, 31. — Von dem Manna, das im Orient jetzo Terendſchabin, oder Terengabin heißt, (welches Wort ſchon Aben-Eſra für das Manna der Iſraeliten ſetzt,) und ein ſüſſer aus einer dornigten Staude (Alhag, Agul oder Akul) des Nachts herausdringender und gegen den Morgen zu einer Roſine gerinnender Saft iſt, ſagen uns die morgenländiſchen Botaniker und Reiſebeſchreiber ganz daſſelbe. — Es beſteht (nach Tournefort (Relat. d'un Voyage. Tom. I. p. 123.) aus einzelnen Körnern, wie der Maſtix (oder wie Moſes ſagt, Bedellion — beydes iſt eine durchſichtige Roſine). Rauwolf (Reiſebeſchr. S. 94.) ſagt, dieſes Manna ſey etwas gröſſer als der Corianderſaamen. (Er vergleichts alſo mit Corianderſaamen — vermuthlich in Anſehung der Geſtalt der Körner — nur ſey es etwas gröſſer; — aber doch ohngefähr wie Coriander — und eben ſo kann und muß man vielleicht Moſen verſtehen. Gmelin (Reiſe durch Rußland Th. 3. S. 288. 289.) ſagt geradezu: „Das Manna, das man in Perſien Terengabin nenne, ſey ſchneeweiß, und beſtehe aus Körnern, von der Gröſſe des Corianderſaamens.“ Herr Juſt. R. Niebuhr ſchreibt (S. 145 f.): „zu Basra verſicherte man mich, daß die Sorte Manna, welche man Taransjubin, oder Tarandsjubil nennt, in groſſer Menge in der Gegend von Iſpahan

von

von einer kleinen ſtachlichten Staude geſammelt werde. Ich ließ mir etwas von dieſem Manna zu Basra zeigen, und fand es in lauter kleinen, runden, gelblichen Körnern beſtehend, (vermuthlich gelblichtweis) und alſo von eben der Figur, wie das Manna der Kinder Iſrael beſchrieben wird.“

2) Vom Manna der Iſraeliten ſagt Moſes 2 Moſ. 16, 21. „daß mans alle Morgen geſammelt, ſo viel als jeder gebrauchet; wenn aber die Sonne heiß zu ſcheinen angefangen, ſey es geſchmolzen.“ — Eben das wiſſen wir vom natürlichen Manna Terendſchabin. Tournefort ſagt von dieſem Manna, es beſtehe entweder aus einzelnen Körnern, oder aus ganzen, einer Fauſt groſſen Klumpen, welche aus den einzelnen Mannakörnern durch die Sonnenhitze zuſammengefloſſen wären.“ — Von der Art, dieß Manna zu ſammeln, ſchreibt Gmelin a. a. O. „Vor Aufgang der Sonne ſchlage ein Bauer das Manna mit einem Stock von den Blättern und Stacheln ab, und ein anderer fange es mit einem Siebe auf ꝛc. die Sonnenhitze zerſchmelze es auf den Bäumen ꝛc. —

3) Vom Manna der Iſraeliten ſagt Moſes 4 Moſ. 11, 8. „das Volk habe das geſammelte Manna gemahlen und gemörſelt — und ſo zum Kochen und Backen gebraucht — habe Aſchenkuchen daraus gebacken — (nämlich mit Mehl vermiſcht) und ſolche Kuchen haben geſchmeckt wie Oelkuchen, (d. i. Kuchen mit dem beßten Olivenöl eingemengt. Das Manna that ohne Zweifel beym Gebackenen eben das, was der Zucker thut. Dieſer macht das Gebackene wie die Butter oder Olivenöl mürbe,) oder (ſchmeckte nach 2 Moſ. 16, 31.) wie Semmel (— Kuchen mit Konig, d. i. wie Kuchen mit Honig gebacken, oder eingemengt.) — Gmelin (a. a. O.) ſchreibt, das Manna wurde nicht

nur als ein gelindes Abführungs- und gutes Bruſtmittel, ſondern auch zu Confituren gebraucht. Nach dem Otter (Reiſeb. S. 197.) macht man zu Khunſar in Perſien aus dem daſigen Manna, dazu man noch Piſtaciennüſſe, Cordomomen und feines Mehl thue, ein Confekt, das mit andern Confituren auf den Tiſch gebracht werde. Rauwolf (S. 245.) meldet, dieſes Manna laxire nicht ſo viel, als das calabriſche Manna, (und nach dem Tournefort, ohne Zuſatz von Sennetblättern, faſt gar nicht. — Und wer ſich daran gewöhnet, wie die Jſraeliten, bey dem verliert's nach und nach ſeine Wirkung ganz — ſo wie der Caffee bey uns, die wir ihn täglich trinken, ſeine roborirende Kraft völlig verloren hat.) Daher es (ſchreibt Rauwolf weiter) von den Einwohnern zu Moſul des Morgens in eben ſo groſſen Stücken gegeſſen werde, als die Bauern auf den Bergen in Algau den Käſe eſſen. —

4) Das Manna der Jſraeliten nennt Moſes 2 Moſ. 16, 4. Brod, das vom Himmel regne. Vergl. Pſ. 78, 24. — Noch heutiges Tages nennt man das natürliche Manna, Man Eſſana, d. i. Himmelsmanna — und der gröſſere Theil des Orients glaubt, es falle vom Himmel, daher es einige für einen Thau ꝛc. halten. — Neidſchütz (Weltbeſch. S. 177.), der kein groſſer Naturkenner war, ſchreibt daher, „das Manna, das die Jſraeliten in der Gegend des Berges Sinai gegeſſen hätten, falle daſelbſt noch zu gewiſſen Zeiten im Jahr. (Man findets nämlich nicht zu allen Jahreszeiten, ſondern nur im Julius und Auguſt.) Es ſey ein dicker Thau, wie ihm (von den griechiſchen Mönchen auf dem Berge Sinai —) gewieſen worden. Philipp a S. Trinitate (oriental. Reiſebeſchr. S. 80. 81.) meldet, „daß es in dem wüſten Arabien oftmals Manna regne — welches die Araber ſammelten und nach Baira brächs-

brächten, wo es die Portugieſen kauften. Dieß Manna ſey ein Reſt von demjenigen, welches Gott durch ein Wunderwerk dem Volke Iſrael in dieſer Wüſte habe häufig regnen laſſen.“ — Das iſt ſeine Idee — vielleicht auf arabiſche Sage gegründet, woraus ſich freylich nichts beweiſen läßt. — Wir bekommen indeſſen dadurch einen Wink, Moſis Ausdruck ſo zu verſtehen, wie er ihn verſtanden wiſſen wollte — nämlich dem Anſchein nach—oder—nach der Vorſtellung des gemeinen Mannes, welcher Art Ausdrücke wir in der Bibel unzählige finden.

Das Manna an ſich ſelbſt war alſo etwas Natürliches; daß aber gleichwohl Gott dabey ſehr ſichtbar im Spiel geweſen, iſt nicht zu läugnen. S. meine Bibel Th. 1. bey 2 Moſ. 16, 15. S. 361. — Doch glaub ich, hat man nicht Urſache anzunehmen, daß die Iſraeliten zu allen Jahrszeiten Manna gefunden, wie ich ehedem auch mit glaubte. — Moſes ſagt das nirgends; vermuthlich alſo ſammelten ſie nur welches in den Monaten, da es die Mannaſtaude noch heutiges Tages ausſchwitzt — in den Monaten Julius und Auguſt. Auch über die Menge, in der das Manna zur Zeit Moſis in der Wüſte ſich gefunden, und in der man es heutiges Tages daſelbſt nicht findet, läßt ſich etwas ſagen: Die Mannaſtaude iſt ein Lieblingsfutter der Kameele, daher ſie in Perſien Chari-Schutar, d. i. Kameeldorn genannt wird. Während ein Paar tauſend Jahren konnten, da dieſelbe Wüſte von groſſen Karavanen, wie gewöhnlich, mit Kameelen häufig durchzogen wird, und man, um das Mitnehmen vieles Futters für die Kameele auf die lange Reiſe zu erſparen, dieſe Laſtthiere allenthalben dieſe Stauden befreſſen und abfreſſen läßt, ſie natürlicher Weiſe ſehr dünne werden — folglich kanns heutiges Tags in Arabien nicht ſo viel Manna mehr geben, als es zu Moſis Zeit daſelbſt gab.

Noch muß ich bemerken, daß die Iſraeliten in der Wüſte nicht blos Manna gegeſſen — weder blos Manna, noch immer roh und ungemiſcht, ob gleich ſo viel gewiß iſt, daß ſie ſich im Nothfall, der wohl auch eintrat, auch mit bloßem Manna ſättigen können, wie Rauwolf in der oben angeführten Stelle von den Einwohnern zu Moſul erzählt. Moſes ſagt ausdrücklich, man habe es gekocht, (d. i. in Suppen und Gemüſen gebraucht — zum Schmelzen und Wohlgeſchmack —) und gebacken — zum Backen gebraucht — vermuthlich ſtatt des ihnen fehlenden Olivenöls, das man im Orient ganz ſtatt unſerer Butter braucht. —

Manahem.

Ein unter den Juden ſehr gewöhnlicher Name, welches man beſonders aus der Aehnlichkeit mit Naham (1 Chron. 4, 19.) und dem Namen Nahum (Nahum 1, 1.) ſchlieſſen kann. Nach dem Hebräiſchen bedeutet derſelbe eigentlich ſo viel, als ein Sohn des Troſtes, von dem hebräiſchen Zeitwort Naham, tröſten; ſ. auch Apoſtlg. 4, 16. Jedoch wollen einige es lieber von dem hebräiſchen Machanim, Machane, herleiten, welches Lager bedeutet. Der ſyriſche Ueberſetzer giebt es in der gleich zu bemerkenden Stelle durch Manael, welche Leseart ſich auch in einigen griechiſchen Handſchriften findet. Doch hat ſchon Druſius (not. ad loc. citandum) den Ungrund dieſer Leſeart gezeiget. (S. des Herrn R. Michaelis curas in verſionem Syriac. Act. apoſt. pag. 110.) Derjenige dieſes Namens, der in der Apoſtelgeſchichte (K. 13, 1.) vorkommt, wird von Lucas σύντροφος Ἡρώδου genennet, und Joſephus gedenkt auch deſſelben Antiquitat. Iudaic. lib. XV. cap. 10. §. 5. p. 779. edit. Hauercamp. Nach den Rabbinen iſt derſelbe ein königlicher Bedienter des Herodes geweſen. Der gelehrte Lightfooth (hor. hebr. & Talmud. ad loc. cit.

P.

p. 725. T. II. operum) hält ihn für einen Propheten aus der Schule der Eſſener, und zwar, wie ſehr wahrſcheinlich iſt, der ſogenannten theoretiſchen. Man ſieht aus dem Bericht des Joſephus in der oben angeführten Stelle, daß er bey dem Könige Herodes dem Groſſen ſehr wohl geſtanden habe, daher man leicht ſchlieſſen kann, daß er vermuthlich in Geſellſchaft ſeines Sohns, des Herodes Antipas, auferzogen ſey, deſſen Zeitalter in eben die Zeit fällt, da Paulus ſich zu Antiochien aufgehalten. Das Wort συντροφος, welches Lucas von ihm brauchet, zeiget an, er habe mit gedachtem königlichen Prinzen einerley Erziehung und Unterricht genoſſen, wiewohl es auch ſeyn kann, daß er von einer Amme mit ihm geſäuget worden ſey, wie es Grotius durch collactaneum erkläret hat. Nachher verließ derſelbe vermuthlich den Hof des Herodes Antipas, und wurde ein Chriſt, welches daher erhellet, weil Lucas von ihm meldet, er habe bey der antiocheniſchen Gemeine ein geiſtliches Amt verwaltet, und es iſt zu glauben, daß er ein ordentlicher Lehrer der daſigen chriſtlichen Gemeine geweſen ſey. S. mit mehrern Joh. Ernſt. Imman. Walchs Diſſert. de Menachemo συντροφῳ Herodis. Jena 1758.

Manaſſe.

1) Der erſtgebohrne Sohn Joſephs, welchen derſelbe mit der Aſnath, der Tochter Potiphera, in Egypten gezeuget. 1 Moſ. 41, 50. Er erhielt von Jacob kurz vor ſeinem Tode den Segen. Jacob nahm denſelben, wie den zweyten Sohn Joſephs Ephraim, an Sohnesſtatt auf, und machte ihn, wie dieſen, zum Haupte eines beſonderen Stammes in Iſrael (1 Moſ. 48, 8 f.); bey welchem Segen er jedoch dem Ephraim vor ihm einen beſonderen Vorzug gab. (S. oben Ephraim.) Jacob verkündigte ihm in dieſem Segen eine zahlreiche Nachkommenſchaft (V. 16.). Sein erſtgebohrner Sohn

hieß Machir, und ſeine übrigen Kinder werden 4 Moſ. 26, 29. angeführt. Daß ſeine Nachkommenſchaft ſich zahlreich vermehret, läßt ſich ſchon daraus ſchlieſſen, weil bey der von Moſe angeſtellten Zählung der Iſraeliten, welche in dem Gefilde Moab angeſtellt wurde, die Zahl der Manaſſiten ſich ſchon auf 52700 belief. Bey der Theilung des gelobten Landes bekam dieſer Stamm ein gedoppeltes Erbtheil: 1) jenſeits des Jordans, das Land Gilead, bey deſſen Eroberung ſich derſelbe beſonders hervorgethan hatte, 4 Moſ. 32, 39. 40. woſelbſt zwar nur von Machir geſagt wird, daß Moſes ihm das Land Gilead zu beſitzen gegeben, jedoch iſt wohl anzunehmen, daß Moſes dem ganzen Stamm Manaſſe dieſes Land zuerkannt habe, weil in einer andern Stelle (Richt. 5, 14.) Machir für den ganzen Stamm Manaſſe geſetzt wird, daher der ganze Stamm ſich nachher in dieſer Gegend bis an die Gränzen der Geſſuriten und Maachathithen niedergelaſſen. 5 Moſ. 3, 14. Vermuthlich wohnten ſieben Geſchlechter dieſes Stammes hieſelbſt (1 Chron. 5, 24.) und die übrigen ſechs dieſſeits des Jordans im Lande Canaan. Joſ. 17, 2. So iſt der halbe Stamm Manaſſe zu erklären, deſſen Moſes und Joſua ſo oft in ihren Büchern gedenken, da das hebräiſche Chazi nicht allezeit die gerade Hälfte einer getheilten Sache bedeutet. Die Gegend des ihnen jenſeits des Jordans eingeräumten Landes, lag zwiſchen den Bächen Arnon und Jabock, deſſen mittägige Gränze bey der Stadt Mahanaim war, woſelbſt die nördliche Gränze des Stammes Gad war, und gegen Abend gränzte dieſer Diſtrikt an den ſogenannten kleinen Jordan und See Cinnereth, ſo wie gegen Morgen an das Gebirge Gilead. S. oben Gilead. In dieſem Lande befanden ſich 60 Städte (Joſ. 13, 30. 31.), unter welchen aber nur die zwey, Aſtharoth und Edrei, die beyden vornehmſten oder Reſidenzſtädte des Königs Ogs

aus-

ausdrücklich genennt werden. Aus 5 Moſ. 3, 4. 14. erhellet übrigens, daß dieſes Erbtheil des halben Stammes Manaſſe, oder wenigſtens ein anſehnlicher Theil deſſelben den Namen Argob geführet habe. (S. Bachiene Th. 1. B. 2. §. 388 f. S. 301 f.) 2) Diſſeits des Jordans im Lande Canaan. Joſ. 17. Hier bekam die andere Hälfte des Stammes Manaſſe ihren Antheil von Joſua. Eben da gränzte das Erbtheil dieſes Stammes gegen Mittag an Ephraim, gegen Abend an das mittelländiſche Meer, gegen Mitternacht lag das Erbtheil des Stammes Aſſer, und gegen Morgen Iſaſchar. (S. Bachiene Paläſtin. Th. 1. B. 2. §. 398. S. 329 f.) Da einige der Städte dieſes Stammes, die Joſ. 17. vorkommen, zum Stamm Ephraim gehörten, fehlte es endlich den Geſchlechten deſſelben an hinlänglichen Wohnplätzen, weswegen die angränzenden Stämme, Aſſer und Iſaſchar, bey der groſſen Vermehrung dieſes Stammes ſich genöthiget ſahen, einige von ihren Städten demſelben abzutreten, welches Joſua Kap. 17, 11. bemerket.

Der Segen Jacobs (1 Moſ. 48, 19. 20.) gieng in die Erfüllung, und ſelbſt der Vorzug, welchen Jacob dem Ephraim vor Manaſſe eingeräumt hatte. S. oben Ephraim.

2) Ein König in Juda, Sohn und Nachfolger des Hiskias, ein gottloſer Regent. 2 Kön. 21. vergl. 2 Chr. 33, 1. wurde von dem aſſyriſchen König Aſſarhaddon, der zugleich König in Babylonien war, gefangen nach Babel geführet, (ſ. allgemeine Welthiſtor. Th. III. §. 844. S. 103 f.) aus welcher Dienſtbarkeit er jedoch, nachdem er ſich vor Gott bußfertig gedemüthiget, (ſ. Gebet Manaſſe unter den apocryphiſchen Büchern,) wieder befreyet wurde. Er ſtarb endlich zu Jeruſalem,

und ihm folgte in der königlichen Würde ſein Sohn Amon. —

Manoah.

Ein Mannsname — Vater des Simſon, aus dem Stamme Dan, Richt. 13, 2. wurde einer beſonders merkwürdigen Erſcheinung eines Engels gewürdiget.

Mantel.

Ein beſonderes Kleidungsſtück im Orient, nach unſerer Art zu reden, ein Oberrock, der mit Ermeln verſehen war. Man findet, daß ſowohl Mannsperſonen als Frauenzimmer dergleichen getragen haben. 1 Sam. 18, 4. 1 Kön. 11, 30. Apoſtlg. 12, 8. Matth. 5, 40. Luc. 6, 29. vergl. Jeſ. 3, 21. Worinn ſich aber der Mantel der Frauensperſonen von dem Mantel der Mannsperſonen unterſchieden habe, weiß man nicht. (S. Schröder de veſtitu Hebraeor. cap. 15.) Was Luther Richt. 4, 18. Mantel überſetzt, iſt eigentlich ein Polſter, Teppich, dergleichen im Orient oft ſehr ſchön ſind. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient S. 115. Th. I.) Doch wickelte man ſich auch im Nothfall wohl darein wie aus dieſer Stelle erhellet. Der Mantel des Hohenprieſters machte ein beſonderes Stück ſeiner prieſterlichen Kleidung aus. (S. oben Hoheprieſter.) Er war mit klingenden Schellen und Granatäpfeln verſehen, und gieng bis auf die Füſſe herunter. Zwar will Braun (de Veſtitu ſacerdot. hebr. lib. II. cap. V. §. 417.) dieſes letztere läugnen, allein es erhellet deutlich aus 2 Moſ. 28, 4, 13. Buch der Weißh. 18, 24. Sirach 45, 9. Einige Maler bilden denſelben ſo ab, daß er bis auf die Knie nur gegangen ſey, allein Daſſov (Imagin. rerum hebraic. theſ. VIII. Miſcellan. Groningan. Tom. IV. faſcic. III. pag. 429. ſeq.) hat aus den Rabbinen erwieſen, daß derſelbe bis hinunter auf die Füſſe gegangen ſey. Daher erklären auch einige chriſtli-

liche Ausleger das hebräiſche Wort Meil durch einen ſogenannten Talar, der bis auf die Fußſohlen gienge. (S. Eduard Leighs critica ſacra pag. 129. edit. Amſtel. fol.) Zuweilen war dieſer Mantel von groſſer Koſtbarkeit. Von dergleichen Gattung war der babyloniſche Mantel, welchen Achan geſtohlen. Joſ. 7, 21. Aus dem Bericht der Alten erhellet, daß die Babylonier es in der Stickerey der Teppiche und dieſer Art Kleidungsſtücke ſehr weit gebracht haben. (S. die Ueberſetzung der allgemeinen Welthiſtorie Th. III. S. 676. §. 799.) Im neuen Teſtament wird der Mantel immer im Griechiſchen durch ἱματιον ausgedrückt, und von χιτων, dem Unterkleide, unterſchieden. Ein beſonderes Zeichen der Würde war bey den Hebräern der ſogenannte Prophetenmantel, dergleichen Elias und Eliſa getragen. 2 Kön. 1, 8. vergl. Kap. 2, 8. 13. 14. Hebr. Adereth. Vermuthlich beſtund derſelbe in weiter nichts, als einem haarigten Fell, welches aus Kameel- oder Ziegenhaaren verfertigt war, und deſſen er ſich als eines Oberkleides zu bedienen pflegte. Man findet, daß dieſe Tracht auch bey andern Propheten Statt gefunden habe. Zach. 13, 4. vergl. Matth. 7, 15. Vermuthlich hat Johannes der Täufer bey ſeinem Aufenthalt in der Wüſten auch ein ſolches Oberkleid getragen, wie wenigſtens aus Marc. 1, 6. geſchloſſen werden kann. Daß dieſer Prophetenmantel bis auf die Füſſe gegangen ſey, iſt ſchon daher zu ſchlieſſen, weil dieſer Mantel hinlänglich geweſen iſt, den ganzen Körper, ſelbſt das Geſicht zu bedecken. 1 Kön. 19, 13. Die Propheten pflegten denſelben nicht blos zur Zierde, oder ſich darein zu verhüllen, zu tragen, ſondern ſie verrichteten auch dadurch Wunder (2 Kön. 2, 14.), und zerriſſen denſelben gar, um etwas beſonderes dadurch anzuzeigen. 1 Kön. 11, 29. 30. Die Propheten pflegten demjenigen, den ſie zu ihren Nachfolger in der Prophetenwürde ernennten, den

Man-

Mantel umzuwerfen, 1 Kön. 19, 19. und eben dieſe Gewohnheit beobachtete auch bey den Hebräern ein neuer Ehemann bey ſeiner Braut. Ruth 3, 9. Ezech. 16, 8. ſ. oben den Artikel Hick. S. auch Joh. Henric. Willamers Diſſert. de pallio Eliae. Wittenb. 1679. Das Kleid, welches die Kriegsknechte Chriſto zum Spott angeleget, nennen die Evangeliſten einen Purpurmantel, Matth. 27, 28. Joh. 19, 2. vergl. Marc. 15, 17. Eigentlich war dieſes ein ſcharlachener Kriegs- oder Soldatenmantel, dergleichen Chlamys bey den Griechen und Römern bedeutet. Ueber die Geſtalt deſſelben hegen die Gelehrten verſchiedene Meinungen. Gemeiniglich ſagt man, es ſey dieſer Anzug über der linken Seite herunter gehangen, der Kragen aber wäre um den Hals zuſammengeknüpft geweſen, doch ſo, daß der rechte Arm und die Bruſt vorn frey geweſen, daß es mehr ein Oberkleid als Unterrock geweſen, erhellet ſchon aus dem von Johanne gebrauchten Ausdruck ἱματιον. Er war Scharlachfarbig, welche Farbe von einem gewiſſen Geſträuche bereitet wurde, das auf dem trocknen Lande wachſet, von dem Purpur aber, der von einer beſondern Art der Meerſchnecken genommen wird, unterſchieden iſt. Die Scharlachfarbe war etwas lichter, als die Purpurfarbe, welche letztere ein ſchwärzlichrothes Anſehen hatte. Den Gebrauch derſelben betreffend, ſo kleideten ſich die Feldherrn bey den Alten in Scharlach, damit man es nicht ſehen möchte, wenn dieſelben entweder von ihrem eigenen oder der Feinde Blut auf dem Oberkleide beflecket wurden, denn an dieſer Art Scharlachkleider ſah man gar kein Blut. Die Purpurkleider aber waren blos eine Tracht der Kaiſer. Hieraus erhellet der Unterſchied unter der Scharlach- und Purpurfarbe deutlich. Vielleicht haben nach des Ludewig Dedieu Meinung die Kriegsknechte Jeſu, um ſeine königliche Würde zu verſpotten, nachdem ſie ihm ſeine Kleider ausgezogen, erſt

ein

ein Purpurkleid, und ſodann noch einen ſcharlachenen Obermantel darüber angezogen, auf dieſe Art erzählten Matthäus und Johannes zwey verſchiedene Umſtände. Andere, als Rubenius, (de re veſtiaria Lib. II. c. 14.) ſagen, die Farbe ſey vermiſcht geweſen, theils von der Scharlach- theils von der Purpurfarbe. Nimmt man aber an, daß die Alten überhaupt allem demjenigen, was roth ausgeſehen, den Namen purpureus gegeben, daher ſie von vino purpureo, roſa purpurea, puella habente genas purpureas reden, ſo widerſprechen die Evangeliſten einander nicht. Auf das Purpurroth unſerer heutigen modernen Dichter, das ſie von der Morgenröthe und den Lippen der Menſchen brauchen, möchte ich mich aber, um dieſes zu beweiſen, nicht berufen. Ueber den Mantel des Apoſtels Paulus, den er zu Troada gelaſſen, (nach Luthers Ueberſetzung 2 Tim. 4, 13.) iſt vieles geſchrieben worden. Längſtens haben aber die gelehrteſten Ausleger bemerkt, daß das hier vorkommende griechiſche Wort keinen Mantel bedeute, wenigſtens nicht in dieſer Stelle, da es nicht glaublich, daß Paulus auf ſeiner Reiſe von Troada aus, dieſen Reiſemantel (lacerna S. Eraſm. Rotter. in Meth. ad ſtud. Theol.) vergeſſen haben ſollte, welchen er, wenn er beſonders des Nachts gereiſet, gewiß nothwendig brauchte, daher ſie auf die Gedanken gerathen ſind, aus dieſem Mantel ein Bücherfutteral zu machen. Faſt alle griechiſche Wörterverzeichniſſe, Heſychius und andere, bemerken, daß das Wort φελονης eigentlich ein Bücherbehältniß anzeige, ob es ſchon von einigen auch für einen Mantel gehalten werde. (S. Joh. Alberti Gloſſar. graec. Novi foederis pag. 164.) Die ſyriſche Ueberſetzung bedient ſich in dieſer Stelle eines Ausdrucks, der durch Schrifthaus überſetzt werden kann, und das von dieſem Ueberſetzer gebrauchte ſyriſche Wort überſetzt Anton Zanolini (Lexicon. Syriac. p. 25.) durch arcam librariam ſcriptis re-

fer-

ſertam. S. davon mit mehrern D. Lilienthals gute Sache der göttlichen Offenbarung Th. I. Kap. III. §. 50. S. 208. und Andr. Ludew. Königsmanns diſquiſit. ad 2 Timoth. IV. 13. quid. ibi φελονης ſignificet, welche Otto Ludw. Königsmann mit eignen Anmerkungen und einem Anhange der gelehrten Bemerkungen des ſel. Joh. Heinr. Majus, des Herrn. D. Chriſt. Wilh. Franz Walchs zu Göttingen, und Caſp. Fried. Munthens über dieſe Stelle, vermehrt zu Lübeck und Altona 1759. 8. herausgegeben hat.

Maon.

1) Eine Stadt in Paläſtina, welche in dem Verzeichniſſe der Städte des Stammes Juda unter denjenigen Städten vorkömmt, die auf dem Gebirge gelegen haben. Joſ. 15, 55. Euſebius und Hieronymus ſetzen ſie in den öſtlichen Theil des Diſtrikts Daromas, welcher den mittägigen Theil von Judäa ausgemacht, wodurch ſie zugleich anzeigen, daß ſie nicht weit von dem Salzmeere gelegen habe. Sie war der Wohnplatz des in der Bibel vorkommenden Nabals. 1 Sam. 25, 2. (S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 325. S. 288.) Abulfeda beſchreibet ſie als die letzte ſyriſche Stadt gegen Arabien zu, und ſetzt ſie ſechs Tagereiſen von Jaffa, alſo dreymal ſo weit vom mittelländiſchen Meer als Damaskus. S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 23. S. 84.

2) Eine bey der No. 1. gemeldeten Stadt liegende Wüſte, die von derſelben den Namen führt. Nach Bachienens Meinung (Paläſtin. am angef. Ort. S. 289.) machte ſie einen Theil von der Wüſte Juda aus. Sie iſt beſonders durch den Aufenthalt Davids in derſelben auf ſeiner Flucht vor Saul bekannt. 1 Sam. 23, 26 f. Der Herr R. Michaelis ſetzt in den Anmerkungen zu dieſer Stelle dieſen Ort auf die Oſtſeite des todten

ten Meers, und glaubt deswegen, die Wüſte Siph habe daſelbſt gelegen; doch ſ. Bachiene Th. 1. B. 1. S. 365. vergl. Joſ. 15, 55. wo dieſe Meinung beſtätiget wird.

Maoniter.

Ein unbekanntes Volk, Richt. 10, 12. 2 Chron. 26, 7. Die Meinungen über dieſelben ſind getheilt. Einige ſagen, es ſey eine ganz unbekannte Nation, andere nehmen mit D. Siegm. Baſch (Hamburg. vermiſchte Biblioth. B. II. St. 2. S. 309 f.) hier die Midianiter an, welche Meinung ſich beſonders darauf gründet, daß ſie hier, wie auch ſonſt (Richt. 6, 33. vergl. 3, 7. 12.) die Midianiter mit Amalek zuſammengeſetzet werden. Herr. R. Michaelis verſtehet darunter die ſogenannten Minnäer der Griechen, ſ. unten Meuniter. Vermuthlich haben ſie von dem Orte Maon, deſſen Büſching (Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. I. S. 448.) gedenkt, ihren Namen erhalten, oder man könnte Maon nach den Stellen Jer. 21, 13. Zeph. 3, 7. hier überhaupt durch eine Wohnung, oder einen mit Kriegsvolk beſetzten Platz erklären.

Mara.

Ein Ort in der Wüſten, der wegen des bittern Waſſers daſelbſt bekannt iſt. 2 Moſ. 15, 23. Die Reiſenden (Fürer Itinerar. p. 35.) bemerken dieſen Ort. Büſching (Aſien S. 513.) bemerkt einen Berg dieſes Namens, bey welchem auf der Weſtſeite in einem Thale eine ſalzige und bittere Quelle befindlich ſey, welche Thompſon und Pocock für das in der Bibel vorkommende Waſſer halten.

Marcus.

Der zweyte unter den ſogenannten Evangeliſten des neuen Teſtaments. Die Gelehrten ſind nicht einig, ob

ob er eben derjenige ſey, der ſonſt Johannes Marcus (Apoſtlg. 12, 12. 15, 37.) ein Verwandter Barnabas (Coloſſ. 4, 10.) genannt wird, den Paulus 2 Tim. 4, 11. Philem. V. 23. ſchlechtweg Marcus nennt. Wäre das erſte richtig, ſo lieſſe ſich aus Apoſtlg. 12, 12. 25. beweiſen, daß ſeine Mutter Maria geheiſſen, und zu Jeruſalem gewohnet habe. Der Name Marcus iſt ſonſt eigentlich ein römiſcher Name, gleichwohl aber verſichert Hieronymus, (praefat. ad Marcum) daß er ein gebohrner Jude aus dem Stamm Levi geweſen, und anfangs das Prieſteramt verwaltet habe. Es kann ſeyn, daß er erſt einen hebräiſchen Namen geführet, nachgehends aber bey einer Reiſe nach Italien den Römern zu Gefallen, den lateiniſchen Namen Marcus angenommen hat. Epiphanius (Haereſ. LI. §. 6. pag. 428.) glaubt, er ſey einer von den ſogenannten 70 Jüngern Chriſti geweſen; allein Papias meldet beym Euſebius (Hiſt. eccleſ. lib. III. cap. 39.), daß er Chriſtum weder geſehen habe, noch ihm nachgefolget ſey. Vielmehr bezeugen verſchiedene Kirchenväter, daß er ein Schüler und treuer Gefährte des Apoſtels Petri geweſen, wie ihn denn Petrus ſelbſt ſeinen Sohn im geiſtlichen Verſtande nennet. 1 Petr. 5, 13. (S. Tertullian. contra Marcion. lib. IV. cap. 5. Euſeb. H. e. lib. II. cap. 15.) Man erzählet, Petrus habe denſelben, nachdem er ſein Evangelium geſchrieben, nach Egypten geſchickt, und er habe zu Alexandrien eine chriſtliche Gemeine geſtiftet, hierauf aber ſich in die abendländiſchen Provinzen von Afrika und Libyen, namentlich Marmarika, Pentapolis u. ſ. w. begeben, worauf er wieder nach Alexandrien zurückgekehret, und daſelbſt den Martyrertod ausgeſtanden habe. Dieſes letztere bemerkt auſſer dem Simeon Metaphraſtes kein einziger alter Kirchenſkribent. Hieronymus meldet von ſeinem Tode nichts weiter, als daß er im achten Jahre des Kaiſers Nero geſtorben und zu

Ale-

Alexandrien begraben ſey. Irenäus aber (Lib. III. cap. 1.) verſichert, daß er länger gelebet habe als Paulus und Petrus, welche erſt im zwölften oder vierzehnten Jahre des Nero Martyrer geworden.

Das unter ſeinem Namen im neuen Teſtament vorkommende Evangelium legen einige dem Apoſtel Petrus, als Verfaſſer, bey, welche Meinung wohl blos daher entſtanden iſt, weil er ein Reiſegefährte und treuer Amtsgehülfe Petri geweſen. Die mehreſten alten Schriftſteller aber legen daſſelbe unſerm Marcus bey. Das Evangelium ſelbſt führet, auſſer ſeiner gewöhnlichen Ueberſchrift noch eine beſondere. Kap. 1, 1. Die Veranlaſſung zu dieſer Schrift, ſoll, nach dem Bericht der Alten, (Papias und Clemens von Alexandrien bey dem Euſebius Hiſtor. eccleſiaſt. lib. II. cap. 15. VI. 14. Hieronymus Catalog. ſcriptor. eccleſiaſt. cap. 8.) dieſe geweſen ſeyn, es wären die zu Chriſto neubekehrten Römer zu dem Marcus gekommen, und hätten ihn gebeten, er möchte dasjenige, was er aus dem Munde Petri von dem Leben und der Lehre Jeſu wüßte, aufſetzen, wozu ſich endlich Marcus auch entſchloſſen habe, wobey jedoch der innerliche Trieb drs heiligen Geiſtes (ſ. Michaelis Einleitung in das neue Teſtam. Th. II. §. 136. S. 911.) nicht auszuſchlieſſen iſt. Hieraus folgt keinesweges, daß Petrus ihm alles in die Feder dicktirt habe, wie einige wollen, ſondern er ſchöpfte ſeine Geſchichte theils aus den Reden Petri, theils aus dem Evangelio des Matthäus, welches er vor ſich gehabt haben muß, jedoch darf man ihn weder für einen Ueberſetzer, noch für einen ſogenannten Epitomator des Matthäus halten, wie Michaelis in der Einleitung S. 915. ſehr richtig bemerkt. Man ſieht offenbar, daß er mehr für bekehrte Heiden und Römer, als für Juden geſchrieben, weil er verſchiedene für die jüdiſche Nation mehr in-

intereſſante Begebenheiten und Reden Jeſu, als: das Geſchlechtsregiſter Chriſti, den bethlehemitiſchen Kindermord, die Beſtrafungen der Phariſäer u. a. m. ganz weggelaſſen hat. Die Zeit, wenn er ſein Evangelium geſchrieben, iſt nicht gewiß. Irenäus (Lib. III. cap. 1.) ſchreibt, es ſey erſt nach dem Tode Petri aufgeſetzt, womit doch nicht vereinigt werden kann, daß Petrus verordnet habe, das Evangelium des Marcus zu leſen, andere Umſtände, die Herr Michaelis (S. 916.) dagegen anführt, nicht zu gedenken. Vielleicht iſt das bey dem Irenäus gebrauchte Wort exceſſus von ſeiner Abreiſe von Rom zu verſtehen, welche Abreiſe Pauli in das Jahr Chriſti 63 fällt. Gewiß iſt indeſſen aus dem oben bemerkten Umſtande, daß er ſeine Geſchichte ſpäter als Matthäus aufgeſetzt habe.

Daß Marcus urſprünglich ſein Evangelium lateiniſch geſchrieben habe, behaupten die mehreſten Lehrer der römiſchkatholiſchen Kirche. (Baronius Annalib. Tom. I. ad A. 45. Bellarmin. de Verbo Dei lib. II. cap. 7.) Sie gründen ſich beſonders darauf, daß Marcus ſein Evangelium hauptſächlich zum Beßten der Römer geſchrieben habe, und daß das lateiniſche Avtographon deſſelben, welches er mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben haben ſoll, noch zu Venedig aufbewahret werde. Aus dem erſten Umſtande folget nichts, da Paulus ſeinen Brief an die römiſchen Chriſten auch griechiſch geſchrieben hat. Das zweyte betreffend, ſo ſind die Berichte davon verſchieden. Mabillon (Itin. ital. pag. 31.) und Burnet (Reiſe durch die Schweiz und Italien Th. II. S. 29.) melden, daß dieſe Handſchrift mit Siegeln verwahret ſey, und den Fremden gar nicht gezeiget werde. Montfaucon (Diar. Ital cap. IV. p. 5 .), der es geſehen haben will, verſichert, es ſey dieſes Original durch die Länge der Zeit ſo ſehr verderbt, daß man

nur

nur ſelten einige Buchſtaben darinn erkennen könne, wiewohl ſie alle lateiniſch, und alle Worte darinn ohne Unterſcheidungszeichen geſchrieben wären. Miſſon (Reiſen S. 199.) giebt das erſtere zwar zu, läugnet aber, daß es lateiniſch geſchrieben ſey, weil er die beyden griechiſchen Buchſtaben Δ und Σ, ingleichen das griechiſche Wort κατα darinn gefunden habe. Bey ſo ungewiſſen Erzählungen davon, halten andere Katholicken für rathſamer, dieſem vorgeblichen Avtographo einen geringen Werth beyzulegen, wohin beſonders Calmet und Richard Simon Hiſtor. critic. N. T. cap. XI. gehören. S. auch Michaelis Einleit. Th. 2. §. 138. S. 919. Dieſer bemerkt noch als etwas beſonderes, daß ſich unter allen Schriftſtellern des neuen Teſtaments keiner weniger um die Zierde der Rede und um die Reinigkeit des Griechiſchen bekümmert habe, daher denn bey ihm ſo viele Hebraiſmen vorkämen.

Die evangeliſche Geſchichte Marci beſtehet aus drey wiewohl ſehr ungleichen Theilen. Er erzählt nämlich:

I) Die Handlungen Jeſu in ſeinem Lehramte, wobey vorkömmt:
   a) Die Zubereitung Jeſu zum Antritt deſſelben. Kap. 1, 1-13.
   b) Den Anfang ſeines Lehramts. Kap. 1. 14-37.
   c) Die Fortſetzung deſſelben. Kap. 1, 38 — Kap. 13.

II) Das Leiden und den Tod Jeſu. Kap. 14. 15.

III) Seine Auferſtehung und Himmelfahrt. Kap. 16.

Die Glaubwürdigkeit ſeiner Geſchichte beruht auf dem Zeugniſſe der älteſten Kirchenväter. Papias (bey dem Euſebius Hiſtor. eccleſ. lib. II. cap. 15.) verſichert, Petrus habe dieſelbe durch ſein Anſehen ſelbſt un-

terſtützet und verordnet, daß dieſelbe in den chriſtlichen Gemeinen vorgeleſen werden ſollte. S. auch Michaelis Einleit. Th. II. §. 136. S. 911 f.

Mardochai.

Ein Sohn Jair, aus dem Stamme Benjamin, Anverwandter der Eſther. Er befreyte durch ſeinen Vorſpruch bey der Königinn Eſther ſeine Nation von ihrem gänzlichen Untergange, und wurde an Hamans Stelle von dem Artaxerxes Longimanus zur höchſten Ehrenſtelle erhoben (Eſther 2, 5. Kap. 9.), ſo, daß er wegen ſeiner Verdienſte, den Rang gleich nach dem Könige bekam. Luther nennt ihn in der erſten Stelle einen Vormund der Eſther; jedoch bemerkt der Herr Ritt. Michaelis, (Moſ. Recht Th. II. S. 427.) daß das im Hebräiſchen hier befindliche Wort Omen eigentlich keinen Vormund, ſondern einen ſolchen anzeige, der ein verwaiſetes Kind zu ſich nimmt, und daſſelbe erziehet, daher man bey demſelben ſich kein Beyſpiel eines hebräiſchen Vormundes denken darf.

Mareſa.

Eine im Stamme Juda gelegene Stadt. Joſ. 15, 44. Sie wird vom Joſephus immer Mariſſa genennet. Euſebius glaubt, ſie habe nur zwey (römiſche) Meilen von Eleutheropolis gelegen, worinn ihm Bachiene, (Paläſtina Th. 2. B. 3. §. 418. S. 79.) ohne die von Cellarius (Geogr. antiq. Tom. II. p. 499.) vorgeſchlagene Veränderung der zwey Meilen in zwölf Meilen anzunehmen, beypflichtet. Man findet, daß Rehabeam dieſelbe unter ſeiner Regierung befeſtiget habe. 2 Chron. 11, 8. Nach ſeiner Zeit fiel bey derſelben das merkwürdige Treffen zwiſchen dem Könige Aſſa und den Cuſchiten vor. 2 Chron. 14, 9. 10. Sonſt war ſie des Propheten Micha Geburtsort. Micha 1, 14.

Maria.

1) Die Mutter Chriſti, aus dem Geſchlechte Davids. Matth. 1, Luc. 1, 2. Sie war eine verlobte Braut Joſephs. Aus dem Umſtande, daß Maria nach Bethlehem gereiſet, um ſich daſelbſt in das Schatzungsregiſter eintragen zu laſſen (Luc. 2, 4.), ſchließt Herr R. Michaelis (Moſaiſch. Recht. Th. 2. §. 78. S. 74.) nicht ohne Grund, daß ſie eine Erbinn oder Tochter ohne Bruder geweſen ſeyn müſſe, und folglich auch Joſeph ihr Mann, mit ihr von gleichem Stamme, vermuthlich auch aus einerley Familie, nämlich dem Geſchlechte Davids, geweſen ſey, Da bey den Hebräern eine Erbinn nicht auſſer dem Stamme heyrathen dürfen, und nicht gewohnt geweſen ſey, auſſer ihrer Familie zu heyrathen. In der Geſchichte der Evangeliſten wird derſelben verſchiedenemal gedacht. Matth. 12, 46. Marc. 3, 32. Luc. 8, 19. Joh. 2, 3. 4. 19, 25. S. auch Apoſtlg. 1, 13. 14. Vermuthlich hat ſie nach der Geburt Jeſu ihres erſtgebohrnen Sohnes (Luc. 2, 7.) dem Joſeph ehelich beygewohnet, und mit demſelben mehrere Kinder gezeuget, welches einige aus der bey den Evangeliſten vorkommenden Benennung der Brüder und Schweſtern Jeſu (Marc. 3, 31. Luc. 8, 19.) ſchlieſſen wollen. (S. des Herrn D. Walchs zu Göttingen Programm de Maria virgine non moniali. Jena 1752. *)

2) Die Schweſter des Lazarus. Luc. 10, 42. Joh. 11, 19.

3) Die Frau des Cleophas. Joh. 19, 25. Sie war nach Hieronymus Meinung die Mutter des Apoſtels Jacobus, der den catholiſchen Brief im neuen Teſtamente geſchrieben hat, welcher Meinung auch der Herr R. Michaelis (Einleit. in das N. T. Th. 2. §. 200. S. 1140.) beytritt.

*) Von dieſer Meinung und der darauf folgenden von der Freundſchaft Jeſu und Mariä leſe man bey Calmet und Tillemont. an S. D. u. in andern Schr. St.

4) Die Schweſter der Mutter Jeſu Maria. Matth. 27, 56. 28, 1. Luc. 24, 12. Joh. 19, 25.

5) Magdalena, eine groſſe Sünderinn, von welcher Jeſus ſieben Teufel ausgetrieben, Luc. 8, 2. Gemeiniglich glaubt man, daß ſie von ihrem Geburtsorte Magdala dieſen Zunamen bekommen, jedoch wollen einige, als Saubertus (Oper. poſthum. pag. 122.) und Fabricius (Bibliograph. antiquar. pag. 544.) dieſe Benennung lieber von dem talmudiſchen Worte Magdala ableiten, welches eine Frauensperſon anzeiget, die mit künſtlichen Haarflechten umzugehen weiß. Sie war mit unter den Weibern, welche Jeſum nach ſeiner Beerdigung ſalben wollten, (Matth. 27, 61. 28, 1. Marc. 16, 1.) und hatte die Ehre, daß der auferſtandene Jeſus ihr zuerſt ſich offenbarte. Marc. 16, 9. Nach Harants Bericht (Reiſebeſchr. S. 221.) zeigt man noch heutiges Tages ihr Haus ohnweit Bethanien.

* Marmel. Marmor.

Die Bearbeitung und den Gebrauch des Marmors finden wir bey den Hebräern früher, als bey den Griechen. Schon David beſaß einen groſſen Vorrath von Schaiſch oder Scheſch (שַׁיִשׁ. שֵׁשׁ), welches der weiſſe oder pariſiſche Marmor iſt, und womit Salomo den Tempel und ſeinen Palaſt baute. 1 Chron. 30, (29) 2. Vermuthlich begriffen aber die Hebräer unter dem weiſſen Marmor auch den Alabaſtrit mit, den man bey Theben in Egypten, noch ſchöner aber bey Damaſcus in Syrien brach. — Mit weiſſen Marmorſäulen, ruhend auf goldenen Stützen, vergleicht Sulamit die Beine ihres geliebten Gatten (Hohel. 5, 15.), aus welchem Vergleich zu erhellen ſcheint, daß die Hebräer ſchon zu Salomons Zeit in der Bearbeitung des Marmorſteins mehr geleiſtet, als das bloſſe Zerſchneiden zu Quaderſteinen, 1 Kön. 7, 9. — daß ſie ihm vielmehr auch ſchon ei-

eine Glätte zu geben gewußt. Es würde wenigſtens der Vergleich Hohel. 5, 15. ſehr viel verlieren, wenn man ſich jene Säulen nicht geglättet denken dürfte, wie ſchon der ſel. Faber (Archäolog. S. 384.) bemerkt.

Mit weiſſem Marmor (Schaiſch, oder Scheſch,) war auch nebſt anderm bunten Marmor der Hof des königlichen perſiſchen Palaſtes gepflaſtert oder ausgelegt. Eſth. 1, 6. Unter den übrigen Marmorarten, auſſer dem weiſſen, wird in dieſer Stelle noch genannt בהט, (welches Hieronymus und die Alexandriner durch Smaragdſtein ausdrücken, welches ohne Zweifel grüner Marmor ſeyn ſoll,) und סחרת welches ohne Zweifel bunter, fleckigter, ſonderlich roth und weiß gefleckter Marmor iſt. — (S. Fabers Archäolog. der Hebräer. S. 379 f.) — Shaw (Reiſen S. 183.) bemerkt, daß die Morgenländer ihre Höfe mit Backſteinen ausſetzen oder pflaſtern lieſſen; die Höfe vornehmer Häuſer und Paläſte aber wären auch mit Marmor, und zwar mit verſchiedenen Marmorarten, verſchiedener Farben, ſo ausgelegt, daß allerhand artige Figuren herauskamen; und ſo war denn auch der Hof des königlich-perſiſchen Palaſtes beſchaffen.

In Paläſtina ſelbſt giebts keine Marmorbrüche, wohl aber in Arabien. David erhielt alſo ohne Zweifel ſeinen Schatz von Marmor als ein Theil der Beute in ſeinen Siegen über arabiſche Völker. — Unter den Geſchenken, die die Königinn von Saba dem Salomo brachte, war ebenfalls Marmor, 1 Kön. 10, 10. denn dieſer iſt hauptſächlich auch mit unter den Edelſteinen oder koſtbaren Steinen (אבנים יקרות) zu verſtehen. Vergl. 1 Kön. 5, 17. (31.) Kap. 7, 9. 10. 11.

Martha.

Schweſter der Maria und des Lazarus, welchen Jeſus von den Todten auferweckt hat. Luc. 10, 38 f. Joh. 11, 1. Nach Neidſchützens und Harants (Reiſebeſchreibung S. 222.) zeiget man noch jetzo das Haus, in welchem ſie gewohnet.

Mas, Maſech.

Der jüngſte Sohn Sems, 1 Moſ. 10, 13. 1 Chron. 1, 17. Bochart und nach ihm Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae. Part. II. p. 141.) verſtehen unter den Nachkommen deſſelben die Einwohner der Maſiſchen Gebirge, die in der armeniſchen Geſchichte ſo oft vorkommen.

Maſa.

Ein Sohn des Iſmael (1 Moſ. 25, 14.), von welchem Herr D. Büſching (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 501. No. 7.) den Urſprung der Maſaner herleitet.

Maſal.

Eine Prieſterſtadt aus dem Stamm Aſer. 1 Chron. 7, (6) 74. ſonſt Miſeal. Joſ. 21, 30.

Maſchith.

Ein Berg in Paläſtina. 2 Kön. 23, 13. Vermuthlich iſt darunter der Oelberg zu verſtehen.

Maſpha.

Eine Stadt in Paläſtina. (1 Makk. 3, 46. wo ſie Miſpath heiſſet. Kap. 5, 35.) Nach der erſten Stelle verſammelte ſich Iſrael daſelbſt, um ſeine Andacht zu haben, welches zu Kriegszeiten gewöhnlich war. (S. Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S.

298. woſelbſt dieſer gelehrte Engländer bewieſen, daß dieſer Ort eben das Mizpa ſey, deſſen Richt. 20, 1. 1 Sam. 7, 5 f. gedacht wird.) Grotius verſtehet hier das 1 Sam. 22, 3. vorkommende Mizpa der Moabiter, und Herr Ritter Michaelis (Anmerkungen zu 1 Makk. 5, 35.) läßt dieſe Sache in der Ungewißheit.

Maſſa.

Hebr. Ort der Verſuchung. Ein Ort in der Wüſten, wo die Jſraeliten über den Mangel des Waſſers gemurret, und wo Moſes den Felſen geſchlagen. 2 Moſ. 17, 7. 5 Moſ. 6, 16. 9, 22. auf welche Geſchichte David Pſ. 95, 8. angeſpielet hat.

* Maſtix, Maſtixbaum.

Ezech. 27, 17. Hebr. (צרי) Zori, d. i. Balſam. Der ächte und jetzt ſogenannte Balſam von Mecca. S. oben Balſam.

Matathias.

Stammvater der Maccabäer, und Vater des Judas Maccabäus, aus Modin gebürtig. 1 Maccab. 2, 1 f. Er war aus dem prieſterlichen Geſchlechte des Aarons, und wagte es, ſich der überhandnehmenden Tyranney des Königs Antiochus Epiphanes gegen ſeine Nation zu widerſetzen. Seine Söhne ſind unter dem Namen der maccabäiſchen Fürſten oder Maccabäer in der jüdiſchen Geſchichte bekannt. S. den Artikel Maccabäer.

Matthäus.

Einer von den zwölf Apoſteln Chriſti. Die mehreſten halten ihn mit dem Levi, Sohn des Alphäus, deſſen Marc. 2, 14. Meldung geſchiehet, für einerley Perſon, und geben demſelben zweyerley Namen, Matthäus und Levi, jedoch führet Herr Ritt. Michaelis in ſeiner

Einleitung in die Bücher des neuen Teſtaments Th. II. S. 797. ſtärkere Gründe an, wenn er gleich zugiebt, daß dieſer Apoſtel vor ſeiner Bekehrung ein Zöllner geweſen. Dieſes letztere erhellet beſonders aus Matth. 9, 9. Marc. 2, 4. Luc. 5, 27. (S. unten Zöllner.) Seine Bekehrung zu Chriſto beſchreibt er ſelbſt Kap. 9, 9. ſ. auch Marc. 2, 13. Luc. 5, 27. Daß er nach Art der übrigen Apoſtel nach Chriſti Himmelfahrt im jüdiſchen Lande eine Zeitlang geblieben, und das Evangelium von Chriſto verkündiget, iſt wohl gewiß, ungewiß aber iſt die Nachricht, welche einige Kirchenväter (Socrates Hiſtor. eccleſ. lib. I. cap. 19. Nicephorus Hiſtor. eccleſ. lib. II. cap. 41. nebſt andern) geben, daß dieſer Apoſtel in Aethiopien, Macedonien, Syrien, Nubien und andern entlegenen Landſchaften durch ſeine Predigt die Lehre Jeſu ausgebreitet habe. Eben ſo wenige Gewißheit findet man in denen von ſeinem Tode vorhandenen Nachrichten. Einige, als Herakiron bey dem Clemens von Alexandrien, (Stromat. pag. 595. edit. Potter.) melden, daß er eines natürlichen Todes geſtorben ſey; andere aber behaupten, daß er den Martyrertod erlitten habe, wiewohl ſie in dem Ort, wo es geſchehen, wieder verſchiedener Meinung ſind, indem einige die Stadt Naddaber in Aethiopien, andere aber Hieropolis in Parthien hier angeben. Tavernier (in ſeiner Perſiſchen Reiſebeſchr. S. 18. 19.) meldet, daß er zu Kiſtick an den Gränzen von Aſſyrien hingerichtet worden ſey, woſelbſt er auch nach ihrer Meinung bey ſeinem Leben einige Wunder verrichtet haben ſoll.

Sein Evangelium hat er beſonders zum Beßten der Juden aufgeſetzt, wie beſonders Origenes bey dem Euſebius (Hiſtor. eccleſ. lib. VI. cap. 25.) bemerket, woraus ſich beſonders erklären läßt, warum er ſich darum ſo fleißig auf die Weiſſagungen des alten Teſtaments be-

berufen hat. Baronius will aus einer Stelle des Epiphanius (Haereſ. LI. §. 4.) zwar ſchlieſſen, daß er es auf Befehl der übrigen Apoſtel geſchrieben habe. Allein dieſes ſagt Epiphanius in der angeführten Stelle nicht, ſondern blos, er habe das erſte Evangelium geſchrieben, weil er einer der erſten Männer geweſen ſey, denen Chriſtus das Apoſtelamt aufgetragen habe. Wegen der Zeit, wenn er es geſchrieben, hegen die Gelehrten verſchiedene Meinungen. Selbſt die alten Kirchenſcribenten ſind über dieſen Punkt nicht einig, indem Euſebius in ſeinem Chronico, dem viele beytreten, vorgiebt, es ſey ſchon im achten Jahre nach Chriſti Himmelfahrt geſchrieben, hingegen Nicephorus (Hiſtor. eccleſ. lib. II. cap. 45.) behauptet, daß es erſt im funfzehnten Jahre nach derſelben geſchehen ſey. Der Herr Ritt. Michaelis (Einleitung in das N. T. Th. II. §. 126.) entſcheidet nichts, jedoch ſcheinet er die Meinung des Irenäus anzunehmen, welche derſelbe (bey dem Euſebius Hiſtor. eccleſ. lib. V. cap. 8.) vorträgt, daß der Aufſatz dieſer evangeliſchen Geſchichte in die Zeit, da Petrus und Paulus zu Rom das Evangelium verkündiget, und die daſige chriſtliche Gemeine geſtiftet, folglich in das Jahr Chriſti 61 oder 62 falle, welches beſonders daher vielen Glauben verdienet, weil Irenäus den Zeiten der Apoſtel ſehr nahe gelebet, folglich dieſes am beßten wiſſen können. Daß dieſes Evangelium urſprünglich in hebräiſcher Sprache geſchrieben ſey, haben ſchon viele Alte, beſonders Papias bey dem Euſebius (Kirchengeſch. B. III. Kap. 39.) Irenäus (Lib. III. adverſ. haereſ. cap. 1.) Hieronymus und andere, von den Neuern aber beſonders Cowe und der Herr R. Michaelis (Einleitung in das N. T. Th. II. §. 127-132. S. 808-864.) behauptet, bey welchem letzteren man eine weitläuftige und ſehr gelehrte Unterſuchung dieſer ſtrittigen Frage findet. Das Gegentheil davon hat beſonders Andr. Gottl.

Maſch

Maſch in einer gelehrten Abhandlung von der Grundſprache des Evangelii Matthäi (Halle 1755. 8.) behauptet. Schon die alten Sekten unter den Chriſten der älteſten Zeit, die Nazarener und Ebimiten, hatten verſchiedene Evangelia, welche ſie für Matthäi Grundtext ausgegeben haben, (ſ. davon Michaelis Einleitung B. 133. S. 864 f.) und auſſer dieſen haben Sebaſt. Münſter und Joh. Tilet das hebräiſche Evangelium des Matthäus heraus gegeben, (ſ. Michaelis Einleit. §. 134. S. 903.) welche aber von andern für eine bloſſe Ueberſetzung des griechiſchen Grundtexts Matthäus ausgegeben werden. — So viel ſieht man, daß, wenn Matthäus Hebräiſch geſchrieben hätte, er gewiß nicht nöthig gehabt, die hebräiſchen Worte Griechiſch zu überſetzen, welches er Kap. 1, 23. 27, 46. gethan. Unter den Alten bemerket keiner, als der einzige Hieronymus, daß er das hebräiſche Evangelium des Matthäus geſehen habe, welcher (Hieronymus) meldet, daß er es von den Nazaräern erhalten habe. (Catalog. ſcriptor. eccleſ. cap. 3.) Die übrigen drücken ſich ſehr verſchieden davon aus, indem einige blos eines Evangelii der Hebräer, ohne Meldung des Matthäus, gedenken, andere dieſe Meinung blos hiſtoriſch erzählen, und noch andere gedachtes Evangelium unter die apocryphiſchen Schriften des neuen Teſtaments rechnen. Er erzählet in demſelben die Geſchichte Jeſu, und zwar ſo, daß er

1) ſein Geſchlechtsregiſter und Geburt, nebſt einigen darauf erfolgten Umſtänden, beſchreibt. K. 1. 2.
2) von ſeinen Thaten und Predigten, während ſeines Lehramts Nachricht giebt. Kap. 3 - 25.
3) die Geſchichte ſeines Leidens und Auferſtehung liefert. Kap. 26 - 28.

Die Glaubwürdigkeit und das göttliche Anſehen dieſes Evangelii erhellet unſtreitig daher, weil ſchon die ſo-

ſogenannten apoſtoliſchen Våter (Clemens von Rom epiſt. II. ad Corinth. cap. 2. 6. 10. 11. Ignatius epiſt. ad Smyrnaeos cap. 1. 6.) und andere daſſelbe angenommen haben, obgleich die Cerdonianer und Marcioniten daſſelbe aus unzureichenden Grůnden verwerfen. Der gelehrte Sam. Baſnage will zwar (Annal. politico-eccleſiaſt. ad A. 30. §. 56. T. I. p. 375.) behaupten, daß er die chronologiſche Ordnung der erzählten Geſchichte nicht gehörig beobachtet habe, jedoch haben andere, beſonders Olearius (Obſeruat. ſacr. ad Matth. p. 7.) das Gegentheil bewieſen.

Mathias.

Der an die Stelle Judas Iſchariothş, nach Chriſti Himmelfahrt, zur Completirung der zwölften Zahl, von allen Apoſteln erwählte Apoſtel. Apoſtelg. 1, 23 f. Er wurde durchs Looß, unter Gebet und Anrufung Gottes, erwåhlet. (S. oben Looß, Looſen.) Die Alten berichten von ihm, daß er zuerſt in Judåa, ſodenn aber auch in Aethiopien durch ſeine Predigten das Evangelium von Chriſto ausgebreitet habe. Von ſeinem Tode wird berichtet, daß er um der Lehre Jeſu willen gekreuziget worden ſey. Sein Leichnam ſoll einige Zeit nach ſeinem Tode zu Jeruſalem aufbewahret, ſodenn aber auf Veranſtaltung der Helena, Kaiſers Conſtantins des Groſſen Mutter, nach Rom gebracht, und daſelbſt begraben worden ſeyn.

Matred.

Ein edomitiſcher Name, 1 Moſ. 36, 39. vergl. 1 Chron. 1, 50. Fürſt in Edom. Der ſel. D. Chriſt. Bened. Michaelis (diſſ. de nominibus propriis biblicis verſis pag. 24.) führet dieſen Namen als ein Beyſpiel von veränderten Weibsnamen an, da Matred nicht ein Sohn, ſondern eine Tochter des Mizahabh genen-

ne

net wird, alſo urſprünglich ein Weibsname iſt, der nachher in einen Mannsnamen verwandelt worden iſt.

Mauer.

1) Einer Stadt. 5 Moſ. 28, 52. So hatte Jericho Mauern (Joſ. 2, 15.), Jeruſalem, ſ. oben Jeruſalem. Von der Materie der Mauern von Städten findet man nichts in der Bibel, auſſer den Mauern des (Offenb. Joh. 21, 18.) vorkommenden neuen Jeruſalems, welche von Jaſpis waren. Man findet bey den Alten zwar auch eiſerne Mauern der Städte, jedoch waren ſie meiſtens von Stein, daher ſelbſt Nehemias K. 4, 3. der ſteinernen Mauer Jeruſalems gedenkt. Beſonders ſah man bey der Befeſtigung der Städte in der alten Zeit auf hohe Mauern, welche beſonders bey den cananitiſchen Städten in der Bibel bemerkt werden. 5 Moſ. 3, 5. 28, 52. Dergleichen hohe Mauern kommen auch bey den Profanſchriftſtellern (ſ. Ovid. Faſtor. lib. III. v. 92.) vor. Auch im Orient werden hohe Mauern für die ſicherſte Schutzwehr der Städte noch heutiges Tages gehalten, wie Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 405.) aus einigen Stellen der Reiſebeſchreiber bewieſen hat; doch mußten bey denſelben zugleich die Thore wohl verwahrt ſeyn. S. Harmar Th. I. S. 186 f. Man legte bey Erbauung derſelben einen feſten Grund, und wenn die Mauer zerriſſen oder durchlöchert war: (2 Chron. 32, 5. Pſ. 62, 4. Sprüchw. 24. 33.) ſo war gemeiniglich auch die Feſtung offen. Daß die alten Hebräer ihre Mauren um die Städte mit feſten Thürmen verſehen, erhellet aus den Stellen 2 Chr. 14, 7. 26, 10. vergl. Nehem. 3, 1. 12, 39. Pſ. 48, 13. Jeſ. 25, 12. Ein gleiches verſichern die Profanſchriftſteller von ihren Mauern der Städte. (Ovid ex Ponto Lib. IV. vers 105. Metamorphoſ. Lib. VIII. v. 14.) Man findet, daß bey den Alten Soldaten

ten auf den Mauern geſtanden oder geſeſſen (2 Kön. 18, 17. 2 Chron. 32, 18.), daher der Hüter der Stadt auf den Mauern gedacht wird. Pſ. 127, 1. Jeſ. 62, 6. Hohel. 5, 7. Der Bogenſchützen, die von den Mauern der ammonitiſchen Stadt Rabba auf die Soldaten Joabs geſchoſſen, geſchiehet 2 Sam. 11, 24. Meldung. Wurde bey den Alten eine Stadt belagert, ſo ſtürmten die Belagerer ihre Mauern, und bemühten ſich dieſelben durch Sturmböcke und Mauerbrecher einzuſtürzen. Jeſ. 22, 10. 2 Chron. 26, 6. Jer. 5, 10. 21, 4. Ezech. 4, 2. Joel 2, 7. 9. welche Art Städte zu erobern bey alten Völkern ſehr gebräuchlich war. Die Mauern wurden bey den Alten für eins der nothwendigſten Stücke feſter Plätze gehalten, worauf in den Stellen 5 Moſ. 28, 52. 2 Chron. 33, 14. Pſ. 18, 30. Jeſ. 22, 11. geſehen wird, daher die Mauer für die Schutzwehr einer Stadt Pſ. 78, 13. Ezech. 38, 11. anzuſehen iſt, weswegen bey den Alten die Redensart, die Stadt mit einer Mauer umgeben, ſo viel heiſſet, als ſie befeſtigen. (S. Horat. lib. I. Serm. III. v. 105. Ovid. lib. IV. Triſt. eleg. I. vers 69.) Auſſerdem, daß die Mauern die Stadt feſt machten, wurden ſie auch für eine beſondere Zierde der Städte gehalten. Pſalm 89, 40. Wenn ſie erbaut waren, ſo weihte man ſie mehrentheils mit beſondern Ceremonien ein. Nehem. 12, 27. Man findet auch, daß die heidniſchen Völker auf den Mauern ihren Göttern geopfert. 2 Kön. 3, 27. Von den Mauern der Stadt Jeruſalem ſ. Bachiene Paläſtina Th. II. B. 1. §. 83. S. 170 f. und oben in dem Artikel Jeruſalem. Wo übrigens die ſogenannte breite Mauer Jeruſalems ihren Anfang genommen, läßt ſich nicht ſagen. Neh. 3, 8. S. auch von den Mauern überhaupt Wilh. Ernſt Ewalds Emblemata ſacra Part. II. Exerc. 9. S. 521 - 543.

Auch die Häuſer und Gebäude der Hebräer waren mit Mauern umgeben. Mehrentheils waren dieſe von getrockneten oder gebrannten Backſteinen aufgeführt. (S. Fabers (Archäolog. S. 413.) Dieſer Gelehrte vermuthet (aus 1 Kön. 7, 9.) daß die Hebräer dickere Mauern inwendig mit kleineren Steinen, Scherben und Mörtel gefüttert, welches die Alten auch von den Babyloniern und Römern berichten, und man findet dergleichen Mauern nach Monconys Bericht noch heutiges Tages im Orient.

2) Von Menſchen gebraucht, die andern zum Schutze dienen. 1 Sam. 25, 16. Pſ. 48, 13. 62, 4. Jerem. 1, 18. 15, 20. Zach. 2, 3.

Maulbeerbaum.

S. oben Feigenbaum.

Maulpferd.

Dergleichen fand Ana in der Wüſten, 1 Moſ. 36, 24. Die Ausleger erklären dieſelben ſehr verſchieden, indem einige ſich darunter Rieſen, andere Maulthiere, Eſel, noch andere warme Bäder vorſtellen. Winkler (Hypomnemat. philolog. critic. p. 78 ſeq.) nimmt hier Mauleſel an. Die letztere Meinung iſt unſtreitig die beßte, weil Ana dergleichen warme Bäder leicht entdecken können, wenn er bemerkte, daß ſeine Eſel ſich von der einen oder andern Quelle verbrannten.

* Maus.

Hebr. Acbar (עַכְבָּר) — die gemeine Maus, jedoch vermuthlich auch mit Inbegriff der kleinen Feldmaus, (wegen 1 Sam. 6, 5.) ſteht mit im Verzeichniß der den Iſraeliten zu eſſen verbotenen Thiere. 3 Moſ. 11, 29. vergl. Jeſ. 66, 17. —

Die Mäuſe thaten den Philiſtern, als ſie die von den Iſraeliten erbeutete Bundeslade im Lande hatten, auf ihren Getreidefeldern groſſen Schaden. Von der kleinen Feldmaus wiſſen wir, was ſie, wenn ſie ſich in Menge einfindet, auf den Getreidefeldern für unſäglichen Schaden anrichtet. — Die erzürnte Gottheit der Iſraeliten wieder zu verſöhnen, riethen die Wahrſager der Philiſter, man ſollte fünf goldne Mäuſe machen laſſen, und dieſe als ein Sündopfer für Jova mit der Bundeslade ins Land der Iſraeliten ſchicken. Von der hier zum Grunde liegenden Vorſtellung der Alten durch Abbildung einer Plage ꝛc. die Gottheit zu verſöhnen, ſ. oben unterm Titel Aerſe, ſonderlich S. 62. 63. 64.

Mayen.

Zweige von Bäumen, von welchen die ſogenannte Laubhütten am Lauberhüttenfeſte gemacht wurden. 3 Moſ. 23, 40. vergl. Pſ. 118, 27. Mit der letzten Stelle ſieht David auf den Gebrauch, dergleichen Zweige von Bäumen, die beſonders von einer anſehnlichen Gröſſe geweſen, auf den Brandopfersaltar zu ſetzen. (S. cod. Talmud. ſucca cap. IV. §. 5. ſ. auch Lackemachers Obſervat. philolog. Part. III. obſ. I. p. 197 ſeq.) Ambroſ. Dorhout (Miſcell. Groningan. Tom. IV. faſc. II. pag. 281 ſeq.) meinet, das Feſt ſchmücken, heiſſe in dieſer Stelle ſo viel als feſtum inſtruere cum maxima alacritate & contentione.

Medeba, Medba.

S. oben den Artikel Madaba.

Medan.

Sohn Abrahams, den er mit der Ketura gezeuget hat, 1 Moſ. 25, 2. 1 Chron. 1, 22. Von ihm ſtammen die Medaniter, welche daher mit den Midianitern nicht zu verwechſeln ſind.

Meden.

Ein Land in Aſien, hat wahrſcheinlich den Madai, Japhets dritten Sohn (1 Moſ. 10, 2.), Namen und erſte Bevölkerung zu danken. Einige bilden ſich ein, daß dieſes Reich bis auf die Zeiten des Sardanapalus zu Aſſyrien gehöret habe, welches aber wohl falſch iſt, da Aſſyrien vor Phuls Zeiten nicht das groſſe Reich war, wozu es die Griechen machen. Indeſſen läßt ſich behaupten, daß Meden an dem Madai ſo gut ſeinen Stifter und Bevölkerer als Aſſyrien gehabt habe. Aber nach der vorgeblichen Theilung war das Recht dazu unter Salmanaſſer, wenigſtens in Anſehung des nördlichen und gebirgichten Theils, auf Aſſyrien gekommen, daher unter Hoſea der König Salmanaſſer zu Aſſyrien die Iſraeliten in die Städte Mediens, welche ihm gehörten, führen konnte. 2 Kön. 17, 6. S. Aſſyrer, Aſſyrien. Sonſt wird der Meder gedacht, Jeſ. 13, 17. Jer. 51, 11. Dan. 6, 12. 8, 15. Apoſtlg. 2, 9. Man findet, daß zu Tobiä Zeiten noch zu Rages in Meden gefangene Iſraeliten waren, welche vermuthlich von denenjenigen geweſen, die Salmanaſſer gefangen dahin geführet hatte. Tob. 3, 9. Vielleicht hatte dieſes Reich bis auf die Zeiten Salmanaſſers beſondere Könige aſſyriſchen Urſprungs, hernach aber kam Meden unter dem Salmanaſſer ganz an Aſſyrien. Der mediſche König Cyaxares wendete das Blatt, wozu ſchon ſeine Vorfahren den Anfang gemacht hatten, eroberte nebſt dem Nabopalaſſar und durch den Beyſtand der Chaldäer, Ninive, und machte dem aſſyriſchen Königreiche ein Ende.

Meer.

Bedeutet oft, wenn es mit der Erde zuſammengeſetzt iſt, die ganze bewohnte Welt. Pſ. 72, 8. Zachar. 9, 10. Offenb. 5, 13. Wenn es ohne Verbindung mit

der Erde vorkömmt, bedeutet dieſer Ausdruck eine Sammlung der Waſſer, 1 Moſ. 1, 10. ſie mag nun groß oder klein ſeyn. 1 Moſ. 9, 2. 22, 17. 49, 13. 2 Moſ. 20, 11. 1 Chron. 17, 37. Pſ. 96, 11. Nehem. 9, 6. Hiob 7, 12. 11, 9. 26, 12. 38, 8. 41, 22. Pſ. 24, 2. 33, 7. 74, 13. 77, 20. 80, 12. 95, 5. 104, 25. 107, 24. 139, 3. Sprüchw. 8, 25. Pred. 1, 7. Jeſ. 11, 9. 51, 15. 36. Amos 9, 6. Mich. 7, 19. Hagg. 2, 7. Sir. 16, 17. Matth. 18, 6. 21. 22. Luc. 21. 25. Offenb. 10, 2. 20, 13. 21, 1. Das griechiſche Wort πελαγος, welches Apoſtlg. 27, 7. vorkommt, bedeutet ſonſt ein jedes Meer, ſehr oft aber das hohe Meer oder die Mitte eines Meers, daher Heſychius dieſes Wort durch βοθος erkläret. Daher ſetzt Diodor von Sicilien (Bibliothec. hiſtoric. lib. XIV. cap. 54. p. 685. der Weſſelingiſchen Ausgabe) das πλειν δια πελαγος dem παραλεγεσθαι την γην entgegen. So bedeutet dieſes Wort auch Matth. 18, 6. und bey den 70 Dollmetſchern 2 Macc. 5, 21. das hohe Meer. Eine maleriſche Beſchreibung deſſelben hat Virgilius (Aen. lib. V. v. 8. ſq.) geliefert. Der allgemeine griechiſche Name des Meeres iſt θαλασσα. Die Schrift leget ſonſt dem Meere eine Weite, groſſen Umfang, 1 Moſ. 1, 10. Breite (Hiob 11, 9. ſ. auch Ovid. Epiſt. XIX. v. 141.) und Tiefe zu, worauf die Stellen anſpielen, Jon. 2, 4. Mich. 7, 19. Das Meer führet gemeiniglich ein Salz bey ſich, weswegen es diejenigen Landſchaften, die davon beſpühlet werden, unfruchtbar macht. So findet man in dem aſphaltiſchen See (Meer) viel Salz, woher dieſer See den Namen Salzmeer führet. 1 Moſ. 14, 3. 4 Moſ. 34, 3. 5 Moſ. 3, 17. Joſ. 15, 2. Aus dieſem Grunde nennet Heſiodus (Theogon. v. 131.) das Meer unfruchtbar. Weiter führet das Meer ſeinen Unflat bey ſich, ſchäumet davon, und wirft denſelben zuweilen aus an das Land. In der Stelle Jeſ. 57, 20. wird hier-

auf angeſpielet. Dieſe Eigenſchaft des Meeres hat ſchon Oppion (Halieutic. lib. I. verſ. 778.) und Dionyſ. Peringetes (Deſcript. orbis v. 693.) bemerket. Zuweilen iſt das Meer ſtille, manchmal aber, beſonders zur Zeit eines heftigen Sturms, wird es unruhig, und jaget allen denenjenigen, die ſich zu einer ſolchen Zeit darauf befinden, ein Schrecken ein. Dan. 7, 2. Jon. 1, 4. Matth. 8, 26. und eine maleriſche Beſchreibung eines ſolchen Seeſturms liefert Virgilius Aeneid. lib. I. v. 85 f. ſ. auch Oppian Halieutic. v. 43. Zur Zeit eines ſolchen Sturms giebt das Meer ein erſchreckliches Geräuſche von ſich. Hiob 26, 12. Jeſ. 17, 12. Jerem. 6, 23. 50, 42. Ezech. 26, 3. S. Virgilius Georgic. lib. I. v. 356 ſeq. Gemeiniglich wird das Meer in ſeine Ufer eingeſchloſſen, welche mehrentheils von dem ausgeworfenen Meerſchlamm ſandigt ſind. Hiob 38, 8 f. Sprüchw. 8, 29. Jer. 5, 22. An dieſem Ufer brechen ſich die Wellen des Meers, daher Lucretius (de rerum natura lib. I. v. 306.) das Ufer Muctifragum nennet. Für die Schiffleute iſt das Meer ſehr gefährlich. Man ſieht dieſes beſonders aus der beſchriebenen Reiſe Pauli zur See. Apoſtlg. 27, 29-41. vergl. 2 Cor. 11, 26. Auf dem Meere gehen Schiffe, welche mit vielen Reichthümern beladen, in den am Meere gelegenen Städten einlaufen, woſelbſt ihre mitgebrachten Waaren, die auf denſelben aus den entfernteſten Weltgegenden herkommen, ausgeladen werden, daher die Städte, die am Meere gelegen ſind, für die reichſten gehalten werden, worauf in den Stellen 5 Moſ. 33, 19. 1 Kön. 5, 9. 9, 27. 10, 22. 22, 49. 2 Chron. 9, 21. 20, 36. Eſr. 3, 7. Pſ. 107, 23. Jeſ. 2, 16. 23, 10. 14. Jer. 10, 9. Ezech. 26, 17. 27 ganz. Offenb. 18, 17. geſehen wird. Aus dieſem Grunde wird ohnfehlbar die Stadt Tyrus eine Tochter des Meeres genennet (Jeſ. 23, 10.), weil ſie ihre meiſten Reichthümer der

Schif-

Schiffahrt auf dem Meere zu danken hatte. Das Meer wird nicht blos von Fiſchen (1 Moſ. 1, 28. 9, 2. 4 Moſ. 11, 22. Hiob 12, 8. Pſ. 8, 9. Ezech. 38, 20. Hoſ. 4, 3. Offenb. 16, 3.), ſondern auch von andern Seethieren, Meerdrachen, (Jeſ. 27, 1.) und dergleichen Ungeheuern bewohnet. S. von den letztern Dan. 7, 3. Jacob. 3, 7. Alle dieſe beſchreibet mit mehrern Oppian Halieutic. lib. I. verſ. 80 ſeq. welche hernach von den Fiſchern entweder mit Hamen gefangen, oder mit Pfeilen getödtet werden. Hiob 40, 25. S. Bochart Hierozoic. Part. II. p. m. 773 ſeq. Auch der Inſeln des Meers wird in der Bibel gedacht Pſ. 72, 10. (S. oben den Artikel Inſel.) Bey den heiligen Scribenten wird das hebräiſche Wort Jam, wodurch ſonſt das Meer bezeichnet wird, auch vor den Untergang oder Abend genommen, 1 Moſ. 12, 8. Joſ. 15, 12. Pſ. 72, 8. weil Paläſtina auf der Weſtſeite ans mittelländiſche Meer gränzte. (S. Clerikus in quaeſtionib. ſacr. pag. 81.) Vermuthlich dichteten eben daher die alten Heiden, daß die Sonne, wenn ſie des Abends untergieng, ſich im Meer verberge, und des Morgens wiederum daraus hervorkomme. (S. Ovid. Metamorph. lib. XV. v. 30.) Der Ausdruck Ebbe und Fluth des Meers kömmt zwar ausdrücklich nirgends in der Bibel vor, indeſſen laſſen ſich doch aus dieſem Phänomeno verſchiedene Begebenheiten der Bibel, welche man ſonſten als Wunder anſtaunen müßte, recht gut erklären. S. an verſchiedenen Orten dieſes Realleriei, beſonders unten bey der Materie vom Durchgange der Kinder Iſrael, durchs rothe Meer. Aus dem Meere entſpringen Flüſſe, welche oft verſchiedene Gegenden und Landſchaften durchſtrömen, und wieder durch gewiſſe Gänge in das Meer flieſſen, worauf Salomo in der Stelle Pred. Salom. 1, 7. ſiehet. Heſiodus beſchreibt (Theogon. verſ. 367 f.) das Entſtehen der Flüſſe aus dem Meer und von der

Wiederkehr derſelben ins Meer redet Virgilius (Aeneid. lib. VII. verſ. 30 ſeq.) und Ovidius (Triſt. lib. III. eleg. 10.) Die alten Heiden ſchreiben die Herrſchaft des Meers und die Aufſicht über daſſelbe, wie bekannt, dem Neptun zu, welche in der Bibel Gott zugeſchrieben wird. Hiob 9, 8. 38, 8. Pſ. 65, 8. 66, 6. 72, 8. 78, 13. 89, 10. 26. 114, 3. 5. Jeſ. 43, 16. 51, 10. Amos 5, 8. Vielleicht läßt ſich hieraus erklären, warum das Meer nicht nur ſelbſt für heilig bey den Heiden gehalten wurde, und Voſſius (de Idololatr. gentili. Lib. II. cap. 81.) von ihnen meldet, daß ſie das Meer göttlich verehret, (ſ. Cornel. Adami Exercitat. exegetic. p. m. 709.) auch die Alten ſich mit Seewaſſer zu reinigen pflegten (ſ. Euripid. Iphigen. v. 193.): ſondern die Juden pflegten auch eben deswegen ihre ſogenannten Bethäuſer an dem Ufer des Meers aufzurichten. Apoſtlg. 16, 13. (S. Chriſt. Deutſchens Diſſert. de ſacris Iudaeorum ad littora frequenter exſtructis. Leipz. 1713. Peter Zorns Diſſert. de ſcholis publicis Iudaeorum ad littora exſtructis. Ploen 1716. Von allen dieſen Eigenſchaften des Meers ſ. mit mehrern Wilh. Ern. Ewalds Emblemata ſacra. Part. II. p. 465 - 493.

Unter den Meeren, deren die Schrift gedenket, ſind beſonders merkwürdig:

1) Das mittelländiſche Meer, welches zwar in der Bibel nicht dieſen ausdrücklichen Namen führet, jedoch durch die Benennungen des groſſen Meers (4 Moſ. 34, 6. Joſ. 1, 4. 9, 1. 15, 12. Ezech. 47, 20.), des hinterſten Meers (5 Moſ. 11, 24. 34, 2. Joel 2, 20. Zach. 14, 8.), welche letztere Benennung daſſelbe von ſeiner Lage erhalten hat, da es das jüdiſche Land auf der Abendſeite einſchließt, und Moſes daher dieſes Meer als die Gränze deſſelben gegen Abend beſchrieben hat, (4 Moſ. 34, 6.) weswegen es auch ſonſt das groſſe Meer

Meer gegen den Untergang der Sonne genennet wird. Joſ. 1, 4. Långſt der Küſte von Palåſtina hatte dieſes Meer verſchiedene Meerbuſen, wohin gehören 1) der groſſe Meerbuſen zwiſchen Palåſtina und Egypten, welchen die Bibel mit dem Namen des Sees der Philiſter beleget. 2 Moſ. 23, 31. 2) Ein anderer bey der Stadt Joppe. 3) Bey Ptolemais oder Acre, anderer kleineren bey den Stådten Gaza, Cåſarea u. ſ. w. zu geſchweigen. Die Naturkündiger und Reiſebeſchreiber bemerken von dieſem Meere, daß es wenige oder gar keine Ebbe und Fluth hat, daher Palåſtina der Gefahr der Ueberſchwemmungen nicht ſo ſehr, wie andere Lånder, die am Meere liegen, ausgeſetzt iſt, worauf vielleicht Pſ. 104, 9. Jer. 5, 22. angeſpielet wird. Sonſt iſt dieſes Meer, nach des Hieronymus Bericht, ſehr fiſchreich, und zur Handelſchaft mit den benachbarten Tyriern und Sidoniern ſehr bequem, als mit welchen die Iſraeliten einen Getreidehandel anfangen konnten. Dieſes Vortheils bedienten ſich der König Salomo bey der Aufbauung ſeines Tempels (2 Chron. 2, 16.), und die Juden zu Eſra Zeiten, als ſie ihren zweyten Tempel bauten. Eſr. 3, 7. Dieſes Meer war auch dasjenige, woſelbſt Jonas bey Joppe zu Schiffe gieng. Jon. 1, 3 f. Auch kommt in der Bibel vor:

2) Das rothe Meer. Dieſes heiſſet ſonſt überhaupt Meer, 1 Cor. 10, 1. rothes Meer, in den apokryphiſchen Büchern, Judith 5, 14. Weish. 10, 18. 13, 14. 19, 7. 1 Macc. 4, 9. 3 Macc. 16, 3. und im neuen Teſtament Apoſtlg. 7, 36. Hebr. 11, 29. im Hebråiſchen Jam Suph oder Schilfmeer, 2 Moſ. 10, 19. 13, 18. Pſ. 106, 9. 22. 136, 13. weil an dem Ufer deſſelben viel Schilf wachſet. Der griechiſche Name ἐρυθρα θαλαττα wird verſchieden hergeleitet. Einige glauben, es führe dieſen Namen von dem Könige Ery-

thras, dem Sohne des Perſeus, der auf einer gewiſſen Inſel dieſes Reichs regieret, und welcher dieſem Meere von ſich den Namen des erythräiſchen Meers gegeben habe. Dieſe Meinung hegen Agatharchides (Lib. X. Hiſtor. maris erythraei) und Plinius (Hiſtor. natural. lib. VI. cap. 23.) verſichert, daß dieſe Meinung zu ſeiner Zeit die gemeinſte geweſen ſey. Andere wollen in der rothen Farbe dieſes Meers den Grund dieſer Benennung ſuchen, welche unter andern Johann Barre (Rerum Hidrear. Lib. VIII. decad. 2. cap. 1.) dieſem Meere beyleget, dem in den neueſten Zeiten L. M. Kahl in einer gelehrten Abhandlung vom rothen Meer (Hamburg. vermiſchte Bibliothek B. I. St. III. S. 446. 451.) gefolget iſt. Jedoch da andere Reiſebeſchreiber melden, daß dieſes Meer nicht roth, ſondern eben ſo klar ſey, wie andere Meere, deren Zeugniſſe Eskuche in ſeinen Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländ. Reiſeb. B. I. Th. III. S. 92 f. angeführet hat: ſo findet auch dieſe Meinung nicht Statt. Noch andere wollen dieſen Namen von dem rothen Sande, den dieſes Meer bey ſich führet, herleiten. (S. Mela de ſitu orbis lib. III. cap. 8. Deylings Obſervat. ſacr. Part. III. obſerv. VI. §. 11 ſeq.) Dieſe Meinung würde die wahrſcheinlichſte ſeyn, wenn die Reiſebeſchreiber (Harant S. 657. Troilo S. 510.) nur nicht meldeten, daß ſie bey demſelben keinen rothen Sand geſehen hätten. Noch andere leiten den Namen von den Kindern des Eſau (Edom — roth, ſ. den Artikel Eſau) her, welche die Gegend deſſelben bewohnet hätten. Eigentlich wird dieſes Meer in den lamitiſchen und heliopolitaniſchen, oder heropolitaniſchen Meerbuſen eingetheilet, welche letztere Benennung von der Stadt Heropolis, die heutiges Tages Adjeroute genennet wird, herzuleiten iſt. Die Länge deſſelben ſoll ſich auf 1200 welſche, 240 deutſche Meilen, die Breite aber auf 20 Meilen erſtrecken. (S.

Ha-

Harants Reiſebeſchreibung S. 657.) An den mehre-ſten Orten iſt es ſo tief, daß groſſe Schiffe darauf ge-hen können.

Die wichtigſte Geſchichte, welche in der Bibel von dieſem rothen Meere bemerket worden, iſt der Durch-gang der Iſraeliten durch daſſelbe, 2 Moſ. 14. auf wel-chen auch David Pſalm 107, 24. 114, 3. 5. anſpielet. Ueber die Gegend, wo dieſer Durchgang geſchehen ſeyn ſoll, haben die Gelehrten verſchiedene Meinungen. Ei-nige ſetzen denſelben hinauf gegen Sues, zwiſchen Sues und Ajun Muſa, oder Ain el Muſa, welcher Meinung Niebuhr und andere beypflichten. Andere, als Shaw (in ſeinen Reiſen S. 270 f.), ſetzen denſelben etwas weiter herunter, zwiſchen Jibbel Gewoubee oder Bedea und Cliſma oder Attakah, in welcher Gegend der arabi-ſche Meerbuſen heutiges Tages etwa drey deutſche Mei-len breit, und das Waſſer dieſes Meers ſehr tief iſt. Die-ſe Meinung ſchickt ſich zu der von Moſe erzählten Ge-ſchichte ſehr gut, hat aber auch ihre Bedenklichkeiten, da es unſicher iſt, ſich das rothe Meer eben ſo breit und tief vorzuſtellen, wie es heutiges Tages beſchaffen iſt, und es ſcheint mit der moſaiſchen Erzählung nicht zu paſſen, daß die Iſraeliten an dem weſtlichen Ufer des arabiſchen Meerbuſens ſo weit herunter marſchiret ſeyn ſollten. An-dere nehmen an, daß der Ort des Durchgangs in dem ſogenannten ſirbonitiſchen See gefunden werde, der am mittelländiſchen Meere gerade auf der Straſſe nach dem Lande der Philiſter lag, welchen Weg ſie aber nicht rei-ſen dürfen, weil es Gott (2 Moſ. 13, 17. 18.) verboten hatte. Haſe (deſcript. regni Salomonaei. S. 200.) hat dieſe Meinung zu vertheidigen ſich bemühet, doch der ſel. D. Chriſt. Bened. Michaelis (comment. apologet. qua falſo aſſerta origo linguae hebr. ex graeca convel-litur. cap. I. §. 8. pag. 37 ſeq.) hat ſie widerleget.

Die erſte oben angeführte Meinung Niebuhrs ſcheint das Wenigſte für ſich zu haben, und blos der Umſtand ſcheinet aus Moſis Erzählung zu folgen, es ſey nicht wahrſcheinlich, daß die Iſraeliten ſo weit an dem weſtlichen Ufer herunter gezogen wären, und nicht den weiten Weg paßirt hätten, welchen ſie, um in die Gegend von Bedea zu kommen, hätten paßiren müſſen. (S. Niebuhrs Beſchreibung von Arabien S. 408 f.) Man wendet dagegen zwar ein, daß Pharao, wenn die Iſraeliten bey Sues durchs rothe Meer gegangen wären, in kurzer Zeit um die äuſſerſte Spitze deſſelben kommen und ſie einholen können, allein Niebuhr bemerkt dagegen ſehr richtig, daß man jetzo nicht mehr mit Gewißheit beſtimmen könne, wie weit ſich der Meerbuſen damals nach Norden erſtreckt habe. Er hält indeſſen für wahrſcheinlich, daß derſelbe ſich damals viel weiter gegen Norden als jetzo, da er durch den angeſetzten Sand oder Erde viel kürzer geworden iſt, erſtreckt habe. Es iſt daher glaublicher, daß Pharao verſucht habe, bey Sues das rothe Meer zu paßiren, als daß er ſich in die vielleicht drey oder mehrere Meilen breite See hätte wagen ſollen. Shaw wendet ein, daß zwiſchen Sues und Ajun Muſa nicht genug Waſſers wäre, um ſo viele Egyptier zu erſäufen. Allein Herr Niebuhr verſichert, daß noch jetzt in dem eine Viertelmeile breiten Arm des Meerbuſens nördlich von Sues, bey der Fluth genug Menſchen und Pferde erſaufen könnten. Zwar geſtehet er (S. 412.) ſelbſt, daß er bey den Ruinen der Stadt Kolſum (Sues) auf ſeiner Rückreiſe vom Berge Sinai nach Sues zur Zeit der niedrigſten Ebbe durch den arabiſchen Meerbuſen geritten ſey, und die Araber, die nebenher gegangen, wären nur bis an die Knie ins Waſſer gekommen. Allein nach Chriſtoph Fürers (Itinerar. Aegypt. p. 41.) iſt das Waſſer in der Gegend von Sues auch jetzo noch ſehr tief. Nach Niebuhrs (S. 411.) ge-

äuſſerter Vermuthung betrügen ſich diejenigen gar ſehr, welche glauben, daß der Durchgang einer ſo groſſen Karavane hier blos natürlich habe zugehen können. Er bemerkt, jetzo gienge keine Karavane von Kahira nach dem Berge Sinai dieſen Weg, wenn ſie gleich viel gewinnen würde, wenn ſie ihn nähme. Damals war es für die Kinder Iſrael noch weniger möglich, da das Waſſer viel breiter und tiefer geweſen, auch ſich weiter gegen Norden erſtreckt habe, welches beſonders daher zu ſchlieſſen ſey (S. 404.), weil man in dieſer Gegend Muſcheln und Muſchelſchalen in Felſen höher am Ufer, welches die Fluth gar nicht erreichte, antreffe. Iſt freylich dieſes, daß ſich der arabiſche Meerbuſen ſeit Jahrtauſenden in Anſehung ſeiner Länge gegen Norden zu, und ſeiner Breite verändert und vergröſſert habe, ſo wäre Niebuhrs Meinung die wahrſcheinlichſte; hätte aber dieſe Veränderung nicht Statt, ſo müßte man der Shawiſchen Meinung beypflichten. S. übrigens hievon mit mehrern G. H. Richters geographiſche Unterſuchung, daß das Meer, durch welches die Iſraeliten gegangen, der arabiſche Meerbuſen geweſen ſey, mit Landcharten, 1778. 8. und des Herrn Hofrath Hezels Bibel Th. I. S. 345. 348.

Man hat bey dieſem Durchgange der Iſraeliten durchs rothe Meer gefraget, ob derſelbe ein wirkliches Wunder geweſen ſey, oder ob alles dabey natürlich zugegangen. Unter denjenigen, welche die Wahrhaftigkeit des Wunders hiebey annehmen, verdient beſonders eine gelehrte Abhandlung des Herrn Prof. Zeibichs (vermiſchte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie B. I. St. I. S. 42 f.) bemerkt zu werden. Diejenigen, welche die Sache natürlich erklären, nehmen hier die Ebbe und Fluth zu Hilfe. Dieſes nimmt auch der Herr R. Michaelis in den franzöſiſchen Anmerkungen

zu der Abhandlung: Eſſai phyſique ſur l' heure des marées, dans la merrouge comparée avec l' heure du paſſage des Hebreux. — Zwar hat der Ocean eigentlich nur Ebbe und Fluth, aber der arabiſche Meerbuſen hat ſie ebenfalls, und zwar bis gegen ſeine äuſſerſte Spitze, wie Herr Niebuhr dieſelbe in der Gegend von Suez ſelbſt bemerket hat, in welcher eben die Iſraeliten über dieſes Meer gegangen ſind. S. oben. Vergl. Niebuhrs Beſchreib. von Arabien S. 408 f. Gott bediente ſich hier natürlicher Mittel, brauchte ſie aber ſo, wie ſich nur er, als Herr der Natur, derſelben bedienen konnte. Da Moſes ſeinen Stab über das rothe Meer hielt (2 Moſ. 14, 21.), fieng ſich die Ebbe an, jedoch es iſt uns unbekannt, ob bey dem ordentlichen Laufe der Natur eben zu dieſer Zeit die Ebbe eintreten mußte, oder ob er ihn gerade zu der Zeit ausgeſtreckt, da die Fluth natürlicher Weiſe hätte kommen müſſen. Wenn aber auch das erſte angenommen wird, ſo war die bloſſe Ebbe, wie ſie gewöhnlich im arabiſchen Meerbuſen zu ſeyn pflegt, nach den Berichten der Reiſebeſchreiber, ſchlechterdings unzureichend, das Bette des arabiſchen Meerbuſens auch nur in der Gegend von Sues dergeſtalt von Waſſer auszuleeren, daß ein ſo groſſes Volk, als damals Iſrael war, trocknes Fuſſes hätte hindurch gehen können. Bey den flachen Oertern, die man in der Gegend von Sues findet, im Verhältniß gegen die ungeheure Tiefe des übrigen Meers, blieb das Waſſer auch bey der ſtärkſten Ebbe gegen die Mitte des Bettes vom Meere noch immer ſo tief, daß keine Armee durchkommen konnte. Dieſes wußte Pharao wohl. (ſ. Kap. 14, 2. 3. 9.) Gott ſchickte alſo, um den Durchgang zu befördern, einen heftigen Oſtwind, welchem die Schrift ſonſt die gewaltige Kraft zu trocknen beyleget, (1 Moſ. 41, 6. 23. 27. Ezech. 19, 12. Hoſ. 13, 15.) der im Stande war, das Waſſer vollends, welches während der Ebbe in ſeinen

nen Ufern blieb, zurückzutreiben, und alſo den Boden vom Waſſer ganz zu entleeren. Freylich iſt dieſes vielleicht nur damals geſchehen, daher ſich die Einwohner an den Ufern des arabiſchen Meerbuſens nach dem Zeugniſſe der Reiſebeſchreiber nicht zu entſinnen wiſſen, daß der Boden des arabiſchen Meerbuſens durch einen Sturmwind ganz von Waſſer entblößt worden wäre. Vermuthlich war es ein Nordoſtwind, der das Waſſer an dem öſtlichen Ufer ſtärker und weiter zurücktrieb, als an dem weſtlichen, welches die Abſicht Gottes noch beſſer beförderte, als wenn ein Nordweſtwind das Waſſer zurück getrieben hätte. Nun giengen die Iſraeliten in den, theils durch die Ebbe, theils vornehmlich durch den ſtürmenden Nordoſtwind, vom Waſſer entblößten Theil des rothen Meers hinein. 2 Moſ. 14, 22. vergl. Joſ. 4, 23. 1 Cor. 10, 1. Die hebräiſchen Worte: „das Waſſer auf beyden Seiten vertrat ihnen die Stelle einer Mauer,“ ſind nicht ſo zu nehmen, wie es ſich einige vorſtellen, als wenn das Waſſer mitten von einander getheilet, und auf beyden Seiten wie Mauern in die Höhe geſtanden hätte, ſondern; das Waſſer diente ihnen zum Schutz — ſie waren nun auf beyden Seiten vor dem Angriff der Aegyptier ſicher. Die Mauer, die ſie zur Rechten hatten, ſieht jeder, nämlich gegen Süden, und von dieſer Seite hatten die Iſraeliten ſich keines Angriffs zu beſorgen. Doch auch zur Linken hatten ſie Waſſer. Man muß hierbey annehmen, daß der arabiſche Meerbuſen weiter oben an der Spitze tiefe Oerter gehabt habe, in welchen natürlicher Weiſe Waſſer ſtehen bleiben mußte, wenn auch weiter herunter, theils durch die Ebbe, theils durch den hinzugekommenen Nordoſtwind, alles Waſſer ſüdwärts zurück getrieben, und alſo der Boden in einer gewiſſen Breite ganz vom Waſſer entblößt war. Wollte alſo Pharao ihnen beykommen, ſo konnte er nicht anders als von hinten zu, und dieſes war ſein Untergang.

Vermuthlich folgten die Egyptier den Iſraeliten nicht gleich auf dem Fuß nach, entweder weil das Gewitter ſie davon abhielt, oder weil ſie es für lächerlich hielten, daß die Iſraeliten ſchienen über das Meer zu gehen, da doch um die Zeit der Ebbe das Meer gegen die Mitte noch ſehr tief blieb, und natürlicher Weiſe kein zahlreiches Heer darüber gehen konnte. Doch ſie ſahen zu ihrer größten Verwunderung die Iſraeliten immer weiter fortrücken, und verfolgten ſie nunmehro in der Hoffnung, während der Ebbezeit auch, wie die Iſraeliten, hinüber zu kommen, und ſie am jenſeitigen Ufer einzuholen. Doch da ſie auf den Boden des Meers, etwa gegen die Mitte deſſelben, gekommen waren, ſo brachte ein fürchterliches Gewitter ſie in die gröſſeſte Unordnung. (2 Moſ. 14, 24. 25.) Die Pferde (V. 6. 7. 9. 18. 28.) riſſen aus, zerbrachen die Räder an den Streitwagen, und da ihre meiſte Macht aus Reiterey beſtand, konnten ſie nicht weiter kommen. Die Iſraeliten kamen indeſſen vollends hinüber an das jenſeitige Ufer, und nun hob Moſes ſeinen Stab wieder auf; der Sturmwind legte ſich, das Waſſer, welches der Wind zurück getrieben hatte, kam wieder, die Fluth brach ein, und Pharao mit ſeiner ganzen Armee fand in den reiſſenden Fluthen ſein Grab. So muß man ſich die Geſchichte vorſtellen, und ſo hängt ſie mit Moſis Erzählung ſehr ſchön zuſammen. Fragt man hiebey, wie Moſes ſagen könne, daß die Egyptier dem Strom, oder der von Süden gegen Norden kommenden Fluth entgegen fliehen können (V. 27.), da ſie doch gegen das afrikaniſche, folglich weſtliche Ufer geflohen ſind? ſo muß man, um dieſe Schwierigkeit aufzulöſen, hier wieder, wie bey V. 21. an den Nordoſtwind denken, der das Waſſer auf der öſtlichen Seite des Meerbuſens, auf welcher die Iſraeliten wieder heraus ans Land kamen, ungleich ſtärker als auf der Weſtſeite, zurücktreiben mußte, gegen welche die Egyptier flohen.

Legte ſich nun der Sturm, und kam das Waſſer wieder, ſo mußte natürlicher Weiſe auf der weſtlichen Seite des Meerbuſens, auf welche die Egyptier zueilten, der Strom weit eher wieder kommen, als auf der Oſtſeite. Deswegen alſo konnte Moſes recht eigentlich ſagen, es wären die Egyptier dem Strom entgegen geflohen. Selbſt Baumgarten (in den Anmerkungen zur Ueberſetzung der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie, Th. II. Hauptſt. 7. S. 415.) räumt es ein, daß das rothe Meer Ebbe und Fluth habe. Wegen des Tages, an welchem der Durchgang der Iſraeliten durchs rothe Meer geſchehen iſt, ſind die Gelehrten ebenfalls verſchiedener Meinung. Der ſel. Wiedeburg, (Matheſ. biblic. Specim. II. pag. 21.) Beer (Abhandlungen zur Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geſchichte Th. II. S. 58 f. 153 f.) denen auch der gelehrte Herr Zeibich (an dem oben angeführten Orte S. 62.) beypflichtet, glauben, daß dieſer Durchgang den 18ten Monatstag geſchehen ſey. Hingegen der Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 2 Moſ. 14.) nimmt mit den Juden an, daß er in der auf den 21ſten Tag des Niſan folgenden Nacht geſchehen ſey, und vermuthet in ſeinen Fragen an die nach Arabien Reiſenden S. 5. daß dieſer Durchgang in einer der Nächte vor und nach dem 24ſten Tage nach dem Neumonden geſchehen ſeyn müſſe. S. übrigens hiebey mit mehrern des Herrn Hofrath Hezels ſich ſelbſt erklärende Bibel bey 2 Moſ. 14, 21. Th. 1. S. 338 f. 345 f.

3) Das Salzmeer. Es führet daſſelbe verſchiedene Namen in der Bibel, und heiſſet a) das Meer des flachen Feldes, oder das Meer am Gefilde, 5 Moſ. 3, 17. Joſ. 3, 16. 12, 3. weil es an der Mittagsſeite des Flachfeldes gelegen war, und weil gegen Norden die groſſe Ebene lag, wodurch der Jordan ſich in dieſes Meer ergoß, welche den Namen des Gefildes führet.

5 Moſ. 4, 49. b) Das Salzmeer, 5 Moſ. 3, 17. und in andern Stellen. Dieſe Benennung hat vermuthlich darinn ihren Grund, weil das Waſſer dieſes Meeres ungemein, und mehr als andere Seewaſſer, ſalzig iſt, welches die Reiſebeſchreiber des gelobten Landes (Radzivil hieroſolymitan. Reiſe. Brief II. S. 79. Maundrel in ſeiner Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 116.) bemerken. Dieſes ſalzige Waſſer iſt nach des erſtern Bericht ſo bitter, als ob es mit Galle vermiſcht wäre. c) Bey andern Schriftſtellern das todte Meer, der aſphaltiſche See. Daß in der Gegend deſſelben ehedem das ſogenannte Thal Siddim gelegen habe, verſichert Moſes (1 Moſ. 14, 3.), welches eine ſehr anmuthige fruchtbare Ebene geweſen, in welcher die Städte Sodom, Gomorra, Adama und Zeboim gelegen haben, die aber durch die Zerſtörung Sodoms und Gomorra in dieſen See verwandelt worden. (S. Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. I. S. 337 f.) Indeſſen folget hieraus nicht, daß gedachte Städte in den See geſtürzt ſeyn, weil man nicht beweiſen kann, daß dieſelben an eben dem Orte geſtanden haben, wo jetzt der See iſt, wenn gleich ſonſt, wie der Ueberſetzer des Bachiene (Paläſtin. Th. I. B. 1. S. 107. Anmerkung.) bemerket, die Meinung von der Entſtehungsart des todten Meers durch Verſinkung des Bodens vermittelſt ſtarker Erdbeben und eines unterirdiſchen Feuers ſehr wahrſcheinlich iſt. Zephanj. 2, 9. 5 Moſ. 29, 23. Die Länge dieſes Meers von der Mündung des Jordans an bis nach Zoar, wird von dem Joſephus (bell. Iudaic. V. cap. 5.) auf 580 Stadien (ungefähr 24 Stunden), und ſeine Breite auf 150 Stadien (6 ſtarke Stunden) beſtimmt, in welcher Bemerkung derſelbe vermuthlich die Länge nicht nach einer geraden Linie, ſondern nach der Länge des Weges längſt dem Ufer berechnet. An den Ufern dieſes Meers findet man eine Art kleiner ſchwarzer Kieſelſteine, welche

bey

bey dem Licht Feuer von ſich geben, und einen unerträglichen Geſtank und Rauch verurſachen, welches beſonders Maundrel (Reiſe von Aleppo S. 115.) und Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina S. 153.) verſichern. Das um dieſen See herum befindliche Erdreich iſt ſehr mager, und ſcheinet, ſelbſt nach des Tacitus Bericht (Hiſtor. lib. V. cap. 7.) durch den Bliz entzündet und wie verbrannt zu ſeyn. Der dicke Schwefeldampf, der von dieſem Meere, nach Brochards Bericht, beſtändig aufſteiget, verſcheucht die Vögel von dieſer Gegend, welche, ſo oft ſie über dieſen See zu fliegen verſuchen, ſogleich todt aus der Luft herunterfallen, und vermuthlich von dem tödtlichen Dampfe dieſes Meeres erſticket werden. Indeſſen lieſſe ſich, wenn man mit einigen glauben darf, daß in dieſem Meere lebendige Fiſche befindlich wären, daraus die Weiſſagung Ezechiels Kap. 47, 6. 10. woſelbſt der Prophet vermuthlich auf das todte Meer angeſpielet, erklären. Sonſt legt Reland (Palaeſt. lib. I. cap. 38. pag. 241.) dieſem Waſſer eine ungemeine Schwere bey, deren Urſache Galenus in den vielfältigen Salztheilchen, die mit demſelben vermiſcht ſind, finden will. Man findet an dem Ufer deſſelben die ſogenannten Sodomsäpfel, die zwar dem Anſehen nach ſehr ſchön ausſehen, inwendig aber nichts als Staub enthalten, der, ſobald man ſie nur anrührt, gleich verfliegen ſoll, nebſt der ſogenannten Salzſäule. (S. oben den Artikel Lot.) Daß die Araber die auf dieſem Meer ſchwimmenden Stücke Pech und Harz in ihre Schiffe auffangen, wie Harant (Reiſebeſchr. S. 273.) bemerkt, iſt nicht wahrſcheinlich, weil, wie Pocock (Beſchreibung des Morgenlandes Th. II. S. 55.) bemerkt, auf dem todten Meer gar nicht geſchiffet wird. Sonſt werden die zwey äuſſerſten Spitzen dieſes Meeres Zungen in der Schrift genennet, und die eine davon heißt die Zunge des Salzmeers gegen Norden (Joſ. 18, 19.), die andere aber

di:

die Zunge deſſelben gegen Mittag. Joſ. 15, 2. S. mit mehrern des Herrn D. Büſchings Beſchreibung des todten Meers in Paläſtina. Hamburg 1766. 8. und Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 33 - 42. S. 96-122.

4) Der See Cinnereth, Genezareth, das galiläiſche Meer. Marc. 1, 16. Das Meer an der Stadt Tiberias. Joh. 6, 1. S. oben Cinnereth und Galiläa.

5) Das Waſſer Meran, welches durch das Treffen, in welchem Joſua einige cananitiſche Könige überwunden (Joſ. 15, 5.), und welches bey demſelben geliefert worden, berühmt wurde. Dieſes iſt der ſogenannte See Samochonitis des Joſephus, der zwiſchen dem Urſprung des Jordans und dem galiläiſchen Meere zu ſuchen iſt. Im Sommer iſt dieſer See, nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber, ganz trocken, bis auf den ſchmalen Strich, wodurch der Jordan, der hier noch ſehr klein iſt, ſeinen Lauf nimmt. Wenn aber im Frühling der Jordan von dem Schneewaſſer des Libanons aufzuſchwellen anfängt, ſo, daß er aus ſeinen Ufern tritt, ſo wird dieſer See bis oben an ſein Geſtade mit Waſſer angefüllt, ſo, daß er ſodann 6 Stadien lang und 30 breit iſt. (S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 48. S. 130 f.

6) Das Meer Jaezer. Jeſ. 16, 8. Jerem. 48, 32. Die Lage deſſelben iſt billig in die Gegend der Stadt Jaezer, die zum Stamme Gad gehöret (Joſ. 13, 24. 25.), zu ſetzen, wovon es auch ſeinen Namen führet. S. auch Joſ. 13, 19. Nach einigen Landcharten wird in dieſes Meer der Urſprung des Fluſſes Arnon geſetzt, und auf der Danvilliſchen wird dieſer See als der Urſprung des Bachs Jaezer angegeben, der an der Oſtſei-

ſeite in den Jordan fällt. Nach der daſelbſt gegebenen Beſchreibung liegt dieſer See ungefähr zwey Meilen weſtwärts von Rabba der Ammoniter, und 4 bis 5 Meilen vom Jordan.

Mehrere Nachrichten von dieſen Meeren in Paläſtina, deren die Bibel gedenket, findet man in Bachienens Paläſtina Th. 1. B. 1. Hauptſt. IV. §. 27. bis 49. S. 86 - 132.

Sonſt wird der Ausdruck Meer in der Bibel im figürlichen Verſtande gebraucht und bezeichnet:

1) Die Welt, in Rückſicht auf die vielfältigen Gefährlichkeiten, denen die vernünftigen Bewohner derſelben unterworfen ſind. Sprüchw. 23, 34. 30, 19. Beſonders werden die Gottloſen damit verglichen. Jeſ. 57, 20. Epiſt. Jud. V. 13. Jac. 1, 6. Aehnliche Stellen findet man bey dem Theognis (Sentent. v. 105.) und die arabiſchen Schriftſteller vergleichen ſehr oft die Güter dieſer Welt mit den Waſſern des Meeres. S. Levin Warners Animadverſ. ad Proverb. Perſ. p. m. 30.

2) Verſchiedenes Unglück, Verfolgungen und harte Niederlagen. Pſalm. 40, 3. 69, 3. 88, 18. 124, 4. 5. Hohel. 8, 6. Zach. 10, 11. (S. Theognis Sentent. v. 680.) Die Araber legen dem Glück ungeſtüme Meereswellen bey. S. Haririi conſeſſ. I. §. 1.

3) Die Weisheit und Allgenugſamkeit Gottes. Hiob 11, 9. Jeſ. 11, 9.

4) Völker und Königreiche. Pſ. 46, 3. 4. 48, 8. 65, 8. 93, 3. 4. Jeſ. 23, 1. 60, 5. Jer. 31, 35. Hagg. 2, 7. Luc. 21, 25. Offenb. 7, 1. 8, 8. 16, 3. (S. von dieſen figürlichen Bedeutungen mit mehrern Ewalds Emblemata ſacra. Part. II. p. 468 ſeq.)

Das eherne Meer, welches Salomo im Tempel machen ließ (1 Kön. 7, 23 f.), war eigentlich ein groſſer Waſſerbehälter, der die Stelle des in der Stiftshüt-

te gebrauchten kupfernen Handfaſſes vertrat. Der obere runde Rand deſſelben war ein Sechseck. 2 Chron. 4, 2. Zeichnet man dieſes in einen Zirkel, deſſen Durchmeſſer zehen Ellen hält, ſo hält eine jede Seite des auswendigen Bogens gegen das Sechseck fünf Ellen, folglich halten alle ſechs Seiten, die ausgebogen ſind, 30 Ellen. Die Materie deſſelben war Erz, welches vermuthlich von demjenigen genommen wurde, das David im Kriege mit dem Könige Hadadeſer erbeutet hatte. 1 Chron. 19, 8. Die mathematiſchen Schwierigkeiten bey demſelben haben Albert Fried. Freyer in einigen Diſſertationen de mari aeneo templi Salomonaei. Jena 1715. und Simonis in ſeinen Vorleſungen über Relands hebräiſche Alterthümer S. 107. gehoben. Wenn 1 Kön. 7, 26. geſaget wird, daß in daſſelbe 2000 Bath Waſſers gegangen wäre, ſo haben einige, um dieſe angegebne Zahl mit der von 3000 Bath, welche 2 Chron. 4, 5. gefunden wird, zu vereinigen, angenommen, es habe zwar 3000 Bath heiſſen können, die erſte Stelle aber melde nur die gewöhnliche Quantität Waſſers, die man hineingeſchüttet habe. Andere nehmen ein Baſſin an, in welches das überflüßige Waſſer durch Röhren abgefloſſen ſey, und behaupten, dieſes habe 1000, das obere Waſſerbehältniß 2000, alſo zuſammen der ganze Apparat 3000 Bath gefaſſet. Es iſt aber ſchwerlich hier etwas zu beſtimmen, da uns die Originalzeichnungen fehlen, und man ſich auf die Abbildungen der Maler davon ſo wenig verlaſſen kann. Gemeiniglich bildet man daſſelbe mit ſehr vielen Oefnungen ab, wogegen Daſſow (Imaginib. rerum hebraicarum Miſcellan Groningan. Tom. IV. Faſc. III. pag. 438. Theſ. XIII.) ſich erkläret, und bewieſen, daß, wenn man 32 ſolche Oefnungen annehmen wollte, in wenigen Stunden dieſes Waſſers verlaufen wäre, alſo die Juden im Tempel Mangel an Waſſer gehabt hätten, zu geſchweigen, daß man nicht einſieht, wozu alle dieſe Oefnungen

gen nöthig geweſen wären. Die V. 24. vorkommende Knoten des Meeres, ſind eigentlich kürbisförmige Buckeln. Statt des Fuſſes, worauf dieſes Meer ruhte, dienten zwölf von Erz gegoſſene Ochſen, die vermuthlich nach damaligem Geſchmack dazu gewählet wurden. Sonſt ſtund dieſes Meer in der Südoſtſeite des Tempels, (2 Chron. 4, 10.) alſo eben ſo, wie ehedem das eherne Handfaß der Stiftshütte. Von den Ochſen waren allezeit drey gegen jede Himmelsgegend gekehret. Es kann ſeyn, daß Salomo dieſelben daran machen laſſen, damit das eherne Handfaß durch das Fortſchieben derſelben von einer Stelle zur andern fortgezogen werden könnte; wie ehedem das eherne Handfaß zu Moſis Zeiten Räder gehabt, und von Ochſen fortgezogen wurde; allein da vermuthlich das eherne Meer ſeinen beſtändigen Platz im Tempel gehabt, ſo iſt dieſes nicht wohl anzunehmen.

Megiddo.

1) Eine Stadt in Paläſtina. Joſ. 12, 21. 17, 11. 1 Kön. 4, 12. 9, 15. 2 Kön. 9, 27. vergl. 2 Chron. 8, 29. Aus der Verbindung derſelben mit Thaanah in einigen dieſer angeführten Stellen, ſchließt man, daß ſie nicht weit von dieſer Stadt gelegen. Daß ſie ehedem vor Eroberung Paläſtinens eine königliche Reſidenz geweſen, bemerket Joſua Kap. 12, 21. Sie wurde bey der Austheilung des Landes dem Stamme Manaſſe zuerkannt (Joſ. 17, 11.), jedoch wurde ſie von demſelben erſt zu den Zeiten der Könige in Beſitz genommen. Richt. 1, 27. 1 Kön. 4, 12. 9, 15. Man darf ſie weder mit Migdal, einer Stadt in Egypten, deren Jeremias (44, 1. 46, 14.) gedenket, welche von Peluſium 12000 Schritte weit entfernt lag, noch mit der Stadt Migdol am rothen Meere (2 Moſ. 14, 2.), noch auch mit Magdala, einer Stadt in Galiläa nahe bey Tiberias, verwechſeln. Salomo ließ ſie befeſtigen. 1 Kön. 4, 12.

Harenberg meint, daß das Treffen zwiſchen dem Könige Joſias und dem egyptiſchen Könige Pharao Necho vorgefallen, in welchem Joſias umgekommen, welches von den meiſten nach 2 Kön. 23, 29. 30. bey Megiddo geſetzt wird, eigentlich bey der Stadt Hadan Rimmon vorgefallen ſey, in welche die beſiegten Juden geflohen wären, die aber ebenfalls Pharao erobert hätte. Herodot (Lib. II. Thalia cap. 150. der Goldhagiſchen Ueberſetzung) nennt dieſe Stadt Magdelon, welcher Name von Megiddo nicht ſehr unterſchieden iſt. Heutiges Tages heißt ſie, wie D. Büſching (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 414.) bemerket, Sulebe. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 637 f. S. 42 f.

2) Eine Ebene, Feld dieſes Namens, welches von dieſer Stadt den Namen bekommen. Zachar. 12, 11. (S. Bachiene am angef. Ort §. 641. S. 49 f.) In andern Stellen heißt dieſe Gegend auch das Thal Jeſreel, das Thal, Ebene Esdrelom, (ſ. oben Esdrelom, Jeſreel.) Ebene, Feld von Galiläa. Wichmannshauſen (diſſ. de planctu Hadad Rimmon. Wittenberg 1749. §. 7.) glaubt, daß dieſes Feld auch ſonſt die Ebene Saba von der kleinen dabey gelegenen Stadt Saba genennet werde. Uebrigens iſt dieſe Ebene berühmt geworden, vermittelſt vieler in derſelben gelieferten Feldſchlachten, als Gideons mit den Midianitern (Richt. 7.), Sauls mit den Philiſtern (1 Sam. 31.), Ahabs mit den Syrern (1 Kön. 20.), und des Joſias mit dem Pharao Necho. 2 Chron. 35. Fürer (Itinerar. Egypti p. 94.) gedenkt derſelben.

3) Ein Waſſer dieſes Namens. Richt. 5, 19. Der Herr R. Michaelis verſtehet darunter den cendeviſchen See, in deſſen Gegend ſich das Lager, oder die Schlacht der Cananiter ausgebreitet habe, welche Meinung aber mit guten Landcharten von Paläſtina nicht über-

übereinſtimmet. Am beßten verſtehet man darunter den fürchterlichen Bach Kiſon, der am Fuſſe des Bergs Thabor entſprang, durch das Feld Megiddo floß, alſo füglich das Waſſer Megiddo genennet werden konnte. S. Hezels Bibel Th. 2. S. 115.

Mehala.

S. oben Abelmehala.

Meile.

Hebräiſch Cebhra, 1 Moſ. 35, 19. 2 Kön. 5, 19. Matth. 9, 41. wird im alten Teſtament durch ein Feldweges ausgedrückt. Die 70 Dollmetſcher überſetzen es in der erſtern Stelle durch ἱπποδρομος, welches bey den Arabern ſo viel als eine Stunde bedeutet, daher man billig mit dem Herrn R. Michaelis annimmt, daß unter einer hebräiſchen Meile eben das gedacht werden muß, was die Araber ſich dabey gedenken, nämlich eine Stunde. Gemeiniglich ſagt man ſonſt, ſie habe 30 bis 50 Stadien ausgetragen, oder 1000 Schritte.

Meineid.

Falſcher Eid, da man falſch ſchwöret. Gott hatte in dem moſaiſchen Geſetz denſelben verboten, und zu ſtrafen gedrohet. 2 Moſ. 20, 7. Die Iſraeliten ſahen denſelben als eine ſehr gefährliche Sünde an. Sprüchw. 29, 24. Pſ. 139, 19 f. Man findet, daß bey einigen falſchen Eiden noch überdem eine leibliche Strafe auf denſelben geſetzt war. 4 Moſ. 5, 21. 27 f. Jedoch konnte ein Menſch, der einen Meineid begangen, durch ſein freywilliges Bekenntniß deſſelben und gebrachtes Schuldopfer von ſeiner Verſchuldung befreyt werden (3 Moſ. 5, 1. 4. 22.), welches auch ſonſt bey übereilten und unbedachtſamen Eidſchwüren gebracht werden mußte. Ob der Meineid bey dem Leben des Königs, der unter den Hebräern ſonſt ſehr gewöhnlich iſt, für ein

Majeſtätsverbrechen angeſehen worden, trauet ſich der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. V. §. 256. S. 218.) wegen des Mangels hiſtoriſcher Nachrichten, nicht zu beſtimmen. Er bemerkt eben daſelbſt S. 225 f., daß der falſche Zeugeneid bey den Hebräern als eine Unterlaſſungsſünde angeſehen worden, da er blos in dem Nichtanzeigen deſſen, was man doch wüßte, beſtünde. (S. deſſen Anmerk. zu 3 Moſ. 5, 1.) Auch wenn man ſich vermittelſt eines Meineides von einem Diebſtahle losſchwur, oder etwas Gefundenes, Anvertrautes, Zuſage u. ſ. w. abläugnete (3 Moſ. 6, 1 f.), wurde dieſes als eine Unterlaſſungsſünde angeſehen. Für leichtſinnige, unbedachtſame Eide aber mußte ein Opfer gebracht werden. 3 Moſ. 5, 4. S. übrigens Michaelis Moſ. Recht. Th. V. §. 256. S. 206 f.

Meiſter.

1) Kunſtverſtändiger. 1 Moſ. 4, 22. 2 Moſ. 38, 23. 1 Kön. 7, 14. Sprüchw. 26, 10. Jeſ. 29, 26. 40, 19 f. Habac. 2, 18.

2) Lehrer, Joh. 3, 10. 26. 1 Tim. 1, 7. ſ. unten den Artikel Rabbi. So heiſſet Chriſtus ſelbſt ein Meiſter ſeiner Apoſtel, Matth. 8, 19. 9, 11. 12, 38. 17, 24. und in mehrern Stellen.

Melchiſedech.

Name einer berühmten Perſon. 1 Moſ. 14, 18. vergl. Hebr. 6, 20. In der erſten Stelle wird er ein König von Salem und Prieſter des Allerhöchſten genennet, ſ. auch Hebr. 7, 2 f. Wer er eigentlich geweſen, darüber hegen die Ausleger verſchiedene Gedanken, indem einige ihn für den Sem, andere für den Chan anſehen, andere aber wenigſtens ihn für einen Nachkommen derſelben halten. Die erſte Meinung hat beſonders bey den jüdiſchen Auslegern vielen Beyfall gefunden,

den,

daher wohl die Verfaſſer der allgemeinen Welthi- ſtorie (Th. II. S. 90. Anmerk.) ſie eine ſehr beliebte Meinung nennen, als auch dieſelbe unter den Chriſten viele Anhänger hat. Jedoch finden ſich ſowohl gegen dieſe Meinung, als daß Melchiſedech Cham geweſen, viele Gründe, welche Amelius (Peter Zorn) in der Erörterung ſchwerer Schriftſtellen des alten Teſtaments Th. II. S. 578. angeführet hat. Einige haben ihn ſelbſt für den Sohn Gottes gehalten, es iſt aber am beßten, daß man bey der ſo groſſen Verſchiedenheit der Meinungen von ihm, ſeine Unwiſſenheit in dieſem Punkt bekennet, da die Bibel uns hierinn kein Licht giebt. Vermuthlich iſt er, wie Zorn am angeführten Orte bemerkt, ein cananitiſcher Mann geweſen, welcher wie Hiob den wahren Gottesdienſt ausgeübet, und die Erkenntniß des wahren Gottes gehabt. Unter der Stadt Salem, für deren König ihn Moſes ausgiebt, verſtehen einige die Stadt Jeruſalem, welches jedoch Reland (Palaeſtin. lib. II. pag. 616. 721.) nicht zugeben will. Er heißt ein König und Prieſter Gottes, weil beyde Aemter in jenen alten Zeiten, in welchen er gelebt, ſehr oft mit einander verbunden geweſen. Stellen der Profanſchriftſteller, die dieſes beweiſen, findet man bey dem Homerus Iliad. lib. III. v. 292. lib. VII. v. 315. Plutarch Quaeſtion. Roman. pag. 279. Tom. II. der Pariſer Ausgabe. Bey dem allen kann er immer noch eine Privatperſon geweſen ſeyn, da das ſogenannte jus ſacrorum in jenen alten Zeiten bey den Hausvätern geweſen. S. Paulſens Regierung der Morgenländer S. 19 f. Er wird in der Stelle Hebr. 7, 3. ἀπατωρ, ἀμητωρ genennet, welches nicht ſo zu verſtehen iſt, als wenn derſelbe gar keine Eltern gehabt habe, ſondern vielmehr, daß ſeine Eltern unbekannt geweſen, und Moſes ſein Geſchlecht verſchwiegen habe, daher der weiter folgende Ausdruck ἀγενεαλογητος dieſe beyden Ausdrücke weiter erkläret.

Aehnliche Ausdrücke dieſes Sinnes findet man bey dem Euripides Tragoed. Ion. v. 109. und Plutarch Quaeſtion. Roman. Tom. II. oper. pag. 288. Nach Neidſchützens Weltbeſchauung S. 339. zeiget man noch heutiges Tages den Reiſenden ſein Begräbniß.

Melecheth.

Königinn (des Himmels), eine heidniſche Gottheit. Jer. 7, 18. 44, 18. 19. S. oben Aſtharoth, Aſtarte.

Melite.

Eine Inſel des afrikaniſchen Meers, welche zwiſchen Sicilien und Tripolis gelegen iſt. Apoſtlg. 28, 1 f. In den älteſten Zeiten wurde dieſelbe von Phöniciern bewohnet, nach deren Zeiten ſie von den Griechen, Carthaginenſern und afrikaniſchen Völkern bewohnet worden iſt. Zur Zeit des erſten und andern puniſchen Krieges kam dieſelbe endlich unter römiſche Bothmäßigkeit, unter welcher ſie ſich noch damals, als Paulus bey derſelben Schiffbruch erlitten hatte, befand. Heutiges Tages heißt ſie Malta. Andere ſuchen dieſelbe auf dem adriatiſchen Meere, weil Apoſtlg. 27, 17. das Wort Adria vorkomme, und die Einwohner Barbaren genennet werden. Allein das Wort Adria wird auch ſehr oft im weitläuftigen Verſtande genommen, und unter dem adriatiſchen Meere wird auch oft das joniſche mit begriffen. Daß ſie Barbaren genennet werden, beweiſet auch nicht, was es beweiſen ſoll. Sonſten werden zwar βαρβαροι den Römern entgegengeſetzt, und darunter ſolche verſtanden, die keine Römer ſind. (S. Caſaubonus in notis ad Lampridis vitam Alexandri Seueri, und Dougtaeus Analect. ſacr. Part. II. p. 1601. Hier aber ſcheinen βαρβαροι (Apoſtlg. 28, 2.) die Land- und Dorfleute zu bedeuten, die daſelbſt wohnten. S. Eskuchens Erläuterun-

rungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen B. II. St. 22. S. 346.)

Melonen.

S. unten Pheben.

Meni.

Name einer heidniſchen Gottheit, Jeſ. 65, 11. die auch im Alcoran unter dem Namen Menath vorkommt. Das hebräiſche Wort Meni kommt unläugbar von dem hebräiſchen Stammworte Menah her. Wenn gleich die Gelehrten davon verſchiedene Gedanken hegen, was eigentlich darunter zu verſtehen ſey, indem Huetius (annotat. ad Origenis commentar. p. m. 180.) darunter die Sonne verſtehet, welcher Meinung auch Lemoyne (Variis ſacris, not. ad Barnabae epiſtolam pag. 637.) beygetreten, ſo pflichten doch die gelehrteſten Männer (Bynäus de calceis Hebraeorum. Lib. I. cap. 9. p. 138. Johann Heinr. Majus Obſeruat. ſacr. Lib. III. pag. 135. Lackemacher Obſeruat. ſacr. Part. IV. p. 27. 32. und Peter Zorn Opuſcul. ſacr. Tom. II. pag. 638.) der Meinung bey, daß darunter der Mond zu verſtehen ſey, welche auch für allen übrigen den Preiß zu behaupten ſcheint. In der oben bemerkten Stelle des Korans (Sur. 51.) kann man am beßten den Mond verſtehen, welchen die Araber göttlich verehrten. Auch bey den Griechen heißt der Mond μηνη, und Petavius (de doctrina temporum Part. I. lib. I. cap. 4. 5. 6.) hat ſchon bewieſen, daß die Griechen ihre Zeiten nach dem Monde berechnet haben, welches auch Goodwin (Moſ. & Aaron lib. III. cap. 1.) von den Juden nach dem Ausgange aus Egypten verſichert; und aus dieſem Grunde könnte man annehmen, daß der Mond die Benennung Meni von dem hebräiſchen Manah, Zählen erhalten habe. Auch bey den Römern findet man eine Gottheit, die Mana hieß, welcher zu Ehren man einen jun-

jungen Hund geopfert. (S. Plutarch Quaeſtion. Roman. lib. II.) Daher auch das Wort Menis beym Auſonius vorkommt. S. Turnebus Aduerſar. lib. XXII. cap. 10. Die Verehrung des Monds bey den Heiden iſt bekannt, und es kann ſeyn, daß alle die Wörter Mana, Menath, Μηνη, von dem hebräiſchen oder cananitiſchen (phöniciſchen) Meni abſtammen. Vielleicht könnte man auch das griechiſche Wort Μην eben daher leiten, welches Monat bedeutet, weil auch die Griechen ihre Monate und Zeiten nach dem Monde abzumeſſen und zu berechnen pflegten. S. Joh. Mich. Roßteuſchers Diſſert. de voce Meni. Wittenberg. Lackemacher (loc. citat.) glaubt, daß beſonders in dieſer Stelle des Jeſaias auf das Opfer der Hecate geſehen werde. Jeſaias redet hier von einem Tiſch dieſer Gottheit, und das Mahl der Hecate, wovon die Alten ſo oft reden, (Ariſtophanes Plut. verſ. 594. Athenäus Dipnoſophiſt. lib. VII. pag. 313.) iſt bekannt. Das Wort Meſech, welches auf dieſem Tiſche geopfert werden ſollte, zeiget einen vermiſchten Trank an, welcher im Tempel derſelben vorgeſetzt wurde, dergleichen bey den Alten den ſogenannten unteren Göttern der Hölle, beſonders der Göttinn Hecate, gebracht wurde. Vermuthlich iſt dieſes Getränke aus Waſſer und Honig vermiſcht geweſen, da man weiß, daß bey den ſogenannten ſacris νηφαλιοις der Höllengötter manchmal Waſſer und Honig untereinander gemiſcht wurde. Die Griechen nennen ſonſt dieſen Trank μελικρατον und ὑδρομελι, und von der Beſchaffenheit deſſelben haben mit mehrern Dioſcorides (Mater. medic. lib. V. cap. 9.), Plinius (Hiſtor. natural. lib. XXII. cap. 24.) und Euſtathius (ad Homeri Odyſſ. lib. X. verſ. 519. p. m. 411.) gehandelt. Apollonius Rhodius (Argonautic. lib. III. verſ. 1208.) nennet dieſen Trank, der der Hecate zu Ehren geopfert wurde, μιγαδας λοιβας libamina mixta, welches mit dem

Mim-

Mimmeſech der Hebräer ziemlich übereinkommt. S. Lackemacher am angeführten Ort.

Menſchendieb.

Wenn ein ſolcher unter den Jſraeliten war, der einen freygebohrnen Jſraeliten raubte, wobey er die Abſicht hatte, denſelben entweder ſelbſt als einen Leibeigenen zu gebrauchen, oder ihn an andere zu verkaufen, ſo wurde ein ſolcher Menſchendiebſtahl an dem Verbrecher mit dem Leben beſtrafet. 2 Moſ. 21, 16. 5 Moſ. 24, 7. Man ſieht aus der letzten Stelle, daß der mit der Lebensſtrafe belegte Menſchendiebſtahl blos an einem Jſraeliten begangen werden konnte, welches aus dem hieher billig zu rechnenden Beyſpiele Joſephs (1 Moſ. 40, 15.) zu ſchlieſſen iſt. Die Nothwendigkeit und Weisheit dieſes Geſetzes hat mit mehrern der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht. Th. VI. §. 288. S. 83 f.) gezeiget. Jndeſſen ſcheinet nach ſeiner Meinung das in den Geſetzen der Römer unterſagte plagium, welches ſonſt nach römiſchen Geſetzen mit einer Geldſtrafe beſtrafet wurde, und welches vermuthlich von weitern Umfange, als der von Moſe verbotene Menſchendiebſtahl, geweſen iſt, hievon unterſchieden geweſen zu ſeyn, da es nicht blos ein Diebſtahl eines Freygebohrnen war, ſondern auch an einem Knechte begangen wurde. S. Michaelis am angef. Orte S. 89 f. Noch ein Beyſpiel eines Diebſtahls, der an Menſchen verübt wurde, lieſet man von den Benjaminitern, den ſie an den Töchtern der Einwohner von Silo verübten. Richt. 21, 23. Doch dieſes war ein Nothfall, da der Stamm in Gefahr des Ausſterbens war, und die Aelteſten der Gemeine ihre Einwilligung darein gegeben hatten. V. 16 f.

Menſchenopfer.

Opfer von Menſchen, welche man in den alten Zeiten, um die erzürnte Gottheit zu verſöhnen, brachte.

Dem

Dem Moloch opferte man bey den älteſten Völkern Kinder. S. unten Moloch. Auſſerdem waren dergleichen Menſchenopfer beſonders im Kriege gewöhnlich, da ein König, der eine Schlacht verloren hatte, bey den alten Heiden einen Menſchen oder mehrere, beſonders ſolche, die ihm vor andern lieb waren, der Gottheit, welche er für erzürnt hielt, um ſie dadurch zu verſöhnen, opferte. Ein Beyſpiel davon findet man in der iſraelitiſchen Geſchichte an dem Könige der Moabiter Meſa, der, als er die Schlacht mit den Iſraeliten verloren, ſeinen erſten Sohn ſeinem Abgott, um ihn zu verehren, opferte. 2 Kön. 3, 27. Bey den Heiden findet man mehrere dergleichen Beyſpiele. Von den Scythen meldet Herodotus (Hiſtoriar. Melpomen. lib. IV. p. m. 241) daß ſie in Gewohnheit gehabt, allemal den Hundertſten von den in einer gewonnenen Schlacht gefangenen Feinden den Göttern zu opfern. Bey den Griechen finden wir dieſen Gebrauch auch durch das Exempel der Iphigenia und Polyxena beſtätiget. (S. Pauſanias Phocic. p. 862. edit. Kuhn. Virgil. Aeneid. lib. X. verſ. 518 ſq.) Mehrere Beyſpiele hat ein gelehrter Engländer Jacob Bryant in einer kleinen Schrift von den Menſchenopfern der Alten geſammelt, welche in ſeinen philologiſchen Abhandlungen befindlich iſt, wovon der Herr R. Michaelis eine deutſche Ueberſetzung aus dem Engliſchen beſorget hat, die zu Göttingen und Gotha 1774 8. im Druck erſchienen iſt, auf welche kleine Schrift ich hier der Kürze wegen verweiſe. Daß die Iſraeliten vor ſolchen Menſchenopfern einen Abſcheu gehabt, iſt aus der oben angeführten Stelle zu ſchlieſſen. Vermuthlich rührte dieſer Abſcheu derſelben daran von dem göttlichen Verbot dieſer Gewohnheit, da Moſes ihnen dieſe cananitiſche Sitte verboten hatte. 3 Moſ. 18, 21. vergl. V. 2. 24. 30. Kap. 20, 1 f. 5 Moſ. 12, 30 f. 18, 10. Eben ſo ſtark hatte er die durch die Aufopferung

rung der Kinder gewöhnliche Verehrung des Molochs unterſagt, und die Strafe der Steinigung darauf geſetzt. 3 Moſ. 20, 2. Indeſſen findet man bey Vergleichung der Stellen 5 Moſ. 18, 10. 2 Kön. 21, 6. 23, 10. 2 Chron. 28, 3. Jerem. 23, 35. 19, 5. Ezech. 16, 21. daß dieſe letztere Gewohnheit unter den Juden ſehr ſtark eingeriſſen geweſen ſey, worinn ſie vermuthlich den Ammonitern folgten. Von den Opfern, da man überwundene Feinde der Gottheit zu Ehren ſchlachtete, oder Miſſethäter, die den Tod ohnedem verwirket hatten, redet Moſes nirgends in ſeinem Geſetz, ſondern blos davon, wenn unſchuldige Menſchen, Kinder und andere, die den Tod nicht verdienet hatten, zu Verſöhnopfern gebracht wurden. Selbſt dem wahren Gott Iſraels zu Ehren durfte kein Menſch geopfert werden. 5 Moſ. 12, 29-31. S. übrigens hievon mit mehrern des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 247. S. 123 f.

Mephaath.

Eine Stadt in Peräa, welche den Prieſtern und Leviten gehörte. Joſ. 13, 18. 21, 37. 1 Chron. 6, 79. Sie lag ſonſt in dem Erbtheile des Stamms Ruben, neben Kedemoth. In den folgenden Zeiten wurde ſie von den Moabitern in Beſitz genommen. Jer. 48, 21. S. Lachiene Paläſtina Th. 2. B. 4. §. 827. S. 330.

Mephiboſeth.

1) Ein Sohn Jonathans, des Sohns Sauls, der lahm an Füſſen, daher zur Thronfolge untüchtig war. 2 Sam. 4, 4. 9, 6. 21, 7. In der Stelle 2 Sam. 19, 24. heißt derſelbe ein Sohn Sauls, wo das Wort Sohn aber füglich Nachkömmling bedeuten kann. Er erhielt bey der Zurückkunft des Königs, da vorher der König David dem Ziba den ganzen Acker geſchenkt hatte, die Hälfte deſſelben wieder, als Ziba für einen Verleum-

leumder befunden wurde. 2 Sam. 19, 25 f. Die Billigkeit in dieſer Entſcheidung Davids hat mit mehrern der Herr R. Michaelis in ſeinem Moſaiſch. Recht Th. II. §. 77. S. 68 f. gezeiget. Gemeiniglich glaubt man, David habe nichts weiter als dieſes ſagen wollen, Ziba ſollte erblich fortfahren, ſeines Herrn Aecker zu bauen, und die Erndte mit ſeinem Herrn, dem Mephiboſeth, zu theilen. Allein dieſe Vermuthung ſcheint ihm ſehr ungewiß zu ſeyn, da David gar nicht von den Früchten redet, ſondern das Feld ſelbſt nennet. Wenn gleich zu glauben iſt, daß er den Mephiboſeth nicht für ganz unſchuldig gehalten, ſo wollte er doch, welches ſehr wahrſcheinlich iſt, die Sache nicht genau unterſuchen, ſondern trug, wie billig, mit ihm Mitleiden, indeſſen kann er ihm auch unrecht gethan haben, und bey einem Sieger, der eben nach einer groſſen gedämpften Rebellion wieder in ſein Land zurückkehret, wäre ein übereilter Machtſpruch ſo unglaublich eben nicht. S. Michaelis am angeführten Orte.

2) Ein Sohn Sauls, den derſelbe mit der Rizpa gezeuget hatte. 2 Sam. 21, 7.

Merari.

Ein Sohn Levi, des Sohns Jacob, 1 Moſ. 46, 11. 2 Moſ. 6, 16. von welchem ſeine Nachkommen Merariten — Kinder Merari genennet werden. 4 Moſ. 3, 17. 4, 43. 26, 57.

Mercurius.

Eine heidniſche Gottheit, für welche der Apoſtel Paulus von den Einwohnern zu Lyſtra, wegen ſeiner Beredtſamkeit, gehalten wurde. Apoſtlg. 14, 12. Sie ſetzten hier den Jupiter, für welchen ſie den Barnabas anſahen, neben dem Mercurius, weil dieſer von den alten Heiden insgemein für einen Diener und Gefährten des Ju-

Jupiters angeſehen wurde. (S. Ovid. Faſtor. lib. V. verſ. 495 ſeq. Euripid. Ion. verſ. 1 ſequ.) Man legte ſonſt dem Mercurius eine groſſe Gabe der Beredtſamkeit bey, daher derſelbe von dem Lucian λογεος und λογεωτατος genennet wird, aus welchem Grunde ihm auch die Zungen der geſchlachteten Opferthiere beſonders geweihet wurden. (S. davon mit mehrern Fried. Strunzers gelehrte Diſſert. de linguis Mercurio apud Graecos ſacris. Wittenberg 1716.) Man glaubte weiter, daß Jupiter dieſen Gott allezeit auf ſeinen Reiſen als Gefährten bey ſich hätte, und denſelben zu ſeinem Ausleger brauchte, der auch die Befehle der Götter den Menſchen hinterbringen ſollte. (S. Phurnutus de natura Deorum. pag. 165.) Weil nun die Lyſtrenſer ſahen, daß Paulus bey ihnen das Wort führte, und eine groſſe Beredtſamkeit in ſeinen Reden ſehen ließ, ſo nennten ſie ihn Mercurium, und opferten demſelben als einer Gottheit. S. hievon mit mehrern Joh. Fried. Gühlings Diſſert. de Paulo Mercurio a Lyſtrenis vocato. Wittenberg 1726. und Joh. Heinr. von Seelen Meditat. exegetic. Tom. I. p. 472 ſeq.

Meriba.

Bedeutet eigentlich Zank, Hader. Ein Ort, woſelbſt die Jſraeliten mit Moſe wegen des Waſſers zankten, 2 Moſ. 17, 7. auf welche Begebenheit auch Pſ. 95, 8. angeſpielet wird.

Merodach.

Ein König zu Babel, Sohn des Baladan. Jeſ. 39, 1. Jer. 50, 2. Er heiſſet ſonſt auch Brodach. 2 Kön. 20, 12. Gemeiniglich wird derſelbe für den Mardokempadus, deſſen Ptolemäus gedenkt, gehalten.

Merom.

Das Waſſer dieſes Namens (Joſ. 11, 5. 7.) iſt kein anderes, als der See Samochonitis des Joſephus, bey welchem dieſer die Stadt Hazor ſetzt, welcher zwiſchen dem Urſprung des Jordans und dem See Genezareth lag, und heutiges Tages nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber der Moraſt des Jordans und Waſſer Maron genennet wird. S. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 330. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 751. Auch gedenket deſſelben Fürer Itinerar. Aegypti p. 99. Es wurde dieſer See beſonders durch die daſelbſt erfolgte Niederlage einiger cananitiſchen Könige berühmt, die ſich hier bey Haſor verſammelt hatten, welche Reſidenzſtadt der cananitiſchen Könige nach dem Bericht des Joſephus (Antiquit. Iud. Lib. V. cap. 6.) oberhalb dem See Samochonitis lag. Der hebräiſche Name Waſſer Merom bedeutet eigentlich ſo viel, als das hohe oberſte Waſſer, welchen Namen wahrſcheinlich dieſer See deswegen bekommen hat, weil der Boden ſeiner Lage nach höher als der Boden des galiläiſchen oder aſphaltiſchen Sees iſt. Das Waſſer dieſes Sees iſt ſo helle nicht, wie das Waſſer des Jordans, und im Sommer iſt dieſer See, wie die Reiſebeſchreiber melden, faſt ganz bis auf den ſchmalen Strich, wodurch der Jordan, der hier noch ſehr klein iſt, flieſſet, ausgetrocknet. Im Frühlinge hingegen wird derſelbe bis oben an ſein Geſtade dergeſtalt mit Waſſer angefüllt, daß er dadurch wohl 6 Stadien lang und 30 Stadien breit wird. Doch meldet Pocock, der ſelbſt in dieſer Gegend geweſen, daß die größte Breite deſſelben nicht über eine gemeine deutſche Meile betrage. S. Bachiene Beſchreibung von Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 47. 48. S. 128 f.

Meros.

Eine Stadt, deren Lage Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 613. S. 468 f.) in die Landſchaft Samarien ſetzt. Bey derſelben verlaſſen uns mehrere geographiſche Nachrichten, wenn gleich derſelben Richt. 5, 23. Meldung geſchieht. Es iſt indeſſen ſehr wahrſcheinlich, daß es eine Stadt geweſen, die damals, da Debora den daſelbſt gemeldeten Fluch über die Bewohner derſelben ausgeſprochen, noch von Iſraeliten bewohnet worden iſt, und daß die auf der Flucht damals begriffenen Feinde Iſraels vor derſelben vorbeypaßiren müſſen, weswegen die Einwohner derſelben ſie hätten niederhauen können, welches ſie aber unterlaſſen, und aus dieſer Urſache Debora dieſelben hier verflucht habe. Daß übrigens dieſer Ort heutiges Tages auch ganz in Vergeſſenheit gerathen, und deſſen weder, auſſer der oben bemerkten Stelle, in der Bibel, noch in weltlichen Schriftſtellern gedacht wird, ſehen die meiſten als eine Folge dieſes Fluchs an.

Meſa.

1) Ein König der Moabiter, der von Iſrael abgefallen war, und in der Gefahr ſeinen eigenen Sohn ſchlachtete. 2 Kön. 3, 4. 5.

2) Eine Landſchaft dieſes Namens, 1 Moſ. 10, 30. Bochart verſteht unter derſelben, die ſonſt auch Meſene genennet wird, das aromatiſche Muſa, Muza der Alten. Ptolomäus, Arrian und Plinius nennen freylich dieſelbe Muſa, und beſchreiben ſie beſonders als einen Hafen und Handelsplatz am arabiſchen Meerbuſen, doch erinnert Herr D. Büſching (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 588 f.) verſchiedenes dargegen. Der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. ext. pag. 214.) hält für wahrſcheinlich, daß Meſa des Moſis das in der al-

ten Geographie bekannte Meſene ſey, welches an dem Orte, wo jetzo Baſſora liegt, geſucht werden müſſe, nämlich an dem Ausfluß der Flüſſe Tigris und des Euphrates, welche Meinung aber Hr. D. Büſching ebenfalls nicht billiget. Vielleicht nimmt man am beßten mit demſelben an, entweder daß die jetzige Stadt Meſa, die Niebuhr Muſa nennt, welche 10 franzöſiſche Meilen von Mokha liegt, nach dem vormaligen Ort Muſa benannt worden, oder daß das Meer ſich in dieſer Gegend, wie Niebuhr meint, zurückgezogen, aber der Hafen, den dieſe Stadt am arabiſchen Meerbuſen gehabt, nach Abulfeda Meinung, auch ihren Namen geführet habe.

Meſech.

Ein Sohn Japhets. 1 Moſ. 16, 2. 1 Chron. 1, 5. Als Volk findet man immer Thubal und Meſech beyſammen. So in den Stellen Ezech. 27, 13. 32, 26. 38, 2. 3. 39, 1. Bochart und nach ihm der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 44 ſeq.) verſtehet darunter die ſogenannten Moſchier, die man auch bey Profanſcribenten (Herodot. Thalra Kap. 40. Polymnia Kap. 78.) mit den Tibarenern zuſammengeſetzt findet. Man kann ſich bey dieſer Meinung auf die Aehnlichkeit der Namen Meſech und Moſchi berufen. Dieſe Moſchi bewohnten das moſchiſche Gebirge, welches die Landſchaft Iberien von Armenien, beydes aber von Colches abſondert. Nach Bocharts Meinung haben die Moſchier, auſſer der eigentlichen Moſchica, noch alle die Gebirge von Phaſis an, bis auf den cappadociſchen Pontus bewohnet. S. Hezels Bibel bey 1 Chron. 1, 5. Th. 3. S. 16 f.

Meſopotamia.

Hebr. Podan Aram. Meſopotamien iſt der griechiſche Name dieſer Landſchaft. Vermuthlich hat ſie die-

dieſen Namen, der im deutſchen Mittelfluß (oder Land zwiſchen Flüſſen gelegen) bedeutet, von ihrer Lage zwiſchen den Flüſſen Tigris und Euphrat erhalten, daher es auch den Namen Aram Nacharayim (d. i. das Syrien zweyer Flüſſe — oder zwiſchen zween Flüſſen) bekommen hat. 1 Moſ. 24, 10. 25, 20. 28, 2. 5. 6. 7. 31, 18. 33, 18. 35, 9. 26. 46, 15. 48, 7. In ſpätern Zeiten wird auch des Cuſan Riſathaim als eines Königs in Meſopotamien gedacht. Richt. 3, 8. Das hebräiſche Paddom halten einige für ein chaldäiſches Wort, welches bey den Rabbinen zwey oder ein Paar bedeutet, daß es alſo ſo viel als: zwey Syrien bedeute, andere aber verſtehen darunter einen beſäeten, bepflanzten Acker, wie Haddan im Arabiſchen bedeutet, daher die hebräiſchen Worte Sede und Padom einerley anzeigen ſollen. Hoſ. 12, 12. vergl. 1 Moſ. 28, 2. (S. Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen. B. II. St. 21. S. 309.) Heutiges Tages nennen die Araber dieſes Land Aldſcheſira, die Inſel, Halbinſel, und Dſcheſirat Beit Naharaim. (S. des Herrn D. Büſchings Beſchreibung von Aſien S. 213 f.) Ehedem war dieſes Land unter mehrere mittelmäßige Könige getheilet, ſelbſt noch zu Davids Zeiten, wo der König zu Neſibis vorkommt, welcher diſſeits des Euphrats Eroberungen machte, dem, wie Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 24. S. 89.) vermuthet hat, die übrigen meſopotamiſchen Könige unterthänig geweſen ſind. Nimmt man dieſes an, daß das meſopotamiſche Reich unter viele kleine Könige getheilt geweſen, ſo iſt mit Herrn Michaelis in der angef. Stelle leicht einzuſehen, weswegen die Iſraeliten, die ſonſt Nachbaren dieſes Landes geweſen ſind, nur ſelten mit den Einwohnern deſſelben Kriege geführet haben, zumal da blos die von den Iſraeliten durchweideten Gränzen an dieſes Land gegränzet. Jacob beſchweret

ſich über die Hitze und Kälte, die er in dieſem Lande ausgeſtanden. 1 Moſ. 31, 40. Dieſes verſichern die Reiſebeſchreiber neuerer Zeiten ebenfalls von dieſem Lande. So meldet Thevenot (Part. II. p. 52.) daß bey ſeiner Reiſe durch dieſes Land die Hitze ſo groß geweſen ſey, daß, ob er gleich ſein Haupt nach der Gewohnheit reiſender Morgenländer mit einem groſſen ſchwarzen Schleyer verhüllet, ſein Geſicht gleichwohl oft ſo ſehr verſengt worden ſey, daß es ſehr ſtark aufgeſchwollen, und die Haut abzugehen geſchienen habe. S. auch Harmars Beobachtungen über den Orient Th. 1. S. 74 f.

Meßruthe, Meßſchnur.

Eine eigentlich ſogenannte Meßkette, Meßruthe, deren man ſich zur Ausmeſſung der Weiten oder Diſtanzen zu bedienen pflegte. Vermuthlich bediente ſich Joſua bey Austheilung des Landes durchs Looß dieſes Mittels, wenigſtens vermuthe ich dieſes aus Joſ. 17, 14. ſ. auch Ezech. 40, 3. Amos 7, 17. Zeph. 2, 5. Die Meßſchnur des Erbes Gottes wird ſonſt von dem ganzen Volke Iſrael gebraucht. 5 Moſ. 22, 9. vergl. Pſ. 16, 6. 87, 55. Die Meßſchnur auswerfen (Mich. 2, 5.) heiſſet ſo viel, als: das Erbtheil eintheilen. Schon Goodwin (Moſ. & Aaron Lib. VI. cap. IX. §. 8.) hat bemerkt, daß ſich die eigentliche Gröſſe derſelben nicht angeben laſſe, worinn ihm Carpzov (Apparat. antiquit. ſ. cod. pag. 679.) beytritt.

Meſſer.

Der Gebrauch dieſer Inſtrumente iſt ſchon aus der Geſchichte der Aufopferung Iſaacs bekannt. 1 Moſ. 22, 6. 10. Wer dieſelben zuerſt erfunden habe, iſt unbekannt, jedoch kann die Ehre dieſer Erfindung wegen 1 Moſ. 4, 22. dem Thubalkain zugeſtanden werden. Daß die Hebräer bey der Beſchneidung Meſſer gebraucht

braucht haben, ſagt zwar Moſes nicht, wo er von der Beſchneidung geredet (1 Moſ. 17, 11.), es iſt aber dieſes aus Joſ. 5, 2. erweislich. Daß ſie von Stein geweſen, erhellet nicht nur aus dieſer Stelle, ſondern kann auch aus 2 Moſ. 4, 55. geſchloſſen werden, wo geſagt wird, Zipora habe Moſen mit einem Inſtrument von Stein beſchnitten. Die Meſſer, welche Joſua gebraucht hat, Iſrael zu beſchneiden, waren vermuthlich etwas groß, etwa ſo groß wie ein Schwerdt, welches man billig aus dem beygefügten hebräiſchen Worte Charabhoth ſchlieſſet. Daher man es füglich überſetzen kann: Meſſer (wie Schwerdter) der Steine, ſteinerne Meſſer. Noch jetzo bedienen ſich die Alnoyer, ein äthiopiſches Volk, zur Beſchneidung ihrer Knaben ſteinerner Meſſer, wie Hiob Ludolph (Hiſtor. aethiopic. Lib. III. cap. 1. §. 21.) bemerket hat. Man findet ſelbſt unter heidniſchen Völkern dergleichen Meſſer von Stein. Die Römer pflegten einen ſolchen Stein, der als Meſſer gebraucht wurde, teſtam zu nennen, mit welcher Benennung ſie ausdrücken wollen, er ſey ſo dünn wie eine Scherbe, und entweder an der einen oder beyden Seiten ſpitzig geweſen. Man brachte dergleichen ſpitzige Steine aus der Inſel Samus, daher ein ſolcher Stein Samia teſta genennet wird. Es wird in der heidniſchen Fabellehre gedichtet, Atys habe ſich mit einer ſolchen teſta die Zeugungsglieder abgeſchnitten. (S. Arnobius adverſ. gentes. Lib. V. pag. 151. edit. Antuerp.) Auch die Gallier raubten den Prieſtern der Göttinn Cybele mit dergleichen ſteinernen Meſſern ihre Mannheit, wie Plinius (Hiſtor. natur. Lib. XXXV. cap. 12.) meldet. Herodotus gedenkt eines äthiopiſchen Steins, deſſen ſich die Egyptier bedienet, wenn ſie ihre Todten einbalſamiret, und mit deſſen Hilfe ſie die Eingeweide zerſchnitten, alſo den ganzen Leib ausleeren konnten. S. mit mehrern Joh. Georg Abichts Diſſert. de cultris ſaxeis in

circumciſione a Ioſua inſtituta uſurpatis. Leipzig 1712. Johann Jacob Quandts Diſſert. de cultris circumciſoriis & ſeceſpitis Hebraeorum. Königsberg 1713. Das Opfermeſſer, welches die Hebräer zur Schlachtung der Thiere gebrauchten, führet den Namen Kophiz, welches ſoviel als der Griechen κοπις, ein kurzes und breites Schwerdt bedeutet. Die Lateiner nennen ein ſolches Meſſer ſeceſpitam. Man brauchte daſſelbe um das Fleiſch von den Knochen des Thieres abzuſondern. (S. Caſaubon. not. ad Sueton. lib. III. cap. 26.) Reland (diſſertat. miſcellan. Tom. II. diſſ. VIII. §. 55.) leitet den Urſprung der griechiſchen Benennung κοπις von dem perſiſchen Worte Kafften her, welches ein perſiſches etwas eingebogenes gekrümmtes Inſtrument bedeutet. Man ſieht dieſes ſchon aus Curtii (de rebus Alexandri M. Lib. VIII. cap. 14.) Bericht. Solcher Meſſer pflegte man ſich unter andern bey der jungen Kuh, welcher der Kopf abgehauen werden mußte (5 Moſ. 21, 4.), bey dem Erſtling des Eſels, wenn ihn ſein Herr nicht löſen wollte (2 Moſ. 34, 20.) und bey den übrigen Opferthieren zu bedienen, hingegen bey den Vögeln brauchte man keine Meſſer, ſondern kneipte ihnen mit dem Nagel des Fingers den Kopf ab. (S. Daſſows Diſſert. de ave ungue ſecta. Wittenberg 1697. 1713.) Man findet auch bey den Prieſtern Baals Meſſer, mit denen ſie ſich geritzt haben, daß das Blut darnach gieng. 1 Kön. 18, 28. In dem Salomoniſchen Tempel befanden ſich Mſammeroth. 2 Kön. 25, 14. vergl. 2 Chron. 4, 22. Jerem. 52, 18. Luther hat es durch Meſſer überſetzt. Andere verſtehen darunter muſikaliſche Inſtrumente, deren man ſich im Tempel zur gottesdienſtlichen Muſik bedienet. Jedoch hat der ſel. Harenberg (Brem- und Verdiſche Bibliothek Band IV. S. 864 f.) bewieſen, daß man allerdings Meſſer zu verſtehen habe, deren ſich die Prieſter theils um den Schimmel der

Schau-

Schaubrodte abzuſchaben, wenn ſich derſelbe über der Rinde gefunden, theils um die Dochte der Lampen zu ſchneiden und zu ſchaben, bedient haben. Das hebräiſche Stammwort Samar, welches ſchneiden bedeutet, beweiſet dieſes, daher die Hippen oder krummen Sicheln Maſmeroth genennet werden. Jeſ. 2, 4. 18, 5. Joel 2, 10. Mit dieſen mögen dieſe Meſſer eine Aehnlichkeit gehabt haben, daher man hier krumme, eingebogene Meſſer annehmen kann. Deswegen hat man aber nicht nöthig zu behaupten, daß dieſe Meſſer, deren man ſich im Heiligen bedienet, zweyſchneidig waren, weil die Opfermeſſer von dieſer Beſchaffenheit geweſen ſind, von deren Beſchaffenheit mit mehrern Moſes Maimonides (Hilcoth maaſeh hakkobanoth. cap. 4. §. 7.) gehandelt hat. Der Ausdruck zweyſchneidig Schwerdt kommt auch vor Hebr. 4, 12. wo man an die Charboth ſchnepioth der Hebräer, Schwerdter mit zwey Schneiden (zweyſchneidige), denken kann. Unter den Geräthen des zweyten Tempels wird zwar keiner Meſſer gedacht, jedoch waren auch im andern Tempel verſchiedene Geräthe nicht vorhanden, die im Salomoniſchen Tempel vorhanden geweſen. S. Harenberg am angef. Orte. Nach den Grundſätzen der Talmudiſten mußte das Meſſer, ehe man ſich deſſelben zum Schlachten eines Opferthieres bediente, vorher abgewaſchen werden. Das Meſſer wurde ſodann an den Hals des Opferthiers angelegt, und man mußte dahin ſehen, daß nicht die Schlachtung in eine Erſtickung im Blute ausartete. Die Talmudiſten melden auch, daß man in dem Tempel gewiſſe Zimmer gehabt, worinnen dieſe Meſſer aufbewahret worden wären. S. Quandt an dem angeführten Orte §. 16. Einige glauben, das Schwerdt, mit welchem Petrus Malcho das Ohr abgehauen (Matth. 26, 51. Marc. 14, 47. Luc. 22, 49. 50.), ſey auch ein ſolches Meſſer geweſen. Dieſe Meinung haben unter den Al-

U 4 ten

ten ſchon Chryſoſtomus, Theophylaktus und andere geheget. So viel iſt gewiß, daß das griechiſche hier gebrauchte Wort μαχαιρα nicht blos ein Schwerdt, ſondern auch ein Meſſer bedeutet, wenigſtens brauchen es die 70 Dollmetſcher anſtatt des hebräiſchen Maacheleth (1 Moſ. 22, 6.) und für Cherebh. 3 Moſ. 26, 8. Heinſius (Ariſt. ſacr. cap. XXVII.) bemerkt, daß Homerus das Meſſer des Agamemnons μαχαιραν genennet habe. S. auch Julius Pollux Onomaſtic. Lib. VI. cap. 13. Lib. X. cap. 23. 31. Carl Dufreſne Gloſſar. mediae & infimae Graecitatis. Tom. I. p. 892. Mit mehrern Rechte können die Stellen Röm. 8, 35. Hebr. 4, 12. hieher gezogen werden. Die Alten bedienten ſich zum Eſſen keiner erhabenen Brodte, ſondern dieſe waren ſo dünne gebacken, wie unſere Kuchen, weswegen ſie nicht erſt nöthig hatten, bey dem Eſſen das Brodt, wie wir, mit dem Meſſer zu zerſchneiden, ſondern ſie brachen das Brodt, daher die Redensart Brodtbrechen, die ſo oft in der Bibel vorkommt (Luc. 24, 35.), woraus ich ſchlieſſe, daß die Hebräer bey ihrem Eſſen ſich eben ſo wenig der Meſſer als der Löffel bedienet haben. S. oben den Artikel Löffel. Sie nahmen die Speiſen mit den bloſſen Fingern. S. mit mehrern Peter Zorns gelehrte Abhandlung de armis convivalibus veterum Hebraeorum, welche in den Miſcellaneis Duisburgenſibus. Tom. II. Faſcic. III. num. 2. pag. 437. ſeq. abgedruckt befindlich iſt.

Meſſing.

Ein Metall und beſondere Art deſſelben, wovon bey den Alten verſchiedene Dinge verfertiget wurden, als: Brieftafeln. 1 Maccab. 8, 22. 14, 18. Sonſten wird es im Griechiſchen durch χαλκολιβανος ausgedrückt, Offenb. Joh. 2, 18. woſelbſt gelehrte Ausleger eben dasjenige verſtehen, was חשמל in der Paral

lel-

lelſtelle Ezech. 1, 27. bedeutet. S. Wilh. Ernſt Ewald im Muſeo Bremenſi Volum. II. Part. IV. p. 646. Am beßten verſtehet man darunter das bey den Alten ſo bekannte aurichalcum, oder eine Art des Erzes, das mit Gold vermiſcht iſt, Ezech. 1, 4. 27. Dan. 10, 6. wo es der Syrer durch æs laevigatum erkläret, welches leztere nach Bocharts Meinung ſo viel als lucidum, coruſcum bedeutet. Bey den Alten pflegte man daher ſehr helle Spiegel daraus zu verfertigen. (S. Callimach. Hymn. in lauacr. Pallad. v. 19. und Salmaſius in Exer. de hom. Hyl. Iatr. c. 122.

Metall.

Daß das gelobte Land ein Land geweſen ſey, in welchem viele Bergwerke und Metallminen geweſen, iſt aus 5 Moſ. 8, 9. 33, 25. erweislich. In der erſten Stelle verſtehet man unter Erz, (beſſer Kupfer). Die vornehmſten Metalle, welche in dieſem Lande gefunden wurden, waren Eiſen, Kupfer, Erz, ſ. oben dieſe Artikel. Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 1. §. 192. S. 424.) hält für wahrſcheinlich, daß dieſe Metalle beſonders in den nördlichen Gegenden dieſes Landes, worinn der Stamm Aſſer gelegen, angetroffen worden, wenigſtens verheiſſet Moſes in ſeinem Segen in der andern Stelle dieſem Stamme beſonders, daß ſeine Schlöſſer und Thorriegel von Kupfer und Eiſen ſeyn ſollten, welches nichts anders heißt, als: die Städte des den Seehandel treibenden Stammes Aſſer ſollten unüberwindlich ſeyn. S. Hezels Bibel bey 5 Moſ. 33, 25. Th. 1. S. 839. Bey den Hebräern bediente man ſich zum Tauſchpreis für Waaren des Geldes, nicht des Viehes, welches leztere bey ſo vielen alten Völkern gebräuchlich war, deſſen Werth ſich nicht immer gleich blieb. Schon von Abraham findet man, daß er Silber für Geld gebraucht habe. 1 Moſ. 23. (S. oben den Artikel Geld, und des

Herrn

Herrn R. Michaelis **Moſ.** Recht. Th. II. §. 82. S. 90 f. ſ. auch die Artikel Gold und Silber.

Methuſalah.

Ein Sohn des frommen Henochs, der unter den Erzvätern das höchſte Alter erreichte, und 969 Jahre alt wurde. 1 **Moſ.** 5, 27. Weiter meldet die Schrift nichts von ihm, als daß er ein Vater des bekannten Lamechs geweſen ſey. 1 Moſ. 5, 26.

Meuchelmord, Meuchelmörder.

Moſes verbietet denſelben in ſeinem Geſetz. 2 **Moſ.** 21, 14. Es iſt dieſe Art des Mords eine Gattung der vorſetzlichen Entleibung des andern. Wer dergleichen verübte, mußte wieder ſterben, und konnte ſogar vom Altare weggeriſſen werden, um wieder getödtet zu werden. Joab verübte dergleichen an dem Abner und Amaſa, 2 Sam. 3, 26. 27. 20, 8 f. wurde aber auch deswegen am Leben geſtraft. 1 Kön. 2, 28 f. S. unten den Artikel Mord. Vergl. **Michaelis** Moſ. Recht Th. VI. §. 273. S. 19 f. Zu den Zeiten der Apoſtel war Paläſtina mit dergleichen **Meuchelmördern** oder Banditen überſchwemmt. Apoſtlg. 21, 38.

Meuniter.

Eine heidniſche Nation. 2 Chr. 26, 7. Gemeiniglich hält man ſie für die ſogenannten Minnäer, welche Nation des glücklichen Arabiens Plinius in ſeiner Naturhiſtorie (Lib. VI. cap. 28.) mit mehrern beſchrieben hat. Es kann aber auch gar wohl die von den Verfaſſern der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie (ſ. daſelbſt Th. 16. S. 344. Anm. E.) geäuſſerte Meinung angenommen werden, daß dieſelben Einwohner der Wüſte **Maon** geweſen, welche an Gerar und Pharan gegränzet, folglich in der Nachbarſchaft von Egypten angeſeſſen waren.

Micha.

1) Ein gebohrner Jude, der zur Zeit der Richter in ſeinem Hauſe einen Bilderdienſt anrichtete. Richt. 17. Dieſe Geſchichte fällt der Zeitrechnung nach eigentlich in die Zeit, in welcher dem Stamme Dan noch kein Erbtheil unter den Iſraeliten zugefallen war (Richt. 18, 1.), und man ſetzt ſie deswegen am beßten in den Zeitraum, der zwiſchen dem Tode des Calebs und dem erſten Richter der Iſraeliten Athniel verfloß. Das Bildniß, welches derſelbe in ſeinem Hauſe göttlich verehrte, war eigentlich ein aus Holz geſchnitztes und mit Silberblechen überzogenes Götzenbild, wie das goldene Kalb zu Moſis Zeiten. S. oben den Artikel Kalb. Es war alſo dieſes eigentlich ein Bilderdienſt, bey welchem er ohne Zweifel den wahren Gott verehren wollte, welches der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht. Th. V. §. 245. S. 109.) mit mehrern bewieſen hat, alſo von der Abgötterey unterſchieden. So gut die Abſicht des Micha hierbey ſeyn mochte, ſo lag doch bey der Errichtung dieſes Privatgottesdienſtes eine groſſe Unwiſſenheit deſſelben in der reinen iſraelitiſchen Religion zum Grunde, welche beſonders aus dieſem Umſtande erhellet, daß der zum Prieſter ſeines Götzenbildes von demſelben geweihte Levit nicht von der Familie des Aarons war, alſo eigentlich gar kein Prieſter Gottes werden konnte, welches blos ein Vorrecht Aarons und ſeiner Familie war. 2 Moſ. 28, 1 f. Die Daniter entwandten bey ihrem Feldzuge gegen Lais dieſes Götzenbild. Richt. 18, 17. 18 f.

2) Ein Prophet des alten Teſtaments, der ein Buch von Weiſſagungen hinterlaſſen hat, welches in der Sammlung der zwölf kleinen Propheten befindlich iſt. Er war aus Mareſa, einer im Stamme Juda gegen die Gränzen der Philiſter gelegenen Stadt gebürtig.

Mich

Mich. 1, 1. (S. oben den Artikel Mareſa.) Einige Kirchenväter verwechſeln ihn mit einem andern weniger bekannten Propheten des wahren Gottes, deſſen in der Geſchichte Ahabs und Joſaphats erwähnet wird (1 Kön. 22, 8.), der aber gewiß in frühern Zeiten als unſer Micha, der Prophet des alten Teſtaments, gelebt hat. Er lebte unter den Königen Jotham, Ahas und Hiskias (K. 1, 1.), und war vermuthlich ein Zeitgenoſſe der beyden Propheten, des Jeſaias und Hoſeas, doch muß er einige Jahre ſpäter als der erſtere geweiſſaget haben, weil dieſer in ſeiner Weiſſagung (Kap. 2, 2 - 5.) ein ganzes Stück aus deſſelben prophetiſchen Buch entlehnet hat. Vergl. Mich. 4, 1 f. Daß aber Jeſaias dieſe Stelle aus dem Micha geſchöpfet, iſt daher erweislich, weil in dem letzteren bey dieſer Stelle kein neues Stück ſich anfängt, und gleichwohl Jeſaias mit dem bey einer neuen Materie in den prophetiſchen Schriften alten Teſtaments gewöhnlichen hebräiſchen Ausdruck Vehajah ſeine Rede anfängt. Epiphanius redet noch von ſeinem Grabmahl, allein es iſt bekannt, daß dergleichen Grabmahle der Propheten erſt in ſpätern Zeiten aufgeführet worden ſind. Er weiſſagete ſowohl in Juda als Iſrael. Daß er Verfaſſer der unter ſeinem Namen vorhandenen Weiſſagung ſey, erhellet aus Kap. 1, 1. und der Stelle Jer. 26, 18. woſelbſt ſeiner Weiſſagung gedacht wird, und er unter die wahren Propheten Gottes gerechnet wird. Seine Schreibart kommt der Art des Jeſaias ſich auszudrücken ſehr nahe, nur in manchen Ausſprüchen deſſelben ſchreibt er in einer gedrängten Kürze, wie Hoſeas. Die Theopnevſtie ſeiner Weiſſagungen erhellet aus der Erfüllung derſelben, beſonders aus derjenigen, in welcher er die Geburt des Meßias, welche zu Bethlehem erfolgen ſollte, verkündiget hat. Mich. 5, 1. vergl. Matth. 2, 5 f. Uebrigens enthält dieſe Weiſſagung

1) eine ſcharfe Strafpredigt an die Juden wegen ihrer Sünden, Kap. 1 - 3.
2) evangeliſche Verheiſſungen des Meßiä, K. 4. 5.
3) einen Anhang dieſer Weiſſagung. Kap. 6. 7.

Michal.

Des Königs Sauls jüngſte Tochter (1 Sam. 14, 49.), welche anfangs von ihrem Vater dem David zur Gemahlinn verſprochen wurde. Sie heyrathete ihn endlich wirklich (1 Sam. 18, 20.), und ungeachtet Saul ihr Vater demſelben nach dem Leben trachtete, ließ ſie ihm viele Proben ihrer beſondern Zuneigung ſehen. Sie benachrichtigte ihn nicht nur von der ſeinem Leben drohenden Gefahr (Kap. 19, 11.), ſondern ſie gab ihm auch Gelegenheit, den mörderiſchen Händen Sauls zu entgehen. 1 Sam. 19, 12. Als David ganz aus dem Lande fliehen mußte, gab der König Saul ſie dem Phalti zur Gemahlinn (Kap. 25, 44.), doch wurde ſie, nachdem David die Regierung angetreten, demſelben wieder zugeführet. 2 Sam. 3, 13. 14.

Michmas.

Sonſt auch Machmas. Ein Städtchen, oder wie Euſebius will, ein groſſer Flecken im Stamme Benjamin, der neun römiſche Meilen von Jeruſalem, nahe bey Rama lag. Sie befindet ſich zwar nicht mit in dem Verzeichniſſe der zum Stamm Benjamin gehörigen Städte (Joſ. 18.), weswegen ſie vermuthlich von dem Adrichomius zum Stamm Ephraim gerechnet wird, jedoch wird ſie in einer andern Stelle, in der Geſellſchaft anderer Städte der Benjaminiten, namhaft gemacht. (Nehem. 11, 31.) S. auch Eſr. 2, 26. 28. Der Name Machmas kömmt 1 Macc. 9, 73. vor. Es befand ſich bey dieſem Orte ein enger, ſchmaler Weg, enger Paß, welcher der Durchgang bey Michmas gehei-

heiſſen hat. 1 Sam. 13, 23. Dieſer enge Paß gieng durch zwey ſpitzige Felſen durch, wovon der eine auf der mitternächtlichen, der andere aber auf der mittägigen Seite dieſes hohlen Weges lag. Zu Kriegszeiten war dieſer Paß ſehr vortheilhaft, daher man ſich deſſelben zu bedienen pflegte. 1 Sam. 13, 2. Jeſ. 10, 27. 28. Einige halten das heutige Bir, oder El Bir, welches ebenfalls drey Stunden weit von Jeruſalem nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber ſeyn ſoll, für das alte Michmas, welches aber Herr D. Büſching (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 382. und Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 256. S. 152.) für unwahrſcheinlich halten. Mit mehrern Grunde hält der letztere gedachtes Bir für das in der Bibel (Richt. 9, 21.) vorkommende Ber oder Beer, die die meiſten für eine auf der nördlichen Seite des Stammes Juda gelegene Stadt anſehen. Reland (Palaeſt. p. 899.) beweiſet aus einer Stelle des Talmuds, daß die Gegend um Michmas ungemein fruchtbar geweſen, welches von dem heutigen Bir nicht geſagt werden kann, wo, nach Maundrels Bericht, das Erdreich ſehr mager iſt, und nichts als dürre Berge und ſteile Felſen geſehen werden. S. mit mehrern Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 253 f. S. 145 f.

Michmethat.

Eine in der Landſchaft Samarien auf den Gränzen der beyden Stämme Manaſſe und Ephraim gelegene Stadt, Joſ. 16, 6. woſelbſt geſagt wird, daß ſie vor Sichem oder im Angeſichte dieſer Stadt gelegen habe. (S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 570. S. 397.) Vergl. Joſ. 17, 7. Nach dieſer angegebenen Lage war ſie nicht weit von dem Jordan, weil das Aſer, das in der letzten Stelle mit dieſem Orte ſo genau verbunden wird, (nicht der Name des Stammes, ſondern einer Stadt des manaſſitiſchen Stammes,) nahe am Jordan

lag.

lag. Wichmannshauſen (diſſert. de Samaria §. 20.) ſchließt hieraus, daß unſer Michmethat an der äuſſerſten Gränze der Manaſſiten, doch noch im Bezirk derſelben ſo gelegen habe, daß dieſe Stadt, ungeachtet ſie wegen des dabey flieſſenden Jordans an verſchiedene Städte des Stammes Ephraim gegränzet, doch zum Erbtheil des Stammes Manaſſe gehöret habe, welches auch die oben bemerkten Schriftſtellen beweiſen.

Midian, Midianiter.

1) Midian, der vierte Sohn Abrahams, den er mit der Ketura gezeuget hat. 1 Moſ. 25, 2. 36, 35. 37, 28. Stammvater der nachherigen Midianiter. (S. No. 3.) Seine Söhne werden 1 Moſ. 25, 4. vergl. 1 Chron. 1, 33. angeführt.

2) Eine Stadt der Keniter, in welcher Jethro, der Schwäher Moſis, als Prieſter wohnte. 2 Moſ. 3, 1.

3) Land Midian — Wohnplatz der Midianiter. Die Lage deſſelben iſt billig in das ſteinigte Arabien zu ſetzen, doch laſſen ſich die Gränzen deſſelben nicht mit völliger Gewißheit beſtimmen. Indeſſen iſt aus demjenigen, was in der Bibel vorkömmt, ſo viel zu ſchlieſſen, daß die Midianiter Nachbarn des Landes der Moabiter (4 Moſ. 22, 4.) und der Iſmaeliter, die in der Bibel öfters mit ihnen vermengt werden (1 Moſ. 37, 25 - 28. Richt. 8, 24. Jeſ. 60, 6. 7. ſ. oben den Artikel Iſmaeliter), geweſen ſind. Vermuthlich ſtieß dieſes Land gegen Mittag an das Schilfmeer, gegen Abend an Edom, gegen Mitternacht an Moab, und blos die Gränze gegen Morgen iſt ungewiß. Die Einwohner dieſes Landes ſtammen von dem oben No. 1. angeführten Sohne des Abrahams her. Sie waren theils Hirten, welche bey dieſer ihrer Lebensart ſogar ihr Vieh mit in den Krieg zu nehmen pflegten (Richt. 6, 59.), theils Kaufleute, die in Karavanen mit Gewürze, Balſam und andern Produkten Paläſtinens bis nach Egypten handelten. 1

Moſ. 37, 25. 26. Muhammed gedenkt in ſeinem Koran einigemal der Midianiter als Kaufleute, (ſ. Sur. VII. verſ. 86.) woraus deutlich zu ſchlieſſen, daß die alte Tradition von dem Handel der Hebräer mit den Midianitern ſich bis auf die Zeiten Muhammeds erhalten habe. Vermuthlich erwarben ſie ſich durch dieſe Handelſchaft viele Reichthümer, welches unter andern aus der von ihnen gemachten anſehnlichen Beute, deren Moſes 4 Moſ. 31, 50 f. gedenket, zu ſchlieſſen iſt. S. auch Richt. 8, 23 f. Aus den Stellen Hiob 19, 23. 24. will man beweiſen, daß auch in ihren Gegenden die Wiſſenſchaften cultivirt worden, und daß man beſonders den Gebrauch der Schreibekunſt unter ihnen ſehr frühzeitig gehabt habe. Sie wohnten mehrentheils in Zelten, daher Habacuc (Kap. 4, 7.) der Zelte Midian gedenkt, jedoch müſſen ſie auch einige Städte gehabt haben, wie aus 4 Moſ. 31, 10 f. erhellet. Anfangs hatten ſie als Nachkommen Abrahams die wahre Religion, fielen aber, beſonders in den mitternächtigen Gegenden des Landes Midian, von derſelben ab, und beteten die heidniſchen Götzen, beſonders der Moabiter ihrer Nachbarn, an, ja ſie bemühten ſich ſogar die Kinder Iſrael zur Verehrung des Baal Peors zu verführen. 4 Moſ. 25, 18. S. Joſeph. Antiquitat. Iudaic. Lib. IV. cap. 6. Beſonders war bey ihnen der abſcheuliche Gebrauch eingeführt, daß ihre Töchter bey einem angeſtellten feyerlichen Feſte eines ihrer Götzen ihre Jungfrauſchaft Preis geben mußten. S. die angeführte Stelle. Jedoch findet man an dem Jethro, der ein Prieſter, oder wie einige wollen, Fürſt der mittägigen Midianiter geweſen (2 Moſ. 3, 1.), einen eifrigen Verehrer des wahren Gottes Iſrael, wovon wenigſtens ſein gutes Betragen in dem Lager der Iſraeliten einen deutlichen Beweis giebt. 2 Moſ. 18, 12. Die Oberhäupter der Midianiter waren, wie unter andern Hirtenvölkern, Stamm-

für-

fürſten; indeſſen werden die Häupter dieſer Nation manchmal Könige genennet. S. die Stellen 4 Moſ. 31, 8. Richt. 7, 25. vergl. 8, 5. Pſ. 83, 10. 12. Anfangs verhielten ſie ſich gut und ſehr freundſchaftlich gegen die Iſraeliten, welches beſonders aus dem, was die Bibel von Jethro gemeldet, deutlich erhellet, weswegen auch vielleicht Moſes anfangs den Iſraeliten keinen Krieg gegen dieſelben zu führen befohlen hat, jedoch nachher vereinigten ſie ſich mit den Moabitern, und ſuchten den Iſraeliten auf alle mögliche Art zu ſchaden. Sie bedienten ſich der Liſt, die ihnen Bileam angerathen hatte, daß ſie die Iſraeliten erſt zur Unzucht, denn zur Abgötterey verführen ſollten, damit ſie deſto eher, wenn Gott ſie wegen ihrer Abgötterey ſtrafen würde, mit ihnen fertig werden könnten. Wirklich iſt aus der Geſchichte der jüdiſchen Nation zu ſchlieſſen, daß einige Stämme der Midianiter gemeinſchaftliche Sache mit Balack, dem Könige der Moabiter, gegen Iſrael gemacht, andere aber ſcheinen an denen gegen Iſrael verübten Feindſeligkeiten keinen Antheil genommen zu haben. S. was gleich in der Geſchichte der Midianiter bemerket werden ſoll.

Die erſte Meldung der midianitiſchen Nation in der Bibel kömmt 1 Moſ. 36, 35. vor, woſelbſt ihre vom König Hadad, dem Horiter, in dem Gefilde Moab erlittene Niederlage erzählet wird. Zu den Zeiten des Moſe wird des Jethro, der auch ſonſt ein Keniter genennet wird, (2 Moſ. 31. Richt. 1, 16.) und am rothen Meere gewohnet, gedacht. Dieſer vertraute dem Moſe die Aufſicht über ſeine Heerde an, und gab ihm ſeine Tochter Zipora zum Weibe, welche eine gebohrne Midianiterinn war. Abulfeda nennt die Stadt, woſelbſt dieſer Jethro gewohnet, Madian; und nach Shaws Bericht (Voyag. Tom. II. pag. 137.) zeiget man noch heutiges

ges Tages den Ort, wo Moſes ſeines Schwiegervaters Jethro Vieh zur Tränke geführet. 2 Moſ. 2, 21. 3, 1. Die Nachkommen dieſes Jethro werden in der Schrift Keniter genannt. 4 Moſ. 10, 29 f. 24, 21. 22. 1 Sam. 15, 6. 27, 10. (ſ. Jethro und Keniter.) Auſſer dem Jethro iſt unter den Midianitern beſonders Bileam berühmt (ſ. oben Bileam). In den folgenden Zeiten bezeigten ſich die Midianiter gegen die Iſraeliten ſehr feindſelig. Wenn gleich Bileam das Volk Iſrael geſegnet hatte (4 Moſ. 24.), ſo vereinigte ſich doch die midianitiſche Nation nach Bileams Zeiten mit den benachbarten Moabitern, und bemüheten ſich durch Verführung der Iſraeliten zur Hurerey und Abgötterey dieſelben ins Unglück zu ſtürzen. Sie waren in dieſen ihren ſchädlichen Bemühungen auch inſofern glücklich, daß ſie den Iſraeliten eben hiedurch eine groſſe Niederlage zuzogen. 4 Moſ. 25, 1. 9. Jedoch Moſes rächete die ſeinem Volke von ihnen erzeigte Falſchheit nachdrücklich, indem die Midianiter unter der Anführung des Pinehas geſchlagen, alle ihre feſte Schlöſſer in die Aſche geleget, und ſowohl viele Reichthümer als Gefangene von ihnen in das iſraelitiſche Land geraubet und weggeführt wurden. 4 Moſ. 31, 1-9. Doch ſie behielten ihre alte Feindſchaft noch immer gegen die Iſraeliten, und führten in ſpäteren Zeiten unter der Anführung ihrer vier Fürſten, des Oreb, Seb, Sebah und Zalmuna, zur Zeit der iſraelitiſchen Richter einen ſchweren Krieg gegen die Iſraeliten, in welchem ſie dieſe Nation ſehr grauſam behandelten, welcher aber durch die Tapferkeit Gideons bald gedämpfet wurde, der die Iſraeliten von der Botmäßigkeit und dem harten Joche der Midianiter befreyte, bey welcher Gelegenheit auch die oben genannten vier Könige oder Fürſten der Midianiter gefangen genommen und getödtet wurden. Richt. 6. 7. 8. David ſpielet in ſeinen Pſalmen auf die damals von den Iſraeliten erlit-

littene Niederlage der Midianiter an, (Pſ. 83, 10. 12.) und die Propheten gedenken in ihren Schriften des Tages Midian, der Schlacht derſelben bey dem Felſen Oreb. Jeſ. 9, 4. 10, 26. Die Billigkeit des von Moſe gegen die Midianiter geführten Nachkrieges, gründet ſich nach der ſehr richtigen Bemerkung des Herrn R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 65. S. 327.) beſonders darauf, daß ſich der ganze iſraelitiſche Staat auf den Dienſt des einzigen wahren Gottes gründete, nach welchem Grundſatz aller Götzendienſt, zu welchem ſie von den Midianitern verführet wurden, gegen die Grundgeſetze ihres Staats lief. Daß ſie auch in dem Lager der Iſraeliten wirklich eine Rebellion erregen wollen, ſchlieſſet eben derſelbe aus 4 Moſ. 25, 16. welches alles Moſen berechtigte, dieſelben mit Krieg zu überziehen. Von dieſer Zeit an, nämlich nach den Zeiten Gideons, hörten ſie auf Kriege zu führen, wenn gleich die Propheten des alten Teſtaments in ſpätern Zeiten noch immer ihrer Reichthümer und der Koſtbarkeit ihrer Gezelte gedenken. Jeſ. 60, 6. Habac. 3 (4), 7. Man zeigt noch heutiges Tages an dem arabiſchen Meerbuſen die Trümmer einer ſchon zu Abulfedä Zeiten zerſtört geweſenen Stadt, die Modiano, Madian geheiſſen. S. Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. 1. S. 556. Ueberhaupt ſ. von dieſer Nation mit mehrern die Ueberſetzung der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 33-45. und Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 245. S. 61-69.

Migdal.

Im Hebräiſchen bedeutet dieſes Wort einen Thurm. Wurde nachher vielen Städten als ein Beyname beygeleget, daher der Stadt Migdal Gad im Stamme Juda (Joſ. 15, 37.), Migdal El im Stamme Naphthali (Joſ. 19, 38.), gedacht wird. Der ſel. Faber vermuthet aus dieſer Benennung gedachter Oerter, daß vor

der Erbauung dieſer Städte an ihrer Stelle nur einſame Thürme oder Warten geſtanden haben, von welchen ſie den Namen beybehalten. S. Archäologie der Hebräer S. 186 f. ſ. auch unten Migdal-Eder.

Migdal-Eder.

Nach dem Hebräiſchen Thurm der Heerde. Jacob ſchlug an dieſem Orte ſein Gezelt nach dem Tode ſeiner geliebten Rahel auf. So verſchieden die alten Ueberſetzungen in der Erklärung dieſes Worts geweſen ſind, da die 70 Dollmetſcher nebſt Luthern dadurch den Thurm Eder verſtehen, andere hier einen Thurm der Heerde, Vieh- und Schafthurm überſetzen, ſo iſt es doch nach Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 204. S. 40.) Bemerkung gewiß, daß dieſer Thurm den Bethlehemitiſchen Hirten gedient habe, ihr Vieh in demſelbigen zu bewachen, welches deſto wahrſcheinlicher iſt, da dieſer Thurm nur ungefähr 1000 Schritte weit von Bethlehem geſtanden hat, und ſehr gewiß iſt, daß der Prophet Micha auf die bey demſelben geſchehene Erſcheinung des Engels in ſeiner Weiſſagung K. 4, 8. angeſpielet habe.

Migdol.

Ein Ort, der in der Nachbarſchaft des rothen Meeres gelegen haben muß. 2 Moſ. 14, 1. 4 Moſ. 33, 7. Seinen Namen hat derſelbe wahrſcheinlich nach der Meinung des Herrn Joh. Reinhold Forſters (Epiſt. ad Michaelis ad Spicileg. geograph. exterae p. 29. num. XV.) von der Menge der in daſiger Gegend befindlichen Hügel erhalten. Ein anderer Ort dieſes Namens, deſſen Jeremias (Kap. 44, 1. 46, 14.) gedenkt, ſcheint in der Nähe des Daphne bey Peluſium gelegen zu haben, welcher letztere Ort ebenfalls von der Menge der dortigen Hügel ſeinen Namen bekommen zu haben ſcheinet. Bey an-

andern Erdbeſchreibern und dem Stephan von Byzanz wird dieſer Ort Magdolus genennet.

Migron.

Vermuthlich ein offener Flecken, Dorf, das zum Stamme Benjamin gehöret hat, wenn gleich dieſer Ort in dem von Joſua gelieferten Verzeichniſſe der Städte dieſes Stammes nicht gefunden wird. Aus Jeſ. 10, 28. iſt klar, daß der Ort dieſes Namens zwiſchen Ai und Jeruſalem gelegen habe. Auch hatte Saul daſelbſt ſein Standquartier. 1 Sam. 14, 2. Zwar heißt es daſelbſt nach Luthers Ueberſetzung: Saul blieb — unter einem Granatbaum, der in der Vorſtadt ſtund; allein das Wort, welches Luther hier durch Vorſtadt überſetzt, iſt eigentlich hier die Benennung eines Orts, der Migron geheiſſen. Wollte man Migron hier vor eine Vorſtadt von Gibea erklären, ſo wäre dieſes bedenklich, da ein beſonderer Ort dieſes Namens bey dem Jeſaias Kap. 10, 28. gefunden wird. Gibea war ſonſt der gewöhnliche Wohnſitz des Königs Saul, und vielleicht ſoll alſo angezeigt werden, Saul ſey aus ſeiner Reſidenzſtadt Gibea bis zu den äuſſerſten Gränzen des Gebiets dieſer Stadt gegangen, woſelbſt er ſich unter einem Baum bey Migron niedergeſetzt habe. (S. Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 252. S. 141 f.) Am beßten aber iſt, wenn man Gibea hier nicht für die Geburtsſtadt Sauls annimmt, ſondern es durch Hügel erkläret. Derjenige Hügel (denn das heißt Gibea), war ſehr groß, an deſſen Fuß oder Ende die Stadt Migron, und in (bey) derſelben der Granatbaum ſtunde, unter welchem Saul ſein Standquartier nahm. Daß hier Gibea aber einen Hügel bezeichnen könne, beweiſet der im hebräiſchen Grundtexte demſelben vorgeſetzte Artikel, den ordentlicher Weiſe ſonſt Namen der Städte nicht zu führen pflegen.

Milca.

1) Harams Tochter, Nahors Weib, 1 Moſ. 11, 29. 22, 20. welche demſelben nach der letzten Stelle einige Kinder gebohren hat.

2) Die vierte Tochter des Zelaphehads. 4 Moſ. 26, 33.

Milch.

Daß die Milch bey den Mahlzeiten der Hebräer gewöhnlich mit aufgetragen wurde, iſt aus der Stelle 1 Moſ. 18, 8. zu ſchlieſſen. Man gab dieſelbe denenjenigen, die ſich von der Reiſe ermüdet hatten, als ein Labſal zu trinken, Richt. 5, 25. und Sirach rechnet Milch unter die nothwendigen Nahrungsmittel des menſchlichen Lebens. Kap. 19, 31. Noch heutiges Tages bereiten die Araber ein ſehr appetitliches Getränke aus Butter und den Molken, welches ſie Yogurt nennen, von welchem beſonders dasjenige ſehr ſauer iſt, was von der erſtgemachten Butter übrig bleibt. Dieſes berichtet Thevenot in ſeinen Reiſen Part. II. pag. 35. S. mit mehrern Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen Th. VIII. S. 286 f. Die Milch, welche die Jael dem Siſſera zu trinken gegeben, war vermuthlich ſaure Kameelsmilch, welche mehr als Wein und Brandwein berauſcht. Daß es ſaure Milch geweſen, dicke Milch, ſaurer Ram — lehrt das Wort חֶמְאָה Richt. 5, 25. und daß es Kameelsmilch geweſen (die man im Orient ebenfalls trinkt), wird daraus wahrſcheinlich, daß Siſſera, der natürlicher Weiſe nicht wird haben ſchlafen können — in einen ſo feſten Schlaf ſank, nachdem er die Milch getrunken hatte — daß Jael ihn ermorden konnte. S. Hezels Bibel Th. 2. bey Richt. 4, 19. a) Kap. 5, 25. — Die heutigen Araber pflegen ihre Milch nicht mit Löffeln zu eſſen, ſondern ſie fahren mit der flachen Hand,

wie Harmar (Beobachtung. Th. III. Anmerk. 15. S. 71 f.) bemerkt, in die hölzerne Schüſſel, worinn Milch iſt, und ſchlurfen ſie aus der flachen Hand. (S. oben die Artikel Löffel und Eſſen.) Le Bruyn (Tom. I. p. 586.) ſahe neben an dem Nil auf dieſe Art fünf bis ſechs Araber Milch mit einander eſſen, und es iſt dieſes nicht zu bewundern, da ſie überhaupt, wie Arvieux (Voyag. dans la Palaeſtin. p. 205.) bemerket, ihre Brühen und Suppen auf die nämliche Art genieſſen. Hieraus läßt ſich die Stelle Sprüchw. 19, 24. erklären. Beſonders wurde die Milch bey den Alten für ein ſehr heilſames Nahrungsmittel kleiner, junger, noch zarter Kinder gehalten, worauf Paulus 1 Corinth. 3, 2. Hebr. 5, 12. 13. angeſpielet hat, und von dieſer Gewohnheit, den zarten Kindern Milch zu trinken zu geben, iſt vermuthlich der Gebrauch der erſten Chriſten herzuleiten, den getauften jungen Chriſten zum Zeichen ihrer Unſchuld und Reinigkeit Milch und Honig zu geben, welchen Gebrauch ſonderlich Tertullian (de corona milit. pag. 449.) bemerket hat. Auch die Heiden gaben ihren Kindern Milch zu trinken, und bereiteten für dieſelben eine Art von kleinen Kuchen, die aus Weizen, Honig und Milch beſtunden. Es gab eine beſondere Art von Kuchenbeckern, die ſich mit Verfertigung ſolcher Honig- und Milchſpeiſen abgaben, welche daher dulciarii und lactarii genennt wurden. Der Grund davon iſt leicht einzuſehen, warum man beſonders kleinen Kindern Milch zu trinken gegeben habe. Die Milch iſt nicht nur ein ſehr leicht zu verdauendes Getränke, ſondern ſie hat auch eine ungemein nährende, ſtärkende Kraft, wie die alten Aerzte (Galenus lib. III. de alimentor. facultatibus cap. 25. lib. X. de ſimplicium facultatibus cap. 7. Oribaſius Synopſ. medic. lib. IV. cap. 18. 40. S. auch Clem. Alexandrinus Paedagog. lib. I. cap. 6.) verſichern, mehrere Tugenden dieſes Getränks zu geſchweigen, wel-

ches auch wegen ſeines ſüſſen und lieblichen Geſchmacks von Kindern leichter, als andere Getränke, genommen wird, zumal da ein Kind durch den Gebrauch ſeiner Muttermilch ſich unvermerkt an dieſen Trank gewöhnet. Vielleicht ſieht auch Petrus hierauf, wenn er die unverfälſchte Lehre des Evangelii von Jeſu Chriſto eine vernünftige lautere Milch nennet. 1 Epiſt. 2, 2. (S. mit mehrern von der Milch als einem der vornehmſten Nahrungsmittel auſſer den oben angeführten Bemerkungen der Reiſebeſchreiber Joh. Dieterich Winklers Hypomnemata philologica & critica. p. 263 ſeq.) Unter andern Vorzügen, welche Paläſtina gehabt, da Iſrael daſſelbe eingenommen, iſt gewiß einer der vornehmſten, daß es ein Land war, worinn Milch und Honig fleußt, ein rechtes Milch- und Honigland, wie es Gott verheiſſen hatte. Hieher gehören die Stellen 2 Moſ. 3, 8. 17. 13, 5. 33, 3. 3 Moſ. 20, 24. 4 Moſ. 13, 28. 14, 8. 16, 13. 14. 5 Moſ. 6, 3. 11, 9. 26, 9. 15. 27, 3. 31, 20. Joſ. 5, 6. Jer. 11, 5. 32, 22. Ezech. 21, 6. (S. von dieſer Redensart ein mehreres unter den Artikeln Canaan und Paläſtina.) In Anſehung der Milch hatte Moſes den Juden ein beſonderes Geſetz gegeben, daß ſie das Böcklein nicht in ſeiner Mutter Milch kochen oder braten ſollten. 2 Moſ. 23, 18. 34, 26. 5 Moſ. 14, 21. S. oben Böcklein.

Milcan.

So viel als Moloch, ſ. Moloch.

Miletus.

Eine Seeſtadt in Aſien, ungefähr zehn Meilen von Epheſus, deren in der Geſchichte der Reiſen Pauli (Apoſtg. 20, 15.) und ſonſt gedacht wird. 2 Tim. 4, 20. Heutiges Tages heißt ſie, wie Eskuche in ſeinen bibliſchen Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen Th. 2. St. 22. S. 335. Anmerk. bemerket,

ket, Palatſchia, welcher Ort aber nichts weiter, als ein verwirrter Hauſe einiger alten Mauern iſt. (S. Büſchings Aſien Th. V. Abſchn. 1. S. 82.)

Millo.

Ein feſter Ort, 1 Kön. 9, 15. 24. 2 Sam. 5, 9. 1 Chron. 11, (12) 8. Die Beſchreiber des heiligen Landes ſind hier uneins, was daraus zu machen ſey. Adrichomius verſteht darunter das tiefe Thal, wodurch der Berg Zion auf der Nordſeite von der innern Stadt getrennt wurde, oder das ſogenannte Käſemacherthal beym Joſephus (bell. Iud. lib. VI. cap. 6.) Allein gegen dieſe Erklärung iſt, daß Millo in der Stadt David gelegen haben muß, welches aus 2 Chron. 32, 5. deutlich erhellet. So viel ſieht man aus Richt. 9, 6. wo es vorkommt, daß das ſogenannte Haus Millo ſchon vor Davids Zeiten da geweſen ſeyn muß, woſelbſt aber Faber (Archäol. S. 191. Anmerk.) darunter die Anhöhe, worauf der Thurm von Sichem lag, verſteht. Vergl. Vers 46. 49. In andern Stellen verſteht eben dieſer Gelehrte darunter Akra. Bachiene (Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 120. S. 237.) waget es nicht, hierum was zu beſtimmen, doch ſcheint er nicht undeutlich darunter ein gewiſſes feſtes Schloß zu verſtehen, das innerhalb der Stadt Davids gelegen habe, welches David nicht allein inwendig vergröſſert, ſondern auch auswendig befeſtiget, und mit verſchiedenen andern Gebäuden umgeben hat. Man findet, daß ſelbſt die Burg Zion dieſen Namen geführet. 2 Sam. 5, 9. 1 Kön. 9, 15. 11, 27. 1 Chron. 11, 8. 2 Chron. 32, 5. Am beſten iſt wohl, wenn man es für ein Nomen appellativum hält, und mit dem Herrn R. Michaelis darunter die in Mauern eingeſchloſſene Feſtung der Stadt, eine Burg, Citadelle verſtehet.

Mina.

Eine Art des Gewichts und Münze der Hebräer, ſo viel als bey uns Pfund. Eine Mina in Silber hielt 60 Sekel. Ezech. 45, 12. Eſr. 2, 69.

Mindus.

Eine Stadt in Carien. 1 Macc. 15, 23. Sie lag nicht weit von Halicarnaß, jedoch wurden beyde Oerter, die in Carien lagen, durch Sicyon, Samus, Pamphilien und Lycien von einander abgeſondert. S. Michaelis Anmerk. bey der angef. Stelle.

Miphkad.

Name eines Thors zu Jeruſalem. Nehem. 3, 31. Bachiene erklärt es (Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 107. S. 222 f.) für ein eigentliches Thor, in deſſen Gegend ehedem Gericht gehalten worden. Wenn aber gleich aus andern Stellen (Klagl. 5, 14. Sprüchw. 31, 31. Amos 5, 15. Zach. 8, 16. ſ. unten Thor,) bekannt iſt, daß durchgehends bey den Iſraeliten die Thore zu Gerichtsplätzen gedient haben, ſo zeigt doch der Beyſatz in gedachter Stelle offenbar an, daß es kein Stadtthor geweſen ſey, daher auch der ſel. Faber (Archäolog. S. 338.) dieſes unter die angeblichen Thore Jeruſalems gezählet.

Miplezeth.

Eine heidniſche Gottheit. 1 Kön. 15, 13. 2 Chron. 15, 16. Nach der Etymologie dieſes Worts bedeutet daſſelbe etwas, welches Schrecken einjaget — ein Götzenbild, das ſeinen Verehrern Ehrfurcht und Schrecken einjagen mußte. Die meiſten verſtehen hier mit dem Seldenus, (de Diis Syris ſyntagm. II. cap. V. p. 300.) Calmet und andern den heidniſchen Abgott Priapus, der ſonſt nach des Amelius (Erörterungen der ſchwerſten Stellen

Stellen des alten Teſtaments B. II. Seite 743.) Bemerkung auch Baal Peor in der Bibel heiſſet. Das Bild deſſelben war allerdings ſchrecklich anzuſehen, da man ihn mit einem ungeheuer groſſen männlichen Gliede abzubilden pflegte. S. Calmet diſſert. de Diis Phoenicum. pag. 64. Jedoch ſchon die weibliche Endung des Worts ſcheint dieſer Meinung entgegen zu ſeyn, weswegen man nothwendig hier an ein fremdes Götzenbild, das nicht männlichen Geſchlechts geweſen, denken muß. Die Meinung des ſel. Joh. Heinr. Majus (Obſerv. ſacr. Part. IV. pag. 1 ſq.) geht dahin, daß es die Göttinn Hekate der Griechen geweſen. Er beweiſet dieſe ſehr wahrſcheinliche Meinung nicht nur aus dem hebräiſchen Stammworte Palatz, wovon dieſes Wort hergeleitet wird, welches erſchrecken, Schrecken einjagen bedeutet, ſondern beruft ſich auch, dieſes zu beweiſen, auf die erſchreckliche Abbildung dieſer Gottheit bey dem Jacob Sponius Itin. lib. II. pag. 247. der franzöſ. Ausgabe S. 67. der deutſchen Ueberſetzung. Bey den Heiden wurde ſie für eine Göttinn der Unterwelt und des Höllenreichs gehalten. Man glaubte, daß ſie die Königreiche in ihren Schutz genommen hätte, daher kein Wunder iſt, daß Maacha dieſe Gottheit verehret. Sie that es vermuthlich in der Abſicht, damit ſie nicht von ihrem Sohne vom Throne geſtoſſen würde. Dieſe Hecate hatte zwar nach der Fabellehre ſonſt keinen Sohn, jedoch ſchreiben derſelben die griechiſchen Dichter (Heſiodus Theogon. v. 450. Apollonius Argonaut. lib. III.) die Erziehung des Endymions zu. Dieſe Hecate bedeutet ſonſt den Mond. (S. Aſtarte.) Wenn die 70 Dollmetſcher durch Miplezeth die Aſtarte in der Stelle 2 Chron. 15, 16. verſtehen: ſo wird dieſe Meinung dadurch noch mehr beſtärket, weil dieſe Gottheit niemanden anders, als Diana, Hecate, oder der Mond iſt. Noch andere halten den Namen Miplezeth für gar kein Nomen propri-

um, ſondern für ein appellativum, ſchreckliche Gottheit, wovon Geo. Venzky in Joh. Chriſt. Coleri nützlichen Anmerkungen von allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und gelehrten Hiſtorie. (Th. IV. No. XI. S. 560.) die Gründe angeführet hat. Beyläufig bemerke ich hierbey, daß die alten Deutſchen eine Gottheit ehedem unter dem Namen Miplezeth verehret, wie ſchon Chriſtoph Arnold (collect. epiſtolarum ad Kirchmaierum epiſt. XXIII. S. Maji Obſervat. ſacr. loc. cit. pag. 4.) bemerket hat.

Mirjam.

Die Schweſter Moſis, eine Prophetinn, 2 Moſ. 15, 20. woſelbſt ſie eine Schweſter Aarons genennt wird, weil Moſes bey der hier angeſtellten Siegesfeyerlichkeit als ein triumphirender Feldherr vorgeſtellt wird, der niemals Brüder noch Schweſtern hatte, wenigſtens immer ſo von den Alten vorgeſtellt wird. Merkwürdig iſt, daß ſie hier nicht von ihrem Manne, den Joſephus mit vieler Wahrſcheinlichkeit Hur nennt, genennet wird. Vermuthlich iſt dieſes deswegen geſchehen, weil die Verwandtſchaft mit Moſe und Aaron ihr zu einer gröſſern Ehre gereichte, als ſie von der Verbindung mit dem Hur, der ſonſt auch mit Aaron verbunden wird, (2 Moſ. 24, 14.), erwarten konnte. Sie ſang dem wahren Gott Iſraels ein Danklied, 2 Moſ. 15, 21. 22. murrete gegen Moſen und wurde ausſätzig, 4 Moſ. 12, 1. 10. ſtarb endlich, Kap. 20. 1. vermuthlich in Kades, im erſten Monden des letzten oder vierzigſten Jahres der Reiſe Iſraels in Paläſtina.

Miſt.

Koth von Menſchen und Vieh. Der Miſt vom Opfervieh mußte vor das Lager der Iſraeliten geſchafft werden. 2 Moſ. 29, 14. 3 Moſ. 4, 12. 8, 17. 16, 27. Als eine Strafe wurde es den Einwohnern zu Je-

Jeruſalem angekündiget, daß ſie ihren eigenen Miſt und Unflath freſſen ſollten. Ezech. 4, 12. Sonſt findet man das Wort Miſt auch Richt. 3, 22. Luc. 14, 32. Ezechiel wird von Gott befehligt, Gerſtenkuchen mit Menſchenmiſt zu backen, Ezech. 4, 12. wodurch nach Harmars Bemerkung (Beobacht. I. S. 236.) die elende Speiſe der Iſraeliten bezeichnet wird, welche ſie in ihrer Zerſtreuung unter die Heiden, genieſſen ſollten. In der Folge erhielt er erſt Erlaubniß bey Kühmiſt zu backen, Ezech. 4, 15. bey welchem ſonſt, wegen Holzmangel, im Orient ordentlich das Brod gebacken wird, ſ. Brod. Menſchenmiſt dazu zu brauchen, war der ſchrecklichſte Ausdruck der Noth, darein ſie gerathen ſollten, da keine einzige Nation ſich einer ſo abſcheulichen Art von Feurung bediente. Das Brod, welches von Kühmiſt gebacken wird, brennet an, und bekommt einen rauchigten und unangenehmen Geſchmack, daher ſich Arvieux (Voyag. dans la Palaeſt. pag. 193-194.) beſchweret, daß das Brodt der Araber zum Theil nach Rauch und Kuhmiſt, womit es gebacken wird, rieche. S. Harmar am angef. Orte S. 230., woſelbſt eben dieſer Reiſende auch die Klagl. 4, 5. vorkommende Redensart, im Kothe liegen, aus der Gewohnheit der Morgenländer, Miſt zu ihrer Feurung zu gebrauchen, erläutert. Schon Neidſchütz (Weltbeſchauung S. 140.) bemerket, daß die Egyptier wegen Mangel des Holzes aufgedörrten Cameel- oder Püffelkoth zum Brennen brauchten, und von den Einwohnern zu Groß-Cairo meldet Pitts bey Harmarn (Th. I. S. 230.), daß dieſelben ihre Oefen mit Kuhmiſt oder Koth von den Strauſſen heizten. In Aleppo braucht man Holz und Kohlen zum Heizen in Zimmern, die Bäder aber pflegt man daſelbſt mit Kuhmiſt, Schalen der Früchte und andern dergleichen Dingen zu heizen, die man zu dieſer Abſicht durch gemei-

ne

um, ſondern für ein appellativum, ſchreckliche Gottheit, wovon Geo. Benzky in Joh. Chriſt. Coleri nützlichen Anmerkungen von allerhand Materien aus der Theologie, Kirchen- und gelehrten Hiſtorie. (Th. IV. No. XI. S. 560.) die Gründe angeführet hat. Beyläufig bemerke ich hierbey, daß die alten Deutſchen eine Gottheit ehedem unter dem Namen Miplezeth verehret, wie ſchon Chriſtoph Arnold (collect. epiſtolarum ad Kirchmaierum epiſt. XXIII. S. Maji Obſervat. ſacr. loc. cit. pag. 4.) bemerket hat.

Mirjam.

Die Schweſter Moſis, eine Prophetinn, 2 Moſ. 15, 20. woſelbſt ſie eine Schweſter Aarons genennt wird, weil Moſes bey der hier angeſtellten Siegesfeyerlichkeit als ein triumphirender Feldherr vorgeſtellt wird, der niemals Brüder noch Schweſtern hatte, wenigſtens immer ſo von den Alten vorgeſtellt wird. Merkwürdig iſt, daß ſie hier nicht von ihrem Manne, den Joſephus mit vieler Wahrſcheinlichkeit Hur nennt, genennet wird. Vermuthlich iſt dieſes deswegen geſchehen, weil die Verwandtſchaft mit Moſe und Aaron ihr zu einer gröſſern Ehre gereichte, als ſie von der Verbindung mit dem Hur, der ſonſt auch mit Aaron verbunden wird, (2 Moſ. 24, 14.), erwarten konnte. Sie ſang dem wahren Gott Iſraels ein Danklied, 2 Moſ. 15, 21. 22. murrete gegen Moſen und wurde ausſätzig, 4 Moſ. 12, 1. 10. ſtarb endlich, Kap. 20. 1. vermuthlich in Kades, im erſten Monden des letzten oder vierzigſten Jahres der Reiſe Iſraels in Paläſtina.

Miſt.

Koth von Menſchen und Vieh. Der Miſt vom Opfervieh mußte vor das Lager der Iſraeliten geſchafft werden. 2 Moſ. 29, 14. 3 Moſ. 4, 12. 8, 17. 16, 27. Als eine Strafe wurde es den Einwohnern zu Je-

Jeruſalem angekündiget, daß ſie ihren eigenen Miſt und Unflath freſſen ſollten. Ezech. 4, 12. Sonſt findet man das Wort Miſt auch Richt. 3, 22. Luc. 14, 32. Ezechiel wird von Gott befehligt, Gerſtenkuchen mit Menſchenmiſt zu backen, Ezech. 4, 12. wodurch nach Harmars Bemerkung (Beobacht. I. S. 236.) die elende Speiſe der Iſraeliten bezeichnet wird, welche ſie in ihrer Zerſtreuung unter die Heiden, genieſſen ſollten. In der Folge erhielt er erſt Erlaubniß bey Kühmiſt zu backen, Ezech. 4, 15. bey welchem ſonſt, wegen Holzmangel, im Orient ordentlich das Brod gebacken wird, ſ. Brod. Menſchenmiſt dazu zu brauchen, war der ſchrecklichſte Ausdruck der Noth, darein ſie gerathen ſollten, da keine einzige Nation ſich einer ſo abſcheulichen Art von Feurung bediente. Das Brod, welches von Kühmiſt gebacken wird, brennet an, und bekommt einen rauchigten und unangenehmen Geſchmack, daher ſich Arvieux (Voyag. dans la Palaeſt. pag. 193-194.) beſchweret, daß das Brodt der Araber zum Theil nach Rauch und Kuhmiſt, womit es gebacken wird, rieche. S. Harmar am angef. Orte S. 230., woſelbſt eben dieſer Reiſende auch die Klagl. 4, 5. vorkommende Redensart, im Kothe liegen, aus der Gewohnheit der Morgenländer, Miſt zu ihrer Feurung zu gebrauchen, erläutert. Schon Neidſchütz (Weltbeſchauung S. 140.) bemerket, daß die Egyptier wegen Mangel des Holzes aufgedörrten Cameel- oder Püffelkoth zum Brennen brauchten, und von den Einwohnern zu Groß-Cairo meldet Pitts bey Harmarn (Th. I. S. 230.), daß dieſelben ihre Oefen mit Kuhmiſt oder Koth von den Strauſſen heizten. In Aleppo braucht man Holz und Kohlen zum Heizen in Zimmern, die Bäder aber pflegt man daſelbſt mit Kuhmiſt, Schalen der Früchte und andern dergleichen Dingen zu heizen, die man zu dieſer Abſicht durch gemei-

ne

ne Leute ſammeln läßt, wie Harmar aus Rüſſels Bemerkung anführet. S. 230.

Miſtthor.

Ein Thor der Stadt Jeruſalem. Neh. 2, 13. 3, 13. 14. Vermuthlich hatte es ſeine Benennung daher erhalten, weil in der Gegend deſſelben vor der Stadt ein Ort geweſen, wohin die Einwohner den Miſt und andere Unreinigkeiten aus der Stadt gebracht haben, oder vielmehr wie Faber (Archäolog. S. 335.) vermuthet, weil vor ſelbigen der Ort war, wo Miſthaufen zur Feuerung verkauft wurden. Joſephus nennt daſſelbe Bethſo, oder einen Ort, woſelbſt Miſt lieget, ohne Beyfügung der griechiſchen Erklärung dieſes Namens. (Bell. Iud. lib. VI. cap. 6.) Sonſt hieß daſſelbe auch das Eſſäerthor, weil vermuthlich viele von der unter den Juden bekannten Sekte der Eſſäer, die ein einſames und einſiedleriſches Leben geführet, nicht weit von dieſem Thore auf der Abendſeite von Jeruſalem gewohnet haben. S. mit mehrern Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 102. S. 215. 217.

Mittelländiſches Meer.

S. Meer.

Mittelthor.

Ein vorgebliches Thor von Jeruſalem, lag zwiſchen zwey Mauern. Jer. 39, 4. Faber (Archäolog. S. 337.) hält es für einen blos verſchiedenen Namen eines der bekannten Thore, oder noch beſſer lieſſe ſich der Name deſſelben durch das innere Thor, oder durch das Thor der innern Stadt ausdrücken, oder der obern Stadt. Aus dieſem Grunde wäre das Thor Ephraims darunter zu verſtehen, welches auf der Nordſeite, wo die Chaldäer in die Stadt eingebrochen, in die obere Stadt gieng.

Mitylene.

Die Hauptſtadt einer berühmten aſiatiſchen Inſel, ſonſt Lesbus, woſelbſt auch der Apoſtel Paulus geweſen. Die Reiſebeſchreiber (Lebrun S. 159. Neidſchütz Weltbeſchauung S. 41.) bemerken von derſelben, daß ſie eine groſſe Stadt ſey, deren Gegend einen ungemein fruchtbaren Boden habe, und daß der daſelbſt wachſende Wein allen übrigen Arten der griechiſchen Weine an Güte den Vorzug ſtreitig mache. Auch befindet ſich daſelbſt auf einem Gebirge ein ziemlich feſtes Schloß, das mit einer doppelten Mauer umgeben iſt. So fruchtbar ſonſt der Boden iſt, ſo wenig angebaut iſt er, ſo daß die Einwohner nicht einmal hinlängliches Getreide haben. S. mit mehreren von der heutigen Beſchaffenheit dieſer Stadt und ihrer Gegend des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. I. S. 118 f. No. 2.

Mizpa.

Ueberhaupt bedeutet dieſer Name im Hebräiſchen eine Warte, Wachtthurm, und zeiget nach ſeiner Herleitung von Zaphah, achtgeben, ſchauen, ſo viel an, als eine Anhöhe, auf welcher man ſich umſehen kann. In der Bibel werden eigentlich fünf Städte mit dem Namen Mizpa benennt: 1) eine an den Gränzen der Ammoniter über dem Gebirge Gilead, welchen Ort Judas Maccabäus erobert. 1 Macc. 5, 35. Bey dieſem Orte ſchloß Jacob ſein Bündniß mit dem Laban (1 Moſ. 31, 49.), und nach der daſelbſt befindlichen Erzählung muß ſie über dem Bache Jabock gelegen haben, der nicht weit von dem ſüdlichen Ufer des Sees Genezareth lag, woſelbſt derſelbe in den Jordan fällt. Joſephus nennt dieſen Ort Malle, eine den Namen führende Stadt der Ausländer. Den in der griechiſchen Ueberſetzung vorkommenden Namen derſelben Maapha hält der Herr R.

Michaelis bey 1 Macc. 5, 35. für einen offenbaren Fehler. S. auch Richt. 11, 3. 11. Aus demjenigen, was Richt. 10, 17. von der Verſammlung des Volks an dieſem Ort, die Jephta veranſtaltete, und Richt. 11, 11. von einer feyerlichen daſelbſt angeſtellten Andacht gemeldet wird, iſt nach des ſel. Fabers (Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 303.) gemachten Bemerkung zu ſchlieſſen, daß unter Mizpa überhaupt eine Betwarte, allgemeiner Ort der Verſammlung zu verſtehen ſey, und daß, weil in mehreren Gegenden dergleichen Warten befindlich waren, wo man die Gottheit gefraget, man eben deswegen ſo viele Oerter dieſes Namens in der Bibel findet. Eben daſelbſt findet man noch mehrere dergleichen gelehrte Bemerkungen von den Betwarten. Dieſes Mizpa heißt auch Mizpa in Gilead.

2) Eine Stadt im Lande der Moabiter, wohin ſich David bey ſeiner Flucht vor Saul einigemal begeben hat. 1 Sam. 22, 3. 2 Chron. 20, 24. Vermuthlich war dieſes keine Stadt, ſondern eine bloſſe Bergſpitze, welche man als eine Warte brauchte.

3) Im Stamme Gad, deſſen Euſebius de locis hebraicis gedenket.

4) Im Stamme Juda. Joſ. 15, 38. Sehr wahrſcheinlich iſt dieſes Mizpa auch 1 Sam. 7, 5. zu verſtehen, welches nahe bey Kiriathjearim lag, woſelbſt damals die Bundeslade aufbehalten wurde. Vergl. V. 1. Selbſt Euſebius (de locis hebraicis) iſt dieſer Meinung, woſelbſt er ſchreibt: Maſpah in tribu Iudae eſt, apud quem habitauit Iephta juxta Kiriathjearim, ubi quondam arca teſtamenti fuit & Samuel populum judicavit.

5) In dem Stamme Benjamin. Joſ. 18, 26. Es iſt freylich noch zweifelhaft, ob dieſe Stadt von der No. 3. erwähnten verſchieden, oder mit derſelben nur eine Stadt geweſen ſey, indem die Verſchiedenheit der-

ſel-

ſelben aus der Anzeige derſelben in dem Verzeichniſſe der Stämme Juda und Benjamin nicht zu ſchlieſſen iſt, und es ſeyn kann, daß dieſe eine Stadt blos an den Gränzen beyder Stämme gelegen habe, daher auch Bonfrerius nur ein Mizpa in der Nachbarſchaft von Jeruſalem angenommen, welches er innerhalb des Stammes Juda, nahe an den Gränzen des Stammes Benjamin, geſetzt hat; jedoch Bachiene (Paläſt. Th. 2. B. 2. §. 299. S. 236.) hält es für verſchieden davon, aus dem Grunde, weil das in Juda liegende Mizpa als in den Gründen oder im niedern Juda gelegen beſchrieben wird (Joſ. 15, 38. Vergl. 33.) welcher niedere Diſtrikt von Juda mehr gegen Abend von Jeruſalem ſeinen Anfang genommen hat, als ſich die Gränze zwiſchen den Stämmen Juda und Benjamin erſtreckte, weswegen Mizpa in Juda viel zu weit von den Gränzen des Stammes Benjamin entfernt geweſen ſey. Das Mizpa in Benjamin lag gegen Mitternacht von Jeruſalem, und ſcheint dem gelehrten Bachiene (am angef. Ort §. 300. S. 237.) der Ort geweſen zu ſeyn, woſelbſt die Iſraeliten ſehr oft Verſammlungen gehalten (Richt. 20, 1. 21, 1. 8. 1 Sam. 7, 6. 16. 10, 17.), woſelbſt auch geopfert worden. Kap. 7, 10. Es ließ ſich faſt aus dieſem Umſtande vermuthen, daß entweder die Bundeslade, oder das Stiftszelt Gottes daſelbſt geweſen ſeyn müſſe, welches jedoch dem ausdrücklichen Zeugniſſe der Geſchichte entgegen iſt. Die jüdiſchen und chriſtlichen Ausleger ſuchen auf verſchiedene Art dieſen Knoten aufzulöſen, jedoch der ſel. Faber bemühet ſich in einer gelehrten Anmerkung (Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 301.) die ſchon von Harmarn daſelbſt gewagte Vermuthung, daß zu Mizpa ein Bethaus geweſen ſey, woſelbſt man Gott angerufen, und demſelben geopfert habe, mit vieler Gelehrſamkeit zu beſtätigen. So gelehrt dieſe Meinung daſelbſt vorgetragen wird, ſo wenig Wahrſcheinliches iſt

für die Meinung, daß 1 Sam. 7, 6. ſo zu verſtehen ſey. Es iſt vielmehr glaublich, daß, wo von gottesdienſtlichen Verſammlungen des Volks geredet wird, der Berg Silo, wo die Stiftshütte geweſen, gemeinet ſey. Beſonders erhellet dieſes aus 1 Sam. 7, 6. wo es heiſſet „man goß Waſſer aus vor dem Herrn" d. i. in oder bey der Stiftshütte, welche auf dem Berge Silo ſtund, 1 Sam. 7, 9. wo es heißt, Samuel habe daſelbſt geopfert, welches nirgends anders als auf dem Brandopferaltar in der Stiftshütte geſchehen durfte. Kap. 10, 17. Zum Herrn von Mizpa, d. i. vor dem Herrn zur Stiftshütte. Einen ſtrengen Beweis kann man freylich für dieſe Hypotheſe nicht liefern, daß der Siluntiſche Berg zu verſtehen ſey. Es gieng damals überhaupt nicht gar zu regelmäßig bey dem zerrütteten Zuſtande des iſraelitiſchen Gottesdienſtes zu, da Gott manches erlauben mußte, das ſonſt, da der Gottesdienſt noch auf guten Fuß ſtund, nicht geſchehen wäre, um nur die wahre Religion nicht ganz in den Verfall kommen zu laſſen. Samuel war kein Prieſter, und opferte doch. 1 Sam. 7, 9. 10. Die Stiftshütte war damals zu Silo, die Bundeslade zu Kiriathjearim, und zu Ramath baute Samuel dem Herrn einen Altar (1 Sam. 7, 17.), woſelbſt man opferte und Opfermahlzeiten hielt. Kap. 9, 12 f. Eben ſo opferte Samuel auch zu Gilgal und Bethlehem. Kap. 16, 5f. Der ſogenannte Stein der Hilfe (Eben Ezer), welchen Samuel aufgerichtet (Kap. 7, 12.) wurde zwiſchen Mizpa und Sen aufgerichtet. Sen aber kann nicht ſo weit von Eben Ezer gelegen haben, als Eben Ezer von Silo. — Dieſes ſcheint der Meinung noch entgegen zu ſeyn. Schicklicher wäre es, den geheiligten Berg zu Kiriathjearim zu verſtehen, worauf Abinadabs Haus geſtanden, und dahin die Bundeslade gebracht wurde. K. 7, 1. Dieſes wäre vielleicht die beßte Meinung, wenn man beweiſen könnte, daß Hügel ſchon in ſo frühen Zeiten,

ten, als zu den Zeiten der Richter (Richt. 20, 1.), Verſammlungsplätze geweſen wären. — Die gemeinſte Meinung iſt, daß 1 Sam. 7, 6. und in allen dieſen Stellen, wo von öffentlichen Verſammlungen des Volks die Rede iſt, das Mizpa ohnweit Gibea im Stamme Benjamin zu verſtehen ſey, woſelbſt auch nach 1 Macc. 3, 46. Gott angebetet wurde. In ſpätern Zeiten ließ der König Aſſa dieſes Mizpa ſehr befeſtigen, und machte es zu einer Gränzfeſtung gegen das Königreich Iſrael. 1 Kön. 15, 22. vergl. 2 Chron. 16, 6. Auch hatte Gedalja, der von dem Könige Nebucadnezar über die im jüdiſchen Lande zurückgebliebenen geſetzte Statthalter, ſeinen Sitz allda, und wo er von dem Iſmael verrätheriſcher Weiſe ermordet wurde. Jerem. 40, 6. 41, 1-6. vergl. 2 Kön. 25, 22. Heutiges Tages iſt von dieſer Stadt nichts mehr übrig. S. Bachiene Th. 2. B. 2. §. 299. 300. S. 233. 239.

Mizraim.

Der andere Sohn Hams, 1 Moſ. 10, 6. Stammvater der Egyptier, welche auch von demſelben Mizrjim genennet werden. Daher auch das ganze Land Egypten nachher Mizraim genennet worden iſt. S. oben Egypten.

Moab, Moabiter.

1) Moab ein von der älteſten Tochter des Lots mit ihm in der Blutſchande erzeugter Sohn. 1 Moſ. 19, 37. Stammvater der Moabiter.

2) Moabiter, welche von dieſem Moab abſtammen. 1 Moſ. 19, 37. 5 Moſ. 2, 11. Heiſſen auch ſonſt nur Moab — und Bne Moab, d. i. Kinder — Nachkommen Moabs. Pſ. 60, 10. Joſ. 25, 10. Zeph. 2, 8. Sonſt heiſſen ſie auch Kinder Seth, 4 Moſ. 24, 17. welche letztere Benennung Hiller (Onomaſtic. ſacr. pag.

pag. 65.) durch Söhne der Trunkenheit erkläret, weil Lot den Moab in der Trunkenheit erzeuget. 1 Moſ. 19, 32 f. Auch heiſſen ſie Bne Saon, kriegeriſche Leute, wie es Luther überſetzt hat. Jer. 48, 45. Das Land Moab, welches ſie bewohnet, wird von einigen Schriftſtellern, und unter andern von dem Joſephus, für einen Theil von Cöleſyrien gehalten (Antiq. Iud. lib. I. cap. 12.), welcher Meinung auch die meiſten Kirchenväter beytreten; hingegen Stephanus von Byzanz (de urbibus ſ. u. Μωβα) hält dieſes Land für eine zu Arabien gehörige Provinz. Sie gränzte gegen Abend an das Gebirge, ſo an der Morgenſeite des todten Meers lag, gegen Mitternacht an das Land der Ammoniter, gegen Morgen aber an die Wüſte Arabiens. In den erſten Zeiten bewohnten ſie die Oſtſeite des Jordans und des Salzmeers, ſo, daß der erſte Fluß die Gränze zwiſchen ihnen und den Cananitern, die auf der Weſtſeite wohnten, ausmachte, von welcher Gegend ihnen beſonders der mittägige Theil zugehörte. Sie vertrieben aus dieſer Gegend die erſten Bewohner derſelben, die Emim und Samſumim (5 Moſ. 2, 9 f. 19 f.), blieben aber ſelbſt nicht lange daſelbſt, ſondern wurden von den Amoritern vertrieben, worauf ſie vor gut befanden, über den Bach Arnon zurückzugehen. Dieſer Bach, der zuvor mitten durchs Land der Moabiter lief, trennte es nun von dem Lande der Amoriter, und machte auf der Nordſeite die Gränze deſſelben, daher er in der Bibel als die Gränze Moab (Richt. 11, 78. 4 Moſ. 21, 19.) beſchrieben iſt. Sonſt wird dieſer Strich Landes auf der Nordſeite, den ſie eine geraume Zeit beſeſſen, das Land Moab genennet (5 Moſ. 29, 1. 32, 49.), und die ganze Ebene zwiſchen dem Jordan und dem Gebirge Abaria kommt unter dem Namen des Gefildes (flachen Feldes) der Moabiter vor. 4 Moſ. 22, 1. 33, 48 f. S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 257. S. 75 f. Dieſe

Gränze

Gränze durften die Iſraeliten bey der Beſitznehmung des Landes Canaan nicht betreten, auch ihnen, weil ſie mit ihnen verwandt waren, wenn ſie nicht ſelbſt von ihnen angegriffen würden, nichts zu Leide thun. (S. Michaelis Moſ. Recht. Th. 1. §. 23. S. 77. 78.) Es muß übrigens dieſes Land ungemein fruchtbar geweſen ſeyn, da die Bibel des Weinſtocks und der edlen Reben in dieſem Lande ſo vorzüglich gedenket. Jeſ. 16, 8. 9. 10. Auch muß in den Thälern deſſelben gute Viehweide geweſen ſeyn, wie aus 2 Kön. 3, 4. zu ſchlieſſen iſt. Die vornehmſten Städte des Landes Moab, die in der Bibel vorkommen, heiſſen 1) Ar, die Hauptſtadt des Landes Moab, 4 Moſ. 21, 15. 18. 5 Moſ. 2, 9. 18. 29. Jeſ. 15, 1. die auch ſonſt Rabbah, die groſſe Stadt (nämlich der Moabiter) hieß. Joſ. 13, 25. 2) Joronaim. Jeſ. 15, 5. 3) Kirheres, Jeſ. 16, 11. Jer. 48, 36. welche auch ſonſt Kir genennt wird, oder Kir Hareſeth. Jeſ. 16, 7. 4) Jaeſer. Jer. 48, 32. 5) Hesbon und Eleale. Jeſ. 16, 9. Jer. 48, 34. 6) Sibma. Jer. 48, 32. Auch wird in dieſem Lande der Waſſer Nimrim gedacht (Jeſ. 15, 6.), welche vermuthlich auch zur Fruchtbarkeit dieſes Landes ſehr vieles beygetragen haben. In dieſem Lande wohnten die Moabiter.

Dieſe Nation wurde von Königen beherrſchet, die jedoch mehr Nomadenemirs als eigentliche Könige geweſen zu ſeyn ſcheinen, dergleichen in der heiligen Geſchichte des iſraelitiſchen Volks verſchiedene vorkommen, als Eglon, Balack, Meſa u. a. m. S. unten die Geſchichte dieſer Nation. Ihr vornehmſtes Gewerbe beſtand in der Viehzucht, und dieſe erwarb den Moabitern die gröſſeſten Reichthümer. Sie hatten zwar anfangs ohne Zweifel die Erkenntniß des wahren Gottes, vermuthlich von ihrem Stammvater dem frommen Lot, erlanget,

welche ſich auch noch bis auf die Zeiten des Moſes, und in ſpäteren Zeiten unter ihnen erhalten hat. 4 Moſ. 24, 11. nachher aber verderbten ſie ihren Gottesdienſt durch die bey ihnen eingeführte Anbetung der Götzen, unter denen beſonders in der Bibel des Baal Peors (4 Moſ. 25, 1. 3.) und Chamos (4 Moſ. 21, 29. 1 Kön. 11, 7. Jer. 48, 13.) gedacht wird, wohin auch einige noch den Götzen Nebo (Jeſ. 15, 2. Jer. 48, 1.) rechnen. Von dem Götzendienſte des erſteren Abgottes findet man Nachrichten, daß ſie bey demſelben die Opfer der Todten gegeſſen hätten, welches den Verſtand haben kann, daß ihre Opfer den unterirdiſchen Gottheiten gebracht worden wären. Pſ. 106, 28. Jeſ. 46, 1. Auch waren unter ihnen Menſchenopfer eingeführet, welches das Beyſpiel ihres Königs Meſa beweiſet. 2 Kön. 3, 26. 27. S. auch oben Menſchenopfer.

Die erſten Nachkommen Moabs vertrieben die ſogenannten Emim aus dem Lande, und behaupteten den Beſitz der von ihnen beſeſſenen Gegend ſo lange, bis ihnen zu Moſis Zeiten Sihon, der Amoriter König, dieſen Strich Landes abnahm, und ihre Gränzen bis an den Bach Arnon einſchränkte. 4 Moſ. 21, 26. Nachdem ſich die Iſraeliten, denen es von Gott ausdrücklich verboten war, ſie im geringſten zu beunruhigen (5 Moſ. 2, 9. Richt. 11, 15.), in Paläſtina niedergelaſſen hatten, ſcheinen ſie anfangs mit dieſem Volke ein gutes Vernehmen unterhalten zu haben, welches ſich wenigſtens ſehr wahrſcheinlich aus dem Aufenthalt des Elimelech unter ihnen, (Ruth 1, 1. 2.) und aus der guten Aufnahme Davids in ſeinem Elende bey ihnen, (1 Sam. 22, 3. 4.) erhellet. Indeſſen finden wir ſchon zu Moſis Zeiten auch feindſelige Geſinnungen dieſes Volks, welche Moſen veranlaßten, die Moabiter von den Bürgerrecht in Iſrael ſchlechterdings auszuſchlieſſen. 5 Moſ.

23, 4. 7. Doch etwas gelinder war die Erbfeindſchaft der Iſraeliten gegen dieſe Völker, als gegen andere canaanitiſche Nationen. Sie konnten zwar niemals, auch nicht im zehnten Gliede das Bürgerrecht unter den Iſraeliten erlangen (5 Moſ. 23, 4 f.), jedoch verbot Moſes, ihnen einen Fußbreit Landes abzunehmen. Kap. 2, 17. 19. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 63. S. 325 f.) Schon zu Moſis Zeiten zeigten ſie ihre feindſeligen Geſinnungen gegen das Volk Iſrael, beſonders Balak ihr König, welcher den Bileam dingete, daß er die Kinder Iſrael verfluchen ſollte. 4 Moſ. 22, 1 f. (S. oben die Artikel Balak, Bileam.) Unter den iſraelitiſchen Richtern brachen dieſelben in offenbare Feindſeligkeiten aus. Unter dieſen ſchloß Eglon, ein mächtiger Fürſt der Moabiter, ein Bündniß mit den Ammonitern gegen die Iſraeliten, und bemächtigte ſich beſonders der morgenländiſchen Gegenden ihres Landes, wurde aber bald darauf von Ehud, einem iſraelitiſchen Helden, umgebracht, und die Moabiter erlitten bey dieſer Gelegenheit eine harte Niederlage, vermittelſt welcher Iſrael von der moabitiſchen Dienſtbarkeit befreyet wurde. Richt. 3, 12-30. In der Geſchichte Sauls und Davids wird eines Kriegs gedacht, welchen dieſe beyden Könige mit gutem Erfolge gegen die Moabiter geführet, und dem letzteren glückte es, dieſelben gar dem iſraelitiſchen Reiche zinsbar zu machen. 1 Sam. 14, 47. 2 Sam. 8, 2. In dieſem Zuſtande blieb es bis zu Ahabs Zeit, welchem Meſa, ein in der Bibel vorkommender König der Moabiter noch einen jährlichen Tribut von 100000 Lämmern und eben ſo vielen Widdern bezahlte. 2 Kön. 3, 4. Nach Ahabs Tode aber empörte ſich derſelbe gegen Iſrael und verweigerte ſeinem Nachfolger die Bezahlung dieſes Tributs. Dieſes veranlaßte einen abermaligen Krieg. Der König von Iſrael, Joram, zog in Begleitung des damaligen Königs Joſaphat und der

welche ſich auch noch bis auf die Zeiten des Moſes, und in ſpäteren Zeiten unter ihnen erhalten hat. 4 Moſ. 24, 11. nachher aber verderbten ſie ihren Gottesdienſt durch die bey ihnen eingeführte Anbetung der Götzen, unter denen beſonders in der Bibel des Baal Peors (4 Moſ. 25, 1. 3.) und Chamos (4 Moſ. 21, 29. 1 Kön. 11, 7. Jer. 48, 13.) gedacht wird, wohin auch einige noch den Götzen Nebo (Jeſ. 15, 2. Jer. 48, 1.) rechnen. Von dem Götzendienſte des erſteren Abgottes findet man Nachrichten, daß ſie bey demſelben die Opfer der Todten gegeſſen hätten, welches den Verſtand haben kann, daß ihre Opfer den unterirdiſchen Gottheiten gebracht worden wären. Pſ. 106, 28. Jeſ. 46, 1. Auch waren unter ihnen Menſchenopfer eingeführet, welches das Beyſpiel ihres Königs Meſa beweiſet. 2 Kön. 3, 26. 27. S. auch oben Menſchenopfer.

Die erſten Nachkommen Moabs vertrieben die ſogenannten Emim aus dem Lande, und behaupteten den Beſitz der von ihnen beſeſſenen Gegend ſo lange, bis ihnen zu Moſis Zeiten Sihon, der Amoriter König, dieſen Strich Landes abnahm, und ihre Gränzen bis an den Bach Arnon einſchränkte. 4 Moſ. 21, 26. Nachdem ſich die Iſraeliten, denen es von Gott ausdrücklich verboten war, ſie im geringſten zu beunruhigen (5 Moſ. 2, 9. Richt. 11, 15.), in Paläſtina niedergelaſſen hatten, ſcheinen ſie anfangs mit dieſem Volke ein gutes Vernehmen unterhalten zu haben, welches ſich wenigſtens ſehr wahrſcheinlich aus dem Aufenthalt des Elimelech unter ihnen, (Ruth 1, 1. 2.) und aus der guten Aufnahme Davids in ſeinem Elende bey ihnen, (1 Sam. 22, 3. 4.) erhellet. Indeſſen finden wir ſchon zu Moſis Zeiten auch feindſelige Geſinnungen dieſes Volks, welche Moſen veranlaßten, die Moabiter von den Bürgerrecht in Iſrael ſchlechterdings auszuſchlieſſen. 5 Moſ. 23,

23, 4. 7. Doch etwas gelinder war die Erbfeindſchaft der Iſraeliten gegen dieſe Völker, als gegen andere canaanitiſche Nationen. Sie konnten zwar niemals, auch nicht im zehnten Gliede das Bürgerrecht unter den Iſraeliten erlangen (5 Moſ. 23, 4 f.), jedoch verbot Moſes, ihnen einen Fußbreit Landes abzunehmen. Kap. 2, 17. 19. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 63. S. 325 f.) Schon zu Moſis Zeiten zeigten ſie ihre feindſeligen Geſinnungen gegen das Volk Iſrael, beſonders Balak ihr König, welcher den Bileam dingete, daß er die Kinder Iſrael verfluchen ſollte. 4 Moſ. 22, 1 f. (S. oben die Artikel Balak, Bileam.) Unter den iſraelitiſchen Richtern brachen dieſelben in offenbare Feindſeligkeiten aus. Unter dieſen ſchloß Eglon, ein mächtiger Fürſt der Moabiter, ein Bündniß mit den Ammonitern gegen die Iſraeliten, und bemächtigte ſich beſonders der morgenländiſchen Gegenden ihres Landes, wurde aber bald darauf von Ehud, einem iſraelitiſchen Helden, umgebracht, und die Moabiter erlitten bey dieſer Gelegenheit eine harte Niederlage, vermittelſt welcher Iſrael von der moabitiſchen Dienſtbarkeit befreyet wurde. Richt. 3, 12-30. In der Geſchichte Sauls und Davids wird eines Kriegs gedacht, welchen dieſe beyden Könige mit gutem Erfolge gegen die Moabiter geführet, und dem letzteren glückte es, dieſelben gar dem iſraelitiſchen Reiche zinsbar zu machen. 1 Sam. 14, 47. 2 Sam. 8, 2. In dieſem Zuſtande blieb es bis zu Ahabs Zeit, welchem Meſa, ein in der Bibel vorkommender König der Moabiter noch einen jährlichen Tribut von 100000 Lämmern und eben ſo vielen Widdern bezahlte. 2 Kön. 3, 4. Nach Ahabs Tode aber empörte ſich derſelbe gegen Iſrael und verweigerte ſeinem Nachfolger die Bezahlung dieſes Tributs. Dieſes veranlaßte einen abermaligen Krieg. Der König von Iſrael, Joram, zog in Begleitung des damaligen Königs Joſaphat und der

Edomiter in ihr Gebiete, ſchlug ſie, und riß ihre Städte nieder, ausgenommen Kirheres, in welcher Stadt ſich der moabitiſche König ſelbſt eingeſchloſſen hatte. Dieſer ſuchte zwar vermittelſt eines Ausfalls durch das Lager der Edomiter zu brechen, allein dieſer kühne Streich mißlung ihm, weswegen derſelbe in der größten Verzweiflung ſeinen erſtgebohrnen Sohn auf der Mauer opferte, welche unmenſchliche That die Belagerer mit Schrecken und Unwillen ſo ſehr erfüllte, daß ſie die Belagerung der Stadt ſchleunig aufhoben. 2 Kön. 3, 6-27. Nicht lange darnach ſuchten die Moabiter ſich wegen dieſer harten Niederlage an dem Könige in Juda, Joſaphat, zu rächen, und nahmen dabey die Ammoniter und einige andere benachbarte Völker zu Hilfe. Sie fielen in das Land Juda ein, jedoch richteten ſie ſich ſelbſt untereinander zu Grunde, und es gerieth eine ſolche Verwirrung über ſie und ihre Hilfstruppen, daß ſie ſich ſelbſt unter einander niedermachten, und auf dieſe Art dem Heer Joſaphats eine anſehnliche Beute zurückließſen. 2 Chron. 26, 1-25. (S. auch Joſeph. Antiquit Iud. lib. IX. cap. 1.) Nachher findet man in der heiligen Geſchichte von ihnen weiter keine Spur, als daß ſie die Edomiter angegriffen, und auf eine unmenſchliche Art den König derſelben zu Aſche verbrennten, wegen welcher Grauſamkeit ihnen der Prophet Amos (Kap. 2, 1. 2. 3.) im Namen Gottes die ſtrengſten Strafgerichte ankündigen mußte. Endlich wurden ſie von dem Könige in Aſſyrien, Salmanaſſer, vermuthlich noch vor ſeiner unternommenen Belagerung Samariens, bezwungen, und dieſer mächtige Monarch legte Beſatzung in ihre Städte. Jedoch fielen ſie von deſſen Nachfolgern immer wieder ab, bis ſie endlich von dem Könige Nebucadnezar gänzlich unterdrückt wurden, wodurch die Weiſſagung des Jeremias von ihnen (Kap. 25, 25. 27, 3-6.) erfüllet wurde. (S. Joſeph. Antiquit. Iudaic. lib. X. cap. 11.)

Sie

Sie machten zwar nachher mit dem Könige Zedekia einen Bund gegen die Chaldäer, und verſprachen, ihm gegen dieſelbe beyzuſtehen, lieſſen aber dieſen armen König in ſeiner Noth ſtecken, wodurch ſie ſein Unglück nur noch mehr vergröſſerten. Nach dieſer Zeit ſind ſie von den benachbarten Völkern Syriens verſchlungen worden. Indeſſen gedenket doch noch Joſephus der Moabiter als eines beſonderen Volkes, das zu ſeiner Zeit ſehr zahlreich geweſen, und von dem Könige der Juden Alexander Jannäus bezwungen worden. (de bello Iud. lib. I. cap. 4.) Nachher aber verloren ſie gegen die Zeit des dritten Jahrhunderts ihren Volksnamen, und wurden unter der allgemeinen Benennung der Araber mit begriffen. (S. die allgemeine Welthiſtorie Th. 2. S. 1 — 20. der Baumgartiſchen Ueberſetzung.

Daß ſie übrigens ein Gott ſehr verhaßtes Volk geweſen, iſt aus den häufig gegen ſie vorkommenden Weiſſagungen (Jeſ. 15. 16. 17. Jer. 48. Ezech. 25, 8. Amos 2, 1. Zeph. 2, 8.) zu ſchlieſſen, wohin auch noch die Weiſſagung des Bileams gegen ſie (4 Moſ. 24, 17. 18.) zu rechnen iſt.

Modin.

Eine Stadt und Wohnplatz des Prieſters Matathias und der maccabäiſchen Familie, 1 Macc. 2, 1. 15. woſelbſt auch das Erbbegräbniß dieſes berühmten Geſchlechts zu ſehen geweſen. Kap. 9, 19. Die Lage derſelben iſt ungewiß, indeſſen verſichern die heutigen Einwohner des gelobten Landes, daß ſie mittagwärts von Jeruſalem, etwa in der Gegend von Bethlehem, nicht weit von der ſogenannten Wüſte des heiligen Johannes gelegen habe, welches beſonders auch Maundrel in ſeiner Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 117. verſichert. Andere, als Euſebius und Hieronymus, beſchreiben ſie

als

als einen nahe bey Lydda oder Diospolis gelegenen Flecken, welches letztere nicht über zwey oder höchſtens drey Stunden Weges von Joppe oſtwärts, auf dem Wege nach Jeruſalem entfernt geweſen iſt. Bachiene ſchließt (Th. 2. B. 3. §. 445. S. 136 f.) aus 1 Maccab. 13, 29. nicht mit dem Bonfrerius, daß das Grabmahl der Maccabäer ſo nahe an dem Meere geſtanden habe, daß die Vorübergehenden die von Simon ausgehauenen Schiffe hätten ſehen können, indeſſen giebt der Herr R. Michaelis dieſen Schluß zu, wenn man gleich deswegen nicht anzunehmen nöthig habe, daß es unmittelbar am Meere gelegen habe. S. deſſen Anmerkungen zu dieſer Stelle.

Mohren, Mohrenland.

Aethiopien — Chus. Moſis zweyte Ehefrau war eine Mohrinn oder Chuſitinn. 5 Moſ. 11, 22. S. Chus.

Molada.

Eine Stadt des Stammes Juda, die an der mittägigen Gränze deſſelben bey dem Lande der Edomiter gelegen hat (Joſ. 15, 26.), die aber nachher mit einigen andern dem Stamme Simeon wieder abgetreten worden iſt. Joſ. 19, 2. 1. Chron. 4, 28. Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft wurde ſie von dem Stamme Juda wieder in Beſitz genommen. S. Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 2. S. 387. §. 370.

Moloch.

Ein heidniſcher Götze, der auch ſonſt Molach, Milcon genennt wird. Den Namen deſſelben leitet Andr. Beyer (Additament. ad Selden. de Diis ſyris pag. 243.) von einem egyptiſchen Worte her, welches er aber nicht ausgedrückt. Beſſer aber leitet man denſelben von dem hebräiſchen Worte, Malach, Herrſchen, Regieren her, da-

daher die 70 Dollmetſcher dieſes Wort zuweilen als 3 Moſ. 18, 11. durch ἄρχων überſetzen. Sonſt heiſſet er auch Molech, 3 Moſ. 18, 21. 20, 13. 1 Kön. 11, 7. Jer. 32, 35. und Milcon. 1 Kön. 11, 5. Der Bedeutung nach iſt dieſe Benennung mit Baal einerley, welches ebenfalls einen Herrn, König bedeutet, daher beyde Namen auch mit einander verwechſelt werden. Jer. 32, 35. Ueberhaupt war es ein Abgott der cananitiſchen Völker, beſonders aber der Ammoniter, welchem man Menſchenopfer brachte. Doch findet man, daß auch zu manchen Zeiten die Jſraeliten denſelben verehret haben, wenn gleich die Verehrung deſſelben ihnen von Gott mit der darauf geſetzten Todesſtrafe verboten war. 1 Kön. 11, 7. 2 Kön. 23, 16. woſelbſt von Salomo erzählet wird, er habe demſelben zu Ehren Höhen aufgerichtet. Gemeiniglich bildet man dieſen Götzen als eine eherne, inwendig hohle Statue, mit einem Ochſenkopf, Menſchenarmen und Menſchenleib, jedoch ohne Beine, auf einem ehernen Thron ſtehen und die Arme ausſtreckend, ab, in welche man, nachdem man dieſe hohle Statue mit Feuer glühend gemacht, Kinder zum Opfer gelegt und verbrennt habe. Dieſe angegebene Geſtalt iſt ungewiß, und gründet ſich auf die Auſſagen der Juden. Gewiß iſt, daß man dieſem Götzen menſchliche Opfer gebracht, und demſelben ſonderlich Kinder geopfert habe. Es iſt zwar manchen Auslegern ſehr unglaublich vorgekommen, daß die Jſraeliten ihm ihre eigene Söhne geopfert hätten, und ſie erklären die Schriftſtellen, welche davon handeln, blos von einer dem Moloch geſchehenen Weihung, zu deren Zeichen ſie die Kinder zwiſchen zwey Feuern von ihren Eltern auf den Schultern durchtragen laſſen, welches auch nach anderer Meinung von den Prieſtern geſchehen ſeyn ſoll. Indeſſen behauptet der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht. Th. V. S. 123 f. §. 247.) daß wenigſtens die Stellen

5 Moſ. 12, 31. Jer. 7, 31. 19, 5. Pſ. 106, 37. 38. deutlich beweiſen, daß die Iſraeliten wirklich ihre Kinder dem Moloch geopfert haben, wenn gleich andere ſonſt bey dieſem Gebrauch angeführte Stellen, als 3 Moſ. 18, 21. 5 Moſ. 18, 10. 2 Kön. 21, 6. 23, 10. 2 Chron. 28, 3. ſo beſchaffen wären, daß dargegen verſchiedenes eingewendet werden könnte. Man findet in der Bibel ſelbſt ein Thal Hinnom, der Söhne Hinnom (2 Kön. 23, 10. 2 Chron. 28, 3.), woſelbſt dieſer erſchreckliche Gebrauch von den Iſraeliten geübt wurde, welches ſonſt auch das Thal Tophet, von dem Worte Toph, eine Pauke, Inſtrument, mit welchem die bey einem ſolchen Kinderopfer angeſtellten Kamarim oder Opferprieſter (2 Kön. 23, 5. vergl. mit Hoſ. 10, 5. Zeph. 1, 4.) eine Muſik zu machen pflegten, um mit derſelben das fürchterliche Geſchrey der unglücklichen Schlachtopfer zu übertäuben, genennet wird. 2 Kön. 23, 10. Sonſt haben die Gelehrten verſchiedene Meinungen von dieſem Moloch, da einige ihn für den Priapus, andere für den Mercurius der Heiden ausgegeben haben, noch andere aber die Venus daraus machen, anderer Meinungen nicht zu gedenken. Am beßten iſt, daß man darunter die Sonne verſtehet. Gründe für dieſe Meinung ſind folgende: 1) 2 Kön. 23, 10. heiſſet es, Joſias habe den Ort Tophet verunreiniget, woſelbſt die Kinder Iſrael ihre Kinder dem Moloch geopfert, und gleich darauf (V. 11.) heißt es, daß er auch die von den vorigen Königen der Sonne gewidmeten Pferde weggethan habe; 2) erhellet dieſe Meinung aus dem bey ſeiner Verehrung gebrauchten Feuer, welches bey den Alten, ſonderlich Perſern, der Göttinn Mithrae, oder der Sonnen heilig war. 3) Wenn dieſer Götze einen Ochſenkopf gehabt hat, wie man ihn gewöhnlich abbildet, ſo war auch der Ochſe der Sonnen heilig, daher in den Bildern der Mithrae die Sonne durch einen Ochſen vorgeſtellt wird. (S. Thom.

Hyde de religione veterum Perſarum. p. 113.) 4) Gedenket Stephanus Apoſtlg. 7, 42. wo er im folgenden von dem Moloch redet, zugleich der Sonne, welche er unter dem himmliſchen Heere daſelbſt mit einſchlieſſet. Daß man aber dem Moloch Kinder geopfert, dazu kann vielleicht die Tradition von Iſaaks Aufopferung aus der heiligen Geſchichte Anlaß gegeben haben, welche auſſerdem zur Erdichtung verſchiedener heidniſcher Fabeln Gelegenheit gegeben. S. den Artikel Iſaac.

Die Schrift gedenket auſſer demjenigen, was bisher von der Verehrung des Molochs gemeldet, auch der Hütte Molochs. Amos 5, 26. vergl. Apoſtlg. 7, 43. Einige haben das hebräiſche Wort Siccut für einen beſondern Namen eines Götzen gehalten, der als ein beſonderer Schutzgott von heidniſchen Völkern und den Iſraeliten verehret worden, wie einige jüdiſche Ausleger, und unter den Chriſten Luther, Vatablus und andere vorgeben, welches aber wohl ſchwerlich erwieſen werden kann. Die 70 Dollmetſcher behalten im Griechiſchen das Wort Hütte bey, ohne an einen beſondern Abgott zu denken, denen auch Aquila und Theodotion gefolget iſt. Die beſte Meinung iſt, wenn man mit Spencer (de legib. Hebraeor. ritualib. l. III. cap. III. ſect. I. p. m. 673 ſeq.) Hammond und andern ein kleines Käſtgen, Gehäuſe verſtehet, welches wie ein Zelt ausgeſeh , in welchem der Abgott Moloch verſchloſſen, und darinn herumgetragen worden. Man weiß, daß die alten Heiden ihre Götter abbilden laſſen, und ſolche in kleine Behältniſſe geſetzet, welche Polybius (Hiſtoriar. lib. VI. cap. 51.) *ναιδια* nennet. Man findet dergleichen bey den Egyptern, Griechen, Römern, und ſelbſt in der Bibel wird der ſilbernen Tempelchen der Göttinn Diana gedacht. Apoſtlg. 19, 24. Man könnte hier auch ein ſolches Häußgen oder Behältniß, worein man das Bild des Moloch geſetzt, verſtehen, und ſo nimmt

es auch auſſer den oben angeführten Schriftſtellern Seldenus de Diis ſyris lib. I. cap. 6. In andern Stellen der hebräiſchen Bibel wird das Wort Sukkah von einem gröſſeren Zelt gebrauchet. Sowohl bey dem Amos, als in der Rede Stephani ſtehen die Ausdrücke im Hebräiſchen und Griechiſchen, welche Hütte bedeuten, in der einfachen Zahl, da hingegen, wenn es Bildergen in kleinen Häuſern oder Behältniſſen geweſen wären, die man herumgetragen und ſehr heilig gehalten, man vermuthlich viele ſolche Tempelchen gehabt, und alſo die Hütte in der mehrern Zahl zu ſetzen geweſen wäre. Aus dieſem Grunde verſteht man am beßten darunter ein groſſes Zelt, welches man doch forttragen konnte, in welchem Moloch verehret wurde. S. mit mehrern davon Nicol. Wilh. Schröders Diſſert. de tabernaculo Molochi & ſtella Remphan. Marburg 1745. Daß übrigens Amos in gedachter Stelle auf die Sünden ſeiner Zeit geſehen, da er zur Zeit des Königs Uſias und Jerobeams des andern, der den Sünden des erſten Jerobeams nachfolgte (2 Kön. 14, 24.), gelebet hat, iſt aus dem Zeitalter deſſelben zu ſchlieſſen. Die Iſraeliten begiengen ſolche Abgötterey nicht in der Wüſten, ſondern vornehmlich zu den Zeiten des Propheten Amos. 2 Kön. 17, 16 f. 23, 5. Joſephus (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 3.) meldet von Jerobeam dem andern, er habe kleine Tempel oder Kapellen vor die goldenen Kälber erbauet, daher kein Zweifel iſt, daß auch eine Hütte vor den Moloch von deſſen Verehrern unter der jüdiſchen Nation aufgerichtet worden ſey. S. auch Amos 2, 8.

Monat.

Die Monate der Hebräer waren folgende: 1) Niſan, welches unſer März iſt. Neh. 2, 1. Eſther 3, 7. 2) Ijar, unſer April. 3) Sivan (May.) Eſth. 8, 9. 4) Thamuz (Junius). 5) Abh (Julius). 6)

Elul (unſer Auguſt). Neh. 6, 15. 7) Tiſri (September), heißt ſonſt auch als 1 Kön. 8, 2. Ethanim. 8) Marcheſron (October), der ſonſt auch der Monat Bul genennt wird. 1 Kön. 6, 38. 9) Cisleu (November), Nehem. 1, 1. Zach. 2, 1. 1 Macc. 1, 57. hatte vermuthlich von dem Geſtirne Ceſil (Hiob 9, 9. 38, 31. Amos 5, 8.) oder dem Orion ſeinen Namen. 10) Thebet (December). 11) Schebat (Jenner), Zachar. 1, 7. 12) Adar (Februarius). Eſr. 3, 6. Eſther 3, 7. 13. 9, 1. 2 Macc. 15, 37. So hieſſen die Monate bey den Hebräern nach der babyloniſchen Gefangenſchaft. Bey der Berechnung derſelben kam es hauptſächlich auf den Neumond an, wo dieſer ſich anfieng und aufhörte. Man findet aber ſchon gleich nach dem Ausgange der Iſraeliten aus Egypten unter ihnen Monate. So gedenkt Moſes des Monats Abib (unſers Martius), 2 Moſ. 13, 4. 23, 15. 34, 18. 5 Moſ. 16, 1. S. auch Ezech. 3, 15. Der Monat Siph (unſer April) kommt vor 1 Kön. 6, 1. 37. Ethanim (September), 1 Kön. 8, 2 Bul (October), 1 Kön. 6, 38. Man ſieht aus der obigen Anzeige der jüdiſchen Monate, daß jedes ordentliche Mondenjahr bey den Juden aus 12 Monaten beſtanden habe; jedoch wenn ein Schaltjahr einfiel, ſo waren in demſelben 13 Monate. Nach demjenigen, was Moſes anführet von der Feyer ihrer Feſte, iſt es ſchon daher erweislich, daß die Hebräer ordentliche Mondenjahre gehabt, weil ſie keine Sonnenmonate hatten, ſondern ihre Monden jedesmal mit dem Neumond anfiengen, unter welchen der ſogenannte Aehrenmond der erſte im Jahr war. 2 Moſ. 12, 2. Die Unbequemlichkeiten der Mondenjahre hat Herr Ritter Michaelis (Moſ. Recht Th. IV. §. 199. S. 161 f.) bemerkt, erinnert aber, daß Moſes, um den Irregularitäten derſelben abzuhelfen, zwar kein eigentliches aſtronomiſches Sonnenjahr zum Maaßſtabe angenommen

ha-

habe, ſondern daß er vielmehr ein ökonomiſches Sonnenjahr zu Hilfe genommen habe, welches nie einen Irrthum von einem ganzen Monde zuließ, und die auf einen gewiſſen Mondestag geſetzten Feſte hätten ſich alle auf den Anfang und das Ende der Erndte und Weinleſe bezogen. Den erſten Monat nennt Moſes nicht Niſan, ſondern Aehrenmond, und befiehlt, am ſechzehnten Tage deſſelben, welches der zweyte Tag des Paſſahfeſtes wäre, ſollten die Erſtlinge der Aehren Gott gebracht werden. Zwar blieb das Mondenjahr der Iſraeliten immer noch ſchwankend, jedoch konnte daſſelbe niemals um einen vollen Mond von dem Sonnenjahre abweichen, ſondern näherte ſich immer durch die Einſchiebung eines Schaltjahrs dem Sonnenjahre wieder, wie Herr Ritt. Michaelis am angeführten Orte ſehr wohl erinnert hat. S. auch deſſen gelehrte Abhandlung de menſibus Hebraeorum, welche in den Commentationibus ſocietati regiae Goettingenſi per annos 1763 ſeq. oblatis (Bremen 1769. No. 11.) befindlich iſt. Die Bibel gedenket überhaupt der 12 Monate, als des erſten Monats, 2 Moſ. 40, 2. 17. des zweyten, 4 Moſ. 9, 11. des dritten, 2 Chron. 15, 10. des vierten, Jer. 39, 2. des fünften, Kap. 1, 3. des ſechſten, Hagg. 1, 1. des ſiebenten, 2 Chron. 5, 3. des achten, 1 Kön. 12, 32. des neunten, 1 Chr. 27, 12. des zehnten, 1 Moſ. 6, 5. des eilften, 5 Moſ. 1, 3. und des zwölften, 2 Kön. 25, 27. S. auch Eſth. 3, 7. wo Niſan der erſte Mond heiſſet, und der letzte Adar genennet wird. Vielleicht brauchte man, die Monate zu benennen, die Zahlen, und zählte ſo, der erſte, andere, dritte Monat u. ſ. f. ehe man die oben bemerkten Namen derſelben einführte, und die angeführten Benennungen haben ſich auch in den folgenden Zeiten immer verändert. (S. Joh. Albert Fabricii Menologium ſ. de menſibus pag. 14 ſeq.) Nach demjenigen, was Moſes 2 Moſ. 12, 2. erzählet, iſt eigentlich

der

der Monat Niſan der erſte Monat des Jahrs, wenn gleich in den älteſten Zeiten die Patriarchen das Jahr mit dem Monat Tiſri zu zählen angefangen haben, wie der chaldäiſche Paraphraſt bey der Stelle 1 Kön. 8, 2. zu bemerken ſcheint, daher haben die hebräiſchen Jahre einen gedoppelten Anfang, einen mit dem Monat Niſan, den andern mit dem Monat Tiſri, wie aus einer Stelle bey dem Joſephus (Antiquit. Iud. lib. I. cap. 4.) erhellet. (S. mehr hievon unter den Artikeln Jahr und Neumond.) Ordentlich hatten die Monate der Hebräer 29 oder 30 Tage, und der erſte Tag eines jeden Monats hieß der Neumond. Sonſt bemerkt noch Harmar (Beobacht. Th. 1. S. 33.), daß der nächſte Monat nach dem Frühlings-Aequinoktium in der Schrift eben ſo oft der erſte Monat als derjenige genennet wird, welcher zunächſt auf das Herbſt-Aequinoktium folget, welches die Stelle Joel, 2, 23. ihm zu beweiſen ſcheint.

Mond.

Ein bekanntes himmliſches Geſtirne, welches zur Berechnung und Abmeſſung der Zeiten von Gott geſchaffen iſt, 1 Moſ. 1, 14. 18. kommt mehrmals in der Bibel vor, als: Joſ. 10, 13. Hiob 25, 5. Pſ. 72, 5. 7. 89, 38. 104, 19. 136, 9. 148, 3. Pred. Sal. 12, 2. Sir. 27, 12. 43, 6. Matth. 24, 29. Luc. 21, 29. Apoſtelg. 2, 20. 1 Cor. 15, 41. Gott ertheilte dieſem groſſen Himmelskörper bey der Schöpfung deſſelben die Herrſchaft über die Nacht (1 Moſ. 1, 14.), daher derſelbe des Nachts ſein Licht von ſich wirft, und in der Nacht leuchtet. Bey den Juden wurde auf den Mond und deſſen Lauf Achtung gegeben, weil ſie nach demſelben die Feyer des ſogenannten Neumondenfeſtes beſtimmten. Die Anbetung und göttliche Verehrung des Mondes war eine der älteſten Arten der Abgötterey, deren ſchon Hiob Kap. 31, 26. 27. gedenkt. Gott hatte zwar

dieſes in ſeinem Geſetze verboten, (5 Moſ. 4, 19. 17, 3.) gleichwohl findet man in ſpätern Zeiten Spuren der göttlichen Verehrung des Monds unter den Iſraeliten. S. die Stellen 2 Kön. 23, 5. Jer. 8, 2. Dieſes beweiſet auch dasjenige, was die Bibel von der abgöttiſchen Verehrung des Aſtharoth (Richt. 2, 13. 1 Sam. 7, 3. 12, 10. 1 Kön. 11, 5. 2 Kön. 23, 13.) Meni (Jeſ. 65, 11.), Melecheth des Himmels (Jer. 7, 18.) und der Miplezeth (1 Kön. 15, 13. 2 Chron. 15, 16.) bemerkt hat, unter welchen Gottheiten man den Mond zu verſtehen hat. S. die Artikel Aſtharoth, Meni, Melecheth, Miplezeth. Vermuthlich hatten die Iſraeliten die abgöttiſche Verehrung des Monds von den Egyptiern gelernet, welche nach dem Zeugniſſe des Jamblichus (de myſteriis) ſich bey dem Aufgehen des Mondes zu freuen, bey dem Abnehmen deſſelben aber zu trauren pflegten, auch in ihrem Tempel die ſogenannten Cynocephalos zu erhalten pflegten. Die alten Araber verehrten gleichfalls denſelben, welches aus ihrer alten Benennung Jerachim, von Jareach, der Mond (ſ. Bochart Geograph. ſacr. Lib. II. cap. 9. pag. m. 124.) und Söhne des Hilal (Neumondsſöhne), bey dem ſogenannten Nubiſchen Erdbeſchreiber (Clim. II. pag. 5.) erhellet. Maimonides (Moreh nebochim cap. 29. ſ. David Möllii diſſertat. pag. 115.) verſichert eben dieſes von den Sabäern, und füget dieſe Bemerkung noch bey, daß ſie dieſes von dem Adam gelernt hätten. Die Art, wie die Alten den Mond verehret, iſt aus der Beſchreibung Hiobs Kap. 31, 26. deutlich. (S. Kuß.) Von der Art, wie die Heiden ehedem auf die abgöttiſche Verehrung des Mondes und der Geſtirne verfallen ſind, ſ. mit mehrern Amelii oder Peter Zorns Erörterung dunkler Schriftſtellen des alten Teſtaments. B. II. S. 752. 757 f. Von der Art, wie der Mond bey den Alten göttlich ver-

verehret worden, ſ. unter dem Artikel Miplezeth und Melecheth.

Mondſucht, Mondſüchtige.

Eine Krankheit, welche beſonders zu den Zeiten Chriſti im jüdiſchen Lande ſehr gewöhnlich geweſen, daher man findet, daß Jeſus dergleichen elende Perſonen geſund gemacht. Matth. 4, 14. 17, 15. Mit mehrern beſchreibet dieſe Krankheit Götze ſelect. obſervation. Medicorum in N. T. pag. 108 ſeq. Einige verſtehen darunter ſogenannte Nachtwandler, allein mit mehrern Rechte werden unter Mondſüchtigen ſolche Menſchen verſtanden, welche mit der ſogenannten Epilepſie oder fallenden Sucht beladen waren, bey welchen Umſtänden gemeiniglich Sinnloſigkeit und ungewöhnliche Verzuckungen ſich einfinden. In jenen alten Zeiten glaubten die Juden, es beſitze ein Dämon zur Zeit, wenn ſich der Paroxyſmus einſtellte, ſolche Perſonen, daher epilepticus ſo viel iſt, als ein Beſeſſener, und dieſer Ausdruck mit jenem als ein ſynonymiſcher Ausdruck angeſehen werden kann. S. davon mit mehrern Farmar von dämoniſchen Leuten S. 95 f. und oben den Artikel Beſeſſene No. 6.

Moph.

Memphis, die Hauptſtadt in Egypten, welche ſelbſt die 70 Dollmetſcher von dieſer Stadt erklären. S. Joh. Reinh. Forſters Appendix ad Michael. Spicileg. pag. 34.

Mord.

Ueberhaupt diejenige Handlung, da ein Menſch dem andern das Leben nimmt. Beyſpiele davon findet man an Cain (1 Moſ. 4, 8.), Barrabas. Marc. 15, 7. Luc. 23, 19. Nach Moſaiſchen Geſetzen wird allerdings

der Mord von dem Todtſchlag unterſchieden, welches Moſes ſehr weislich bemerkt, da er auf jenen die Todesſtrafe, auf dieſen aber die Verweiſung in eine Freyſtadt bis zum Tode des Hohenprieſters geſetzt hat.

1) Mord, ein qualificirter Todtſchlag, der mit Wiſſen und Vorſatz geſchieht. Von dieſem wird das hebräiſche Wort Razach 4 Moſ. 35, 16 f. gebraucht. Es konnte derſelbe geſchehen aus Haß und Feindſchaft (4 Moſ. 35, 20. 21. 5 Moſ. 19, 11.), aus Blutdurſt (4 Moſ. 35. 20.), vorſätzlich mit Hinterliſt (2 Moſ. 21, 14.), durch Nachſtellung und Ueberfall. 5 Moſ. 19, 11. Moſes erfordert dazu als weſentlich einen Schlag, Stoß oder Wurf, oder ſonſt eine Art, wodurch der andere ſein Leben verlieren konnte, vermittelſt eines tödtlichen Inſtruments, und braucht die Redensart davon, er hat Blut vergoſſen — Blutſchuld. Die Strafe dieſes qualificirten Todtſchlags war der Tod des Mörders und es konnte das unſchuldig vergoſſene Blut des Ermordeten, welches das Land entweihte (4 Moſ. 35. 33.), anders nicht, als durch des Mörders Blut verſöhnet werden. 4 Moſ. 35, 33 f. S. des Herrn R. Michaelis gelehrte Abhandlungen de poena homicidii. Göttingen 1747. 1750. welche wieder abgedruckt ſind in ſeinem Syntagmate commentationum. Tom. I. num. 37. Um dem Volke einen Abſcheu vor dem Morde beyzubringen, hatte Gott verordnet, daß ein Ochſe oder anderes Thier, das einen Menſchen zu Tode ſtieß, ebenfalls geſteinigt werden ſollte. 2 Moſ. 21, 28. 29. Die Todesſtrafe war ſchon zur Zeit des Noah von Gott auf den Todtſchlag geſetzt, 1 Moſ. 9, 6. woſelbſt nicht blos Menſchen, ſondern auch unvernünftige Thiere verſtanden werden. Dieſe Verordnungen findet man auch ſchon bey andern Völkern. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. VI. §. 274. S. 35.) Moſes verbietet ausdrücklich 4 Moſ. 35, 31.

für

für einen begangenen Mord ein Löſegeld anzunehmen. Doch folgt daraus noch nicht, daß in gar keinem Fall bey einem begangenen Morde die Todesſtrafe habe erlaſſen werden können. Daß die iſraelitiſchen Könige ein Begnadigungsrecht in dieſem Stück gehabt und wirklich ausgeübet, iſt aus der Geſchichte von Abſalons Begnadigung (2 Sam. 14.) erweislich. Die Art der Todesſtrafe beſtimmt Moſes zwar nicht, jedoch ſcheint dieſelbe der Willkühr des nächſten Anverwandten überlaſſen geweſen zu ſeyn. Der ſogenannte Goel oder Bluträcher konnte dabey das Wiedervergeltungsrecht ausüben, folglich mußte der Mörder auf eben die Art wieder ſterben, wie er den andern ermordet hatte; jedoch waren ausgeſuchte und langſame Martern des Mörders nicht erlaubt. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 233. S. 19. VI. §. 274. S. 32 f. §. 276. S. 47. 50.) Eine Ausnahme von der Strenge dieſes Geſetzes fand in dem Falle Statt, wenn jemand ſeinen eignen Knecht oder ſeine Magd todtgeſchlagen hatte, wenn dieſelben nur noch zwey Tage lebten, da es gar nicht geahndet wurde. 2 Moſ. 21, 20. 21. Bey den Muhammedanern iſt es nach dem Koran (Sur. II. vers 173.) verordnet, daß die Todesſtrafe nur dann auf den Mord erfolgte, wenn ein freyer Menſch einen Freyen, oder ein Knecht einen andern Knecht, nicht aber, wenn der Freye einen Knecht getödtet hat. Wenn aber der Knecht unter den Händen ſeines Herrn, der ihn geſchlagen, ſtarb, ſo ſollte es gerochen werden, doch beſtimmet Moſes die Art der Strafe nicht. An Lebensſtrafe will der Herr R. Michaelis Th. VI. ſeines Moſaiſch. Rechts §. 277. S. 34 f. nicht denken, ſondern nimmt lieber dafür eine willkührliche Strafe an, die nach Befinden der Umſtände dem Urtheile des Richters zu überlaſſen war. War eine Mordthat begangen, deren Thäter man nicht wußte: ſo mußte dieſelbe entſündiget werden, und die Aelteſten der Stadt, wo die

Aufhebung des Ermordeten geſchehen war, mußten ein feyerliches Bekenntniß ablegen, daß ſie den Thäter nicht wüßten. Die Entſündigung geſchahe hier mit einer jungen Kuh, welche ſie in einen kieſigten Grund, oder (richtiger überſetzt) an einen beſtändig flieſſenden Bach, der, weil er kein Regenbach war, im Sommer nicht austrocknete, führen, und daſelbſt entweder in dieſem Bach ſelbſt, wo er nicht gar zu tief war, oder an dem Ufer deſſelben ſchlachten mußten. 5 Moſ. 21, 1 f.

2) Todtſchlag, unverſehener. Dieſer geſchah ohne Haß und Feindſchaft (4 Moſ. 35, 22. 23. 5 Moſ. 19, 4. 6.), ohne Blutdurſt (2 Moſ. 21, 13. 4 Moſ. 35, 22.), aus Verſehen (V. 11, 15.). Moſes giebt ſelbſt ein Exempel deſſelben an. 5 Moſ. 19, 5. Von dieſem unverſehenen Todtſchlag wird ebenfalls das hebräiſche Zeitwort Razach gebraucht. 4 Moſ. 35, 11. 25. 26. 27. 28. 5 Moſ. 19. 3. 4. Ein ſolcher unvorſichtig begangener Todtſchlag wurde nicht mit dem Leben beſtrafet, ſondern der Thäter mußte bis zum Tode des damaligen Hohenprieſters in eine Freyſtadt flüchten, woſelbſt er vor den Anfällen des ſogenannten Bluträchers oder Goels ſicher war. 2 Moſ. 21, 13. 4 Moſ. 35, 9-35. 5 Moſ. 19, 1-13. — Auch wurde es an dem Thäter geahndet, wenn derſelbe durch Unvorſichtigkeit an dem Tode des andern Schuld hatte, 2 Moſ. 21, 28 bis 32. wo das Geſetz vom ſtößigen Ochſen vorkommt. S. Michaelis Moſ. Recht. Th. VI. §. 273-280. S. 15-63. ſ. auch unten den Artikel Selbſtmord. Auch im neuen Teſtament wird dieſer Ausdruck Mordthat gebraucht. Matth. 15, 19. Luc. 23, 15. Röm. 1, 29. Gal. 5, 21. Das Wort Mörder aber bedeutet oft nur im N. T. ſo viel als einen Aufrührer, Matth. 26, 25. Marc. 14, 48. Joh. 18, 40. Straſ-

ſen-

ſenräuber. Matth. 27, 38. 44. Luc. 10, 30. 36. Joh. 10, 1. 8. 1 Corinth. 11, 26.

Moreh.

Ein Eichenwald, (beſſer: Terebinthenhain,) woſelbſt ſich Abraham aufgehalten. 1 Moſ. 12, 6. 5 Moſ. 11, 30. Es darf derſelbe nicht mit dem Hain Mamre (1 Moſ. 13, 18.) verwechſelt werden. Aus der Erzählung Moſis in der erſten Stelle iſt klar, daß derſelbe nahe bey der Stadt Sichem gelegen habe, daher Reland (diſſertat. miſcellaneis Part. I. p. 137 ſq.) glaubet, die Stadt Sichem habe von dieſem nahe dabey gelegenen Haine ſelbſt den Namen Moreh bekommen. Haſſelquiſt (Reiſe in Paläſtina S. 550. 553.) bemerkt von dieſem Baume, daß derſelbe ſehr häufig in Paläſtina angetroffen werde. Er trägt rothe Blühten, und traubenweiſe herabhängende Früchte, die einen ſehr angenehmen Geruch ausduften. Von der Terebinthe, unter welcher Abraham die drey zu ihm gekommenen Männer bewirthete (1 Moſ. 18, 1.). welche er ſechs Stadien von Hebron ſetzt, meldet Joſephus (Antiquit. Iudaic. lib. V. cap. 7.) daß ſie zu ſeiner Zeit noch zu ſehen geweſen ſey. Ein mehreres von den Terebinthen, die in der Bibel vorkommen, ſ. in Celſii Hierobotanic. Part. I. pag. 35. und des Herrn R. Michaelis Fragen an die arabiſche Reiſegeſellſch. S. 138. S. auch Bachiene Paläſtin. Th. 1. B. 1. §. 187. S. 416 f. und Anmerk. Th. 2. B. 3. §. 554. S. 362 f. und oben * Eiche.

Morgen.

1) Die erſte Zeit des Tages, wenn derſelbe angebrochen war. 1 Moſ. 1, 5. 41, 8. 49, 27. 2 Moſ. 20, 13. 16, 7. 19, 16. 29, 39. 5 Moſ. 28, 67. Hiob 4, 10. 24, 17. 38, 12. Pſ. 30, 6. und in mehreren Stel-

len, wo es dem Abend oder Untergang der Sonnen entgegengeſetzt wird.

2) Der morgende Tag, 2 Moſ. 9, 5. 10, 4. 32, 5. Joſ. 3, 5. 7, 13. 1 Sam. 11, 9. 28, 19. Hiob 7, 21. Sprüchw. 3, 28. 27, 1. Heſ. 22, 13. 38, 13. 56, 12. Jon. 4, 7. Matth. 6, 34. der andere Morgen.

3) Gegend gegen Morgen, von Ländern gebraucht, die gegen Morgen liegen. 1 Moſ. 2, 8. Hiob 1, 3. Pſ. 103, 12. Jeſ. 43, 5. Amos 8, 12. Matth. 8, 11. Luc. 13, 29.

Morgengabe.

In den älteſten Zeiten wußte man nichts von einer Mitgift oder Morgengabe, welche die Bräute ihren Männern geben mußten. Blos der Bräutigam mußte der Braut dergleichen Morgengabe entrichten. Daß dieſes bey den Griechen und Römern üblich geweſen ſey, hat Dougtäus in ſeinen Analectis ſacris Part. I. pag. 129. aus dem Harmar und Pauſanias bewieſen. Eine Jungfrau, die eine anſehnliche Morgengabe erhielt, hieß Alpheſiboea, von dem griechiſchen Ausdruck ἀλφαινειν τας βους. Auch in der Bibel finden wir einige Spuren davon, 1 Moſ. 34, 12. 2 Moſ. 22, 16. 1 Sam. 18, 25. Die Morgengabe, welche einer beſchlafenen Jungfrau gegeben wurde, betrug funfzig Sekel Silbers, die ihr Vater bekam, vergl. 5 Moſ. 22, 27. 28. Weil es geſchehen konnte, daß der Schwiegerſohn arm war, ſo mußte derſelbe manchmal auf andere Art ſeine Braut verdienen, z. E. durch geleiſtete Dienſte, wie Jacob die Rahel und Lea bey Laban, von dem man wenigſtens nichts von einer ihr geſchenkten Morgengabe findet. Zuweilen verlangte der Schwiegervater von dem Schwiegerſohne kein Geld, ſondern andere Dinge, z. E. Saul von David 100 Vorhänte der Philiſter. 1 Sam. 18, 23. vergl. 2 Samuel 3, 14. Aus dieſem Grunde wur-

de

de derjenige Vater für reich bey den Hebräern gehalten, der viele Töchter hatte, weil dieſer viele Morgengaben von ihren Bräutigams, wenn ſie ſich verheyratheten, erwarten konnte. Sprüchw. 31. 29. Bey den Arabern verſchreiben die Bräute den Männern noch heutiges Tages etwas gewiſſes, welches ſie Mahar nennen, hingegen dasjenige, was die Hebräer Mohar nennen, wird dem Vater oder den Brüdern der Braut gegeben, wie Herr R. Michaelis bemerket. Bey den alten Deutſchen war die Morgengabe ein von dem Bräutigam der Braut zu machendes Geſchenke für den Verluſt ihrer Jungfrauſchaft, wie der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 92. S. 158.) bemerket hat. Man findet von einigen morgenländiſchen Völkern, beſonders Egyptiern, daß ſie einen Abſcheu vor denjenigen gehabt, welche eine Morgengabe von ihren Bräuten ſich geben laſſen, und daß die Aethiopier eben ſo geſinnet geweſen, kann nach Auguſt Pfeifers (decad. II. poſitionum de antiquis Iudaeorum ritibus. Poſit. 7.) aus demjenigen, was Hiob Ludolf in ſeinem Lexico aethiop. pag. 48. meldet, geſchloſſen werden.

Morgenland.

Land gegen Morgen. So heißt Arabien. 1 Moſ. 25, 6. Richt. 6, 3. 33, 7. 8. 10. weil dieſes ſeinem obern und mitternächtigen Theil nach Paläſtina gegen Morgen liegt. So wird es auch im neuen Teſtament genommen. Matth. 2, 1. 2. 9. Im engern Verſtande werden unter den Kindern des Morgens die Iſmaeliter oder Araber verſtanden, wie Herr R. Michaelis in ſeinen Anmerkungen bey Richt. 6, 3 ⸗ 5. bemerket hat.

Morgenregen.

Bedeutet ſo viel als: Frühregen. Jacob. 5, 7. S. oben Frühregen.

Morgenthor.

Ein angebliches Thor von Jeruſalem. Neh. 3, 29. Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 1 §. 106. S. 221.) vermuthet, daß es gegen Mitternacht von dem Roßthore gelegen habe. Einige, als Schmidt (bibliſche Antiqu. S. 956.) geben es gar für das goldene Thor aus, da doch dieſes Thor des Tempels gar nicht golden war. Der ſel. Faber hält es (Archäologie der Hebräer S. 338.) für eins von den ſogenannten Tempelthoren.

Morijah.

Ein Berg dieſes Namens, 1 Moſ. 22, 2. 2 Chron. 31. welcher zu Davids Zeit von ſeinem Beſitzer und Gebrauch — den Namen der Tenne Arafna führte. 2 Sam. 24, 18. Sehr wahrſcheinlich wird dieſer Name von dem hebräiſchen Stammworte Raah, ſehen, hergeleitet. Daher die 70 Dollmetſcher und Aquila das Land Morijah durch γην ὑψηλην, ein hoch liegendes, in die Augen fallendes Land überſetzen, wozu ſie gewiß die bergichte Beſchaffenheit dieſer Gegend berechtigte, daher auch Abraham ſchon dieſe Gegend von ferne geſehen. Viele halten dieſen Berg für denjenigen, auf welchem Iſaak hat ſollen geopfert werden, weil das Land Morijah, in welches Abraham gieng, ebenfalls dieſen Namen führte, und nach Bachienens Meinung (Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 72. S. 146.) iſt dieſe Meinung ſehr wahrſcheinlich, zumal da in der Geſchichte dieſer Aufopferung (1 Moſ. 22, 2.) eines Berges gedacht wird, woſelbſt Iſaak auf göttlichen Befehl geopfert werden ſollte. Man zeiget noch, wie Neidſchütz (Weltbeſchauung S. 302.) bemerkt, auf dem Berge Moria den Ort, wo der Abraham den für ſeinen Sohn zum Opfer von Gott beſtimmten Widder geſehen hat. Wenn dieſe Meinung gegründet iſt, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich,

lich, daß man aus der dieſem Berge von dem Abraham beygelegten Benennung, Jehova jireh, der Herr ſiehet, in den folgenden Zeiten die Benennung Morijah gemacht habe, und daß alſo dieſe, die ſchon V. 2. vorkömmt, nach einer gewöhnlichen Prolepſis zu verſtehen ſey. Insbeſondere war der Hügel Morija ein Theil des Berges Zion, Jeſ. 31, 4. wie er auch ſonſt (Pſ. 9, 12. 1 Kön. 8, 21. vergl. 2 Chron. 5, 2. Jeſ. 8, 18. 24, 23. Joel 3, 17. 21.) ſelbſt Zion genennt wird. Salomo ſparte gewiß keine Mühe, dieſen in alten Zeiten vermuthlich rauhen, ſpitzigen Felſen auf der Oberfläche gleich und eben, hierdurch aber zu dem darauf vorzunehmenden Tempelbau bequem zu machen, (Joſeph Antiquit. Iudaic. lib. XV. cap. 14. und de bello Iud. lib. IV. cap. 14. VI. 6.) und es wurde derſelbe, da er vorher von dem eigentlichen Berge Zion, vermittelſt eines tiefen Thals getrennt worden, mit demſelben durch eine Art von einer ſteinernen Brücke verbunden. S. Joſeph de bello Iud. lib. VII. cap. 13.) Bey dieſer ſteinernen Brücke, oder vielmehr auf derſelben, war eine Gallerie oder Spaziergang angelegt, welchen Joſephus (am angef. Orte Lib. VI. cap. 6.) Xyſtus nennet, ob er gleich dieſen Xyſtus nicht deutlich genug beſchrieben hat. Vollſtändiger iſt die Beſchreibung deſſelben, welche der ſel. Faber in ſeiner Archäologie S. 305. 309. geliefert hat. Es iſt übrigens kein Zweifel, daß dieſer Berg Morijah eben derjenige geweſen ſey, auf welchem Salomo ſeinen prächtigen Tempel aufgeführet hat. S. noch von demſelben Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 71. S. 144. 154.

Moſes.

Dieſer groſſe Held und Heerführer der iſraelitiſchen Nation ſtammte aus dem Geſchlechte Levi, und wurde

zu der Zeit in Egypten gebohren, als die Iſraeliten von den Egyptiern ſehr hart gedrückt wurden. Sein Vater war Amram, ein Sohn Kahaths, Enkel des Levi (2 Moſ. 6, 18.), daher die Bemerkung des Juſtins (Hiſtoriar. lib. 36.) falſch iſt, daß ſein Vater Joſephus geheiſſen habe. Die Mutter hieß Jocheben, eine Tochter des Levi, vermuthlich aus der Familie des Amram, und es wird auch ſeiner Schweſter Mirjam und ſeines Bruders Aarons gedacht. (S. Mirjam, Amram.) Von dem eigentlichen Geburtsjahre oder Tage, an welchem er gebohren worden, ſagt die Bibel nichts; indeſſen verſichern die Rabbinen, daß er in dem 37ſten Jahre nach dem Tode des Levi, im Jahr der Welt 1368 oder 1374. am 4ten Tage des Monden Adar zur Welt gebohren ſey. Weil er, wie Stephanus (Apoſtlg. 7, 20.) und der Verfaſſer des Briefs an die Hebräer (Hebr. 11, 13.) meldet, ein ſchönes Kind geweſen, wollten ihn ſeine Eltern gerne gegen den grauſamen Befehl des Pharao (2 Moſ. 1, 22.) beym Leben erhalten. Da ſie ihn nicht länger verbergen konnten: ſo geriethen ſie auf den Einfall, ihn in ein von der ſogenannten Papierſtaude oder Deltospflanze zubereitetes Käſtlein zu legen, ſo auf den Nil zu ſetzen, und ihn ſeinem künftigen Schickſal zu überlaſſen. Doch er wurde auf eine wunderbare Art aus dem Waſſer errettet. Es mußte ſich eben zutragen, daß damals die königliche Prinzeßinn und Tochter Pharao, Thermudis, am Ufer des Nils ſpazieren gieng, und dieſes Käſtlein in den Binſenſtauden des Nils, nahe bey dem Ufer ſtehend erblickte. Ihre Neugierde trieb ſie an, zu ſehen, was darinn befindlich ſey. Sie verwunderte ſich, in demſelben ein kleines ſchreyendes Kind anzutreffen. Dieſer rührende Anblick erweckte ihr natürliches Mitleiden, welches durch die Schönheit des Kindes verſtärket wurde. Sie ließ das Käſtlein mit dem Kinde aus dem Waſſer ziehen, und übergab es der Jocheo-

bed,

bed, ſeiner Mutter, um es als Amme zu ſäugen, ſo wie ſie ſich entſchloß, für deſſen Erziehung ſelbſt Sorge zu tragen. Zugleich nennte ſie denſelben Moſes. 2 Moſ. 2, 1 - 10. Dieſen Namen deſſelben betreffend, ſo findet man denſelben immer in der hebräiſchen Bibel Moſcheh geſchrieben, und blos in der einzigen Stelle Richt. 18, 30. haben die Maſorethen denſelben durch Menaſcheh ausgedrückt. Viele Ausleger haben geglaubet, daß dieſer Name urſprünglich aus dem Hebräiſchen abſtamme, und leiten denſelben von dem hebräiſchen Stammworte Maſchah her, welches ſonſt Herausziehen bedeutet, weil ihn die Tochter Pharao aus dem Waſſer habe herausziehen laſſen; allein gegen dieſe Ableitung iſt beſonders, daß dieſes Participium von dieſem Stammworte nicht einen Herausgezogenen, ſondern einen Herausziehenden bedeutet. Am beßten glaubet man alſo, daß dieſer Name egyptiſch und aus den beyden egyptiſchen Wörtern μω Mo oder Moy (Waſſer), und ὑσης (gerettet), herzuleiten ſey, folglich einen aus dem Waſſer Geretteten bedeutet. Für dieſe Meinung ſind die 70 Dollmetſcher, der Jude Philo (lib. I. de Vita Moſis), Joſephus (lib. I. contra Apionem und Antiquitat. Iudaic. lib. II. cap. 5.) auch Clemens von Alexandrien (Stromat. lib. I. p. 40. a.) In den neuern Zeiten haben auch einige groſſe Gelehrten (Athanaſius Kircher in Prodromo copto. cap. 5. pag. 135. Joh. Heinr. Hottinger ſowohl in ſeinen Exercitationibus Anti-Morinianis pag. 48. als auch in ſeiner Hiſtoria orientali lib. I. cap. III. p. 52. und Baumgarten in einer Anmerkung zur engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 368.) dieſe Meinung angenommen, mehrerer nicht zu gedenken. Unter ſeinen übrigen Benennungen iſt der Name Alpha beſonders merkwürdig, welchen ihm die Juden und Rabbinen beygeleget, um dadurch vermuthlich die beſondern Vorzüge ſeiner Perſon anzuzeigen, welchen Namen Jo-

hann

hann Nicolai (Leiden 1703. 12.) und Jacob Wilhelm Blaufuß (Jena 1756.) in beſonderen Schriften erläutert haben. Nach ſeiner wunderbaren Errettung aus dem Waſſer wurde derſelbe nicht geringer als ein königlicher Prinz am Hofe des Pharao erzogen, und wie die Schrift meldet (Apoſtlg. 7, 22.), in aller Weisheit (d. i. Gelehrſamkeit) der Egyptier unterrichtet, daher viele gelehrte Männer auf die Gedanken gerathen, er ſey ein groſſer Gelehrter ſeiner Zeit geweſen; jedoch man muß die Weisheit der Egyptier nicht ſo allgemein nehmen, als wenn Moſes in allen möglichen Wiſſenſchaften unterrichtet worden wäre, wie einige Kirchenväter vorgegeben haben, ſondern dieſelbe nur von denjenigen Wiſſenſchaften, die damals in Egypten vorgetragen worden, erklären. (S. davon auſſer mehreren Schriftſtellern, deren ich hier der Kürze wegen nicht gedenken will, des ſel. D. Joh. Georg Walchs gelehrte Bemerkung de ſapientia Moſis, welche in deſſen Obſervationibus in libros novi foederis pag. 62 ſeq. befindlich iſt.) Daß er in ſeiner Jugend unter dem Könige Seſoſtris Kriegsdienſte gegen die Aethiopier mit ſehr glücklichem Erfolge gethan habe, ſagt Joſephus (Antiqu. Iudaic. lib. II. cap. 5.) und Artapanus beym Euſebius Praeparat. evangel. lib. IX. cap. 27. und in neueſten Zeiten haben dieſe Meinung verſchiedene gelehrte Männer zu beweiſen ſich bemühet, wohin beſonders der Herr Johann Reinold Forſter in ſeiner epiſt. ad — Michaelis ſuper Spicileg. Geograph. exterae ejus, epiſt. 1. und der Herr Hofrath Hezel in ſeinen Briefen an einen herzoglich ſächſiſchen Staatsmann, die ſeiner Erklärung des Hohenlieds Salomo als ein Anhang beygefüget ſind, Br. II. S. 118. zu rechnen ſind. Es gründet ſich dieſelbe beſonders darauf, daß der zu Moſis Zeiten in Egypten regierende König (Pharao nach der Bibel), der unter

den

den Heiden ſo ſehr bekannte Seſoſtris geweſen, welches ſchon der gelehrte Engländer Whiſton durch verſchiedene Gründe beſtärket, die man in der deutſchen Ueberſetzung der allgemeinen engliſchen Welthiſtorie Th. I. §. 632. Anmerk. S. 520. f. leſen kann. Die Nachricht des Juden Philo (de vita Moſis oper. pag. 1099. b.), daß Moſes ſich in Aethiopien dadurch in ein ſo groſſes Anſehen geſetzt, daß ſelbſt die äthiopiſche Prinzeßinn Tharbis um ſeine Perſon geworben, und ihn geheyrathet habe, giebt dieſe Hypotheſe noch viele Wahrſcheinlichkeit, zumal wenn ſie gegründet ſeyn ſollte. Vielleicht erlangte er auf dieſem Zuge gegen die Aethiopier diejenigen Kenntniſſe, welche er nachher als Heerführer ſeines Volks ſo vortreflich benutzen konnte und bewies. Auch in anderer Rückſicht waren ihm dieſe Kriegsexpeditionen nützlich, indem er dadurch auch mancherley geographiſche Kenntniſſe erlangen konnte, von welchen er in ſeinen Schriften beſonders 1 Moſ. 10. ſo viele Spuren hinterlaſſen hat. So günſtig ihm anfänglich das Glück in Egypten war, ſo ſehr wendete es ihm bald darauf den Rücken. Er ſah ſeine Brüder in ihrem Elend, und erſchlug hier einen Egyptier, der einen Iſraeliten ſchlug. Er konnte ſich gewiß bey der egyptiſchen Obrigkeit kein Recht gegen dieſen egyptiſchen Mann verſprechen, und ſein Zorn verleitete ihn zu dieſer Handlung, die zwar im Ganzen betrachtet, nicht gebilliget, jedoch bey der damaligen Lage der Umſtände, unter welchen ſich Moſes befand, entſchuldiget werden kann. Er erfuhr, daß dieſe That vor Pharao gekommen ſey, und dieſer ihm nach dem Leben trachtete, welches ihn bewog, bey Zeiten den Hof zu verlaſſen (2 Moſ. 2, 15. Hebr. 11, 24.), und ſich nach Midian zu begeben. 2 Moſ. 2, 12 f. Bey ſeinem Aufenthalte daſelbſt weidete er die Schafe ſeines Schwähers Jethro, und man zeiget noch, wie Neidſchütz (Weltbeſchauung S. 201.) verſichert, über einem Kloſter

ſter in der Gegend des Berges Sinai einen hohen Felſen, worauf er dieſes verrichtet habe. Philo (lib. I. de vita Moſis. p. 611 ſeq.) ſchildert ihn hier als einen Hirten von Profeßion, ſtellt dieſe Sache aber ſo vor, als hätte er blos deswegen den Hirtenſtab ergriffen, um hernach das Zepter deſto glücklicher führen zu können. Kurz er war in Midian Nomade, was auch die Midianiter waren. 2 Moſ. 3, 2. Hier hatte er die merkwürdige Erſcheinung Gottes bey dem Berge Horeb, in einem feurigen Buſch, wobey zugleich ein ſtarker Bliß in dieſen Dornbuſch ſchlug. Gott überzeugte ihn, daß er der Gott ſeiner Väter wäre, und gab ihm den erſten Befehl, die Kinder Iſrael aus Egypten zu führen; ertheilte ihm auch in dieſer Abſicht, nachdem er endlich dieſem göttlichen Beruf zu folgen, ſich entſchloſſen, die Gabe Wunder zu thun. 2 Moſ. 3, 2. 22. 4, 1.24. Er entſchloß ſich dem göttlichen Willen zu folgen, und reiſete wieder nach Egypten. Unterwegs wurde er gefährlich krank, denn ſo müſſen die Worte des Grundtexts: Gott wollte ihn tödten, verſtanden werden. 2 Moſ. 4, 24. Vermuthlich belegte Gott Moſen mit dieſer Krankheit, weil er die Beſchneidung ſeines jüngſten Sohns, den er mit der Zipora, ſeinem Weibe, erzeuget hatte, unterlaſſen, wenigſtens verſündigte er ſich durch die Unterlaſſung dieſer ſchon zu Abrahams Zeit bekannten Ceremonie. 1 Moſ. 17, 10 f. Moſes gedachte an ſein Vergehen, und drang ſogleich darauf, daß ſein jüngſter Sohn ſollte beſchnitten werden. Zipora that es, wiewohl etwas unwillig, weil ihr vielleicht, als einer gebohrnen Midianiterinn, das Geſetz der Beſchneidung nicht ſo wichtig zu ſeyn ſchien, als es wirklich war, weswegen ſie auch ihren Mann, den Moſes, Blutbräutigam nennet, weil das bey der Beſchneidung ihres jüngſten Sohns vergoſſene Blut wirklich das Mittel war, wodurch ihr Mann ſeine vorige

Ge-

Geſundheit erlangte, und gleichſam aufs neue als Bräutigam mit ihr verbunden wurde. 2 Moſ. 4, 24 f. 26. (S. von dieſer Geſchichte des Herrn Hofr. Hezels oben angeführte Briefe Br. II. S. 127 f. und eben deſſelben Bibel bey 2 Moſ. 4, 26. Th. 1. S. 228.) Er gieng wirklich nach Egypten, und Aaron leiſtete ihm bey der wichtigen Verrichtung, wozu Gott ihn berufen hatte, Geſellſchaft. 2 Moſ. 4, 27. Als Pharao nicht ſogleich Iſrael ziehen laſſen wollte, verrichtete er viele groſſe Wunder vor ihm (ſ. Plagen Egyptens, 2 Moſ. 5-12.), und führte endlich die Iſraeliten glücklich aus Egypten. Er veranſtaltete ihren Zug durchs rothe Meer, und begleitete ſie in den vierzig Jahren ihrer Reiſe durch die Wüſte. Während dieſes ſeines Zugs durch die Wüſte offenbarte Gott ihm ſein Geſetz, nebſt der ganzen levitiſchen Einrichtung des jüdiſchen Gottesdienſtes, Art der zu verfertigenden Stiftshütte, Gattungen der Opfer, und andere die Prieſter Gottes und die gottesdienſtliche Verfaſſung ſeiner Nation betreffende Dinge. (S. ein mehreres hievon unter den hieher gehörigen Artikeln: Ausſatz, Hoheprieſter, Hütte des Stifts, Kleider, Lade des Bundes, Opfer, Prieſter, u. ſ. w. Von einigen ſeiner hier gegebenen Geſetze ſoll unten geredet werden. Er beſtätigte zugleich ſeine göttliche Sendung, und die Göttlichkeit der von ihm den Iſraeliten gegebenen Geſetze durch verſchiedene herrliche Wunder, da er z. B. den Felſen ſchlug, Wachteln und Manna den Iſraeliten verſchafte u. ſ. w. wodurch er unter den Iſraeliten ein groſſes Anſehen erlangte, daß ſie ihn für einen wahren Geſandten Gottes hielten. Von dem vertrauten Umgange mit Gott auf dem Berge Sinai bekam ſein Angeſicht einen beſondern Glanz. 2 Moſ. 35, 29. Es iſt gewiß, daß das hebräiſche Wort Karan, welches hier vorkommt, auch ſo viel als gehörnt ſeyn, Hörner haben, heiſſen kann, auf welche Bedeutung denn auch die alte lateiniſche Ue-

berſetzung verfallen iſt, welche hierinn dem Aquila gefolget iſt, der hier überſetzt: κερατωδηζην. In den mittlern Zeiten behielt man dieſen Irrthum bey, und daher kommt es, daß man Moſen auf vielen Gemälden und Kupferſtichen mit Hörnern abgebildet findet. Auch auf einigen jüdiſchen Münzen findet man Moſen mit Hörnern abgebildet, wie Hottinger de nummis orientalibus in ſeinen Cippis Ebraeorum pag. 136. nebſt andern bemerket hat. Allein dieſe Münzen ſind nicht ſo alt, wie man glaubt, nicht urſprünglich ächt, ſondern nachgemacht, wie Johann Bened. Carpzov in ſeinem ſchediaſmate ad nummos Moſen cornutum exhibentes (Leipzig 1676. gründlich erwieſen hat. In dem Buche von dem Tode Moſes, welches Gilbert Gaulaim zu Paris herausgegeben hat. S. 126. findet man auch Nachrichten von dieſen Hörnern, welche der ungenannte Verfaſſer den Rabbinen nachgebetet hat. Hugo Sanfort (de deſcenſu Chriſti lib. I.) hält Moſen für den Bacchus der Heiden, weswegen dieſer ebenfalls bey den Heiden mit Hörnern gemalet und corniger (κερατοφορος genennet wird, weil ſie vermuthlich etwas von den Hörnern Moſis gehört hatten. S. Becmann de originibus linguae latinae pag. 273. Dieſe irrige Vorſtellung läßt ſich leicht widerlegen, wenn man nur annimmt, daß das Wort Keren in Schriftſtellen, worinn es von Moſe gebraucht wird, Macht, Stärke, Tapferkeit anzeigt, wie es ſonſt auch in den Stellen 1 Sam. 2, 1. Hiob 16, 15. Pſ. 75, 6. 11. vorkommt, und beſonders von einem Reiche, um die Stärke und Gewalt deſſelben zu bezeichnen, gebraucht wird. 1 Sam. 2, 20. Pſ. 132, 17. Jer. 48, 25. Zuweilen wird das Wort Horn auch für Glanz gebraucht. (S. oben den Artikel Horn.) Am beßten alſo iſt, daß man annimmt, es habe das Geſichte Moſis einen beſonderen Glanz von ſich gegeben, daher Joh. Nicolai (Tract. de Nimbis antiquorum §. 7. p. 12. ſq.)

ſq.) das gehörnte Geſicht Moſis durch caput radiatum & copiam coeleſtis luminis eiaculans ſehr gut erkläret. Vermuthlich war dieſes Glänzen des Angeſichts Moſis etwas übernatürliches, wodurch Gott die Autorität Moſis dem leichtſinnigen Volke ſinnlich machen wollte, und alle Verſuche, dieſen Glanz natürlich zu erklären, ſind eitel. Die Tradition von dieſem Glanze des Angeſichts Moſis muß ſich ſelbſt unter die Araber fortgepflanzt haben, daher ein arabiſcher Scribent Beidari meldet, ſein Angeſicht wäre roth geweſen, wie dieſes Hottinger (Hiſtor. orient. lib. I. cap. 3. p. 57.) meldet. Vermuthlich iſt auch eben daher die Gewohnheit der Heiden entſtanden, ihre erdichteten Gottheiten mit Hörnern zu malen, oder vielmehr mit glänzenden Angeſichte abzubilden, wovon man bey einigen heidniſchen Schriftſtellern (Sueton. Auguſt. cap. 94. Lucan lib. VII. verſ. 460. Virgil. Aeneid. lib. III. v. 147.) Spuren findet. S. davon mit mehrern Mich. Liebentanz Diſſert. de facie Moſis, quam pingunt, cornuta. Wittenb. 1659. 1749. und des gelehrten Herrn Prof. Zeibichs Progr. de radiante Moſis facie a cincinnorum cornibus vindicata. Gera. — Er führte die Iſraeliten durch die Wüſte, und auf dieſem Zuge beſuchte ihn ſein Schwiegervater Jethro, der ihm bey ſeiner vielen Arbeit durch ſeinen klugen Rath, das groſſe Volk nicht allein zu richten, ſondern gewiſſe Unterrichter zu beſtellen, ſein Amt ungemein erleichterte. 2 Moſ. 12, 18. Unterdeſſen war Moſis erſte Frau Zipora geſtorben, und er hatte eine andere, eine Cuſchitinn zum Weibe genommen, wiewohl einige ſagen, daß dieſes eben die Zipora geweſen ſey, welche eine Cuſchitinn genennet werde, da das Land Midian zum Lande Cuſch gerechnet wurde, 4 Moſ. 12, 1. welches aber falſch iſt. Seinen Bruder Aaron weihte er zum erſten Hohenprieſter (3 Moſ. 8, 4 f.), veranſtaltete den Bau der Stiftshütte (2 Moſ. 33 f.), und

machte Joſua zum Feldherrn über die Armee des Volks. Kap. 17, 8. Er dämpfte einigemal das Murren des ungeduldigen Volks (Kap. 16, 2 f. 17, 1 f. u. a. m.), und beſonders die Rebellion der Rotte Korah, Dathan und Abiram. 4 Moſ. 16. Auf ſeine Veranſtaltung wurden Kundſchafter in das gelobte Land geſendet. K. 13. Joſua beſiegte unter ſeiner Aufſicht noch die Amalekiter (2 Moſ. 17, 13.), und eroberte die mächtigen Königreiche des Königs Sihon, des Königs der Amoriter, und Ogs des Königs zu Baſan. 4 Moſ. 21, 21 f. Er beſtimmte auch die Gränze des verheiſſenen Landes, welches er aber ſelbſt, da er ſich durch zweymaliges Schlagen eines Felſens, welches von einem Mißtrauen gegen Gott herrührte, verſündiget hatte, nicht betreten durfte. 5 Moſ. 34, 4. Er machte vor ſeinem Tode, welchen Gott ihm ſelbſt angekündiget hatte, alle nöthige Anſtalten, legte ſein Amt auf eine ſehr feyerliche Art nieder, und verordnete den Joſua zu ſeinem Nachfolger (5 Moſ. 31.), worauf er die zwölf Stämme Iſraels ſegnete (Kap. 33.), und ein merkwürdiges Lied zum Preiſe der dem Volke Iſrael erwieſenen göttlichen Wohlthaten abſang. Kap. 32. (S. unter den Artikeln Iſrael, Lied, und wegen der Erklärung des Segens Moſis unter dem Artikel von jedem Stamme.) Daß er die hoheprieſterliche Würde bekleidet habe, glauben die meiſten Juden, ob ſie ſchon wegen der Zeit, wenn er eigentlich dieſes Amt verwaltet, verſchiedene Meinungen hegen. Der gelehrte Joh. Seldenus und einige Katholicken behaupten eben dieſes. Indeſſen hat Joh. Friſchmuth in ſeiner Abhandlung de Pontificatu Moſis (Jena 1702.) den Ungrund dieſes Vorgebens hinlänglich gezeiget. Noch heutiges Tages werden den Reiſenden verſchiedene Oerter gezeiget, die in ſeiner Geſchichte vorkommen, als der Ort, wo er auf dem Berge Sinai gefaſtet, (ſ. Harants

Rei-

Reiſebeſchreibung S. 591. Neidſchütz Weltbeſchauung S. 212.) wo er geweſen ſey, wenn Gott mit ihm geredet (Neidſchütz S. 212.), ſeine ſogenannten zwölf Brunnen (2 Moſ. 15, 27. S. Harant S. 575 f.), der Ort, wo er die Geſetztafeln nach 2 Moſ. 32, 19. zerbrochen, die eherne Schlange aufgerichtet, und den Iſraeliten das Manna gegeben (ſ. Neidſchütz S. 220 f.), anderer Merkwürdigkeiten nicht zu gedenken. Die Juden und Muhammedaner legen Moſi eine ungewöhnliche Länge bey (ſ. Wilh. Schickard Tarich. Reg. Perſ. p. 33. ſeq.), welches Vorgeben aber mit allem Rechte für fabelhaft zu erklären iſt. Vor ſeinem Tode wurde ihm von Gott ſelbſt das verheiſſene Land auf dem Berge Nebo, Jericho gegenüber, gezeiget, woſelbſt er daſſelbe überſehen konnte (5 Moſ. 34, f.), worauf er auf eben dieſem Berge, der im Lande der Moabiter gelegen war, ſtarb. 5 Moſ. 34, 5. vergl. 32, 50. Nach der gemeinſten Meinung der Juden erfolgte ſein Tod in dem 120ſten Jahre ſeines Alters, deſſen letzte 40 Jahre er mit der Regierung der Iſraeliten zugebracht hatte, an dem ſiebenten Tage des Monats Adar. Aus dieſer Nachricht von ſeinem Tode, welche vermuthlich Joſua oder ein anderer ungenannter Verfaſſer ſeinem fünften Buche beygefüget, iſt die Meinung der Rabbinen zu widerlegen, welche in dem bekannten jüdiſchen ſeltenen Buch Siphre num. 14. vorgegeben, daß Moſes nicht wirklich geſtorben, ſondern lebendig, oder doch vermittelſt einer auf beſondere Art mit ihm vorgegangenen Verwandlung aus der Welt gegangen ſey. Auſſer dem, was die Bibel davon meldet (ſ. auſſer obigen Stellen 5 Moſ. 31, 29. 34, 7.) bezeugen ſeinen Tod auch Philo de vita Moſis lib. III. zu Ende, und einige Kirchenväter. Die Art ſeines Todes läßt ſich zwar nicht mit Gewißheit beſtimmen, jedoch erhellet ſo viel aus der Erzählung des fünften Buchs Moſe, daß derſelbe, nachdem er das ...

ſene Land auf dem Berge Nebo hinlänglich beſchauet, von einer unvermutheten Schwäche überfallen worden, und ſo ſeinen Geiſt aufgegeben habe. Es ſagt die Bibel weiter nichts von ihm, als daß er geſtorben ſey. Der Ort ſeines Begräbniſſes lag nach der Schrift im Lande der Moabiter (5 Moſ. 34, 6.). Die Maſorethen haben denſelben in dem Erbtheile des Stammes Gad geſucht, auf welche Gedanken ſie vermuthlich deswegen gerathen ſind, weil in dem von Moſe den Gaditern ertheilten Segen (5 Moſ. 33, 20. 21.) alle Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets vorkommen. (S. Theodor Hackſpan Cabbal. Iudaic. §. X. pag. 290.) Vermuthlich aber irren ſie ſich darinn, weil die Schrift ausdrücklich ſagt, daß der Ort, wo er begraben worden, unbekannt geblieben ſey. 5 Moſ. 34, 6. Will man ferner wiſſen, wer ihn begraben habe, ſo ſagt die Bibel, Gott ſelbſt habe ihn begraben. Dieſes hat einige, als den Juden Philo, Epiphanius (Haereſ. lib. I. cap. 9.) und den ſel. D. Joh. Ern. Gerhard in ſeiner unten anzuführenden Schrift auf die Meinung gebracht, daß ſich Gott hiebey des Dienſtes der heiligen Engel bedienet habe, bey welcher Verrichtung denn auch der Erzengel Michael geweſen ſey, welches leztere man insgemein aus Epiſt. Jud. V. 7. ſchlieſſen will, woſelbſt jedoch andere vielleicht mit mehrern Rechte durch den daſelbſt vorkommenden Michael den jüdiſchen Fürſten Serubabel, und unter dem Leichnam Moſis nicht den todten Leib Moſis, ſondern die jüdiſche Kirche verſtehen. Andere geben vor, daß das Begräbniß Moſis von Joſua und dem Prieſter Eleazar veranſtaltet worden ſey. Am beßten könnte man dieſe Meinung unterſtützen, wenn man das hebräiſche Wort Vajikbor imperſonaliter durch: man begrub ihn, erklärte. Geſezt aber auch, man müßte nothwendig überſetzen: Gott begrub ihn, ſo will doch vermuthlich die Redensart nicht mehr als dieſes ſagen:

die

die göttliche Providenz habe es ſo gefüget, daß er nicht unbegraben liegen geblieben, ſondern er fand vermuthlich unter der Providenz Gottes eine Höhle, in die er gieng und darinn ſtarb, welche zugleich ſein Grab war. Da er dieſes unter der Providenz Gottes gefunden, ſo heißt dieſes in der Sprache der Hebräer: Gott begrub ihn ſelbſt, weil die Hebräer alles, was unter der allgemeinen Providenz Gottes, oft nur durch eine bloſſe Zulaſſung Gottes geſchiehet, einer unmittelbaren Wirkung der Gottheit zuſchrieben. (S. Hezels Bibel bey 5 Moſ. 4, 19. Th. 1. S. 819.) Daß aber Moſis Grab unbekannt bleiben ſollte, geſchah vermuthlich aus keiner andern Urſache, als deswegen, damit die Iſraeliten nicht mit ſeinem Leichnam und Reliquien Abgötterey treiben möchten, welches ſonſt vielleicht, wenn ſie ſein Grab gewußt hätten, geſchehen können. Harant (Reiſebeſchreib. S. 270 f.) meldet, daß er den Berg Nebo, und die höchſte dem jüdiſchen Lande nächſte Spitze Piſga geſehen habe. Im vorigen Jahrhunderte hat man das Grab Moſis entdecken wollen, wovon Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 1. §. 152. S. 335 f.) die Berichte der Reiſenden erzählet. So viel iſt gewiß, daß Moſes in dem ſogenannten Thale Beth-Peor (5 Moſ. 3, 29.) begraben worden ſey. S. übrigens hievon mit mehrern D. Joh. Ern. Gerhards Diſſert. de ſepultura Moſis, Jena 1667. und Joh. Andr. Schmidts Diſſert. de morte Moſis. Helmſtädt 1703. Nach ſeinem Tode wurde derſelbe 30 Tage lang von den Iſraeliten betrauret. 5 Moſ. 34.

Wenn gleich oben bemerkt worden iſt, daß er in ſeiner frühen Jugend verſchiedenen Feldzügen beygewohnet, in welchen er ſich nöthige Kriegskenntniſſe ſammeln können, ſo will doch der Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. 1. §. 66. S. 348.) ihn für keinen erfahr-

nen groſſen Feldherrn halten, wovon man die Gründe bey ihm ſelbſt nachleſen kann. Die Meinung, daß er ein groſſer Gelehrter geweſen, fällt ſogleich weg, wenn man bemerkt, was oben von der Weisheit der Egyptier, in welcher er unterrichtet worden (Apoſtelg. 7, 22.) gemeldet iſt. Vermittelſt ſeiner den Iſraeliten gegebenen Geſetze, die ſowohl die ſittliche als gottesdienſtliche und bürgerliche Beſchaffenheit dieſer Nation zur Abſicht hatten, führte er unter derſelben einen ganz neuen Staat ein, doch gründeten ſich einige derſelben auf ein altes Herkommen, welches meiſtens von den herumziehenden Hirten und Nomaden übriggeblieben, und ohngeachtet die geſetzgebende Klugheit deſſelben in vielen Stücken egyptiſch iſt, ſo richtete er doch ſich bey denſelben nach den Umſtänden der Iſraeliten, beſonders nach ihrem Himmelsſtrich, unter dem ſie wohnten, nach der Lage ihres Landes, Macht und politiſchen Verhältniß ihrer Nachbarn, und anderer Gewohnheiten des Volks, welchem er Geſetze vorſchrieb. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 2. f. S. 3 f.) Aus dieſem folgt, daß er das Gute, welches er bey andern Völkern gefunden, in ſeine Geſetze aufgenommen, und daſſelbe mit ſeiner Staatsverfaſſung verbunden. Ganz richtig nennt der Herr Ritt. Michaelis (eb. daſ. §. 17. S. 58.) die Hiſtorie ſeiner Zeit, die Moſes beſonders in ſeinen vier letzten Büchern beſchrieben, die Bibliothek oder das Archiv ſeiner ertheilten Geſetze; jedoch ſtehet nach eben deſſelben Meinung auch ſchon die ältere in deſſelben erſten Buche erzählte Geſchichte mit denſelben in Verbindung, wohin der prophetiſche Fluch des Noah wider Canaan (1 Moſ. 9, 25 f.) gehöret, woraus zugleich die Rechtmäßigkeit des cananitiſchen Kriegs der Iſraeliten, und die Billigkeit vieler von Moſe ohne Anführung ihrer rechtlichen Urſache angeführten Geſetze des Krieges gegen die Cananiter (ſ. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 31. S. 168.)

zu ſchlieſſen iſt. Seine vornehmſte Grundmaxime bey der Einrichtung des iſraelitiſchen Staats, war die Verehrung des einzigen wahren Gottes (5 Moſ. 6, 4.), und die Verbannung der heidniſchen Abgötterey unter ſeinem Volke, gegen welche er an vielen Orten ſo nachdrücklich geeifert hat. Nach ſeiner erſten Abſicht ſollte unter dem Volke Iſrael eine beſtändige Theokratie ſeyn, in welcher Gott König wäre. 5 Moſ. 33, 5. Eine andere Abſicht war, die Vermiſchung der Iſraeliten mit andern Völkern zu verhüten, weswegen er die Verheyrathungen mit heidniſchen Völkern ſeiner Nation ſo nachdrücklich unterſaget. Zugleich nahm er Rückſicht auf den Ackerbau, weil er wohl wußte, daß die Hebräer von Alters her zur Viehzucht geneigt waren. 1 Moſ. 37, 13. 46, 34. In ſeinen Geſetzen findet man keinen ſyſtematiſchen Zuſammenhang, ſondern ſie wurden vermuthlich in eben der Ordnung aufgeſchrieben, wie ſie gegeben worden; daher auch einerley Geſetze oft wiederholt werden. Die von ihm bey den Opfern vorgeſchriebenen Gebräuche hatten eine vorbildliche Abſicht auf den damals künftigen Meßias, wie der Verfaſſer des Briefs an die Hebräer gezeiget hat. Man darf den Sinn der Geſetze Moſis nicht aus dem Talmud und den Rabbinen nehmen, weil dieſe letzteren blos das zu ihrer Zeit übliche Recht der Juden betreffen. Ob Moſes in denſelben alles aus den egyptiſchen Sitten genommen, wie Marsham und Spencer behauptet haben, iſt eine Frage, welche zu beantworten ich andern überlaſſe, vermuthlich aber hat ſchon der bekannte reformirte Gottesgelehrte Hermann Witſius den Ungrund dieſes Vorgebens hinlänglich dargethan. S. was oben zu Ende des Artikels Egypten bemerkt worden iſt. Ein mehreres von dieſen Geſetzen hat Joh. Spencer in ſeinem gelehrten Werke de legibus Hebraeorum ritualibus, Tübingen 1732. fol. Joh. Seldenus

in

in mehrern Schriften, beſonders de Iure naturali & gentium ſecundum diſciplinam Hebraeorum. (Leipzig und Frankfurt 1695.) und der Herr Ritter Joh. David Michaelis in ſeinem Moſaiſchen Rechte bemerket. S. aus dasjenige, was unter den Artikeln Opfer, Feſte und mehrern erinnert worden iſt.

Schriften Moſis. Dahin wird auſſer den fünf Büchern Moſis, die im alten Teſtament den erſten Platz einnehmen, auch das Buch Hiob gerechnet. S. Hiob. Die Hauptſchrift, die von ihm herrühret, heißt mit einem Worte Pentatevchus, oder die fünf Bücher Moſis. Daß Moſes der wahre Verfaſſer derſelben ſey, iſt zwar von Iſaac Peyrerius (Syſtem. Praeadamit. lib. IV. cap. 1. pag. 173. cap. 2. p. 182.) Thom. Hobbes (Leviathan. Part. III. cap. 33.) Spinoza (Tract. theolog. politic. cap. 8. p. 103.) Richart Simon (Hiſtoire critiq. du V. T. lib. I. cap. 2.) Leclerc und vielen andern geläugnet worden, deren Einwürfe Carpzov (Introd. in V. T. Part. I. cap. 3. pag. 39 ſeq.) und Herr Hofr. Hezel in der vorläufigen Einleitung in die fünf Bücher Moſis Th. 1. ſeiner Bibel S. 6. 10. beantwortet haben, bey welchen ich mich hier der Kürze wegen nicht aufhalten kann. Daß Moſes dieſe Bücher ſchreiben können, erhellet ſchon daher, weil die Erfindung der Buchſtabenſchrift bis auf Joſephs Zeiten wenigſtens zurückgehet, und ſo konnte ſie alſo gewiß auch Moſi, der in allen unter den Egyptiern bekannten Wiſſenſchaften unterrichtet war (Apoſtlg. 7, 22.), bekannt ſeyn. Man findet zu wiederholtenmalen, daß Gott dem Moſes befohlen hat, die Schickſale ſeines Volks aufzuzeichnen (2 Moſ. 17, 14. 34, 27.), welches er denn auch that. 2 Moſ. 24, 4. 4 Moſ. 32, 2. 5 Moſ. 31, 9. 24. 25. 26. Schon im alten Teſtamente werden Stellen aus Moſe angeführet, als Nehem. 1, 8. 9. aus 5 Moſ. 28, 30. und im neuen Teſta-

ſtament werden dieſe Bücher von Chriſto und ſeinen Apoſteln unter Moſis Namen angeführet. Luc. 16, 29. 24, 27. Johann. 5, 46. 47. Apoſtlg. 15, 21. 2 Cor. 3, 14. 15. S. des Herrn D. Joh. Friedr. Burſchers Programm de Chriſto divinae Moſis & Pentateuchi auctoritatis vindice. Leipzig 1768. Es unterſcheidet ſich die Schreibart dieſer Bücher von derjenigen, in welcher die übrigen Bücher alten Teſtaments geſchrieben ſind, in vielen Dingen gar merklich, weil man ſich damals noch manches erlaubte, was in der Folge der Zeit ungewöhnlich war. Sie zeichnen ſich durch häufige Anſpielungen auf egyptiſche Sitten, die niemand als ein in Egypten erzogener Moſes wiſſen können, aus. Hierzu kommt noch das einmüthige Zeugniß der ältern jüdiſchen Kirche. Uebrigens verdienen über die Meinung, daß Moſes der wahre Verfaſſer dieſer Bücher ſey, des Herrn Abts Jeruſalems vortrefliche Briefe über die moſaiſchen Schriften und Philoſophie. Brief I. S. 1 f. nachgeleſen zu werden.

Die Abſicht Moſis bey der Abfaſſung dieſer Bücher war überhaupt dieſe, daß er die ganze Geſchichte der Welt bis auf ſeine Zeiten beſchreiben, daraus aber blos diejenigen Begebenheiten ausheben wollte, die auf die jüdiſche Geſchichte eine Beziehung haben konnten, daher er ſolche Dinge darinn übergangen, die mit derſelben nicht in Verbindung ſtehen. Er bemühte ſich zugleich, die Genealogie ſeines Volks von ſeiner Zeit an bis auf den Abraham, und von dieſem bis auf Adam zurückzuführen. In der Geſchichte, die er erzählet, ſucht er die Juden von ihrer Achtung gegen andere heidniſche Nationen abzuziehen. Dieſe letzte ſpecielle Abſicht deſto eher zu erhalten, führet er ſeine Zeitgenoſſen ſogleich in dem Anfange ſeines erſten Buchs auf die Erkenntniß des wahren Gottes, aus der Schöpfung und durch Erzählung

lung der wunderbaren Führungen Gottes bey ihren Reiſen durch die Wüſte, vor der Einnehmung des verheiſſenen Landes, auf die wahre Verehrung deſſelben. Von den Quellen, deren ſich derſelbe in ſeiner gelieferten Geſchichte bedienet, muß hier auch etwas bemerkt werden. Die Geſchichte, welche er in den vier letzten Büchern erzählet, hat er ſelbſt erlebet, und iſt als Augenzeuge der hier erzählten Begebenheiten anzuſehen, daher derſelbe hier um deſto mehrern Glauben verdienet, da ihn als Heerführer ſeiner Nation alles bekannt ſeyn mußte, was derſelben zu ſeiner Zeit wiederfuhr. Allein auch in der Erzählung ſeines erſten Buchs verdienet er allen Glauben, da ſein Großvater Levi ſchon zu Iſaacs Zeiten gelebet, (Joſeph. Antiq. Iudaic. lib. II. cap. 5.) daher es ihm gewiß nicht an zuverläßigen Quellen dieſer Geſchichte fehlen konnte. Auſſerdem werden von dem Herrn Abt Jeruſalem (in ſeinen Briefen über die moſaiſchen Schriften und Philoſophie Brief I. S. 99. 105.) und dem ungenannten gelehrten Verfaſſer der Urgeſchichte im Repertorio für bibliſche und morgenländiſche Literatur Th. IV. S. 173 f. hiſtoriſche Lieder und andere ſehr alte egyptiſche, chaldäiſche und phöniciſche Denkmähler als Quellen ſeiner im erſten Buch Moſis vorkommenden Nachrichten angegeben, wovon beſonders 1 Moſ. 3, 24. 4, 23. 24. 9, 25 f. 10, 9. Spuren vorkommen ſollen. S. davon mit mehrern des Herrn Hofrath Hezels Abhandlung über die Quellen der moſaiſchen Urgeſchichte. Lemgo 1780. 8. Aus den letzteren, den phöniciſchen Denkmahlen, kann Moſes beſonders dasjenige geſchöpfet haben, was er 1 Moſ. 10. von der Genealogie der alten Völker bemerket hat, welches beſonders daher ſehr wahrſcheinlich wird, weil die daſelbſt gelieferte älteſte Charte ſich nicht über die ganze Welt, ſondern nur über die von den Phöniciern beſuchte Welt erſtreckt.

S.

S. des Herrn Hofrath Eichhorns Einleitung in das alte Teſtament. Th. II. S. 294 f.

Das erſte Buch Moſe führt von ſeinem Anfangsworte den hebräiſchen Namen Breſchith, und den lateiniſchen Geneſis, welchen letzteren es erhalten hat, weil darinn der Urſprung der Welt mit der Schöpfung derſelben zuerſt beſchrieben wird. Wegen der Zeit, wenn daſſelbe aufgeſetzt iſt, ſind die Gelehrten zwar nicht einig, jedoch iſt noch die gemeinſte Meinung, daß er daſſelbe während ſeines Aufenthalts in Midian verfertiget habe. Es wird hier die Geſchichte von dem erſten Jahre nach Erſchaffung der Welt bis auf das Jahr nach derſelben 2369 geliefert. Moſes erzählet in demſelben die älteſte Urgeſchichte der Welt, und verbindet dieſelbe ſogleich mit einer umſtändlichen Erzählung der Begebenheiten der Erzväter vor und nach der Sündfluth, worauf er endlich die mit dem jüdiſchen Volke ſo nahe verbundene Geſchichte Abrahams, Iſaacs, Jacobs vorträgt, und mit dem Tode Joſephs dieſes Buch beſchließt. Man kann daſſelbe füglich in drey, obgleich ſehr ungleiche Abſchnitte eintheilen. Moſes erzählt nämlich hier:

1) Den Urſprung der Welt und der Kirche Gottes, bis auf die Zeit der Sündfluth. Kapitel 1 — 8.
2) Die Geſchichte derſelben von den Zeiten nach der Sündfluth, oder von Noah bis auf den Abraham. Kap. 9 — 12.
3) Von Abraham bis auf die Zeiten Joſephs, wo die Lebensgeſchichte der drey Patriarchen, Abrahams, Iſaacs, Jacobs und Joſephs vorkommen. Kap. 12 — 50.

Das andere Buch Moſe (hebr. Schemoth, von dem andern Worte deſſelben, im Lateiniſchen und Griechiſchen Exo-

Exodus,) von ſeinem Inhalt, weil in demſelben der Ausgang der Iſraeliten aus Egypten erzählet wird, erzählet die wunderbare Ausführung der Iſraeliten aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit, den Ausgang derſelben aus Egypten ſelbſt, ihre Reiſe durch die Wüſte bis zum Berge Sinai, die göttliche Geſetzgebung und die Erbauung der Stiftshütte, welche Begebenheiten in einem Zeitraum von 145 Jahren ſich zugetragen haben, nämlich von dem Tode Joſephs an bis ins andere Jahr nach dem Ausgange der Kinder Iſrael aus Egypten gerechnet, in welchem die Stiftshütte fertig war. 2 Moſ. 40, 17. Es enthält alſo dieſes Buch:

1) Die Geſchichte des Ausgangs der Iſraeliten aus Egypten, und zwar
   a) was vor demſelben vorhergegangen, wohin gehören:
      α) Moſis Geburt und Bitte an Pharao, das Volk ziehen zu laſſen. Kap. 1 — 6.
      β) Die Erzählung der ſieben über die Egyptier verhängten Plagen. Kap. 7 - 11, 36.
   b) Der Ausgang ſelbſt, nebſt einigen damit verbundenen Umſtänden, wobey beſonders der Durchgang Iſraels durchs rothe Meer umſtändlich beſchrieben wird. Kap. 11, 37 bis Kap. 14.
   c) Was darauf erfolgt ſey. Kap. 15 — 18.
2) Die Geſetzgebung Gottes auf dem Berge Sinai.
   a) Nöthige Vorbereitung der Iſraeliten dazu. Kap. 19.
   b) Sittliche und bürgerliche Geſetze, welche Moſes im Namen Gottes den Iſraeliten bekannt machen müſſen. Kap. 20 — 34.
3) Die Erzählung von der Aufbauung der Stiftshütte. Kap. 35 — 40.

Das

Das dritte Buch Moſe heiſſet von ſeinem Anfangsworte Vaijikra, von ſeinem Inhalte aber, weil daſſelbe faſt von lauter levitiſchen Kirchengebräuchen und Einrichtungen des jüdiſchen Gottesdienſtes handelt, Leviticus. Dieſe levitiſchen Verordnungen betreffen meiſtens die Prieſter, Opfer, Feſte und andere zu beobachtende Kirchengebräuche. Die Geſchichte, welche darinn erzählet wird, nimmt den kurzen Zeitraum von einem einzigen Monat ein, nämlich von dem erſten Monat des zweyten Jahrs von der Aufrichtung der Stiftshütte an, (2 Moſ. 40, 2. 7. 34.), bis zur Muſterung des Volks, vergl. 4 Moſ. 1, 1. Warum in dieſem Buche beſonders die Materie von den Opfern ſo umſtändlich vorgetragen wird, zeiget beſonders Paulus in ſeinem Briefe an die Hebräer ſehr deutlich, worinn er bewieſen, daß alle dieſe erzählten Opfergebräuche eine vorbildliche Abſicht auf Chriſtum, das groſſe Verſöhnopfer, und den gröſſeſten Hohenprieſter des neuen Teſtaments, gehabt hätten. Es wird übrigens in dieſem Buche gehandelt:

1) Von verſchiedenen Arten der Opfer, und den dabey zu beobachtenden Gebräuchen. Kap. 1 — 7.
2) Von den Prieſtern, ihrer Einſetzung, Verwaltung und andern dieſelben betreffenden Dingen. Kap. 8 — 22.
3) Von heiligen Zeiten, Feſten und andern Gebräuchen, als: Gelübden, dem Jubeljahr u. ſ. w. Kap. 23 - 27.

Das vierte Buch (Bammidbar) Moſe, führet in der lateiniſchen Ueberſetzung den Namen Numeri, vermuthlich deswegen, weil ſogleich im Anfang deſſelben (Kap. 1.) die von Moſe auf Befehl Gottes veranſtaltete Zählung des iſraelitiſchen Volks erzählt wird. Es beſchreibt Moſes in demſelben die Reiſen der Iſraeliten vom Berge Sinai an, durch groſſe Krümmen und Um-

weg:

wege bis in die arabiſche Wüſte, wobey das ſchlimme Verfahren der Nation gegen Gott und Moſen bemerkt wird, verſchiedene Geſetze und neue Verordnungen Gottes unter derſelben. Die hier erzählte Geſchichte faſſet einen Zeitraum von 38 Jahren und neun Monaten, nämlich von dem erſten Tage des andern Monats im andern Jahre nach dem Ausgange aus Egypten, bis auf den erſten Tag des eilften Monats im vierzigſten Jahr, jedoch gehöret alles, was hier erzählet wird, nur ins andere (z. B. die Zählung des Volks, Kap. 1, 2. 26, 64. Abſchickung der Kundſchafter, Kap. 13, 18. 5 Moſ. 1, 24. 25.) und ins vierzigſte Jahr, da ſie (Kap. 20.) in die Wüſte Sin kamen, woraus zu ſchlieſſen, daß ſich in den dazwiſchen verfloſſenen Jahren wenig oder gar nichts Merkwürdiges auf der Reiſe dieſer Nation zugetragen habe. Das Buch ſelbſt beſtehet aus vier Theilen. Moſes liefert in demſelben:

1) Die Geſchichte der vorgenommenen Zählung des Volks. Kap. 1 — 4.
2) Nachricht von einigen neuen Geſetzen. Kapitel 5 — 10.
3) Geſchichte. Kap. 11 — 27.
4) Vermiſchte Erzählungen von neuen Geſetzen, und den ferneren Begebenheiten der Iſraeliten auf ihrer Reiſe. Kap. 28 — 36.

Das fünfte Buch (Elle Hadbarim) Moſe führet von der darinn geſchehenen Wiederholung des Geſetzes den Namen Deuteronomium. Dieſe Wiederholung war deswegen nöthig, weil nunmehr alle diejenigen Iſraeliten, welche die erſte Bekanntmachung des göttlichen Geſetzes angehört hatten, wegen ihres Murrens und ſonſtigen üblen Verhaltens gegen Gott und Moſen, in der Wüſte geſtorben waren, weswegen Moſes denen übriggebliebenen daſſelbe kurz vor ſeinem Abſchiede aus der

Welt nochmals einzuſchärfen für gut befand. Manche Geſetze, die ſchon in den vorigen vorkommen, werden hier genauer und deutlicher beſtimmt, und zuletzt Moſis Lied und Valetſegen, nebſt einer kurzen Nachricht von dem Tode Moſis beygefüget. Daß Moſes der wahre Verfaſſer davon ſey, iſt (aus Kap. 31, 9. 11. 22-26. vergl. Kap. 17, 18. 19. 27, 3. 28, 61. 29, 19. 20.) unläugbar. Jedoch könnte der Anhang von Moſis Tode von einer ſpätern Hand, etwa durch die Bemühung Joſuä, oder Eleaſars, hinzugeſetzt ſeyn. Die wenige Geſchichte dieſes Buchs iſt in den beyden letzten Monaten des vierzigſten Jahrs nach dem Auszuge der Iſraeliten aus Egypten, und den ſechs erſten Tagen des ein und vierzigſten Jahrs geſchehen. Es kommen in demſelben vor:

1) Eine wiederholte Erzählung der vorigen Begebenheiten der Iſraeliten. Kap. 1 — 4, 44.
2) Die Wiederholung und Einſchärfung des göttlichen Geſetzes, welches zugleich durch eine feyerliche Erneuerung des Bundes mit Gott beſtätiget wird. Kap. 4, 44. — 30.
3) Die letzten Reden und Thaten Moſis. Kap. 31 — 34.

Die Stellen des neuen Teſtaments, worinn des Moſes gedacht wird, ſind auſſer den oben angeführten Luc. 6, 29. woſelbſt unter Moſe die moſaiſchen Schriften zu verſtehen ſind, Joh. 5, 45. Apoſtlg. 7, 20. Röm. 5, 14. 2 Cor. 3, 7-9. Jud. v. 7. 9.

Mühle.

4 Moſ. 11, 8. 2 Sam. 11, 21. Jerem. 25, 10. Matth. 24, 41. Die Hebräer hatten keine ſogenannten Waſſermühlen, auch keine Windmühlen, (indem jene erſt kurz vor Auguſts Zeit, und dieſe noch viel ſpäter er-

erfunden worden,) ſondern jeder mußte in ſeinem Hauſe ſein Brodt mahlen, wozu er entweder eine ſogenannte Handmühle, oder eine etwas gröſſere, welche von einem Eſel gezogen wurde, brauchte. Vermuthlich ſind dieſe Handmühlen, welche erſt nach den bey den Römern ſogenannten pilis aufgekommen ſind, unter ihnen ſehr gewöhnlich geweſen. Gewöhnlichermaſſen beſtunden dieſelben aus zwey Steinen, einem oberen und einem unteren. Der erſtere wird bey den Hebräern Rekebh currus), der letzte aber Schkabh (cubans) genennt. Dieſes untern Steins gedenkt unter andern Hiob Kap. 41, 15. ſehr deutlich. Es wurde im Orient alle Tage friſch gebacken, weswegen jeder, ſogar auch der arme Iſraelite, ſeine Handmühle im Hauſe hatte, welches letztere aus den Stellen 4 Moſ. 11, 8. 5 Moſ. 24, 6. erhellet, in welcher letzten Stelle verboten iſt, eine ſolche Handmühle zum Unterpfande zu behalten, wovon gewiß der Grund darinn zu ſuchen iſt, weil der Arme dergleichen täglich zum Mahlen brauchet. (S. des Herrn Ritter Michaelis Moſ. Recht Th. III. S. 67 f.) Vermuthlich wurden die gedachten Steine dabey ſo lange herum gedrehet, bis das Getreide mit denſelben klein zerrieben war, und je gröſſer dieſe Steine waren, je mehr Stärke gehörte dazu. Dieſe Art zu mahlen iſt von derjenigen, deren man ſich heutiges Tages in der Türkey bedienet, etwas unterſchieden. Man zermalmet daſelbſt das Getreide mit groſſen ſteinernen Mörſern, vermittelſt groſſer hölzerner Keulen, welches ohne Zweifel die älteſte Art iſt, das Getreide zu zermalmen und eßbar zu machen. Von einer ſolchen Pila oder Mörſer führt auch der Gott Pilumnus, deſſen Servius ad Virgil. Aeneid. IX. 4. gedenket, ſeinen Namen, der ſo alt iſt, daß er für den erſten angeſehen wird, der die Kunſt, das Brodt zu mahlen, oder beſſer, in einem Mörſer zu zermalmen, erfunden hat, hievon kommt auch Piſtrinum, Piſtor und andere Ausdrücke her. (S.

mit

mit mehrern des Herrn Biornſtåhls Briefe B. IV. Heft 9.) Von den Mühlen der Alten überhaupt aber iſt zu leſen, Fried. Lebrecht Gretzens gelehrter Traktat de piſtrinis veterum. Zittau 1730. 8. Das Mahlen auf der Mühle war ehedem beſonders bey den Egyptiern und Hebråern eine der geringſten Arbeiten, und zwar der niedrigſten Sklavinnen. Hieher gehören die Stellen 2 Moſ. 11, 5. Hiob 31, 10. 11. und Jeſ. 47, 2. Eben ſo bey den Römern — wo das Mahlen ſogar Sklavenarbeit war. „Molendum in piſtrino;" — Terenz Phorm. II. 1. 19. und Heaut. III. 2. 19. „Hominem piſtrino dignum." — Auch wurden unter den Hebråern die Gefangenen im Gefångniß zu dieſer beſchwerlichen Handarbeit gebraucht, wie dieſes aus Richt. 16, 21. Klaglied. Jerem. 5, 13. Jerem. 56, 9. erhellet. In der angeführten Stelle Hiobs bedeutet das Mahlen überhaupt ſo viel, als: ſich als Sklavinn brauchen laſſen, und man kann damit nach dem andern Gliede dieſes Verſes auch den Verſtand verbinden: ſich als Beyſchlåferinn gebrauchen laſſen, daher auch Horatius (lib. I. Satyr. 2. verſ. 34. f.) die Redensart alienas permolere uxores brauchet. Die Urſachen, warum die alten Hebråer die Beſchäftigungen des Eheſtandes mit einem Mahlen auf einer Mühlen verglichen, hat mit mehrern Buxtorf in ſeinen Catalectis philolog. theologicis pag. 296. ſequ. bemerket. Im eigentlichen Sinn aber nimmt billig dieſer letztere nebſt andern das Wort mahlen Richt. 16, 21. wo von dem gefangenen Simſon ein gleiches gemeldet wird, daß er gemahlen habe. Harmar (Beobachtungen über den Orient Theil III. S. 64.) bemerkt aus einer Stelle der Chardiniſchen Handſchrift, daß im Morgenlande insgemein Sklavinnen zur Herumdrehung dieſer Handmühlen gebraucht würden, indem dieſes eine äuſſerſt mühſame Arbeit ſey, und für die niedrigſte Arbeit des Hauſes gehalten werde, welche

ſie nur ihren ſchwarzen Knechten, oder ſolchen, die ſie zu keiner andern Arbeit brauchen könnten, auftragen.

Mühlſtein.

Ein Stein, der bey einer Mühle, die von einem Eſel gezogen wird, gebraucht wird. Matth. 18, 6. Luc. 17, 4. Vermuthlich hat man hierbey an eine Mühle zu denken, die etwas gröſſer als eine bey den Hebräern ſonſt gewöhnliche Handmühle. Die ſogenannte Eſelsmühle wurde von einem Eſel herumgedrehet, daher Marc. 9, 42. anſtatt μυλος ὀνικος der Ausdruck λιθος μυλικος geſetzt iſt. Das Wort μυλος bedeutet nicht blos die Mühle ſelbſt, ſondern auch den Mühlſtein, Mühlräder, und ὀνος bedeutet auſſer ſeiner eigentlichen Bedeutung, nach welcher es einen Eſel bedeutet, auch einen Mühlſtein. Bey den Griechen wurden dergleichen Mühlſteine λιθοι μυλιται genennet, z. B. beym Herodian lib. III. cap. 1. S. von dieſem Worte mit mehrern des Herrn D. Johann Diet. Winklers Hypomnemata philolog. critica. pag. 249. 251. Der Heiland bedient ſich hier dieſes Ausdrucks, um die Strafe deſto ſchwerer vorzuſtellen, weil die Steine der ſogenannten Eſelsmühlen immer ſchwerer herum zu wälzen waren, als bey den Handmühlen. Er ſieht hierbey auf die auch bey den heidniſchen Völkern gewöhnliche Strafe, welche ſie καταποντισμον nennten. — Bey den Hebräern war die Redensart, einen Mühlſtein am Halſe hängen haben, ſo viel, als eine ſehr beſchwerliche Sache unternehmen. So kömmt dieſe Redensart in dem Talmudiſchen Traktat Kidduſchin fol. 29. col. 2. vor. S. Burtorf Lexic. talmud. rabbin. fol. 2252. Das Wort Mühlſtein findet man ſonſt auch Offenb. 18, 21. Man findet auch, daß in der Bibel (Richt. 9, 53. 2 Sam. 11, 21.) erzählet wird, daß in der Belagerung der Stadt Thebez ein Weib den Brudermörder Abimelech

mit

mit einem Mühlſtein (von einer Handmühle) zu Tode geworfen habe, wovon man auch Beyſpiele bey den Profanſcribenten findet, aus welchen Lipſius (lib. V. Poliorcetic. dialog. 4.) den ſehr richtigen Schluß macht, daß ehedem die Mühlſteine (zumal die von Handmühlen), nicht ſo groß und ſchwer geweſen wären, wie heutiges Tages, und es daher nicht unmöglich geweſen wäre, dieſelben aufzuheben und auf jemanden zu werfen. Auch dentes molares kommen in der Bibel und bey den Profanſcribenten vor. Aus der Bibel gehören hieher die Stellen: Hiob 29, 17. Pſalm 58, 7. Sprüchw. Sal. 30, 14. Joel 1, 6. und bey dem Statius Thebaid. lib. I. verſ. 622. und Juvenalis Satyr. V. v. 159. findet man ebenfalls dieſen Ausdruck.

Muſik.

Eine der älteſten Künſte des menſchlichen Geſchlechts, deren erſter Erfinder nach Moſis Erzählung Tubal geweſen iſt. 1 Moſ. 4, 21. wenigſtens meldet er von dieſem, daß er der Erfinder verſchiedener muſikaliſcher Inſtrumente geweſen ſey, daher, wie Chardin (Voyage en Perſe Tom. V. pag. 69.) meldet, die Perſer und Araber die Sänger und Muſikanten Nachkömmlinge des Cains nennen. Die Egyptier verehreten in ihrem Oſiris den Erfinder derſelben, und vermuthlich ſuchten ſich die Prieſter eben durch ihre Zuneigung zur Muſik in der gehörigen Achtung zu erhalten, daher auch, wenn dem Juden Philo (de Vita Moſis lib. I. pag. 606.) zu glauben iſt, Moſes ſelbſt dieſe Wiſſenſchaft von den Egyptiern erlernet hat. Spuren der Muſik unter den Hebräern, ſowohl der Vokal- als Inſtrumentalmuſik, findet man ſchon auf ihrer Reiſe durch die Wüſten, da ſie nicht nur auf Gottes Befehl bey einem vorzunehmenden Krieg und dem Jubelfeſt die Poſaunen blaſen mußten (3 Moſ. 25, 9. 4 Moſ. 10, 10. Joſ.

6, 16.), ſondern auch Mirjam, Aarons Schweſter, die Pauke geſchlagen hat. 2 Moſ. 15, 20. (S. Pauke.) In ſpätern Zeiten bekam die Muſik, beſonders zu Davids Zeiten, unter den Jſraeliten eine neue Geſtalt. Er beſtellte ein beſonderes Chor der heiligen Sänger und Jnſtrumentenſpieler, verfertigte ſelbſt Lieder, welche nach gewiſſen Jnſtrumenten geſungen wurden, dergleichen auch von Salomo gemeldet wird. 1 Kön. 4, 32. Zu Davids Zeiten widmete derſelbe der Muſik allein 4000 Leviten (1 Chron. 23, 5. 25, 7.), welche unter der Aufſicht gewiſſer Vorſteher (Vorſänger, hebräiſch: Mnazeach) ſtunden. Jn den folgenden Zeiten kam dieſe Kunſt bey ihnen in Verfall, daher man in ſpäteren bibliſchen Büchern ſo viel nicht davon findet; jedoch gedenkt Jeſaias Kap. 5, 18. häufig einiger muſikaliſchen Jnſtrumente. — Aus der babyloniſchen Gefangenſchaft kamen etwa nur halb ſo viel Muſikanten zurück, als die Jſraeliten zu Davids Zeiten gehabt, nämlich 200 (Eſr. 2, 65.), und dieſe können damals auch wohl neue Jnſtrumente mitgebracht haben. Zu den Zeiten Chriſti war es gewöhnlich bey Leichenbegängniſſen Trauermuſikanten zu haben, welche Matth. 9, 23. Pfeifer genennet werden, weil bey Trauermuſik hauptſächlich die Flöte gebraucht wurde. — Man bediente ſich auſſerdem der Muſik bey dem Gottesdienſte. (S. oben den Artikel Lied, und von den muſikaliſchen Jnſtrumenten inſonderheit die Artikel Flöte, Harfe, Nebel u. ſ. w.) Auch bey Gaſtmahlen groſſer Herren wurden nicht nur muſikaliſche Jnſtrumente gerühret, ſondern auch Lieder abgeſungen. Man kann dieſes aus den Stellen 2 Sam. 19, 36. Pred. Sal. 2, 8. Jeſ. 5, 12. 24, 8. 9. Amos 6, 4 f. Sir. 32, 8. 40, 20. 49, 2. ſchlieſſen. Dieſe Gewohnheit war ehedem auch unter den Römern üblich, wie es Cicero von dem Cato (Tuſculan. quaeſtion. lib. IV. Tom. IV. p. 1001. der Verburgiſchen Ausgabe,) meldet.

det. Die dabey abgeſungenen Geſänge wurden mehrentheils unter Inſtrumentalmuſik und mit Erzählungen der groſſen Thaten ihrer Helden begleitet. Von den Babyloniern meldet eben dieſes Curtius de rebus Alexandri M. lib. V. cap. I. p. 309. Eben dieſe Gewohnheit herrſcht in Perſien, woſelbſt nach dem Bericht einiger orientaliſcher Reiſebeſchreiber (Della Valle Reiſebeſchreibung Th. II. Br. 1. S. 11. f. Chardin Voyag. Tom. I. pag. 308.) bey den Gaſtereyen der Groſſen, ſelbſt des Königs in Perſien, verſchiedene Sängerinnen mit ihren Inſtrumenten ſind, auf welchen ſie geſpielet und dazu geſungen. Eben dieſe Gewohnheit hat Arvieux (Memoires Tom. III. cap. IV. pag. 71 ſequ.) bey den Gaſtmahlen der arabiſchen Emirs bemerkt. (S. Paulſens Regierung der Morgenländer. S. 258.) Von der Muſik der Iſraeliten ſind beſonders zu leſen, Sal. van Til Dicht- Sing- und Spielkunſt der Hebräer (Leipzig 1706.) und andere, die der ſel. Wolf Bibliothec. hebr. Volum. II. p. 116. Volum. IV. pag. 29. &c. angeführet, denen noch die Verfaſſer der engliſch. allgemeinen Welthiſtorie Th. III. §. 235 f. S. 213. 218. und der Herr Prof. Auguſt Fried. Pfeifer in ſeinem gelehrten Traktat über die Muſik der alten Hebräer, Erlangen 1779. gr. 4. beyzufügen iſt.

Mutter.

In dem moſaiſchen Geſetz, wo Moſes von dem Gehorſam oder Widerſpenſtigkeit gegen Vater und Mutter redet, bedeutet dieſes Wort nirgends, wie der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 83. S. 101.) bemerkt, die Stiefmutter, welche bey den Hebräern niemals Mutter, ſondern Frau des Vaters genennet wird — die Redensart der Schrift: was die Mutter bricht (2 Moſ. 13, 2. 22, 20. Ezech. 44, 30. Luc. 2, 23.), hat den ganz natürlichen Sinn: was zuerſt aus Mut-

terleibe kommt. Man findet beym Bochart (Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 30.) gelehrte Bemerkungen über dieſelbe. Vermuthlich könnte man dem hebräiſchen Stammworte Pathar eben die Bedeutung geben, welche dieſes Wort im Arabiſchen hat, beſonders in dem Koran (Sur. 82. inſcript. und v. 1.) woſelbſt es nicht aperire, ſondern findere bedeutet. Dieſe Meinung, welche ſchon Johann Grynäus (in den Miſcellaneis Duisburgenſibus. Tom. II. Faſcic. I. pag. 119.) vorgetragen hat, ſcheint ſehr wahrſcheinlich.

* Myrrhen.

1) Mor (מר). Der Saft des Myrrhenbaums, der nach dem Plinius (Nat. G. B. 2. B. 15.) fünf Ellen hoch wird, einen gewundenen Stamm, und daher krummes aber feſtes Holz, und eine glatte Rinde hat, Blätter, den Blättern des Olivenbaums ähnlich, nur krauſer und mit vielen Stacheln beſetzt, und in Arabien, ſonderlich in Jemen und Egypten wächſt, Hohel. 4. 14. — Sein Saft oder Gummi macht ihn allein ſchätzbar. Dieſer fließt entweder von ſelbſt, oder nach geſchehener Ritzung oder Verwundung. Der letztere gerinnt bald, wird hart, und iſt diejenige Myrrhe, welche auch häufig zu uns nach Europa gebracht wird, aber von ſehr verſchiedener Güte iſt. Die beßte (electa) iſt hellroth, klar und durchſichtig, und bekommt vom Anhauchen ſogleich eine höhere Farbe. Die andere Sorte (die feine) hat weiſſe Streifen, wie Nägelkniffe; die dritte (communis, auch Meſſane,) iſt grob und unrein, pechſchwarz. — Dieſe Sorten kommen in Kiſten, vermiſcht in Europa an, und hier leſen ſie unſre Materialiſten erſt aus. — Dieſer Myrrhe, welche durch Ritzung der Bäume erzwungen und gleich gerinnt und hart wird, iſt die von ſelbſt, ohne Ritzung aus den ſonderlich jungen Myrrhenbäumen herausrinnende Myrrhe oder Tropfmyrrhe

(Myrrha

(Myrrha ſtacte, hebr. מר דרור) am Werth nicht zu vergleichen. Dieſe iſt es eigentlich, für welche der Orient ſo ſehr eingenommen iſt, und an dieſe allein hat man zu denken, wenn in der Bibel der Myrrhe gedacht wird. Auſſer ihrer mediciniſchen Kraft, die ſie mit der erzwungenen nur in höhern Grade gemein hat, macht ſie ihr fürtreflicher Geruch, den für Wohlgeruch ſo ſehr eingenommenen Morgenländern ſo ſchätzbar. Der Werth dieſer Myrrhe im Orient erklärt uns, warum die arabiſchen Weiſen Jeſu nächſt Gold auch Myrrhen gebracht. Matth. 2, 11. — Das Frauenzimmer von Stand und Vermögen benetzt ſich damit, um ſich eine wohlriechende Athmosphäre und erkünſtelte Anmuth zu geben. Eſth. 2, 12. Hohel. 3, 6. Kap. 5, 5. — Mit Myrrhen geſalbt ſeyn, heißt dann auch überhaupt ſo viel, als „anmuthig, reizend ſeyn.“ Hohel. 3, 6. Kap. 5, 5. 13. „Zum Myrrhenberg gehen“ — Kap. 4, 6. heißt „ſich durch Kunſt diejenige Anmuth geben wollen, die einem die Natur verſagt hat.“ — Auch ſteckte das Frauenzimmer Sträuße von blühenden, wohlriechenden Myrrhenzweigelchen in den Buſen. Kap. 1, 13. 5, 1. Die Ehebrecherinn, um Liebhaber durch Wohlgeruch zu locken, hatte ihr Bette (Soffa) mit Myrrhen benetzt. Spr. Sal. 7, 17. — Eben ſolche koſtbare Tropfmyrrhe kam mit zum heiligen Salböl. 2 Moſ. 30, 33. — Auch groſſe Könige wurden mit einem Oele, darunter nebſt andern koſtbaren und wohlriechenden Specereyen auch Myrrhe kam, zur königlichen Würde geſalbt oder eingeweiht. Pſ. 45, 9. — Man that auch Myrrhe in den Wein, um ihn noch lieblicher und ſtärkender zu machen. Und gerade den prächtigſten Weinen gab man den Geruch der Myrrhe. S. Plinius Nat. Geſch. B. 14. Kap. 13. — Weil die Myrrhe Schmerzen lindert, ſtärkt, und in einigen Grade genoſſen, betäubt: ſo gab man den zum Tode Verurtheilten Wein mit Weyrauch

rauch oder Myrrhen vermiſcht zu trinken, damit ſie betäubt würden, und die Schmerzen nicht ſo ſtark empfinden möchten. Eben ſolchen Myrrhenwein gab man unſerm Heilande zu trinken. Marc. 15, 23. — Auch zur Einbalſamirung der Leichname nahm man Myrrhen in Paläſtina, nicht ſowohl um ſie dadurch vor der Fäulniß zu bewahren, als den Geruch der in die Fäulniß übergehenden Leichname (welches im heiſſen Orient gar bald geſchieht,) dadurch zu tilgen, wie denn auch bey uns, bey vornehmen Leichen aus gleichem Grunde der Sarg mit wohlriechenden Specereyen benetzt wird. Nicodemus brachte Myrrhen und Aloe unter einander für den Leichnam Jeſu. Joh. 19, 39. —

2) Lot (לוט) iſt das Ladanum. Dergleichen ſchickte Jacob unter andern mit nach Egypten an Joſeph, 1 Moſ. 43, 21. und iſmaelitiſche oder arabiſche Karavanen handelten damit nach Egypten. 1 Moſ. 37, 25. — Es iſt ein wohlriechendes, grünliches, weiches und fettes Harz, das ſich dem auf der Weide gehenden Ziegenvieh an die Haare, ſonderlich an die Bärte und Kniee klebt, dann abgekämmt und gereiniget, und als ein gutes Mittel wider vielerley Krankheiten, innerlich und äuſſerlich gebraucht wird. Daß es ſchon zu Jacobs Zeit im Orient ſehr geſchätzt worden, iſt aus den angeführten beyden Stellen klar. Es wird in Paläſtina Arabien, und ſonderlich auch auf der Inſel Cypern geſammelt. — Es kommt von einer ſehr kleinen, balſamiſchen oder wohlriechenden Staude, welche Leda oder Ledany (Ciſtus ledon, oder Ciſtus ledanitera) genannt wird. (S. Pococke Beſchreibung des Morgenlandes Theil 2. Seite 333 f.) —

* Myrte.

Myrtenbaum. Ein immer grüner Baum, hat eine röthlichte Rinde, dicht in einander ſtehende Aeſte, glatt und ſpitzige Blätter, und eine weiſſe, fäſerichte Blühte, die im May ausbricht, und bis in den Herbſt dauret. Daraus wird eine länglichte Beere, die erſt grün, dann roth, und wenn ſie reif worden, ſchwarz wird und voller Körner iſt, wie die Heidelbeere. Er wächſt gern an den Ufern des Meers und der Flüſſe, (Zach. 1, 8. 10.) und iſt ein ſchöner Baum. Wenn daher der Prophet das, während des babyloniſchen Exils wüſte gelegene jüdiſche Land, nach dem Exil als wieder zu einem Paradieſe werdend, beſchreiben will: ſo giebt er ihm ſtatt Neſſeln, die bisher das Land überzogen, Myrtenbäume. Jeſ. 41, 19. Kap. 55, 13. — Weil der Baum dichtbelaubt iſt, ſo nahm man Zweige davon zu Laubhütten. Neh. 8, 15. — Vergl. vollſtändiges Lexicon aller Handlungen und Gewerbe. Th. 3. col. 195 f.

Myſia.

Eine Provinz in Kleinaſien. Apoſtlg. 16, 7.

N.

Nabal.

Ein reicher Carmeliter, der zu Maon wohnte, ſein Weſen aber auch zu Carmel, einer Stadt auf dem Gebirge Juda, hatte. 1 Sam. 25, 2. David ſchickte von ſeinen Leuten einige zu ihm, um ſie liebreich aufzunehmen, da es ein eingeführtes Herkommen war, den Armen eine Mahlzeit oder Geſchenk zu geben, wenn ein Begüterter eine anſehnliche Einnahme gehabt. (S. Michael. Moſ. Recht. Th. II. §. 143 S. 461.) David ließ ihm alſo zu ſeiner Schafſchur Glück wünſchen, der aber nichts von dieſem Herkommen wiſſen wollte, ſondern vielmehr grobe Injurien gegen David ausſtieß, und ihn unter andern (V. 13.) einen ſchlechten Kerl nannte, der ſeinem Herrn entlaufen ſey. David, der wegen dieſer Beleidigung gewiß keine Satisfaktion bey Saul bekommen hätte, nahm ſich vor, dieſe Beleidigung an ihm zu rächen, jedoch Abigail, Nabals Frau, hinderte ihn durch ihr kluges Verfahren daran (V. 18.), und Nabal mußte ſeine Grobheit mit einem plötzlichen Tode büſſen. V. 37. David heyrathete hernach die Abigail. V. 39.

Nabathäer.

Ueberhaupt ein Name, welcher mit dem Namen der Iſmaeliten verwechſelt wird, die auch ſonſt von Nabajoth, Iſmaels älteſten Sohn (1 Moſ. 25, 13.), Nabathäer genennet werden. Sonſt kommen ſie noch 1 Macc. 5, 25. vor, bey welcher Stelle Herr R. Michaelis (Anmerk. S. 109.) bemerket, daß ſie ein Volk herumziehender Nomaden geweſen wären, das kein anderes Vaterland, als die arabiſchen Wüſten gehabt, daher er ſie mit den Beduinen vergleichet. S. Diodor Sicul. lib. XIX. §. 94. Sie führten ſich gegen die Juden ſehr freundſchaftlich auf.

Naboth.

Ein Bürger zu Jeſreel (1 Kön. 21, 1.), der einen ſchönen Weinberg hatte, zu welchem der König Ahab Luſt bekam. Gutwillig wollte Naboth ihm denſelben nicht überlaſſen, weil kein Iſraelit ſein väterliches Erbgut verkaufen durfte, ſondern höchſtens nur Armuths wegen, die Nutzung deſſelben bis zum Jubeljahr, wo dann das Erbgut wieder an den Eigenthümer zurückfiel. 3 Moſ. 25, 23 f. Daher das Verlangen Ahabs wider das ausdrückliche Gebot Gottes lief; doch mußte Naboth ſeine Verweigerung mit ſeinem Leben büſſen, indem auf der Jeſabel, Ahabs Gemahlinn, Rath, falſche Zeugen gegen Naboth aufgeſtellet wurden, die ihn einer Gottesläſterung gegen Gott und den König beſchuldigten, wodurch Ahab in den Stand geſetzt wurde, nach geſchehener Vollziehung des höchſt ungerechten Todesurtheils an Naboth ſeine Güter, beſonders dieſen Weinberg, der nach Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 610. S. 462.) nahe bey Ahabs Palaſte, alſo ihm ſehr gelegen lag, vermöge des Confiſcationsrechts, an ſich zu bringen. Doch wurde dem Ahab die gerechte Strafe, die an eben dieſem Orte ihm wiederfahren ſollte, angekündiget. V. 19.

Nacht, Nachtwache.

1) Ein Theil des natürlichen Tages, da die Sonne untergegangen iſt, und unſern Horizont verlaſſen hat, 1 Moſ. 1, 5. 14. 16. 8, 22. 20, 3. 26, 34. 46, 2. 2 Moſ. 12, 12. 30. 34, 25. 5 Moſ. 28, 66. 1 Sam. 15, 11. und in mehreren Stellen. Die Stelle 1 Moſ. 31, 40. woſelbſt Jacob ſich über die Kälte der Nacht bey Laban beſchweret, kann aus dem Umſtande aufgekläret werden, daß im Orient die Nächte ungemein kalt ſind, wie Chardin in Harmars Beobacht. über den Orient

Th. III. S. 15. bemerket hat. Bey den Juden wurde die Nacht nicht nach Stunden abgetheilet, ſondern in vier Theile, welche Nachtwachen hieſſen. Eigentlich ſind nach dem Talmud nur drey ſogenannte Nachtwachen, oder Theile der Nacht bey den Juden, wovon die erſtere vom Untergange der Sonne an bis gegen zehen Uhr, die andere bis zwey Uhr, die dritte bis zum Aufgange der Sonne währte. Indeſſen werden in der Stelle Marc. 13, 35. vier Nachtwachen unterſchieden, und mit den griechiſchen Benennungen ὀψε, μεσονυκτιον, ἀλεκτοροφονια und πρωι beleget. So wird auch der vierten Nachtwache im neuen Teſtamente gedacht. Matth. 14, 25. Dieſe Wache hieß ſonſt auch die Morgenwache. 2 Moſ. 14, 24. 1 Sam. 12, 11. Pfeiffer (de antiqu. ritib. Hebr. diſſ. II. poſit. 2.) leitet den Grund, weswegen die Rabbinen nur drey Nachtwachen behaupten, daher, weil ſie die ſogenannte Morgenwache von den übrigen Theilen der Nacht unterſchieden, und dieſelbe ſchon zum Morgen oder Tage rechneten. (S. auch Michaelis Anmerk. bey 2 Moſ. 14, 24. S. 56.)

2) Unglück, elende Zeit. S. Finſterniß. Pſalm 42, 9. Mich. 3, 6.

Nachthütte.

Eine kleine Hütte, die man im Sommer und gegen den Herbſt in den Weinbergen und Gurken- und Melonengärten in der Abſicht zu machen pflegte, um darinn zu wachen. Jeſ. 1, 8. Man bedeckte ſie mit Aeſten, Stroh, Raſen ꝛc. wider die Hitze am Tage, und die Kälte und den Thau in der Nacht. — Eine ſolche Hütte, die gewöhnlich die einzige in einem Weinberg oder Garten iſt, ſteht in der angeführten Stelle als Bild der Einſamkeit. —

Nadab.

1) Ein Sohn Aarons. (2 Moſ. 6, 23. 24, 1. 9.) Er verſündigte ſich nebſt ſeinem Bruder Abihu, daß ſie gemeines, d. i. nicht vom Opferaltar genommenes Feuer zum Räuchern in der Stiftshütte nahmen. Man kann vermuthen, daß ſie dieſes, als Söhne Aarons, wohl nicht aus Unwiſſenheit gethan haben, ſondern es iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß ſie es in der Trunkenheit gethan, welches aus dem gleich nach ihrer erfolgten Strafe von Gott den Prieſtern gegebenen Befehl, keinen Wein und ſtarkes Getränke vor ihrem Eintritte in die Stiftshütte, wenn ſie den Gottesdienſt abzuwarten hätten, zu trinken, (3 Moſ. 10, 9. 10.) deutlich erhellet. Moſes beſchreibet 3 Moſ. 10, 1. das Verbrechen derſelben ſo, daß man leicht ſiehet, ſie haben auch im Räuchern nicht die gehörige Ordnung beobachtet, ſondern ſogleich, nachdem ſie das Feuer ins Rauchfaß gethan, auch das Rauchwerk ſchon darauf geſtreuet, und ſchon im Vorhofe geräuchert, wie aus V. 1. deutlich erhellet, und auf dieſe Art ſündigten ſie gegen den Befehl Gottes. 2 Moſ. 30, 7. 8. Das Verbot Gottes vom fremden Räuchwerke ſteht 2 Moſ. 30, 9. vergl. 3 Moſ. 16, 12. Auf das erſte bemerkte Verbrechen ſieht Moſes beſonders, wenn er nicht gleich anfangs das von ihnen genommene Feuer, ſondern erſt nachher, nachdem ſchon das Rauchwerk darauf geſtreuet geweſen, ein fremdes Feuer genennet hat. (S. die Brem- und Verdiſche Biblioth. Band I. St. IV. S. 175 f.) Gott beſtrafte ſie durch einen plötzlichen Tod, indem ſie vom Blitze erſchlagen wurden.

2) Ein König über Iſrael, regierte nur zwey Jahre, und ſein Nachfolger war Baeſa. 1 Kön. 14, 20. 15, 25. Er war eben ſo gottlos, wie ſein Vater Jerobeam.

Naemann.

Ein Feldhauptmann des ſyriſchen Königs Benhadad. 2 Kön. 5, 1. Er wurde ausſätzig, und auf Vorbitte des Königs in Syrien von dem Propheten Eliſa wieder geſund gemacht, nachdem er ſich ſiebenmal in dem Jordan gewaſchen hatte. Er gelangte hiedurch zur Erkenntniß des wahren Gottes, und entſagte dem Götzendienſt (V. 17.), bot auch dem Eliſa ein anſehnliches Geſchenke an, welches aber dieſer aus Verachtung gegen den vorher ſo empfindlichen Naemann (V. 11.) nicht annahm. Er wagte an den Propheten noch eine beſondere Bitte, indem er ſo viel Erde aus dem Lande der Iſraeliten ſich ausbat, als zwey Maulthiere tragen konnten. Chardin (ſ. Harmars Beobacht. Th. III. S. 360.) will den Grund dieſer Bitte darinn ſetzen, daß er ſich dieſe Erde als eine heilige Erde ausgebeten habe, um darauf zu beten, und vor derſelben zu knien, wie noch jetzo die Knöpfgen an den Roſenkränzen der Muhammedaner von einer bey ihnen heilig gehaltenen Erde gemacht ſind. Harmar hält dieſe Bemerkung für ungewiß, indem es nicht zu glauben ſey, daß Naemann Knöpfgen aus dieſer Erde gemacht, eben ſo wenig als man beweiſen kann, daß er Erde verlangt habe, um darauf zu beten. Am beßten nimmt man hier nach der gemeinen Meinung der Ausleger an, daß er ſich deswegen dieſe Erde ausgebeten habe, weil er daraus dem wahren Gott Iſraels, der ihn geſund gemacht, einen Altar bauen wollen, welche Meinung auch Harmar am angef. Orte zu billigen ſcheinet. Daß er aber gerade zu dieſem Altar keine andere, als iſraelitiſche Erde verlangte, gründet ſich auf die wunderliche Vorſtellung der alten Welt, daß jedes Land ſeinen beſondern Gott habe, und er glaubte alſo den wahren Gott gleichſam nach Damaſkus zu locken, wenn er aus iſraelitiſcher Erde daſelbſt einen Altar erbauen würde. Er

legte auch dem Propheten noch einen ſeiner vornehmſten Gewiſſensſcrupel vor. (V. 18.) Der wahre Gott Iſraels ſollte nämlich es nicht ungnädig aufnehmen, wenn er künftig als commandirender General ſeinen König, ſo oft er in das Götzenhaus der ſyriſchen Gottheit Rimmon gienge, begleiten, und ihn zum Zeichen der beſondern Vertraulichkeit auf ſeine Hand ſtützen laſſen würde; (2 Kön. 7, 2.) allein auch dieſe Bedenklichkeit benimmt ihm Eliſa nicht, weil immer noch zu vermuthen war, daß ſein dem wahren Gott Iſraels verſprochener Gottesdienſt nicht auf die gehörige Art eingerichtet ſeyn würde. Der Dienſt im Hauſe Rimmon war nur ein bloſſes bürgerliches Compliment vor ſeinem Könige, und keine gottesdienſtliche Verehrung des Götzen, alſo war gewiß dieſer Scrupel ſehr unnöthig. Wäre dieſes was unerlaubtes geweſen, ſo würde gewiß Eliſa ihm befohlen haben, ſeine Bedienung niederzulegen. Als nach ſeiner Rückkunft nach Damaſkus Benhadad mit Joram einen neuen Krieg anfieng, muß derſelbe geſtorben ſeyn, oder ſonſt ſeine Bedienung verloren haben. Man will zwar behaupten, daß er ſeine Feldherrnſtelle deswegen verloren, weil er den Abgott Rimmon nicht anbeten wollen, aber man findet davon in der Bibel keinen Beweis. Man zeiget indeſſen nach des Troilo (orientaliſche Reiſebeſchr. S. 586.) Berichte noch heutiges Tages das Haus dieſes ſyriſchen Feldherrn hinter dem Dorfe Sedenaja, welches die Türken in groſſen Ehren halten, ſo daß ſie aus dieſem Hauſe, welches von der Stadt Damaſkus ungefähr einen Muſquetenſchuß weit entfernt iſt, ein ſchönes Hoſpital gemacht, worinnen alle preßhafte Türken ſehr wohl verpfleget werden. Das letztere meldet auch Thevenot in ſeinen Voyages du Levant. Part. II. lib. I. cap. 4.

Naemi.

Richtiger: Noomi. Das Weib des Elimelechs. Ruth 1, 2. Nach ihres Mannes Tode verließ ſie das Land der Moabiter, und zog ins Land Juda nach Bethlehem. Sie gab ſich ſelbſt den Namen Mara, weil ſie Gott durch das Abſterben ihres Mannes betrübet hatte. V. 20. S. den Artikel Name.

Nagel.

1) Nagel, mit welchem man etwas befeſtiget, Richt. 4, 21. wo es einen Zeltnagel bedeutet, Kap. 16, 14. 1 Chron. 22, 3. diente zur Befeſtigung der Götzenbilder in den Tempeln. Jeſ. 41, 7. Jerem. 10, 4. Nagel in der Mauer. Sirach 27, 2.

2) Nagel am Finger. In dem Geſetz Moſis wird befohlen, daß die von einem Iſraeliten gefangene Weibsperſon, zu welcher derſelbe Luſt habe, ſich ihre Nägel beſchneiden ſollte. 5 Moſ. 21, 12. Nach Harmars Beobachtung (Th. III. S. 208 f.) ſoll dieſes nicht auf die Trauer der Weibsperſon gehen, weil zugleich V. 13. des Ablegens der Kleider gedacht werde. Er überſetzt die Worte vielmehr ſo: „ſie ſollte die Nägel machen" d. i. ſie reinigen, verſchönern, machen, daß ſie ſchön in die Augen fielen, u. dgl. vergl. 2 Sam. 19, 24. Jedoch giebt er zu, daß dabey zugleich die Nägel abgeſchnitten worden. Im Orient werden nach Haſſelquiſts (Reiſe nach Paläſtina S. 264.) Erzählung, die Mumien, mit den Blättern der arabiſchen Pflanze Alhenna, und ſelbſt die Nägel an denſelben gefärbet, woraus Harmar ſchließt, daß die hier gebrauchte Redensart, Nägel machen, ſowohl bedeuten könnte, ſie abſchneiden, als ſie färben. Vielleicht hätte dieſe Erklärung, die er für neu ausgegeben, Grund, wenn man beweiſen könnte, daß die Mumien mit den gefärbten Nägeln, die Haſſelquiſt

quiſt geſehen hat, noch aus den Zeiten Moſis geweſen ſind, welches aber Harmar ſelbſt nicht glaubt. Indeſſen findet man noch heutiges Tages bey einigen ungeſitteten Völkern im Orient, daß lange Nägel bey ihnen für ein Stück der Schönheit gehalten werden. Inſofern muß hier das Nägelabſchneiden für ein Zeichen der Trauer bey gedachter Weibsperſon angeſehen werden, (vergl. V. 13.) eben ſo gut, wie das Abſchneiden der Haare ein Zeichen der Trauer war. 3 Moſ. 19, 27. Folglich, wer ſich bey den Iſraeliten die Nägel abſchnitte, beraubte ſich eines beſondern Schmucks, und wurde für einen Traurenden angeſehen. S. Hezels Bibel bey 5 Moſ. 21, 12. Th. 1. S. 777.

3) Wird dieſer Ausdruck bildlich gebrauchet, als ein Bild eines Vorſtehers im Amt, (Jeſ. 22, 23. 25.) eines Lehrers (Zach. 10, 4.) und feſten Fuſſes einer gewiſſen Sache. Eſr. 9, 8. Jeſ. 33, 20. 54, 2.

Nahas.

1) Ein hochmüthiger König der Ammoniter, welcher ſeine Eroberungen bis an die Stadt Jabes erſtreckte. Das Gerüchte von ſeiner Macht war ſo groß, daß ſich die Einwohner derſelben ſogleich entſchloſſen, ſich ihm zu ergeben. Jedoch die Bedingungen des Friedens, die er ihnen vorſchrieb, waren wohl zu grauſam, als daß ſie eingegangen werden konnten. Er wollte nämlich denſelben allen das rechte Auge ausſtechen laſſen, wodurch er ſie künftig zu allen Kriegsdienſten unbrauchbar machen wollte, weil ſie auf dieſe Art den Bogen nicht mehr führen konnten. Joſephus (Antiquit. lib. VI. cap. 6.) berichtet, daß er ſchon wirklich die Grauſamkeit an allen in dieſem Kriege gemachten Gefangenen ausüben laſſen. Jedoch die Einwohner der bedrängten Stadt wendeten ſich an den neuerwählten König in Iſrael, Saul, wel-

cher die Ammoniter ſchlug, und durch eine harte Niederlage demüthigte 1 Sam. 11, 1-11.

2) Ein von dem vorigen unterſchiedener König, der mit David in gutem Frieden lebte. 2 Sam. 10, 2.

Nahaſſon.

Ein Sohn des Amminadab, Aarons Schwager, Fürſt im Stamme Juda, 2 Moſ. 6, 23. 4 Moſ. 1, 7. 7, 17. der auch in dem Geſchlechtsregiſter Chriſti vorkömmt. Ruth 4, 20. Luc. 3, 30.

Nahum.

Ein Prophet des alten Teſtaments, der eine Sammlung von Weiſſagungen hinterlaſſen, die unter den 12 kleinen Propheten befindlich iſt. Sein Geburtsort wird ſelbſt von ihm angegeben, und Kap. 1, 1. Elkos genennet, welches nach des Hieronymus Zeugniß (Tom. III. Oper. p. m. 184.) in Galiläa ein Flecken geweſen iſt. Indeſſen führt Aſſemann (Bibliothec. Oriental. Tom. I. S. 525.) einen Ort Alkus in Aſſyrien an, welches einige ſyriſche Geſchichtſchreiber für ſeine Vaterſtadt erklären, wo auch noch heutiges Tages ſein Grabmahl befindlich ſeyn ſoll. Dieſes giebt dieſer Meinung viele Wahrſcheinlichkeit, zumal da er blos gegen Ninive geweiſſaget. Die Zeit, wenn er geweiſſaget, iſt zwar nicht beſtimmt, jedoch fällt ſie wahrſcheinlich in einen Zeitraum, in welchem das aſſyriſche Reich noch vollkommen geblühet hat, am beßten in die Regierung des Hiskias oder Pekah, unter welchem Tiglath Pileſer einige Stämme Iſraels nach Aſſyrien gefangen geführet. Andere ſetzen ihn in eine ſpätere Zeit als den Propheten Jonas, und meinen, er habe auf deſſen Weiſſagung (Jon. 4, 7.) angeſpielet. Kap. 1, 3. Auf dieſe Art hätte er nach der Wegführung der 10 Stämme Iſraels in Aſſyrien gelebet, und wäre alſo ein Zeitgenoſſe des Jeſaias ge-

geweſen. Er iſt einer der erhabenſten Propheten, und weiſſagte gegen Ninive, dieſe groſſe Stadt des aſſyriſchen Reichs, zum Troſte der Iſraeliten, wozu ihn die wiederholten Einfälle der Aſſyrer in das Land derſelben veranlaßten. Der Ausgang beſtätigte ſeine Weiſſagung, indem ſchon unter dem Hiskias noch zu ſeiner Zeit die feindliche Armee der Aſſyrer geſchlagen (2 Kön. 19.), und unter dem Joſias die Hauptſtadt deſſelben, Ninive, zerſtöret worden iſt. Den letzten Stoß aber bekam ſie von Nebucadnezar. Aus dieſer genauen Erfüllung erhellet die Theopnevſtie dieſer Weiſſagung; auſſerdem wird aber auch Röm. 10, 15. eine Stelle daraus (Nahum 2, 1.) angeführet, die jedoch Paulus aus Jeſ. 52, 7. wo ſie faſt mit eben den Worten vorkommt, genommen zu haben ſcheinet. Die ganze Weiſſagung beſtehet aus zwey Theilen, da er vorträgt:

1) Eine prächtige und erhabene Beſchreibung der rächenden Strafgerechtigkeit Gottes. Kap. 1, 1 — 8.

2) Die Weiſſagung von dem bevorſtehenden Untergange Aſſyriens und deſſelben Urſachen. Kap. 1, 9 f. 2. 3.

Nain.

Eine durch die von Chriſto verrichtete wunderbare Auferweckung eines todten Jünglings berühmt gewordene Stadt. Luc. 7, 11. Der Name derſelben iſt urſprünglich hebräiſch, und nach der Etymologie deſſelben heiſſet ſie eine ſchöne liebliche Stadt, wozu ihre Lage vermuthlich viel beytrug. Sie lag in der anmuthigen Ebene Eſdrelom, nach dem Hieronymus nicht über zwey römiſche Meilen gegen Süden des Berges Thabor, nahe bey Endor, und nach Brocards Bericht zwey Stunden von Nazareth. Da der Berg Thabor auf der nördli-

lichen Seite von Iſaſchar gelegen hat, ſo iſt glaublich, daß ſie zum Erbtheil dieſes Stammes gehörte. Die Reiſebeſchreiber (Troilo S. 553. Neidſchütz S. 276. Fürer S. 95.) verſichern, daß dieſer Ort heutiges Tages nur ein Dorf ſey, welches aber ſeinen ehemaligen Namen behalten habe, und nach des erſteren Bericht ſoll auch daſelbſt eine Kirche befindlich ſeyn. S. auch des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. I. S. 415. und Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 671. 672. S. 102 f.

Naioth in Rama.

S. unten den Artikel Navoth.

Name.

1) Benennung einer Perſon. 2 Moſ. 28, 9. Pſ. 16, 4. Jeſ. 43, 1. 44, 5. Matth. 1, 21. 10, 2. Luc. 1, 26. 10, 20. Joh. 10, 3. 3 Joh. v. 15. Viele Namen der Morgenländer waren bedeutend, d. i. durch gewiſſe Umſtände veranlaßt und darauf anſpielend. Z. E. Iſmael (1 Moſ. 16, 11.), Iſrael, Salomo (1 Chron. 23, 9.). Oft führet eine Perſon in der Bibel mehrere Namen. Hieher gehören die Namen Abram und Abraham, Sarai, und Sara, Ahia, ein Hoherprieſter, der ſonſt auch Ahimelech heiſſet. 1 Sam. 14, 3. Barack, ſonſt Name eines bekannten Richters, (Richt. 4, 6.), der auch Bedom genennet wird. 1 Sam. 12, 11. Iſai, ein Sohn Sauls (1 Sam. 14, 49.), ſonſt auch Abinadab, Kap. 31, 2. Iſboſeth (2 Sam. 2, 8. 3, 8.), ſonſt auch Esbaal, 1 Chron. 10, (9) 39. Chaleal, Davids Sohn, (2 Sam. 3, 3.) der auch Daniel heiſſet. 1 Chron. 3, 1. Jechanja, (1 Chron. 3, 16.) ſonſt Chanja. Jerem. 22, 24. 31, 1. Gideon, ſonſt Jerub-Baal, Richt. 6, 32. 7, 1. Jacob, ſonſt auch Iſrael, (1 Moſ. 32, 28.) Joel, Samuels Sohn, (1 Sam. 8, 2.)

2.) ſonſt auch Baſni. 1 Chr. 7, (6) 28. Der Grund dieſer Verſchiedenheit der Namen bey den Morgenländern konnte darinn liegen, daß ſie entweder gleich anfangs verſchiedene Namen geführet, oder daß ſie bey verſchiedenen wichtigen Begebenheiten ihres Lebens neue Namen angenommen haben. Das letzte findet man 2 Kön. 24, 17. 23, 34. 2 Chron. 36, 4. und von der Naemi. Ruth 1, 20. Daß dieſes noch im Orient üblich ſey, bemerkt Chardin in einer von Harmarn (Beobachtungen über den Orient Th. III. S. 369.) beygebrachten Stelle. Gott veränderte ſelbſt manchmal die Namen der Perſonen, z. B. Sarai in Sara (1 Moſ. 17, 5.), Abram in Abraham (1 Moſ. 17, 5.), Jacob in Iſrael. 1 Moſ. 32, 28. Nach dem Bericht der Evangeliſten ertheilte Jeſus dem Bruder des Andreas den Namen Petrus, (Joh. 1, 42.) der auch ſonſt Simon heiſſet, (Joh. 21, 15. 16. 17.) Simon Petrus. Joh. 18, 10. 11. Daß zuweilen eine Perſon des männlichen Geſchlechts in der Bibel einen weiblichen, und eine Weibsperſon einen Mannsnamen führet, hat der ſel. D. Chriſt. Bened. Michaelis in einer gelehrten Diſſertation de nominibus virilibus ſacri codicis in muliebria & his in illa mutatis, (Halle 1755.) gründlich bewieſen. Zuweilen wurde gewiſſen Perſonen von gewiſſen an ihnen zu bemerkenden Vorzügen ein beſonderer Name beygeleget. So bekamen Joſeph den Namen Zahlnath Paneach von Pharao (1 Moſ. 41.), die beyden Apoſtel Jeſu, Jacobus und Johannes, von Chriſto den Namen Bnehargem, Boanerges, Marc. 3, 17. oder Donnerkinder, weil ſie wünſchten, daß auf die Samariter Feuer vom Himmel fallen ſollte. Luc. 9, 54. Uebrigens ſind mit mehrern von denen in der Bibel vorkommenden bibliſchen Namen und ihren Bedeutungen nachzuſehen: Matth. Hillers Onomaſtic. V. T. (Tübing. 1706.) wovon auch eine deutſche Ueberſetzung zu Kiel

 1712.

1712. 4. herausgekommen iſt, und Joh. Simonis Onomaſticum V. T. und N. T. Halle 1741. 4. Daß die Könige bey den Alten unter gewiſſen Völkern mehrentheils einerley Namen geführet, iſt daher erweislich, daß die Könige der Philiſter Abimelech genennet wurden. Bey den Egyptiern war der Name Pharao und nachhero Ptolomäus ein gewöhnlicher Name ihrer Könige. Den Namen einiger heutigen morgenländiſchen Könige darf niemand ausſprechen. So nennet man den König von Siam ſchlechthin König, (ſ. Worms Reiſen S. 769.), woraus der ſel. Paulſen (Regierung der Morgenländer) die Stelle Richt. 13, 17. 18. erläutert hat. S. daſelbſt S. 93. vergl. Offenb. 19, 12. Bey dem Antritt der Regierung pflegten die Fürſten im Orient öfters ihre Namen zu verändern. 2 Kön. 23, 34. 24, 17. Hieraus laſſen ſich vermuthlich noch folgende Schriftſtellen erläutern. Philipp. 2, 9. Offenb. 2, 17. 3, 12. Die Stelle Chardins (ſ. Paulſen Regierung der Morgenländer S. 62. Num. 8. und Harmars Beobachtung über den Orient Th. III. S. 369 f.) beweiſt dieſes deutlich, wo er erzählet, daß ſich der türkiſche Kaiſer bey ſeiner andern Krönung den Namen Solimann beygelegt habe. Unter den alten Perſern nennete ſich Codomannus, als er die Regierung angetreten, Darius, (Juſtin. Hiſtor. lib. X. cap. 3.) und Baſſus, da er ſich zum perſiſchen Könige aufwarf, Artaxerxes. Eben ſo berichtet Hiob Ludolf (Hiſtor. aethiop. Lib. II. cap. I.) von den Königen in Abyſſinien, daß ſie bey dem Antritt ihrer Regierung ebenfalls einen neuen Namen annehmen, den ſie mit ihren Taufnamen zu verbinden pflegen. Mehrere Beyſpiele dieſer Veränderung der Namen hat Paulſen (Regierung der Morgenländer S. 78. Anmerk.) angeführet. Den Namen Gottes mußte der Hoheprieſter auf ſeinem Stirnblatt tragen. 2 Moſ. 28, 36. Aehnliche Stellen ſind Offenb. 13, 16.

14, 1. 22, 4. wiewohl auch der Name zuweilen in die Hand, Arm, oder ſonſt einen andern Theil des menſchlichen Körpers eingezeichnet oder eingegraben zu werden pflegte. Man kann dieſes ſehr ſchön aus den Gebräuchen der Alten erläutern, da es aus den Stellen der Profanſchriftſteller bekannt iſt, daß der Name des Herrn den Knechten, der Name der Feldherrn den Soldaten eingebrannt, oder ſonſt an einem Gliede des Leibes ausgedrückt wurde, und die Prieſter den Namen derjenigen Gottheit, deren Dienſte ſie ſich beſonders gewidmet hatten, an ſich zu tragen pflegten. Mit mehrern hat alles dieſes aus Stellen der Profanſchriftſteller und den Alterthümern Wilh. Ern. Ewald emblemat. ſacr. Part. I. exerc. XII. pag. 286 ſeq. bewieſen. Derjenige, welcher dem andern bey den Alten den Namen gab, hatte gemeiniglich die Oberherrſchaft über denſelben, wie aus den Schriftſtellen 2 Kön. 24, 17. 2 Chron. 36, 4. Eſr. 1, 8. zu ſchlieſſen iſt, S. auch hierbey die Stellen 1 Moſ. 41, 45. Dan. 1, 6, und ſo war derjenige alſo, deſſen Name geändert wurde, ein Unterthan des erſtern, der ihm den Namen gegeben hatte.

2) Eine Eigenſchaft eines gewiſſen Dinges. 1 Moſ. 2, 20. Jeſ. 56, 7. Prädikat einer beſtimmten Sache.

3) Von Gott gebraucht, a) Gott ſelbſt, ſein Weſen und Eigenſchaften, 1 Moſ. 4, 26. 12, 8. 2 Moſ. 9, 17. 3 Moſ. 9, 12. 21, 6. 22, 2. 5 Moſ. 6, 13. 28, 10. 32, 3. 1 Sam. 12, 22. 2 Sam. 7, 13. 22, 50. 1 Kön. 8, 43. 1 Chron. 17, 19. Hiob 1, 21. Pſ. 7, 18. 9, 11. 20, 2. 25, 11. 33, 21. 44, 9. 45, 18. 54, 3. 61, 6. 9. 135, 3. 13. 140, 14. Sprüchw. 30, 9. Jeſ. 52, 6. 57, 15. 64, 7. Jerem. 10, 6. Daher die Redensart: um deines Namens willen, ſo viel iſt, als: weil er ein ewiger unveränderlicher Gott ſey. S. die

Stellen Pſ. 23, 3. 79, 9. 143, 11. Jer. 15, 16. Ezech. 20. 39. 36, 23. 39, 7. Röm. 2, 24. Hebr. 13, 15. Offenb. 15, 4. Zuweilen bedeutet auch der göttilche Name den Beyſtand. So findet man dieſe Bedeutung in der Redensart auf den Namen Gottes trauen, den Namen Gottes anrufen. Pſalm 44, 6. Jeſ. 64, 7. Joel. 2, 32.

b) Den Gottesdienſt, ſein Feuer und Heerd. So ſagt Gott, er habe ſeinen Namen geſetzt in den Tempel zu Jeruſalem. 1 Kön. 9, 3. 11, 36. 14, 21. 2 Kön. 21, 4. 23, 27. 2 Chron. 33, 4. Pſalm 74, 7.

c) Befehl Gottes. Hieher iſt die Redensart: im Namen Gottes reden, kommen, etwas thun, zu ziehen, die 2 Moſ. 5, 23. 5 Moſ. 18, 19. 22. Pſ 63, 5. Jerem. 11, 21. Matth. 21, 9. Marc. 11, 9. Luc. 13, 35. Joh. 10, 25. vorkommt, im Namen Jeſu was thun, (Marc. 16, 17. Apoſtlg. 3, 6. 4, 10. 9, 34. 16, 18. Röm. 1, 5. 1 Corinth. 1, 10. 2. Theſſal. 3, 6. zu ziehen.

d) Würde, Ruhm, Lob, Hoheit, Majeſtät Gottes. Daher kommen die Redensarten der Bibel, der groſſe Name Gottes, (Joſ. 7, 9. 2 Sam. 7, 26. 2 Chr. 18, 24. Jeſ. 55, 13. Jerem. 13, 11.) der Name Gottes wird bekannt (Röm. 9, 17. Philipp. 2, 9.). Gott hat Jeſu einen vorzüglichen Namen gegeben, d. i. die höchſte Majeſtät. Vergl. Hebr. 1, 4. 2, 12. 2 Theſſal. 1, 11. Offenb. 15, 4. Die anderen Bedeutungen des Namens Gottes und Jeſu, auch der Nachdruck der Redensart, in eines Namen getaufet werden, gehören in den dogmatiſchen Theil der Concordanz. Von dem Namen Gottes Jehova ſ. oben den Artikel Jehova.

Naphot = Dor.

Nach der Etymologie heißt es eigentlich: Höhen der Stadt Dor. Joſ. 11, 2. Bedeutet den Diſtrikt der Stadt Dor. Vermuthlich haben die 70 Dollmetſcher dieſes Wort deswegen nicht überſetzt, weil ſie es für einen Theil des eigenthümlichen Namens der Stadt Dor ſelbſt angeſehen haben, wodurch ſie von Endor unterſchieden werde. An einem andern Orte (Joſ. 17, 11.) überſetzen ſie es: einen Strich Landes. S. oben Dor, und Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 3. §. 503. S. 264.

Naphtali.

1) Der ſechſte Sohn Jacobs, welchen derſelbe mit der Bilha gezeuget, 1 Moſ. 30, 8. woſelbſt auch der Grund dieſes Namens angegeben iſt, der in den wiederholten Streitigkeiten der beyden Schweſtern Rahel und Lea zu ſuchen iſt. Die 70 Dollmetſcher und Verfaſſer des N. T. nennen ihn Nephtalia. Von der Bedeutung deſſelben wird unten bey dem über dieſen Stamm ausgeſprochenen Segen Jacobs etwas vorkommen. Bey der erſten Zählung der Iſraeliten in der Wüſten belief ſich die Stärke ſeiner Nachkommenſchaft auf 53400. (4 Moſ. 1, 43.) bey der folgenden Zählung aber nur auf 45400.

Das Erbtheil dieſes Stammes beſtimmet Joſua Kap. 19, 39 f. Ausgemacht iſt es wohl, daß daſſelbe gegen Mittag an das Erbtheil von Sebulon, und gegen Abend an Aſſer gegränzet habe, weil Joſua dieſes (Kap. 19, 34.) deutlich ſaget; allein wegen der unmittelbar darauf folgenden Worte, in welchen die Gränze dieſes Stammes gegen Morgen angegeben wird, ſind die Gelehrten nicht einig. Es iſt zwar auſſer allem Zweifel, daß Naphtali gegen Morgen an den ſogenannten kleinen Jordan gegränzet habe. Das Erbtheil des halben Stammes

Manaſſe, der in Baſan wohnte, trennte das Erbtheil Naphtali von dem Jordan, aber die Schwierigkeit iſt, wie ſich das Wort Juda hieher ſchicke. Vom Stamme Juda läßt ſich dieſes gar nicht verſtehen, denn dieſer liegt weder am Jordan, ſondern gränzt an das Salzmeer, in welches der Jordan ſich ergieſſet, noch auch gegen Morgen, da Juda dem Stamme Naphtali faſt gerade gegen Mittag lag, und durch vier dazwiſchen gelegene Stämme Sebulon, Jſaſchar, Benjamin und Ephraim, von Naphtali abgeſondert wurde. Die 70 Dollmetſcher laſſen hier das Wort an Juda gar weg, und erklären es blos ſo: der Jordan iſt gegen den Sonnenaufgang, die verſchiedenen Erklärungen der Philologen hievon hat Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 2. §. 420. S. 371 f.) angeführet, welcher ſelbſt muthmaſſet, daß hier unter Juda die Stadt Juda oder Jehuda zu verſtehen ſey, welche Joſ. 19, 45. vorkommt, welche im Stamme Dan gelegen war, oder daß es eine Stadt ſey, derer ſonſt nirgends in der Bibel gedacht werde. Jch ſetze dieſer Muthmaſſung noch die Meinung des gelehrten Vriemonts bey, welche derſelbe in den Miſcellaneis Duisburgenſibus Tom. I. Faſc. IV. pag. 685. vorgetragen, woſelbſt er vermuthet, daß das Wort an Jehuda nicht mit dem folgenden (Jordan), ſondern mit den folgenden Worten: „es erſtreckte ſich bis Aſcher gegen Abend" zu verbinden ſey. Auf dieſe Art berührte das Erbtheil des Stammes Naphtali zwar vorzüglich gegen Abend den Stamm Aſſer, aber auch gewiſſermaſſen den Stamm Juda, wenigſtens einen Theil deſſelben, (Joſ. 11, 2.) nämlich denjenigen Theil Paläſtinens, der im engern Verſtande Judäa genannt wurde, der ſich nach dem Zeugniſſe des Joſephus (de bello Iudaic. lib. III. cap. 3. §. 5.) bis an die Stadt Ptolomais erſtreckt habe, welche der Abendgränze des Naphtalitiſchen Erbtheils bey dem Stamm Aſſer ſehr nahe iſt. Dieſe Vermu-

muthung iſt ſehr wahrſcheinlich. Der gelehrte Theodor Haſäus (Syllog. diſputationum & commentation. philolog. pag. 89 ſeq.) hat mit mehrern bewieſen, daß das Erbtheil dieſes Stammes an das ſogenannte galiläiſche Meer, nicht an den Stamm Sebulon gegränzet habe, worauf er ſeine Meinung von dem Vaterlande der Apoſtel, daß dieſes in dem Erbtheile dieſes Stammes zu ſuchen ſey, die unten angeführt werden ſoll, gegründet hat.

Die Städte, welche zu dieſem Stamme gehörten, bemerket Joſua Kap. 19, 33. 38. und nennet daſelbſt derſelben 24. Ihre Namen ſind: 1) Eleph, 2) Elon oder Allon, 3) Zaanannim, 4) Adami Nekeb, 5) Jabneel, 6) Lakkum. 7) Aſnoth-Tabor, 8) Ziddim, 9) Zev, 10) Hammath, 11) Rakkath, 12) Cinnereth, 13) Adama, 14) Adonna, 15) Rama, 16) Hazor, 17) Kedes, 18) Edrei, 19) En-Hazor, 20) Iron, 21) Migdal-El, 22) Horem, 23) Beth-Anath, 24) Beth-Semes.

Der Segen Jacobs, welchen er auf ſeinem Sterbebette dieſem Stamme ertheilet, hat einige Schwierigkeiten. Er ſtehet 1 Moſ. 49, 21. Gemeiniglich überſetzt man denſelben: „Naphtali iſt einer losgelaſſenen Hindinn gleich, wird alſo an Geſchwindigkeit ſeine Brüder übertreffen. Haſäus (am angef. Ort) erkläret dieſes von dem Lauf des Evangelii nach den Zeiten Chriſti durch die Apoſtel, welche er mit ſchnellen Hirſchen vergleichet, theils wegen ihrer Geſchwindigkeit, Stärke der Füſſe und anderer Umſtände, vergl. Jeſ. 52, 7. Pſ. 18, 34. Es wird dieſe Meinung dadurch beſtärkt, daß Jacob, wenn er ſich die Gegend des Erbtheils dieſes Stammes dachte, ſehr leicht auf Hirſche fallen konnte, da in dieſer Gegend ſich viele Hirſchen aufhielten, beſonders um den Berg Karmel und Amanus herum, wie dieſes Aelian (Hiſtor. Animal. lib. V. cap. 56.) verſichert.

ſichert. Inſonderheit bemerkt Haſäus dieſes (S. 79. §. 17.) von dem Diſtrikt dieſes Stammes bey dem See Tiberias, woher die Apoſtel herſtammten, daher Bethſaida nach einigen eine Wohnung der Jäger genennet wird. (S. Lightfooth Oper. Tom. I. p. 398. vergl. auch hiebey Joh. Chriſt. Loerſii gelehrte Bemerkung davon in den Miſcellaneis Groninganis. Tom. I. Faſc. III. p. 380 ſeq.) Doch man kann es auch ſo überſetzen: Naphtali iſt ein aufſchieſſender, ſchoßreicher Baum, der ſchöne und anſehnliche Aeſte treibet; oder: eine Terebinthe (1 Moſ. 35, 4.) mit ſchmetternden, rauſchenden Zweigen. Die erſte Ueberſetzung kann wie die letztere auf die ſtarke Vermehrung dieſes Stammes gezogen werden. 1 Moſ. 46, 24. vergl. 4 Moſ. 1, 42. 43. Kurz er weiſſaget hier, dieſer Stamm ſollte ſehr furchtbar und anſehnlich werden.

In dem Segen Moſis von dieſem Stamme (5 Moſ. 33, 23.) ſtimmen die erſten Worte mit dem Segen Jacobs überein. In den letzten Worten aber iſt billig, da Naphtali nicht in dem ſüdweſtlichen Theile Paläſtinens, ſondern vielmehr in dem nordöſtlichen, welcher dem erſtern gerade gegenüber liegt, ſein Erbtheil erhalten hat, das Wort Jam, welches Luther durch Abend oder Weſten überſetzt, durch Meer oder See zu erklären, daher auch hier die 70 Dollmetſcher θαλασσα brauchen. Unter dieſem Meer aber iſt hier der ſogenannte ſamochonitiſche See oder das Waſſer Meran und See Genezareth zu verſtehen, und Süden bedeutet den auf der Süd- und Weſtſeite liegende Strich Landes, der in einer andern Stelle (Joſ. 11, 2.) das Südland Genezareth genannt wird. Auf dieſe Art iſt der ganze Vers zu überſetzen: „Naphtali geſättiget mit Huld, von Jova reichlich geſegnet, hat Meer und Süden zum Erbtheile.“ S. des Herrn Hofr. Hezels Bibel bey 5 Moſ. 33, 23. Th. 1. S. 836, 839.

Auſſer den anderweitigen groſſen Vorzügen dieſes Stammes, wohin ſeine zahlreiche Vermehrung oben gerechnet worden iſt, verdienet hier noch bemerket zu werden, daß das Erbtheil dieſes Stammes das Vaterland der Apoſtel Chriſti geweſen, indem die Städte, welche die Evangeliſten für den Geburtsort derſelben ausgeben, in demſelben gelegen haben, z. B. Cana, Bethſaida u. ſ. w. Mit mehrern hat dieſes beſonders Theodor Haſäus in einer gelehrten Diſſertation, die in ſeiner Sylloge diſſertationum & obſervationum philologicarum num. II. p. 58. 135. befindlich iſt, de Naphtalitide Apoſtolorum patria bewieſen. In der Gegend deſſelben lehrte auch Jeſus. Ob aber die Propheten Elias, Eliſa, Jonas, Amos, Hoſeas, Nahum in dieſen Gegenden gebohren worden, iſt ſchwer zu entſcheiden, und Haſäus trauet ſich dieſes nicht zu behaupten.

2) Gebirge Naphtali. Joſ. 20, 7. Gehörte zum Erbtheil des Stammes Naphtali, von welchem es auch ſeinen Namen führte. Vermuthlich war es der mittelſte Theil deſſelben, welcher zwiſchen dem ſogenannten kleinen Jordan und dem mittelländiſchen Meere lag. In ſpätern Zeiten nennte man von der Höhe dieſes Gebirges die ganze umliegende Gegend deſſelben das obere Galiläa. S. davon mit mehrern Bachienens Paläſtin Th. 1. B. 1. §. 112. S. 264.

Naphtuhim.

Ein altes Volk, welches von Mizraim herſtammete. 1 Moſ. 10, 13. Vergl. 1 Chron. 1. 11. Bochart (Phaleg. lib. IV. cap. 29.) glaubt, daß daſſelbe ſich in Marmarica niedergelaſſen habe, indem die Egyptier von der Göttinn Nephtys alle Landſchaften und Vorgebirge, an welche die See bey ihren Küſten angeſpület, Nephtys genennt hätten. Herr R. Michaelis verſtehet

darunter die äuſſerſten Landſchaften zwiſchen Egypten und dem wüſten Arabien, nicht weit von dem Berge Caſius. S. deſſelben Spicileg. Geograph. exterae Part. I. p. 268. und Forſters Epiſt. ad eundem pag. 15.

Narde, Nardenwaſſer.

Narde, (Marc. 14, 3. Joh. 12, 3.) ein griechiſches Wort (ναρδος), welches vermuthlich aus dem hebräiſchen Nered ſeinen Urſprung hat, (nardus) daher Nirdi nardus mea und Neradim (nardi) ſchon im alten Teſtament (Hohel. 1, 12. 4, 13.) vorkommen. Einige Philologen leiten dieſes hebräiſche Nomen von dem hebräiſchen Stammwort נדה (Radah) herrſchen her, weil nach dem Zeugniſſe des Plinius (Hiſtor. natural. lib. XII. cap. 12.) die Narde unter den wohlriechenden Oelen die erſte und vornehmſte Stelle behauptet. Andere leiten dieſen ihren Namen von der ſyriſchen Stadt Naarda her, deren Joſephus (Antiquit. lib. XVIII. cap. 12) gedenket. Dasjenige, was bey den Griechen ναρδος heiſſet, wird bald von einer Staude, bald vor ein wohlriechendes Oel genommen, das letztere heiſſet ſonſt auch μυρον ναρδινον, Nardenöl. Horaz (lib. II. od. XI. verſ. 16 ſeq.) gedenket des Gebrauchs dieſer Narden. Nach dem Plinius am angef. Orte giebt es nardum Syriacum, Gallicum, Creticum, ruſticum (Baccaris) und Indicum. Die erſteren nennet er Kräuter, die letztere aber eine Staude. Die Alten pflegten, wie Salmaſius (exercitat. Plinianis ad Solin. p. 746 ſeq.) ſehr gelehrt gezeigt hat, eine Salbe aus Spickennarden zuzubereiten, und ſich damit bey Gaſtgeboten zur Erfriſchung zu ſalben, damit ſie zugleich einen angenehmen Geruch erweckten, und die anweſende Geſellſchaft deſto aufgeräumter würde. (S. unten den Artikel Salben, Salbung.) Das von den Evangeliſten beygefügte Wort πιςικης wird verſchieden erkläret und hergeleitet. So glau-

glaubet Auguſtinus (ad Ioh. XII.) Narde habe dieſen Beynamen von einem gewiſſen Orte herbekommen. Wenn freylich im Texte Marci ὀπισικης ſtünde, ſo könnte man hier vielleicht mit einigen an die babyloniſche Narden denken, deren Athenäus und Pollux Meldung thut, weil die perſiſche Stadt Opis nicht weit von Babylon lag, und wirklich leſen hier einige nach der Bemerkung des Voſſius (Harmon. evangelic. lib. I. pag. 26.) ὀπισικης. Allein man findet nach dieſes letzteren Bericht weder bey den Kirchenſkribenten noch bey den weltlichen Skribenten Meldung des Opiſtiſchen Balſams, und alſo wäre dieſe Aenderung des Textes hier unnöthig. Andere leiten es von dem lateiniſchen Worte ſpicatus her, und ſo wäre es ein aus Nardenähren zubereitetes koſtbares Oel, welches ſonſt auch Spicke-Narden genennet werde. Dieſe Herleitung haben Voſſius, Camerarius, Grotius und andere gebilliget. Galenus (de medicament. κατα τυπυς lib. VIII. cap. 1.) und Aegineta (lib. III. cap. 3.) nennt es σπικατον, der erſtere nennt es ναρδοσαχυν, Plinius aber nardi ſpicam, und dieſer letztere hält es für eine Art der indiſchen Narden. Eigentlich waren die aus der Spickenarde gemachten Salben zweyerley, entweder dick oder flieſſend. Die erſteren konnte man aufſchmieren, die letzteren aber mußten bey dem Gebrauche gegoſſen werden. Bey Chriſti Salbung wird in den Stellen der Evangeliſten des Gieſſens gedacht, alſo mußte Chriſtus mit einer flieſſenden Spickenardenſalbe geſalbet worden ſeyn, welche einen ſehr ſtarken Geruch von ſich zu geben pflegte. Vergl. Joh. 12, 3. Allein es iſt ungewiß, ob dieſes Oel, welches aus der Spickenardenſtaude zubereitet worden, ſo vorzüglich geweſen ſey, daß die Jünger ihm hier einen ſo groſſen Werth beylegen konnten. (Marc. 14, 5.) Salmaſius hat ſchon längſt (Exercitat. plinian. ad Solin. cap. 52.) die Eintheilung des Nardenöls in folia-

tum und ſpicatum verworfen, und nimmt blos das letztere an, daher bey dieſer Meinung der Zuſatz des Evangeliſten ſehr unnöthig geweſen wäre, wenn es damals nur eine gewöhnliche Art des Nardenöls gegeben hat. Einige, als Caſaubonus (notis ad Marc. l. c.) leiten es her von dem griechiſchen Worte πινειν, und verſtehen darunter eine flieſſende Nardenſalbe, welche nach Athenäi Bericht (Dipnoſophiſt. lib. XV.) auch getrunken zu werden pflegte. (S. auch Stuckius Antiquitat. conuiual. Lib. III. cap. 15.) Allein flüßig und trinkbar iſt nicht einerley. Aus dem Ausgieſſen der Salbe kann man zwar ſchlieſſen, daß es eine flüßige Salbe geweſen ſeyn müſſe, nicht aber, daß ſie zum Trinken gedienet habe, indem ſie hier zum Salben gebrauchet wurde. Am beßten alſo nimmt man πιςικος (von πιςος, treu, unverfälſcht,) in ſeiner natürlichen Bedeutung, da es ächt, unverfälſcht, bedeutet, wie es ſchon Salmaſius (am angef. Orte) genommen hat, im Gegenſatz des ſogenannten Pſeudonardi, eines überall, auch in unſern Gegenden wachſenden Krauts, durch welches es oft verfälſchet zu werden pfleget. Von dieſer Verfälſchung ſchreibt unter andern Dioſcorides. Lib. I. cap. 6. Adulteratur nardus in ſpirato ſtibio cum aqua aut vino palmeo, quo videlicet magis compacta & ponderoſior appareat. Eben derſelbe gedenkt cap. 7. einer ähnlichen Verfälſchung der Celtiſchen Nardenſtaude. Nimmt man dieſes mit dem Salmaſius und Gottfr. Eckard (diſſ. de nardo piſtica Wittenb. 1681. §. 9.) an, ſo iſt es nicht nöthig bey dem Johannes die Leſeart zu verändern, und es paßt dieſes auch zu denen von den Evangeliſten gebrauchten Ausdrücken, da die unverfälſchte Nardenſalbe ſowohl βαρυτιμος als πολυτελης genennt werden konnte.

Naſe

Naſe, Naſenring.

Ein etwas über die anderen Theilen des menſchlichen Geſichts erhabenes Glied deſſelben. 1 Moſ. 2, 7. Pſ. 115, 6. Jeſ. 2, 22. Amos 4, 10. Sirach 30, 33. Schnauben der Naſe. Hiob 27, 3. Weish. 2, 2. Bey den heidniſchen Völkern war ein ſchändlicher Gebrauch, die Weinreben an die Naſe zu halten und ſie hin und her zu ſchwingen, auch zuweilen zu küſſen, beſonders geſchah dieſes dem Weingott Bachus zu Ehren, worauf Ezech. 8, 27. angeſpielet wird. Naſen und Ohren abſchneiden, war bey den Egyptiern die gewöhnliche Strafe der Ehebrecherinnen. Ezech. 23, 25. Die Juden hatten ſonſt einen groſſen Abſcheu vor einer ungeheuer groſſen Naſe, und Gott hatte ſelbſt den Befehl gegeben, daß derjenige, der eine ſeltſame (ungeheuer groſſe) Naſe habe, vom Prieſteramt ausgeſchloſſen werden ſollte. 3 Moſ. 21, 18. Wenn daher Hohel. 7, 5. es heißt, deine Naſe iſt wie der Thurm zu Libanon, ſo muß dieſes vermuthlich mit Joh. Heinr. Majus (Obſervat. ſacr. Lib. IV. pag. 138.) nicht von der Naſe ſelbſt, ſondern von dem Naſenſchmuck, Naſenzierrathen bey den Hebräern verſtanden werden, wie Hohel. 4, 8. der Hals der geliebten Sulamith aus eben dieſem Grunde mit dem Thurm zu Libanon verglichen wird. Man weiß, daß bey den Alten an den Thürmen Helme, Schilde und anderes Kriegsgeräthe aufgehangen wurden, welche beym Aufgange der Sonnen einen ſehr groſſen Glanz von ſich gaben. So hieng das orientaliſche Frauenzimmer auch viel Schmuck an ihre Naſen. S. unten. S. auch Joh. Rhodius de Acia cap. VI. pag. 104 ſeq. weswegen ihre Naſen füglich mit dem Thurm zu Libanon verglichen werden konnten.

Es iſt nur eine einzige Stelle der Bibel, in welcher des Naſenringes gedacht wird, als eines Putzes der Orientaliſchen Damen. Jeſ. 3. 21. Denn in andern

Stellen (1 Moſ. 24, 27. Ezech. 16, 12.) wo nach Harmars Bemerkung (Beobacht. III. S. 309.) eben ſo gut an Zierrathen der Naſe zu denken wäre, erklärt man es entweder durch Stirn oder Geſicht. Nach ſeiner Meinung wurde Nezem eigentlich an den Ohren getragen. (1 Moſ. 35, 4. 2 Moſ. 32, 2. 3. Doch legten ſie dieſelbe auch an die Naſe. Sie hiengen zwiſchen den Augenbraunen über die Naſe herab. Der gelehrte Lowth will (ad Ieſ. III. 21.) auch in der Stelle Sprüchw. 11, 22. einen Naſenſchmuck finden. Chardin (beym Harmar S. 310.) meldet, es ſey in ganz Orient gewöhnlich, daß die Weibsperſonen Ringe an ihren Naſen, an dem linken Naſenloche trügen, welches tief unten in der Mitte durchbort würde. Nach ſeiner Beſchreibung ſind dieſe Ringe von Gold, oder aus Golddrath gemacht, in welchem insgemein ein Rubin zwiſchen zwey Perlen ſtehet. Von dieſem Schmucke verſteht er alſo die Stellen Jeſ. 3, 21. Ezech. 16, 12. alſo nicht von ſolchen, welche die Weiber an der Stirne zu tragen pflegen, und die über die Naſe herabhängen. Es wird in gedachten Schriftſtellen blos in der einfachen Zahl von dieſem Naſenzierrathe geredet, wenn man gleich zwey Naſenlöcher habe, weil das Frauenzimmer den ſogenannten Naſenring im Orient nur an dem einen, nämlich an dem linken Ohre zu tragen pflegte, worinn ihm der gelehrte Harmar Seite 313. beypflichtet, in einer beygefügten Anmerkung aber aus Ruſſels Bericht bemerket, daß die Weiber in einigen Dörfern bey Aleppo und alle Araber groſſe oder goldene Ringe an dem äuſſerlichen Knorpel ihres rechten Naſenloches trügen. S. übrigens Harmar am angef. Ort. Th. III. S. 309. 313.

Die Naſenringe brauchte man im Orient bey den Thieren, die arbeiten mußten, als ein nicht ungewöhnliches Zwangsmittel derſelben. Man pflegte mit denſelben

ben die Naſe auf beyden Seiten zu durchboren, that einen Ring hinein, der im Hebräiſchen Chach heiſſet, und welcher an zwey Stücken befeſtiget iſt. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 168. pag. 163.) Gott ſelbſt bedienet ſich einiger Redensarten, die auf dieſen Gebrauch, Thiere zu bändigen, anſpielen, von Sanherib (2 Kön. 19, 28. Jeſ. 37, 29.) und ſonſt, Ezech. 39, 4. und dieſer Ausdruck iſt auch bey arabiſchen Dichtern nicht ungewöhnlich. (S. des Herrn R. Michaelis arabiſche Chreſtomathie S. 56.)

Naſir.

Ein Beyname des Josephs, 1 Moſ. 49, 26. 5 Moſ. 33, 16. bedeutet eigentlich den Gekrönten unter ſeinen Brüdern, womit auf die beſondern Vorzüge deſſelben vor ihnen geſehen wird. S. oben den Artikel Joſeph.

Naſiräer.

Wenn gleich dieſes Wort nicht in der Bibel ausdrücklich gefunden wird, ſo findet man doch in derſelben Geſetze von den Naſiräern, und Beobachtungen ihres Gelübds. So viel ſieht man aus allen Umſtänden, daß die Pflichten der Naſiräer in einer Enthaltung von gewiſſen Dingen und Beobachtung gewiſſer Gebräuche beſtanden haben, zu welchen ſie ſich durch ein beſonderes Gelübde verpflichtet hatten. Das göttliche Geſetz davon iſt 4 Moſ. 6, 1 f. enthalten. Das hebräiſche Wort Naſir, ein Naſaräer, Nazaräer, welches von Leuten dieſer Art gebraucht wird, zeigt vermöge ſeiner Herleitung von dem hebräiſchen Stammwort Naſar, welches in verſchiedenen Schriftſtellen (3 Moſ. 22, 2. 25, 5. Hoſ. 9, 10. Zach. 7, 3.) abſondern bedeutet, einen von andern Menſchen abgeſonderten Menſchen an, und in dieſem Verſtande wird daſſelbe in dem Geſetz des Naſiräi-

ſchen Gelübdes (4 Moſ. 6, 2.) und von Simſon (Richt. 13, 5.) gebrauchet, in welcher letztern Stelle einige es als ein Appellativum, andere aber als ein nomen proprium anſehen. Nazaräer waren alſo beſondere Leute, die Gott angelobet hatten, ſich von gewiſſen Dingen, die ſonſt an ſich gleichgültig waren, zu enthalten, und die ſich von der gemeinen Lebensart anderer abſondern mußten. Einige derſelben blieben durch ihre ganze Lebenszeit hindurch Naſiräer (Naſire olam) andere aber nur auf eine gewiſſe Zeit, welche letzteren Naſire jamim bey den Juden genennet werden. Zur erſten Art rechnen einige die Tochter Jephta (Richt. 11, 31. 35 f.), welches aber ungegründet iſt. Mit mehreren Rechte gehören dahin Simſon, (Richt. 13, 5. 16, 17.) Samuel, (1 Sam. 1, 11.) und aus dem neuen Teſtament Johannes der Täufer. Luc. 1, 15. Die letzteren, die nur bis auf eine gewiſſe Zeit Naſiräer waren, ſonderten ſich ſelbſt durch ein freywilliges Gelübde ab, welches nach der Rabbinen Vorgeben 30 Tage gedauert haben ſoll, welches man aus dem 4 Moſ. 6, 8. in den Worten: er ſoll dem Herrn heilig ſeyn, vorkommenden Worte: Jihjeh, worinn die Zahl 30 enthalten ſeyn ſoll, erweiſen will. Am beßten aber iſt, wenn man behauptet, daß ſie ſich dem Herrn heiligen konnten, ſo lange ſie wollten, und daß ſie hierinn an keine Zeit gebunden geweſen. Diejenigen Dinge, welche, die Naſiräer beobachten mußten, waren beſonders folgende: 1) Sie mußten ſich alles Weins und ſtarken Getränkes enthalten, ſo lange ihr Gelübde währete. 4 Moſ. 6, 3. Richt. 13, 4. Die meiſten glauben, daß blos ordentlicher Wein hier unterſagt werde; allein am beßten erkläret man es von allem demjenigen, was die menſchlichen Sinne betäubet, vom alten und neuen Wein, ſelbſt von Weintrauben. (S. Getränke und Wein.) Auch war ihnen während des Gelübdes aller Gebrauch des Eßigs, nicht blos des Weineßigs,

ſon-

ſondern alles andern Eßigs, der aus berauſchenden Getränken gemacht zu werden pflegt, unterſagt. Der Grund dieſes Geſetzes iſt vermuthlich in den Worten Salomons Sprüchw. 20, 1. zu finden, und ſie ſollten durch dieſe Enthaltung von ſtarken Getränke deſto geſchickter zum Gottesdienſte werden.

2) Durfte kein Scheermeſſer über ihr Haupt fahren, ſondern ſie mußten, ſo lange ſie Naſiräer waren, ihr Haupthaar frey wachſen laſſen. 4 Moſ. 6, 5. Richt. 13, 5. 1 Sam. 1, 11. Einige leiten dieſen Gebrauch von der Gewohnheit der heidniſchen Völker her, welche ihre Haare ihren Gottheiten zu Ehren wachſen lieſſen, und wenn ſie dieſelbe abgeſchnitten hatten, die abgeſchnittenen Haare den Götzen zu widmen pflegten. (S. Tertullian. de anima cap. 40. Auguſtin. de civitate Dei lib. IV. cap. 21.) Pythagoras hatte ſeinen Schülern befohlen, ſie ſollten an einem Feyertage, den ſie den Göttern zu Ehren feyern, weder ihre Haare abſchneiden, noch ihre Nägel beſchneiden. S. Jamblichus vit. Pythagorae cap. 154. Martialis lib. I. epigr. 88. verſ. 1. Die Haare am Kopf wurden vor ein beſonderes Stück der Schönheit gehalten, wenn ſie lang waren. Man ſieht dieſes ſchon daher, weil Neſer bey den Hebräern nicht blos das Haar, ſondern auch eine Krone — Zeichen der Würde bedeutet, und ſowohl von dem goldenen Stirnblatt des Hohenprieſters, (2 Moſ. 28, 37. 29, 6. 39, 30.) als auch von einer königlichen Krone (2 Sam. 1, 10. 2 Kön. 11, 12 f.) gebraucht wird. S. Lactantius de opificio Dei cap. 7. Vergl. Sprüchw. 16, 31. Man hielt lange Haare bey alten Leuten für ein beſonderes Anſehen, (Juvenal Satyr. XVI. v. 31.) und eben daher war das Abſchneiden des Haares ſowohl bey Juden als Heiden ein Zeichen der Trauer. S. 3 Moſ. 19, 27. und oben in dem Artikel Haar. Vermuth-

muthlich alſo ſollte die Abſicht ſeyn, durch die freywachſenden Haare in den Augen anderer Menſchen ein deſto ehrwürdigeres Anſehen zu bekommen. Der Naſiräer, der es nur auf einige Zeit blieb, mußte, wenn die Zeit ſeines Gelübdes vorbey war, (unter 30 Tagen nicht,) ein vorgeſchriebenes Opfer Gott darbringen, und ſich ſodann vor der Thür der Hütte des Stifts ſein Haar (die Krone ſeines Haupts) beſcheeren. 4 Moſ. 6, 14 f. Die Rabbinen geben hier wieder beſondere Gebräuche an, wie ſie ſich die Haare beſchoren haben, welche mit mehrern Moſes Maimonides de Idololatria cap. XII. §. 15. pag. 173. der Voſſiſchen Ausgabe, erzählet. S. auch davon mit mehrern des gelehrten reformirten Gottesgelehrten Fried. Adolph Lampens fragmentum Schediaſmatis de coma Naziraeorum in den Miſcellaneis Groninganis Tom. IV. faſcic. II. num. I. p. 197. 223.

3) Durften ſie ſich nicht über einen Todten verunreinigen, und gar nichts mit der Leichenbeſtattung eines Menſchen zu thun haben, 4 Moſ. 6, 6. 7. 8. welches auch dem Hohenprieſter verboten war. 3 Moſ. 21, 1. Doch ſcheint dieſes letztere bey dem Simſon nicht beobachtet geworden zu ſeyn. Indeſſen hörte er auf, ein Naſiräer zu ſeyn, ſobald Delila ihm ſeine Haare abgeſchnitten hatte. Richt. 16, 17. 19. Gott hatte mit dieſem Gelübde wenigſtens bisweilen gewiſſe beſondere Gaben verbunden, welche derſelbe aber auch wieder wegnahm, wenn entweder die ordentliche Zeit des Gelübdes zu Ende war, oder derſelbe ſein gethanes Gelübde brach. Zum Exempel dient hier Simſon, der von Gott eine auſſerordentliche Leibesſtärke bekommen hatte, die ihn aber ſogleich verließ, ſobald er die No. 2. bemerkte Pflicht ſeines Naſiräer-Gelübdes übertreten hatte. Der berühmte Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 145. S. 25 f.) hält dieſes Gelübde für keine von Moſe zuerſt verordne-

te Sache, ſondern für ein altes egyptiſches Herkommen, von welchem er blos in ſeinem Geſetz gewiſſe Vorſchriften gegeben, und der von ihm angegebene Grund hievon, daß Moſes erſt im zweyten Jahre nach dem Ausgange aus Egypten dieſes Geſetz gegeben, und ſchon in einem frühern Geſetz vom Sabbatsjahre eine Redensart von den Naſiräern hergenommen habe, indem er die Weinſtöcke, die man in dieſem Jahre nicht beſchneiden dürfen, Naſiräer genennet (3 Moſ. 25, 3.), beweiſet dieſe Meinung hinlänglich. Nach ſeiner Meinung (S. 27.) hat auch Moſes nirgends das ewige Naſiräat (durch ſein ganzes Leben) verordnet, wenn gleich in ſpäteren Zeiten Simſon ein Beyſpiel davon giebt, auch wäre es wohl abkäuflich geweſen, ſo wie andere Gelübde, wenn es dem Sohne unmöglich geweſen wäre, ſich ſein Lebenlang des Weins zu enthalten. S. übrigens mit mehrern von dieſem Gelübde George Friedrich Meinhards drey gelehrte Diſſertationen de Naſiraeis Jena 1676. Wegen der Stelle Apoſtlg. 18, 18. hält man den Apoſtel Paulus ebenfalls für einen Naſiräer. Allein die griechiſche Conſtruktion macht es hier zweifelhaft, ob es von Paulo oder Aquila geſagt wird, daß er ſein Haar abſcheeren laſſen, und das letzte wird dadurch wahrſcheinlicher, da κειϱαμενος hier unmittelbar mit dem Namen Aquila verknüpft wird. Jedoch einige Umſtände der Sache erfordern billig, daß man es von Paulo erklärt. (S. mit mehrern Herman Witſius Meletemat. Leidenſ. de vita Pauli Sect. VII. §. 13. pag. 100.) Das einzige ſteht entgegen, daß die Abſcheerung der Haare auſſer Jeruſalem und dem Tempel nicht geſchehen dürfen. 4 Moſ. 6, 18. Salmaſius meint, daß Paulus oder Aquila hier ein ſolches morgenländiſches Gelübde gethan, dergleichen die Juden auf ihren Reiſen viel zu thun pflegten, da ſie z. E. ſagten, ich will eher meine Haare nicht abſchneiden, bis ich da und dahin komme.

So

So habe Paulus auch ſich entſchloſſen, eher nicht ſeine Haare abzuſchneiden, als bis er nach Cenchrea gekommen, welche Erklärung auch Lundius (Jüdiſche Heiligthüm. Lib. III. cap. LIII. §. 51.) gebilliget hat. Man könnte einwenden, daß der Apoſtel damals auf ſeiner Reiſe ſich nicht vorgeſetzt habe, nach Cenchrea zu kommen, weil er ſich anderthalb Jahre zu Corinth aufgehalten, deſſen Hafen Cenchrea war, von da er nach Syrien ſchiffen wollte. Grotius behauptet wegen dieſer Stelle, daß das Gebot, die Haare nicht auſſer Jeruſalem zu beſchneiden, diejenigen Juden, die auſſer dem jüdiſchen Lande, zu weit von Jeruſalem gewohnt, nicht obligirt habe, und ſo hätte die Stelle gar keine Schwierigkeit, zumal wenn man ſie von Aquila erklärte. Vielleicht iſt die Muthmaſſung hier am beßten, daß die Worte: denn er hatte viel Gelübde u. ſ. f. nicht auf das Beſcheeren des Hauptes, ſondern vielmehr auf die Reiſe nach Jeruſalem zu ziehen ſind. Vergl. V. 21. Sie enthalten alſo die Urſache, warum er itzo von Corinth weggieng. Die Worte aber: er beſchor ſein Haupt, können auch auf Paulum gezogen werden; doch that er wohl dieſes nicht, weil er ein Gelübde deswegen gethan, ſondern er richtete ſich hierinn nach den Juden, und ließ ſeine Haare verſchneiden, weil er nach Jeruſalem gehen wollte. Von der Stelle Apoſtlg. 21, 23 f., die gleichfalls dahin gehört, und dem Sinn derſelben, ſ. mit mehrern Lackemachers Obſeruationes philologic. Part. VI. num. V. p. 364 ſeq.)

Naſor.

Eine Ebene. 1 Macc. 11, 66. Nach des Herrn Ritt. Michaelis (Anmerk. bey dieſer Stelle) hält man es in derſelben für einen Schreibfehler, und meinet, es müßte Hazor, Haſor geleſen werden, wie es die Vulgata, der Syrer und Joſephus (Antiquit. lib. XIII. cap.

5.

5. §. 7.) geleſen; allein dieſes heißt Joſ. 19. 36. 37. Chazor. Doch Bachiene (Paläſt. Th. 2. B. 4. §. 752. S. 241.) hat ſchon bemerkt, daß hier keine Stadt, ſondern eine Ebene genennet werde, obgleich die Stadt ſelbſt damals gänzlich zerſtöret geweſen ſey, und daß in derſelben allerdings der maccabäiſche Fürſt Jonathan von dem ſyriſchen Kriegsheere des Königs Demetrius geſchlagen worden ſey. Vermuthlich hat dieſe Ebene an dem See Samochonitis, von der ehemaligen Stadt Hazor, deren Trümmern vielleicht damals noch zu ſehen waren, dieſen Namen erhalten. S. Bachiene am angef. Ort.

Nathan.

Ein Prophet Gottes, lebte zur Zeit der Könige in Iſrael, Davids und Salomons. Er war beſonders des letztern Hofmeiſter, (2 Sam. 12, 25.) mußte ihn zum Könige über Iſrael ſalben, (1 Kön. 1, 34.) und den David wegen ſeines Ehebruchs und Todtſchlags beſtrafen. 2 Sam. 12, 1 f. Vermuthlich rührt die Chronik von Salomo, deren 1 Kön. 11, 41. 2 Chr. 9, 29. gedacht wird, von ihm her, welche aber verloren gegangen iſt.

Nathanael.

Ein gebohrner Jude, gebürtig aus Cana in Galiläa. Joh. 21, 2. Einige halten ihn für denjenigen, der bey den Evangeliſten Simon von Cana genennet wird, andere aber mit dem Epiphanius (Haereſ. XXIII.) vor einen von den Emauntiſchen Jüngern, welche beyde Meinungen aber auf ſchwachen Gründen beruhen. Mit mehreren Recht haben Witſius Meletemat. Leidenſ. pag. 291. Haſäus Syllog. diſputat. philologic. pag. 519. beſonders Pignatelli de apoſtolatu Nathanaelis Bartholomaei (Paris 1660.) und Joh. Nicol. Nahrius

in einer beſondern Diſſert. de Nathanaele apoſtolo a Bartholomaeo non diverſo. Leipzig 1740. behauptet, daß er mit dem Apoſtel Bartholomäus eine und eben dieſelbe Perſon geweſen ſey. Bey dem Johanne heiſſet der leztere Nathanael, in den übrigen Evangeliſten Bartholomäus. Eben dieſes iſt auch noch aus der oben angeführten Stelle Joh. 21, 2. zu ſchlieſſen. Vermuthlich hatte er nach der unter den Juden üblichen Gewohnheit zwey Namen, ſo daß Nathanael ſein eigentlicher, Bartholomäus aber ein vom Vater ererbter Name war, der ſo viel heiſſen kann, als Sohn des Ptolomäus. S. auch des ſel. D. Joh. Georg Walchs Hiſtor. eccleſiaſt. N. T. Sec. I. cap. I. §. XXIII. p. 244 ſeq. Von ſeinem abgelegten herrlichen Bekenntniß von Chriſto ſ. mit mehrern M. Joh. Gotthelf Langens Diſſert. de Nathanaelis confeſſione de Chriſto ad Ioh. I, 49. Leipz. 1755.

Navith.

Heißt ſonſt bey Luthern: Naioth in Rama. 1 Sam. 19, 19. Man hat geſtritten, ob dieſes Navith ein eigentlicher Name einer Stadt geweſen ſey, oder ob es ein Nomen appellativum ſey. Wenn gleich die 70 Dollmetſcher, der Vulgatus, Euſebius und Luther das erſtere annehmen, ſo giebt doch die Form des Worts, da es von dem hebräiſchen Stammworte Navah wohnen, füglich hergeleitet werden kann, auch eine anmuthige Gegend bedeutet, das leztere deutlich zu erkennen. Auch iſt dieſes daher zu ſchlieſſen, weil allezeit dabey ſteht in Rama, woſelbſt die Partikel Beth durch: nahe bey zu erklären iſt. Man verſtehet alſo am beßten dadurch eine Wohnung Samuelis in Rama, woſelbſt er ſeine Prophetenſchule gehabt. Daher ſelbſt der chaldäiſche Paraphraſt es ſehr gut durch Haus der Lehre überſezt.

S.

S. mit mehrern davon Eliä Silberrads Diſſert. de prophetarum filiis. (Jena 1610.) Cap. II. §. 4

Nazareth.

Eine Stadt in Galiläa, die im alten Teſtament gar nicht vorkommt, weswegen man nicht weiß, wie die Juden dieſelbe in ihrer Sprache genannt haben. Im neuen Teſtament kommt ſie deſto häufiger vor. Matth. 21, 11. Luc. 2, 29. Der Name derſelben iſt urſprünglich hebräiſch, und man leitet denſelben am beßten mit Bachiene (Paläſtina Th. 2. B. 4. §. 654. S. 67.) von dem hebräiſchen Worte Nazar blühen her, daß ſie alſo in einer anmuthigen und fruchtbaren Gegend gelegen habe. Die meiſten Erdbeſchreiber des heiligen Landes rechnen ſie zum Stamm Sebulon, und ſetzen ſie nicht weit vom Berge Thabor, wiewohl ſie in der Beſtimmung der Entfernung davon ſich verſchieden erklären, und Bachiene dieſe Stadt auf den Gränzen zwiſchen den beyden Stämmen Iſaſchar und Sebulon ſetzt. Vermuthlich war dieſe Stadt der Ort, wo die Eltern Jeſu vor ſeiner Geburt gewohnet, und woſelbſt Chriſtus empfangen worden iſt, wenigſtens reiſete Maria, die Mutter Jeſu, von dieſem Orte zur Eliſabeth. Luc. 1, 26 f. Nach der Flucht in Egypten kehrten die Eltern Jeſu mit dieſem ihren Kinde wieder nach Nazareth zurück, und dieſes blieb der beſtändige Wohnplatz derſelben und Jeſu, woſelbſt er auch erzogen worden iſt. Matth. 2, 23, Vergl. Luc. 2, 39. Vermuthlich hat er von dieſem Orte den ihm daſelbſt beygelegten Namen Nazarener erhalten, der auch ſonſt (Luc. 24, 19. Apoſtlg. 2, 22. 3, 6. 4, 10. 26, 9.) und in der Ueberſchrift ſeines Kreuzes von ihm gebrauchet wird. Joh. 19, 19. Wie überhaupt Galiläa eine von den Juden ſehr verachtete Provinz war. (ſ. oben den Artikel Galiläa), daß die Juden geglaubet, es komme der Meßias und kein Prophet

aus Galiläa her, (Joh 7, 41. 52.) eben ſo verächtlich urtheilten ſie auch von der Stadt Nazareth, daß aus derſelben nichts Gutes kommen könnte. Joh. 1, 46. Daher bedeutete der Ausdruck Nazarener, bey ihnen einen ſchlechten, geringen Menſchen, der ſich weder durch ſeine Herkunft noch durch Gelehrſamkeit, noch durch andere Vorzüge vor andern auszeichnete, ſich alſo durch nichts ſeinen Zeitgenoſſen empfehlen konnte, faſt eben ſo, wie ſonſt ehedem die Scythen für ungelehrte und ungeſittete Menſchen, die Cretenſer aber für Lügner (Tit. 1, 12.) gehalten wurden. Vermuthlich legte man alſo Chriſto dieſen Namen aus Spott bey. So erkläret man am beßten die Stelle Matth. 2, 23. und dieſes hatten die Propheten des alten Teſtaments (Jeſ. 11, 1. 52, 14. 53, 2. 3. Zach. 6, 12.) längſt von ihm geweiſſaget. In den Stellen aber, wo dieſer Name ihm von dem Engel (Marc. 16, 6.) und von den Apoſteln (Apoſtlg. 2, 22. 3, 6.) beygeleget wird, bezeichnet dieſer Name blos den Wohnplatz Jeſu zu Nazareth. S. des ſel. D. Köchers Analecta philolog. exegetica in IV. evangelia bey Matth. 2, 23. pag. 54. ſeq.) Die Richtigkeit dieſer Erklärung kann auch daher bewieſen werden, daß die Juden ſchon zu der Apoſtel Zeiten die Chriſten und Schüler der Apoſtel Chriſti mit dem Namen der Secte der Nazarener belegt haben. Apoſtlg. 24, 5. Auch in den folgenden Zeiten findet man Spuren dieſer ſchimpflichen Benennung der Chriſten. Daher Hieronymus (de Locis hebraicis Tom. III. Oper. pag. 188. der Frankfurter Ausgabe) ſchreibt: Nazareth, unde & dominus noſter Nazaraeus vocatus eſt. Sed & nos apud veteres quaſi opprobrio Nazaraei habebamur, quos nunc Chriſtianos vocant. Mit mehrern haben von dieſer Benennung der erſten Chriſten Joſeph Bingham in ſeinen Originibus eccleſiaſticis Lib. I. cap. 2. §. 1. Volum. I. pag. 15. der lateiniſchen Ausgabe, und

und Buddeus Syntagmat. diſſertation. theolog. pag. 399. gehandelt. Man legte auſſer dieſer Benennung der Chriſten den Namen Nazaräer auch in dem erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Kirche denjenigen Chriſten bey, welche ſich zwar Chriſten nennten, jedoch das moſaiſche Geſetz noch ſtrenge beobachteten, (ſ. von dieſer Art der Nazaräer Joh. Albert Fabricii Salutar. lux evangelii. Cap. III. p. 48 ſeq.) und auſſer dieſen ſind gewiſſe Ketzer der erſten chriſtlichen Kirche unter dieſem Namen bekannt, welche von dem ſel. Mosheim (vindiciis antiquae Chriſtianorum diſciplinae contra Polandi Nazarenum. Sect. I. cap. 6. p. 117.) zwar deswegen, weil weder Irenäus, noch Tertullian, noch andre alte Kirchenlehrer derſelben gedenken, erſt ins vierte Jahrhundert geſetzt werden, jedoch hat eben dieſer Gelehrte (Inſtitut. hiſtor. eccleſiaſt. majorib. Saecul. I. cap. V. §. 19. p. 466 ſeq.) dieſelben nachher ſelbſt zum erſten Jahrhundert gerechnet. Von den Irrthümern derſelben ſ. mit mehrern des ſel. D. Joh. George Walchs Hiſt. eccl. N. T. Secul. I. cap. IV. Sect. I. §. 15. & 509 ſeq. Das heutige Nazareth, welches ſonſt auch die Namen Naſra, Nazara führet, beſchreiben neuere Reiſebeſchreiber (Troilo oriental. Reiſebeſchr. S. 546 f. Fürer pag. 95. Maundrel, Neidſchütz Weltbeſchauung S. 275. als ein nicht gar groſſes Dorf, welches nach Büſchings Bemerkung (Aſien Th. V. Abſchn. 1. S. 436.) an dem Abhang eines kleinen Berges liegt, von welchem es ſich bis in ein kleines rundes Thal erſtreckt, welches auf allen Seiten mit Bergen umgeben iſt. Dieſes Thal ſoll, wie die Reiſebeſchreiber melden, eine ſehr fruchtbare und anmuthige Gegend ſeyn, daher die ganze Ebene um Nazareth herum von ihnen als eine ſehr fruchtbare Gegend beſchrieben wird. (S. auch davon Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina S. 178.) Es befindet ſich daſelbſt ein feines Kloſter der Franziſcanermönche, welches mit ei-

einer hohen und ſtarken Mauer umgeben iſt. Man zeigt auch noch daſelbſt das Haus, welches die Eltern Jeſu bewohnet, den Brunnen der Marien und einige Ueberbleibſel von der jüdiſchen Synagoge zu Nazareth, worinn Jeſus ſo gewaltig geprediget, daß die Juden ihn voll Zorns aus der Stadt ſtieſſen. Luc. 4, 29. S. mit mehrern von dieſer Stadt Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 4. §. 653 bis 670. S. 65 — 102.

Neapolis.

Eine Stadt an den Gränzen von Macedonien. Apoſtlg. 16, 11. Heutiges Tages führet ſie den Namen Kuhadaſi, und die meiſten Einwohner derſelben ſind Türken, obgleich die Griechen daſelbſt auch eine Kirche haben. S. des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 82. No. 68.

Nebel, Nablium.

Ein muſikaliſches Inſtrument bey den Hebräern. Gemeiniglich überſetzt man es Pſalter, wie 1 Sam. 10, 5. Schon die Aehnlichkeit des Worts mit dem Nablium der Griechen und Römer ſcheint zu beweiſen, daß dieſes aus jenem entſtanden ſey. Nach des Joſephus (Antiquit. lib. VII. cap. 10.) Bericht hatte es zwölf Saiten; jedoch giebt David dieſem Inſtrument zehn Saiten (Pſ. 33, 2.), daher ſich ſchwerlich bey demſelben eine beſtimmte Anzahl Saiten, die es gehabt, angeben läßt. Vermuthlich hatte es deren bald mehr bald weniger, nachdem es entweder vollſtändig und groß oder klein war. Nach der Etymologie des Worts Nebel (im hebräiſchen) zu urtheilen, muß es die Figur eines Waſſer- oder Weinſchlauchs gehabt haben, (doch iſt dieſer Erkenntnißgrund in Dingen, die orientaliſche Gebräuche und Geräthe betreffen, oft unzuverläßig,) darüber verſchiedene Saiten geſpannt waren. Am beßten noch ver-

vergleicht man es mit der beſaiteten Leyer des Apollo. Dieſes Inſtrument wurde übrigens nach 2 Sam. 6, 5. aus Beroſchim (Cypreſſenholz), nach 1 Kön. 10, 12. vergl. 2 Chron. 9, 11. aus Algumim (Sandelholz) verfertiget. Herr Niebuhr (Reiſebeſchreib. Th. 1 S. 179.) gedenket eines muſikaliſchen Inſtruments, welches er Kuſſir und Tambura nennt (Harfe,) welches viele Aehnlichkeit mit dem unſrigen zu haben ſcheint. Nach ſeiner Beſchreibung iſt der Bauch deſſelben eine hölzerne Schüſſel, welche unten mit einem kleinen Loche, oben aber mit einem ausgeſpannten Felle verſehen iſt, welches in der Mitten höher als an den Seiten ſeyn ſoll, auch ebenfalls mit Saiten überzogen iſt. Zwey Stöcke, welche oben vermittelſt eines dritten verbunden ſind, gehen ſchreg durch dieſes Fell, und fünf Darmſaiten ſind darüber geſpannet. Wirbel findet man darauf nicht, ſondern jede Saite wird ſo geſtimmet, daß man mit derſelben etwas Leinwand um den Querſtock windet. Sonſt wird es auf zweyerley Art geſpielet, nämlich entweder mit dem Finger gekniffen, oder mit einem an der Seite hangenden Stücke Leder über die Saiten geriſſen. S. mit mehrern davon des Herrn Profeſſ. Pfeiffers zu Erlangen Abhandlung über die Muſik der Hebräer S. 21. 26. Im Griechiſchen wird von den 70 Dollmetſchern zuweilen durch Nable, manchmal auch Pſalterion ausgedrückt, daher vielleicht die Vorſtellung gekommen ſeyn kann, daß es eine Harfe geweſen ſey. S. oben Harfe. Es wurde ſonſt bey dem Gottesdienſte gebraucht. 2 Sam. 6, 5. 1 Kön. 10, 12. 2 Chron. 20. 28. 29, 25. ob ſchon es, wie Herr Pfeiffer glaubt, Davids eigentliches Inſtrument nicht geweſen, welches Kinnor war. Auſſerdem brauchte man die Muſik deſſelben bey angeſtellten Gaſtmahlen. Jeſ. 5. 12. Der Klang deſſelben wird in prophetiſchen Stellen (Jeſ. 14, 11. Amos 5, 23.) etwas verſchieden ausgedrückt.

Nebo.

1) Ein Berg, Theil des Gebirges Abarim, zu welchem die Berge Piſga, Beor, Nebo gehören, lag gerade gegen Jericho über, daher von der Spitze deſſelben das ganze Land Canaan beſchauet werden konnte. 5 Moſ. 32, 49. Moſes ſtarb auf demſelbigen, (Kap. 34, 5.) nachdem er das ganze Land darauf in Augenſchein genommen hatte. S. des Herrn D. Büſchings Beſchreib. von Aſien Th. V. Abſchn. I. S. 442. Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 1. S. 300. §. 130.) hält dieſen Berg für die oberſte Spitze des Berges Piſga.

2) Eine Stadt, welche in dem Erbtheile des Stammes Ruben liegt, und von dem No. 1. bemerkten Berge dieſes Namens ihre Benennung erhalten hat 4 Moſ. 32, 38. Jeſ. 15, 2. Jer. 48, 1. 22. Nach dem Euſebius und Hieronymus lag ſie acht römiſche Meilen von Hesbon, daher ſie in den angeführten Stellen der Propheten mit Hesbon, Eleale und Medba zuſammengeſetzt wird. Vermuthlich iſt dem Abgott Nebo (ſ. No. 4.) in dieſer Stadt ein Tempel errichtet geweſen, von welchem auch dieſe Stadt nach Bachienens Bemerkung (Th. 2. B. 4. §. 801. S. 321.) ihren Namen erhalten haben ſoll. Sie lag in Peräa.

3) Eine andere Stadt in der Gegend der Städte Rama, Gaba, Michmas, Bethel und Ai, welche zum Unterſchiede von der No. 2. bemerkten Stadt das andere Nebo genennet wird. Nehem. 7, 33. Eſr. 2, 29. Wahrſcheinlich iſt es ein uns unbekannter Ort, der entweder im Stamme Juda oder Benjamin lag, oder gar die Prieſterſtadt Nobe in Benjamin. S. Hezels Bibel bey Eſr. 2, 29. Th. III. S. 285.

4) Name einer heidniſchen Gottheit. Jeſ. 46, 1. Da der Name derſelben oft in den zuſammengeſetzten Namen der aſſyriſchen und babyloniſchen Könige vorkommt, (in

(in Nebucadnezar, Nebuſaradan,) ſo erhellet hieraus, daß ſie beſonders von den Aſſyrern und Babyloniern göttlich verehret worden ſey. Insgemein hält man den Nebo für den Baal Peor der Moabiter, (ſ. Baal Peor,) doch wird er auch von einigen für die Sonne gehalten. Jeſaias ſetzt ihn mit dem Bel zuſammen, doch mag er älter als dieſe Gottheit geweſen ſeyn. In den neueſten Zeiten hat Harenberg (Biblioth. Bremenſ. claſſ. VIII. p. 858.) darunter den alten Gott der Heiden Mercurius verſtanden. S. mit mehrern von demſelben die Ueberſetzung der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. III. §. 757. S. 659.

Nebucadnezar.

1) Ein König zu Babel, der auch ſonſt Nabuchodonoſor heiſſet. Die Bibel nennt ihn in der von ihm erzählten Geſchichte Nebucadnezar, bey weltlichen Schriftſtellern aber heiſſet er Nabopalaſſar, Nabolaſſar. Einige halten ihn unrichtig für den bekannten Sardanapalus. Er führte mit dem egyptiſchen Könige Pharao Necho viele blutige Kriege, und hatte Willens, Egypten dem babyloniſchen Scepter zu unterwerfen. Ezech. 29, 18. 19. Doch er konnte dieſes nicht ausführen, ſondern mußte ſich damit begnügen, daß er die groſſe Stadt Carchemiſch eroberte. Er war ſonſt der Vater des in der Bibel ſo bekannten Nebucadnezars. S. No. 2.

2) Der berühmte König in Babel, deſſen die Schrift ſo oft gedenkt, Sohn des vorigen, unter deſſen Regierung das babyloniſche Reich ſeinen höchſten Gipfel erreichet hat. Er wurde von ſeinem Vater noch bey Lebzeiten deſſelben in dem Kriege mit Egypten gebrauchet, eroberte Carchemiſch und alle Provinzen diſſeits des Euphrats, deren ſich Pharao Necho bemächtiget hatte, wie man insgemein annimmt, jedoch erklären die Verfaſſer

der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. III. S. 708. §. 850. alles dieſes für falſch. Nach der Geſchichte der Bibel fällt das erſte Jahr ſeiner Regierung in das vierte Jahr Jojakims, oder in das 23ſte nach dem 13ten Jahre des Joſias. Jer. 25, 1. Vermuthlich erfolgte die von ihm geſchehene Eroberung der Stadt Ninive noch ehe er wirklich über den Euphrat gienge, wodurch er dem mediſchen Reiche ein Ende gemacht, welchen Untergang von Ninive ſchon der Prophet Jonas vorher geweiſſaget hatte. Nun fieng er, nachdem er dieſes bewerkſtelliget, den Krieg mit Egypten wieder an, und eroberte Carchemiſch nebſt andern Städten. Dabey blieb es noch nicht, ſondern er ſuchte ſeine Eroberungen noch weiter auszudehnen. Er fiel mit einer vermiſchten Anzahl von Völkern in Judäa ein, plünderte die Landſchaften Galiläa, Samaria und Scythopolis. Er belagerte Jeruſalem, und eroberte es am neunten Tage des Monden Cisleu, und der König Jojakim mußte ſich ihm ergeben. Er beraubte zwar Jeruſalem (V. 13.), jedoch ließ er den Jojakim, nachdem er ihm einen jährlichen Tribut zu geben verſprochen, in dem Beſitz ſeines Königreichs. Doch er war kaum wieder in Babylon angelanget, ſo erfuhr er, daß ſich derſelbe wider ihn aufgelehnet hatte, worauf er Jeruſalem von neuen belagerte, und den König umbringen ließ. Jer. 36, 1. Viele Einwohner Jeruſalems wurden damals in die babyloniſche Gefangenſchaft geführt. (S. oben den Artikel Gefangenſchaft.) Vermuthlich nahm er damals Jeruſalem noch nicht ein, ſondern erſt einige Zeit darauf. (2 Kön. 24, 11. 12.) Der damalige König in Juda, Jojakim, mußte ſich ihm ergeben, und er führte denſelben nebſt einem unermeßlichen Schatze aus dem Tempel Salomons mit ſich nach Babel. V. 13. Ueber den noch im Lande zurückgelaſſenen Haufen von armen Leuten machte er den Zedekia, den letzten König in Juda, zum König. V. 17.

Doch

Doch dieſer fiel auch von ihm ab, und verband ſich mit einigen abendländiſchen Völkern, den Moabitern, Ammonitern und andern gegen Nebucadnezar (Jer. 49, 34 f.), welches ihn zu einem abermaligen Zuge gegen Jeruſalem veranlaßte. Er eroberte bald einige Städte, Lachis, Aſeka (Kap. 34, 7.), und belagerte Jeruſalem von neuen. Doch er mußte die Belagerung dießmal aufheben, weil er vernahm, daß Pharao Hophra, der König in Egypten, zum Entſatz dieſer Stadt herbeyeilte, weswegen er gegen die Egyptier zu Felde zog (K. 37, 5.), jedoch vorher die gefangenen Juden unter einer ſtarken Bedeckung nach Babylon ſchickte. Kap. 52, 19. Die Egyptier hielten nicht Stand, ſondern wurden flüchtig, ſobald Nebucadnezar gegen ſie aurückte. (Jer. 37, 7.) Doch meldet Joſephus, daß ſie eine Schlacht mit der Armee des Nebucadnezars gewaget, worinn ſie aber eine gänzliche Niederlage erlitten. Nun war die Stadt Jeruſalem ihrem Schickſale überlaſſen; Nebucadnezar belagerte dieſelbe von neuen, und endlich wurde ſie von ſeinen Feldherrn, dem Nebuſaradan und andern, erobert (2 Kön. 25, 3. 4.), nachdem die Belagerung zwölf Monate gedauret hatte. Er ließ den gefangenen Zedekiah zu Riblah, woſelbſt er ſich damals aufhielt, ſeiner Augen berauben, und führte ihn, mit ehernen Ketten gebunden, gefangen nach Babel, nachdem er vorher alle Kinder deſſelben umbringen laſſen. V. 6. 7. Hierauf ließ er den Tempel Salomons verbrennen, und plünderte die heiligen Geräthe deſſelben. V. 9 f. Nachdem er die vornehmſten Juden gefangen weggeführet, ſetzte er über die in Judäa noch übrigen Juden Gedalja, den Sohn Ahikam, zum Aufſeher und Statthalter. V. 22. 23. vergl. 2 Chron. 36, 13 f. Auf dieſe Art machte er dem Königreiche Juda ein Ende. Aus der vielen Beute an Gold und Silber, die er in dieſem Feldzuge zuſammen gebracht, ließ er nach ſeiner Rückkunft nach

Babel ein ungeheuer groſſes Götzenbild aufrichten, welches er allen ſeinen Unterthanen göttlich zu verehren befohlen. Seine Unterthanen beobachteten alle dieſen königlichen Befehl, ausgenommen die drey Geſellen Daniels an ſeinem Hofe, welche aber, als ſie auf den von Nebucadnezar gegebenen Befehl in dem glühenden Ofen unverſehrt blieben, denſelben zur Erkenntniß des wahren Gottes brachten. Dan. 3. Hierauf veranſtaltete er einen neuen Feldzug gegen Tyrus (Jerem. 43, 10 = 13.), welches er endlich nach einer Belagerung von 13 Jahren eroberte, jedoch ſeine Wuth nur an den leeren Mauern auslaſſen konnte, da die Einwohner ſich mit ihren Habſeligkeiten auf eine benachbarte Inſel geflüchtet hatten. S. auch davon Ezech. 26, 7. Jer. 29, 22. 27. 3. 47, 4. Amos 2, 9. Joel 3, 4. vergl. Ezech. 26, 8 f. 27, 36. 28, 8 f. Endlich eroberte er Egypten (Kap. 29, 18. 19.), und bezwange auch noch die Libyer und Aethiopier, Ezech. 30, 2 = 9. worauf er ſeine kriegeriſchen Thaten beſchloß, und ſich wieder nach Babylon verfügte, welche Stadt er mit groſſer Pracht aufbauen ließ, ſie ſtark befeſtigte, und viele koſtbare Gebäude in derſelben anlegte. Endlich verleitete ihn ſein durch ſeine groſſe Thaten, und die ſo ſchön erbaute Stadt Babylon erlangter Ruhm zum Hochmuth (Dan. 4, 27.), weswegen er von Gott beſtrafet, und ſeines Verſtandes beraubet wurde. (V. 28 f.) Nach der buchſtäblichen Erklärung der Bibel davon wurde er in einen wilden Ochſen verwandelt, fraß Graß wie ein Ochſe, welches aber andere allegoriſch erkläret haben. In dieſem Zuſtande blieb er ſieben Jahre (V. 22.), nach deren Verfluß er ſeinen Verſtand wieder nebſt dem völligen Beſitz ſeines Königreichs erlangte. V. 31. 33. Von ſeinem Tode erzählen die Verfaſſer der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. III. S. 741. eine fabelhafte Erzählung, vermittelſt welcher man vorgiebt, er habe den traurigen Untergang ſei-

nes

nes Königreichs ſelbſt vorhergeſagt, worauf er plötzlich aus dem Geſichte der Menſchen weggeriſſen worden ſey. S. übrigens von ihm die Ueberſetzung der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. III. S. 707. 741.

3) Ein anderer König dieſes Namens, welcher vermuthlich Aſſyrien beherrſchet, deſſen in dem Buche Judith gedacht wird, Judith 1, 6. 2, 1. 4. 3, 3. und in andern Stellen. S. oben Aſſyrer, Aſſyrien.

Nebuſaradan.

Ein Feldherr des Königs Nebucadnezars, der Jeruſalem mit ſtürmender Hand eroberte. 2 Kön. 25, 8. Jerem. 19, 9. 11.

Necho.

S. unten Pharao Necho.

Nego.

Eine babyloniſche Gottheit, welche gemeiniglich als einerley mit dem Nergal angeſehen wird. Dan. 1, 7. Eigentlich iſt es ein chaldäiſches Wort, welches mit dem hebräiſchen Worte נגה Glanz (einerley bedeutet. Hiller (Onomaſtic. ſ. pag. 595.) meint, die vollſtändige Form deſſelben ſey Nebuth, und leitet daſſelbe ſodann von dem arabiſchen Stammworte Naba, Nabaa her, hingegen unſer Nego von dem ebenfalls arabiſchen Worte Naga eleuauit, in altum extulit her, daher hernach Nagira bey den Arabern Locum altiorem und Manga locum excelſum bedeutet. Mit dieſer Herleitung könnte die Meinung ſehr wohl vereiniget werden, daß Nergal (die Sonne) unſer Nego ſey, wiewohl andere es vom Monde verſtehen. Junius (Hiſtoria P. IV. cap. 2. p. 595.) verſtehet darunter den ſogenannten Morgenſtern, von welchem Abed Nebo ſeine Benennung erhalten habe, der ebenfalls von dem oben bemerkten Stammworte ſeinen Namen führet. Vielleicht iſt es, wie A-

thanaſius Kircher (Oedip. Aegyptiac. Tom. I. pag. 380.) meint, ein tragbares Götzenbild geweſen, durch deſſen Verehrung die Babylonier zukünftige Dinge erfahren zu können glaubten. S. Wichmannshauſens Diſſert. de Nergal Cuttiaeorum idolo. §. 10.

Nehemias.

Ein gebohrner Jude, vermuthlich aus dem Stamme Juda gebürtig, der zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft an dem Hofe des Königes Arthaſaſtha (in Perſien) des andern lebte, und daſelbſt das Amt eines königlichen Mundſchenken bekleidete. Nehem. 2, 1. Da er vermöge dieſes ſeines Amts immer um den König war, ſo wagte er es, ſich bey demſelben die Erlaubniß auszubitten, daß er nach Jeruſalem reiſen, und dieſe zerſtörte Stadt wieder erbauen, auch die übriggebliebenen Juden und Einwohner dieſer Stadt aus ihrer traurigen Lage (Nehem. 1, 3.) in beſſere Umſtände ſetzen dürfte. (Kap. 2, 2. 5.) Er erhielt dieſe Erlaubniß, und wurde auf zwölf Jahre lang, nämlich vom zwanzigſten Jahre der Regierung des Artaxerxes an, bis ins zwey und dreyßigſte, als Landvogt oder Statthalter nach Judäa geſchickt. Kap. 5, 14. Seine Hauptabſicht war, die Mauern zu Jeruſalem wieder aufbauen zu laſſen, da die Aufbauung des Tempels allein von Cyrus befohlen war. Eſr. 1, 1. 2. Er kam, nachdem er ſich vom Könige die nöthigen Freyheitsbriefe geben laſſen (Neh. 2, 7.), auch die nöthigen Vorräthe an Holzwerk dazu verſichert bekommen, nach Jeruſalem. (V. 11.) Er fieng den vorhabenden Bau an, und trug die Sache den Einwohnern daſelbſt vor, fand aber anfangs bey dieſer Arbeit verſchiedene Hinderniſſe, indem die benachbarten Landvögte, beſonders Saneballat, ſich der Ausführung dieſes wichtigen Werks äuſſerſt widerſetzten. V. 17. 19 f. Doch er überwand alle dieſe Hinderniſſe, und brachte endlich die-

dieſe Aufbauung der Mauern glücklich zu Stande, Neh. 3. worauf dieſelben eingeweihet wurden. Kap. 12, 30. Er unterdrückte die Anſchläge der Feinde vermittelſt ſeiner klugen Anſtalten (Kap. 4.), und machte ſonſt verſchiedene heilſame Verordnungen, indem er allen unrechtmäſſigen Wucher abſchafte (Kap. 5, 8 f.), und den Gottesdienſt wieder aufrichtete, auch das Laubhüttenfeſt (Kap. 8.) wieder zu feyern verordnete. Auſſerdem theilte er die Ordnungen der Prieſter gehörig ein, ſorgte vor den Unterhalt derſelben (Kap. 13, 10 f.), und eiferte gegen die Verheyrathungen der Juden mit Ausländerinnen, welche er abſchafte. Kap. 13. Seine Tafel wird Kap. 5, 18. beſchrieben, und dieſe ſtund den jüdiſchen Einwohnern jederzeit bereit. In Abſicht desjenigen, was darauf geliefert werden mußte, ſtellet Harmar (Beobachtungen über den Orient Th. I. S. 331.) zwiſchen ihm und dem Bey zu Tunis eine Vergleichung an. Er bekam für ſeine Tafel alle Tage einen Ochſen, ſechs Schafe und Vögel, auch wurden alle zehen Tage nur Wein auf ſeine Tafel getragen. Kap. 5, 18. So erkläret dieſen leztern Umſtand Harmar am angef. Orte S. 342., wogegen der ſel. Faber in einer Anmerkung bemerket, daß dieſes ſo zu erklären ſey: er habe zwar alle Tage Wein auf ſeiner Tafel auftragen laſſen, aber nur alle zehen Tage habe er eine neue Lieferung an Wein erhalten. Sogleich, als die Mauer zu Jeruſalem errichtet war, welches binnen 52 Tagen geſchah (Kap. 6, 15.), kehrte er wieder an den perſiſchen Hof des Arthaſaſtha zurück (Kap. 13, 6.), wurde aber ſodann wieder auf 12 Jahre wegen verſchiedener zu treffenden guten Anſtalten und Verordnungen nach Jeruſalem geſchickt. Von ſeinem Tode weiß man nichts gewiſſes. Nach Neidſchützens Bericht (Weltbeſchauung S. 310.) wird noch heutiges Tages der ſogenannte Brunnen Nehemiä, der vermuthlich von ihm ſeine Benennung erhal-

ten hat, gezeiget, welchen derſelbe an das Ende des Thals Joſaphat ſetzt. Von ſeinem Amte führte er den Namen Hathirſchata (Eſr. 2, 63.), ein Landvogt, königlicher Statthalter; und der oben in ſeiner Geſchichte bemerkte Arthaſaſtha II. iſt gewiß kein anderer, als der perſiſche Monarch Artaxerxes Longimanus.

Das unter ſeinem Namen unter den ſogenannten Hagiographen des alten Teſtaments ſogleich nach dem Eſra folgende Buch betreffend, ſo heiſſet daſſelbe bey den 70 Dollmetſchern das andere Buch Eſra, weil ſie daſſelbe mit dem Buche Eſra fortlaufen lieſſen, deſſen angefangene Geſchichte auch eigentlich in demſelben fortgeſetzt wird. Man kann aber hieraus nicht ſchlieſſen, daß gedachte Ueberſetzer den Eſra für den wahren Verfaſſer deſſelben gehalten haben, welches Nehemias ſelbſt iſt, wie nicht nur aus Neh. 1, 1. ſondern auch aus andern einleuchtenden Umſtänden deutlich erhellet, wovon niemand als er die beßten Nachrichten ertheilen konnte. Beſonders iſt dieſes daher zu ſchlieſſen, weil er in dieſem Buche (Kap. 1, 3. 2, 1. u. ſ. f.) immer in der erſten Perſon von ſich ſpricht, und nur ein einzigesmal (Kap. 8, 9.) redet er in der dritten Perſon von ſich, jedoch dieſe Art von ſich zu reden, iſt deſto weniger anſtößig, je häufiger ſie bey andern Geſchichtſchreibern gefunden wird. Die Kap. 12, 22. vorkommende Liſte der Hohenprieſter, die erſt nach den Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft gelebt haben, kann freylich von ihm nicht herrühren, da einige derſelben erſt unter dem Darius Codomannus gelebet, weswegen einige mit dem gelehrten Franzoſen Dupir dieſes ganze Stück (Kap. 12, 1-26.) vor interpolirt ausgeben; allein deswegen iſt ihm das übrige von dieſem Buche nicht abzuſprechen, wenn man auch annehmen muß, daß dieſes ein Zuſatz von einer ſpätern Hand wäre. Der Inhalt deſſelben iſt eine Beſchrei-

ſchreibung von der durch den Nehemias unternommenen und ungeachtet aller Hinderniſſe glücklich zu Stande gebrachten Aufbauung der Mauern zu Jeruſalem, Einweihung derſelben, nebſt einer umſtändlichen Erzählung verſchiedener heilſamen von Nehemia gemachten Anſtalten. (S. oben die Lebensgeſchichte Nehemiä.) Das Buch ſelbſt liefert die Fortſetzung der im Eſra angefangenen Geſchichte der Juden nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, vom zwanzigſten Jahre der Regierung des perſiſchen Königs Artaxerxes Longimanus an bis auf die Zeit des Darius Nothus, faſſet alſo einen Zeitraum von 49 Jahren in ſich. Für die Geſchichte der jüdiſchen Nation bleibet daſſelbe ein herrliches und wichtiges Denkmahl, da in demſelben viele neue Einrichtungen ihrer gottesdienſtlichen Verfaſſung und Polizey vorkommen, und die Theopnevſtie deſſelben gründet ſich auf die von der jüdiſchen Kirche geſchehene Aufnahme deſſelben in den ſogenannten Canon der Bücher des alten Teſtaments. Zwar fehlt es in der von dem Melito bey dem Euſebius (Hiſtor. eccleſiaſt. lib. IV. cap. 26.) gelieferten Anzeige der canoniſchen Bücher des alten Bundes, allein dieſes hat vermuthlich darinn ſeinen Grund, weil dieſer das Buch, wie die 70 Dollmetſcher, für ein zweytes Buch des Eſra angeſehen hat, alſo es nicht beſonders nennen wollen, ſondern es mit unter dem angezeigten Buch Eſra begriffen hat. Man hat zwar in den neuern Zeiten dieſem heiligen Schriftſteller zur Laſt legen wollen, daß er ſo viel von ſich ſpricht, und ſich immer ſelbſt ſeiner getroffenen Anſtalten wegen rühmet; allein dieſes mußte er thun, da er die Geſchichte ſeines geführten Statthalteramts erzählen wollte, und er erzählet auch blos hier Dinge, die er zum wahren Vortheil ſeiner Nation unternommen. Er erzählet ſeine eigene Thaten, wie Cäſar ſeine Geſchichte, jedoch überläßt er immer Gott, den er dadurch zu verherrlichen ſuchte, das Urtheil über ſei-

ne edlen Abſichten und die Belohnung derſelben. Kap. 5, 19. 13, 31.

Das ganze Buch kann füglich in zwey Theile getheilet werden, indem darinn geliefert wird die Erzählung:

I) Von der Wiederaufbauung der Mauern Jeruſalems. Kap. 1 — 6.

II) Von der Einweihung derſelben und Einrichtung des Gottesdienſts und der Policey der Juden, welche Nehemias beſorget; da beſchrieben wird:

a) Was derſelbe vor Anſtalten gemacht habe, vor ſeiner Zurückkunſt an den perſiſchen Hof. Kap. 7 — 13. 1 — 5.

a) Nach ſeiner zweyten Rückkehr nach Jeruſalem. Kap. 13, 6. bis zu Ende.

Nephilim.

Eigentlich Rieſen, groſſe ſtarke Leute. 1 Moſ. 6, 4. 4 Moſ. 13, 33. 34. wohin auch andere Stellen gehören, woſelbſt der Rieſen gedacht wird, als: 5 Moſ. 3, 11. 1 Sam. 17, 5. 2 Sam. 21, 16. 1 Chron. 20, 5. Die 70 Dollmetſcher überſetzen dieſes Wort durch Gigantes. S. unten den Artikel Rieſen. in 4ten B. Beſonders gehört hieher Andr. Sennerts Diſſert. de Gigantibus, Wittenb. 1663. Moſes nennet ſie gleich hernach Gewaltige (Kap. 6, 4.), daher Luther dieſes Wort ſehr gut durch Tyrannen überſetzt hat. Von dieſer Seite will ſie Moſes hier ſchildern, nicht aber von ihrer ſtarken robuſten Leibesgeſtalt, die ſonſt auch anſehnlich geweſen ſeyn kann. Sie hielten ſich vermuthlich wegen ihrer groſſen Thaten für Erdengötter, und meinten alſo nicht, daß ſie verbunden wären, den Befehlen Gottes, dem ſie doch ihr Daſeyn zu danken hatten, zu gehorchen. Dieſes machte ſie gewiſſenlos, und beraubte ſie alles menſchlichen Gefühls bey der Noth ihrer Brüder. Mo-

ſes gedenket zwar nichts von ihren Thaten, da ſie vielleicht hinlänglich unter ſeiner Nation bekannt waren. Indeſſen muß ſich doch das Andenken derſelben lange Zeit unter den Iſraeliten erhalten haben, da er in ſpätern Büchern dieſelben mit dem Namen der Rephaim bezeichnet hat. Die Heiden haben Gelegenheit von dieſer Erzählung Moſes genommen, ihre Fabel von den Giganten oder ſogenannten Himmelsſtürmern zu erdichten, welche Ovidius in ſeinen Büchern der Verwandlungen erzählet hat. S. ein mehreres unten unter dem Artikel Rieſen.

Ner.

Sauls Vetter; beſſer: Onkel, Vaters Bruder. 1 Sam. 14, 50. 26, 5. 2 Sam. 2, 8. woſelbſt er der Feldhauptmann Abners Vater genennet wird.

Nergal.

Ein Götzenbild deren von Chuth oder Cuthäer. 2 Kön. 17, 30. Die Meinungen der Gelehrten von der Ableitung des Worts Nergal ſind ſehr verſchieden. Einige, als Kircher (Oedip. Aegyptiac. Syntagm. IV. cap. 19.) und Johann Heinrich Hottinger ſuchen den Urſprung dieſes Namens in der ſamaritaniſchen Sprache, woſelbſt dieſes Wort nichts anders als Tharnegol, einen Hahn bedeuten ſoll, unter deſſen Geſtalt man ehedem in Perſien und anderen aſiatiſchen Gegenden die Sonne verehret habe, daher auch ſchon die Talmudiſten (Tract. Sanhedrin. cap. VII.) Nergal durch gallum Sylveſtrem, einen wilden Hahn, erklären, denen auch in unſerer Stelle die 70 Dollmetſcher gefolget ſind. Andere, als Seldenus (de Diis Syris Syntagm. II. p. 319.) und Pfeiffer (dub. vexat. p. 450. 452.) leſen das Wort Nergal entweder mit oder ohne Dageſch im Gimel, und halten es nicht vor ein einfaches, ſondern

aus

ne edlen Abſichten und die Belohnung derſelben. Kap. 5, 19. 13, 31.

Das ganze Buch kann füglich in zwey Theile getheilet werden, indem darinn geliefert wird die Erzählung:

I) Von der Wiederaufbauung der Mauern Jeruſalems. Kap. 1 — 6.

II) Von der Einweihung derſelben und Einrichtung des Gottesdienſts und der Policey der Juden, welche Nehemias beſorget; da beſchrieben wird:

a) Was derſelbe vor Anſtalten gemacht habe, vor ſeiner Zurückkunſt an den perſiſchen Hof. Kap. 7 — 13. 1 — 5.

a) Nach ſeiner zweyten Rückkehr nach Jeruſalem. Kap. 13, 6. bis zu Ende.

Nephilim.

Eigentlich Rieſen, groſſe ſtarke Leute. 1 Moſ. 6, 4. 4 Moſ. 13, 33. 34. wohin auch andere Stellen gehören, woſelbſt der Rieſen gedacht wird, als: 5 Moſ. 3, 11. 1 Sam. 17, 5. 2 Sam. 21, 16. 1 Chron. 20, 5. Die 70 Dollmetſcher überſetzen dieſes Wort durch Gigantes. S. unten den Artikel Rieſen. in 4ten B. Beſonders gehört hieher Andr. Sennerts Diſſert. de Gigantibus, Wittenb. 1663. Moſes nennet ſie gleich hernach Gewaltige (Kap. 6, 4.), daher Luther dieſes Wort ſehr gut durch Tyrannen überſetzt hat. Von dieſer Seite will ſie Moſes hier ſchildern, nicht aber von ihrer ſtarken robuſten Leibesgeſtalt, die ſonſt auch anſehnlich geweſen ſeyn kann. Sie hielten ſich vermuthlich wegen ihrer groſſen Thaten für Erdengötter, und meinten alſo nicht, daß ſie verbunden wären, den Befehlen Gottes, dem ſie doch ihr Daſeyn zu danken hatten, zu gehorchen. Dieſes machte ſie gewiſſenlos, und beraubte ſie alles menſchlichen Gefühls bey der Noth ihrer Brüder. Mo-

ſes gedenket zwar nichts von ihren Thaten, da ſie vielleicht hinlänglich unter ſeiner Nation bekannt waren. Indeſſen muß ſich doch das Andenken derſelben lange Zeit unter den Iſraeliten erhalten haben, da er in ſpätern Büchern dieſelben mit dem Namen der Rephaim bezeichnet hat. Die Heiden haben Gelegenheit von dieſer Erzählung Moſes genommen, ihre Fabel von den Giganten oder ſogenannten Himmelsſtürmern zu erdichten, welche Ovidius in ſeinen Büchern der Verwandlungen erzählet hat. S. ein mehreres unten unter dem Artikel Rieſen.

Ner.

Sauls Vetter; beſſer: Onkel, Vaters Bruder. 1 Sam. 14, 50. 26, 5. 2 Sam. 2, 8. woſelbſt er der Feldhauptmann Abners Vater genennet wird.

Nergal.

Ein Götzenbild deren von Chuth oder Cuthäer. 2 Kön. 17, 30. Die Meinungen der Gelehrten von der Ableitung des Worts Nergal ſind ſehr verſchieden. Einige, als Kircher (Oedip. Aegyptiac. Syntagm. IV. cap. 19.) und Johann Heinrich Hottinger ſuchen den Urſprung dieſes Namens in der ſamaritaniſchen Sprache, woſelbſt dieſes Wort nichts anders als Tharnegol, einen Hahn bedeuten ſoll, unter deſſen Geſtalt man ehedem in Perſien und anderen aſiatiſchen Gegenden die Sonne verehret habe, daher auch ſchon die Talmudiſten (Tract. Sanhedrin. cap. VII.) Nergal durch gallum Sylveſtrem, einen wilden Hahn, erklären, denen auch in unſerer Stelle die 70 Dollmetſcher gefolget ſind. Andere, als Seldenus (de Diis Syris Syntagm. II. p. 319.) und Pfeiffer (dub. vexat. p. 450. 452.) leſen das Wort Nergal entweder mit oder ohne Dageſch im Gimel, und halten es nicht vor ein einfaches, ſondern

aus

aus dem Stammworte נור (Nur) leuchten, glänzen (nach dem Arabiſchen, woher Ner ſeinen Urſprung hat,) und dem Worte גל Gal, eine Quelle, zuſammengeſetztes Wort, daß alſo dadurch eine Quelle des Lichts bezeichnet werde. Schon hieraus läßt ſich ſchlieſſen, daß die Heiden unter Nergal die Sonne verehret. Kircher behauptet zwar am angef. Orte, daß die Alten die Sonne unter dem Bilde eines Hahns, als eines ihr geheiligten Vogels, verehret hätten; allein vermuthlich war dieſer Götze nicht die Sonne ſelbſt, ſondern nur Symbol derſelben, und hatte daher eine ſolche Figur, welche mit der Sonne übereinſtimmte. Welches Symbol dieſe Eigenſchaften an ſich habe, darüber ſind die Gelehrten wieder verſchiedener Meinung. Bochart (Phaleg. cap. XVI. p. 113.) ſagt, es könnte dieſer Götze von einem gewiſſen Palmbaum, den die Araber und Indianer נלרגיל nennten, und welchem ſie verſchiedene wunderbare Wirkungen zuſchrieben, eben ſo wie der Name Rimmon (2 Kön. 5, 18.), von Granatäpfeln hergeleitet wird, benannt ſeyn; allein Wichmannshauſen (diſſ. de Nergal idolo Cuthaeorum §. 9.) hat ſchon verſchiedenes dagegen erinnert. Andere ſehen ihn mit dem Nego für einerley an. S. oben Nego. Die beßte Meinung iſt, wenn man darunter ein gewiſſes heiliges, ewiges und unaufhörliches Feuer, das beſtändig unterhalten wurde, verſtehet, welches gewiß das geſchickteſte Symbol der Sonne ſeyn konnte. Daß bey den Perſern das Feuer göttlich verehret wurde, iſt bekannt. Schon in den älteſten Zeiten hatte das Vaterland Abrahams, nach der Bemerkung des Moſes Maimonides (Moreh Nevochim. Lib. III. cap. 30.) von dieſer Feuerverehrung ſeinen Namen. Seldenus hält die ſogenannten πυϱαϑεια der Alten mit Nergal vor einerley, und rechnet dahin die ſogenannten Chamanim oder Sonnenbilder, welche 3 Moſ. 26, 30. 2 Chron. 34, 4. vorkom-

kommen, hieher. S. auch 2 Kön. 23, 11. S. von dieſen πυραθεινς mit mehrern Strabo Geograph. Lib. XIV. pag. 1066. der Almelroveeniſchen Ausgabe. S. unten den Artikel Sonne, Sonnenwagen. Es iſt daher glaublich, daß die Cuthäer ebenfalls ein ſolches unauslöſchliches Feuer unterhalten haben, welches der Sonnen zu Ehren beſtändig brennen müſſen, welches ein Symbol der von ihnen verehrten Sonne geweſen wäre. S. mit mehrern Joh. Chriſtoph Wichmannshauſens Diſſert. de Nergal Cuthaeorum idolo. Wittenberg 1707.

Neſibis.

S. unten Zoba. im 4. B.

Nethinim.

Beſchenkte. Ein gewöhnlicher Name der Gibeoniten, der ihnen deswegen gegeben wird, weil ſie ſich zu etwas, zur ewigen Sklaverey übergeben hatten, (von Natan, geben,) oder beſſer: geſchenkte, weil ſie dem Prieſter geſchenkt wurden, wie der Herr R. Michaelis im Moſ. Recht. Th. II. §. 125. S. 359 f. vermuthet. Den Namen Nethinim findet man Joſ. 9, 21. Eſr. 4, 20. 1 Chron. 10, 2. S. oben den Artikel Gibeoniten. Sie waren eigentlich Knechte der Leviten, welche zuerſt aus den Gibeoniten, hernach aus andern Völkern, welche zu den Gibeoniten gezählet wurden, genommen wurden. Der gelehrte Ausleger des Buchs Joſua, Maſius, meint, daß ſie nur bey dem Gottesdienſt aufgewartet hätten; allein eine andere Verrichtung hätten hier die Thorhüter (Pſ. 82, 11.), eine andere die Sänger, eine andere die Nethinäer, welche eigentlich vor der Thüre des Tempels wachten. 2 Moſ. 38, 8. 1 Sam. 2, 22. Daß auch auſſer den Gibeoniten andere Cananiter dergleichen geworden, läßt ſich aus der Stelle 5 Moſ.

29, 11. ſchlieſſen, aus welcher auch erhellet, daß ſie die geringſten unter den Iſraeliten geweſen ſind. Sie mußten freylich die jüdiſche Religion annehmen, jedoch waren ſie Proſelyten der Gerechtigkeit (Joſ. 9. 9.), und ihre Nachkommen, welche von Davids Zeiten an Nathinäer hieſſen, hatten einerley Freyheiten mit den übrigen Judengenoſſen (4 Moſ. 15, 14. 15.), ausgenommen in Eheſachen, wo kein Nethinäer ſich mit den gebohrnen Iſraeliten durch Verheyrathung verbinden durfte. (S. Wagenſeil ad Codic. Sota. fol. 145.) Ihr Wohnplatz war nicht immer an einem Orte. Von den Gibeoniten findet man, daß ſie nach der Austheilung des gelobten Landes im Stamme Benjamin gewohnet, Joſ. 18, 25. unter den Prieſtern. 1 Chron. 9, 2. Eſr. 2, 70. Nehem. 7, 73. 11, 3. Zu Jeruſalem wohnten ſie in dem ſogenannten Ophel bey dem Waſſerthor. Nehem. 3, 27. 11, 22. Zu Davids Zeiten waren viele dergleichen. 1 Chron. 22, 2. 2 Chron. 2, 17, 18. Man findet, daß ſie ebenfalls mit den übrigen Juden aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurückgekehret ſind, und ihre ehemaligen Wohnplätze wieder eingenommen haben. Neh. 11, 3. vergl. Kap. 3, 26. Aus Nehem. 11, 21. läßt ſich ſchlieſſen, daß ſie damals ihre Aufſeher unter ſich gehabt, und einige meinen, daß ſie zur Zeit des andern Tempels ein günſtigeres Schickſal und mehrere Achtung unter der jüdiſchen Nation gehabt haben; jedoch Lampe in der unten anzuführenden Stelle (S. 480.) läugnet dieſes, und will aus Zach. 14, 21. beweiſen, daß ſie damals eben ſo verachtet geweſen, als vorher. Jedoch will er unter den Taubenkrämern und Wechslern, deren die Evangeliſten (Matth. 21, 12. Joh. 2, 14.) gedenken, unſere Nethinim verſtehen, und einige, als Alting (Heptad. VII. diſſ. 7. §. 55.) halten die Libertiner (Apoſtelg. 6, 9.) auch dafür, welches auch Sigonius de republica Hebraeorum cap. VII. not. l. angenommen hat.

Man führt auch aus dem Ambroſius (de officiis lib. III. cap. 10.) eine Stelle an, welche zu beweiſen ſcheint, daß es noch zu ſeiner Zeit Nethinäer gegeben habe; jedoch beweiſet dieſe Stelle nichts weiter, als dieſes, daß die Dienſtbarkeit der Nethinäer eine ſehr lange Zeit gedauret hat. S. übrigens mit mehrern von denſelben Fried. Adolph Lampens Schediaſma de Nethinaeis in den Miſcellaneis Groninganis Tom. I. Faſc. III. pag. 463. 501. Faſc. IV. p. 539. 560. und Georg Andr. Wills Diſſert. de Nethinaeis. Altorf 1757.

Neujahrsfeſt.

Sonſt Feſt des Blaſens oder der Trommeten. 3 Moſ. 23, 24. 4 Moſ. 29, 1. Es wurde dieſes Feſt bey den Juden am erſten Tage des ſiebenden Monden oder des Monats Tiſri, welcher im kirchlichen Jahre der Juden der ſiebente, im bürgerlichen aber der erſte war, gefeyert, und der erſte Tag deſſelben war ihr Neujahrstag. Nach unſerer Jahrsrechnung fiel dieſes Feſt in den Monat October. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 200. S. 170 f.) Dieſes Feſt mußte erſt als ein heiliger Tag eingeblaſen, ſodann an demſelben einige Opfer, als: ein Ochſe, zwey Widder und ſieben Lämmer zu einem feyerlichen Brandopfer dargebracht werden, und zwar im Namen des geſammten Volks, auſſer dem Böcklein zum Sündopfer und den täglichen und monatlichen Opfern. 4 Moſ. 19, 3. Moſes hat zwar nirgends die Urſache dieſes Feſts angegeben, doch glauben die Juden durchgehends, daß es zum Andenken der Schöpfung eingeſetzt worden ſey, hingegen einige Kirchenväter meinen, Gott habe daſſelbe verordnet, um ſein Volk an die Geſetzgebung auf dem Berge Sinai, welches unter dem Schalle der Trommeten gehöret worden, zu erinnern. Indeſſen iſt wohl die Meinung der Verfaſſer der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. III. S. 31. die wahrſchein-

ſcheinlichſte, daß durch dieſes Feſt der Anfang des bürgerlichen Jahres der Juden durch den Schall der Trompete deſto merklicher gemacht worden, weil alle ihre Verträge, Kaufe, Contrakte u. dgl. ingleichen ihre Sabbaths- und Jubeljahre dadurch geordnet werden mußten, weswegen die Trompeten geblaſen wurden, damit man den Anfang des Jahrs zu unterſcheiden wußte.

Neues Teſtament.

S. unten den Artikel Teſtament im 4. B.

Neumond.

Der erſte Tag eines jeden Monden, der als ein beſonderes Freudenfeſt gehalten wurde. Jeſ. 1, 14. Hoſ. 2, 11. 5, 7. Amos 8, 15. Coloſſ. 2, 16. Die alten Juden ſtreiten darüber, ob zu Moſis Zeiten der aſtronomiſche Neumond oder der Tag, an welchem der Mond zuerſt bey heitern Wetter wieder ſichtbar wird, (das neue Licht) verſtanden worden ſey, indeſſen iſt dieſe Frage nach des Herrn Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. IV. §. 200. S. 170.) Bemerkung unnöthig, da Moſes das Jahr nicht nach aſtronomiſchen Berechnungen, ſondern ökonomiſch eingerichtet hat. Der erſte Tag jedes Monden wurde bey ihnen als ein beſonderes Freudenfeſt gefeyert, und beſonders feyerlich war der erſte Tag des Monden Tiſri. (S. den Artikel Neujahrsfeſt.) Es wurden an demſelben die Poſaunen geblaſen, und andre muſikaliſche Werkzeuge gerühret, (4 Moſ. 10, 10. 1 Chron. 24, 31. Pſ. 81, 4. 5.) es wurden Opfer gebracht, welche Moſes (4 Moſ. 28, 11.) beſchrieben hat, man durfte an demſelben weder kaufen noch verkaufen (Amos 8, 5.), man hielte heilige Zuſammenkünfte, erſt in der Stiftshütte, hernach im Tempel, und gieng zu den Propheten, um ſich mit ihnen von göttlichen Dingen zu unterhalten. 2 Kön. 4, 13. Jeſ. 1, 12 f. Kap.

66, 23. Ezech. 46, 1 f. Endlich wurden an dieſem Tage frohe Gaſtmahle angeſtellt, ſowohl Opfermahlzeiten als andere Privatgaſtmahle. 1 Sam. 20, 5. 6. 24 f. Man findet in der Schrift einige Spuren, woraus zu ſchlieſſen iſt, daß die Hebräer in Gewohnheit gehabt, ihre Reiſen mit dem Neumond anzutreten, welches Harmar (Beobacht. über den Orient Th. III. S. 381.) wenigſtens aus den Stellen 2 Kön. 4, 23. Sprüchw. 7, 20. ſchlieſſen will. Die Stelle Pſ. 81, 3. erläutert eben derſelbe aus 1 Sam. 20, 24. 25., woraus erhellet, daß der Neumond an dem jüdiſchen Hofe Sauls ſehr feyerlich begangen worden ſey, und Saul an demſelben auf einem Sitz (erhabenen Thron) geſeſſen habe, daher ſich leicht einſehen laſſe, wie der von David gebrauchte Ausdruck Thron eine Beziehung auf den Neumond habe. Nach des Della Valle Bemerkung pflegen noch jetzo die Morgenländer, wenn es möglich iſt, ihre Reiſen mit dem Neumond anzutreten. Den Urſprung dieſes Neumondfeſtes will zwar der gelehrte Spencer von den Heiden herleiten, (de legib. Hebr. ritualib. Lib. III. diſſ. 4. pag. 804 ſeq.) beſonders aus dieſem Grunde, weil auch dieſelben ihre Neumonden dem Monde zu Ehren gefeyert hätten; allein die Heiden könnten dieſes thun, ohne etwas von dem jüdiſchen Neumondenfeſte zu wiſſen. Gegründeter iſt die Meinung des ſel. Carpzovs (Apparat. antiquit. ſacrar. p. 425.) welcher behauptet, die Juden hätten die Neumonden zum Andenken der wunderbaren Führung Gottes, der Geſetzgebung auf Sinai, und in der Abſicht, um an dieſem erſten Mondentage die Erſtlinge eines jeden Monats Gott zu heiligen, gefeyert.

Nezib.

Eine Stadt im Stamme Juda, welche in einer Ebene lag. Joſ. 15, 43. Nach dem Bericht des Euſebius und Hieronymus lag ſie neun römiſche Meilen von

Eleutheropolis, an dem Wege nach Hebron, und hieſſe damals Naſib. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 429. S. 100.

Nicodemus.

Ein Phariſäer, Beyſitzer des Sanhedrins zu Jeruſalem, woraus ſein groſſes Anſehen bey den Juden zu ſchlieſſen iſt, ein heimlicher Anhänger Jeſu, der ihn für den wahren Meßias erkannte, Joh. 3, 2. auch bey ſeinen Begräbniß ihn ſalben wollte. Joh. 19, 39. Nach Neidſchützens (Weltbeſchauung S. 339.) Bericht zeiget man noch heutiges Tages ſein Begräbniß, welches in einen Felſen gehauen, neben dem Begräbniß des Joſephs von Arimathia liegen ſoll. Die Alten legen ihm ein Evangelium bey, welches die Ueberſchrift führet: Acta Pilati de morte & reſurrectione Chriſti, welches aber unter die untergeſchobenen Schriften gehört. S. D. Joh. Georg Walchs Hiſtor. eccleſiaſt. N. T. Sec. I. cap. I. Sect. III. p. 316 ſeq.

Nicolaiten.

Gewiſſe Irrlehrer in der erſten chriſtlichen Kirche, deren im neuen Teſtamente gedacht wird. Offenb. Joh. 2, 6. 14. 15. Gewöhnlich hält man ſie für Ketzer des erſten Jahrhunderts, und leitet ihren Urſprung von dem Nicolaus, einem bekehrten Chriſten zu Antiochien, welcher von der chriſtlichen Gemeine zu Jeruſalem die Würde eines Diaconus erhielte, (Apoſtlg. 6, 5.) wiewohl andere den Urſprung einem andern Nicolaus beylegen. Aus demjenigen, was die Bibel von ihnen meldet, erhellet, daß ſie müſſen gelehret haben, es ſey erlaubt, vom Götzenopfer zu eſſen, und ſich der Unzucht zu ergeben. Clemens von Alexandrien (Stromat. lib. III. p. 523 ſeq. der Potteriſchen Ausgabe,) meldet, dieſer Nicolaus habe gelehrt, man müſſe ſein Fleiſch mißbrauchen, welches

ches einige dahin deuten, daß er öffentliche Hurerey und Unzucht erlaubt habe. Er berichtet ferner von ihm, daß, als die Apoſtel ihn wegen dieſer ſeiner Lehre zur Rede geſetzt, er ſein ſchönes Weib einem jeden zur Unzucht Preiß gegeben habe. Andere läugnen, daß dieſe Sekte unter den erſten Chriſten geweſen ſey, und halten weder den Nicolaus, den Diaconus, noch einen andern dieſes Namens vor ihren Urheber. S. unter denſelben mit mehrern Joh. Wilhelm Jani Diſſert. de Nicolaitis ex haereticorum catalogo expungendis. Wittenb. 1723. Jedoch die Zeugniſſe der Alten von dieſer Sekte ſind ſo einleuchtend, daß man daran nicht zweifeln darf. S. Walchs Hiſtor. eccleſ. N. T. Secul. I. Cap. IV. Sect. I. §. 10. pag. 493 ſeq. Einige Irrthümer, die man dieſen Ketzern beygeleget, giengen auf die Lehre, andere aber auf die Sitten. In Anſehung der letztern ſollen ſie behauptet haben, daß zwiſchen der Hurerey und dem Eſſen von Götzenopfern kein Unterſchied wäre, weswegen einige ihnen auch Schuld geben wollen, daß ſie unter ſich die Gemeinſchaft der Weiber eingeführet hätten. In Anſehung der Lehre ſollen ſie den Urſprung der Welt von Gott geläugnet, in der Lehre von der Dreyeinigkeit irrige Vorſtellungen geheget, und in der Gottheit mit den Gnoſtikern mehrere Kräfte oder ſogenannte Aeonen angenommen haben. Irenäus (Haereſ. lib. II. cap. 2.) meldet, ſie hätten auch der Lehre des Cerinthus beygepflichtet. Soviel iſt indeſſen gewiß, daß ſie den Namen der Nicolaiten nicht lange behalten haben, ſondern ſehr bald von andern Sekten verſchlungen worden ſind. S. auch Epiphanius Haereſ. XXV. p. 76 ſeq. und Walchs Hiſtor. eccleſ. am angeführten Orte.

Nicopolis.

Eine Stadt in Thracien. Tit. 3, 12. Hieronymus (Comm. in epiſt. ad Titum.) ſagt, ſie liege an

dem Aktiaiſchen Ufer, und habe ihren Namen von dem Siege des römiſchen Kaiſers Auguſtus über den Antonius erhalten, wiewohl andere Nicopolis an den Neßfluß, welche Stadt nach dem Berichte des Ptolomäus in Thracien gelegen iſt, geſetzt haben. S. Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländ. Reiſebeſchr. Th. XXII. S. 329 f.

Niederfallen. S. auch Anbeten.

1) Vor einen: War bey den Alten ein Zeichen der gottesdienſtlichen Verehrung. 1 Sam. 19, 24. 2 Chron. 6, 13. Ezech. 3, 23. Judith 9, 1. Tob. 12, 22. Pſalm 95, 6. Matth. 2, 11. 4, 9. 9, 18. Offenb. 5, 14. 19, 4. Vor einen Bildniß, welches man als Gott verehrte, war das Niederfallen unterſagt. 2 Moſ. 20, 5. 34, 24. 5 Moſ. 4, 19. aus welchen Schriftſtellen erhellet, daß dieſes ein abgöttiſcher Gebrauch der heidniſchen Völker geweſen ſeyn muß, welches auch aus 1 Kön. 19, 18. und andern Stellen erhellet, worinn des Kniebeugens vor den Götzen gedacht wird.

2) Ehrerbietung eines Niedrigen gegen einen Vornehmen. 1 Moſ. 24, 64. 2 Sam. 19, 18. Matth. 2, 11. 9, 18. 14, 33. 15, 25. 20, 20. 28, 9. 17. In einigen Schriftſtellen, als Richt. 10, 21. Daniel 3, 5. Matth. 2, 11. 4, 9. 18, 26. Offenb. 4, 10. 5, 14. 19, 4. 9. 22, 8. wird dieſes Niederfallen ausdrücklich durch das Anbeten erkläret. (S. Kniebeugen.) Dieſes Niederfallen hat Moſes nirgends verboten, ſondern es blieb eine Art der bürgerlichen Verehrung; ſobald es aber einem erzeiget wurde, den man für Gott hielt, und der doch nicht Gott war, ſo war es ein Verbrechen. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 148. S. 136.) Daß dieſes übrigens eine bey den Morgenländern ſehr gewöhnliche Art der Verehrung geweſen, davon ſ. mit mehrern Paul-

Paulſens Regierung der Morgenländer Th. I. S. 121 f.

3) Der Dankbarkeit, wenn Perſonen gleichen Standes vor einander niederfallen. Beyſpiele hievon kommen vor Ruth 2, 10. 1 Sam. 20, 4. S. Fabers Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. II. S. 51 f.

Niederknien.

1) Zeichen gottesdienſtlicher Verehrung, da es auch ſonſt durch Kniebeugen ausgedrückt wird. 1 Kön. 19, 18. Jeſ. 44, 15. 2 Chron. 7, 3. S. Anbeten, Kniebeugen.

2) Der Ehrerbietung eines Geringern gegen einen Vornehmern. 2 Kön. 1, 13. Eſth. 3, 3. Luc. 5, 8. Beſonders pflegten die Unterthanen in Orient mit dieſer Stellung ihre Könige zu verehren, daher unſer Heiland, um ſeine königliche Würde damit zu verſpotten, ebenfalls dieſe Begegnung erfuhr. Matth. 27, 29. Marc. 15, 19. Nach Paulſens Bemerkung (Regierung der Morgenländer S. 113.) fallen die Einwohner des Königreichs Fida an der afrikaniſchen Küſte, wenn ſie einen Vornehmen beſuchen, vor ihm auf die Knie, bücken ſich dreymal zur Erde u. ſ. w. Ihren König verehren ſie ebenfalls ſo, daß ſie vor ihm auf die Knie fallen, oder ſich in ſeiner Gegenwart auf die Erde werfen. (S. Bosman Voyage de Guniée. Lettre XVIII. p. 358. ſ. Lettr. XIX. p. 388.)

3) Sich blos auf die Knie niederlaſſen, bey gewiſſen Gelegenheiten. Apoſtlg. 7, 59. 9, 40. 20, 36. 21, 5.

Nieder Syrien.

So viel als Cöleſyrien. 1 Macc. 10, 64. S. Cöleſyrien. Der Syrer ſetzt in der angeführten Stelle dafür Aſſyrien, welcher Name ſonſt ſehr weitläuftig ge-

braucht wurde, da man ehedem Syrien und Aſſyrien für einerley hielte. S. Aſſyrien.

Nilus, Nilſtrom.

Ein groſſer Fluß in Egypten, welcher durch ſeine jährliche Ueberſchwemmung die Fruchtbarkeit dieſes Landes befördert. Man ſetze hier zu demjenigen, was oben in dem Artikel Egypten von dieſem Umſtande bemerket worden, noch folgendes. Die Egypter freuen ſich ſchon ſehr, wie Shaw (Reiſen S. 384.) berichtet, wenn derſelbe ſechzehn Ellen hoch ſteigt. (S. Neidſchütz Weltbeſchauung S. 166. Troilo orientaliſche Reiſebeſchr. S. 489.) Jedoch muß derſelbe nach Harmars (Beobacht. Th. II S. 330.) Bericht, wenn er das ganze Land, welches nicht überall eben iſt, zum Anbau zubereiten ſoll, neunzehn oder zwanzig Ellen hoch ſtehen. Die Reiſenden haben längſt bemerket, daß das Nilwaſſer zu einer gewiſſen Jahreszeit roth und unangenehm zu werden pflege. Sonſt iſt daſſelbe zum Trinken ſehr dienlich, und die groſſe Achtung der Egypter für das Nilwaſſer rührt vermuthlich von der Gewohnheit derſelben, es von Jugend auf zu trinken, her. (S. Harmar Beobacht. II. 310 f.) Ehedem hatte dieſer Fluß ſieben Aerme, welche alle ins mittelländiſche Meer fielen. Von der durch die jährliche Ueberſchwemmung deſſelben beförderten Fruchtbarkeit Egyptens könnte der Ausdruck Jeſ. 18, 2., wo von Egypten die Rede iſt, eine Nation der Beſchlammung, beſchlammte Nation überſetzt werden, indem das hebräiſche Chus ſo viel, als in den Schlamm treten, alſo beſchlammen in den Stellen Jeſ. 16, 6. 20. Zach. 10, 5. bedeutet. Mit ſeinem eigentlichen Namen Nilus kommt er zwar nirgends in der Bibel vor, jedoch unter andern Benennungen, wohin die Stelle 1 Moſ. 15, 18. gehöret, woſelbſt er der Fluß Egyptens genannt wird. Daß hier nicht der Fluß Rhinocolura, ſondern der Nil-

ſtrom zu verſtehen ſey, hat ſchon der ſel. Faber in einer gelehrten Anmerkung zu Harmars Beobachtung Th. II. S. 224. daher bewieſen, weil ein Regenſtrom im Hebräiſchen nirgends Nahar genennet wird. Auch der Fluß Sihor (Jer. 2, 18.) iſt unſer Nilſtrom, und nicht Rhinocolura, weil Jeſaias (33, 3.) denſelben mit dem unſerm Nil gewiß zukommenden Namen Jeor beleget hat. Faber beweiſet eben dieſes auch daher, weil die Aethiopier nach des Solinus (Polyhiſt. cap. 45.) Berichte denſelben Siris, die egyptiſchen Prieſter aber Oſiris nennen, welche beyde Namen von Sihor nicht unterſchieden ſind. Im Gegentheil hat Faber bewieſen (S. 225.), daß die Ausdrücke: Bach Egyptens, Waſſer Egyptens, Bach der Wüſte Egyptens, nicht den Nil, ſondern vielmehr den Rhinocolura bedeuten, weil das hebräiſche Wort Nachal blos von einem Regenſtrom oder Bache gebrauchet wird, der nur zu gewiſſen Jahrszeiten flieſſet, in der heiſſen Jahrszeit aber austrocknet. Man will zwar Nachal für den Namen des Nils anſehen, weil Mela (de ſitu Orbis lib. III. cap. 9.) behauptet, daß die Aethiopier die Quelle des Nils Nuchul nennten, welches Wort aus dem Namen Nil entſtanden ſeyn könnte; allein Faber hat den Ungrund dieſer Behauptung erwieſen. Einige leiten den Urſprung des Namens Nil ſelbſt von dem hebräiſchen Nachal her, aber die Beſchreibung 4 Moſ. 34, 5. Joſ. 15, 4. ſtreitet dagegen. Die Eroberungen der Iſraeliten erſtreckten ſich zu Salomons Zeiten noch nicht bis an den Nilſtrom, gleichwohl ſagt die Bibel, daß die Iſraeliten unter demſelben bis an den Strom Egyptens gewohnet hätten. 1 Kön. 8, 25. 2 Chron. 7, 8. Auch wird Amos 6, 14. der Rhinocolura, nicht der Nilſtrom beſchrieben. Hierzu kommt, daß ſelbſt Hieronymus wirklich unter dem Sihor den Nil, unter dem Bache Egyptens aber den Rhinocolura verſtanden hat. Der ſieben vornehmſten Mündungen

des Nils wird Jeſ. 11, 15. gedacht. Jeſaias gedenket Kap. 7, 19. 19, 5. 6. 7. der Waſſer in Egypten, und ſieht hier wahrſcheinlich auch mit auf das Waſſer des Nilſtroms. Daß es Fiſcher in Egypten gegeben habe, erhellet aus 4 Moſ. 11, 5. Jeſ. 19, 8. wenn man gleich nach der Beſchreibung der Reiſenden Fiſche eben nicht in einer gar zu groſſen Menge ſahe. Vergl. 2 Moſ. 7, 18. Sonſt wird dieſes Fluſſes auch Sirach 24, 37. gedacht.

Nimrod.

Ein Sohn Chus 1 Moſ. 10, 8. vergl. 1 Chron. 1, 10. Sein Name wird vermuthlich am beßten von dem hebräiſchen Stammworte Marad, abweichen, hergeleitet, welches ſchon die 70 Dollmetſcher durch ἀφιςημι (1 Moſ. 14, 4.) ἀποςρεφω (Joſ. 22, 16.) ἀποςατεω (Neh. 2, 19.) überſetzen, wenn gleich andere denſelben lieber von Radah, herrſchen, herleiten wollen. Vermuthlich erhielt er dieſen Namen nicht ſogleich bey ſeiner Geburt, ſondern erſt nachher, da er unter ſeinen Zeitgenoſſen eine ſo merkwürdige Epoche machte, und ein Anführer der Rebellen wurde, welche Meinung ſchon der gelehrte Jacob Perizonius (Origin. Babylonic. & Aegypt. Tom. I. cap. 8. pag. 122.) angenommen hat. Einige halten ihn für den Vater des Belus, andere aber, als Auguſtinus, Hieronymus für den Belus ſelbſt, oder den Stifter des babyloniſchen Reichs, noch andere aber für den Sohn des Belus, der auch ſonſt Ninus geheiſſen, und das aſſyriſche Reich geſtiftet hat. (S. die Ueberſetzung der allgemeinen engliſchen Welthiſtorie Th. III. S. 454. Anmerk.) Die Bibel nennt ihn einen gewaltigen Jäger vor dem Herrn. Einige machen gar aus ihm einen Rieſen, als die 70 Dollmetſcher. Er erlangte den Namen eines Helden zuerſt durch die Jägerey und Erlegung wilder Thiere, welche Lebensart in

den

den Zeiten der alten Welt für ſo rühmlich gehalten wurde, daß nur derjenige für einen Helden angeſehen wurde, der ſich darinn hervorgethan hatte, und blos hiedurch war er ſchon in den Augen ſeiner Nation furchtbar, und faſt ein kleiner Fürſt. 2 Sam. 23, 20. Aus dieſem Grunde werden in dem hebräiſchen und den damit verwandten morgenländiſchen Sprachen Jäger und Fürſten oder Kriegshelden nicht ſelten mit einander verwechſelt. So mußte es alſo dem Nimrod leicht werden, die Rolle eines Fürſten unter ſeinen Zeitgenoſſen zu ſpielen. Daß er ein Rieſe geweſen, folgt aus dem hebräiſchen Worte Gibbor noch nicht, wenn gleich die 70 Dollmetſcher es durch Gigas überſetzt haben, indem dieſes Wort auch ſo viel als ſtark, mächtig, gewaltig heiſſen kann, alſo einen Menſchen bedeutet, der andere an Gewalt übertrift, wie 1 Moſ. 6, 4. Hoſ. 13, 13. Dan. 11, 2. Pſ. 112, 2. Daher Ankelos es wohl am beßten ausgedrückt hat, wenn er hier einen Ausdruck brauchet, der durch fortis in terra überſetzt werden kann. Er war zu ſeiner Zeit der gröſſeſte Held. Die beygefügte Redensart: vor dem Herrn iſt gewiß eine hebräiſche Art zu reden, die hier eine gewiſſe Feyerlichkeit anzeigt, er war ein merkwürdiger Held, ſelbſt vor dem Angeſichte Jehovens, der ſelbſt damals keinen berühmtern Helden als dieſen kannte. Vermuthlich zeigt dieſe Redensart, vor dem Herrn, hier eben ſo, wie auch in andern Stellen, als: 1 Moſ. 30, 8. Pſ. 53, 11. Jon. 3, 3. Apoſtlg. 7, 20. eine αὐξησιν, ſo wie ſie ſonſt keinen böſen Sinn giebt. 1 Moſ. 18, 21. 27, 7. Es erklären zwar einige dieſen Ausdruck wegen der Stelle 1 Moſ. 6, 11. ſo, daß ſie bedeute: wieder Jehova, wie 1 Sam. 20, 1. allein wenn gleich in der erſteren Stelle dieſe Bedeutung nicht geläugnet werden kann, ſo iſt es doch unwahrſcheinlich, daß Gott ein Mißfallen am Nimrod gehabt habe, ſo lange er in den Schranken der Jägerey geblieben iſt, auch da er ſchon eine Monarchie er-

rich-

richtet hatte, ſo lange er nur nicht anfienge, zu tyranniſiren, und unſchuldiges Menſchenblut zu vergieſſen, indem ja die Jägerey an ſich nichts böſes iſt, wenn gleich in der Schrift manchmal Bilder davon gebrauchet werden, welche Gewaltthätigkeiten der Menſchen gegen ihre Brüder anzeigen. Pſ. 91, 3. Jer. 16, 6. S. auch Georg Benzkys Geſchichte und Ehrenrettung Nimrods in der Hamburgiſchen vermiſchten Biblioth. B. I. St. V. S. 785 f. Man erzählet ſonſt noch verſchiedene Fabeln von ihm, als unter andern, daß er die Geburt des Abrahams verhindern wollen, (ſ. Ueberſetzung der allgemeinen engliſchen Welthiſtorie Th. II. S. 286. §. 326. Anmerk.) welches aber ſehr nach den fabelhaften Erzählungen der Araber ſchmeckt. Man hält ihn auch insgemein für den erſten König nach der Sündfluth, ob gleich andere den Mizraim vor ihm annehmen. Moſes ſagt nicht von ihm, daß er die Stadt Babel erbaut habe, indem die ganze Nachkommenſchaft des Noah dieſes Werk ausgeführet, eben ſo wenig, als daß er die drey andern Städte, deren Moſes V. 10. gedenkt, erbauet habe, wenn gleich einige ihm auch dieſes zuſchreiben. Bochart (Phaleg. lib. I. cap. 12.) hält ihn auch für den Erbauer des ſogenannten babyloniſchen Thurms, doch fehlen uns davon bibliſche Nachrichten. Sonſt war er der Stifter des babyloniſchen Reichs, welches aber freylich damals bey ſeiner Entſtehung viel engere Gränzen gehabt hat, als insgemein vorgegeben wird. Wenn er gleich die hier angeführten Städte nicht erbauet, ſo iſt doch zu glauben, daß Moſes derſelben V. 10. nicht umſonſt gedenke, und daß aus V. 11., woſelbſt geſagt wird, er gieng aus dieſem Lande, gegen die Meinung, daß Nimrod Babel erbaut habe, gefolgert werden könne. Es kann immer ſeyn, daß er den von den Nachkommen des Noah angefangenen Bau dieſer Stadt fortgeſetzt, oder dieſe Stadt erweitert habe, und ſeine Nachfolger haben ſie

her-

hernach erweitert. Die vier Städte ſeines Reichs waren alſo Babel, Erech, Accad und Chalne. Das Land Sinear, in welchen ſie gelegen haben, war eigentlich nicht Singara oder Singarene in Meſopotamien, ſondern die Gegend um Babylon herum und Chaldäa. 1 Moſ. 11, 2. 9. 14, 1. Daher auch Chaldäa das Land Sinear genennt wird, Dan. 1, 2. und ein babyloniſcher Mantel heißt ein Mantel Sinear. Joſ. 7, 21. (S. unten den Artikel Sinear.) Nachdem er den Grund des babyloniſchen Reichs geleget, gieng er nach Aſſyrien, und erbaute in dieſem Lande Ninive und einige andere Städte. 1 Moſ. 10, 11. Nach Lutheri Ueberſetzung, der hier den 70 Dollmetſchern gefolget iſt, muß freylich dieſes von dem Aſſur geſaget werden, allein Benzky hat am angef. Ort. S. 800 f. aus unläugbaren Gründen erwieſen, daß hier V. 11. der Fortgang ſeines Reichs, wie V. 10. der Anfang deſſelben geſchildert werde. Sonſt ſchildern ihn die jüdiſchen Rabbinen, Philo (de Gigantibus p. m. 293. der Frankfurter Ausgabe,) und Joſephus (Antiquit. Iudaic. lib. I. cap. 5.), denen auch neuere Philologen beypflichten, als einen groſſen Rebellen und Aufrührer, welches aber aus der Etymologie des Namens Nimrod eben ſo wenig als aus der von Moſe kurz gelieferten Erzählung von ihm nicht geſchloſſen werden kann. Wenn man auch einräumen wollte, daß der Name deſſelben von Marad rebellavit herkäme, ſo könnte Nimrod auch ein groſſer Monarch heiſſen, gegen den andere rebelliret haben. Von ſeinem Tode hegen die Rabbinen verſchiedene Gedanken, indem einige vorgeben, er ſey von dem Eſau erſchlagen worden; andere aber meinen, er ſey durch den Umſturz des babyloniſchen Thurms erſchlagen worden, wovon aber die Bibel nichts meldet. Unter den hier genannten Städten des aſſyriſchen Reichs, die er erbauet, war Reſen oder Reſſen eine anſehnliche Stadt, welche zwiſchen Ninive

und

und Kalach gelegen haben muß, nahe bey dem Tigerfluß. Durch den Beyſatz Moſis: dieß iſt eine groſſe Stadt, wird das Anſehen derſelben hinlänglich beſtimmet.

Ninive.

Eine groſſe Stadt in Aſſyrien, 1 Moſ. 10, 11. drey Tagereiſen groß, oder lang, Jon. 3, 3. woſelbſt Jonas Buſſe geprediget hat. Kap. 1. 2. 3. Man findet in den Weiſſagungen der Propheten des alten Teſtaments einige gegen dieſelbe gerichtete Verkündigungen. Nah. 1, 1. Zephan. 2, 13. Tobias wohnte daſelbſt, Tob. 1, 11. unterſagte aber ſeinen Kindern da zu bleiben, weil er den baldigen Untergang derſelben befürchtete. Kap. 14, 12. Im neuen Teſtament wird derſelben und ihrer Einwohner auch gedacht. Matth. 12, 41. Luc. 11, 30. Wegen der Gegend, woſelbſt dieſe Stadt gelegen habe, iſt man nicht einig. Rauwolf (Reiſebeſchr. S. 113.) und Flaminius ſetzen dieſelbe an die Gränzen des gröſſern Armeniens, und verſichern, daß ſie in einer weiten Ebene gelegen habe, die ſehr fruchtbar geweſen ſey, an der öſtlichen Seite des Tigerfluſſes. Nach des ſel. Fabers Meinung (Anmerk. zu Harmars Beobacht. Th. I. S. 142.) iſt dieſes letztere noch ſehr zweifelhaft. Andere behaupten, daß ſie auf der Weſtſeite des Tigers gelegen habe, wohin Plinius (Hiſtor. natural. lib. VI. cap. 13.) gehöret, welchem in den neueſten Zeiten auch Herr D. Büſching (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. I. S. 236, 625.) beygetreten iſt, woſelbſt er ihre Lage gerade gegen Moſul über ſetzt, woſelbſt man noch einige Ruinen des alten Ninive, das Kaſtell von Ninive, das vorgebliche Begräbniß des Propheten Jonas und andere Ueberbleibſel der alten Stadt Ninive zeiget. Indeſſen gefällt dem ſel. Faber auch dieſe Meinung nicht, welche er aus der vorgegangenen Verwechſelung des neuern Ninive oder der Stadt Moſul mit dem alten Ninive herleitet,

tet, und annimmt, es laſſe ſich aus den Ruinen dieſſeits des Tigerfluſſes nichts weiter ſchlieſſen, als daß daſelbſt ehedem eine Stadt geſtanden habe, nämlich Altmoſul, woraus noch nicht folge, daß dieſelbe das alte Ninive geweſen ſey, und alſo hätte Jonas ſich jenſeits des Tigers, alſo in einer angebauten Gegend niedergelaſſen. Die Erbauung derſelben ſchreibt man insgemein dem Aſſur, Sems zweyten Sohne zu, wiewohl andere unter demſelben einen Enkel Nimrods verſtehen. Bey ſo verſchiedenen Meinungen iſt diejenige Meinung die wahrſcheinlichſte, nach welcher angenommen wird, daß derjenige Theil der Familie des Noah, welcher (1 Moſ. 11, 29.) ſich von den übrigen damals lebenden Menſchen getrennet, und den babyloniſchen Thurm und die Stadt erbauet haben, Aſſur, Sems zweyter Sohn, nebſt ſeinen Kindern und andern, welche ſich mit ihm vereiniget, geweſen ſey, welche aber dieſen Bau nicht zu Stande gebracht, ſondern dieſe Gegend verlaſſen haben. Nach andern Nachrichten iſt ihr erſter Erbauer der bekannte König Ninus geweſen, der ſich auch nach ſeinem Namen Ninive (Wohnung des Ninus) genennet hat, woſelbſt ihm auch nach ſeinem Tode ein Grabmahl aufgerichtet wurde. In ſpäteren Zeiten wurde ſie von dem mediſchen Könige Arbaces belagert und erobert, worauf dieſe Stadt geſchleifet und der Erden gleich gemacht wurde.

Niſan.

Name eines Monats der Hebräer, der ſonſt Abib hieß. Neh. 2, 1. war eigentlich der erſte Monat des Kirchenjahrs, der theils unſerm März, theils unſerm April entſpricht. Seinen Namen ſcheint er von der Gewohnheit der morgenländiſchen Völker um dieſe Zeit ins Feld zu ziehen, erhalten zu haben. (2 Sam. 11, 1.) Nes heißt ſonſt im Hebräiſchen eine Fahne, oder Kriegsfeldzeichen. Alſo hieſſe Niſan nach dieſer Etymologie

ſo

ſo viel als der Fahnen- oder Kriegsmonat, eben ſo wie der Monat Martius von dem Kriegsgott Mars ſeinen Namen führet. S. oben die Artikel Krieg und Monate.

Niſroch.

Eine Gottheit der Aſſyrer. 2 Kön. 19, 37. vergl. Jeſ. 37, 38. Der Name deſſelben wird von den Ueberſetzern ſchon verſchieden angegeben, indem die 70 Dollmetſcher in der erſten Stelle dafür Meſerach, in der zweyten aber Aſarach ſetzen, daher Joſephus (Antiquit. Iudaic. lib. X cap. 1.) dieſen Namen durch Araſke ausgedrückt. Der gelehrte Bayer (Additament. ad Selden. de diis Syris ſyntagm. 2. cap. 9.) hält ihn für den Saturn oder Belus, hingegen Kircher bildet ſich ein, er ſey zum Andenken der Arche Noah unter der Geſtalt eines Schiffes vorgeſtellet worden. (Oedipp. Aegyptiac. Tom. I. p. 376 ſeq.) Es iſt indeſſen nicht zu erweiſen, daß Noah unter der Geſtalt eines Kaſtens verehret worden ſeyn ſollte, wenn gleich ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die Aſſyrer von der Arche Noá Nachricht gehabt haben können, da ſich dieſelbe auf einem Berge in Armenien niedergelaſſen hat. 1 Moſ. 8, 4. Vermuthlich alſo iſt die Herleitung von den Worten: Neſer Noah Brett Noah, die Kircher angenommen, ohne Grund. Andere, als Leusden (Philolog. hebr. mixt. pag. 323.) und Andr. Beyer (loc. cit. pag. 310.) erklären dieſen Namen durch Niſra Noah, d. i. den Adler, Vogel Noah, wodurch ſie die Taube verſtehen, welche Noah aus dem Kaſten gelaſſen (1 Moſ. 8, 8.), von welcher die Heiden nach dem Zeugniß des Plutarchs (de ſelect. animal. pag. 968.) etwas gehört haben möchten. Wirklich könnte dieſes aus der Bemerkung verſchiedener Schriftſteller (ſ. Tibull. lib. I. eleg. 8. Lucianus Tragoedo. p. 152. Bochart. Hierozoic. Part. II. p. 31.) daß die Aſſyrer den Tauben geopfert hätten, beſtätiget wer-

werden. Allein daraus folgt noch nicht, daß man hier an eine Noachiſche Taube zu denken habe. Den Grund von der Verehrung der Tauben unter den Aſſyriern ſetzt Lucian (de Dea Syria p. 662.) darinn, daß ſie vorgeben, ihre berühmte Königinn Semiramis ſey ſelbſt in eine Taube verwandelt worden. Der gelehrte Jurieu (Hiſtoire des dogmes p. 663.) verſtehet unter Niſroch den babyloniſchen Belus oder Nimrod, jedoch iſt nicht zu glauben, daß die Aſſyrier, wenn ſie gleich hernach mit den Babyloniern verbunden worden, den Stammvater dieſer Nation für ihren höchſten Gott angenommen haben. Aus Ezech. 17, 3. folgt weiter nichts, als dieſes, daß der Aſſyrer König unter dem Bilde eines Adlers vorgeſtellet werde, weil dieſe Nation beſonders mächtig und räuberiſch geweſen. Am beßten iſt vermuthlich die Meinung des ſel. Conr. Ikens, der in einer unten anzuführenden Schrift den Namen dieſes Götzen von dem chaldäiſchen Worte Sarach herleitet, welches bey dem chaldäiſchen Paraphraſten den Aſſur, Sems Sohn, Stammvater der Aſſyrer bezeichnet. Da dieſes Stammwort im Chaldäiſchen herrſchen, regieren bedeutet, ſo bedeutet Niſroch ſoviel, als einen Fürſten. Daniel 6, 2. Vergl. Targum. Ionathan. 1 Moſ. 41, 41. Unter dieſem Namen kann Belus oder Aſſur, Stammvater der Aſſyrier, verborgen geweſen ſeyn, da man bey den Alten die Erbauer einer Stadt mit dem Namen eines Herrn zu belegen pflegte. Daher iſt der Name Bel entſtanden, dergleichen die Babylonier, Tyrier (1 Kön. 16, 33 f. 2 Kön. 10, 18 f.), Egyptier und Perſer verehret haben. Niſroch alſo iſt eigentlich der aſſyriſche Belus und bedeutet einen Herrn und Fürſten. Vermuthlich führte dieſer Abgott verſchiedene Namen, welche aber unbekannt ſind. In der Bibel heiſſet er ein Gott des aſſyriſchen Königs Sanheribs, woraus zu ſchlieſſen iſt, daß dieſer Niſroch der ſogenannte Bel der

Aſſyrer geweſen ſey, der ſchon von Sanheribs Vorfahren auf das heiligſte verehret worden. Bey dieſem ſeinem Abgott flehete er um Hilfe, da er damals eben eine ſo ſchwere Niederlage erlitten hatte. S. Conr. Ikens Diſſert. de Niſroch idolo Aſſyriorum. Bremen 1747.

No. S. No = Ammon.

Noah.

Ein Sohn des Lamech. 1 Moſ. 5, 29. Seinen Namen hatte er von tröſten. Er predigte ſeinem Volke zu ſeiner Zeit bey ihrer überhandnehmenden Unbußfertigkeit Buſſe, weswegen Petrus ihn einen Prediger der Gerechtigkeit nennet. 2 Petr. 2, 5. Die Bibel giebt ihm das Zeugniß, daß er ein frommes Leben geführet habe. 1 Moſ. 6, 9. vergl. Hebr. 11, 7. Bey der allgemeinen Sündfluth (ſ. Sündfluth) mußte er auf Befehl Gottes, damit er bey dem Untergange aller damaligen Bewohner des Erdbodens nebſt ſeiner Familie erhalten würde, einen Kaſten bauen, in welchem er während der Sündfluth ſeine Wohnung aufſchlagen mußte. (S. oben Kaſten, Kaſten Noah.) Er blieb nebſt ſeiner Familie und aller Art von Thieren, die er auf göttlichen Befehl mit ſich in den Kaſten genommen hatte, in demſelben, ſo lange die Sündfluth währete, 1 Moſ, 7, 8. 9, 1 f. worauf er dieſen Kaſten verließ, Gott einen Altar erbaute, und darauf Gott Opfer brachte. 1 Moſ. 8, 16. 18. 20. Hierauf errichtete Gott mit ihm einen Bund, und gab die Verheiſſung, daß keine allgemeine Sündfluth mehr über den Erdboden kommen ſollte, weswegen Gott zum Zeichen der Gnade gegen Noah und ſeine Nachkommen den Regenbogen verordnete. 1 Moſ. 9, 16. Die ſogenannten ſieben Gebote des Noah, welche Gott bey dieſer Gelegenheit dem Noah einſchärfte,

wa-

waren: 1) Die Menſchen ſollten den Götzendienſt fahren laſſen, 2) den göttlichen Namen anrufen, 3) kein Menſchenblut vergieſſen, V. 6. 4) die Blutſchande und alle Arten der Unkeuſchheit vermeiden, 5) keinen Diebſtahl begehen, 6) die Miſſethäter zur gebührenden Strafe ziehen, 7) kein Glied oder ſonſt etwas von einem noch lebendigen Thiere eſſen. Einen ſehr gelehrten Commentar über dieſelben hat Johann Seldenus in ſeinem Werk de Iure naturae & gentium ſecundum diſciplinam Hebraeorum geliefert. Sein Weib wird in der Bibel nicht genennet, ſoll aber Hingnoh geheiſſen haben, und wie Tavernier (Perſianiſche Reiſebeſchr. Buch.I. Kap. 4. S. 22.) berichtet, iſt der Ort Marante wegen ihres daſelbſt ſeyn ſollenden Begräbniſſes berühmt. Er hatte drey Söhne, Sem, Ham und Japhet (1 Moſ. 9, 18.), welche nach ſeiner Zeit die Welt bevölkerten. Nach einer gemeinen Sage ſollen dieſelben den ganzen Erdboden nach des Noah Tode vermöge eines von dem Noah hinterlaſſenen Teſtaments unter ſich getheilet haben, in welcher Theilung den Nachkommen Sems Paläſtina zugefallen, daher die Cananiter als Nachkommen Hams von dem Beſitze dieſes Landes auszuſchlieſſen wären, allein Joſephus (Antiquit. lib. I. cap. 5.) meldet gerade das Gegentheil, nämlich jeder von dieſen Söhnen des Noah habe ſich das Land zugeeignet, das ihm der Zufall zur Wohnung gegeben habe. Mit mehrern hat der berühmte Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 29. S. 226 f.) dieſe Meinung widerleget. Nach der Sündfluth wurde Noah ein Ackersmann, und fieng an Weinberge zu pflanzen. K. 9, 20. Seine Trunkenheit, deren Moſes gedenket (V. 21.), halten viele vor eine groſſe Sünde, vermuthlich aber iſt ſie hier als ein menſchlicher Fehler anzuſehen. Der ausgepreßte Saft der Weinbeeren berauſcht, ſobald er gährt oder gegohren hat. Vermuthlich hatte er öfters Weinbeeren genoſſen, ohne

davon berauſcht zu werden, und kannte dieſe Wirkung der Weinbeeren nicht. Folglich war ſie für ihn unerwartet, und konnte auch bey ihm weniger ſündlich ſeyn, da er von der Trunkenheit, ihrer Schädlichkeit für den Körper keine deutlichen Begriffe haben konnte. (S. Hezels Bibel bey 1 Moſ. 9, 21. Th. 1. S. 84.) Er lag in dieſer Verfaſſung aufgedeckt, welches bey ſeinem von dem Wein verurſachten unruhigen Schlafe, und bey ſeiner leichten Kleidungsart, welche bey ihm nach Art der Araber in einem ſogenannten Hyck oder Hycks beſtund, leicht geſchehen konnte. Sein jüngerer Sohn Ham ſahe ihn ſo liegen, und anſtatt ihn zuzudecken, entdeckte er die Blöſſe ſeines Vaters ſeinen Brüdern, vermuthlich in der ſtrafbaren Abſicht, um ſich mit ihnen darüber luſtig zu machen, welche aber daran keinen Gefallen bezeigten, ſondern aus kindlicher Ehrfurcht ihren Vater bedeckten. V. 22. 23. Ueber das Verbrechen des Hams haben die Gelehrten verſchiedene Meinungen. Hermann van der Hardt (Ephemerid. philolog. diſcurſ. 2. pag. 46 ſeq.) will hierinn eine mit ſeiner Mutter dem Weibe des Noah getriebene Unzucht und Blutſchande finden, iſt aber von andern, die der ſel. Baumgarten (Anmerkung zur Welthiſtorie Th. I. S. 262.) bemerket, hinlänglich widerleget worden, denen noch Joh. Mich. Gaſſers Progr. de ultimis Noachi fatis. (Halle 1752.) beyzufügen iſt. Am beßten iſt, man bleibt hier bey dem, was Moſes davon meldet. Kurz dieſes Verbrechen hatte die Folge, daß Noah bey ſeinem Erwachen den Ham deswegen verfluchte, hingegen die beyden andern Söhne ſegnete. V. 24 f. S. oben Ham. im 2. B. Endlich ſtarb Noah im 950ſten Jahre ſeines Alters, und ward in Meſopotamien begraben. Vers 28. 29. Einige haben ihn für den unter den Chineſern ſo berühmten Fohi gehalten, jedoch den Ungrund dieſes Vorgebens haben ſchon mehrere, unter andern die Verfaſſer der engli-

liſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. I. S. 253. §. 273. gezeiget. Mit mehrern Rechte glaubt man, daß die heidniſche Fabel von dem Deucalion und der Pyrrha aus den durch eine mündliche Ueberlieferung von ihm erhaltenen Nachrichten entſtanden ſey.

No = Ammon.

Eine berühmte Stadt in Egypten, Jer. 46, 25. Ezech. 30, 25. Nahum 3, 8. 9. 10. Der griechiſche Name derſelben iſt Diospolis (Theben). Von ihrer Geſchichte hat Peter Zorn (in ſeinen Opuſculis ſacris Part. II. pag. 322 ſeq.) mit mehrern gehandelt. S. davon mit mehrern Joh. Reinold Forſters epiſtol. ad Michael. Spicileg. Geographiae exterae p. 25. 28.

Nob, Nobe.

Eine Prieſterſtadt im Stamme Benjamin, deren in den Büchern Samuelis oft gedacht wird. 1 Sam. 21, 1. 22, 9. 11. 19. 2 Sam. 21, 16. Daß ſie zu dem Stamme Benjamin gehöret, iſt ſchon daraus zu ſchlieſſen, weil ſie unter andern Städten, welche von den Benjaminiten nach ihrer Rückkehr aus Babel bevölkert worden ſind, erwähnt wird. Neh. 7, 32. Sie darf aus dieſem Grunde nicht mit der in dem Erbtheile des halben Stammes Manaſſe gelegenen Stadt Nobah (4 Moſ. 32, 42.) verwechſelt werden. Sie heiſſet 2 Sam. 22, 19. ausdrücklich eine Prieſterſtadt, und vermuthlich hatte Saul die Stiftshütte dahin von Silo bringen laſſen, ob ſie gleich zuvor keine eigentliche Prieſterſtadt war, und daher weder Joſ. 21. noch 1 Chron. 7. unter dieſelben gerechnet wird. Sie lag wahrſcheinlich zwiſchen Geba und Jeruſalem. Beſonders merkwürdig iſt ſie wegen des Blutbads, welches Saul an den Prieſtern und Einwohnern derſelben vollziehen laſſen. 1 Sam. 22, 19 f. Daß ſie zwiſchen Geba und Jeruſalem ge-

legen habe, erhellet aus der Stelle Jeſ. 10, 32. deutlich, vergl. V. 29. woſelbſt der Zug Sanheribs in das jüdiſche Land nach dieſer Lage beſchrieben wird. S. übrigens mit mehrern von derſelben Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 282 folg. S. 201 f.

Nobah.

Sonſt Kenath, bekam hernah von Nobah einem der Nachkommen des Manaſſe, den Namen Nobah, 4 Moſ. 32, 42. Richt. 8, 11. Eine Stadt in Batanäa, woſelbſt Gideon die beyden midianitiſchen Fürſten, Sebah und Zalmuna, geſchlagen, und zu Kriegsgefangenen gemacht. Cellarius glaubt, daß dieſes Nobah bey Jogbahah, einer zum Stamm Gad gehörigen Stadt (4 Moſ. 32, 35.) von dieſem Nobah, welches ehedem Kenath geheiſſen, unterſchieden geweſen ſey. S. Bachiene Paläſt. Th. 2. B. 4. §. 839. S. 386 f.

Nod.

1) Ein Land, in welchem Cain ſich aufgehalten, als er ſeinen Bruder Abel todtgeſchlagen hatte. 1 Moſ. 4, 16. Die Lage deſſelben iſt ungewiß; Moſes ſetzt es gegen Morgen von Eden. Einige machen Suſiana daraus. Da aber dieſes ein ſehr fruchtbares Land geweſen, ſo iſt nicht wahrſcheinlich, daß Cain in dieſes Land, welches gegen Morgen von Chaldäa liegt, verbannet geweſen ſeyn ſollte. Andere, als Junius und Grotius, ſind der Meinung, daß es das wüſte Arabien geweſen; da aber dieſes gegen Abend von Eden lieget, ſo müßte man, wenn man dieſe Meinung annimmt, die Worte Moſis: Eden gegen Morgen, ſo erklären: vor Eden, Eden gegenüber, wie die 70 Dollmetſcher ſie verſtehen. (S. die Ueberſetzung der engliſchen allgem. Welthiſtorie Th. I. S. 161 f.) Es lag dieſe Gegend noch mehr morgenwärts, als diejenige Gegend, welche Cain bisher mit

mit ſeinen Geſchwiſtern bewohnet hatte, vermuthlich hat dieſes Land vorher, ehe Cain daſelbſt ſeine Wohnung aufgeſchlagen, nicht ſo geheiſſen, ſondern erſt von Cains dahin genommener Flucht bekam daſſelbe dieſen Namen. Dieſes ſtimmt auch mit V. 12. vortreflich überein, denn Nod bedeutet eigentlich nach dem Hebräiſchen ſoviel als Unruhe.

2) Ein Gefäß, (nach dem Hebräiſchen) kommt in der Bibel fünf- bis ſechsmal vor, und wird mehrentheils durch Flaſche überſetzt. Harmar (Beobacht. Th. III. S. 99 f.) bemerkt, daß dieſer Ausdruck ſich nicht für dieſes Wort ſchicke. Am beßten überſetzt man es mit demſelben durch eine Haut, und ſchon Maundrel überſetzt es durch eine Ziegenhaut. Bey der Stelle Pſ. 56, 8. glaubt Harmar, ſey es ausnehmend ſchwer, das hebräiſche Wort Nod durch ein einziges Wort auszudrücken, indem es daſelbſt die groſſe Menge Thränen, welche durch die vielen Leiden Davids ausgepreßt wurden, anzeigte, und es iſt faſt unmöglich, in der deutſchen Sprache ein Wort zu finden, das ſich zu allen Schriftſtellen, wo es vorkommt, ſchickte.

Nomaden.

S. Hirten. im 2. Th.

Noph.

Eine berühmte Stadt in Egypten. Jeſ. 19, 13. Jer. 2, 16. 44, 1. 46, 19. Ezech. 30, 13. 15. Iſt eigentlich die ſo berühmte Stadt Memphis in Egypten, die auch ſonſt Moph genennet wird, Hoſ. 9, 6. wo aber die 70 Dollmetſcher dieſen Namen durch Memphis erklären. Nach des Vitringa Meinung (in Ieſaiam Part. I. pag. 565.) ſoll ſie in den älteſten Zeiten Menoph von dem Menes, der gemeiniglich für ihren Erbauer angegeben, geheiſſen haben, und die jetzigen Einwohner deſ-

ſelben, welches Araber ſind, nennen ſie Menuph il elie, oder das obere Memphis, wodurch ſie es von Menuph il fesli, dem niedern Memphis unterſcheiden wollen. (S. Forſters Epiſt. ad Michael. Spicileg. pag. 34.) Bochart (Hierozoic. Part. II. lib. V. cap. 18. pag. 769.) bemerkt, daß der Crocodil, ein in Egypten ſehr gemeines räuberiſches Thier, von den Egyptern Meneph genennet werde, und vermuthlich hat dieſes Thier dieſen Namen von der Benennung der Stadt Memphis Memph, welche ſie bey den Egyptiern führet, erhalten. S. davon mit mehrern Andr. Müllers Greifenhagens Gloſſarium ſacrum. p. 23.

Nordoſt.

Nordoſtwind, der ſehr ſtürmiſch iſt. Apoſtelgeſch. 27, 12.

Nothzüchtigen.

Soviel als: eine Weibsperſon mit Gewalt wider ihren Willen ſchänden. Ezech. 22, 41. Judith 9, 2. Sonderbar iſt es, daß Moſes in ſeinem Geſetz auf dieſes Verbrechen keine beſondere Strafe geſetzt, ohngeachtet er ſonſt gegen Unzucht und Ehebruch verſchiedene Verordnungen gemacht hat. Man könnte zwar das Geſetz 5 Moſ. 22, 25. hieher ziehen, allein dieſe Stelle verbietet nicht die Nothzucht überhaupt, ſondern nur diejenige, welche an einer Braut begangen wurde, folglich verhänget dieſes Geſetz die Strafe nicht ſowohl wegen der begangenen Nothzucht, wenn auch die Braut ihren völligen Willen darein gegeben hatte, ſondern wegen der Entehrung der Braut, welche gewiſſermaſſen als ein Ehebruch angeſehen werden konnte. Von dieſem Umſtande und den Urſachen, warum Moſes auf Nothzucht als Nothzucht keine beſondere Strafe geſetzt, ſ. mit mehrern des Herrn. Ritt. Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 266. S. 292 f.

Nymphas.

Ein Chriſt zu Laodicäa, von welchem man weiter nichts weiß.

O.

Obadja.

Ein berühmter Prophet des alten Teſtaments, deſſen Eltern unbekannt ſind. Der Name bedeutet nach dem Hebräiſchen ſoviel als: Knecht Gottes. Wenn er gelebet, iſt ungewiß, jedoch haben diejenigen die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich, welche ihn in die Zeiten des Königs in Juda Ahas ſetzen. Nimmt man dieſes an, ſo iſt er von andern Perſonen dieſes Namens, welche 1 Kön. 18, 3. 1 Chron. 3, 21. 8, 3. 2 Chron. 17, 7. 34, 12. vorkommen, zu unterſcheiden. Das Vorgeben, daß ſein Grab zu Samaria befindlich ſey, welches auch Neidſchütz (Weltbeſch. S. 288.) verſichert, gründet ſich auf weiter nichts, als auf die falſche Meinung, daß dieſer Prophet der Hofmeiſter des Königs Ahab (1 Kön. 18, 3.) ſey, der zu Samaria gewohnet, und daſelbſt geſtorben, vermuthlich auch dort begraben iſt. (S. Bachien. Paläſtin. Th. 2. B. 3. §. 533. S. 325. Anmerk.) Die von ihm hinterlaſſene Weiſſagung, welche unter den kleinen Propheten befindlich iſt, und nur in einem einzigen Kapitel beſtehet, iſt hauptſächlich gegen die Edomiter gerichtet, daher ſich verſchiedene Geſchichtsumſtände dieſer Nation aus derſelben erläutern laſſen. S. oben Edom, Edomiter. im 2. Th. Die Veranlaſſung dazu gab der König von Syrien Rezin, der mit dem Könige von Iſrael Pekah ein Bündniß geſchloſſen hatte, gegen das Königreich Juda (Jeſ. 7, 4-6.), mit welchen beyden Königen ſich die Edomiter verbunden hatten. Dieſe letztern wa-

waren eben damals gegen Mittag in das Land Juda eingefallen. 2 Chron. 28, 16. 17. vergl. Obadj. Vers. 10. Wenn ſie gleich anfangs glücklich in ihren Expeditionen waren, ſo verkündiget doch unſer Prophet im Namen Gottes ihnen den Untergang, deſſen Urſache ihr unerträglicher Stolz war, und richtet die beängſtigten Juden vermittelſt eines beygefügten evangeliſchen Troſtes auf. Man findet hier auch V. 21. eine Weiſſagung von Chriſto, und es wird V. 8. dieſes Propheten von Paulo 1 Cor. 1, 19. angeführt, weswegen man an der Göttlichkeit dieſes bibliſchen Buchs nicht zweifeln darf. Man kann übrigens nach dem vorher angegebenen Inhalte dieſen Propheten in zwey Theile theilen, und er enthält:

1) Eine Weiſſagung von dem Untergange der Edomiter. V. 1 - 16.
2) Troſt für die bekümmerten Juden. V. 17 bis zu Ende.

Obal.

Der rechte Sohn Joktans. 1 Moſ. 10, 28. Bochart hält dieſen Namen für das arabiſche Aubal, jedoch Herr R. Michaelis (Spicileg. Part. II. pag. 177.) bleibt zweifelhaft, ob er dieſe Leſeart oder Ebal vorziehen ſolle. Der arabiſche Ueberſetzer in der Polyglottenbibel lieſet hier Obal. Ueber die Lage dieſes Geſchlechts, und wo es gewohnet, hat Bochart (Geograph. ſacr. lib. II. cap. 23.) verſchiedenes bemerket. Er meint, daß man darunter die Avaliten, eine trogloditiſche Nation in Afrika, zu verſtehen habe, jedoch ſeine Gründe beruhen blos auf der Aehnlichkeit des Namens Avaliten mit Obal, welche dem Herrn R. Michaelis hier kein entſcheidender Grund zu ſeyn ſcheinet; jedoch ſagt er ſelbſt ſeine Meinung hierüber nicht. Von den Cuſthäern weiß man zwar, daß die Colonien derſelben nach Afrika gewandert ſind, nicht aber von den Joktaniten, daher

die Meinung Bocharts keinen Grund hat. Kurz, es iſt ungewiß, wo dieſe Völkerſchaft gewohnet habe.

Obed Edom.

Ein Levit, 1 Chron. 16, (15) 17. 18. 24, 41. ein Gathiter, in deſſen Haus die Lade des Bundes einige Zeit geſtanden (2 Sam. 6, 10.), bis ſie David nach Jeruſalem und Silo gebracht. Vergl. V. 15. Die Bibel nennt ihn einen Gathiter, und vermuthlich war er von Gath-Rimmon, einer Levitenſtadt in dem dieſſeitigen halben Stamm Manaſſe (Joſ. 21, 24.) gebürtig, muß aber vorher, ehe die Lade Gottes zu ihm gebracht wurde, in das Erbtheil des Stammes Juda, in die Gegend zwiſchen Kiriath Jearim gezogen ſeyn.

Oben.

Bedeutet in der Geographie der Hebräer ſoviel als nördlich, im Gegenſatz der ſüdlichen Gegend, welche in derſelben durch unten bezeichnet wird. S. des ſel. D. Chriſt. Bened. Michaelis Diſſert. de notione ſuperi & inferi apud Ebraeos, und des Herrn Ritt. Michaelis Moſ. Recht. Th. 1. §. 25. S. 97. Anmerk.

Oberhauptmann.

Oberſter Befehlshaber über 1000 Mann, Apoſtlg. 21, 31. 23, 10. Befehlshaber der römiſchen Kriegswache, welche Jeſum unter dem Kreuze bewachte. Johann 18, 12.

Oberkleid.

Bey den Arabern Heik oder Hyk. 2 Moſ. 22, 25. 26. 5 Moſ. 24, 12. 13. Man ſchlief darinn. Vermuthlich war der leinene Leibrock des Hohenprieſters, deſſen Moſes gedenket, weiter nichts, als ein ſolcher Obermantel. Vergl. 1 Sam. 2, 18. S. oben den Artikel

Hycks

Hycks.im 2. Th. Man füge demjenigen, was oben davon bemerket worden, folgende Beſchreibung des Shaw (Reiſen durch die Barbarey S. 196. der deutſchen Ueberſetzung) bey. Er ſchreibt davon: „Dieſe Hyken ſind gemeiniglich ſechs Ellen lang, und fünf oder ſechs Fuß breit, und dienen ſowohl den Kabylen als Arabern zu einer vollkommenen Kleidung am Tage, wenn ſie völlig gekleidet gehen wollen, und darinnen zu ſchlafen.“ 5 Moſ. 24, 13. Es iſt ſonſt ein weites und beſchwerliches Gewand, verwirrt ſich oft, und fällt auf den Boden, ſo daß die Perſon, die es trägt, alle Augenblicke gezwungen iſt, es in die Höhe zu heben, und von neuen um den Körper zu wickeln.“ S. auch oben den Artikel Kleid. Herr R. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 150. S. 66.) bemerkt, daß man es wegen dieſer Beſchwerlichkeit am Tage abgelegt, und lieber ohne Oberkleid gegangen ſey, hingegen daſſelbe deſto häufiger, um darinn zu ſchlafen, bey den kalten Nächten im Orient gebrauchet habe. Im Hebräiſchen heiſſet es Simla, welches Herr R. Michaelis daher richtig durch Bettuch überſetzt hat. Da aus 1 Moſ. 9, 23. 2 Moſ. 12, 34. 5 Moſ. 22, 17. erhellet, daß es ein Tuch, beſonders ein Bettuch geweſen iſt, und man im Deutſchen kein Wort findet, welches Oberkleid und Bettuch zugleich anzeigen kann. In den oben angeführten Stellen hat Moſes verboten, daſſelbe über Nacht zum Unterpfande zu behalten, weil der Arme darinn ſchlafen mußte. Im Griechiſchen heiſſet es *ἱμάτιον*, Matth. 5, 40. Marc. 10, 50. Apoſtlg. 12, 8. Auch in Schuldſachen war daſſelbe privilegirt, und durfte ſelbſt durch richterliche Hilfe nicht genommen werden, aus welchem Umſtande der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 148. S. 49.) die angeführte Stelle des Matthäus erläutert hat.

Oberſter.

Im Griechiſchen Archon, ein Regierer, Name, der einen beſondern Vorzug vor andern anzeigt. 2 Moſ. 2, 14. 22, 28. Im neuen Teſtament bezeichnet dieſes Wort bald eine bürgerliche Würde, und zeigt eine obrigkeitliche Perſon an, einen Vorgeſetzten über andere, Luc. 18, 18. Apoſtlg. 7, 27. 35. 1 Petr. 2, 13. (Oberſter des Kaiſers ſoviel als: Statthalter deſſelben in den Provinzen,) bald kirchliche Würde an. Beyſpiele von dieſer letztern Bedeutung findet man Marc. 5, 22. Luc. 8, 41. 13, 14. 14, 1. In dieſem Verſtande heißt Nicodemus der Oberſte der Phariſäer, Luc. 23, 13. 24, 20. Joh. 3, 1. Mitglied des hohen Raths zu Jeruſalem. Der Oberſten der Juden (in eben dieſem Sinne) wird gedacht Luc. 24, 20. In der Stelle Marc. 6, 21. ſcheint dieſes Wort eine militairiſche Bedienung anzuzeigen. In der Zuſammenſetzung wird ſonſt im Griechiſchen das Wort Archon gebraucht in den Worten: χιλιαρχης, χιλιαρχος (Marc. 6, 21.), welches den Zunftmeiſter einer Legion anzeiget, τετραρχης, Vierfürſt, (Matth. 14. 1.) ἑκατονταρχος, Hauptmann, Apoſtlg. 10. 1. πολιταρχης, Hauptmann der Stadt, (Apoſtlg. 17, 6. 8.) ςρατοπεδαρχης (Apoſtlg. 28, 16.) und Ἀσιαρχης. Kap. 19, 31. Unter den letztern ſind Oberſten in Aſien zu verſtehen. Aſien aber bedeutet hier die vereinigten Städte Aſiens, welchen die Römer, nachdem ſie dieſelben unter ihre Botmäßigkeit gebracht, ihre Freyheit und hergebrachten Geſetze lieſſen. Strabo (Geogr. lib. XVII. zu Ende) meldet, daß ſich verſchiedene Städte Aſiens durch Bündniſſe mit einander verbunden hätten, wohin die aſiatiſchen Städte Epheſus, Smyrna, Pergamus, Laodicea, Sardis, Hierapolis, Magneſia, Miletus, Thyatira, Perinthus, Tralles, Nicomedien und Tarſus gehörten. Ueber dieſe verei-

nigten Städte Aſiens hatten nun die ſogenannten Aſiarchen die Aufſicht, und unter derſelben ſtellte man daſelbſt öffentliche Spiele an, in welchen ſie den Siegern den Preiß zuerkannten; allein nicht blos dieſes, ſondern auch der Gottesdienſt und andere öffentliche Aemter wurden von ihnen beſorget. Jede von dieſen angeführten Städten hatte über ſich einen Aſiarchen zu ſetzen das Recht, der vornehmſte unter ihnen wurde der Aſiarch der 13 (vereinigten) Städte genennet, oder Archiſacerdos. Sie ſtunden ſonſt in groſſem Anſehen, und hatten ſogleich nach dem römiſchen Proconſul den Rang, den die Römer als Gouverneur in dieſe eroberten Gegenden geſchickt hatten. Mehrentheils konnte jeder, der dieſe Würde bekleidete, ſie durch ſeine ganze Lebenszeit verwalten, und ſie war erblich, doch wurde auch manchmal einer durch die Wahl zu dieſer Würde befördert, welches leztere das Beyſpiel des Ariſtides (ſ. deſſen vierte Rede,) beweiſet. Man darf ſie nicht mit den ſogenannten Alytarchen verwechſeln, welche in Syrien und Antiochien bey dem Fluſſe Orontes gewohnet, eben ſo wenig, als die bey dem Strabo vorkommenden Lyciarchen und Phönicarchen hieher zu rechnen ſind. Wie lange dieſe Würde gedauert, iſt ungewiß. Indeſſen findet man, daß noch im vierten Jahrhunderte zu Conſtantins des Groſſen Zeiten Aſiarchen vorhanden geweſen. Vermuthlich haben ſie aber nach dem Einfalle der Barbaren in das römiſche Reich aufgehöret. S. übrigens von ihnen mit mehrern Chriſt. Andr. Sibers gelehrte Diſſert. de Aſiarchis. Wittenb. 1683.

Obrigkeit.

1) Obrigkeitliche Perſonen. Sir. 10, 1 Matth. 8, 9. Luc. 12, 11. 20, 20. Röm. 13, 1. 1 Tim. 2, 2. Tit. 3. 1. In der Stelle Röm. 13, 6. wird die Obrigkeit in dieſem Verſtande eine Dienerinn Gottes genennet.

net. Man findet ſie auch bey den Profanſkribenten als Diener beſchrieben. (S. Ariſtoteles Politicor. Lib. IV. cap. 4. p. m. 463. VII. cap. 10. pag. 548.) Diener Gottes heiſſen ſie beſonders in der gedachten Stelle, weil ſie theils ihre Würde von Gott haben (Röm. 13, 1.), theils weil ſie die Befehle Gottes, auch die von ihm verordneten Strafen unter den Menſchen vollſtrecken und vollziehen laſſen, alſo Gottes Stellvertreter auf Erden ſind. S. Oecumenius bey der Stelle Röm. 13, 6. vergl. 2 Chron. 19, 6. daher ſie auch von dem bekannten Rechtsgelehrten Volpian (Pandect. Lib. I. §. 1.) Diener der Gerechtigkeit genennet werden. Aus der jüdiſchen Verfaſſung iſt es bekannt, daß die obrigkeitlichen Perſonen als heilige und an Gottes Stelle ſitzende angeſehen wurden. (5 Moſ. 1, 17.) Daher ſie auch ſchon bey den Heiden, ſonderlich Egyptiern, und ſelbſt in der Bibel Götter genennet werden. Pſ. 82, 6. Die Araber nennen daher das Gerichte der Obrigkeit ein Gericht Gottes. Stellen des Corans, die hierauf anſpielen, findet man Sur. 4. 61. 64. 5, 46-55. (S. Michaelis Moſ. Recht. Th. I. S. 182.) Deswegen erwählte man auch meiſtens die Richter aus dem Stamme Levi. Aus dieſem Grunde waren auch alle verbale Injurien und Schimpfreden gegen die Obrigkeit verboten (2 Moſ. 22, 28.), und aus der Geſchichte des Simei (2 Sam. 19, 22 f.) ſcheint zu erhellen, daß auf das Vergehen gegen dieſes Geſetz die Todesſtrafe geſetzt geweſen ſey, wenn gleich Simei hier von David begnadiget wurde, weswegen ſein Thronfolger Salomo dieſe Strafe noch an ihm vollziehen ließ. 1 Kön. 1, 8. 9. 2, 36 f. (S. Michaelis Moſ. Recht. Th. VI. §. 295. S. 112.) Moſes beſtimmt die höchſte und gemeinſchaftliche Regierung des ganzen Volks zwar durch kein Geſetz ſo genau. Er übertrug zwar vor ſeinem Tode die Regierung über ſeine Nation dem Joſua (5 Moſ. 34, 9.); nach deſſen

To-

Tode aber findet man Richter, welchen Namen man ſchon in den Schriften Moſis (5 Moſ. 17, 12.) findet; eben derſelbe hatte auch ſchon bey ſeinen Lebzeiten die Rechte der iſraelitiſchen Könige beſtimmet, Kap. 17, 14. 20. die erſt zu Samuels Zeiten aufkamen, und nicht eher als mit der aſſyriſchen und babyloniſchen Gefangenſchaft aufhörten. In den folgenden, beſonders zu Chriſti Zeiten, da Judäa unter die Herrſchaft der Römer gerathen war, ſetzten dieſe beſondere Könige (ſ. oben den Artikel Herodes im 2. Th.) und Landpfleger in Judäa (ſ. die Artikel Felix, Feſtus, Pontius Pilatus), welche die obrigkeitliche Würde bekleideten, und auf die Handhabung der Gerechtigkeit ſehen mußten. S. mit mehrern von der Verfaſſung der jüdiſchen Obrigkeit die Artikel König, Richter, Statthalter in dieſem Reallexico und Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 53 f. S. 259 f.

2) Obrigkeitliche Gewalt. Buch der Weish. 6, 14. Luc. 23, 7. 1 Cor. 15, 24. Coloſſ. 1, 13. Macht. Kap. 2, 10.

Obſt.

Bey Belagerungen durften von den Iſraeliten keine Obſtbäume umgehauen werden. 5 Moſ. 20, 19. Urſachen davon hat der R. Michaelis im Moſ. Recht Th. I. §. 64. S. 340.) angeführt. In den folgenden Zeiten beobachteten ſie dieſes nicht, ſondern übertraten dieſen Befehl in einem Kriege gegen die moabitiſchen Völker. 2 Kön. 3, 25. Auch waren die Früchte der tragbaren Obſtbäume in den erſten drey Jahren zu eſſen unerlaubt. 3 Moſ. 19, 23. Der Grund hievon liegt darinn, weil jeder vernünftiger Gärtner befiehlt, man ſolle in den erſten drey Jahren die Bäume kein Obſt tragen laſſen, ſondern ihre Blühte abbrechen. S. Michaelis Moſ. Recht. Th. VI. §. 2220. S. 350 f.

Ochs.

Eins der vornehmſten unter den häuslichen Thieren in Orient, deſſen die Bibel an verſchiedenen Orten gedenkt. Viele Ochſen wurden im Orient für einen Reichthum gehalten. 1 Moſ. 24, 35. Geſetze, welche die Ochſen betreffen, findet man 2 Moſ. 20, 17. 21, 28. 29. 22, 1. 4. 9. 10. 23, 4. 3 Moſ. 7, 21. 9, 19. 5 Moſ. 5, 21. 15, 19. 22, 1. u. ſ. w. Von einigen derſelben ſ. unten. Sonſt wird derſelben gedacht 5 Moſ. 28, 4. 31. Joſ. 6, 21. 7, 24. 1 Sam. 11, 7. 12, 3. 2 Sam. 24, 22. 2 Chron. 18, 2. Hiob 6, 5. 21, 10. 24, 3. 40, 10. Pſ. 8, 8. 144, 14. Spr. 14, 4. 15, 17. Jeſ. 1, 3. 7, 25. 20, 13. Dan. 4, 22. 30. 5, 21. Amos 6, 12. Jon. 3, 7. Luc. 13, 15. 14, 5. 19. Joh. 2, 14, 15. Moſes giebt ihnen unter den häuslichen Thieren den Vorzug (2 Moſ. 20, 14. 5 Moſ. 5, 14. 18.), wovon der Grund bey der den Ackerbau und die Viehzucht treibenden jüdiſchen Nation leicht einzuſehen iſt. Vermuthlich mußte auf die Erfindung des Ackerbaues, den man mit dieſem Viehe trieb, nothwendig eine Seltenheit dieſer Thiere erfolgen, wie der Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 166. S. 148.) richtig bemerkt, welches den Grund zu der Hochachtung gegen dieſe Art von Thieren legte, und zugleich eine Urſache des moſaiſchen Geſetzes von denſelben 2 Moſ. 21, 37. war. (S. unten.) In der Bibel wird der Ochſe eben deswegen oft als ein Bild groſſer, mächtiger Menſchen gebrauchet, als der iſraelitiſchen Fürſten (Mich. 4, 12. 13.), des Fürſten in Sichem (1 Moſ. 49, 6. vergl. 1 Moſ. 33, 17.), der Feinde Chriſti (Pſ. 22, 13. 68, 31.). S. auch Jeſ. 34, 7. vergl. Offenbar. Joh. 6, 15. Dieſe Vergleichung mit Ochſen findet man ſchon von den alten Königen heidniſcher Völker gebrauchet. So heiſſet der Kaiſer Titus bey

dem Philoſtratus (Lib. VI. cap. 14.) ein Ochſe. Nach dem göttlichen Geſetz gehörten ſie unter die reinen Thiere, welche gegeſſen werden durften, weil ſie wiederkauen und die Klauen ſpalten. 5 Moſ. 14, 4. vergl. 3 Moſ. 11, 2. 3. Daher werden auch in manchen Stellen, als in dem Geſetz 2 Moſ. 21, 28. unter dem Ausdruck Ochſe andere Thiere, die rein ſind, verſtanden. Selbſt die Thiere der Cherubim (Ezech. 1, 7.) hatten Ochſenfüſſe. Die Schrift legt ihnen Hörner bey, mit welchen ſie ſich wehren, und die ihnen entgegen kommende ſtoſſen und verwunden konnten. 2 Moſ. 21, 28. 29. Auch Virgilius (III. verſ. 86 ſeq. Aeneid. lib. XII. v. 726.) redet von den Hörnern der Ochſen. Vermuthlich ſind dieſe Hörner ein Zeichen ihrer Stärke. (S. unten.) Im alten Teſtament wurde die Haut des Opferthiers mit dem Thiere zugleich geopfert und mit Feuer verbrannt, 2 Moſ. 29, 14. 3 Moſ. 4, 11. 4 Moſ. 19, 5. oft aber gehörte ſie auch den Prieſtern. 3 Moſ. 7, 8. Bey dieſem letzteren Falle mußte ſie dem zu opfernden Ochſen bey ſeiner Schlachtung abgezogen werden. Aus ſolchen Ochſenhäuten verfertigten die Alten ehedem ihre Schuhe. S. Heſiod. Op. verſ. 541.) Das Brüllen des Ochſen iſt eine der vornehmſten Eigenſchaften deſſelben. Hiob 6, 5. Joel 1, 18. Vermuthlich wollen dieſe Thiere dadurch ihren Zorn und Hunger ausdrücken. Euripides (Tragoed. Bacch. verſ. 689.) ſchildert ſolche brüllende Ochſen, und Virgilius malt mit dichteriſchen Farben den Zorn derſelben. (Aeneid. lib. XII. verſ. 103 ſeq.) Der Ochſe iſt Anführer ſeiner Heerde, gleichſam wie ein König unter den vierfüßigen häuslichen Thieren, wie der Löwe es unter den wilden Thieren iſt. Daher Lucian (Amor. p. m. 199.) den Ochſen ἀγιλαρχην nennet. Vielleicht ſpielet Moſes auf dieſen Vorzug deſſelben an, wenn er Joſeph den Stamm unter dem Bilde eines erſtgebohrnen Ochſen beſchreibet. 5 Moſ.

Moſ. 33, 17. Ochſen haben eine beſondere Stärke an ſich, daher ſie in der Bibel Abirim genennet werden. Hieher gehören die ſtarken Ochſen zu Baſan (Pſ. 22, 13.), einer Provinz, welche beſonders viele fette ſtarke Ochſen hatte. S. auch Jeſ. 34, 7. Ezech. 39, 18. Sprüchw. 14, 4. Man kann zu den Stellen, welche Bochart (Hieroz. P. I. p. m. 287.) zum Beweiſe für die beſondere Stärke der Ochſen angeführet, noch die Stellen aus dem Ovidius (ex Ponto lib. I. epiſt. IV. v. 11.) Heſiod (ἐργ. v. 436.) mehrerer nicht zu gedenken, beyfügen. Sonſt iſt dieſes Thier ſehr arbeitſam, und ſelbſt die Bibel legt ihm eine Arbeit bey. 5 Moſ. 5, 40. Sprüchw. 14, 4. (S. auch Heſiod. Oper. v. 47. Virgil. Georgic. lib. I. v. 118.) Man findet, daß die Hebräer ihnen ein Joch aufgelegt, welches vermuthlich durch die Ehle Habbacar in der Stelle 2 Sam. 24, 22. zu verſtehen iſt. Den Grund davon hat Columella (de re ruſtica lib. II. cap. 2) angezeiget. S. auch 4 Moſ. 19, 2. Wenn ſie aber ihre Arbeit vollendet hatten, ſo nahm man ihnen daſſelbe wieder ab. (S. Virgil. Eclog. IV. v. 41.) Die faulen und trägen Ochſen wurden mit einem ſogenannten Ochſenſtecken zur Arbeit getrieben. 1 Sam. 13, 21. S. unten Ochſenſtecken. In Paläſtina giengen ſie ſowohl bey Tage als des Nachts in der Weide auf dem Felde und fraſſen Gras. 4 Moſ. 22, 4. Hiob 40, 10. vergl. Dan. 5, 21. Daher der arabiſche Ueberſetzer die Stelle Jer. 50, 11. überſetzt: ſie weiden wie Ochſen im Graſe. Eine andere Speiſe derſelben iſt nach Hiob 6, 5. ſein Futter, wodurch man Heu und andere Nahrungsmittel zu verſtehen hat.

Man pflegte bey den Alten die Ochſen zu verſchiedenen Abſichten zu brauchen, als 1) zu häuslichen Arbeiten. Man brauchte ſie hier a) zum Pflügen und

dem Ackerbau. Dieſes erhellet aus den Schriftſtellen 5 Moſ. 15, 19. 22, 10. 1 Kön. 19, 19. Amos 6, 12. Hiob 1, 14. 15. Jeſ. 30, 24. Der Strick des Pfluges wurde den Ochſen angebunden, worauf vermuthlich Paulus (1 Cor. 7, 32.) anſpielet, und der Ochſe mußte dieſen Pflug ziehen. Man findet, daß ſelbſt die Profanſkribenten dieſer Gewohnheit bey dem Ackerbau gedenken. S. Heſiod. Oper. lib. II. verſ. 54 ſeq. Noch heutiges Tages bedienet man ſich in Perſien der Ochſen zum Pflügen mit einer Pflugſchaar, die von magern Ochſen gezogen wird, welche man aber nicht bey den Hörnern, ſondern mit einem Bogen und Bruſtriemen beſpannet, wie Chardin (Voyages en Perſe. T. III. p. 101.) berichtet. b) Zum Ausdreſchen des Getreides. 5 Moſ. 28, 4. vergl. 1 Cor. 9, 9. 1 Tim. 5, 18. Jedoch durfte ihm nach der erſten Stelle Moſis hier kein Maulkorb angelegt werden, oder ihm verwehrt werden, manchmal ein Maulvoll von dem Getreide für ſich zu nehmen. Vermuthlich war in Egypten das Gegentheil hievon, welches die Iſraeliten mochten geſehen haben, weswegen Moſes ihnen dieſes ſo heilige Geſetz von einer gegen unvernünftige Thiere zu beobachtenden Billigkeit empfiehlt. Wirklich berichtet uns Joh. Wild (Reiſebeſchreib. S. 155.), daß in Egypten heutiges Tages den Ochſen bey den Dreſchen und Austreten des Getreides das Maul und die Augen verbunden werden, daß ſie weder ſehen noch freſſen können. Moſes verbietet dieſes, und will, man ſoll dem Ochſen erlauben, unter währenden Dreſchen Aehrenſtroh und Körner zu freſſen. Dieſe billige Gewohnheit findet man nach Ruſſels (natural hiſtory of Aleppo S. 50.) Bericht, noch zu Aleppo bey den in dieſer Gegend wohnenden Arabern, und ſelbſt unter den Malabaren. Den Grund dieſes ſo billigen Geſetzes hat Herr R. Michaelis mit mehrern unterſuchet. (Moſ. Recht Th. II. §. 130. S. 379 f.) Sonſt

wird

wird des Dreſchens der Ochſen gedacht Mich. 4, 13. S. auch Homer Iliad. XX. p. m. 368. Hoſ. 10, 11. Man findet daher, daß, weil die Ochſen beym Dreſchen ſo viel freſſen konnten als ſie wollten, ſie um die Dreſchzeit gemeiniglich am ſtärkſten und fetteſten waren. S. Bochart Hierozoic. P. I. lib. II. cap. 32. Schöttgen Antiqu. Triturae. §. 16. p. 43 ſeq. Hierbey vergleiche man noch die Stellen Jerem. 5, 11. Maleach. 4, 2. Ueberhaupt iſt von dieſem Gebrauche der Ochſen zum Pflügen und Dreſchen mit mehrern von Paulſen in ſeinen gründlichen Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer §. 27. 28. S. 69. §. 40. 41. 42. S. 127. 129 f. gehandelt worden, auf welchen ich mich hier der Kürze wegen beziehe. c) Laſtwagen zu ziehen, und überhaupt Laſten zu tragen. Heſiod. Oper. v. 453. d) Zum eſſen. S. oben. Kein Wunder war es alſo, daß derjenige, der viele Ochſen beſaß, bey den Morgenländern für einen reichen Mann gehalten wurde. S. die Stellen 1 Moſ. 24, 35. 2 Moſ. 9, 3. 20. 17. Joſ. 7, 24. weswegen vermuthlich auch bey den Alten in den angeſtellten Luſtſpielen den Siegern zur Belohnung Ochſen geſchenkt wurden. S. Paſchalius de coronis Lib. VII. cap. VII. pag. m. 477.

2) Zum Gottesdienſt, beſonders zu den Opfern verſchiedener Art. Dieſes beweiſen folgende Schriftſtellen, als: 3 Moſ. 3, 1. 4, 10. 9, 19. 17, 3. 27, 26. 4 Moſ. 7, 3. 5 Moſ. 17, 1. 1 Sam. 11, 7. 2 Sam. 6, 13. 2 Chron. 15, 11. Pſ. 51, 22. Hoſ. 14, 3. Bey ſolchen Opfern wurde der Ochſe geſchlachtet, die Haut deſſelben abgezogen, und das Blut des Ochſen von dem Prieſter in einer Schüſſel aufgefangen. (S. Tract. Talmud. Ioma. cap. IV. §. 3.) Jedoch mußte der zu opfernde Ochſe bey den Hebräern keinen Fehler an ſich haben. S. die Stellen 3 Moſ. 22. 23. 5 Moſ. 17, 1.

und Bocharts Hierozoic. loc. cit. cap. 33. p. m. 318 ſeq. Bey den Egyptiern wurde der Abgott Apis unter der Geſtalt eines Ochſen göttlich verehret; wie ſchon Plinius Hiſtor. natural. lib. VIII. cap. 46. gemeldet hat, und eben ſo verehrte man auch den Oſiris göttlich. (S. mit mehrern Willh. Ernſt Ewalds Emblemata ſacra Part. III. exerc. IV. pag. 263. 287.

Das Caſtriren der Thiere war von Moſe den Iſraeliten unterſagt, woraus der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 168. S. 161.) erklärt, warum bey ihnen uncaſtrirte Ochſen muthiger geweſen als die caſtrirten. Sonſt hatte Moſes noch verſchiedene die Ochſen betreffende Geſetze gegeben. Wenn gleich dieſelben unter die reinen Thiere gehörten, die gegeſſen werden durften, ſo durfte man doch das Fett an denſelben nicht eſſen. Wenn ein Ochſe einen Menſchen beſchädiget hatte, daß derſelbe davon ſtarb, ſo mußte der Ochſe geſteiniget werden. (2 Moſ. 21, 28. 29.) Sollte er nicht ſterben, ſo mußte der Eigenthümer des Ochſen den Knecht des andern, den er geſtoſſen hatte, mit 30 Silberlingen als einem Mittelpreiſe bezahlen, 2 Moſ. 21, 32. und der Ochſe wurde geſteiniget. Stieß ein Ochſe den andern Ochſen todt, ſo mußten beyde Eigenthümer, weil man nicht wiſſen konnte, wer von beyden Ochſen daran Schuld hatte, den Schaden tragen, nämlich der Ochſe, der den andern todt geſtoſſen hatte, wurde verkauft, und das daraus gelöſete Geld ſowohl, als der todtgeſtoſſene Ochſe unter beyde getheilet. 2 Moſ. 21, 35. War aber der Ochſe ſchon vorher ſtößig geweſen, und ſein Eigenthümer hatte denſelben nicht in acht genommen, ſo mußte ſein Eigenthümer demjenigen, deſſen Ochſe todtgeſtoſſen war, einen andern Ochſen geben, und behielt das todtgeſtoſſene Stück Vieh. 3 Moſ. 21, 36. Tödtete jemand aus Muthwillen des andern Ochſen, ſo mußte er ihn bezahlen.

len. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 160. Seite 120 f.) Wurde einem ein Ochſe geſtohlen, ſo mußte der Schade dem Eigenthümer fünffach erſetzt werden, vermuthlich weil der Ochſe bey den Hebräern ein unentbehrliches Thier war, da die Iſraeliten zum Ackerbau keine Pferde, ſondern Ochſen brauchten. (S. Michael. am angef. Ort. Th. VI. §. 284. S. 77.) Mit den Erſtlingen der Ochſen durfte nicht geackert werden (5 Moſ. 15, 19.), ſondern dieſe waren Gott geheiliget. 2 Moſ. 27, 26. 34, 19. 4 Moſ. 18, 27. Mit einem Ochſen und Eſel zugleich durfte nicht geackert werden. 5 Moſ. 22, 10. Herr R. Michaelis will (Moſ. Recht Th. III. §. 166. S. 150. IV. §. 220. S. 348.) den Grund dieſes Geſetzes in der Hochachtung gegen den Ochſen bey den Morgenländern ſuchen, auſſerdem aber könnte man auch dieſen Grund aus einer phyſikaliſchen Urſache herleiten. Weil nämlich der Eſel ſelbſt im Orient zu Hauſe, alſo ein einheimiſches Thier, das nicht, wie bey uns, ausgeartet war, auch von dem Ochſen an Stärke ſehr weit übertroffen wurde, ſo würde ſich derſelbe, wenn er mit dem Ochſen zugleich in den Pflug eingeſpannt worden wäre, zu ſehr über ſeine Kräfte haben angreifen müſſen. S. Hezels Bibel bey 5 Moſ. 22, 10. Th. 1. S. 781.

Ochſenſtecken.

Dieſes Werkzeug kommt nur in einer einzigen Schriftſtelle vor. Richt. 3, 31. Schon aus dem Namen deſſelben erhellet ſo viel, daß man ſich deſſelben bey den Alten bedienet habe, die faulen und trägen Ochſen zur Arbeit anzutreiben. Was die Rabbinen davon halten, hat Chriſtian Schöttgen in ſeiner Comment. de ſtimulo boum bemerket. Buxtorf (Lexic. chaldaic. & talmud. col. 572.) bemerkt davon, es ſey ein ſpitziges Holz oder Prügel geweſen, welcher vorne mit einer eiſer-

nen Spitze verſehen geweſen. Bochart meint, daß derſelbe ſowohl zum Stechen als Graben gedienet habe. Maundrel in ſeiner Reiſebeſchr. nach Paläſtina S. 153. nennet es eine Nadel von ungemeiner Gröſſe, und verſichert, daß er einige dergleichen Ochſenſtecken gefunden habe, welche bey acht Schuhe in der Länge und ſechs Zoll in die Dicke betragen hätten, unten aber wäre dieſes Werkzeug mit einer Spitze verſehen, welche dazu gedienet, die Ochſen damit fortzutreiben, an dem andern Ende aber ſey ein kleiner Karſt oder Haue geweſen, um damit dasjenige, was bey dem Ackern hinderlich fällt, von dem Pfluge wegzunehmen. Daß man ſich deſſelben bey dem Ackerbau bedienet, hat Paulſen in ſeinen zuverläßigen Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer §. 31. S. 82 f. aus neuern Reiſebeſchreibern mit mehrern bewieſen. Nach des gelehrten Herrn Biornſtåhls (Brief. auf ſeinen ausländiſchen Reiſen. B. IV. Heft. 2. Br. 9.) Bemerkung treibt man im Orient, ſonderlich in der Türkey, die Ochſen jetzo mit einem langen Stock, deſſen Ende gemeiniglich mit einer ſcharfen Nagelſpitze beſchlagen iſt, womit man dem Ochſen in die Lenden ſtößt. Hieraus erkläret dieſer Gelehrte den Stecken des Treibers (Jeſ. 9, 4.) und den Stachel, wider welchen ſchwer zu lecken iſt. Apoſtlg. 9. Auch die Profanſkribenten (Heſiod. Oper. verſ. 467 f. Plaut. Caſ. Act. II. Scen. 8. v. 11.) thun dieſes ſtimuli boum Meldung, daher der gelehrte Joh. Bern. Köhler (Obſervationibus in ſacr. codicem p. 12.) bemerkt, daß die 70 Dollmetſcher in der Stelle Richt. 3, 31. es nicht richtig durch ἀροτροποδι των βοων überſetzt hätten, welcher Ausdruck nichts weiter als das Eiſen des Pflugs anzeigte. Maundrel vermuthet, daß ſich Samgar, da er 600 Philiſter erſchlagen, eines ſolchen Ochſenſteckens bedienet habe, welches aber andern unglaublich zu ſeyn ſcheint. Paulſen meint, am angef. Orte, er habe dieſen

Och-

Ochſenſtecken als ein Beil gebrauchet, alſo den Stachel umgekehrt; doch finden ſich auch dabey Schwierigkeiten. Am beßten nimmt man mit Herrn Hezel (ſ. deſſen Bibel bey Richt. 3, 31. Th. 2. S. 96.) an, daß Samgar nur eine gewiſſe Anzahl Iſraeliten, welche blos mit dergleichen Ochſenſtecken (keinen ordentlichen Waffen) verſehen geweſen wären, commandirt, und daß dieſe unter ſeiner Anführung die Philiſter, welche aber mit beſſeren Waffen verſehen geweſen, erſchlagen habe. S. davon mit mehrern Bocharts Hierozoic. Part. I. lib. II. p. m. 385. 386. In der Stelle 1 Sam. 13, 21. wird ebenfalls ein Wort gebrauchet, welches die Spitze an dieſem Inſtrumente bezeichnet. Paulſen glaubt, (S. 84.) daß es damals den Iſraeliten nicht ſowohl an dem Stachel, als vielmehr an hölzernen Stangen, daran derſelbe feſt gemacht zu werden pflegte, gefehlet habe. S. auch Pr. Salom. 12, 11. Sirach 38, 26. Doch hat man ſich hierbey wohl ſtumpfe Ochſenſteckenſtachel vorzuſtellen, welche wieder einzurichten waren, wenn ſie ſich verbogen hatten oder ſtumpf waren. Sonſt wird auch auf dieſen Ochſenſtecken mit dem Stecken des Treibers gezielet, deſſen Jeſ. 9, 3. gedacht wird.

Aus dieſen bisherigen Bemerkungen ſind die Worte Chriſti, die er zu Paulo geſprochen, zu erklären. Apoſtlg. 9, 5. Das ſpitzige Eiſen an dem Stecken hieß bey den Griechen κεντρον, βοοκεντρον. Je mehr der wilde Ochſe damit geſchlagen wurde, jemehr ſchlug er aus, aber deſto mehr Schmerzen verurſachte er ſich auch dadurch, da er ſich nur deſto mehr verwundete. Chriſtus bedient ſich alſo hier einer Redensart (nach einigen eines gewöhnlichen Sprüchworts), die von dem Gebrauch, die Ochſen mit einem Stecken fortzutreiben, hergenommen iſt, welche man ſchon bey den Profanſkribenten findet. (S. unter andern Terentius Phormion. Act.

I. Scen. II. verſ. 27 ſq.) Das Lecken ſoll hier ſo viel als ſpringen, ausſchlagen bedeuten. Wenn alſo Chriſtus hier zum Saulus ſagt: Es wird dir ſchwer werden, gegen den Stachel zu lecken, ſo will er damit ſo viel ſagen: indem du mich in meinen Gliedern, Paule, verfolgeſt, ſo nimmſt du dadurch eine Sache vor, deren Abſicht du nicht erreichen wirſt, und die dir hoͤchſt ſchaͤdlich ſeyn wird, da du gegen meine Chriſten zu deinem eigenen Schaden wuͤteſt und tobeſt. S. uͤbrigens von dieſer Redensart mit mehrern Paulſens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenlaͤnder. §. 31. S. 85 f. Sonſt hat man nicht noͤthig, in dieſen Worten eine Synchyſin zu behaupten, wie Glaßius und Wolf annehmen wollen, gegen welches Vorgeben Franz Wokenius (Pietat. critic. contra Synchyſes ad h. l. p. 116 ſeq.) dieſe Stelle gerettet hat. S. Joh. Georg Hagers diſſert. de Graecorum Proverbio, προς κεντρα λακτιζειν. Leipz. 1738.

Odollam.

Eine Stadt nahe bey Hebron, 1 Moſ. 38, 1 folg. welche ſonſt auch Adullam heißt. S. oben Adullam.

Oel, Oelbaum.

Eins der vornehmſten Landesprodukte Palaͤſtinens. Ueberhaupt bedeutet es diejenige Fettigkeit, welche aus dem Oelbaume gepreßt wird. Des Oels wird ſehr oft in der Bibel gedacht, als: 1 Koͤn. 17, 12. 2 Koͤn. 4, 6. 7. Hiob 24, 11. Spruͤchw. 27, 16. Jer. 41, 8. Hoſ. 2, 8. Joel 1, 10. Hagg. 1, 11. Sir. 39. 31. Luc. 16, 6. Jac. 3, 12. Das Oel war eine von den beßten Fruͤchten Canaans, daher es oft mit Korn und Moſt zuſammengeſetzt wird, wenn Moſes und ſpaͤtere heilige Schriftſteller die Fruchtbarkeit deſſelben beſchreiben wollen. 4 Moſ. 18, 12. 5 Moſ. 7, 13. 11, 14. 12,

17. 28, 51. 2 Kön. 18, 32. vergl. 5 Moſ. 8, 8. Nehem. 9, 25. 1 Chron. 27, 18. Es hatte dieſes Land daran einen ſo groſſen Ueberfluß, daß der König Salomo dem König Hiram von Tyrus jährlich zwanzig Cor geſtoſſenes Oel zum Geſchenke ſchicken konnte. 1 Kön. 5, 11. Man findet in den älteſten Zeiten, daß der Balſam des Oels von Gilead nach Egypten verführet worden ſey. 1 Moſ. 37, 25. Jer. 8, 22. Ezech. 27, 7. wird des Oelhandels mit Tyrus gedacht, und aus eben dieſem Grunde konnte ein groſſer Herr leicht einen Schuldner haben, der ihm 100 Tonnen Oels ſchuldig war. Luc. 16, 5. Salomo konnte wegen des groſſen Ueberfluſſes an Oel 2000 Bath an Hiram verhandeln (2 Chron. 2, 10.), und Hiskias zeigte den Babyloniern unter ſeinen Schätzen das beßte Oel. (2 Kön. 20, 13. ſ. Lufts bibliſche Erläuterungen aus Reiſebeſchreibungen S. 30 f.) Vermuthlich war dieſes die Haupturſache, warum die Aſſyrer und Perſianer aus Mangel des Oels in ihrem Lande, ſo eifrig nach dem gelobten Lande und deſſen Eroberung getrachtet haben. Juſtinus (Hiſtor. lib. 36, 3.) ſchreibt von den Juden, daß ihre Reichthümer durch den Oelhandel einen groſſen Anwachs bekommen hätten. Daß aber noch heutiges Tages Paläſtina ſo wie Syrien ein Land ſey, in welchem viel Oel, Oliven und die herrlichſten Oelbäume gefunden werden, bezeugen die neueſten Reiſebeſchreiber. (Shaw Reiſen S. 339 f. Haſſelquiſt Reiſe nach Paläſtina S. 138 f.) Harmar (Beobacht. Th. III. S. 229.) leitet hievon die Urſache her, warum die Bibel ſich oft auf die Oelbäume beziehet. Wenn gleich Egypten ſonſt ein Land war, worinn eben ſo viel Oel nicht war, daher ſich die Einwohner deſſelben in Ermangelung des Oels zum Braten der Butter, und zum Backen des Honigs bedienten, (ſ. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 191. S. 90.) weswegen die Juden auch, da ſie den Egyptiern zu ſchmei-

ſchmeicheln genöthiget waren, ihnen ein Geſchenk mit Oel machten (Hoſ. 12, 1.), ſo verſichert doch Maillet beym Harmar (Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 374.), daß die Oelbäume in Egypten erſtaunlich groß werden, und gemeiniglich Früchte in der Gröſſe eines Wallnuß tragen, jedoch glaubt Harmar noch immer, daß Egypten kein Land ſey, welches wegen des Oels beſonders merkwürdig iſt.

Die Iſraeliten bedienten ſich des Oels:

1) zum Backen. 2 Moſ. 29, 2. Die Urſache davon iſt leicht zu errathen. Die morgenländiſche Butter hatte einen ſchlechten Geſchmack, (ſ. Michael. Moſ. Recht. Th. IV. S. 93. 206.) war alſo zu denjenigen Gebackenen unbrauchbar, welches wohlſchmeckend ſeyn ſollte. Man bediente ſich alſo dazu des Olivenöls, welches, wie es in Paläſtina wachſet, einen herrlichen Geſchmack hat, und jedes Gebackne, das damit zubereitet wird, ſehr ſchmackhaft macht.

2) In den Lampen, zur Erleuchtung der Nächte. 2 Moſ. 27, 20. Matth. 25, 8 f.

3) Zum Salben bey Gaſtmahlen und andern feyerlichen Zuſammenkünften. Pred. 9, 8. Luc. 7, 46. Die Stellen Pſalm 23, 5. 92, 11. beweiſen es deutlich, daß man ſich bey Gaſtmahlen und andern angeſtellten feyerlichen Luſtbarkeiten zu ſalben pflegte, daher das Salben mit Oel für das Wohlleben ſelbſt in dieſen Stellen geſetzt wird. Es war dieſes vermuthlich mit eine von den gewöhnlichen orientaliſchen Ehrenbezeugungen, welche noch in Egypten gewöhnlich iſt. Einige Arten der wohlriechenden Salben, die dazu gebraucht wurden, hat Haſſelquiſt (S. 267. 288.) bemerket. S. Harmars Beob. Th. III. S. 179 f. Dieſes Salben hatte auch verſchiedene phyſikaliſche Urſachen, indem die

Glieder dadurch geſchmeidiger, und die Menſchen zu ihren Verrichtungen tüchtiger wurden, wenn ſie mit Oel geſalbet waren. Auch noch jetzo werden diejenigen, die nach Alcair ins Bad kommen, durch die Badeknechte am ganzen Leibe geſalbet, und De la Croze (in ſeinem indianiſchen Chriſtenſtaat S. 135. 137.) verſichert von den Indianern, daß ſie an Feſttagen, und wenn ſie Beſuche ablegen, ſich den ganzen Leib mit wohlriechenden Oele reiben. Bey den Hottentotten aber dient das Schmieren mit Oel, nach Kolbens Bemerkung (Beſchreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung S. 370.), wider die Wärme und heiſſen Sonnenſtrahlen. Man findet, daß bey dem orientaliſchen Frauenzimmer auch dieſe Galanterie eingeführt geweſen ſey, Ruth 3, 3. 2 Sam. 14, 2. Judith 10, 3. welches auch aus andern Stellen, als Jeſ. 3, 24. Hohel. 7, 2. erhellet. Auch iſt die groſſe Pracht der Morgenländer mit ihren Salben deutlich aus Prov. 21, 17. zu ſchlieſſen. Hieher gehöret auch das ſogenannte Freudenöl, Eſ. 45, 8. wohin auch die Stellen Pſ. 104, 15. Sprüchw. 27, 9. Pred. 9, 8. Matth. 6, 17. zu ziehen ſind. Den Stellen, die oben angeführet ſind, daß man Vornehmere zum Zeichen der Ehrenbezeugung die Füſſe geſalbet, iſt noch beyzufügen Joh. 12, 3. Tavernier (Reiſebeſchr. S. 58.) berichtet, daß den Arabern ein groſſer Gefalle geſchehe, wenn man ihnen Baumöl, um ſich damit zu ſalben, anbietet, womit ſie ſich ſodann das Angeſicht, Bart und andere Glieder beſchmieren. S. oben Nardenwaſſer und unten Salbung. im 4. B.

4) Zum Gottesdienſt. Hier bediente man ſich des Oels a) bey der Salbung der Prieſter, 2 Moſ. 30, 23. wozu ein Oel von verſchiedenen in dieſer Stelle angegebenen Ingredientien genommen wurde. S. davon mit mehrern Dan. Weimars Diſſert. de vnctione ſacra ac

inaugurali Hebraeorum. Jena 1677. S. die Artikel von den dort angegebenen Ingredientien in dieſem Reallexico, und den Artikel Salben. Vermuthlich gehören die Stellen der Schrift Pſ. 45, 8. vergl. Apoſtel. 10, 38. auch hieher, ſo wie auch häufig auf dieſe Salbung angeſpielt wird. S. unter andern auch 1 Joh. 2, 20. 27. Auf eben dieſe Art wurden auch bey den Iſraeliten die Könige (1 Samuel 16, 1. vergl. Pſ. 89, 21. 2 Kön. 9, 6.) und die Propheten 1 Kön. 19, 16. geſalbet. b) Bey den Opfern, beſonders bey verſchiedenen Arten der Speiſeopfer. 3 Moſ. 2, 1. 5. 7. 15 f. 6, 8 f. 8. 12. Vermuthlich hatte Gott die Abſicht dabey, da er dieſes befohlen, damit die Kinder Iſrael ſich an den Gebrauch des Oels gewöhnen möchten, wodurch ihre Sehnſucht nach Egypten vorgebauet werden ſollte. S. des Herrn R. Michaelis Abhandlung von einigen Geſetzen der Iſraeliten, in dem vierten Bande ſeiner der Göttingiſchen Geſellſchaft übergebenen Abhandlungen S. 106. folg. und eben deſſelben Moſ. Recht Th. IV. §. 191. Seite 89 folg.

5) Zur Linderung der Wunden. Jeſ. 1, 6. Marc. 6, 13. Luc. 10, 34. Jac. 5, 14. Auch wird billig hieher gerechnet, die Salbe von Gilead, welche aus einer beſondern Compoſition mit Oel und Schmalz gemacht wurde, deren Jer. 8, 22. vergl. 46, 11. gedacht wird. Tavernier meldet (Reiſebeſchr. von Indien S. 65.), daß die Indianer eine gewiſſe Zubereitung von Oel und Schmalz haben, welche ſie zur Heilung der Wunden zu gebrauchen pflegen. Auch ſalbte man bey den Alten die Schilde. S. unten Schild und Salben, Salbung. S. übrigens mit mehrern von dem Oel und Oelbäumen in Paläſtina Bachienens Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 185. S. 410 f.

Oelberg.

Ein berühmter Berg des jüdiſchen Landes, der gegen Morgen von Jeruſalem lag, welche Lage in den prophetiſchen Büchern des alten Teſtaments (Ezech. 11, 23. Zachar. 14, 4.) angegeben wird. Aus dieſem Grunde wird derſelbe auch 1 Kön. 11, 7. der Berg genennet, der vor Jeruſalem liegt. In der Stelle Apoſtlg. 1, 12. heißt es, er habe einen Sabbatherweg von Jeruſalem gelegen. Die Entfernung ſoll nach des Oekumenius Meinung eine Meile betragen haben, welches aber wohl zu viel iſt. Beſſer iſt Relands Meinung, welcher annimmt, ein Sabbatherweg habe ſo viel als eine halbe Meile und etwas darüber ausgetragen. In der Bibel wird deſſelben verſchiedenemal gedacht, als 2 Sam. 15, 30. Matth. 24, 3. 26, 30. Apoſtlg. 1, 12. vergl. Marc. 13, 3. Sonſt war dieſer Berg wegen der vielen Oele, Feigen und Palmbäume, welche daſelbſt wuchſen, ſehr angenehm. Auf dieſen Berg warfen die in den Tempel zu Jeruſalem brennenden Lampen ihren Schein, ſo daß es gegen dieſen Berg beſtändig helle war. Er war einer der höchſten Berge des jüdiſchen Landes, von welchem man nicht nur die ganze Stadt, ſondern auch auf deſſen Spitze die Berge Griſim und Ebal, Galiläa, den Jordan und das todte Meer, nebſt den angränzenden Oertern überſehen können. (S. D. Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. 1. S. 325. 376 f.) Nach Bachienens Meinung (Paläſtin. Th. 2. B. 1. S. 275.) verdienet derſelbe eher den Namen eines Gebirges, als eines Berges, da er aus drey Spitzen beſtehet, von welchen die mittelſte die höchſte iſt, von welcher man ſich auch am weiten umſehen kann. Solomo verübte auf demſelben den abſcheulichen Götzendienſt. 1 Kön. 11, 7. In ſpätern Zeiten wurde er in der Geſchichte Jeſu berühmt, der ſich nach den oben bemerkten

Stellen der Evangeliſten oft auf ſelbigen aufgehalten, auch von demſelben gen Himmel gefahren iſt. Von den Urſachen des öfteren Aufenthalts Jeſu auf dieſem Berge ſ. mit mehrern Peter Zorns gelehrte Abhandlung davon in ſeinen opuſculis ſacris P. II. p. 300 ſeq. Man giebt nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber vor, es wären hier oben auf der Spitze dieſes Berges noch die Fußſtapfen zu ſehen, die er, als er auf dieſem Berge gen Himmel fahren wollen, daſelbſt eingedrückt, (ſ. Neidſchütz Weltbeſchauung S. 295. Troilo S. 366.) und man meldet, daß an dem Orte, wo Chriſtus gen Himmel gefahren ſeyn ſoll, eine Kirche erbauet worden ſey, in welcher der Stein noch verwahret werde, in den dieſe Fußſtapfen Jeſu eingedrückt wären; vermuthlich ſind aber dieſes lauter fromme Erdichtungen, die man erſonnen, um die einfältigen Pilgrimme um ihr Geld zu bringen. S. davon mit mehrern Sam. Andreä diſquiſ. de veſtigiis pedum Chriſti in monte oliueti. Marburg 1676. Bachiene am angef. Orte S. 283 f. Ueberhaupt muß man, wenn man durch den Oelberg die eigentliche Spitze deſſelben verſtehet, demſelben die Ehre abſprechen, daß Jeſus auf demſelben gen Himmel gefahren ſey, da Lucas (Kap. 24, 50. 51.) ausdrücklich Bethanien, welches von der Höhe des Oelberges 1600 bis 2000 Schritte weit entfernt iſt, für den Ort, wo dieſe Himmelfahrt geſchehen, ausgiebt, ob man gleich den Oelberg wegen ſeiner Höhe dazu für bequemer gehalten hat. S. Kortens Reiſe nach dem gelobten Lande S. 163. 174. der dritten Ausgabe. Man giebt auch vor, daß auf dieſem Berge die ſogenannte rothe Kuh am groſſen Verſöhnfeſte verbrannt worden ſey. S. mit mehrern von dem Oelberge Eskuchens bibliſche Erläuterungen aus morgenländ. Reiſebeſchreib. Th. V. S. 181. 200. und Hrn. D. Büſchings Erdbeſch. Th. V. Abſchn. 1. S. 376.

Oelgefäß, Oelglas, Oelhorn.

Gefäſſe, in welchen das Oel im Tempel und der Stiftshütte aufbehalten wurde. 4 Moſ. 4, 9. S. auch oben Gefäß. Luſt (Erläuterungen aus Reiſebeſchreibungen S. 35.) meint, die Hebräer hätten groſſe Oelgefäſſe gehabt, auch auſſerdem noch ſich beſonderer Krüge oder Flaſchen bedienet, darinn das aus den groſſen Krügen zum wöchentlichen oder täglichen Gebrauche genommene Oel verwahret wurde. Wenigſtens wird der Oelkrüge 2 Kön. 4, 2. 9, 1. 3. gedacht. Die meiſten Oelgefäſſe waren von Horn, daher Oelhorn. 1 Sam. 16, 1. 13. 1 Kön. 1, 39.

Ofen.

Dieſen Ausdruck findet man in der Bibel 1 Moſ. 19, 28. 2 Moſ. 29, 18. 3 Moſ. 2, 4. 7, 9. 26, 26. Dan. 3, 11. 17. 19. 21. Sprüchw. 17, 3. Schmelzofen. Spr. 27, 21. Offenb. 1, 15. An eigentliche Stubenofen hat man in Paläſtina nicht zu denken, da in Egypten ſich die Leute der Kohlentöpfe zur Erwärmung bedienten, doch hat Herr Niebuhr in einigen Gegenden des Orients Kamine und andere Oefen angetroffen. Man ſetzte mehrentheils eiſerne Töpfe, die man mit glühenden Kohlen füllte. Auſſerdem pflegte man ein Loch in die Erde zu graben, machte unten Feuer an, und ſetzte oben darauf einen Keſſel, wenn man was kochen wollte, das übrige wurde mit Steinen bedeckt, bis auf eine kleine Oefnung, welche gelaſſen wurde, damit der Rauch hindurch ziehen konnte. (S. Fabers Archäologie S. 431.) Moſes verſichert zwar, daß man das Brodt in Oefen gebacken habe, (3 Moſ. 26, 26.) wobey man zu bemerken hat, daß eine jede Familie unter den Iſraeliten in der Wüſte, wie noch jetzo die Araber, ihren eigenen kleinen Backofen, den man ſich wie einen groſſen Ofenkrug vorzuſtellen hat, brauchte, in welchem auf einmal

ſo viel Brodt gebacken wurde, als man den Tag über gebrauchte. (S. oben den Artikel Kuchen.) Vergl. hiebey Arvieux Voyage dans la Paleſtin. p. 194. Wenn alſo Moſes 3 Moſ. 26, 26. ſagt, zehn Weiber ſollen Brodt in einem Ofen backen, ſo will er damit nichts anders ſagen, als: es ſollte ein ſo groſſer Brodtmangel einreiſſen, daß das Brodt, welches für zehen Familien beſtimmt iſt, in einem einzigen ſolchen kleinen Backofen gebacken werden kann, ſtatt deſſen, daß ſonſt jede Familie ihren Backofen ſelbſt ausgefüllet. Selbſt die Speiſeopfer wurden in dergleichen Ofenkrügen gebacken. 3 Moſ. 2, 4. S. mit mehrern von denſelben Harmars Beobacht. über den Orient. Th. I. S. 208. 212. Der Backöfen gedenkt die Bibel ſelbſt. 2 Moſ. 8, 3. Hoſ. 7, 4. Zuweilen aber wird der Ausdruck Ofen bildlich gebraucht, um abzubilden 1) die egyptiſche Dienſtbarkeit, 1 Moſ. 15, 17. 5 Moſ. 4, 20. 2) allerley Elend, daher — Ofen des Elendes. Jeſ. 48, 10. Andrer Bilder hier zu geſchweigen.

Offenbarung Johannis.

S. oben Johannes. im 2. Th.

Og.

König zu Baſan, wurde von den Iſraeliten beſieget. 4 Moſ. 21, 33. Vermuthlich war er einer von den ſogenannten Rephaim, oder wenigſtens ein Abkömmling derſelben. Er muß eine ungewöhnliche Leibeslänge gehabt haben, da Moſes von ihm meldet, daß ſein eiſernes Bette neun Ellen lang geweſen ſey. 5 Moſ. 3, 11. Rechnet man davon, um die Gröſſe dieſes groſſen Rieſen zu finden, ein Drittheil zurück, (denn ſo viel iſt gewöhnlich das Bette länger, als die darinn ſchlafende Perſon) ſo bleibt Og doch noch ſechs Ellen lang. — Eine anſehnliche Länge! Herr R. Michaelis giebt zwar bey dieſer Stelle zu, daß er ſich von andern Menſchen

durch ſeine ausnehmende Gröſſe unterſchieden, doch glaubt er, es laſſe ſich von ſeiner eigentlichen Gröſſe nichts beſtimmen, als dieſes, daß er neun Ellen lang geweſen ſey. Er überſetzt das Bette durch Sarg, aber ohne Noth, da man gewiß das Bette, darinn er geſchlafen, für ein unverwerfliches Denkmaal ſeiner Länge anſehen kann. Die Elle betreffend, die Moſes hier anführet, ſo kann entweder die natürliche Elle, welche man nach dem Obertheile des Armes eines Mannes abzumeſſen pflegt, oder die Elle, mit welcher man ſonſt einen Menſchen zu meſſen pflegt, verſtanden werden. (S. des Herrn Prof. Zeibichs vermiſchte Betrachtungen aus der Theologie und Philologie. B. III. St. 5. S. 469 f. Wie freylich Ogs eiſernes Bette unter die Ammoniter gekommen ſey (5 Moſ. 3, 11.), läßt ſich nicht ſagen. Die eiſernen und ehernen Betten waren ſonſten bey den Alten gewöhnlich, wie Thucidides Hiſtor. lib. III. cap. 106. berichtet. S. auch Huetium Demonſtrat. euangelic. Propoſ. IV. cap. 14. §. 7. Sie dienten beſonders gegen die Wanzen und andere Arten der Ungeziefer, obgleich einige meinen, daß die Alten dergleichen aus Stolz und Hochmuth gebrauchet hätten. S. mit mehrern von dieſem eiſernen Bette des Ogs Chriſtian Ludew. Schlichters Decimas ſacras. Obſeru. XXI. p. 190. 199. Eigentlich war ſeine königliche Reſidenz zu Aſtharoth (Joſ. 12, 4.), damals aber, als er ſich mit dem Könige Sihon gegen die Iſraeliten verbunden hatte, zu Edrei.

Ohr.

1) Menſchliches Gliedmaß, mit welchem man hört. 1 Moſ. 20, 8. 44, 18. 2 Moſ. 24, 7. 3 Moſ. 8, 23. 14, 14. 5 Moſ. 31, 28. Richt. 17, 2. Matth. 10, 27. Marc. 7, 3. 1 Cor. 2, 9. 2 Tim. 4, 4. Apoſtlg. 2, 14. von Gott auf menſchliche Weiſe, Ohren Gottes. 2 Chron. 6, 40. 7, 15. Pſ. 10, 17. 34, 16. 130, 2.

Jeſ. 22, 14. Klagl. 2, 56. Ezech. 8, 18. 1 Pet. 3, 12. Jac. 5, 4. Bey den Hebräern pflegte man den Knechten, die ſich freywillig entſchloſſen hatten, bey ihren Herren beſtändig zu bleiben, die Ohren zu durchboren (5 Moſ. 15, 16 f.), welches vor der Obrigkeit geſchehen mußte. Moſes hatte vermuthlich bey dieſer Verordnung blos zur Abſicht, daß jeder Hebräer, der ewig Knecht zu werden verlangte, ein mit Vorwiſſen der Obrigkeit gegebenes Zeichen davon an ſeinem Leibe tragen ſollte. Der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 127. S. 369 f.) bemerkt hiebey, daß dieſes Durchboren der Ohren für einen freyen Menſchen gewiſſermaſſen eine ſchimpfliche Begegnung geweſen ſey, da es ein Zeichen der ewigen Dienſtbarkeit war. Angeſpielet wird auf dieſen Gebrauch von David Pſ. 40, 7.

2) Der Verſtand. Jeſ. 1, 19. 32, 9. Jer. 6, 10. Matth. 11, 15. 13, 16.

Ohrenringe.

Hebr. Nezem, Gnagil. Das erſte Wort (1 Moſ. 35, 4. 2 Moſ. 32, 2. 3.) bezeichnet den Schmuck der Ohren, welchen man, nachdem man dieſelben durchboret, darein zu hängen pflegte. Beſonders war dieſes ein Ohrenſchmuck der orientaliſchen Damen. Jeſ. 3, 20. Das Wort Richt. 8, 24., welches Luther durch Stirnbänder überſetzt hat, wird ebenfalls am beßten durch Ohrenringe ausgedrückt. S. davon mit mehrern Peter Zorns Biblioth. antiquar. & exegetic. Tom. I. pag. 342. und Joh. Dietr. Winklers Animadverſ. philolog. critic. obſerv. XXVIII. pag. 351 ſeq. Chardin in ſeiner handſchriftlichen Anmerkung über 1 Moſ. 35, 4. bemerket zwey Arten der im Orient gewöhnlichen Ohrenringe, woraus Harmar (Beobacht. Th. III. S. 315.) vermuthet, daß das Nezem der Hebräer ein kleiner Ring geweſen, den man an den Ohren und Naſen

ge-

getragen (ſ. oben Naſenring), hingegen Gnagil ein gröſſerer und ſichtbarerer als die erſten. S. auch Ezech. 16, 12.

Ohrenſpange.

Ein im Orient gewöhnlicher Ohrenſchmuck. 2 Moſ. 35, 4. Jeſ. 3, 20. Ezech. 16, 12. Eine Art von Ohrenringen, die man als Amulete gegen die Zauberey zu tragen, und ſie einer gewiſſen Gottheit zu heiligen pflegte. Schweigger in ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel S. 42. meldet, daß die bulgariſchen Weiber in Gewohnheit haben, ihre Ohren mit allerhand Spangen von Meßing, Kupfer u. ſ. w. zu durchboren, und mit allerhand Edelgeſteinen, Cryſtallen, Chalcedoniern u. dgl. zu zieren. S. Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. Th. 1. S. 13 f.

On.

Sonnenſtadt, Heliopolis, heutiges Tages Ain-Siems. Eine Stadt in Egypten. 1 Moſ. 41, 45. Ezech. 30, 17. Sie lag zwiſchen dem Nilfluß und dem rothen Meer, und führte den Namen Sonnenſtadt, weil in derſelben der Sonnen zu Ehren ein Tempel aufgerichtet war, und dieſelbe darinn verehret wurde. In der Stelle Jerem. 43, 13. heiſſet ſie Beth-Schemeſch, welchen Namen Forſter (Appendic. ad Michael. Spicileg. Geograph. exterae p. 30.) für die Benennung dieſes Sonnentempels (Haus der Sonnen) hält. Nach des letztern Muthmaſſung lag die Stadt Raemſes, deren Moſes 2 Moſ. 1, 11. gedenket, in dem Heliopolitaniſchen Nomos oder Landſchaft. Sonſt gedenkt auch Fürer (Itinerar. Aegypt. pag. 22.) dieſer Stadt. Daß aber durch dieſe Stadt keine andere als Heliopolis zu verſtehen ſey, hat mit mehrern Jablonsky Tract. de Terra Goſen diſſ. IV. p. 44. bewieſen. S. auch Joſephus Antiquitat. Iudaic. lib. II. cap. 4. Sie iſt von

einer jüdiſchen im Stamme Dan gelegenen Stadt (ſ. Bethſemes) zu unterſcheiden, und eben ſo wenig darf man dieſelbe mit einer andern Stadt dieſes Namens On, welche in Cöleſyrien 22 Meilen von Damaſkus liegt, verwechſeln. Unſer On lag mitten in Egypten, jedoch war es den Flüſſen Nilus und Memphis näher als dem arabiſchen Meerbuſen. Heutiges Tages heißt dieſe Stadt Aleppo. Doch ſind die Ueberbleibſel der alten Stadt On unter dem Namen Mattarea noch heutiges Tages bekannt. S. die engliſche allgemeine Welthiſtorie Th. II. S. 608.

Onan.

Ein Sohn Juda. 1 Moſ. 38, 4. Weil er genöthiget war, ſeines Bruders Frau zu heyrathen, um ſeinem Bruder Saamen zu erwecken (V. 8.), er aber ſich leicht einbilden konnte, daß die aus ſolcher Leviratsehe erzeugten Kinder für Kinder ſeines verſtorbenen Bruders Ger anzuſehen wären, ſo begieng er ein Laſter, welches Moſes V. 9. beſchreibt, unter welchem man gemeiniglich die ſogenannte Selbſtbefleckung verſtehet, die auch von dem Onan Onanie genennet wird. Der Herr D. Michaelis hat dieſes aus guten Gründen geläugnet, indem ſonſt daraus folgen müßte, daß er ſeinen Saamen ohne Weib verſchwendet, und nie ſein Weib beſchlafen habe, welches letztere aber gewiß, damaligen Sitten gemäß, ſeine Ehe aufgehoben hätte. Vielmehr will Moſes nur ſagen: Onan heyrathete zwar ſeines Bruders hinterlaſſene Wittwe, verſchwendete aber gerade in dem Augenblick, da ſein Weib hätte empfangen und ſchwanger werden ſollen, ſeinen männlichen Saamen auf die Erde. Folglich war dieſes eine Sünde, die nur bey dem ehelichen Beyſchlaf begangen werden kann. S. Hezels Bibel bey 1 Moſ. 38, 9. Th. 1. S. 210 f.

Oneſimus.

Gebürtig aus Coloſſen (Coloſſ. 4, 9.), leibeigener Knecht im Hauſe des Philemon. S. Brief an den Philemon. Er war dieſem ſeinem Herrn entlaufen, doch Paulus ſchickte ihn demſelben nebſt einem Empfehlungsſchreiben wieder zu.

Oneſiphorus.

Ein treuer Gehilfe und Gefehrte Pauli in ſeinem Gefängniß. 2 Tim. 1, 16. 4, 19. Er wird von einigen aus dieſem Grunde mit unter die ſogenannten apoſtoliſchen Männer gerechnet.

* Onych.

Ein Edelſtein von der Farbe eines weiſſen Nagels am Finger, worinn ſich viele milchfarbne Adern kreyſen. Der arabiſche Onych iſt der ſchönſte und theuerſte. In China, wo er ebenfalls gefunden wird, zieht man ihn dem Diamant vor. (S. allgem. Lex. aller Handlungen und Gewerbe. Th. 3. Kol. 614.) — Sein hebräiſcher Name iſt Schoham (שֹׁהַם) — Nach 1 Moſ. 2, 12. fand ſich dieſer Stein im Land Havila (Chaulan in Arabien); und noch jetzt wird gerade der ſchönſte, edelſte und theuerſte Onych in Arabien gefunden. Dieſer Stein kam mit zum Obermantel Aarons 2 Moſ. 25, 7. Kap. 35, 9. 27., und befand ſich auch mit auf dem Bruſtſchild, und zwar nahm er auf der letzten Reihe die zwote Stelle ein. 2 Moſ. 28, 20. Kap. 39, 13. — Hieraus ſchon erhellet ſein Werth, den man ihm im alten Orient gab, und noch mehr aus Hiob 28, 16. Ezech. 28, 13. Sir. 24, 21. — Und daß man ihn noch heutiges Tages in China ſelbſt dem Diamant vorziehe, iſt vorhin ſchon bemerkt.

Opfer.

Dieſer Ausdruck wird in der Schrift verſchieden gebrauchet. 1) Eine Gabe, welche Gott freywillig gebracht wurde, für den Tempel, Luc. 21, 1. 4. die auch Corban genennet wird.

2) Eine Gabe, welche Gott nach ſeiner Vorſchrift bey gewiſſen Vorfällen gebracht wurde, 1 Moſ. 49, 3. 3 Moſ. 1. 2. 3 f. 5 Moſ. 33, 19. 1 Sam. 2, 29. 15, 22. Pſ. 40, 7. 50, 8. 51, 18. Sprüchw. 15, 8. 21, 27. Pred. 4, 17. Jeſ. 1, 11. Jer. 6, 10. Ezech. 20, 29. Dan. 9, 22. Hoſ. 3, 4. 4, 19. 6, 6. 9, 4. Maleach. 1, 12. Judith 16, 19. Sir. 14, 11. 34, 21. 23. 35, 8. 38, 11. Matth. 9, 23. 23, 19. Marc. 12, 33. 9, 49. Hebr. 10, 1, 11. und in mehreren Stellen. Ueberhaupt wird es im Hebräiſchen durch die Worte Sebach (1 Moſ. 46, 1. 4 Moſ. 25, 2. 5 Moſ. 12, 27.) und Mincha (Hebr. 9, 5.) ausgedrückt; aus der Sprache des neuen Teſtaments aber gehören die Ausdrücke θυσια, προσφορα (Röm. 12, 1. 15, 16. Phil. 2, 17. 4, 18. Ebr. 13, 16.) hieher. Ehe man von den beſondern Arten der Opfer handeln kann, zuerſt einige allgemeine Anmerkungen von den Opfern überhaupt.

1) Opfer heißt überhaupt eine Gabe (Korban, das allgemeine Wort), welche unmittelbar Gott gebracht, und die entweder ganz oder zum Theil verzehret wird, wodurch die guten Geſinnungen des Opfernden gegen die Gottheit, welcher geopfert wird, ausgedrückt werden. Durch den beygefügten Charakter, verzehrt werden, ſind die Opfer von den ſogenannten Korbans oder Beyträgen zur Stiftshütte, Tempelbau und andern gottesdienſtlichen Dingen unterſchieden. Ohne gute moraliſche Geſinnungen des Opfernden können die Opfer unmöglich einen Werth in den Augen des wahren Gottes haben. Jeſ. 1, 11-18. 66, 3. Jer. 6, 20. Hoſ. 6, 6. Amos 6,

20.

2c. Dieſe guten moraliſchen Geſinnungen nun werden bey den Opfern mit ſolchen äuſſerlichen Gebräuchen und Ceremonien begleitet, welche dieſe guten moraliſchen Geſinnungen ausdrücken. Dahin gehöret, daß das Thier, welches geopfert werden ſollte, ohne Fehler und Gebrechen ſeyn mußte, welche Vorſtellung ſchon in dem Gemüthe des Opfernden die Vorſtellung von der Verbindlichkeit zur möglichſten ſittlichen Vollkommenheit rege machen konnte. (S. Sykes über die Opfer, Halle 1778. S. 30.) Ehe das Opferthier (Opfer) geſchlachtet wurde, mußte der Opfernde ſeine Hände auf deſſelben Haupt legen, nicht blos, wie Sykes glaubt, um dadurch zu erklären, daß er nun daſſelbe förmlich gänzlich Gott, zu dem durch das Opfer intendirten Gebrauch übergebe, ſondern auch vorzüglich, um dadurch das Opferthier, oder vielmehr denjenigen, der dadurch abgeſchattet wurde (Chriſtus), öffentlich für ſeinen Stellvertreter zu erklären. Mit dem Auflegen der Hände waren noch gewiſſe Ceremonien, Gebetsformeln ꝛc. verbunden, welche nach der Verſchiedenheit der Opfer, entweder Bekenntniſſe der Sünden, oder Dankſagungen an Gott für erwieſene Wohlthaten oder wegen Abwendung eines Unglücks, zuweilen aber auch Bitten um künftige Wohlthaten Gottes, enthielten. Mehrentheils legte der Opfernde bey ſeinem Opfer zugleich ein feyerliches Bekenntniß der Allgegenwart Gottes ab, wohin der Gebrauch der Juden bey einigen ihrer Opfer abzielet, daß man einige Theile der Schlachtopfer auf- und niederwärts heben, rechts und links bewegen und heben mußte. (S. Sykes am angef. Ort. S. 36. 54.) Daß die Opfer eine Art der feyerlichſten Gelübde bey den Hebräern geweſen, erhellet ſchon aus den Stellen 3 Moſ. 7, 16. 22, 23. 23, 38. 4 Moſ. 15, 3. 8. 5 Moſ. 12, 6. 11. 17. Hatte man unreine Thiere verſprochen zu opfern, ſo konnten dieſelben von dem Prieſter geſchätzt, und von dem Gelobenden mit

Dar-

Darlegung des fünften Theils losgekaufet werden (3 Moſ. 27, 11. 12.), welches aber bey reinen und zum Opfer tauglichen Thieren nicht Statt hatte. V. 9. 10. Daß die Opfer Vorbilder Chriſti geweſen, iſt aus dem neuen Teſtament hinlänglich bekannt, indem es überdem auch ungereimt ſeyn würde, wenn man annehmen wollte, daß Gott den Menſchen blos wegen der Schlachtung und Vergieſſung des Bluts eines Thieres, ganz ohne alle Rückſicht auf ein anderes vollkommneres Löſegeld der Verſöhnung, ſeine Gnade zuwenden ſollte. Dieſe Materie entwickelt Paulus in ſeinem Briefe an die Hebräer vortreflich. — Nothwendig mußten alſo die Opfer aufhören, da Jeſus, das vollkommenſte Opfer, ſich eingeſtellt, und durch ſein eigenes Blut eine ewige Verſöhnung erfunden hatte. Hebr. 9, 12 f. Den Einfluß der Opfer in das bürgerliche Weſen und ihren politiſchen Nutzen hat der Herr Ritt. Michaelis in ſeinem Moſ. Recht Th. IV. §. 189. S. 60. mit mehrern gezeiget, worauf ich mich hier der Kürze wegen beziehe. Die Opfer, welche dem wahren Gott Iſraels gebracht wurden, unterſchieden ſich unter andern dadurch von andern, daß ſie den Götzen nicht gebracht werden durften, daher Moſes den Hebräern allen Genuß von den heidniſchen Götzenopfern unterſaget (2 Moſ. 34, 15.) auch nur die Opfer auf einen einzigen Ort einſchränket, wo hinlängliche Aufſicht in dieſem Stücke ſeyn konnte. S. No. 3. 4. 5. 6. unten.

2) Die Zeit, wenn die Opfer aufgekommen ſind, iſt ſchwer zu beſtimmen. Soviel iſt gewiß, daß ſie faſt ſo alt ſind, als die Welt, daher einige vorgeben, daß Adam ſogleich an dem Tage, da er geſündiget, geopfert habe. Wenn aber auch dieſes eine Fabel iſt, ſo opferten doch gleich nach dem Sündenfall Cain und Abel noch vor der Sündfluth (1 Moſ. 4, 3. 4.), und nach

der-

derſelben Noah. Kap. 8, 20. Sollen dieſe zuerſt darauf verfallen ſeyn? ohne beſondere Veranlaſſung dazu zu nehmen? oder hat Gott befohlen zu opfern? oder ſind die Opfer blos eine Nachahmung heidniſcher Sitten, die Gott nachher unter ſeinem Volke mehr geſtattet und erlaubet, als ſelbſt eingeführet hat? Wirklich hegen die Gottesgelehrten verſchiedene Meinungen hievon. Einige bekümmern ſich gar nicht um den Urſprung der Opfer, und wagen es nicht, hier zu entſcheiden, da Moſes blos die Verordnungen der Opfer anführe, ohne ihren Grund zu beſtimmen. Andere, als Spencer und andere, leiten den Urſprung der Opfer von heidniſchen Völkern her, welche zuerſt geopfert hätten. Andere wollen den Urſprung der Opfer blos aus dem Lichte der Natur herleiten, und behaupten, es ſey dabey kein beſonderer Befehl Gottes anzunehmen nöthig geweſen, welche Meinung unter den Kirchenvätern Juſtin der Martyrer, Chryſoſtomus, und von den neueren Grotius (Annotation. ad Geneſ. IV.) angenommen haben. Es iſt freylich noch ſehr ungewiß, ob alle Heiden geopfert haben. Selbſt Cäſar (de bello Gallico. lib. VI.) ſchreibt von den alten Deutſchen: Nec Druides habent, nec ſacrificiis ſtudent, daß aber viele wilde Völker, die keine Offenbarung gehabt, gleichwohl Opfer unter ſich eingeführt haben, erweiſet gewiß noch nicht, daß dieſelben bey dieſer Art der Gottesverehrung blos die Natur zu ihrer Führerinn gehabt haben. Denn entweder konnten ſolche Nationen die Gewohnheit zu opfern aus den mündlichen Ueberlieferungen der Patriarchen erlernet haben, oder der Teufel hat ſich mit darein gemiſchet, und die von Gott den Juden, ſeiner auserwählten Nation, vorgeſchriebenen Opfer nachgeäffet. Die Menſchen haben alle mit einander einerley Natur und Weſen, gleichwohl ſind ſie auf verſchiedene Arten der Opfer gefallen, und haben ſowohl in der Materie als in der Form derſelben ſich gar

ſehr

ſehr geändert, ja dieſe Verſchiedenheit iſt ſehr merklich. So opferten die Perſer der Sonne ein Pferd, die Lateiner der Erde ein Schwein, die Ammoniter dem Götzen Moloch ihre Kinder. Die Tradition der Heiden verſichert, daß ſie ihre Opfer von den Göttern gelernet hätten. So verſichert Numa Pompilius (ſ. Plutarch vita Numae) und Valer. Maxim. (lib. I. cap. 2.), er habe ſeine ganze Religion, alſo auch die Opfer, auf Anrathen der Göttinn Egeria eingerichtet. Man findet vieles Aehnliche zwiſchen den Opfern der Juden und Heiden. So findet man bey den Griechen verſchiedene Spuren von Sündopfern, wie aus der Stelle des Heſiodus (Oper. & dier. verſ. 33. V. 339.) erhellet. Daß die Heiden weder ein hinkendes noch ſonſt fehlerhaftes Opferthier opfern dürfen, bemerket Plinius Hiſtor. natural. lib. VIII. cap. 45. Mehrere Zeugniſſe hievon hat Spencer de legibus Hebr. ritualib. lib. I. cap. 7. bemerket. Blos Menſchenopfer, die bey den Heiden üblich waren, findet man nicht bey den Juden. Die Meinung, daß Moſes bey der Einrichtung des levitiſchen Gottesdienſtes die Opfer, wenn ſie vorher ſchon Sitte anderer Nationen, unter denen ſich die Juden aufgehalten haben, z. E. der Egypter, wenn ſie nicht unvernünftig waren, nur geſtattet, und aus weiſen Urſachen vermittelſt der Einführung derſelben unter ſeiner Nation gebilliget habe, hat viele Gründe vor ſich, welche man in des Herrn Hofr. Hezels Bibel bey Levit. 1, 1. Anmerk. 6. Th. 1. S. 457. nachleſen kann. Bey einer ſo ſinnlich gewöhnten Nation, wie die jüdiſche war, die ſo ſehr zur Nachahmung anderer Nationen geneigt war, konnte dieſes gar wohl angehen, wenn nur ungereimte Dinge, Menſchenopfer und andere Dinge, die zum Aberglauben führen konnten, unter ihnen nicht aufkamen. Doch den Urſprung der Opfer muß man noch in frühen Zeiten ſuchen, indem er an die Zeiten der Stammeltern des Geſchlech-

ſchlechtes der Menſchen gränzet. Dieſen, die mit andern Völkern noch keine Verbindung hatten, konnte Gott, der noch damals die Menſchen eines viel genauern Umganges als nachher würdigte, gewiſſe Opfer, als eine ihm zu erweiſende Art des Gottesdienſtes, vorgeſchrieben haben. Doch einiges läßt ſich hier auch aus den Sitten anderer Völker des Alterthums erklären, wohin das Räuchern bey dem Opfer (1 Moſ. 8, 21.) als eine zu allen Zeiten im Orient übliche Ehrenbezeugung gehöret. Opfer ſind, ihrem allgemeinen Begriff nach, Geſchenke, die man der Gottheit an einem beſondern Orte brachte, und was war im Orient in den früheſten Zeiten gewöhnlicher, als ſeine Hochachtung und Liebe gegen andere durch Geſchenke an den Tag zu legen? 1 Moſ. 32, 18. Sollte man nicht darauf gefallen ſeyn, auch dem höchſten Weſen, wenn man es verehren wollte, dergleichen zu bringen? Man verſuchte es, indem man ihm einen beſondern Ort weihete, wohin man ſein Geſchenk brachte, und weil man wohl wußte, daß Gott keine Bedürfniſſe habe, daß er weder eſſe noch trinke, die ihm herbey gebrachten Geſchenke von dem reinſten Element, dem Feuer, verzehren, und den Rauch davon in die Höhe ſteigen ließ. Dieſen Rauch ſah Gott damals als eine ihm angenehme Ehrenbezeugung an (1 Moſ. 8, 21.), und das gewöhnliche Zeichen des Wohlgefallens Gottes war, wenn es darauf blitzte, und das Opfer vom Blitze verzehret ward. Vergl. 1 Moſ. 15, 17. 3 Moſ. 9, 24. Richt. 6, 17. 21. 1 Kön. 18, 38. 1 Chron. 22, 26. 2 Chron. 7, 1. Vermuthlich zeigte Gott ſchon bey dem erſten Opfer des Abels dieſes ſein Wohlgefallen an demſelben auf dieſe Art an. Wenigſtens bedeutet der 1 Moſ. 4, 4. davon gebrauchte Ausdruck, Sehen Gottes, Angeſicht Gottes, in andern Stellen, als Pſalm 34, 17. 21, 10. 68, 3. den Blitz. Vermuthlich opferte man in ſpäteren Zeiten deswegen faſt nichts anders, als was

ſonſt den Menſchen zum Unterhalt ſeines Leibes, Eſſen und Trinken diente, weil der Urſprung der Opfer in diejenigen älteſten Zeiten gehörte, in denen man noch keinen Luxus kannte, ſondern blos für die Erhaltung des Leibes durch Speiſe und nöthige Nahrungsmittel ſorgte, alſo mit nichts anders als durch Geſchenke ſeine Hochachtung und Ehrfurcht gegen die Gottheit ausdrücken zu können glaubte.

3) Es war nicht an allen und jeden Orten erlaubt, dem wahren Gott zu opfern, ſondern ſie mußten an dem von Gott beſtimmten Orte gebracht werden, wenigſtens nach der einmal gemachten Einrichtung des levitiſchen Gottesdienſtes. Die Patriarchen A. T. konnten opfern, wo ſie wollten. In den folgenden Zeiten aber ſchrieb Gott den Ort der Opfer ſelbſt vor, 5 Moſ. 12, 3. 14. wodurch er vermuthlich dem Götzendienſt und andern Arten des heidniſchen Aberglaubens vorbeugen wollte. Dieſes war die Stiftshütte und nachhero der Tempel. V. 5. 6. Doch findet man, daß in ſpäteren Zeiten Gideon, Manoah und Samuel auch an andern Orten geopfert haben, Richt. 6, 18 f. 24. 13, 19. 20. 1 Sam. 7, 1 f. 16, 2 f. und daß man vor Erbauung des Salomoniſchen Tempels dem wahren Gott auf den ſogenannten Höhen geopfert habe, iſt aus 1 Kön. 3, 2. erweislich. Zu Davids Zeiten war die groſſe Höhe zu Gibea der gewöhnliche Opferort, (1 Sam. 7, 1. 1 Chron. 21, 29. 30. 2 Chron. 1, 3-6. 2 Kön. 2, 4. 5.) nachher Zion, (2 Sam. 6, 17.) und der Berg Moria. Kap. 24, 18. 25. 2 Chron. 3, 1. Abſalom opferte mit Erlaubniß ſeines Vaters Davids zu Hebron, woſelbſt weder Stiftshütte noch Bundeslade war. 2 Sam. 15, 7. 8. 11. Das Opfern auf den Höhen dauerte ſelbſt unter den beßten Königen in Juda und Iſrael noch fort, (1 Kön. 22, 44. 2 Kön. 12, 4. 14, 4. 15, 4. 35.) und

erſt

erſt unter den Zeiten des Joſias und Hiskias beobachtete man das Verbot Moſis, nicht auf den Höhen zu opfern, mit der gehörigen Strenge. Sonſt war es eigentlich nach dem erbauten Tempel nicht erlaubt, auſſer dem Tempel zu opfern, und das Beyſpiel des eifrigen Propheten Elias, der auch zu Carmel geopfert, (1 Kön. 18, 19. 33. 34.) gehöret gewiß unter die auſſerordentlichen Beyſpiele. (S. des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 188. S. 48 f.) Indeſſen findet man eine Aufhebung der Einſchränkung dieſes Orts auf die Stiftshütte und den Tempel. Jeſ. 19, 19. 21. Maleach. 1, 11.

4) Die Sachen, welche zu den von Gott vorgeſchriebenen Opfern genommen wurden, wurden theils aus dem Thierreiche, theils aus dem Gewächsreiche genommen. Menſchenopfer waren von Gott ausdrücklich verboten. (3 Moſ. 18, 21. Pſalm 106, 38.) S. auch oben den Artikel Menſchenopfer. Die unvernünftigen Thiere, welche aus dem Thierreiche genommen wurden, lebten ſonſt theils in der Luft, theils auf der Erde. Zu den erſteren gehörten die Vögel, Turteltauben, junge Tauben, doch mußten dieſe rein ſeyn. 3 Moſ. 14, 4. Vergl. Kap. 11., wo überhaupt vom Unterſchied der reinen und unreinen Thiere, auch Vögel gehandelt wird. Zu den letzteren (Thieren von der Erde) gehören Ochſen, Kühe, Kälber, Widder, Ziegenböcke u. ſ. w. Warum Gott gewiſſe andere Thiere, als Hunde, Schweine, Eſel u. dgl. nicht zum Opfer verlanget, davon iſt gewiß der Grund von ihrer natürlichen Unreinigkeit herzuleiten. Fiſche wurden auch nicht dazu genommen, weil dieſelben vermuthlich nicht wohl lange lebendig erhalten werden konnten. Alle vierfüßigen Thiere, welche man dazu nahm, waren nicht nur rein, ſondern auch leicht zu bekommen. Zu Opferthieren durften nur ſolche genommen werden, welche ganz (3 Moſ. 1. 2. 3.) ohne Fehl

und Flecken, (Kap. 22, 20. 22.) fett (1 Sam. 15, 22.), die Erſtgeburten der Thiere (1 Moſ. 4, 4. 2 Moſ. 13, 1. 2.) männlichen Geſchlechts (3 Moſ. 1, 3. 4, 23.), und wenigſtens acht Tage alt (2 Moſ. 22, 30. 23, 19.) seyn mußten. Die Opfer aus dem Thierreiche waren entweder Brandopfer, oder Sünd- und Schuldopfer, oder Dankopfer. S. unten No. 5. Hingegen die Opfer aus dem Gewächsreiche wurden von den Früchten der Erde gebracht, und beſtunden aus feinem Mehl, Brodt, Kuchen, Aehren, geröſteten Körnern, welche Stücke des Speiſeopfers waren. Waren ſie Trankopfer, ſo beſtunden ſie aus Wein. Inſonderheit findet man bey den letzteren immer von Moſe den Gebrauch des Oels und Weins bemerkt. (S. die Artikel Oel und Wein.) Die Urſachen, warum ſie beſonders dieſe beyden Arten der Gewächſe ſo ſtark gebrauchet, hat beſonders der Herr R. Michaelis Moſ. Recht Th. VI. §. 190. 191. S. 69 f.) angeführet. Bey den Opfern der Heiden war es gewöhnlich, Blut zu trinken, welches aber eben deswegen, um die Iſraeliten vor dem Hange der Abgötterey zu verwahren, ihnen verboten war. 3 Moſ. 3, 17. 7, 26. 17, 10 f. 19, 26. 5 Moſ. 12, 16. 23. Von den beſondern Handlungen, welche mit den Opfern vorgenommen wurden, ſ. mit mehrern Simonis Vorleſungen über Relands hebräiſche Alterthümer. S. 253-265. S. auch No. 5. a) vom Brandopfer.

5) Die Opfer der Hebräer wurden auf verſchiedene Art eingetheilet. Gewöhnlich iſt die Eintheilung, daß man dieſelben in die blutigen und unblutigen Opfer theilet. Vermuthlich wären die erſteren gegen die Weiſe der alten Egyptier, oder wenigſtens einiger egyptiſchen Nationen, welche alle blutige Opfer verabſcheueten, und blos ſolche, bey welchen nichts lebendiges getödtet wurde, für moraliſch gut hielten. Alle reine Vögel waren

zum Opfer erlaubt (3 Moſ. 14, 4 - 7.), doch war unter den geflügelten Thieren die Taube das gewöhnlichſte Opfer; die blutigen Opfer werden wieder abgetheilet, in die Brandopfer und Sünd- oder Schuldopfer, ſo wie die unblutigen, die aus dem Gewächsreiche genommen wurden, entweder Speiſe- oder Trankopfer waren. (S. des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 187. S. 44. 48.) Doch zur Sache ſelbſt. Es gab verſchiedene Arten der Opfer, und die meiſten derſelben hat Moſes 3 Moſ. 1, 2. 3 f. beſchrieben. Dahin gehören:

a) Brandopfer, (hebr. Olah,) von עָלָה aſcendit, weil ſie ganz auf den Altar gebracht wurden, hernach von dem Altare mit dem Rauch gleichſam in die Höhe ſtiegen, weswegen dergleichen Opfer ſonſt auch (5 Moſ. 33, 10. 1 Sam. 7, 9. Pſ. 51, 21. vergl. Richt. 20, 40.) ganze Opfer genennet wird. Sie ſind die älteſten, und man findet dergleichen ſchon bey den Patriarchen, daher einige glauben, das Opfer Abels (1 Moſ. 4, 4.) ſey von dieſer Art geweſen, wiewohl andere daſſelbe für ein Opfer der Erſtgeburten halten. Eigentlich waren alle Opfer aus dem Thierreiche Brandopfer, indem ſie entweder ganz oder zum Theil verbrannt wurden; jedoch hieſſen Brandopfer im engern Verſtande nur ſolche, da ein Thier, nachdem es in einige Hauptheile zerleget worden war, völlig und ganz auf dem Altare verbrannt wurde, welcher davon der Brandopferaltar hieß, wobey man zur Abſicht hatte, die beleidigte Gottheit zu verſöhnen. Aus dieſem Grunde heiſſen dieſe Opfer ſonſt ganze Opfer, weil weder der Prieſter noch der Opfernde etwas davon bekam. Das Geſetz davon ſtehet 3 Moſ. 1, 3 f. Man konnte dazu ein jedes Thier nehmen, doch mußte es die oben bemerkten Eigenſchaften haben. Derjenige, der dergleichen Thier opferte, mußte es ſelbſt (nicht ein anderer) in den Vorhof an die Thür der

Stiftshütte oder des Tempels, als an den Ort, wo die Prieſter erſt das Opferthier unterſuchen mußten, ob es irgend einen Fehler an ſich habe, bringen oder führen, ſodenn ſeine rechte Hand auf den Kopf des Opferthieres legen, und erſt ſeine Sünden herſagen, ſodann aber dieſelben gleichſam auf dieſes Opferthier legen, und daſſelbe zu ſeiner Verſöhnung Gott widmen. Nachdem er die Hand aufs Thier gelegt hatte, ſo wurde daſſelbe geſchlachtet, welche Schlachtung zur Seiten des Altars gegen Mitternacht geſchehen mußte (3 Moſ. 1, 11.), wovon die Rabbinen dieſen Grund angeben, weil die Mitternacht ſehr oft Kälte und Ungewitter (den göttlichen Zorn) drohte, der durch dergleichen Opfer zu verſöhnen wäre. Es war einerley, ob der Opfernde ſelbſt, oder wenn dieſer nicht mit dem Schlachten umgehen konnte, ein Levit an ſeiner Stelle (3 Moſ. 30, 17. 35, 10.) dieſes Schlachten verrichtete, indeſſen iſt aus 2 Chron. 29, 24. 34. zu ſchlieſſen, daß die Prieſter und Leviten daſſelbe gewöhnlich verrichtet haben. Hierauf folgte das Auffangen und Sprengen des Bluts. Das erſte geſchahe in einem oder mehrern ſilbernen Becken, in welchem das Blut umgerühret wurde, damit es nicht gerinnen möchte. Das Blutſprengen konnte blos von einem ſolchen, der von der Familie Aarons war, geſchehen. Es mußte umher geſprenget werden, nämlich an oder in die untere Helfte des Brandopferaltars, nicht auf die Oberfläche deſſelben ins Feuer, weil das Blut ſonſt daſſelbe hätte leicht auslöſchen können. 3 Moſ. 3, 2. 5 Moſ. 12, 27. 2 Chron. 29, 22. Dieſe Beſprengung des Bluts betreffend, ſo haben die Juden davon im Talmud (Tract. Sebachim. Miſchn. I. cap. 2.) verſchiedene Geſetze, und verordnen unter andern, daß dieſelben nicht nur unter der rothen Linie in der Mitte des Altars geſchehen müßte, ſondern auch, daß ſie nur zweymal geſchehen müſſe, ſo daß daraus die Figur eines grie-

griechiſchen Gamma entſtünde; ferner, es müſſe der Prieſter zuerſt auf der Morgenſeite des Altars ſtehen, ſo, daß er den einen Theil des Bluts gegen Morgen, den andern aber gegen Mitternacht ſprengte; eben dieſes mußte er auch auf der Abendſeite beobachten, ſo, daß er alſo in einem Augenblick und mit einem Sprengen auch die Mittagsſeite beſprengte, und wenn dieſes geſchehe, meinten ſie, ſo wäre das Geſetz Moſis, welches befiehlt, daß das Blut umher geſprengt werden ſollte, (3 Moſ. 1, 5.) erfüllt. Hierauf ward dem Opferthiere die Haut abgezogen und daſſelbe in Stücken zerhauen. Beydes konnte der Opfernde ſelbſt thun. 3 Moſ. 1, 6. Die Haut des Thiers gehörte dem opfernden Prieſter, 3 Moſ. 7. 8. Die Zerſtückung des Opferthieres fienge man mit dem Kopfe an, dann löſete man die Schenkel ab und ſodann ein Glied nach dem andern, bis das Thier in zwölf Stücke zerlegt war. Das Weben des todten und nunmehro zerhauenen Opferthieres geſchahe auf folgende Art. Der Prieſter nahm die rechte Schulter deſſelben, Bruſt und Eingeweide, und legte ſie in die Hände des Opfernden, hernach legte er ſeine eigenen Hände unter die Hände des Opfernden, und bewegte ſodann ſein Opfer auf- und niederwärts, zum Bekenntniß der Allgegenwart Gottes. (S. Sykes über die Opfer S. 36. 54.) War dieſes geſchehen, ſo mußten die Söhne Aarons wieder an den Brandopfersaltar treten, und auf demſelben ein Feuer machen. Das Holz zum Brandopfer mußte in Form eines Kreuzes auf das Feuer gelegt werden. Auf das angezündete Holz legte man ſodann die zerſtückten Theile des Opferthieres. Moſes gedenkt zwar 3 Moſ. 1, 8. nur des Kopfs und Fetts als der Haupttheile deſſelben, begreifet aber darunter zugleich alle übrigen zerſtückten Theile deſſelben, als die Bruſt, Rücken u. ſ. w. welches daher zu ſchlieſſen iſt, weil bey dem Brandopfer alle Theile des Opferthiers dargebracht werden mußten.

ten. Ehe dieſes geſchahe, mußten dieſe Stücke vorher in der Geſtalt eines geſchlachteten Thiers auf den Altar geleget werden. Hierauf wurde das Eingeweide nebſt den Schenkeln erſt mit Waſſer von allem Unflat geſäubert, hernach gleichfalls von dem auf dem Altar angezündeten Feuer verzehret. Vers 9. Eben ſo verhielt ſichs auch, wenn einer von Ochſen oder Ziegen oder von kleinem Vieh ein Brandopfer opferte. Vers 10. 11. 12. Für diejenigen, die nicht ſo viel im Vermögen hatten, eine Ziege oder groſſes Vieh zum Brandopfer herbeyzubringen, hatte Gott den Gebrauch der Turteltauben oder jungen Tauben zum Brandopfer verordnet, als welche Thiere, wie Maimonides (Moreh Nerochim, Part. III. cap. 46.) bemerket, in Paläſtina ſehr häufig anzutreffen waren. Die Art dieſes letzten Brandopfers iſt von den beyden erſteren etwas verſchieden, denn Kap. 1, 3. Moſ. Vers 14. wird nicht gemeldet, ob ſie männlichen oder weiblichen Geſchlechts geweſen wären. Sie durften nicht mit dem Meſſer geſchlachtet werden, ſondern der Prieſter mußte nur mit den Nägeln ſeiner Finger ihnen den Kopf abkneipen, (5 Moſ. 1, 15.) wodurch zwar ihr Blut, das an den Altar geſprenget wurde, von ihnen gieng, der Kopf aber nicht abgebrochen wurde. S. 3. Moſ. 5, 8. Ob aber dieſes Kneipen von hinten zu, vom Genick an vorwärts, oder von vorne an hinterwärts geſchehen ſey, darüber ſind die gelehrten Antiquarier nicht einig. S. davon mit mehrern Theodor. Daſſovs Diſſert. de Aue ungue ſecta inque Sacrificium oblata. Wittenberg 1713. Die jüdiſchen Lehrer verſtehen dieſes Abkneipen blos von den Vögeln, die zum Sündopfer, nicht aber von denjenigen, die zum Brandopfer gebrauchet wurden. Der Kropf des Vogels nebſt ſeinen Federn mußte abgeſondert und auf einem Aſchenhaufen neben dem Altar geworfen werden, (Vers 16.)

die

die Flügel deſſelben wurden zwar mit den Nägeln geſpalten, aber nicht abgebrochen, und endlich mußte der Leib des Vogels, Kopf und Füſſe auf dem Altar verbrannt werden. V. 17. Einige jüdiſche Lehrer wollen behaupten, man habe auch die Federn dieſes Vogels auf dem Altare verbrannt, welches aber ohne allen Grund iſt. Diejenigen, welche dergleichen Brandopfer opfern mußten, waren alle diejenigen, die ſich vom Ausſatz, Blutfluß oder einer andern Unreinigkeit reinigen wollten, (3 Moſ. 14. 15.) alle Kindbetterinnen nach ihren gehaltenen Wochen, (3 Moſ. 12, 6 f. vergl. Luc. 2, 24.) der Hoheprieſter am groſſen Verſöhnfeſte, (3 Moſ. 16.) ein jeder Naſiräer, wenn er ſich über einen Todten verunreiniget hatte, oder die Zeit ſeines Gelübdes zu Ende war, (4 Moſ. 6, 11. 14.) und eine jede iſraelitiſche Mannsperſon, wenn ſie an einem der drey groſſen jüdiſchen Jahrsfeſte vor dem Herrn zu Jeruſalem erſcheinen mußte. 5 Moſ. 16, 16.

b) Speiſeopfer. Der hebräiſche Name deſſelben iſt Mincha, welches einige von dem obſoleten Stammworte מנח andere von נחה duxit, adduxit, herleiten, daß es alſo ſeiner Etymologie nach nichts mehr als ein herbeygebrachtes Geſchenke bedeutet. Moſes hat den Gebrauch derſelben 3 Moſ. 2. beſchrieben, und nach ſeiner Beſchreibung beſtunden ſie in Mehl, Brodt, Kuchen, Aehren und geröſteten Körnern. Nach der Eintheilung der Juden waren einige derſelben zugleich mit einem blutigen Opfer verbunden, weswegen dieſelben ferta libaminum heiſſen, andere aber ohne dergleichen, welche letztern wieder entweder öffentliche oder Privatſpeiſeopfer waren. (S. Simonis Vorleſungen über Relands Alterthümer, S. 279.) Oeffentliche Speiſeopfer waren 1) ein Opfer von Gerſtenmehl, von welchem eine Handvoll am zweyten Tage des Paſchahfeſtes geopfert wur-

de; mit dieſem wurde ſodenn einiges Rauchwerk verbrannt, und das übrige aſſen die Prieſter. 2) Zwey Kuchen von Weizenmehl, welche am Pfingſtfeſte geopfert wurden. 3) Die Schaubrodte, welche die Prieſter an jedem Sabbath aſſen. Die beſonderen Speiſeopfer waren wieder verſchieden, darinn aber alle einander ähnlich, daß eine Handvoll davon auf dem Altare verbrannt, das übrige aber von den Prieſtern gegeſſen wurde, ausgenommen in einigen Fällen, wo alles davon verbrannt wurde. Levit. 6. 23. Man nahm dazu gewöhnlich feines Semmelmehl, oder feines Weizenmehl, auf welches Oel gegoſſen wurde, nämlich Oliven- oder Baumöl. Auch kam Weihrauch dazu. Einige Speiſeopfer beſtunden aus bloſſen Mehl, als die Speiſeopfer der Armen, die nicht ſo viel im Vermögen hatten, ein Schaf, Ziege oder Turteltaube zu opfern (3 Moſ. 5, 11.), und eines Weibes, das ſich des Ehebruchs verdächtig gemacht hatte. 4 Moſ. 5, 15. Das Speiſeopfer von Semmelmehl wurde nicht gekocht, ſondern angezündet. 3 Moſ. 2. 2. Zu den Erſtlingen der geröſteten Aehren kam auch das feinſte Semmelmehl. (V. 15. 16.) Zu demjenigen, was in der Pfanne gebacken wurde, (Speiſeopfer über der Pfanne nach dem Hebräiſchen 3 Moſ. 2, 5. 6, 14. 7, 9. 1 Chron. 23, 9. S. Pfanne.) wurde Oel ohne Weihrauch genommen. 3 Moſ. 2, 5 f. Bey andern, als bey den Schaubrodten, bediente man ſich des Weihrauchs ohne Oel. Kap. 24, 5. 6. 7. Bey einigen Speiſeopfern waren Kuchen (Kap. 2, 4 f.), ungeſäuerte, von feinem Weizenmehl, mit Oele gemenget, und ungeſäuerte Fladen, oder dünne Kuchen, eine Art von dünnen Gebackenen (Challa), welches Luther durch Kuchen überhaupt ausgedrückt, bedeutet eine Art derſelben, nach der Etymologie einen löcherichten Kuchen. (S. oben den Artikel Ofen, woſelbſt die Art, wie derſelbe im Ofen gebacken wurde, beſchrieben iſt.)

iſt.) Dieſe Kuchen beſtunden aus dem vierten Theile eines Hins oder drey Logs Wein (2 Moſ. 29, 40.), zuweilen auch aus dem dritten Theile eines Hin, wie bey den Speiſeopfern, die zugleich mit einem blutigen oder Brandopfer verbunden waren (4 Moſ. 15, 6.), oder aus dem zweyten Theile eines Hin, wie in dem Speiſeopfer, welches mit einem Dankopfer verbunden wurde. Bey allen Arten der ſogenannten Mehlopfer wurde Salz, und zwar reines Salz, d. i. Salpeter gebrauchet, 3 Moſ. 2, 13. welches hierbey als ein Zeichen des Bundes, den Gott mit den Iſraeliten aufgerichtet, angeſehen wurde, daher es in der gedachten Stelle Salz des Bundes genennet wird. Einige dieſer Speiſeopfer wurden ganz verbrannt, als das Speiſeopfer, welches bey der Einweihung der Prieſter gebracht wurde (Kap. 6, 23.), von andern aber nur ein Theil, als bey dem Speiſeopfer des geröſteten Getreides, wovon ein Theil mit Weihrauch und Oel gekocht auf den Altar gebracht wurde, das übrige aber den Prieſtern gehörte (Kap. 2, 3.), andere aber gehörten ganz den Prieſtern, und durfte davon nichts verbrannt werden, als die Schaubrodte. Bey keinem Speiſeopfer durfte Sauerteig ſeyn, Kap. 2, 4. 11. 6, 17. ausgenommen bey den zwey Pfingſtbrodten (Kap. 23, 17.), und dem einen von den Kuchen bey den Lobopfern. Kap. 7, 13. Auch war der Gebrauch des Honigs bey den Opfern verboten (Kap. 2, 11.), vermuthlich in der Abſicht, um den Gottesdienſt der Iſraeliten von dem Opferdienſt der Heiden, die ſich dabey ſehr häufig des Honigs bedienten, zu unterſcheiden. Kein Speiſeopfer durfte, wenn es ein Privatſpeiſeopfer war, aus mehr als 60 Zehenden Semmelmehls beſtehen, weil die öffentlichen nicht über 61 ſolche Zehenden ausmachten. Das Mehl wurde entweder ganz roh, trocken geopfert, wie bey dem Eiferopfer des

verdächtigen Weibes, oder es wurde mit Oel gemenget, als bey dem mit einem blutigen Opfer verbundenen Speiſeopfer, dem Speiſeopfer von der Oſtergarbe, dem erſten der Speiſeopfer wegen eines Gelübdes, oder es wurde noch auſſerdem etwas warmes Waſſer darauf gegoſſen und alles zuſammen geknetet, hernach aber entweder in einer Pfanne gebraten, oder in einem Tiegel gekocht, oder im Ofen gebacken, als die Kuchen und Fladen. (S. Simonis am angef. Ort. S. 282.) Alle dieſe Speiſeopfer kommen darinn überein, 1) daß ſie alle mußten geſalzen werden V. 13. 2) daß kein Sauerteig dazu genommen werden durfte. V. 11. 3) daß diejenigen, von welchen ein Theil Gott zu Ehren verbrannt wurde, ein Feuer zum ſüſſen Geruch Gottes heiſſen. 2 Moſ. 29, 18. 25. 3 Moſ. 1, 9.

c) Trankopfer. Dieſe beſtunden in Wein, wofür 4 Moſ. 28, 7. Schekar ſteht, welches überhaupt eine jede Art berauſchender Getränke, alſo auch Wein bezeichnet. Vermuthlich nahm man dazu gewöhnlichen Wein, alſo nicht Wein, der aus Datteln oder Palmenſekt zubereitet wurde, weil Gott den Gebrauch des Honigs verboten hatte (3 Moſ. 2, 11.), dieſer aber bey dem Dattelweine gebrauchet wurde. S. oben Speiſeopfer, wo die Quantität des dazu genommenen Weins ſchon angegeben iſt. Dieſer geopferte Wein wurde zum Theil auf die Stirne des Opferthieres gegoſſen, um ſie dadurch zu weihen, zum Theil aber gehörte er den Prieſtern, die ihn an heiliger Stätte genieſſen mußten.

d) Dankopfer (Schelamim), von Schalem, Glück, Wohlfahrt, nach dem Herrn R. Michaelis, Gaſtmahlsopfer. Sie waren wieder von dreyerley Art: Lob- Gelübde- freywillige Opfer. 3 Moſ. 3, 7. 11. Bey allen dieſen Arten der Dankopfer kamen blos die-

Fett-

Fettſtücken auf den Altar, von dem übriggebliebenen aber bekam der Prieſter ſeinen Theil, das meiſte aber der Opfernde, der es ſodann mit ſeinen Gäſten verzehrte. Vermuthlich waren ſie Bundesgebräuche, welche gebracht wurden, wenn die Menſchen mit Gott in eine beſondere Freundſchaft traten. Man kann dieſes aus den Beyſpielen Iſaacs und Abimelechs, Jacobs und Labans, der Iſraeliten und Gibeoniter, die, wenn ſie ihre Bündniſſe mit einander ſchloſſen, mit einander aſſen und tranken (1 Moſ. 26, 30. 31. 31, 46. Joſ. 11, 14.), erläutern. Die Fettſtücken, die man auf den Altar brachte, kann man gewiſſermaſſen als auf dem Tiſch Gottes (Maleach. 1, 12.) verzehrte Stücke, für den Antheil Gottes an dem von Gott und dem Opfernden freundſchaftlich zu verzehrenden Dankopfer anſehen, daher auch ſonſt die ſogenannten Feueropfer eine Speiſe Gottes genennet werden. Vergl. 3 Moſ. 21, 6. 8. 21. 22. (S. Hezels Bibel Th. 1. S. 456 f.) Eigentlich wurden dieſe Dankopfer wegen einer von Gott den Iſraeliten erzeigten beſondern Wohlthat gebracht; doch waren einige auch Gelübdeopfer, welche man Gott brachte, um ihn zu bewegen zu neuen Wohlthaten, dergleichen man beſonders zu Kriegszeiten wegen des zu erhaltenden Siegs brachte. Richt. 20, 26. 21, 4. 1 Chron. 21, 16. In Anſehung ihrer Beſchaffenheit kommen ſie darinn mit den Brandopfern überein, daß die dabey zu opfernden Sachen vor die Thür der Stiftshütte oder des Tempels gebracht wurden, und man die Hände darauf legen mußte; hierauf bekannte man öffentlich die von Gott erhaltene Wohlthat, und nun wurde das Opferthier geſchlachtet. In Anſehung ihrer Materie aber waren ſie von denſelben verſchieden, indem bey Dankopfern auch ein Thier weiblichen Geſchlechts, eine Kuh, Schaf u. ſ. w. geopfert werden konnte. Kap. 3, 1. 6. Auch waren ſie in Anſehung der Art ihrer Schlachtung unterſchieden, indem ſie

nicht,

nicht, wie die Brandopfer (3 Moſ. 1, 11.) gegen Mitternacht geopfert wurden, da dieſes Gott dabey nicht ausdrücklich befohlen. Auch nicht alle und jede Theile derſelben wurden angezündet, wie bey den Brandopfern, ſondern blos das Fett an dem Eingeweide der Opferthiere, die Nieren mit ihrem Fett, und das Netz über der Leber. 3 Moſ. 3, 3. 4. Die Bruſt aber nebſt der rechten Schulter gehörte dem Prieſter. 3 Moſ. 7, 31, 32. vergl. Kap. 8, 29. Das übrige Fleiſch des Opferthiers bekam der Opfernde wieder, der es aber nicht mit ſich nach Hauſe nehmen durfte, ſondern an heiliger Stätte genieſſen mußte. Indeſſen ſagen die Rabbinen, daß der Opfernde mit ſeiner Familie dieſes Opferfleiſch habe in einem jedem Theile der Stadt eſſen können, wo der Tempel oder die Stiftshütte war. Wenigſtens ſcheint aus der von den Söhnen Eli geſpielten Liſt (1 Sam. 2, 15.) zu erhellen, daß man auch ſelbſt im Vorhofe des Tempels dergleichen gegeſſen habe, da dieſe, mit ihrer beſtimmten Portion nicht zufrieden, das Fleiſch dem Opfernden aus ſeiner Schüſſel für ſich wegnahmen. Noch iſt zu bemerken, daß dieſe Opferſpeiſen an eben demſelben Tage gegeſſen werden mußten, zum wenigſten mußte man den folgenden Tag damit fertig ſeyn, was da noch übrig blieb, mußte am dritten Tage verbrannt werden. Man findet dergleichen Opfer ſchon vor Moſe in der Geſchichte des Noah (1 Moſ. 8, 20.), wiewohl Noah nicht ſo viele Ceremonien beobachtet hat, als Moſes in ſeinem Geſetze davon vorgeſchrieben hat.

e) Sündopfer (חַטָּאת) von חָטָא ſündigen. 3 Moſ. 4, 1 f. Dieſe Art der Opfer wurde nicht für alle und jede Sünden gebracht, ſondern für Begehungsſünden. (S. Michaelis Anmerk. zu 3 Moſ. 4, 1. 4. 6, 2. 3.) Ueberhaupt iſt hier zu bemerken, daß nicht für alle und jede Sünden und Laſter Opfer gebracht werden konn-

konnten, indem grobe Verbrechen am Leben geſtraft wurden. Auch galten dieſe Sündopfer nicht für alle alltägliche Sünden, die in Gedanken, Worten, Werken verübet werden, ſondern blos für Sünden der Unwiſſenheit und Uebereilung, und einige andere Arten der Sünden, auf denen keine Lebensſtrafe ſtund, die alſo nicht vor die Obrigkeit kamen. Die jüdiſchen Lehrer beſtimmen ſelbſt die Beſchaffenheit einer Sünde, für welche ein Sündopfer gebracht werden konnte, und nach ihrer Meinung mußte dieſelbe gegen ein göttliches Verbot gerichtet ſeyn, in einer aus Uebereilung begangenen Handlung beſtehen, und ſo beſchaffen ſeyn, daß, wenn der Uebertreter dieſelbe mit Vorſatz begangen hätte, er aus ſeinem Volke ausgerottet worden wäre. 3 Moſ. 4, 2. vergl. 4 Moſ. 15, 30. Ueberhaupt iſt an dem Unterſchiede zwiſchen Sünd- und Schuldopfer wenig gelegen. Man merke nur, daß Chataa (Sünde), vermöge ſeiner Etymologie nicht ſo ſchlimm ſey, als prævaricatio (Peſcha, Hiob 34, 37.), und iniquitas (Aon), und vorſetzliche Sünden konnten niemals durch Sündopfer ausgeſöhnet werden. Vergl. Hebr. 10, 26. Ueberhaupt werden die Sündopfer eingetheilet, 1) in Anſehung desjenigen, der ſie darbrachte, in öffentliche und beſondere, 2) in Anſehung der Gröſſe und Menge in die unveränderlichen und veränderlichen. Die erſteren mußten geopfert werden, es mochte nun der Uebertreter reich oder arm ſeyn. Die letzteren richteten ſich nach der Beſchaffenheit des Uebertreters, ſo daß ein Armer ein ſchlechteres Opfer hier bringen konnte, als ein Reicher. 3 Moſ. 4, 27. Hier richtete ſich die Beſchaffenheit des Sündopfers gemeiniglich nach dem Charakter des Uebertreters. Hatte ſich der Hoheprieſter vergangen aus Uebereilung, ſo hatte dieſer das ganze Volk dadurch geärgert, ſo mußte derſelbe einen jungen Ochſen opfern (3 Moſ. 4, 3 f.), war es einer von den Stammfürſten des Volks, der geſündiget

hat,

hatte, ſo brachte dieſer einen gröſſern Ochſen, oder einen Ziegenbock (V. 22. 23 f.), eine Privatperſon aber eine Ziege V. 27. 28. Was der Hoheprieſter für ſich brachte, mußte er auch für das Synedrium opfern, wenn daſſelbe aus Uebereilung geſündiget hatte. Alle dieſe Opfer hatten die oben bey dem Brandopfer bemerkten Gebräuche an ſich, jedoch waren ſie verſchieden. Das Blut der Sündopfer, welche ein Prieſter oder Hoheprieſter entweder für ſich oder für das Sanhedrin brachte, durfte nicht, wie Joh. Nicolai (Annotation. ad Sigonii de republ. Hebr. Lib. IV. cap. VI. fol. 342.) meinet, ins Allerheiligſte gebracht werden, ſondern blos in das Heilige, in den vordern Theil der Stiftshütte, weil der Hoheprieſter in jenes des Jahrs nur einmal gehen durfte (3 Moſ. 16, 2.), und weil der Rauchaltar, deſſen Hörner mit dem Blute der Sündopfer beſprenget werden mußten (Kap. 4, 7.), auch blos in dem Heiligen war (2 Moſ. 30, 6. vergl. 40, 5.), und ſo hat man auch den Ausdruck 3 Moſ. 4, 17. von dem Vorhange zu verſtehen. Mit dem Sündopfer, das ein Fürſt oder Privatperſon brachte, war es etwas anders beſchaffen; denn das Blut derſelben wurde nicht auf den Rauchaltar gebracht, auch nicht damit ſiebenmal gegen den gedachten Vorhang geſprenget, ſondern die Hörner des Altars wurden blos damit beſtrichen, und das übrige vom Blut des Opferthiers wurde auf den Fußboden des Brandopferaltars geſchüttet. 3 Moſ. 4, 25. 30. Auch mußten die Sündopfer des Hohenprieſters, ihr ganzes Fleiſch, Eingeweide, Miſt, Haut u. dgl. ſo lange die Iſraeliten in der Wüſten waren, anſſer dem Lager, und bey ihrem nachmaligen Aufenthalte in Canaan, an einem reinen Orte, wohin man ſonſt die Aſche von den Opferthieren zu ſchütten gewohnt war, gethan werden; aber bey dem Opfer des Fürſten oder einer Privatperſon mußte das Opferfleiſch von dem opfernden Prieſter und ſeiner

gan-

ganzen Familie in dem Vorhofe der Stiftshütte und des Tempels gegeſſen werden. Kap. 6, 26. 29. Darinn aber kam das Sündopfer der Prieſter mit dem Sündopfer des Fürſten und einer Privatperſon wieder überein, daß das Fett des Opferthieres nebſt den Nieren an dem Netze über der Leber eben ſo auf dem Brandopferaltare angezündet wurde, wie es bey den Dankopfern gewöhnlich war. 3 Moſ. 4, 9. 10. 16. Merkwürdig war, daß durch Berührung des Fleiſches dieſer Sündopfer andere Sachen heilig wurden (Kap. 6, 20.), hingegen durch die Beſudelung mit dem Blute derſelben alle andere Sachen unrein wurden. Die Gefäße, worinn das Fleiſch derſelben gekocht worden war, mußten nach dieſem Gebrauche entweder zerbrochen oder geſcheuert werden. Kein Speis- oder Trankopfer kam dazu. Vermuthlich haben die Heiden ihre Sündopfer von dieſen Gebräuchen der Juden entlehnet.

f) Schuldopfer (Aſcham), von dem Stammworte אָשַׁם reus fuit, deliquit. Zuweilen wird dieſes Wort auch mit חטאת zuſammengeſetzt, ſo daß es alsdenn mit demſelben einerley bedeutet, wie 3 Moſ. 5, 6. an welchem Orte es aber ein Sündopfer bedeutet. Sonſt bedeutet es die Schuld ſelbſt, hier aber (für Schuldopfer) nach einer bekannten Metonymie ein Opfer für die Schuld. Wie dieſes Schuldopfer vom Sündopfer verſchieden geweſen, darüber hegen die gelehrten Ausleger verſchiedene Gedanken. Einige, als Leileri, ſetzen denſelben mehr in den Worten als in der Sache ſelbſt. Andere, als Bochart, erklären das Aſcham für ein Opfer von gröbern Sünden. Chataah bey leichtern Sünden. Benema kehret die Sache um, und meint, Chataah ſey bey ſchweren, Aſcham aber bey leichtern Sünden gebracht worden; ferner, jenes ſey gebracht worden, wenn jemand ſeines Verbrechens durch Zeugen überführet worden wä-

re; dieſes aber bey dem freywilligen Bekenntniß deſſelben. Carpzov (Apparat. antiquit. ſ. cod. pag. 707.) giebt dieſen Unterſchied ſo an, es habe Aſcham Statt gefunden, 1) wenn das Verbrechen noch zweifelhaft geweſen ſey, 3 Moſ. 5, 17. 18. 2) bey der Verunreinigung eines Naziräers, 4 Moſ. 6, 12. 3) bey der Nothzüchtigung einer verlobten Braut, die in Dienſten war, 3 Moſ. 19, 20 f. vergl. Eſr. 10, 19. 4) wenn jemand etwas von dem Gott geweihten Geräthe entwendet habe 3 Moſ. 5, 16. 5) wenn man eine fremde Sache, die man entweder gefunden, oder die ſonſten einem geliehen worden, die man einem aufzuheben gegeben habe, veruntreuet hätte, 3 Moſ. 6, 2. woraus er denn weiter den Unterſchied der Juden unter Aſcham Talui (einer Schuld, Schuldopfer wegen einer zweifelhaften Schuld), und Aſcham Vadai (Schuldopfer wegen einer gewiſſen Schuld), aufkläret und erläutert. Um aller Verwirrung, welche zwiſchen dem Schuldopfer und Sündopfer bey den Jſraeliten hätte entſtehen können, vorzubeugen, hat Gott ſelbſt einige fälle Kap. 5, 15 f. 6, 1 f. bemerkt, in welchen ein Schuldopfer zu bringen wäre, wozu noch einige andere kamen, als: wenn ein Mann ſich mit einer Magd oder fremden Weibsperſon fleiſchlich vermiſcht hatte, Kap. 19, 20. wenn ſich ein Naſiräer an einem Todten verunreiniget hatte (4 Moſ. 6, 12.), eines Ausſätzigen, der vor ſeiner Reinigung ebenfalls ein Schuldopfer bringen mußte. 3 Moſ. 14, 12. Das Opfer eines Meineidigen (Kap. 5, 20 f.) gehört beſonders dahin. (S. davon Joh. Chriſtian Hebenſtreits Diſſert. de ſacrificio a periuro offerendo. Leipz. 1739.) Die Beſchaffenheit dieſes Opfers betreffend, ſo war daſſelbe gewiſſermaſſen eine Strafe und Abolition der Schuld, ſoferne dafür ein Vieh gegeben wurde, und der Verbrecher ein öffentliches Bekenntniß ſeines Verbrechens ablegen mußte. Der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht

Th. V. §. 244. S. 94.) hat dieſes mit mehrern bewieſen, zugleich aber auch die Fälle bemerkt, in denen dieſe Abolition einer Schuld möglich geweſen; hingegen daß ſie nicht Statt gefunden habe, wo dem gemeinen Weſen an der Vollziehung der geſetzmäßigen Strafe an dem Verbrecher gelegen war. (S. deſſen Anmerk. zu 3 Moſ. 4, 2.) Auf dieſe Art wirkten dieſe Arten der Opfer bey Gott keine Vergebung der Sünden, ſondern ihre Wirkung und Folge war blos die Befreyung von der weltlichen Strafe, ſie brachten alſo blos eine leibliche Reinigung zuwege. Hebr. 9, 13. 14. vergl. Pſ. 51, 18. Denn der Ehebruch mit einer freyen Frau, die nicht Magd war, konnte ſo wenig als der vorſetzliche Mord abolirt werden, ſondern zog die Todesſtrafe des Verbrechers nach ſich. Die reichern brachten ein Schaf oder Ziege, welche eben ſo herbeygebracht und verzehret wurden, wie bey den Sündopfern (3 Moſ. 7, 7.), auſſer daß das Fell derſelben dem Prieſter gehörte. V. 8. vergl. Kap. 5, 6. Hatte einer nicht ſo viel im Vermögen, daß er dergleichen Thier bringen konnte, ſo brachte er ein Paar Turteltauben, oder ein Paar junge Tauben (V. 7.), und wenn er auch dieſes nicht ſchaffen konnte, ſo brachte er Semmelmehl, den zehnten Theil deſſelben. Einige Stücke des Schuldopfers wurden nach dem göttlichen Geſetze verbrannt (Kap. 5, 10.), das übrige Fleiſch aber gehörte dem Prieſter, der es aber noch an demſelben Tage und in der darauf folgenden Nacht in dem Vorhofe der Stiftshütte und des Tempels genieſſen mußte; was übrig blieb, mußte mit Feuer verbrannt werden. Das Blut von dem Opferthier und den bey einem Schuldopfer geopferten Tauben mußte an die Seite des Altars geſprenget werden, das andere aber wendete man zu einem Brandopfer an 3 Moſ. 5, 9. 10. Auf dieſe Art konnte das Schuldopfer unrechtmäßig werden, wenn entweder das Opferthier nicht gehörig geſchlachtet, oder

das Blut nicht geſetzmäßig aufgefangen oder geſprenget war, oder wenn der Prieſter wegen dieſer und jener Gebrechen und leiblichen Unreinigkeit zum Opfern ganz untüchtig war. Die Zeit, wenn dergleichen Schuldopfer gebracht wurden, kann eigentlich nicht angegeben werden, daher man insgemein glaubt, daß ſie zu allen Zeiten haben gebracht werden können. Uebrigens ſind von den Schuldopfern der Iſraeliten und den dabey beobachteten Gebräuchen Joh. Heinrich Erdmanns drey gelehrte Diſſertationen de ſacrificio pro piaculari noxa offerendo. Wittenberg 1616. 1717. mit mehrern nachzuleſen.

Auſſer dieſen bisher abgehandelten Hauptarten der Opfer, kommen in den levitiſchen Geſetzen Moſis noch einige beſondere Opfer vor, wohin gehören: das tägliche Opfer, welches alle Tage Morgens und Abends gebracht werden mußte (2 Moſ. 29, 36. 42.); das Opfer wegen Einweihung der Prieſter (Kap. 29. 3 Moſ. 8.); das Opfer bey der Reinigung der Kindbetterinnen (Kap. 12, 6 f.); eines Ausſätzigen (Kap. 14.); das Opfer des groſſen Verſöhntages (Kap. 16.); an den übrigen groſſen Jahresfeſten, Oſtern u. ſ. w. 4 Moſ. 28, 26 f. und andere Stellen, welche aber zu den oben gemeldeten Hauptarten billig gerechnet werden, da an dieſen Feſten und bey den erwähnten Umſtänden keine andern als die oben bemerkten Arten der Opfer geopfert wurden. Jedoch iſt hier noch dreyerley zu bemerken:

1) An dem groſſen Verſöhnungsfeſt mußten zwey Böcke genommen werden, von welchen der eine zum Brandopfer dargebracht, der andere aber, welchem der Prieſter die Sünden des ganzen Volks auflegte, in die Wüſte gelaſſen wurde. 3 Moſ. 16, 8 f. S. auch oben Azazel und unten Verſöhnfeſt.

2)

2) An dem Lauberhüttenfeſte mußten auſſer den gewöhnlichen Opfern der Lämmer und Widder noch 70 Ochſen, und zwar an dem erſten Tage deſſelben 13, an den übrigen Tagen immer weniger, endlich am ſiebenten und letzten Tage deſſelben nur ſieben geopfert werden.

3) Bey dem ſogenannten täglichen Opfer beobachtete man gar genau, ſowohl gewiſſe Zeiten als Ceremonien. Nach dem Ausſpruch des Maimonides haben die Juden dieſes Opfer weder vor Aufgang der Sonnen noch nach dem Untergange der Sonnen opfern dürfen. Eben ſo ſtrenge hielten ſie über die bey demſelben vorgeſchribenen Gebetsformeln, die ihnen Gott nicht vorgeſchrieben hatte, welche ſie aber von Eſra und den Beyſitzern der groſſen Synagoge bekommen zu haben vorgeben. Spencer (de Legib. Hebr. ritualib. lib. I. cap. 6.) ſteht zwar in der Meinung, es rühre dieſe ſtrenge Beobachtung daher, weil Gott und die Juden dadurch einem gewiſſen abgöttiſchen Gebrauche der Heiden hätten vorbauen wollen, welche Meinung aber Peter Zorn in einer gelehrten Abhandlung de certorum temporum in jugi ſacrificio apud ebraeos offerendo, & cauſis & myſteriis, welche in den Miſcellaneis Lipſienſ. novis Tom. II. Part. I. num. 1. p. 1 ſeq. befindlich iſt, widerlegt hat. Sonſt nennten die Hebräer dieſes tägliche Opfer Tamid. Es beſtund eigentlich in zwey Lämmern, deren das eine des Morgens, das andere des Abends vor der Sonnen Untergang geopfert werden mußte. 2 Moſ. 29, 38. 39. 40. 4 Moſ. 28, 3.

Von den Menſchenopfern und dem Opfer des Jephta ſ. oben unter den Artikeln Jephta und Menſchenopfer. Bey den Juden konnten auch Fremde, ohne beſchnitten zu ſeyn, im Tempel Opfer bringen, welches wenigſtens Salomo in ſeinem Einweihungsgebet erwartete. 1 Kön.

8, 41 f. Die blutigen Opfer der Iſraeliten waren gegen die Gewohnheit der Egypter, welche wenigſtens an einigen Orten ihres Landes dieſelben verabſcheuten, und blos ſolche, bey denen nichts Lebendiges getödtet wurde, für moraliſch gut, und der Gottheit wohlgefällig hielten. (S. oben Egypten.) S. auch davon 2 Moſ. 8, 22. vergl. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 187. §. 47. Ein unreiner durfte von dem Opferfleiſche nicht eſſen, ſonſt ſtund die Ausrottung aus ſeinem Volke darauf. 3 Moſ. 7, 21. Bey den Alten mußten diejenigen, welche die Opfer bringen ſollten, oder die Prieſter, ſich von allem demjenigen enthalten, wodurch man unrein zu werden glaubte. Z. E. vom Beyſchlaf. Die heidniſchen Prieſter pflegten bey ihren Opfern ſich ſelbſt mit Meſſern den Leib aufzuritzen, und das dabey vergoſſene Blut ſodann ihren Götzen aufzuopfern. 1 Kön. 18, 28. Auch findet man, daß ſie ſich dabey beſonderer Gebetsformeln bedienet, ihre Götzen anzurufen.

Zuweilen bedeutet das Opfer eine gewiſſe Beſchaffenheit des Gemüths an denjenigen, denen ſie beygelegt werden. Pſ. 51, 19.

Im neuen Teſtament bedeutet der Ausdruck Opfer 1) die freywilligen Gaben, z. E. Korban für den Tempel, Luc. 21, 1. 2) eigentliche Opfer, unter denen beſonders des Opfers der Ausſätzigen (Matth. 8, 4.) und der Kindbetterinnen (Luc. 2, 24.) gedacht wird. Alle dieſe Opfer hatten Beziehung auf Chriſtum, und deſſen vollgültiges Opfer im neuen Teſtament, welchen Satz beſonders Paulus in ſeiner Epiſtel an die Hebräer beweiſet. S. beſonders daſelbſt Kap. 9, 12. 22. 10, 1 f. Im uneigentlichen Verſtande wird dieſes Wort von allen Handlungen gebrauchet, wodurch man ſich Gott zu ſeinem Dienſte widmet. Röm. 12, 1. 15, 16. Phil. 2, 17. Hebr. 13, 16.

Opfermahlzeiten.

Gröſſere Gaſtgebote, Gaſtmahle, die bey den Dankopfern gehalten wurden. Da blos die Fettſtücken des Opferthiers verbrannt wurden, ſo wurde dem Opferprieſter davon ein gewiſſes Deputat gegeben, und dasjenige, was übrig blieb, verzehrte der Opfernde mit ſeinen dazu gebetenen Gäſten. Stellen des A. T., die dahin gehören, ſ. oben in dem Artikel Opfer. Man zog dazu auch die leibeigenen Knechte (5 Moſ. 22, 17. 18. 16, 11.), und die Armen, daher Moſes den Ausdruck brauchet, der Fremdling, die Wittwe und der Waiſe ſollten ſich freuen. 5 Moſ. 12, 5 f. 17. 14, 22 f. 16, 10. 11. 26, 12. 13. Hierdurch hatte der Arme den Vortheil, daß er doch wenigſtens bey dieſen angeſtellten Opfermahlzeiten Fleiſch zu eſſen bekam, wenn er im ganzen Jahr ſich dergleichen nicht kaufen konnte. Auſſerdem dienten dieſe Opfermahlzeiten dazu, daß bey denſelben manche Freundſchaften geſtiftet, die Iſraeliten zugleich vor dem Irrthum der Egyptier, von der Schädlichkeit des Fleiſcheſſens und der Seelenwanderung bewahret wurden. (S. davon des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. S. 61. 64. 65.) Sie mußten an den angeſtellten hohen Feſten angeſtellet werden. 5 Moſ. 16, 11. 17. Sparſam durften dieſe Gaſtmahle nicht ſeyn, und weil dasjenige, was an dem erſten und zweyten Tage davon nicht verzehret wurde, verbrannt werden mußte, ſo ſahe ſich jeder, der dergleichen Mahl anzuſtellen hatte, genöthiget, dazu ſo viele Gäſte zu bitten, daß das Opfer gewiß verzehrt wurde. Der Ausdruck Moſis von den Gaſtgeboten, da er ſagt, man ſollte ſich dabey vor dem Herrn freuen (5 Moſ. 12, 7. 18. 14, 26. 16, 11. 14. 15. 26, 11. 27, 7.), lehret, daß die Speiſen nicht im alltäglichen, ſparſamen Eſſen beſtanden haben, ſondern wirklich nach eines jeden Stan-

de und Vermögen herrliche Gaſtgebote geweſen ſind. S. Michaelis Moſ. Recht Th. VI. §. 189. S. 69. Man findet, daß bey dem Antritt der Regierung der neue König von Iſrael ſowohl Brandopfer als Dankopfer bringen mußte, wobey er ſolche Opfermahlzeiten anzuſtellen pflegte; dergleichen that Saul (1 Sam. 10, 8. 13, 8. 9.), Samuel für David (Kap. 16, 5.), David ſelbſt (2 Sam. 6, 17.), Abſalon (Kap. 15, 1. 2.), Adonia, 1 Kön. 1, 9. vergl. 1 Chron. 30 (29), 21.

Ophel.

Ein Hügel. 2 Kön. 1, 24. 2 Chron. 27, 3. 33, 14. Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 1. §. 76. S. 154.) ſchließt ſchon aus der hebräiſchen Benennung Ophel, daß es ein Hügel geweſen ſey, und rechnet noch unter die Stellen, welche davon handeln. Jeſ. 32, 14. Die Mauer Ophel, deren Neh. 3, 26. 27. gedacht wird, beſchreibt derſelbe als den öſtlichen Hügel des Berges Zion. Jedoch der ſel. Faber (Archäol. S. 348.) läugnet dieſe Lage, und meint, die Mauer Ophel ſey keine andere, als diejenige, die von der ſüdöſtlichen Ecke des Berges Morijah an bis an die ſüdöſtliche Ecke des Berges Zion gegangen iſt. Aus dieſem Umſtande, daß der Ort Ophel, wie ihn Joſephus (Bell. Iud. lib. VI. cap. 6.) nennet, ein auſſer der Mauer gelegener bewohnter Platz zwiſchen dem Tempel und ſüdlichen Theile des Zions geweſen, iſt leicht zu begreifen, wie die Römer das Rathhaus und dieſes Ophel haben verbrennen können, ohne die obere Stadt inne zu haben. (S. Joſeph am angef. Orte.) Aus dieſem Grunde verwirft dieſer Gelehrte die Meinung Bachienens davon. Indeſſen behauptet Bachiene, daß dieſer Platz ein haltbarer Ort geweſen ſey, welchen der König Manaſſe mit einer Mauer umzogen habe. 2 Chron. 27, 3. Wenn Jeſaias (Kap. 32, 14.) die äuſſerſte Zerſtörung Jeruſalems beſchreiben will, ſo rech-

rechnet er daſelbſt auch unter die zu zerſtörenden Orte dieſes Ophel, und ſetzt daſſelbe neben die Wachtthürme. S. Bachiene Paläſtina Th. 2. Band 1. §. 76. S. 154. 157.

Ophir.

Ein nach der Schrift bekannter Name, welcher anzeigt, 1) einen Sohn Joktans, 1 Moſ. 10, 29. von welchem 2) das Land Ophir ſeinen Namen hat. Ueber dieſes Land und deſſen Lage haben die gelehrteſten Männer alter und neuer Zeiten verſchiedene Meinungen gehabt. Einige ſetzen daſſelbe nach Aſien, andere, als Joſephus (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 2.), nach Indien, außerhalb des Ganges oder Sumatra, oder dem orientaliſchen Aſien. Der ſel. Joh. Oldermann zu Helmſtädt hat einige Kennzeichen feſtgeſetzt, woraus die Lage dieſes Landes zu erkennen ſey: 1) Ophir müſſe ein Land ſeyn, das zu Salomons Zeiten gar nicht unbekannt geweſen ſey, da es in ſeiner Geſchichte vorkommt, folglich darf man dieſe Landſchaft nicht in einer ſolchen Gegend ſuchen, die erſt zu den Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft, oder Alexanders des Groſſen, oder gar erſt in ſpätern Zeiten entdeckt worden iſt. 2) Es muß eine Landſchaft geweſen ſeyn, von welcher die Profanſchriftſteller melden, daß ſie durch den Handel und Schiffahrt der Egypter ſey berühmt geworden. 3) War dieſe Gegend ſehr ergiebig an Gold (1 Kön. 9, 28.), Silber (2 Chron. 9, 21.), Eiſen, Zinn, Bley (Kap. 27, 12.), und koſtbaren Steinen. Kap. 9, 10. 4) Müſſe wegen der Stelle 1 Kön. 10, 22. angenommen werden, daß dieſelbe dem jüdiſchen Lande eben nicht ſogar nahe gelegen ſey, ſondern wenigſtens ſoweit davon entfernt geweſen, daß zum wenigſten drey Jahre dazu gehöret hätten, dahin zu reiſen. Aus dieſen feſtgeſetzten Kennzeichen ſchließet er, daß unter Ophir Iberien, ſo wie un-

ter Tarſis der berühmte Handlungsort in dieſer Landſchaft Tarteſſus zu verſtehen ſey, welche Meinung derſelbe in zwey gelehrten Diſſertationen (Helmſtädt 1714.) bewieſen hat. Bochart ſucht dieſes Ophir zu Osjeſom oder Orheſom, in dem glücklichen Arabien, (ſ. des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. I. S. 577 f.), welche Meinung mit mehrern der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. II. pag. 184 ſeq.) beſtätigen will. Vermuthlich iſt dieſe Meinung theils durch 1 Moſ. 10, 29. woſelbſt einer von den Nachkommen Joktans, die ſonderlich das glückliche Arabien bevölkert, Ophir heiſſet, theils durch ein Ophir, welches man an der Weſtſeite des arabiſchen Meerbuſens gefunden hat, veranlaſſet worden. Die Meinung, daß Sumatra oder das ſogenannte goldene Cherſoneſus darunter zu verſtehen ſey, welche, wie oben bemerkt worden, ſchon Joſephus geheget, hat in neuern Zeiten Ludwig Hermann Stumphius in dem Miſcellaneis Duisburgenſib. Tom. I. Faſc. III. p. 391. vorgetragen. Andere verſtehen darunter das goldreiche Peru; wer wird aber glauben, daß Salomo, da er aus Joppe geraden Weges dahin ſeine Flotte hätte ſchicken können, dieſelbe erſt den langen Umweg durch den arabiſchen Meerbuſen hätte paßiren laſſen? Man will zwar in der Benennung Ophir und Peru eine Aehnlichkeit finden, allein man leitet am beßten Peru nicht von Ophir, ſondern von dem arabiſchen Waphir reich, her, wie Parwaim. 2 Chron. 3, 6. Einige, als Eskuche (Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. Th. 25. S. 516.), nehmen das Königreich Siam dafür an. Der gelehrte Anton Julius von der Hardt will in einer beſondern Diſſertation (Helmſtädt 1746.) beweiſen, daß Ophir Phrygien ſey. Wenn Afrika kein urſprünglicher griechiſcher Name (die Form dieſes Worts hinweggerechnet, die griechiſch oder lateiniſch iſt), ſo iſt

wohl

wohl eben ſo viele, vielleicht noch mehrere Wahrſcheinlichkeit dabey, wenn man mit dem ſel. Faber (Archäol. S. 375.) annimmt, daß das Salomoniſche Ophir eigentlich in Afrika zu ſuchen iſt, und man hernach ſonderlich das ſüdöſtſüdliche Afrika, Egypten, Lybien, Mauritanien und Aethiopien ausgenommen, zu verſtehen hat. Man muß bey dieſer Meinung freylich von den Vocalzeichen abſtrahiren, doch hat dieſelbe noch die mehreſten Gründe für ſich. Ich führe hier nur folgende an: 1) die bekannten Stellen 1 Kön. 9, 27. 2 Chron. 8, 18. denn es wäre ſonſt nicht einzuſehen, wie Hiram Schiffe anders als um Afrika herum hätte nach Ezeongeber gehen laſſen können. Man hat, wenn man dieſes behauptet, nicht nöthig, mit andern Auslegern dieſe Schiffe auf der Axe von Tyrus nach den edomitiſchen Seehäfen ſchiffen zu laſſen, ſondern Hiram ließ vermuthlich die für Salomo beſtimmten Schiffe, als ſeine eigene Flotte nach Ophir auslief, mit ſeinen Landesprodukten beladen, mitgehen, lud ſodann in Ophir aus, und ſchickte hernach die für Salomo beſtimmten Schiffe leer vollends um die ſüdöſtliche Küſte von Afrika herum, in die dem Salomo zuſtändigen edomitiſchen Häfen; ließ aber dabey ſeine eigenen Schiffe weg, die er mit ophiritiſchen Gold und andern Produkten beladen, wieder nach Tyrus zurückſegeln ließ. (S. Hezels Bibel bey 2 Chron. 8, 18. Th. III. S. 163 f.)

2) Das hieroſolymitaniſche Targum und Jonathan drücken 1 Moſ. 10. es durch Afrika aus.

3) Aus dieſer angenommenen Meinung läßt es ſich leicht begreifen, warum die Flotte des Hirams und Salomons allemal drey Jahre ausgeblieben iſt (1 Kön. 10, 22.), weil von Tyrus nach der ſüdlichen Küſte von Afrika eine ungeheure Weite iſt.

4) Weil die vereinigte Flotte Hirams und Salomons Affen und Pfauen mitbrachte (2 Kön. 10, 22.), dergleichen Thiere es nach dem Zeugniß der alten Erdbeſchreiber ſehr viele in dem ſüdlichen Afrika giebt. S. Harmars Beobacht. Th. III. S. 333 f.

5) Weil die iſraelitiſchen Könige auch zu Schiffe nach Spanien handelten. 2 Chron. 20, 36. (Tharſis hebr.) Wollten ſie dieſes thun, ſo mußte ihre Flotte das ſüdliche Afrika paßiren. Denn ſie lief von Ezeon Geber aus. Vergleichet man damit die Stelle 1 Kön. 22, 49., ſo erhellet dieſes augenſcheinlich. Nach Tarſis mußte man reiſen, wenn man nach Afrika gehen wollte.

Arabien kann Ophir wohl nicht ſeyn, theils weil es nie viel Gold in Arabien gegeben hat (ſ. Niebuhr Beſchreib. von Arabien S. 141.), und weil es in dieſem Lande keine Affen und Pfauen giebt. Stellen, worinn Ophir vorkömmt, findet man 1 Kön. 22, 49. 1 Chron. 30, 4. 2 Chron. 8, 18. Das Land Ophir muß ſchon als eine goldreiche Gegend dem Verfaſſer des Buchs Hiob bekannt geweſen ſeyn, da derſelbe Kap. 22, 24. des Golds aus Ophir gedenket. S. auch Kap. 28, 16. vergl. Jeſ. 28, 16. Aus der Stelle Hiob 22, 24. wo von goldenen Bächen geredet wird, iſt ſehr wahrſcheinlich zu ſchlieſſen, daß das ophiritiſche Gold in Flüſſen, meiſtens im Flußſande gefunden werde. Doch könnte man auch das Wort Bäche in dieſer Stelle für die Goldadern in den felſigten Bergwerken nehmen, wie es Herr Hofr. Hezel Th. 3. S. 595. bey dieſer Stelle verſtehet. Es iſt bekannt, daß es in Afrika verſchiedene goldreiche Flüſſe giebt. So viel iſt gewiß, daß dieſes ophiritiſche Gold von einer beſondern Güte geweſen ſey, und alles andere Gold weit übertroffen habe. S. Eskuchens Erläuterung. Th. XXIV. S. 471 f.

Ophra.

1) Eine Stadt im Stamme Benjamin. Joſ. 18, 23.

2) Im Stamme Manaſſe, des Joas, Richt. 6, 11. welche auch Vers 24. daſelbſt Ophra Abieſers genennet wird.

Orakel.

Man findet ſelbſt in der Bibel einige Spuren von den unter den Heiden ſo berühmten Orakelſprüchen ihrer Götzen. Ezech. 21, 23. 2 Kön. 1, 2. 3. Daß damit viele Betrügereyen verbunden geweſen ſind, iſt eine bekannte Sache, welche beſonders Anton van Dalen de oraculis gentilium bewieſen hat. S. auch davon des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 246. S. 115. §. 253. S. 187. Bey den Juden, als ächten Verehrern des wahren Gottes, war ihr Orakel auſſer der Stimme Gottes, die ſo oft in Moſis Schriften vorkommt, das ſogenannte Urim und Thummim, welches der Hoheprieſter trug, und worein Gott die Gabe, zukünftige Dinge vorher zu ſagen, gelegt hatte, daher er ſich deſſelben in zweifelhaften Fällen zu bedienen pflegte. Dieſes Urim und Thummim (2 Moſ. 28, 30.) pflegte ſich Joſua und die Juden nach ihm bis zur Zeit der Erbauung des Salomoniſchen Tempels zu bedienen. Von dieſer Zeit fragte man Gott vermittelſt der Propheten. Nach den Zeiten derſelben nahmen die Juden das ſogenannte Bathkol an, welches ſie von Gott herleiten. Es beſtehet daſſelbe eigentlich in einer übernatürlichen Offenbarung des göttlichen Willens, welche theils durch eine heftige Begeiſterung oder innerliche Stimme, theils durch eine äuſſerliche die Sinne rührende Stimme geſchah. Dergleichen nehmen einige bey der Taufe Chriſti an. Matth. 3, 17.

Ordnung.

Für Schlachtordnung. 1 Cor. 15, 23. Ordnung der Soldaten. Eine jede Ordnung der Soldaten hatte ihren beſonderen Namen bey den Alten, wie Arrianus (Tactio. p. 28.) meldet.

Orna.

Luther: Arafna. 2 Sam. 24, 16. Vermuthlich war es der Berg Moriah, welcher damals, wenigſtens nach ſeiner Oberfläche, noch einem Jebuſiter zugehören konnte, da David bey der Eroberung der Burg Zion ihnen noch einige Grundſtücke gelaſſen hatte.

Orthoſia.

Eine phöniciſche Stadt unweit des Eleutherus. 1 Macc. 15, 37.

Oſtern, Oſterfeſt, Paſſah.

Man findet, daß dieſes Feſt ſonderlich in der Bibel unter drey Benennungen gefunden wird. Es heiſſet nämlich 1) Paſcha, Paſſah. Wegen der Ableitung dieſer Benennung hegen die Gelehrten verſchiedene Meinungen, indem einige daſſelbe aus dem Griechiſchen, andere aus dem Hebräiſchen herleiten. Die erſteren leiten daſſelbe von dem griechiſchen Worte πασχω leiden, her, und ſuchen den Grund darinn, weil dieſes Feſt gleichſam ein Vorbild des Leidens Chriſti geweſen ſey, als welcher auch um die Zeit des Oſterfeſtes ſein Leiden angetreten habe. (Matth. 26, 17. Marc. 14, 12 f.) Dieſer Meinung pflichten viele lateiniſche und griechiſche Kirchenväter bey, allein es iſt dieſelbe falſch, indem die Einſetzung dieſes Feſts dagegen ſtreitet. Die letztere Meinung iſt beſſer, wenn man dieſes Wort für ein hebräiſches hält, das zugleich chaldäiſch iſt. Der Grund die-

ſes Namens iſt gewiſſermaſſen von Moſe ſelbſt angegeben worden, 2 Moſ. 12, 27. wo Paſſahopfer vorkommt. Paſſah kommt nun her von dem hebräiſchen Stammworte פָּסַח (Paſach), vorübergehen, daher Peſach der Uebergang, woher vermuthlich dieſes Feſt ſeinen Namen bekommen, weil der Würgengel kurz vor der Einſetzung deſſelben vor den Wohnungen der Iſraeliten in Egypten vorübergegangen war, und dieſelben verſchont hatte. S. auch 2 Kön. 23, 21. 22. wo dieſer Name von dieſem Feſte vorkommt. Nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, da ſich das Chaldäiſche gleichſam in die hebräiſche Sprache eingeflochten, bekam das Wort Peſach eine andere Endung, und man machte daraus das Wort Paſſah, Paſcha, welches die 70 Dollmetſcher und Schriftſteller des N. T. auch behalten haben. In der Bibel bedeutet dieſes Wort verſchiedenes: a) das Oſterlamm, 2 Moſ. 12, 22. 2 Chron. 35, 13. ſo wird auch ſelbſt Chriſtus genennet. 1 Corinth. 5, 8. b) Den Tag, an welchem das Oſterlamm geſchlachtet wurde. 4 Moſ. 28, 16. 17. c) Das ganze Oſterfeſt, oder der ungeſäuerten Brodte. 2 Kön. 23, 21. 22. S. davon mit mehrern Bochart in ſeinem Hieroz. lib. II. cap. 50.

2) Oſtern, ebenfalls eine gewöhnliche Benennung dieſes Feſts. 4 Moſ. 33, 3. Matth. 26, 2. Marc. 14, 1. Luc. 22, 1. Johann. 2, 23. 13, 1. 18, 39. 19, 14. Hebr. 11, 28. Daher Oſtern halten, Oſtern eſſen, (Matth. 26, 18. Joh. 18, 28.) ſo viel bedeutet, als das Oſterfeſt feyern, und an demſelben das Oſterlamm eſſen. Woher eigentlich im Deutſchen das Wort Oſtern herſtamme, darüber ſind die Gelehrten nicht einig. Einige meinen, es führe dieſen Namen von der Auferſtehung Chriſti, der an dieſem Feſte auferſtanden ſey, und auf dieſe

Art wäre Oſtern ſo viel als Auferſtehungsfeſt. (S. Hoſpinian. de origine Feſtorum Chriſtian. p. 58.) Andere leiten dieſes Wort von hoſtia her, vergl. 1 Cor. 5, 8. noch andere von Caſtel, einer Göttinn, welcher zu Ehren die alten Deutſchen im Monat April ein beſonderes Feſt gefeyert hätten; und noch andere leiten es von dem alten deutſchen Worte Oſt, daher Oſtwind entſtanden iſt, welches ſo viel als im Lateiniſchen Morgen, Morgengegend bedeutet, weil Chriſtus als die aufgehende Sonne an dieſem Feſte aus dem Grabe hervorgegangen ſey.

3) Das Feſt der ſüſſen ungeſäuerten Brodte, Luc. 22, 1. wo daſſelbe durch Oſtern erkläret wird, welchen Namen dieſes Feſt vermuthlich daher bekommen, weil die Juden an allen Tagen deſſelben ungeſäuertes, folglich ſüſſes Brodt eſſen mußten (2 Moſ. 12, 20. 13, 7.), nämlich vom vierzehnten Tage des Monden Niſan bis auf den ein und zwanzigſten. Doch genauer zu reden, war eigentlich das Oſterfeſt mit dem Feſte der ſüſſen Brodte nicht einerley, da dieſes letztere ſchon den 14ten Tag des Monden Niſan ſeinen Anfang nahm, da hingegen das Oſterfeſt erſt den 15ten Tag dieſes Monats ſich anfieng.

Den Urſprung dieſes Feſts hat man von dem Schlachten und Eſſen des Oſterlamms herzuleiten. 2 Moſ. 12. Da Gott die letzte Plage über die Egypter verhängte, und ihre Erſtgeburt erſchlug, befahl er den Iſraeliten, damit ſie von dieſer Plage möchten verſchonet bleiben, im Monate Niſan ein Lamm ohne Fehl zu ſchlachten, ſein Blut in ein Becken aufzufangen, und mit demſelben die Thürpfoſten ihrer Häuſer zu beſtreichen, damit der Würgengel vor ihren Häuſern vorübergienge. Die Egyptier trieben endlich wegen der Plage die Iſrae-

raeliten aus. Weil nun dieſe Sache ſieben Tage gewährt hatte, ſo währten auch ſo lange die Tage der ungeſäuerten Brodte (2 Moſ. 12, 15. 16.), und ſo dauerte Oſtern bey den Juden eigentlich ſieben Tage. (S. unten den Artikel Oſterlamm.) Die Zeit betreffend, wenn es gefeyert worden, ſo fieng ſich daſſelbe an dem vierzehnten Tage des Monats Niſan an, und der Theil dieſes Tags, in welchem nach der Vorſchrift Gottes das Oſterlamm geſchlachtet wurde, wird durch den Ausdruck Moſis, zwiſchen zwey Abenden (2 Moſ. 12, 6. 4 Moſ. 9, 5.), beſtimmt. (S. davon mit mehrern Paul Theodor Carpovs gelehrte Abhandlung von dem Oſterfeſt der ältern und neuern jüdiſchen Kirche, in der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek, B. 1. St. 1. S. 102. 120.) Am beßten iſt, wenn man mit Carpzov (Apparat. Antiquit. ſ. cod. p. 395.) einen Unterſchied unter der ordentlichen und auſſerordentlichen Zeit dieſes Feſts machte. Jene war der 14te Tag des Monden Niſan, der auch ſonſten Abib heiſſet, und der erſte iſt im jüdiſchen Kirchenjahre (2 Moſ. 12, 6.), an welchem 14ten Tage die Juden ſchon ungeſäuertes Brod zu eſſen anfiengen (V. 18.), und dieſe war der zweyte Monat, daher Gott 4 Moſ. 9, 11. denenjenigen, die in dem erſten Jahrsmonat, wenn die ordentliche Oſterfeyer einfiel, unrein waren, befiehlt, daß ſie Oſtern in dem andern Monat hernach feyern ſollten, welches auch von denenjenigen galt, die wegen ihrer weiten Entfernung Oſtern nicht zu Jeruſalem halten konnten. Von den ſogenannten Nachoſtern, im andern Monat nach dem Monden Niſan, welches aus Noth gehalten wurde, findet man ein merkwürdiges Beyſpiel zur Zeit des Königs Hiskias. 2 Chron. 30, 2. Billig macht man bey dem jüdiſchen Oſterfeſt unter dem erſten Oſterfeſt und den übrigen, welche die Juden gefeyert, einen Unterſchied. In Egypten beobachtete man dabey ganz andere Gebräu-

bräuche, als nachgehends. Das Fett des Oſterlamms wurde damals (in Egypten) nicht, wie in folgenden Zeiten, auf dem Altar verbrannt, man ſtrich das Blut an die Thürpfoſten (2 Moſ. 12, 22.), welches nachher unterblieb. Von dem erſten Oſterlamm durften ſowohl Reine als Unreine eſſen, und es gieng mit demſelben ſehr eilfertig zu. V. 11. In der Wüſten wurde das Oſterfeſt nicht mehr als nur einmal gefeyert, nämlich in dem zweyten Jahre nach dem Ausgange aus Egypten, 14 Tage nach der Aufrichtung der Stiftshütte, 4 Moſ. 9, 5. Der Grund davon liegt vermuthlich darinn, weil die Iſraeliten nach ihrem erſten in Egypten gegeſſenen Oſterlamm nicht eher verbunden waren, daſſelbe zu eſſen, als bis ſie ins gelobte Land kamen. 2 Moſ. 12, 25. 13, 5. Daß ſie es aber in der Wüſten gefeyert, geſchahe vermuthlich auf beſondere Verordnung Gottes, um dadurch die aufgerichtete Stiftshütte deſto anſehnlicher zu machen, und ſie einzuweihen. Im gelobten Lande aber mußte dieſes Feſt jährlich gefeyert werden, und es war hier das Oſterfeſt eins der vornehmſten Jahresfeſte, daran alle Mannsperſonen ſich zu Jeruſalem einfinden mußten, welche Juden waren, ſie mochten wohnen wo ſie wollten. Kap. 23, 17. Man hatte an demſelben beſondere Gebräuche, welche zu erklären ſind, und es gehöret dahin 1) das Eſſen des Oſterlamms, ſ. unten Oſterlamm, 2) das Eſſen des ungeſäuerten Brodtes. Gott hatte dieſes bey der Anordnung des Oſterfeſtes ausdrücklich befohlen. Kap. 12, 8. 13, 3. 7. 3 Moſ. 23, 6. 4 Moſ. 28, 17. Sie mußten vor dem Oſterfeſte allen Sauerteig aus ihren Häuſern ſchaffen, und ſieben Tage nach einander ungeſäuert Brodt eſſen, wer aber mit Wiſſen und Willen binnen den ſieben Tagen des Oſterfeſtes noch geſäuert Brodt, oder Sauerteig in ſeinem Hauſe hatte, ſollte aus ſeinem Volke ausgerottet werden. Zu Jeruſalem gieng es mit der Wegſchaffung

des geſäuerten Brodts ſo zu. Den Abend vorher ſchöpfte ein jeder Hausvater Waſſer, damit die Weiber daraus den folgenden Tag ungeſäuerte Fladen oder Kuchen backen möchten. Das Waſſer trug derſelbe zugedeckt in ſein Haus, nahm darauf eine Schüſſel und Flederwiſch, und kehrte damit das Haus. War es groß, ſo nahm er noch einige Knaben dabey zu Hilfe. Er ſuchte nebſt denſelben mit einem angezündeten Wachslichte alle Winkel des Hauſes durch, und wenn man was vom geſäuerten Brodt fand, ſo wurde daſſelbe aus dem Hauſe geſchaft. (S. Buxtorf Synagog. Iudaic. cap. 12.) Am vierzehnten Tage des Niſan mußte ſeine Hausfrau die ungeſäuerten Kuchen backen, welche aus Weizenmehl, welches im bloſſen Waſſer geknetet wurde, beſtanden, ohne ſonſt weiter etwas dazu zu thun, welches Brodt freylich keinen appetitlichen Geſchmack hatte, daher es Brodt des Elends heißt. 5 Moſ. 16, 3. Vermuthlich ſollten ſie hierdurch, daß ſie die ſieben Tage dieſes Feſtes ungeſäuertes Brodt eſſen mußten, an die egyptiſche Dienſtbarkeit erinnert werden, da ſie auch oft mit elender geringer Koſt vorlieb nehmen mußten. Vielleicht ſahe aber Gott auch auf die eilfertige Reiſe der Iſraeliten aus Egypten, da ſie blos den ungeſäuerten, rohen Teig zu ihrer Speiſe aus Egypten, auf ihre Achſeln gebunden, mitnehmen konnten, ohne Zeit zu haben, denſelben gehörig zuzubereiten. 2 Moſ. 12, 34. vergl. V. 15. Eine jede Hausfrau ſonderte bey dem Backen von dem ungeſäuerten Teige einen Theil des Teiges ab zu einem Kuchen für die Prieſter, welcher Challa genennet wurde. (S. Tract. talmud. Challa.) Sie fiengen aber doch eher nicht an, ungeſäuertes Brodt zu eſſen, als bey der Oſterlammsmahlzeit, mit der vor dem 15ten Tage des Niſan angehenden Nacht, oder nach jüdiſcher Rechnung, mit dem Anfange des 15ten Tages Niſan, und ſetzten daſſelbe fort, bis zu Ende des Oſterfeſts. Mit dieſen un-

ungeſäuerten Brodten war 3) das Eſſen bitterer Salſen verbunden. 2 Moſ. 12, 8. Was das für Merorim (bittere Kräuter) geweſen, iſt unbekannt. Buxtorf (Lexic. talmud. pag. 1621. 2605.) hält ſie für Endivien. S. Bochart Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 50. Celſii Hierobotanic. Part. II. p. 227. ſeq. S. auch unten Salſen. Aus dieſen Merorim machte man einen Salat, in welchen man andere Dinge, als Feigen, Nüſſe u. dgl. that, und um dieſen Salat oder Brey deſto dicker zu machen, ſo vermiſchte man damit verſchiedene Gewürze, und tunkte ſodann die bittern Salſen in dieſen Brey. War dieſes alles fertig, ſo hielt man die Oſterlammsmahlzeit, und wenn dieſelbe vorbey, ſo wurde der Lobgeſang geſprochen, oder vielmehr geſungen. Matth. 26, 30. S. oben den Artikel Lobgeſang. 4) Am erſten Tage des Oſterfeſts wurde die ſogenannte Webegarbe, oder die erſte Garbe von der reifen Gerſte, (denn um die Zeit des Oſterfeſtes war die Gerſtenerndte,) ſobald die Sonne untergegangen war, abgeſchnitten, und am folgenden Tage Gott als ein Erſtling der zukünftigen Erndte geopfert. 3 Moſ. 23, 10. Sie beſtund in Gerſten, welches in Paläſtina am erſten reif wurde. 5) Wurden am Oſterfeſte beſondere Opfer geopfert, nämlich am erſten Tage des Feſts ein Brandopfer von zwey jungen Farren, einem Widder und ſieben einjährigen Lämmern, nebſt einigen andern Opfern vom geringern Werth. 4 Moſ. 28, 19. Der erſte und letzte Tag des Oſterfeſtes war beſonders heilig, und an demſelben durfte keine Dienſtbarkeit gethan werden, und dieſe beyden Tage mußten vermittelſt einer heiligen Verſammlung feyerlich begangen werden. 2 Moſ. 12, 16. Kein Fremder oder Knecht ausländiſcher Nation durfte von dem Oſterlamm eſſen, oder wenn er an dem Eſſen Theil nehmen wollte, mußte derſelbe ſich erſt beſchneiden laſſen. 2 Moſ. 12, 43 f. Sonſt war dieſes Feſt eine unver-

änderliche Sitte und Gewohnheit der Juden (V. 14.), daher die Strafe der Ausrottung darauf geſetzt war, wenn ein beſchnittener Jude dieſes Feſt nicht feyerte (4 Moſ. 9, 13. 14.), es hätte denn ſeyn müſſen, daß er durch Krankheit oder weite Entfernung von Jeruſalem davon abgehalten worden wäre, oder daß ihn eine levitiſche Unreinigkeit daran verhindert hätte, in welchem Falle er jedoch verbunden war, die Feyer deſſelben in dem folgenden Monate nachzuholen. S. oben. Gleichwohl findet man, daß von den Zeiten der Richter an, bis auf die Zeiten des Königs Joſias die Verordnungen Gottes wegen des Oſterfeſtes nicht ſo genau beobachtet ſeyn müſſen, indem dieſer gottſelige König die Feyer deſſelben nach der Verordnung Gottes erſt wieder einzuführen ſich genöthiget ſahe (2 Kön. 23, 21. 22.), wenn gleich vor ihm ſchon Hiskias daſſelbe angeordnet hatte. 2 Chron. 30, 2. 13 f. Von der beſondern Gewohnheit unter den Juden, aufs Oſterfeſt einen Gefangenen loszugeben (Marc. 15, 6.), ſ. oben unter dem Artikel Gefangener, Gefängniß. im 2. B.

Auch die erſten Chriſten feyerten zum Andenken der an dem jüdiſchen Oſterfeſte geſchehenen Auferſtehung Chriſti ein Oſterfeſt, welches aber erſt im zweyten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt allgemein eingeführet wurde. (S. davon D. Joh. Georg Walchs Hiſtor. eccleſiaſt. N. T. ſecul. I. Cap. III. Sect. I. §. 3. S. 402 f. und Joh. Andr. Schmidts Hiſtoria feſtorum & dominicar. p. 123.

Oſterlamm.

Mußte am Oſterfeſte bey der an demſelben angeſtellten Oſtermahlzeit gegeſſen werden. 2 Chron. 30, 18. Matth. 26, 17. 19. Marc. 14, 12. 14. Luc. 22, 17. Es hat daſſelbe, wie das Oſterfeſt, ſeinen Namen

von dem Stammworte der Hebräer Phaſach, vorüber-gehen, daher es ſonſt auch agnus Phaſe oder Paſcha heißt. Die dabey vorgenommenen Gebräuche hat Moſes 2 Moſ. 12. umſtändlich beſchrieben. Dazu mußte genommen werden ein Lamm, oder in Ermangelung deſſelben ein Ziegenböcklein. V. 5. Beyde mußten ſeyn 1) ohne Fehl, V. 5. alſo weder lahm, noch ſonſt gebrechlich und ungeſtaltet. Lactantius (lib. IV. cap. 26. §. 37.) will, daß daſſelbe Oſterlamm ſeiner Farbe nach weiß ausſehen müſſen, und keine ſchwarze oder braune Flecken haben dürfen, worinn er aber wohl geirret, wie mit mehrern der Herr D. Joh. Dietr. Winkler in ſeinen Philologematibus Lactantianis. pag. 62 ſeq. bewieſen hat. Die 70 Dollmetſcher überſetzen es τελειον, ein Lamm ohne Leibesgebrechen, nicht gebrechlich. Vergl. 3 Moſ. 22, 22. 2) Ein Männlein. 3) Ein Jahr alt, aber nicht drüber, daher es auch Ben ſchanah, ein Sohn des Jahrs (jähriges Lamm) genennet wird. Unter einem Jahre durfte es wohl ſeyn, aber nicht darüber. 4) Mußte es vier Tage vor dem Oſterfeſte von der Heerde abgeſondert werden (ſ. unten), nämlich ſchon am zehnten Tage des Monats Niſan. 2 Moſ. 12, 3. Die jüdiſchen Lehrer geben vier Urſachen dieſer Abſonderung an, und ſagen, es ſey vier Tage vorher dieſelbe nöthig geweſen; a) damit ſie bey ihrer erſten Oſterlammshaltung in Egypten daſſelbe nicht vergeſſen möchten, noch die Abſonderung des Oſterlamms bis auf die letzte Stunde verſparen; b) damit ſie dieſes Lamm deſto beſſer beſehen und unterſuchen könnten, ob es einen Fehler habe oder nicht; c) daß ſie Gelegenheit hätten, deſto umſtändlicher von dem Oſterfeſte zu reden; d) damit ſie deſto eher Zeit hätten, alle ſonſt zur Oſterlammsmahlzeit nöthige Dinge herbey zu ſchaffen. Alſo geſchahe dieſe Abſonderung gewiß nicht deswegen, damit die Iſraeliten alle Begriffe von den heiligen Thieren, die ſie vielleicht

nach

nach Spencers Meinung von den Egyptiern erlernt hatten, ſich abgewöhnen möchten. Am beßten nimmt man hierbey mit Bochart (Hieroz. Part. I. lib. II. cap. 50.) an, daß ſie geſchehen ſey, um zu ſehen, ob es einen Fehler habe, oder nicht. 2 Moſ. 12, 5. Einige ſtehen in der Meinung, daß dieſe Abſonderung blos von dem in Egypten gehaltenen Paſſah zu verſtehen ſey, es iſt aber glaublich, daß ſie zu allen Zeiten beobachtet worden, da der Befehl Gottes davon auf alle Zeiten gehen kann, und man findet, daß noch zu den Zeiten Chriſti im Tempel Leute geſeſſen, welche dergleichen ſchon abgeſonderte Lämmer vor dem Oſterfeſte feil gehabt. Joh. 2, 13. 14. Man ſtreitet darüber, ob das Oſterlamm ein Opfer geweſen ſey, welches einige unſerer Gottesgelehrten läugnen, die Catholicken aber durchgehends behaupten. Bey dieſer Frage muß man billig einen Unterſchied unter dem erſten Oſterlamm in Egypten, und denenjenigen, die im Lande Canaan geſchlachtet worden, machen. (S. D. Buddei Hiſtor. eccleſiaſt. V. T. Tom. I. pag. 566. ſeq.) Simonis (hebr. Alterth. S. 275.) hat für die bejahende Entſcheidung dieſer Streitfrage einige Gründe angeführet, worunter beſonders die beyden, daß es im Tempel müſſe geſchlachtet werden, und daß ſein Blut auf dem Altar gegoſſen, auch das Fett darauf angezündet worden, wie bey andern Opfern gewöhnlich war (ſ. oben den Artikel Opfer), die ſtärkſten ſind. War das Abſondern des Oſterlamms geſchehen, ſo wurde daſſelbe zum Schlachten herbeygeführet. Bey dem erſten Paſſahfeſte, welches in Egypten gefeyert wurde, geſchahe dieſe Schlachtung in eines jeden Hauſe, in der Wüſten aber vor der Stiftshütte. Ueber den Ort, wo es nach der Einnehmung Canaans zu Jeruſalem geſchehen ſey, ſind die Gelehrten verſchiedener Meinung, indem einige glauben, es hätte auch in jedem Hauſe geſchehen können, andere aber behaupten, es hätte dieſelbe im Tempel geſche-

ſchehen müſſen. Die Zeit betreffend, wenn es geſchlachtet werden mußte, ſo geſchahe die Schlachtung des Oſterlamms am vierzehnten Tage des Monden Abib (2 Moſ. 12, 1. 6.), der in anderen Stellen (Neh. 2, 1. Eſther 3, 7.) Niſan genennet wird, und mit unſerm März oder April einerley iſt, woraus zu ſchlieſſen iſt, daß es in den letzten Tagen des Monats März nach unſerer Benennung geſchlachtet worden. Moſes beſtimmet dieſe Zeit noch genauer, wenn er 2 Moſ. 12, 6. noch hinzuſetzt: zwiſchen zwey Abenden, über welche Worte die jüdiſchen und chriſtlichen Ausleger ſich nicht vereinigen können. Die Karaiten glauben, daß darunter die Zeit vom Untergange der Sonnen bis zur völligen Verſchwindung des Tageslichtes (der Abenddämmerung) zu verſtehen ſey. Hingegen die Phariſäer verſtehen dadurch die Zeit, wenn nach zwölf Uhr die Sonne ſich gegen Abend und die Schatten gegen Morgen zu wenden anfangen, bis zum Ende des Tags oder den ganzen Nachmittag. Abenehra meint, der dualis im Hebräiſchen müſſe zwey Abende bedeuten, davon der erſte geweſen, wenn die Sonne angefangen habe unterzugehen, der andere aber, wenn gar keine Sonnenſtrahlen mehr am Himmel geſehen wurden. Die verſchiedenen Meinungen davon hat Lundius in ſeinen jüdiſchen Heiligthümern lib. V. cap. 12. bemerkt. S. auch Paul Theodor Carpovs Abhandl. von der Zeit des Oſterfeſts in der hamburgiſchen Bibliothek. B. 1. Stück 1. S. 105 f. Am beßten iſt, man nimmt hier mit Herrn R. Michaelis an, dieſe Schlachtung ſey geſchehen zwiſchen zwey Abenden, d. i. in dem Zeitraum vom Untergang der Sonnen an, bis zum völligen Einbruche der Nacht; oder noch beſtimmter: von der neunten jüdiſchen Stunde bis auf die eilfte, nach unſerer Uhr Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, welche Meinung Joſephus (bell. Iud. lib. VII. cap. 17.) und Maimonides in einer von Bochart

an-

angeführten Stelle beſtätigen. Das Schlachten geſchahe im innern Vorhofe, unter dem Blaſen der Trommeten und dem Geſange der Leviten. Eigentlich verrichtete jeder Hausvater die Schlachtung, nicht die Prieſter, als welche es nur an der unreinen Iſraeliten Stelle zu thun pflegten (2 Chron. 30, 16. 17.), ſonſt aber auch das Blut des Oſterlamms auffiengen. Sobald der vierzehnte Tag des Niſan anbrach, mußten ſich alle Hausväter bey der Stiftshütte oder dem Tempel verſammeln, ihr Lamm mitbringen, ſich in drey Haufen theilen, und alſo in den Vorhof des Tempels gehen. Hierauf zeigte ſich der erſte Haufe dem Prieſter, und nachdem ein jeder Hausvater demſelben ſein Oſterlamm zur Unterſuchung hingewieſen, ſo hieng er daſſelbe an einen Stock, und zog ihm das Meſſer durch den Hals, jedoch ohne das Thier mit der Hand zu berühren. Der Prieſter fieng das Blut deſſelben mit einem Becken auf, und gab es einem andern neben ihm ſtehenden Prieſter, der es wieder ſeinem Nachbar gab, und ſo weiter, bis es an denjenigen kam, der zunächſt bey dem Altare ſtund, der es auf den Boden des Altars goß. Bey dieſer Handlung mußten die Leviten den 118ten Pſalm ſingen, und die Trommeten blaſen. Sobald das Blut aufgefangen war, ſo zog der Hausvater dem geſchlachteten Lamme die Haut ab, gab dem Prieſter das Fett, welches geſalzen und auf dem Feuerhaufen des Altars angezündet wurde. Hierauf wickelte er das Lamm wieder in dieſe Haut, trug es nach Hauſe, und gab es ſeinem Gaſtwirth, der es zurichten ſollte. War der erſte Haufe der Hausväter fertig, ſo kam der andere, hernach der dritte. Hatte der Hausvater ſein Lamm wieder nach Hauſe gebracht, ſo mußte es gebraten werden. Man nahm demſelben die Eingeweide heraus, und ſtieß ihm einen hölzernen Bratſpieß von Granatapfelholz in die Länge durch den Hals bis hinten hinaus. Von dem Umſtande, daß man ei-

einen hölzernen Spieß, nicht einen eiſernen genommen, geben die jüdiſchen Lehrer den Grund an, es ſey im Geſetz geboten worden, man ſollte es am Feuer braten (2 Moſ. 12, 9.), nun habe ja, wenn man es an einem eiſernen Spieſſe gebraten, dieſer auch was mit zum Braten beygetragen, alſo ſey es da nicht blos durchs Feuer gebraten, weswegen ſie einen hölzernen Spieß dazu nahmen. Hierzu kam noch ein anderes Holz, das quer über gieng, woran die Vorderfüſſe des Lammes geſeſtiget wurden, und ſo bekamen dieſe beyden Hölzer die Figur eines Kreuzes, weswegen dieſes ein ſchickliches Vorbild des Kreuzes Chriſti, des Oſterlamms N. T. (1 Cor. 5, 7.) war. In ſolcher Figur mußte es ganz gebraten werden, und es durfte ihm kein Bein zerbrochen werden. 2 Moſ. 12, 46. 4 Moſ. 9, 12. vergl. Joh. 19, 36. Derjenige, der etwas davon aß, das nicht gebraten war, wurde bey den Juden gegeiſſelt. Sie hatten zu dieſem Braten einen beſondern Ofen, welcher oben offen und mit einem eiſernen Gitter belegt war, auf welches das Lamm, nachdem man unter demſelben Feuer angeſchüret hatte, geleget, und alſo gebraten wurde. Diejenigen, welche das nunmehro gebratene Oſterlamm eſſen konnten, waren alle Iſraeliten, welche beſchnitten waren, und wer es aus Vorſatz unterließ, und keine im Geſetz bemerkte Abhaltung hatte, ſollte ausgerottet werden (4 Moſ. 9, 13.), mußte alſo ſterben. Dieſe Verordnung gieng auf alle ohne Unterſchied des Geſchlechts und Alters, ſogar auf die Knechte und Proſelyten, wenn ſie nur beſchnitten waren. Die alten Leute, Kranke und levitiſch Unreinen wurden zwar nicht dazu gezwungen, ja nach dem Berichte des Joſephus waren dieſe letzteren ganz davon ausgeſchloſſen; jedoch konnten ſie es zu einer andern Zeit, wenn ſie wieder von ihrer Unreinigkeit befreyet waren, im folgenden Monate eſſen. 2 Chron. 30, 2. 3. Die Weibsperſonen hatten zwar von Gott keinen ausdrückli-

li-

lichen Befehl bekommen, das Oſterlamm zu eſſen, jedoch läßt es ſich aus 1 Sam. 1, 3. 4. vergl. 7. und Luc. 2, 41. ſchlieſſen, daß auch dieſelben nicht davon ausgeſchloſſen geweſen. Hingegen ganz kleine Kinder, die noch in der Wiege lagen, durften nicht dazu gelaſſen werden, weil derjenige, der davon eſſen ſollte, wiſſen mußte, was es anzeigte, alſo der völlige Gebrauch des Verſtandes dazu erforderlich war. Das Oſterlamm mußte zu Jeruſalem gegeſſen werden, weswegen diejenigen, welche nicht da wohnten, dahin reiſen mußten (Luc. 2, 41.), und für diejenigen, welche wegen allzu weiter Entfernung von dieſem Orte nicht zu ordentlich geſetzter Zeit dahin kommen konnten, wie auch für diejenigen, welche wegen ihrer levitiſchen Unreinigkeit ſich erſt reinigen mußten, hatte Gott ein zweytes Paſſah verordnet, welches am vierzehnten Tage des folgenden Monden einfiel. 4 Moſ. 9, 10 f. Der Hausvater aß es nebſt ſeiner Familie, und wenn dieſe nicht ſtark genug war, ſo nahm er noch andere Gäſte dazu, damit nichts vom Oſterlamm übrig blieb, jedoch durfte die Geſellſchaft nicht über 20 Perſonen ſtark ſeyn. Der Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 173. S. 209 f.) bemerkt, daß die von den Prieſtern dem Ceſtius Florus vorgeſchlagene und nach dem Berichte des Joſephus (Antiquit. Iud. lib. VI. cap. 9. num. 3.) bewerkſtelligte Zählung der Oſterlämmer, ein ſehr unſicheres Mittel geweſen ſey, die Stärke dieſer Nation der Juden zu erfahren, in dem die Zahl der zu einer Oſterlammsmahlzeit gehörigen Gäſte verſchieden ſeyn konnte: wenn ſie gleich niemals unter zehn Perſonen war, ſo waren doch manchmal mehrere, z. E. bey der letzten Oſterlammsmahlzeit Chriſti waren 13 erwachſene Perſonen, Jeſus und ſeine Jünger. Matth. 26, 18. Die ganze Geſellſchaft, welche ein Oſterlamm zuſammen aß, hieß φρατρια, (hebräiſch חבורה, ſodalitium) und diejenigen, welche dabey zuge-

gen waren, wurden Bne Chabhoroth genennet. Jeder von dieſen Gäſten mußte wenigſtens ein Stückchen Fleiſch von dem gebratenen Oſterlamm eſſen. Von dem Lamme ſelbſt durfte nichts bis auf den folgenden Morgen übrig gelaſſen werden, ſondern was davon übrig blieb bey dem Eſſen, mußte verbrannt werden. 2 Moſ. 12, 10. Vermuthlich geſchahe dieſes bey dem erſten Eſſen in Egypten deswegen, damit die Egypter nicht darüber ſpotten möchten, in den folgenden Zeiten aber, damit die Jſraeliten nicht etwa auf eine abgöttiſche Verehrung des vom Oſterlamme übrig gebliebenen verfallen möchten. Ehe das Oſterlamm gegeſſen wurde, mußte der Hausvater alles dazu Nöthige anſchaffen, z. E. die bittern Kräuter, mit denen es gegeſſen werden mußte. V. 8. Wenn alle Gäſte beyſammen waren, ſo wurde jedem derſelben ein Becher Wein, wozu man am liebſten rothen Wein nahm, eingeſcheukt, welches ſie erinnern ſollte, daß Pharao ehedem ſich an dem Blute der Kinder Jſrael verſündiget, und einen groſſen Blutdurſt gegen ſie gezeiget habe. Der Becher des Hausvaters wurde unmittelbar aus einem Faß, die übrigen aber aus Krügen eingeſchenkt. Hierauf ſprach der Hausvater den Segen darüber, betete, wuſch ſeine Hände, und trank nebſt ſeiner Geſellſchaft jeder ſeinen Becher aus. Nun wurde auf den Tiſch das gebratene Oſterlamm nebſt den ungeſäuerten Kuchen, Salſen u. a. Dingen, die dazu gehörten, aufgetragen. Der Hausvater aß etliche in Eßig getunkte Kräuter. Unterdeſſen wurde etwas aus der Bibel geleſen, und der älteſte Sohn mußte fragen, was alles dieſes bedeute. Nach geſchehener Erklärung wurde der Lobgeſang aus Pſ. 113. 114. angeſtimmet, und zwar nur der erſte Theil davon abgeſungen. Sobald dieſes geſchehen war, wuſch der Hausvater zum andernmal ſeine Hände, nahm die beyden ungeſäuerten Kuchen, deren einen er zerbrach, und

die Stücke davon auf den Tiſch legte, wodurch angezeiget wurde, daß ſie in Egypten arme Leute geweſen wären, welche keine ganze Kuchen haben können, ſondern ſich mit einzelen Stücken derſelben hätten behelfen müſſen. Hierauf nahm er eine wenig von den ungeſäuerten Kuchen und von den Kräutern, tunkte daſſelbe in den dicken Brey (ſ. oben Oſterfeſt), betete und aß davon. Hierauf fiengen ſie die völlige Oſterlammsmahlzeit an, wobey ſie ſich über Tiſche von der in Egypten ausgeſtandenen Dienſtbarkeit unterredeten. Nun tunkte die ganze Geſellſchaft ihre Kräuter in den Salat, und aß vom Oſterlamm. War das Oſterlamm verzehret, ſo leerte man die übrigen Becher mit Wein aus, ſang den andern Theil des obigen Lobgeſangs (Matth. 26, 30.), womit die Mahlzeit geendiget wurde. Wegen der Schlachtung des Oſterlamms iſt noch zu bemerken, daß daſſelbe in dem Vorhofe des Tempels zu Jeruſalem geſchehen mußte, welches aus 5 Moſ. 16, 5. 6. deutlich erhellet. Es war dieſes deſto nöthiger, weil das Blut der Oſterlämmer auf den Boden des Brandopferaltars gegoſſen werden mußte (2 Moſ. 12, 7.), welches aber nicht hätte geſchehen können, wenn man das Oſterlamm nicht ſelbſt im Tempel geſchlachtet hätte. Das Oſterlamm mußte alle Jahre zu Jeruſalem am Oſterfeſte gegeſſen werden, weswegen Chriſtus nebſt ſeinen Eltern dieſes auch beobachtete, und von Nazaret dahin reiſete. Luc. 2, 41. Der Vorhof des Tempels war gewiß zur Schlachtung der Oſterlämmer nicht zu klein, ſondern ſo groß, daß wohl viele tauſend Oſterlämmer darinn geſchlachtet werden konnten, welches aus der Menge derer von Salomo bey der Einweihung ſeines Tempels daſelbſt gebrachten Opfer zu ſchlieſſen iſt. 1 Kön. 8, 63. Sonſt ſind von den Gebräuchen bey dem Eſſen des Oſterlamms, auſſer denjenigen, welche den talmudiſchen Traktat Pſachim erläutert haben, Lightfooth de miniſterio templi cap. 11.

Witſius Oeconom. foederum lib. IV. cap. 9. Buddeus Hiſtor. eccleſiaſtic. V. T. pag. 560. Bynäus de morte Chriſti lib. I. cap. 1. Buxtorf Synag. Iudaic. cap. 18. nachzuleſen. Daß die alten Juden bey dem Eſſen des Oſterlamms gelegen, nicht geſeſſen haben, erhellet deutlich aus der Stelle Joh. 13, 25. S. auch Theod. Daſſovs Diſſert. de accubitu ad agnum paſchalem. Daß übrigens dieſes Oſterlamm ein Vorbild Chriſti geweſen ſey, ſagt Paulus ausdrücklich 1 Corinth. 5, 7.

Bey dieſer Materie von dem Oſterlamm hat man noch zwey Fragen aufgeworfen:

1) Wie vielmal Chriſtus bey ſeinem Lehramte auf Erden das Oſterlamm gegeſſen habe, und alſo wie viele Oſterfeſte derſelbe mit den Juden gefeyert habe? Einige thun hier der Sache zu wenig, und behaupten, er habe das Oſterlamm nur einmal gegeſſen, z. B. Tertullianus; andere ſagen, er habe es ſehr oft gegeſſen, als Irenäus. Am beßten glaubt man, daß Chriſtus von ſeiner Taufe an bis zu ſeinem Leiden ſein Amt nur drey und ein halbes Jahr verwaltet, alſo auch nur dreymal das Oſterfeſt nach jüdiſcher Manier gefeyert habe. Es iſt dieſes daher erweislich, weil man wirklich bey dem Johannes vier Oſterfeſte bemerket findet, welche Jeſus in ſeinem Leben auf Erden mit gefeyert, nämlich das erſte Joh. 2, 23. das zweyte Kap. 5, 1. das dritte Kap. 6, 4. das vierte Kap. 12, 1. deſſen auch die übrigen Evangeliſten gedenken. Luc. 22, 1 Matth. 26, 18.

2) Ob Chriſtus ſeine letzte Oſtermahlzeit mit den Juden zu einer und eben derſelben Zeit gehalten habe. Die Gelehrten hegen hievon verſchiedene Meinungen, indem einige dieſe Frage bejahen, andere ſie verneinen. S. des ſel. D. Köchers Analecta philolog. & exegetica in IV. Euangelia bey Matth. 26, 17 ſeq. p. 461 ſeq.

Die-

Diejenigen, welche dieſe Frage bejahen, haben die meiſten Gründe vor ſich. Daß Chriſtus das Oſterlamm vor ſeinem Leiden gegeſſen habe, erhellet aus Marc. 14, 12. Luc. 22, 7. er mußte ſich aber auch hierinn nach den Verfaſſungen des jüdiſchen Ceremonialgeſetzes, welches er in ſeinem ganzen Leben erfüllen ſollte (Matth. 3, 15. 5, 17. Galat. 4, 4.), richten. Er befahl ſeinen Jüngern zu der gewöhnlichen Zeit das Oſterlamm ihm zuzubereiten, Matth. 26, 2. 17. Marc. 14, 12. Luc. 22, 7. und daß eben um die Zeit des Leidens Jeſu das jüdiſche Oſterfeſt eingefallen, iſt aus den Stellen Luc. 23, 5. 6. Joh. 18, 39. zu ſchlieſſen. Man findet auch in der ganzen evangeliſchen Leidensgeſchichte Chriſti keine Spur einer von Chriſto hierinn gegen die gewöhnliche Obſervanz der Juden vorgenommenen Veränderung. S. mit mehrern eines Ungenannten gelehrte Abhandlung über dieſe Frage in den Miſcellaneis novis Lipſienſib. Tom. II. Part. III. num. 3. pag. 395 ſeq. und D. Joh. Georg. Walchs Hiſtor. eccleſiaſt. N. T. Secul. I. cap. I. Sect. 1. pag. 157.

Oſtwind.

Lateiniſch Eurus, hebr. Ruach Kadim. Hiob 38, 24. Pſ. 48, 8. 78, 26. Wirkungen deſſelben auf der Erde in Egypten und bey dem Durchgange der Iſraeliten durchs rothe Meer. 2 Moſ 10, 13. 14, 21. Andere Stellen legen demſelben ein Verzehren, austrocknende Kraft bey. Jeſ. 27, 8. Jer. 18, 17. Ezech. 17, 10. 27, 26. Habac. 1, 9. In der Stelle vom Durchgange der Iſraeliten durchs rothe Meer überſetzt der Vulgatus es 2 Moſ. 14, 21. durch einen brennenden Wind, und die 70 Dollmetſcher ἐν ἀνεμῳ νοϑῳ, mittägigen, Südwind. Allein Kedem, das im Grundtexte ſteht, bedeutet in dem Orient nicht Mittag, alſo beſſer verſteht man den Oſtwind, der hier der Ebbe, die damals ein-

eingetreten war, zu Hilfe kommen mußte. Man kann hier allerdings einen Nordoſtwind verſtehen. S. Hezels Bibel bey 2 Moſ. 14, 21. Th. 1. S. 340. Jablonsky (Panth. Aegypt. lib. V. cap. II. pag. 92.) verſteht darunter den von den Egyptern genennten Wind Typhon, der bey den 70 Dollmetſchern ſonſt καυσιον heiſſet, und von dem die Reiſenden melden, daß er theils aus Süden, theils aus Oſten wehe. (S. Wanslebs Relation d'un Voyage fait en Egypte pag. 39 ſeq.) Die erſchrecklichen Wirkungen deſſelben hat Thevenot (Reiſebeſchreib. B. II. cap. 6. 20.) bemerkt. Hiob nennet ihn einen brennenden Wind. Kap. 27, 21. Die Egypter verehrten dieſen Wind als eine Gottheit unter dem Namen Typhon, welcher Name mit dem hebräiſchen Supha, Wirbelwind (Hiob 21, 18. 27, 20.) übereinkommt, da die Buchſtaben S und T in den morgenländiſchen Sprachen ſehr oft verwechſelt werden. Dieſer Wind iſt es eben, welcher Apoſtlg. 27, 14. unter dem Namen Nordoſt vorkommt. Er iſt ſonſt immer in der Schrift ein Bild der Strafgerichte Gottes über eine Nation. Jeſ. 21, 1. Ezech. 27, 26. Hoſ. 8, 7. 13, 15. Amos 1, 14. Nah. 1, 3. Hab. 1, 9. Von den Wirkungen dieſes Windes zur Zeit des Dreſchens in Paläſtina, da er die Körner verwehet, hat der ſel. Nicol. Nonnen eine gelehrte Abhandlung geſchrieben, welche in dem Muſeo Bremenſ. Tom. I. p. 468. befindlich iſt. Er meint daſelbſt unter andern, daß Johannes in der Stelle Matth. 3, 11., wo er von der Feuertaufe rede, auf die Wirkungen dieſes Windes, der in Paläſtina im Sommer wehe, geſehen habe, zu welcher Meinung auch ſchon der ſel. Deyling Obſeruat. ſacrar. Part. V. p. 355. geneigt iſt, der dieſen Wind cirtium aeſtivum genennet hat. S. übrigens mit mehrern von dieſem Winde Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. Th. XIV.

XIV. S. 534. Th. 22. S. 348. im zweyten Bande. S. auch unten Samum. im 4. B.

Otter, Otterngezüchte.

Ein giftiges Thier, Apoſtlg. 28, 3. daher man den Ausdruck Otterngift gebraucht findet. Pſ. 140, 4. S. auch Jeſ. 59, 4. In der Stelle 1 Moſ. 49, 17., wo Dan von Jacob eine Otter auf dem Steige genennet wird, iſt vermuthlich ein Ceraſt am Fußſteige zu verſtehen, welches Thier ein überaus liſtige Schlange iſt, die etwa zwey Schuhe lang iſt, auf ihrem Kopfe einen Auswuchs hat, der ſich der Sache nach mit den Fühlhörnern der Schnecken vergleichen läßt. Mehrentheils verſteckt ſich dieſe Schlange ins Gras oder in ſandigte Gegenden des Orients, und läßt blos ihre Fühlhörner hervorragen, welche ſie beweget, daher ſie von den Vögeln für Würmer angeſehen werden. Wenn nun die Vögel dieſe vermeinten Würmer freſſen wollen, ſo werden ſie eine Beute des Ceraſten. Unter dem Bilde einer ſolchen Schlange ſtellt Jacob nun hier den Dan vor, weil er mehr durch ſeine Liſt als Macht ausrichten werde. Die Erfüllung dieſer Weiſſagung hat man nach aller Wahrſcheinlichkeit in der Geſchichte Simſons zu ſuchen, der den Philiſtern ſo viel zu ſchaffen machte. Richt. 14, 12. 19. 15, 4. 16. 16, 18. Sonſt ſind ſie ein Bild der Gottloſen und Feinde Chriſti, welche damit verglichen werden. Pſ. 58, 5. 91, 13. vergl. Marc. 16, 18. Hieraus läßt ſich erklären, wenn Johannes der Täufer die zu ihm gekommenen Phariſäer Otterngezüchte nennet. Matth. 3, 7. 12, 34. S. auch Kap. 23, 33. Vermuthlich ſahe derſelbe mit dieſer Benennung auf die ſittliche Unreinigkeit dieſer Leute, wenn ſie gleich ſonſt eine groſſe Heiligkeit affektirten. Man kann dieſes daraus erläutern, wenn man mit dem Artemidorus (Onirocritic. cap. 81.) annimmt, daß die Ot-

Ottern einen vergifteten unreinen Mund haben. Vielleicht iſt dieſe Benennung auch hier als ein Sinnbild eines undankbaren und aus der Art geſchlagenen Menſchen anzuſehen, da Ariſtoteles (Hiſtor. animal. lib. V. cap. 16.) und Aelian (Hiſtor. animal. lib. XV. cap. 16.) von der Otter bemerket, daß ſie bey ihrer Geburt den Leib ihrer Mutter durchreiſſe, und zugleich dieſelbe tödte. S. mit mehrern davon Joh. Georg Michaelis gelehrte Abhandlung darüber in Ikens Symbolis literariis Bremenſibus. Tom. I. Part. IV. pag. 420 ſeq. und des ſel. D. Köchers Analecta philolog. exeget. in 4 Evangelia bey Matth. 3, 7. S. 67. S. unten Schlange. im 4ten Th.

P.

Padan Aram.

Der gewöhnliche Name von dem Lande Meſopotamien. S. oben den Artikel Meſopotamien.

Paläſtina.

Ein Hauptname des gelobten Landes, das die Kinder Iſrael beſeſſen, welches ſonſt in der Bibel das Land Canaan, das verheiſſene Land, Land der Verheiſſung genennet wird. Zwar führt dieſes Land in der Bibel nirgends dieſen Namen, deſto häufiger aber findet man dieſe Benennung bey den Profanſkribenten. Es wird dieſes Wort bald im engern, bald im weitläuftigeren Verſtande genommen. In jenem bedeutet es den kleinen Theil des Landes, der an der ſüdweſtlichen Gränze am Meere nach Egypten zu lag, woſelbſt die Philiſter, die bey den Griechen Paläſtiner genennet werden, ehedem gewohnet, von welchen dieſe Benennung herzuleiten iſt. Im weitläuftigen Verſtande wird darunter

das

das ganze Land Canaan verſtanden. Man hat von dieſem Lande zwar viele Beſchreibungen, doch ſind diejenigen, welche Haſe (Deſcript. regni Davidis & Salomonaei) und D'Anville geliefert hat, ſelbſt nach dem Zeugniſſe des Herrn R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 19. S. 62.) die zuverläßigſten. In Anſehung ſeiner natürlichen Lage ſtöſſet Paläſtina (wie es hier in dieſem Artikel im weitläuftigen Verſtande genommen wird,) an die öſtliche oder vielmehr ſüdöſtliche Küſte des mittelländiſchen Meers. Gegen Weſten beſtimmet Moſes (1 Moſ. 15, 18-21. 4 Moſ. 34.) zur Gränze das mittelländiſche Meer. Gegen Mittag ſollte die Gränze der Iſraeliten ſich dem weſtlichen Ende gegen Egypten bey dem ſogenannten Strom (Bache) Egyptens anfangen. Ueber die mittägige Gränze an der öſtlichen Seite gegen Arabien liefert der Herr Ritt. Michaelis (am angef. Orte §. 22. S. 69.) ſehr richtige Bemerkungen. Auf der Oſtſeite oder gegen Morgen endigte ſich Paläſtina mit dem Jordan (4 Moſ. 34, 11. 12.), daher auch ſo oft nach erfolgter Beſitznehmung dieſes Landes in den Büchern des alten Teſtaments ein Unterſchied unter dem Lande diſſeits und jenſeits des Jordans gemacht wird. S. oben den Artikel Jordan. Es wird zwar in andern Stellen der Schrift der Euphrat den Iſraeliten zur öſtlichen Gränze verheiſſen, jedoch muß man die eigentliche Gränze des heiligen Landes oder den eigentlichen Stamm ihres Staats von der Gränze, über welche ſie nie ihre Eroberungen ausdehnen dürfen, oder der Gränze der Auſſenwerke ihres Staats unterſcheiden, und mit dem berühmten Herrn Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 23.) bemerken, daß jene der Jordan, dieſe aber der Euphrat gemacht habe. Auf dieſer öſtlichen Gränze hatte das Land Iſrael viele Nachbarn, als die Moabiter, einige Königreiche, als Tob, Maacha, Neſibis oder Zoba. Die nördliche Gränze iſt ſehr unge-

gewiß, wie der Herr Ritt. Michaelis (Th. 1. des Moſ. Rechts §. 25. S. 92.) ſelbſt geſtehet. Indeſſen ſtellet er ſich die Gränze der Iſraeliten von dieſer Seite als einen ſehr geſchlängelten Strich vor, der vom Euphrat nach dem Berge Libanon zugieng, Palmyra auf der mittägigen oder inneren, Damaſkus aber auf der mitternächtigen oder ſyriſchen Seite liegen ließ, und überhaupt größtentheils Wüſten oder Weiden der Hirten in ſich faßte, jedoch waget es dieſer Gelehrte wegen Mangel der alten Geſchichte, und weil wir dieſe Länder zu wenig kennen, nicht, zu beſtimmen, wieweit dieſe Gränze nordwärts gegangen ſey. Von dieſer Seite waren die nördlichen Cananiter oder Sidonier Nachbaren der Iſraeliten. Nach des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreibung Th. V. Abſchn. I. S. 324.) Meinung, welcher auch Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 1. §. 10. S. 55.) beytritt, gränzte Paläſtina gegen Weſten an das mittelländiſche Meer, welches ſonſt in der Schrift das Meer der Philiſter genennet wird, gegen Mitternacht an Phönice im engeren Verſtande und Syrien, gegen Morgen an das wüſte, und gegen Mittag an das ſteinigte Arabien, und lag zu der Zeit, da es von den Iſraeliten bewohnt wurde, gewiſſermaſſen in der Mitte der damals bekannten Erde. Gegen Morgen wohnten nach des letzteren Bemerkung die Ammoniter, Moabiter und Midianiter, gegen Mittag die Edomiter und Iſmaeliter, gegen Südweſten aber längſt der Küſte des Meeres hin, die Philiſter, lauter alte cananitiſche Nationen. Was Moſes von den Gränzen dieſes Landes bemerket, wornach ſich der Herr R. Michaelis in der obigen Bemerkung bey Beſtimmung der Gränzen gerichtet, findet man beſonders 1 Moſ. 15, 18-21. und 5 Moſ. 34., jedoch da er blos die Oerter genennet, durch welche die Gränzlinie derſelben gegangen, ohne die Entfernung derſelben von einander anzugeben, ſo macht dieſes die Beſtimmung der Gröſ-

ſe und des Umfanges, welchen dieſes Land gehabt, ſehr ſchwer. Wenn Hieronymus (Epiſt. ad Dardanum) die Länge deſſelben von Dan bis Berſeba, oder von Mitternacht gegen Mittag auf 160 römiſche Meilen ſetzt, ſo richtet er ſich vermuthlich nach dem krummen Laufe der Wege und Landſtraſſen, die von einer Stadt zur andern giengen. Reland ſetzt die Länge dieſes Landes von den Gränzen der Edomiter an bis nach Dan, oder bis an den Berg Libanon. Die Breite dieſes Landes iſt nach der Verſchiedenheit ſeiner Himmelsgegenden verſchieden. Nach Mitternacht hin iſt dieſelbe am kleinſten, und wird gegen Mittag allmählig gröſſer, wovon Bachiene (am angef. Orte §. 13. S. 61.) den Grund in der Richtung und Lage des mittelländiſchen Meeres ſuchet, welches das Land Paläſtina von der Abendſeite einſchließt, und von Mitternacht mit einer Bewegung gegen Südweſten ſich nach Egypten ziehet. Aus allem dieſen ſchließt er endlich, daß es eben kein groſſes Land geweſen ſey, wenigſtens nicht nach dem Verhältniß ſeiner groſſen Menge Einwohner, und man müſſe in den Stellen, worinn von demſelben als einem weiten, geräumigen Lande geredet wird (2 Moſ. 3, 3. Neh. 9, 35.), dieſes blos in Vergleichung mit dem Lande Goſen in Egypten verſtehen, woſelbſt die Iſraeliten ſehr eingeſchränkt gewohnet hätten. Der Herr R. Michaelis bemühet ſich (Moſ. Recht Th. 1. §. 26. S. 104.) das Land Paläſtina und deſſen Gröſſe nach Quadratmeilen zu berechnen, und bringt heraus, daß das Land diſſeits des Jordans, wohin Moſes eigentlich die Iſraeliten führen wollte, nicht weniger als 300 und nicht mehr als 400 deutſche Quadratmeilen haben konnte, daß alſo nach dieſem Verhältniß die Zahl aller Köpfe, die Moſes nach Paläſtina führen ſollte, ſich auf 3 Millionen belaufen habe, woraus er die Frage daſelbſt beantwortet, ob Paläſtina ſo viele Einwohner habe faſſen können, als von Moſe hin-

hineingeſetzt werden. Gegen die Angriffe der bibliſchen Nachrichten von der Grösſe des iſraelitiſchen Reichs, beſonders zu den Zeiten der beyden iſraelitiſchen Könige Davids und Salomons, welche die Feinde der Bibel gewaget, hat Harmar (Beobachtung über den Orient Th. II. S. 200 f.) eine vortrefliche Bemerkung geliefert.

Die natürliche Beſchaffenheit dieſes Landes betreffend, ſo war es ſehr bergicht, daher Moſes es in Vergleichung mit dem niedrigen und ebenen Lande Goſen, als ein Land beſchreibet, das Berge und Thäler hat. (5 Moſ. 11, 11.), weswegen es auch das gute Gebirge genennet und der Berge dieſes Landes gedacht wird. 5 Moſ. 3, 25. 33, 29. Ezech. 34, 13. 14. Beſonders war der mittelſte Theil dieſes Landes ſehr bergicht, in welchem man von der ſüdlichen bis zur nördlichen Gränze eine Kette von Thälern und Bergen findet, welche allein durch die Ebene Jeſreel oder Esdrelom fünf bis ſechs Stunden in die Länge unterhalten wird. Daß dieſe Berge der Fruchtbarkeit dieſes Landes nicht geſchadet, ſondern dieſelbe vielmehr befördert, hat Paulſen in ſeinen zuverläßigen Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer S. 17 f. bewieſen. Es konnten daſelbſt deſto bequemer Weinſtöcke angelegt werden, und das bergichte Terrain dieſes Landes war auch zum Anbau des Getreides ſehr bequem, wie man aus den Stellen 2 Chron. 26, 10. Pſ. 72, 16. Ezech. 36, 8. 9. ſchlieſſen kann. Bey der groſſen Anzahl von Einwohnern Paläſtinens war es leicht, die Berge zu beſäen, wenn gleich ſonſt dieſes eine ſehr mühſame Sache war. (S. oben die Artikel Berge, Gebirge.) Vermuthlich veranlaßte dieſe bemerkte gebirgichte Beſchaffenheit dieſes Landes häufige Erdbeben in demſelben, wovon man ein Beyſpiel Amos 1, 1. zur Zeit des Königs Uſias findet. Vergl. Zachar-

char. 14, 5. (S. Fabers Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 191 f. und oben den Artikel Erdbeben.) Die Nächte ſind in Paläſtina ſehr kalt, und machen es nothwendig, daß man ſich beym Schlafen mit einer Decke einhüllen mußte. (5 Moſ. 24, 13.) Beſonders iſt nach Harmars (Beobacht. Th. 1. S. 3 f.) Bemerkung das Klima des gebirgichten Theils von Judäa viel kälter, als an der Seeſeite. Die Luft zu Saphet in Galiläa ſoll nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber wegen der hohen Lage dieſes Ortes ſo friſch und kalt ſeyn, daß die Hitze, die in der benachbarten Gegend ſehr groß iſt, daſelbſt wenig geſpüret wird. Von der groſſen Dürre dieſes Landes im Sommer, welche hauptſächlich in den austrocknenden Oſt- und Südwinden ihren Grund hat, wovon David (Pſalm 32, 4.) ſo deutlich redet, handelt Harmar (Beobacht. Th. 1. S. 7. 12.) Dieſen Mangel erſetzte der Regen, welcher theils im Anfange des jüdiſchen Jahrs zur Beſtellzeit, theils am Ende des Märzes unmittelbar vor der Erndte fiel, daher er füglich in den Früh- und Spatregen getheilet werden kann. (S. die Artikel Regen, Frühregen, Spattregen.) Hieraus ſind die Stellen 3 Moſ. 26, 4. 5 Moſ. 11, 14. Ezech. 33, 26., worinn Gott dem Lande Regen zu ſeiner Zeit zu geben verheiſſet, zu erklären. (S. Paulſen am angef. Ort. S. 29 f. ſ. auch 1 Moſ. 30, 30.) Auch muß es in dieſem Lande viel gethauet haben. Daß Paläſtina reich an Waſſerquellen und Brunnen geweſen ſey, iſt aus den Stellen 5 Moſ. 6, 11. Joſ. 15, 19. Richt. 1, 15. 1. Kön. 18, 5. 2 Chron. 26, 10. 32, 30. zu ſchlieſſen. Inſonderheit verdienen unter denſelben der Brunnen Rogel (Joſ. 15, 7. 18, 16. 2 Sam. 17, 17. 1 Kön. 1, 9.), der Sauerbrunn (Joſ. 15, 7. 18, 17.), der Brunn Charot oder des Erzitterns (Richt. 7, 1.), der Brunn oder Teich Siloah (Joh. 9, 7.), der ſonſt auch der Brunn Gihon genennet wird (1 Kön. 1, 33.

2 Chron. 32, 30. Jeſ. 8, 6.), der Brunn zu Bethlehem (2 Sam. 23, 13.) bemerkt zu werden. Dieſe Brunnen dienten den Durſtigen zu einem angenehmen Mittel, ihren Durſt zu löſchen. Jedoch konnten ſie auch gewiſſermaſſen als warme Bäder und Geſundbrunnen angeſehen werden. Man findet dergleichen ſelbſt in der Bibel bemerkt. Die älteſten darunter waren die ſogenannten Waſſer Meran, welche die Bibel (Joſ. 11, 8. 13, 6.) warme Waſſer nennet, welche im Lande der Sidonier lagen. Ueber dem Jordan lag der ſogenannte Brunn der Callirhoe nahe bey Maharon, und dem Ufer des Fluſſes Arnon, welchen Plinius (Hiſtor. natural. lib. V. cap. 16.) wegen ſeiner herrlichen Tugenden ſo ſehr rühmet; die warmen Waſſer bey Maharon (ſ. Joſephus de bell. Iudaic. lib. VII. cap. 24.), die Waſſer bey Medba, neben der Stadt Hesbon über dem Jordan (Joſ. 13, 9. 16. 16, 2. 1 Macc. 9, 36.), die Waſſer zu Emmaus (ſ. Joſephus de bello Iud. lib. IV. cap. 2. pag. 735.) und die Waſſer bey Tiberias, von welchen letzteren Johann Chriſtoph Wichmannshauſens gelehrte Diſſertation de Thermis Tiberienſibus, (Wittenb. 1711.) nachzuleſen iſt. Ueberhaupt wird Paläſtina als ein ſehr geſegnetes, fruchtbares Land in der Bibel beſchrieben. Unter die vornehmſten Ausdrücke, mit welchen die Bibel dieſe Eigenſchaft des gelobten Landes bemerket, gehöret, daß es in derſelben ein Land genennet wird, in welchem Milch und Honig fließt. S. die Stellen 2 Moſ. 3, 8. 17. 13, 5. 33, 3. 3 Moſ. 20, 24. 4 Moſ. 13, 27. 14, 8. 16, 13. 14 5 Moſ. 6, 3. 11, 9. 26, 9. 15. 27, 3. 31, 20. Joſ. 5, 6. Jer. 11, 5. 32, 22. Ezech. 20, 6. Sir. 46, 10. Baruch 1, 20. Es iſt die Frage hierbey vorgekommen, ob man dieſes im eigentlichen oder uneigentlichen Verſtande zu nehmen habe, und ob man es nach dem letztern nur als ein Bild der Süßigkeit ſeiner Früchte anzuſehen habe.

Ei-

Einige glaubten das erſte, und berufen ſich dieſes zu beweiſen, auf das viele Honig, welches im jüdiſchen Lande gefunden wurde, da es in demſelben viele Waldungen gegeben, in welchen die Bienen den herrlichſten Honig geſammelt; (5 Moſ. 32, 13. Richt. 17, 8. 1 Sam. 14, 26 f. Pſ. 81, 17. ſ. oben den Artikel Honig,) allein es fehlt an dem Beweiſe, daß darinn häufig Milch gefloſſen ſey. Vermuthlich alſo iſt die letztere Meinung die richtigſte, daß Milch und Honig blos Symbol von der Fruchtbarkeit dieſes Landes ſey. Man findet ſelbſt bey Profanſchriftſtellern verſchiedene Stellen, in welchen ſie, wenn ſie die Fruchtbarkeit eines Landes ſchildern wollen, blos dieſe Früchte, Honig und Milch anführen. Hieher gehören die Stellen des Euripides Bacch. verſ. 142. Horat. Od. 16. v. 43. Lib. II. od. 19. verſ. 9. Virgilius Georgic. lib. I. verſ. 131. 132. Claudians lib. I. de laudibus Stiliconis. verſ. 84. Mehrere Stellen hat Bochart in ſeinem Hierozoic. Part. II. lib. IV. cap. 12. p. m. 520. bemerkt. Dieſe Fruchtbarkeit Paläſtinens bemerken auch andere Schriftſteller, als Joſephus (de bello Iud. lib. III. cap. 2. Vol. 4. Antiquit. Iudaic. lib. XV. cap. 5. Hecatäus Abderita bey dem Joſephus (contra Apionem lib. 1.) Plinius (Hiſtor. natural. lib. V. cap. 14. 15.) Tacitus (Hiſtor. lib. V. cap. 6.) Strabo (Geogr. lib. XVI. p. 761. edit. Caſaubon. pag. 1104. edit. Almeloov.) meldet zwar, daß Paläſtina unfruchtbar ſey, welches Zeugniß die Feinde der Schrift, beſonders der bekannte Reland (Origin. Iudaic. p. 138 ſeq.) und andere, um Gelegenheit über die Bibel zu ſpotten, begierig aufgehaſcht haben. Allein er redet blos von der Gegend um Jeruſalem, von welcher man auf das ganze Paläſtina gewiß nicht ſchlieſſen darf. In andern Stellen (Geograph. lib. XVI. p. 1095. 1106.) geſtehet er die Fruchtbarkeit anderer Gegenden Paläſtinens, und nennet beſonders die Gegend um

Jericho ein ſehr fruchtbares Land. Vermuthlich hat ſich dieſe Fruchtbarkeit in den folgenden Zeiten ſehr geändert, wie Caſaubonus (ad Strabonis loc. cit.) bemerket, und in eben den Urſachen hatte dieſe Veränderung ihren Grund, welche dieſelbe in andern Gegenden veranlaſſet haben. (S. des Herrn Chriſtian Friedrich Michaelis eines gelehrten Sohns des Herrn R. Michaelis, unter dem ſel. D. Frommann gehaltene Diſput. de cauſis commutatae quarundam regionum fertilitatis. Coburg 1771. beſonders §. 4. Von der Fruchtbarkeit dieſes Landes überhaupt ſ. Paulſens Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer S. 15 f. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 26. S. 108 f. Unter die vornehmſten Landesprodukte dieſes Landes gehörten verſchiedene Arten des Getreides, Gerſte, Weizen, Korn, Wein und Oel, (4 Moſ. 13, 23. 5 Moſ 8, 8, S. Michaelis, Moſ. Recht Th. IV. §. 190. S. 85 f. §. 191. S. 91 f.) gedörrte Roſinen oder Weintrauben, Holz, Balſam, Limonien, Zucker, Baumwolle, Adamsfeigen. S. auch noch davon Relands Palaeſtin. lib. I. cap. 57. p. 380. ſeq. Troilo orientaliſche Reiſebeſchreibung S. 166 f. und unter den bemerkten Artikeln in dieſem Reallexico. Auch war dieſes Land an Bergwerken ſehr ergiebig, beſonders an Kupfer- und Eiſenminen. 5 Moſ. 8, 9. 33, 25. S. oben die Artikel Eiſen, Kupfer, Metall. Die Ebenen deſſelben waren mit ſchönen graſigten Viehweiden angefüllt (Pſ. 65, 14. 144, 13. Jeſ. 30, 23.), und beſonders werden die Berge bey Carmel und Baſan als dazu bequem beſchrieben. Jer. 50, 19. Ez. 34, 13. 14. Amos 1, 2. Mich. 7, 14. Von der Geſundheit des Klima und der Luft in Paläſtina ſchreibt der Herr R. Michaelis (Anmerkung zu 4 Moſ. 13, 33.) folgendes: „Paläſtina hat natürlicher Weiſe eine viel geſündere Lage, aber keine ſo vollkommen geſunde Monate als

Egypten. Eigene Krankheiten weiß ich nicht, und habe in Reiſebeſchreibern nichts von ihnen gefunden. Indeſſen kann es gar wohl ſeyn, daß einige Gegenden daſelbſt ungeſund ſind.“ Vielleicht könnte die Stelle 4 Moſ. 14, 6. 7. dagegen ſeyn. (S. Zeibichs vermiſchte Betr. Band II. St. 4. S. 309.) Man findet, daß in dieſem Lande unter den Krankheiten ſeiner Einwohner beſonders der Ausſatz geweſen. 3 Moſ. 13. Mehrerer Stellen nicht zu gedenken. Dieſes Land heiſſet im beſondern Verſtande ein Eigenthum Gottes, welches er beherrſchte, und darüber er König war. 2 Moſ. 19, 6. 7. 5 Moſ. 33, 5. 1 Sam. 8, 7. Ueber das Recht der Iſraeliten an dieſes Land iſt viel geſtritten worden, und die Gottesgelehrten und Philologen hegen davon verſchiedene Meinungen. Der Theilungstraktat des Noah, den er mit ſeinen Söhnen errichtet, wird ohne Grund als eine Urſache des Anſpruchs der Iſraeliten auf dieſes Land angegeben. S. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 29. S. 127 f. woſelbſt auch §. 28. S. 117. andere unrichtige Gründe dafür geprüfet und verworfen werden. Daß die Cananiter durch Beleidigungen der Iſraeliten ihnen eine gerechte Urſache zum Kriege gegen ſie und zur Eroberung ihres Landes gegeben, wie Herr Prof. Stiebritz in ſeiner zu Halle 1759 herausgegebenen Diſſertation vorgegeben hat, iſt ebenfalls von demſelben §. 30. S. 144 f. beantwortet worden. Er ſelbſt behauptet (Comment. de Nomadibus Palaeſtinae Moſ. Recht Th. I. §. 31. S. 154 f.), daß Paläſtina von undenklichen Zeiten ein Land der hebräiſchen Hirten geweſen ſey, und daß ſich die Iſraeliten ihres Anſpruchs darauf nie begeben hätten, welches alſo von den Cananitern, als deſſelben unrechtmäßigen Beſitzern, mit allem Rechte wiederfordern können. Dieſe Meinung könnte aus der Geſchichte der Patriarchen beſtätiget werden. Man verbinde damit, daß die Cananiter mit ihrem gottloſen Le-

ben ſelbſt die Ausrottung und Vertreibung aus dieſem Lande verdienet haben. 5 Moſ. 9, 4. Sie häuften ſo viele Sünden, und Gott brauchte nur die Iſraeliten als eine Geiſſel, um ſie dafür verdienter Weiſe zu züchtigen. Dieſe aber ſegnete er, daß er ihnen dieſes Land zum Beſitz einräumte. (S. Herrn Hofrath Hezels Bibel bey 1 Moſ. 15, 19. Th. 1. S. 115.) Die neuere Geſchichte von Paläſtina iſt zu bekannt, und gehöret nicht hieher. Indeſſen iſt davon nachzuleſen Bachiene Paläſtina Th. I. B. III. §. 682 f. bis 746. Heutiges Tages ſtehet daſſelbe unter türkiſcher Botmäßigkeit. Mehr davon ſ. unter den Artikeln Canaan, und den einzelnen Städten des jüdiſchen Landes, Jeruſalem u. ſ. w.

Pallaſt.

Ein königliches Schloß, 2 Chron. 36, 19. und in andern Stellen. Die Bibel gedenkt dieſes Ausdrucks auch Pſ. 48, 4. 14. 122, 7. Spr. 9, 3. 18, 19. Jeſ. 23, 13. 25, 2. Jerem. 22, 14. Amos 1, 7. 12. 14, 22. Nahum 2, 6. des Pallaſts im neuen Teſtament, worunter das Haus eines reichen vornehmen Mannes zu verſtehen iſt. Matth. 26, 3. Marc. 14, 66. Luc. 11, 21. Joh. 18, 15. Beſonders wird in der Bibel gedacht des Pallaſts des Königs Herodes, (ſ. Neidſchütz S. 303. Troilo orientaliſche Reiſebeſchr. S. 233. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 1. §. 122.) der Pallaſt Pilati oder ſein Richthaus, der Hoheprieſter. (Matth. 26, 3. 38. S. Bachiene am angef. Orte. §. 123. S. 261 f.)

Palme, Palmenbaum, Palmzweige.

Ein orientaliſcher Baum, den Haſſelquiſt (in ſeiner Reiſe nach Paläſtina S. 538.) Phoenix dactilifera nennet. Seiner gedenkt die Bibel Sir. 24, 18. Joel 1, 2. Der 70 Palmbäume in Elim wird gedacht 2 Moſ. 15, 27. Im Hebräiſchen heißt dieſer Baum

Thamar, im Griechiſchen Phönix. Daß Paläſtina einen Ueberfluß daran gehabt habe, behauptet unter andern Bachiene (Paläſtin. Th. 1. B. 1. S. 413 f.) Beſonders wuchſen viele derſelben in der Gegend von Jericho und Engeddi, wovon die erſtere Palmenſtadt genennet wurde. 5 Moſ. 34, 3. Richt. 1, 16. S. Palmenſtadt und Jericho. Man kann ſchon daher auf die Menge der Palmbäume im jüdiſchen Lande ſchlieſſen, weil die Iſraeliten am Laubhüttenfeſt ſich Hütten von Palmzweigen machen mußten. 3 Moſ. 23, 40. vergl. Nehem. 8, 16. Plinius (Hiſt. natural. lib. XIII. cap. 4.) verſichert ebenfalls, daß in Paläſtina viele Palmbäume anzutreffen ſind. Gleichwohl bemerket Herr R. Michaelis (Anmerk. zu 1 Maccab. 4, 15.), daß ehedem die Palmenbäume in Paläſtina ſehr ſelten geweſen ſind, wie ſie es auch noch wären. Hingegen in Arabien finde man dieſelben deſto häufiger. Und Shaw (Reiſen S. 297.) beſtätiget die Menge derſelben, beſonders um Jericho. Haſſelquiſt beſchreibt an dem oben angezeigten Ort die Frucht dieſes Baums, und nennet dieſelbe Datteln oder dactylum. Der weiche Theil derſelben wird nach ſeiner Bemerkung von den Menſchen gegeſſen, und in Oberegypten leben ganze Familien davon, hingegen den Kern der Dattel zerſtoſſen die Egyptier, und pflegen ihre Kameele damit zu füttern. Eigenſchaften des Palmbaums, worauf in der Bibel angeſpielet wird, ſind folgende: der Palmbaum grünet beſtändig und hat eine lebhafte Farbe, worauf David Pſ. 1, 3. anſpielet, wo vermuthlich ein Palmbaum zu verſtehen iſt, der gemeiniglich an Waſſerbächen gefunden wird. S. auch Pſ. 92, 13. 15. (S. Juvenal Satyr. VII. lib. III. v. 118.) Daher es kein Wunder, daß die Iſraeliten in Elim neben den 12 Waſſerbrunnen 70 Palmbäume antrafen. Seine Zweige ſind nicht nur grün, ſondern tragen auch die herrlichſten Früchte. Joel

1,

1, 12. Die Frucht derſelben heiſſet Dattel, im Griechiſchen δακτυλος. (S. davon Plinium Hiſtor. natural. lib. XIII. cap. 14. Salmaſ. exercitat. ad Solin. Tom. II. p. 1322. Es pflegten bey den Alten viele unter dem Schatten der Palmzweige zu wohnen und ſich aufzuhalten. 2 Moſ. 15, 27. Richt. 4, 5. Debora wohnte unter Palmen. Daß in Perſien unter den Palmbäumen Wirthshäuſer oder ſogenannte Karawanſeras angelegt ſind, worinn die Reiſenden ſich von der Reiſe erholen können, hat Kämpfer (Amoenitat. exotic. Faſc. IV. Relat. VIII. p. 729. Relat. p. 736 ſeq.) mit mehrern bewieſen. Eben dergleichen Zelte macht man auch in Perſien und Egypten aus Palmzweigen. S. eben daſelbſt Relat. X. p. 751 ſeq. S. auch Juvenalis Satyr. XV. v. 76. Daß der Palmbaum ſehr lange daure, und ſich durch ſeine Dauerhaftigkeit gegen Wind und Wetter ſchütze, beweiſet die Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher, Hiob 49, 18. wo dieſelben überſetzen: „ich will meiner Tage viel machen, wie einen Palmbaum.“ Dieſes verſichern auch die alten Naturbeſchreiber von dieſem Baum, beſonders Theophraſtus de Cauſ. lib. II. cap. 16. und Plinius (Hiſtor. natural. lib. XVI. cap. 44.) führet ein Beyſpiel eines Palmbaums auf der Inſel Delus an, der über 1500 Jahre ſtehend geblieben ſey, daher auch die Egyptier in ihren hieroglyphiſchen Bildern die Ewigkeit unter dem Bilde eines Palmbaums vorzuſtellen pflegten. S. Valerian Hieroglyphic. Lib. L. p. m. 535. und Kämpfers Amoenit. exotic. Faſc. IV. relat. II. p. 690. Die Zweige des Palmbaums ſind von einer beſondern Schönheit, daher die Statur der Braut im hohen Liede (Hohel. 7, 8.) mit der Bildung eines Palmbaums verglichen wird. Man bediente ſich bey den Alten der Palmenzweige zu verſchiedenen Gebrauch:

1) Dergleichen pflegten die Sieger in den angeſtellten Kampfſpielen und Wettläufen in Händen zu tragen, worauf Offenbar. 7, 9. angeſpielet wird. Von dieſem Gebrauch reden die Alten häufig, unter andern Pauſanias Arcad. lib. VIII. p. m. 532. Virgilius Aeneid. lib. V. verſ. 110. 111. Georgic. lib. III. verſ. 49.

2) Man gieng den Königen bey den Alten mit Palmenzweigen, die man in Händen trug, entgegen, um ihnen zu huldigen. 1 Macc. 13, 51. Dieſe Ehre wiederfuhr auch Chriſto. Marc. 11, 8. 9. Luc. 19, 30. 37. Joh. 12, 12. 13. Von dieſem Gebrauche haben viele geſchrieben, welche Wolf in ſeinen curis ad h. l. und der ſel. D. Köcher in ſeinen Analectis in IV. evangelia ad Ioh. XII. 12. 13. pag. 1184. angeführet hat.

3) Beſonders am Lauberhüttenfeſte trug man Palmenzweige in den Händen. 3 Moſ. 23, 40. 41. Die Talmudiſten beſchreiben dieſen Lulabh, wie er genennet wird im Codice talmud. Sucra. Cap. III. §. 1. S. auch von demſelben Harenbergs gelehrte Abhandlung davon in der Bibliotheca Lubecenſi. Tom. I. pag. 442 ſeq. und Lackemachers Obſervat. Sacr. Part. I. p. 44.

4) Pflegte man Palmenzweige von den Bäumen abzubrechen, und bey der Ankunft der Könige und Feldherren die Wege damit zu beſtreuen. Auch dieſe Ehre widerfuhr Chriſto, Matth. 21, 8. woſelbſt Paulſen (Regierung der Morgenländer S. 232.) kleine Zweige verſtehet. Mit mehrern hat von dieſem Gebrauch Spencer de legib. Hebr. ritualib. Lib. IV. cap. V. p. 1112. 1116. gehandelt.

Von der oben bemerkten Frucht des Dattelbaums wird der ſogenannte Palmen- oder Dattelwein zubereitet.

tet. Auch deſſelben geſchiehet in einigen Schriftſtellen Meldung als: 1 Moſ. 43, 11. Hohel. 5, 1. und Luſt in der anzuführenden Stelle iſt geneigt, zu behaupten, daß 2 Chron. 31, 5. unter den Erſtlingen von Dbaſch nicht Honig, ſondern Datteltrauben zu verſtehen wären, die in Paläſtina und dem glücklichen Arabien ſehr häufig wachſen, daher auch Eskuche (Erläuter. Schriftſtell. aus morgenländ. Reiſebeſchreibungen St. II. S. 45. durch Eſchkol, eine Traube, daraus Wein gepreſſet wird, in den Stellen 4 Moſ. 13, 23. 5 Moſ. 32, 32. Mich. 7, 1. verſteht. Schon Dioſcorides (Operum. lib. V. cap. 40.) hat die Art, Palmwein aus den Datteltrauben zu machen, vorgeſchrieben. S. Eskuche am angef. Orte. Vielleicht kann das ſo oft in der Bibel als Richt. 13, 4. 14. vorkommende Sikera, ſtarkes Getränke, auch aus dieſem Umſtande erläutert werden, da Thevenoth (Lib. I. p. 222.) bemerket, daß zu Damiata ein ſtarker und guter Brandtewein aus Datteln gemacht werde. Aus Jeſ. 24, 9. läßt ſich wenigſtens ſchlieſſen, daß das Sikera bey den Juden von beſſerer Süßigkeit geweſen ſeyn müſſe, als der beßte Wein. S. auch 5 Moſ. 29, 6. Luſt (S. 108.) iſt geneigt zu glauben, daß der Palmwein oder Dattelmoſt im Orient das vorzüglichſte ſtarke Getränke geweſen ſey, wird man alſo in den Stellen, wo Schechar vorkömmt, entweder beyde zugleich, oder am gewöhnlichſten das letztere zu verſtehen haben. Die Nachricht von der Zubereitung des Palmweins aus des P. Hieronymus Beſchreibung vom Palmbaum iſt merkwürdig, aber zu lang, als daß ſie hier eingerückt werden könnte. Luſt hat ſie in ſeinen bibliſchen Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen. Abſchn. VIII. S. 86. abdrucken laſſen, woſelbſt er auch die gedachten bibliſchen Stellen vom Palmwein und ſtarken Getränke aus Reiſebeſchreibern erläutert hat.

Salomo ließ in ſeinem Tempel Säulen in Geſtalt der Palmen verfertigen (1 Kön. 6, 29.), worinn er vermuthlich die Egyptier nachahmte, die eben dergleichen nach dem Berichte des Herodotus (Hiſtor. lib. II. cap. 169.) in ihren Tempeln hatten. Jeremias ſagt (Kap. 10, 5.) von den Götzenbildern der Heiden, die man in öffentlichen Proceßionen herumgetragen, daß ſie die Geſtalt der Palmbäume hätten, und als ſolche geſchnitzet wären. Nach dem Grundtexte laſſen ſich dieſe Worte überſetzen: Sie ſind ja wie ein Palmbaum durchaus aus einem Stücke. S. Calmets bibliſches Wörterbuch. Th. III. S. 388. der deutſchen Ueberſetzung.

Sonſt werden die Frommen unter dem Sinnbilde des Palmbaums vorgeſtellet. Pſ. 92, 13. Es iſt der Palmbaum auch auf den Münzen ein Bild des jüdiſchen Landes, daher er auf denſelben mit der Umſchrift: Iudaea capta, gefunden wird. S. auch Ewalds emblemata ſ. P. II. exerc. VI. p. 442. 465.

Palmenſtadt.

Ein bekannter Beyname der Stadt Jericho, der derſelben in der Schrift wegen der um dieſelbe herum wachſenden Palmen beygelegt wird. 5 Moſ. 34, 3. Richt. 1, 16. 3, 13. 2 Chron. 28, 15. Heutiges Tages findet man nach Neidſchützens Bemerkung (Weltbeſchauung S. 346.) ſie nicht mehr in dieſer Gegend. Daß aber ehedem ſehr viele Palmen in derſelben geſtanden, verſichert Joſephus de bello Ind. lib. V. cap. 4. S. Bachiene Paläſt. B. 2. Th. 2. §. 229. S. 85. S. auch oben Jericho. im 2. B.

Palmyra, Palmyrene.

Eine wegen ihrer bekannten Ruinen berühmte Stadt, lag nicht mehr als eine Tagereiſe von dem Eu-

Euphrat. Ehedem hieß ſie Thadmor oder Thamar. Daß ſie der König Salomo gebauet habe, wird 1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 4. geſaget, in welchen Stellen Bauen entweder ſo viel heißt, daß er ſie ganz von neuen angelegt, oder nur, daß er ſie befeſtiget habe. Vergl. Joſ. 6, 26. 2 Sam. 10, 5. 1 Kön. 15, 17. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 23. S. 82.) Die Landſchaft Palmyrene ward unter dem Namen Hamath mit begriffen, daher es eben von Salomo in gedachten Stellen geſagt wird, er habe Tadmar (Palmyra) in Hamath-Zoba, d. i. in dem Neſobeniſchen Zoba gebauet. Von den berühmten Ruinen derſelben findet man in der deutſchen Ueberſetzung der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 161 f. eine umſtändliche Beſchreibung. S. auch Thadmar und Thamar No. 2.

Pamphylien.

Eine Landſchaft in Aſien, welche gegen Morgen an Cilicien, gegen Abend an Syrien, gegen Mitternacht an die Provienz Aſien, und gegen Mittag an das mittelländiſche Meer gegränzet. Apoſtlg. 2, 10. Paulus iſt daſelbſt geweſen, und hat allda das Evangelium gepredigt. Kap. 13, 13.

Panier.

1) Fahne, Feldzeichen, in welcher ein gewiſſes Zeichen abgebildet wurde. Dergleichen hatte jeder iſraelitiſcher Stamm. 4 Moſ. 1, 52. 2, 2. 3. 8. Im Hebräiſchen Nes, welches aber Luther allezeit, wiewohl manchmal unrichtig, durch Panier überſetzet. (S. Fabers Archäolog. S. 238. und oben unter Fahne.) Sie wurden entweder in die Erde geſteckt, auf einen hohen Berg, Anhöhe, ſo, daß man ſie von weiten ſehen konnte, oder von den ſogenannten Fahnenträgern getragen. Das erſte wird durch den bibliſchen Ausdruck Panier aufwerfen,

ſen, ausgedrückt. Pſ. 20, 6. Jeſ. 13, 2. Jerem. 4, 6. 21. 6, 1. 50, 2. 51, 12. 27. Ezech. 27, 7. Sie waren für die Soldaten ein Zeichen, daß ſich jeder zu ſeiner Compagnie, oder Legion, zu der er gehörte, verſammeln ſollte. Zuweilen war die Aufrichtung eines ſolchen Paniers ein Zeichen einer zu liefernden Schlacht, worauf in den Stellen Jeſ. 13, 2. 18, 3. Jer. 4, 6. geſehen wird. Curtius (Lib. V. cap. 2.) beſtätiget dieſen Gebrauch des Paniers. Waren in einer Schlacht die Soldaten zerſtreut, ſo verſammelten ſie ſich wieder zu dieſem Panier. Jeſ. 11, 12. Zuweilen waren dieſe Feldzeichen auch ein ſicherer Zufluchtsort für diejenigen Soldaten, die etwas verbrochen hatten, wie Tacitus meldet. (Annal. lib. I. cap. 39.) Man findet, daß die Bewegung und das Hin- und Herſchwingen dieſer Paniere die Feinde oft in die Flucht getrieben, daher auch die Redensart, fliehen vor einem Panier, in der Bibel gebraucht wird. Jeſ. 31, 9. vergl. Hohel. 6, 7. Auch bey den Alten muß dieſes Statt gefunden haben, wenigſtens findet man davon bey dem Florus (Hiſt. lib. I. cap. 17.) und Tacitus (Annal. lib. I. cap. 38.) einige Spuren. Vermuthlich war die Abſicht derſelben, daß ſie jedermann in die Augen fallen mußten. S. mit mehrern davon Wilh. Ernſt Ewalds Emblemata ſacra Part. I. exerc. III. pag. 26 f. und oben unter den Artikeln Fahne, Feldzeichen. Es wird Gott ſelbſt das Aufwerfen des Paniers zugeſchrieben. S. obige Stellen.

2) Eine Schiffsflagge, welche gewiſſe Namen führte. So z. E. Caſtor und Pollux. Apoſtlg. 28, 11.

Paphos.

Eine Hauptſtadt der Inſel Cypern, woſelbſt ein berühmter Venustempel geweſen. Paulus iſt daſelbſt geweſen. Apoſtlg. 13, 6. 13. Sie lag an dem äuſſerſten Ende gegen Abend. Fürer (Itinerar. Aegypt. pag. 109.)

109.) gedenkt derſelben, und meldet, daß ſie einen Biſchof habe.

Papierſchilf, Papierſtaude.

Papierſtaude iſt in der Stelle Hiob 8, 11. zu verſtehen, wo Luther blos Schilf überſetzt hat. Sie kömmt auch ſonſt Jeſ. 19, 7. vor, wo Luther es durch Gras überſetzt hat. Die Papierſtaude wachſet gewöhnlich in Egypten an ſumpfigten Oertern, beſonders am Ufer des Nils, wo er ausgetreten iſt, ſechs bis ſieben Ellen hoch in zwey und mehrern Stengeln, wie Prosper Alpin de Plantis Aegypti p 110. gemeldet hat. (S. auch P. Lukas Beſchreib. Egyptens S. 181. bey dem Eskuche (erläuterten Schriftſtellen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen Th. 21. S. 301.) Ehedem wurden in Egypten aus derſelben Kähne gemacht, (ſ. unten den Artikel Schiff, Schiffahrt) und aus dem Mark derſelben, das einem ſchneeweiſſen Leimen ähnlich ſeyn ſoll, machte man Papier, welches ſchon vor Alexanders Zeiten gebräuchlich geweſen iſt, wie Faber in einer gelehrten Bemerkung zu Harmars Beobacht. Th. II. S. 124. ſehr gründlich bewieſen hat. Die Art der Zubereitung deſſelben aus der ſogenannten Papierſtaude beſtund darinn, daß man den zarten dünnen Baſt derſelben kreuzweis über einander legte, und denſelben ſodann mit dem ſchleimigten Nilwaſſer zuſammenleimte. Aus den Wurzeln derſelben machte man verſchiedene Gefäſſe, und bediente ſich dazu dieſer Materie anſtatt des Holzes, welches in Egypten ſehr ſelten iſt, und aus eben dieſem Grunde brauchte man ſie auch zur Feuerung. (S. Plinius Hiſt. natural. lib. XIII. cap. 11. 12. Celſius Hierobotanic. pag. 137.) Gegenwärtig iſt die Papierſtaude in Egypten eine ſeltene Erfindung, weil es, wie Hezel (Bibel bey Hiob 8, 11.) vermuthet, jetzo weder zu Kähnen, noch zu Papiere, ſondern blos zum Brennen gebraucht

braucht wird, und durch dieſen allzu verſchwenderiſchen Gebrauch ſehr dünne gemacht, und an einigen Orten gar ausgerottet worden iſt. Die angeführte Stelle des Hiobs erhält ſchon daher einiges Licht, daß dieſes Papierſchilf nirgends als in Sümpfen, an feuchten Orten wachſen und gedeihen kann, und daß es verwelke, ſobald der Boden deſſelben trocken wird. S. Hezels Bibel Th. III. S. 509.

Paradies.

Die mehreſten halten dieſes Wort für ein perſiſches Wort, wie mit mehrern Briſſonius de regio Perſarum principatu pag. 208. und Burton, in den Λειψανοις linguae perſicae S. 67. beweiſen wollen. Andere, als Svidas, leiten dieſes Wort aus dem Griechiſchen her, und Auguſt Pfeifer (Loc. hebr. & exotic. N. T.) will das arabiſche Wort Pardes zum Stammworte deſſelben machen. Bey ſo verſchiedenen Meinungen iſt die Vermuthung des ſel. Fabers (Archäol. S. 11.) ſehr wahrſcheinlich, es ſey ein Wort, das in mehreren orientaliſchen Sprachen gewöhnlich, und daher vom höchſten Alter iſt. Schon bey den Hebräern wird das Wort Pardes von ſchönen Luſtgärten in den Stellen Nehem. 2, 8. Pred. 2, 5. Hohel. 4, 13. gebraucht. Selbſt bey den Profanſkribenten findet man dieſe Bedeutung von Paradiſus. S. Gellius Noct. Attic. lib. II. cap. 20. In der Bibel bedeutet dieſes Wort;

1) Den luſtigen Garten Eden. 1 Moſ. 2, 8. Wohnplatz der erſten Menſchen vor dem Sündenfall. Daß dieſer Garten Eden ein wirklicher Ort geweſen, der mit Ländern und Flüſſen umgeben war, iſt aus der von Moſe hinzugefügten Bemerkung der Flüſſe deſſelben (V. 10 f.) klar. Bey der Lage deſſelben kömmt alles auf die Lage der Flüſſe, die Moſes bemerkt, an.

Die Unterſuchung derſelben hat verſchiedene Meinungen veranlaſſet, es iſt aber zu zweifeln, ob jemals dieſe Sache zu einer völligen Gewißheit gebracht werden kann. Der Grund davon iſt, weil Moſes zur Beſtimmung der Lage deſſelben ſolche Flüſſe brauchet, deren Betten in Jahrtauſenden ſich ſehr verändert haben, zumal da dieſelben von der Sündfluth getroffen wurden, und weil die Flüſſe nachhero andere Namen erhalten haben. (Von den Flüſſen dieſes Gartens ſelbſt ſ. Io. Cranſii diſſ. de Potamographia Paradiſiaca. Ien. 1667. und in dieſem Reallexiko unter den Artikeln Gihon, Hidekel, Piſcham. Aus dieſem Grunde halten groſſe Gelehrte es für keine Schande, es öffentlich zu bekennen, daß die Lage des Paradieſes ihnen ein Geheimniß ſey. S. Fabers Archäol. S. 12. Nach einiger Meinung wird das Paradies bey Damaſkus in Syrien geſetzt, nicht weit von den Quellen des Jordans, welche Meinung Leclerc, Harduin und andere angenommen haben. Andere ſetzen daſſelbe in Armenien, als Reland, zwiſchen den Quellen des Tigris, Euphrats, und dieſe Meinung hat deswegen noch die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich, da 2 Kön. 19, 12. 37, 12. unter den von dem Könige zu Aſſyrien beſiegten Nationen auch der Kinder Eden mit dem Zuſatz, die zu Thelaſſar wohnen, gedacht wird, und Ezech. 27, 23. die Städte Haran, Canne oder Chalne und Eden mit einander verbunden werden, wozu noch kommt, daß Eden ſo viel als ein anmuthiges, fruchtbares Land bedeutet, dergleichen noch heutiges Tages die Gegend zwiſchen den Flüſſen Tigris und Euphrat iſt; doch ſind auch bey dieſer Meinung noch Schwierigkeiten. Noch andere, als Calvin, Huetius und Bochart, ſetzen das Paradies an den Zuſammenfluß des Stroms Hiddekel mit dem Phrat, welcher auch die Verfaſſer der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. 1. S. 122. der deutſchen Ueberſetzung, beytreten. Nach der Stelle 1 Moſ. 13,

10.

10. vermuthen einige, daß das Paradies in derjenigen Gegend geweſen ſey, wo hernach Sodom und Gomorra geſtanden haben. (S. Korte Reiſe nach dem gelobten Lande. Supplem. III. S. 88 f. Eskuchens Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen B. II. Th. 19. S. 181 f.) Andere, als Heidegger (Exercitat. in Hiſtoriam Patriarcharum Exerc. IV. §. 42.) behaupten, daß das Paradies im gelobten Lande gelegen habe, beſonders in der Gegend, die von Galiläa am Jordan hin ſich bis ins todte Meer erſtreckt, und halten den Jordan für den groſſen paradieſiſchen Strom (1 Moſ. 2, 10.), der ſich wieder in vier Hauptarme theilet. Die Muhammedaner läugnen, daß es auf der Erde geweſen ſey, und ſuchen den Ort deſſelben vielmehr in dem ſiebenten Himmel. Bey dieſer Verſchiedenheit der Meinungen iſt es, wie Baumgarten am angef. Ort. S. 125. Anmerk. bemerkt, auſſer allem Streit, daß Moſes weder eine vollſtändige Erdbeſchreibung der Gegend, in welcher das Paradies gelegen, und ſeiner Flüſſe geben wollen, noch auch anders von dieſen Flüſſen habe reden können, als wie ſie damals, da er ſein erſtes Buch geſchrieben, beſchaffen geweſen. Am beßten thut man alſo, wenn man Moſe als dem älteſten Erdbeſchreiber, in ſeiner Erzählung davon Glauben beymißt. Sollte aber ſeine Beſchreibung der Lage des Paradieſes nicht mit den Bemerkungen unſerer heutigen geographiſchen Charten übereinſtimmen, ſo folgt daraus keinesweges, daß die moſaiſche Nachricht von dem Paradieſe unrichtig ſey, ſondern blos dieſes, daß ſich die Laufbahn der von Moſe angeführten Flüſſe des Paradieſes jetzo verändert habe, welches in einer ſo langen Reihe von Jahren ſich leicht zutragen konnte. S. übrigens von dem Paradieſe ſelbſt Peter Daniel Huetius de ſitu paradiſi terreſtris, welche als ein Anhang ſeiner demonſtrationi evangel. (Leipz. 1694. 4.) beygefüget iſt, Joh. Markius Hiſtor. Paradiſi illu-

ſtrata. Amſterdam 1705. 4. Sam. Chriſt. Teubers Diſſ. de Paradiſo terreſtri. Frankf. an der Oder 1696. mehrerer nicht zu gedenken. Moſes beſchreibt das Paradies als einen luſtigen Garten, in welchem verſchiedene Arten der Bäume anzutreffen geweſen. Unter andern befand ſich in demſelben der Baum der Erkenntniß, von welchem die erſten Menſchen nach dem Verbote Gottes nicht eſſen ſollten (1 Moſ. 2, 17. vergl. V. 9.), und der Baum des Lebens. Kap. 3, 22. S. Baum der Erkenntniß, Leben, Lebensbaum. Nach der Austreibung der Menſchen aus dem Paradieſe, als ſie gefallen waren, erzählt Moſes, daß Gott vor den Garten Eden einen Cherub mit einem bloſſen hauenden Schwerdt geſetzt, welcher den Weg zum Baum des Lebens habe bewachen müſſen. 1 Moſ. 3, 24. Dieſer Ausdruck Moſis will nichts anders ſagen, als: es donnerte, und Gott ſchickte fürchterliche Gewitter, welche bey der Unwiſſenheit der Menſchen in natürlichen Dingen und bey ihrem böſen Gewiſſen hinreichend genug ſeyn mußten, dieſelben ſoweit zu treiben, als ſie die Donnerwolken verfolgten, und ſie zu überzeugen, daß ſie ohne Lebensgefahr das Paradies nicht betreten dürften. Von einem Engel mit einem hauenden Schwerdte ſagt Moſes nichts, ſondern nach dem Hebräiſchen heißt es blos: „Die Flamme eines ſich hin und her bewegenden (blinkenden) Schwerdts" welches eine maleriſche Umſchreibung der bey dem bemerkten Gewitter geſchleuderten ſchlangenförmigen Blitze ſeyn kann. S. Hezels Bibel bey 1 Moſ. 3, 24. Th. 1. S. 57.

2) Der Himmel, Ort der Seligen. Luc. 23, 43. 2 Cor. 12, 4. Offenbar. 2, 7.

Paran.

Eine groſſe Wüſte, welche ihren Namen von dem Berge Pharan, Paran hat, deſſen 5 Moſ. 33, 2. Habac.

bac. 3, 3. gedacht wird, 1 Moſ. 21, 2. 4 Moſ. 10, 12. woſelbſt Kades lag. Vergl. 4 Moſ. 13, 27. Moſes ſcheinet auch den Berg Sinai in dieſe Gegend zu ſetzen, welches aus den Stellen 5 Moſ. 33, 2. Habac. 4, 3. geſchloſſen werden kann. 1 Sam. 25, 1. 1 Kön. 11, 18. Den Namen hat ſie vermuthlich von dem Gebirge Pharan, welches die Araber jetzo Dſchedel Faran, d. i. Berg, Gebirge Pharan, nennen, liegt in dem ſteinigten Arabien, nicht gar eine Tagereiſe von Sinai, gegen Nordweſten. (S. auch Neidſchützens Weltbeſchauung S. 196.) Nach 1 Sam. 25, 1 f. ſtieß ſie mit ihrem nördlichen Ende an den ſüdlichen Theil des Gebirges Juda, in welchem die Stadt Maon (V. 2.), wovon die ſogenannte Wüſte Maon (1 Sam. 23, 24.) ihren Namen erhalten hat, lag.

Paſſah, Paſſahfeſt.

S. oben den Artikel Oſtern, Oſterfeſt.

Paſchur.

Ein Feind des Propheten Jeremias. Jer. 20, 1. Die meiſten Ausleger halten ihn für den nächſten in der Würde und Rang nach dem Hohenprieſter, daher er auch die Gewalt gehabt, den Jeremias ins Gefängniß zu werfen. Winkler (Hypomnemat. philolog. & critic. pag. 277.) hält ihn für einen Aufſeher der Leviten, welche Thürhüter des Tempels waren (1 Chron. 23, 4. 26, 1.); daß aber ϛρατηγος του ιερου ſogleich auf den Hohenprieſter gefolget, iſt aus den Stellen Apoſtlg. 4, 1. 5, 24. zu ſchlieſſen.

Patara.

Eine Stadt in Lycien, in Kleinaſien gelegen. Nach Dappers Nachrichten (Aſien S. 281.) iſt dieſelbe eine von den ſechs gröſſeſten Städten Lyciens, welche auch ehe-

ehedem einen Hafen gehabt. Daß der Apoſtel Paulus auf ſeiner Reiſe von Philippis nach Jeruſalem dahin gekommen ſey, wird gemeldet Apoſtlg. 21, 1. Mehr von dieſer Stadt berichtet Dapper, deſſen Nachrichten Eskuche in den Erläuterungen der heiligen Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. B. II. St. 22. S. 329 f. im Auszuge geliefert hat.

Pathmos.

Der alte Name einer Inſel, die zwiſchen der Inſel Icarien und dem Vorgebirge Miletus lieget. Sie iſt der Ort, woſelbſt Johannes im Exilium gelebet, und wo er ſeine Offenbarung geſchrieben hat. Offenb. 1, 9. Heutiges Tages heißt ſie Patimo oder Palmoſa, und iſt weiter nichts, als ein unfruchtbarer Felſen, ohne Holzung, ſehr trocken, deſſen Klima aber ſehr geſund ſeyn ſoll. Sie hat auch einen guten Hafen. S. D. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchnitt. I. S. 128.

Pathros, Pathruſim.

Ein Land, deſſen die Bibel an verſchiedenen Orten gedenket. Jeſ. 11, 11. Jerem. 44, 1. 15. Ezech. 29, 14. 30, 14. Gewöhnlich meint man, daß es entweder ein Theil von Egypten geweſen ſey, oder doch an daſſelbe gegränzet hätte, weil es in einigen der angeführten Stellen mit Migdol, Noph und Tachpanhes verbunden wird. Jerem. 44, 1. Indeſſen unterſcheidet Jeſaias (11, 1.) das Land Pathros deutlich von Egypten, und Ezechiel gedenkt deſſelben beſonders. Nach der Meinung der Verfaſſer der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. 1. S. 344. iſt es Thebais oder das obere Egypten. Bochart (Geograph. ſacr. Lib. IV. cap. 27.) und mit ihm Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae. Part. I. p. 273.) hält es für den egyptiſchen Nomos in Thebais oder Oberegypten, der Pha-

turites heißt. Die Einwohner deſſelben heiſſen Pathruſim, Nachkommen des Mizraim. 1 Moſ. 10, 14. vergl. 1 Chron. 1, 12.

Patriarch.

Altvater, der vor Moſe gelebet. Nach der Etymologie bedeutet es Haupt des Geſchlechts. Man theilet dieſe Erzväter gemeiniglich in diejenigen, die vor und nach der Sündfluth gelebet haben. Moſes erzählet die Geſchichte derſelben in ſeinem erſten Buche. Sie zogen als Nomaden mit ihren Heerden herum, und führten ein Scenitenleben. Die Wohnart derſelben in Zelten läßt ſich aus der Beſchreibung Harmars (Beobacht. Th. I. S. 114.) am beßten erkennen, woſelbſt ihre Lebensart aus den heutigen Sitten der Araber erläutert wird. Einige glauben, daß bey ihnen Männer und Weiber beyſammen in einem Zelte gelebet, allein das Gegentheil erhellet aus 1 Moſ. 24, 67., wo gemeldet wird, daß Sara ein beſonderes Zelt für ſich gehabt, welches nach ihr Rebecca bekommen hat. Der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 31. S. 155.) behauptet, daß ſie über das Land Canaan ſchon ein Eigenthumsrecht ausgeübet, beſonders Abraham, Iſaak und Jakob. Sie lebten in dieſem Lande nicht als Unterthanen, die die cananitiſche Obrigkeit für ihre Oberherrn erkannten, ſondern waren von denſelben unabhängig. Die Religion derſelben wird mit dem allgemeinen Namen die patriarchaliſche genennet. Sie war ſehr einfach, und beſtund aus wenigen Religionsartikeln. Sie erkannten den wahren Gott, den ſie anriefen, und gottgefällige Opfer brachten. Dabey glaubten ſie an einen zukünftigen Meßias, welchen Gott zuerſt dem Abraham (1 Moſ. 12, 3. 18, 18. 22, 17.), hernach dem Iſaak und Jakob (Kap. 26, 4. 28, 14.) verheiſſen hatte. S. von ihrer Religion des ſel. D. Köchers Abriß aller in der

Welt bekannten Religionen. Kap. 1. S. 3 f. S. auch den Artikel Religion. Daß ſie von den cananitiſchen Obrigkeiten unabhängig geweſen, iſt mit allem Recht daraus zu ſchlieſſen, weil ſie in ihren Familien das Recht der Lebensſtrafe ausgeübet haben, wie aus ihrer Geſchichte erhellet. Ihr vornehmſter Reichthum beſtund in Vieh, Schafen, Rindvieh, Eſeln und Cameelen. 1 Moſ. 30, 43. Der Name Patriarch kommt vor Tob. 6, 22. beſonders von Abraham als Stammvater der jüdiſchen Nation. Hebräer 7, 4.

Pauke.

Im Hebräiſchen Tops, ein muſikaliſches Inſtrument, welches das Frauenzimmer bey freudigen Begebenheiten zu ſpielen pflegte. 2 Moſ. 15, 20. Richt 11, 34. 1 Sam. 18, 6. Pſ. 68, 86. Jer. 31, 4. Doch findet man auch, daß ſich Mannsperſonen deſſelben bedienet haben. 1 Moſ. 31, 27. 1 Sam. 10, 5. 2 Sam. 6, 5. Die 70 Dollmetſcher nennen es τυμπανον. Es iſt keine Pauke, wie wir ſie heutiges Tages haben, ſondern eine zwiſchen einem metallenen Zirkel ausgeſpannte Haut, welche von dem, der ſie ſpielt, mit der einen Hand gehalten, mit der andern aber geſchlagen wird. (S. des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 197. S. 148. Anmerk. und Harmars Beobacht. Th. III. S. 120 f.) Man ſchlug dieſes Inſtrument, welches ausgehöhlet und mit Leder überzogen war, mit den Händen. Pfeiſer (über die Muſik der alten Hebräer S. 50 f.) vergleicht die morgenländiſche Pauke mit dem aus dem Orient herſtammenden Aduffe der Spanier. Niebuhr (Reiſebeſchr. Th. 1. S. 181.) meldet, es ſey ein breiter Reif, der an der einen Seite mit einem ausgeſpannten Felle überzogen ſey. Im Rande ſind nach ſeiner Beſchreibung gemeiniglich dünne runde Scheiben von Metall, welche auch etwas Geräuſche machten, wenn die-

dieſe Trommel unten mit der einen Hand in die Höhe gehalten, und mit den Fingern der andern Hand geſchlagen werde. Man bedienet ſich dieſes Inſtruments ſonderlich in der Türkey, wo es die Weiber beym Tanz in ihrem Harem brauchen. Ruſſel führt noch eine Art dieſes Inſtruments an, deſſen Reif mit einem aleppiniſchen Felle bezogen geweſen, woraus Harmar am angef. Orte S. 123. die Stelle Nahum 2, 7. erläutert. Bey den Malleyern, einem orientaliſchen Volke, pflegen auch die Frauenzimmer auf dieſem Inſtrument zu ſpielen, wie Eskuche (Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreib. B. I. St. VII. S. 279.) aus Vogels Reiſebeſchreibung S. 463. bemerkt. Eine genaue Abbildung der orientaliſchen Pauke findet man in Ruſſels natural. Hiſtory of Aleppo. S. 94. daſelbſt die 14te Kupfertafel. S. übrigens von dieſem Inſtrumente mit mehrern van Til Dicht-Sing-und Spielkunſt der Hebräer S. 109. Pfeifer über die Muſik der Hebräer S. 50 f.

Paulus.

Ein berühmter Apoſtel Jeſu Chriſti. Er führte anfänglich zwey Namen, Saulus und Paulus. Apoſtelg. 13, 9., wovon der erſtere eigentlich aus dem Hebräiſchen herſtammt, und einen erbetenen Menſchen anzeiget, der andere aber urſprünglich lateiniſch iſt, und einen kleinen Menſchen bedeutet. Vermuthlich hat er von ſeiner Jugend an beyde Namen geführet, welches unter den Juden nichts ungewöhnliches war. (S. oben unter dem Artikel Namen.) Den erſteren Namen erlangte er vermuthlich ſchon bey ſeiner Beſchneidung, den andern aber als ein gebohrner Römer. Einige meinen, er habe den erſten Namen nach ſeiner Bekehrung abgelegt, und mit dem Namen Paulus vertauſcht, aber man findet, daß er nach ſeiner Bekehrung zuweilen Saulus genennet wird. Apoſtlg. 12, 25. 13, 2. 9. Indeſſen

iſt ſoviel richtig, daß er nach dem Antritt ſeines apoſtoliſchen Amtes nicht mehr den Namen Saulus, ſondern meiſt Paulus geführt habe, unter welchem er auch bey dem Anfange ſeiner Briefe vorkömmt. Hieronymus (Catalog. ſcriptor. eccleſiaſtic. cap. 5.) glaubt, er habe ſich den Namen Paulus von Sergio Paulo, den er zu Chriſto bekehret, (Apoſtlg. 13, 7.) beygeleget, welches aber ungewiß iſt. Einige, als Lacroze, (Theſaur. epiſtolic. Tom. III. pag. 229.) und Roloff (Comment. de tribus ſ. Pauli nominibus. Jena 1731.) legen ihm noch einen dritten Namen, wegen der Stelle, Röm. 16, 22. bey, und behaupten, daß er auch Tertius geheiſſen habe. Allein man ſieht klar, daß in der angeführten Stelle blos der Schreiber des Pauliniſchen Briefs, der eine von Paulo unterſchiedene Perſon geweſen, verſtanden werde. Er war zu Tarſus, einer berühmten Stadt in Cilicien, in welcher nützliche Künſte und Wiſſenſchaften damals geblühet (Apoſtlg. 9, 11. 21, 39. 22, 3.) von jüdiſchen Eltern aus dem Stamme Benjamin (Philipp. 3, 5.) gebohren. S. auch Apoſtlg. 22, 3. 2 Corinth. 11, 22. Zugleich war er ein römiſcher Bürger, der als ein eingebohrner Einwohner der Stadt Tarſus gleich bey ſeiner Geburt das römiſche Bürgerrecht erlanget hatte, worauf er ſich ſelbſt nachher einigemal beruft. Apoſtlg. 16, 37. 22, 25. Die Gelehrten ſtreiten noch, ob dieſes Bürgerrecht allen Tarſenſern eigenthümlich geweſen ſey, oder ob es nur zur Familie Pauli gehöret habe. Plinius nennt dieſe Stadt (Lib. V. cap. 27.) eine freye Stadt, es iſt aber zu vermuthen, daß ſie erſt zur Zeit der Triumvirorum dieſen Vorzug erlangt habe. Am glaublichſten iſt indeſſen, daß nur einige Einwohner zu Tarſus dieſes Vorzugs ſich rühmen können, wohin die Familie unſers Pauli gehörte. S. Chr. Cellarii Abhandlung de civitate Pauli romana, welche in ſeinem Faſciculo diſſertationum

Part. II. num. 14. befindlich iſt. In ſeiner Jugend fieng er ſchon an, in ſeiner Vaterſtadt, welche in dem Flor der Wiſſenſchaften damals mit Athen um den Vorzug ſtritte, den erſten Grund zur Erlernung nützlicher Künſte und Wiſſenſchaften zu legen, worauf er ſich nach Jeruſalem, woſelbſt er des Unterrichts eines berühmten jüdiſchen Lehrers, des Gamaliels, genoſſen (Apoſtlg. 22, 3. vergl. 5, 34.), begeben. Die in der erſten Stelle von Paulo gebrauchte Redensart, daß er zu den Füſſen Gamaliels geſeſſen habe, kann ſehr gut aus ähnlichen Stellen des neuen Teſtaments erläutert werden. Marc. 3, 32. Luc. 10, 39. Daß er es in den Wiſſenſchaften, beſonders in der Profangelehrſamkeit, ſehr weit gebracht habe, ſiehet man ſowohl aus ſeiner nachhero zu Athen gehaltenen Rede, (Apoſtlg. 17.) als auch aus den Anführungen heidniſcher Poeten, die in ſeinen Schriften vorkommen. S. 1 Corinth. 15, 33. Tit. 1, 12. Indeſſen ſind einige darinn zu weit gegangen, daß ſie ihn zu einem Polyhiſtor gemacht. Auſſerdem erlernte er neben der Gelehrſamkeit nach der damals eingeführten Gewohnheit noch das Teppichmacherhandwerk, oder die Kunſt, Zelter aus Häuten zu machen, welche beſonders bey den Soldaten gebraucht wurden. Apoſtlg. 18, 3. Da ſein Lehrer Gamaliel ein Phariſäer war, ſo war es kein Wunder, daß Paulus ſich gleichfalls zu dieſer berühmten Sekte der Juden ſeiner Zeit bekannte. Apoſtlg. 23, 6. 26, 5. Philipp. 3, 5. Er war nicht nur ſehr erfahren in den ſogenannten väterlichen Satzungen, auf welche die Phariſäer ſehr viel zu halten pflegten (Apoſtlg. 22, 3. Galat. 1, 14.), ſondern vertheidigte auch die hergebrachten jüdiſchen Gebräuche mit aller Heftigkeit. (Apoſtlg. 22, 3. Philipp. 3, 6.) Von ſeinen jüdiſchen Lehrern ſog er einen tödtlichen Haß gegen die Chriſten und ihre Lehre ein. Er ſahe die Steinigung Stephani, des erſten Blutzeugen der Lehre Jeſu, mit Luſt an,

und verwahrte bey dieſer Gelegenheit die Kleider dererjenigen, welche denſelben ſteinigten. Apoſtlg. 7, 58. vergl. 22, 20. Er erhielt von dem Sanhedrin zu Jeruſalem völlige Macht, die Chriſten zu verfolgen, und bewerkſtelligte dieſes mit dem grimmigſten Eifer. Kap. 8, 1 f. 9, 1. 22, 3 f. 26, 9 f. 1 Timoth. 1, 13. Doch wurde er auf eine wunderbare und auſſerordentliche Art von Chriſto bekehret, und zum Apoſtelamte berufen. Apoſtelg. 9, 3. 26, 12 f. In welchem Jahre dieſe Bekehrung vorgegangen ſey, darüber hegen die Gelehrten verſchiedene Meinungen, welche der ſel. D. Joh. George Walch in ſeiner Hiſtoria eccleſ. N. T. Sec. I. Cap. I. Sect. II. §. 32. S. 271. bemerket hat. Er verwaltete das ihm von Chriſto ſelbſt unmittelbar anvertraute Apoſtelamt mit vieler Treue und Sorgfalt, indem er viele Reiſen und Gefährlichkeiten um der Lehre Jeſu willen übernommen hat, welche theils von Luca in der Apoſtelgeſchichte mit mehrern, theils von ihm ſelbſt kürzlich 2 Cor. 11, 26. 28. bemerkt werden. Sobald er ſein Amt angetreten hatte, fieng er an Jeſum in den jüdiſchen Synagogen zu Damaſkus zu predigen (Apoſtlg. 9, 20.), hernach reiſete er in eben dieſer Abſicht nach Arabien (Galat. 1, 17.), kam aber bald darauf wieder nach Damaskus. Apoſtlg. 9, 25. 2 Cor. 11, 32. Gal. 1, 17. Als ihm die Juden hieſelbſt nachſtellten. (ſ. davon des Herrn R. Michaelis Einleit. in das N. T. Th. 1. S. 54 f. der dritten Ausgabe), wurde er von den Jüngern Jeſu in einem Korbe von den Stadtmauern herunter gelaſſen, und entgieng auf dieſe Art ſeinen Verfolgern. Apoſtlg. 9, 23 f. Von hier begab er ſich nach Jeruſalem (Gal. 1, 18.), Cäſarea, Syrien, Cilicien, beſonders in ſeine Vaterſtadt Tarſus (Apoſtlg. 9, 29. 30. Gal. 1, 21.), von dannen nach Antiochien (Kap. 11, 25. 26.) und Cypern. Kap. 13, 7. Doch er begab ſich bald darauf wieder nach Antiochien, durchreiſete Iconien, Piſidien,

Lyſtra und Pamphylien (Kap. 13, 4 f.), worauf er wieder nach Antiochien gieng. Kap. 14, 1 f. Von da begab er ſich nach Jeruſalem, auf die wegen der Nothwendigkeit der Beobachtung jüdiſcher Kirchengebräuche angeſtellte Kirchenverſammlung (Kap. 15, 3. 6. 7.), und gieng zum drittenmal nach Antiochien. Gal. 2, 11. Hierauf beſuchte er mit Sila die chriſtlichen Gemeinen, denen er ehedem in Syrien und Cilicien das Evangelium gepredigt hatte (Apoſtlg. 15, 41.), gieng hierauf nach Derben, Lyſtra und Philippis in Macedonien (Kap. 16, 1 f.), worauf er ſich mit Sila und Timotheo nach Troada, Samothracien wandte. Zu Philippis wurde er gegeiſſelt und nebſt Sila ins Gefängniß geworfen, nach ſeiner wunderbaren Befreyung daraus aber freygelaſſen. V. 16 f. Er reiſete weiter über Amphipolis und Apollonien nach Theſſalonich, wo er ebenfalls viele Chriſten bekehrte. Bey entſtandener Verfolgung wurde er von ſeinen Freunden nach Berrhoen geſchickt, und von da reiſete er nach Athen (Kap. 17, 15 f.) und Corinth (K. 18, 1. 11.). Nach einigem Aufenthalt daſelbſt kehrte er wieder in Aſien zurück, und beſuchte die chriſtlichen Gemeinen zu Cäſarea, Epheſus, Jeruſalem und Antiochien (Kap. 19, 1), reiſete nach Galatien, Phrygien und Achaja, und blieb zwey Jahre zu Epheſus. V. 22. Hierauf reiſete er nach Troas, Macedonien (Apoſtlg. 19, 21. 20, 1. 3.), und in Achaja. Er kam wieder nach Corinth, welches er aber wegen befürchteter Nachſtellungen bald verließ, und ſich nach Troas (Kap. 20, 3 f.), Aſſus, Mitylene und Miletum begab. V. 6. 13 f. Hierauf durchzog er Rhodus, Patara, Tyrus, Ptolomais, Cäſarea, und kam endlich nach Jeruſalem. (Kap. 21, 1. 3. 7. 8. 17.) Man legte ihn daſelbſt ins Gefängniß, und ſchickte ihn nach Cäſarea, woſelbſt er zwey Jahre gefangen gehalten wurde, endlich aber, weil er ſich auf den Kaiſer Nero berief, an denſelben nach Rom ge-

ſchickt

ſchickt wurde. Kap. 25, 1 f. 27, 1 f. Hier wurde er durch einen Soldaten bewacht, den er zur Seite hatte (Kap. 28, 16.), predigte aber das Evangelium frey zwey ganzer Jahre (V. 30.), und ſchrieb in dieſer ſeiner erſten Gefangenſchaft zu Rom, verſchiedene Briefe an die von ihm meiſtens gepflanzten chriſtlichen Gemeinen. Lucas beſchließt mit dieſer erſten Gefangenſchaft Pauli zu Rom ſeine Apoſtelgeſchichte, und das übrige, was ſonſt noch von ſeiner Geſchichte erzählet wird, weiß man aus der Erzählung der Kirchenväter. Man erzählt nämlich, daß er nach Hiſpanien gereiſet ſey, welches einige aus Röm. 15, 24. 28. beweiſen wollen. (S. Joh. Juſt. Spiers Hiſtoria critica de Hiſpanico Pauli itinere. Wittenb. 1742.) Von da begab er ſich nach Creta (Tit. 1, 5.), Epheſus (1 Tim. 1, 3.), Coloſſen (Philem. V. 22.), Nicopolis (Tit. 3, 12.), Troada (2 Tim. 4, 13.), Epheſus (1 Tim. 3, 14. 4, 13.), Miletus und Corinth. Endlich gieng er wieder nach Rom, und gerieth in die zweyte Gefangenſchaft daſelbſt, deren er 2 Tim. 1, 8. 12. 2, 9 f. gedenket, und erlitt endlich den Martyrertod in der von dem Kaiſer Nero über die Chriſten verhängten Verfolgung, welches einige in das Jahr Chriſti 64, andere 65, und noch andere 68 ſetzen. Daß er verheyrathetgeweſen, läßt ſich nicht behaupten. Sonſt ſind von ihm verſchiedene Briefe an die chriſtlichen Gemeinen zu Rom, Corinth, Galatien, Epheſus, Philippis, Coloſſen, Theſſalonich, auch einige an einzelne Perſonen, als an den Timotheus, Titus und Philemon, in der Sammlung der Schriften des neuen Teſtaments vorhanden, wie er denn auch mit allem Recht für den Verfaſſer des Briefes an die Hebräer gehalten wird. S. die Artikel Coloſſer, Corinth, Epheſer, Galater, Römer, und mehrere in dieſem unſern bibliſchen Reallexico. Man legt ihm auſſerdem noch einige andere Briefe an chriſtliche Gemeinen bey, welche aber unter-

ge-

geſchoben ſind. Daß ihn einige für einen Schwärmer und Enthuſiaſten gehalten, iſt zwar nicht zu läugnen. Jedoch hat in den neueſten Zeiten der Herr Ritt. Michaelis ihn gegen dieſen Vorwurf hinlänglich vertheidiget und ſeine göttliche Sendung gründlich vertheidiget. S. deſſen Einleitung in die Schriften des Neuen Bundes, Th. II. S. 1125. folg. Uebrigens ſind von den Umſtänden ſeines merkwürdigen Lebens und ſeinen vielen Schriften mit mehrern nachzuleſen Joh. Pearſonius Annales Paulini, die in ſeinen Operibus poſthumis (Lond. 1688.) befindlich ſind; Herm. Witſii Praelectiones de vita & rebus geſtis Pauli apoſtoli in ſeinen Meletematibus Leidenſibus; Joach. Lange im Traktat de vita & epiſtolis Pauli, Halle 1718; D. Chriſt. Math. Pfaffens Diſſert. de Apoſtolo Paulo, Tübing. 1750. und D. Joh. Georg Walchs Hiſtor. eccleſiaſtic. N. T. Secul. I. Cap. I. Sect. II. §. 31. pag. 267. 283. und eben deſſelben Diſſert. de Actis Pauli Philippenſibus. Jena 1726.

* Pech.

1) Eigentliches Pech; dieſe bekannte brennbare Materie זֶפֶת 2 Moſ. 2, 3. Jeſ. 34, 9. Dan. 3. 46. Sir. 13, 1. Bel 26. — Doch kann man ſchwerlich an unſer europäiſches Pech denken, vielmehr an die Cedria (oder das Harz der Libanotiſchen Ceder,) auch wohl an das Harz anderer dergleichen harzigten Bäume; dicker eingeſoden, als es natürlich iſt, mag immer ſeyn. Cedria (nach dem Plinius XXIV. 5.) und Asphalt (nach dem Strabo B. 16.) ward unter andern zum Einbalſamiren der ägyptiſchen Leichname gebraucht, 2 Moſ. 2, 3. ſteht Asphalt und Cedria (oder ein anderes dergleichen verdicktes Baumharz) beym Verpichen desjenigen Schiffchens, in welchem der junge Moſes

ſes auf den Nilſtrom geſetzt wurde, eben ſo natürlich bey-ſammen. —

2) כֹּפֶר 1 Moſ. 6, 14. — Jede Materie, wo-mit man etwas überzieht — mit Pech und dergleichen verpicht; von כָּפַר bedecken; überziehen — Copher iſt alſo kein beſonderer Name einer Gattung, ſondern ein allgemeiner Name aller Gattungen von Pech, womit man Schiffe verpicht.

Peiniger.

Gerichtsdiener, deren ſich die Obrigkeit bediente, die Miſſethäter bey der Tortur zu martern. Matth. 18, 34. Nach des Herrn R. Michaelis (Moſaiſch. Recht Th. III. §. 149. S. 60.) iſt es noch ungewiß, ob die-ſe Peiniger das Recht gehabt, jemanden zu foltern, da eigentlich Leib- und Lebensſtrafe durch die Leibwache des Königs exequiret worden ſind.

Pekah.

Ein Sohn des Remalja, anfangs Befehlshaber des iſraelitiſchen Königs Pekahja, gegen welchen er ſich aber empörte, ihn erſchlug und ſich ſelbſt auf den iſrae-litiſchen Thron ſetzte. 2 Kön. 15, 25. folg. Er regier-te zwanzig Jahre über Iſrael als ein gottloſer König, (2 Kön. 15, 28.) führte mit dem König Ahab einen Krieg (2 Chr. 28, 6. Jeſ. 7, 1.) und wurde endlich von ſeinem Nachfolger im Königreich, dem Hoſea, er-ſchlagen. 2 Kön. 15, 30.

Pekahja.

König in Iſrael, ein Sohn Menaham, an deſſen Stelle er König wurde. Er regierte nur zwey Jahre, und wurde von ſeinem Nachfolger Pekah ermordet. 2 Kön. 15, 22. 23. 26. S. Pekah.

Pelaim, Peluſium.

Eine Stadt, deren Klaglied. 1, 9. gedacht wird. Daß dieſelbe in Egypten gelegen haben müſſe, iſt aus Jerem. 46, 14. erweislich. Lakemacher (Obſervat. philologic. Part. VII. pag. 42.) behauptet, daß es das alte Peluſium in Egypten ſey, welche auch ſonſt Ezech. 30, 15. unter dem hebräiſchen Namen Sinn (Kothſtadt) verſtanden wird. S. Bachiene Paläſtina Theil II. B. 4. §. 701. S. 160 f.) Insgemein hält man den Peleus für den Erbauer dieſer Stadt. (S. Lakemacher am angef. Orte. S. 43 f.) Sie lag vorne in Egypten an einer von den Mündungen des Nils, und hat ihren Namen von dem griechiſchen Worte πηλος, Koth, erhalten, wie Strabo berichtet.

Peleg.

Ein Sohn Eber, 1 Moſ. 10, 25. 11, 16. 18. 1 Chron. 1, 19. 25. Von dem Namen deſſelben hat der Herr. D. Michaelis (Spicileg. Geograph. P. II. p. 145. ſeq.) mit mehrern gehandelt. Aus der Nachricht Moſis (1 Moſ. 10, 25.), daß in ſeinen Tagen die Erde zertheilet worden, will man insgemein den Theilungstraktat des Noah unter ſeinen Söhnen beweiſen, welcher aber keinen Grund hat, wie der Herr D. Michaelis in ſeinem Moſaiſchen Recht Th. I. §. 29. S. 140. bewieſen hat. Indeſſen kann nicht geläugnet werden, daß zu ſeiner Zeit die Nachkommen des Noah die Erde unter ſich getheilet, indem einzelne Familien derſelben aus dem Lande, welches ſie bisher bewohnet, und das ihnen zu klein geworden, ausgewandert, und in der Ferne ſich Wohnplätze ausgeſucht haben. An eine Zerreiſſung des Erdbodens, vermittelſt welcher Amerika ſich damals von den übrigen Welttheilen getrennet, welche einige als damals geſchehen annehmen, iſt hier gewiß

nicht zu denken. S. Hezels Bibel bey 1 Moſ. 10, 25. Th. I. S. 90.

Pelzwerk.

Zubereitete Thierfell, 4 Moſ. 31, 20. von Ziegenhaaren, Ziegenfelle oder Haarſäcke, dergleichen ſich die arabiſchen Nomaden zu bedienen pflegten. Chardin rechnet hieher die Stelle Sprüchw. 27, 26. und meint, daß darinn auf das Pelzwerk gezielet werde, das im Orient zuweilen von Lämmern gemacht, und ſehr hoch gehalten wird. Noch jetzo findet im Orient der Gebrauch, der mit Pelz gefütterten Kleider Statt, und einige ſchlafen des Winters ſogar darinnen, wie Ruſſel S. 90. berichtet. S. Harmars Beobacht. Th. III. S. 4 f. In der Stelle 4 Moſ. 31, 20., wo des Geräthes von Fellen gedacht wird, ſind darunter lederne Geräthe zu verſtehen, darein die Iſraeliten ihre Sachen legten, und ſo forttrugen. La Roque gedenkt auſſer den Matten und Zelten der gemeinen arabiſchen Zelten, auch der Haarſäcke, Kiſten und Körbe, die mit Fellen überzogen ſind. S. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 118. S. auch des ſel. Fabers Archäol. S. 105 f. Hieher gehören auch die ſogenannten Dachsfelle, welche zur Stiftshütte freywillig von den Iſraeliten dargebracht werden ſollten, 2 Moſ. 25, 5. aus welchen man auch ehedem nach Ezech. 16, 10. Schuhe getragen haben muß. Was das hebräiſche Thachaſch, welches hier im Grundtexte ſtehet, bedeute, darüber iſt man nicht einig. Die verſchiedenen Erklärungen deſſelben hat der ſel. Faber (Archäol. S. 109 f.) bemerket, ſich aber zuletzt für die Meinung erkläret, daß es einen Seehund bedeute, welche noch unter denſelben die meiſte Wahrſcheinlichkeit hat.

Peninna.

Das andere Weib des Elkana, neben der Hanna, welche derſelben vielen Verdruß machte. 1 Sam. 1, 2.

Pentapolis.

1) Die fünf Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar, von welchen Zoar bey der Zerſtörung Sodoms erhalten wurde. Buch der Weisheit 10, 6.

2) Ein Diſtrikt des Landes der Philiſter, zu welchem fünf Städte, Gaza, Aſkalon, Asdod, Gath und Ekron gehörten, welche von fünf Fürſten, die von denſelben ihren Namen hatten, regieret wurden. Joſ. 13. 3. vergl. 1 Sam. 6, 17. S. davon mit mehrern Bachiene Paläſtin. Th. 2. Band III. §. 382. Seite 1 folg.

Peräa.

Kommt im neuen Teſtament verſchiedenemal vor, woſelbſt es durch jenſeits des Jordans ausgedrückt wird. Matth. 19, 1. Marc. 10, 1. Joh. 1, 28. 10, 40. Nach Joſephi Beſchreibung erſtreckte ſich dieſer Diſtrikt des jüdiſchen Landes der Länge nach, von Pella bis Machärus, der Breite nach von Philadelphia bis an den Jordan. Die dazu gehörigen Landſchaften heiſſen Peräa im engern Verſtande (Vierfürſtenthum Herodis), Batanäa, Gaulonitis, Ituräa und Trachonitis oder Dekapolis. S. davon mit mehrern des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. I. S. 442. und Bachiene Paläſtin. Th. II. B. IV. §. 762. f. S. 257 f.

Pergamus.

Eine Stadt in Kleinaſien, an deren Biſchof Chriſtus durch Johannem einen von den ſieben apocalypti-

ſchen Briefen ſchreiben laſſen. Offenb. 1, 11. 2, 12. Sie lag bey dem Fluſſe Caycus, und war das Vaterland des berühmten Arztes Galenus. Nach des Plinius Bericht ſoll daſelbſt das Papier erfunden worden ſeyn, welches aber wohl nur von dem Pergament zu verſtehen iſt, das auch daher ſeinen Namen erhalten haben kann. S. Pergament. Nach Herrn D. Büſchings Bericht (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. I. S. 76.) liegt dieſe Stadt in einer Ebene am Fuß und Abhang zweyer hoher und ſteiler Felſen, auf deren einem ein verfallenes Schloß ſtehet. Es wohnen daſelbſt lauter Türken, denen ſie auch gehört, daher ſie dieſer Gelehrte zur Provinz Anadoli gerechnet hat.

Pergament.

Bedeutet auf Pergament geſchriebene Schriften. 2 Tim. 4, 13. Insgemein glaubt man, daß der berühmte König Eumenes, der zu Pergamo reſidiret hat, der Erfinder des Pergaments ſey, (ſ. Plin. Hiſt. N. lib. VIII. cap. 11.) welcher auch derſelben von ſeiner Reſidenz Pergamus dieſen Namen beygelegt habe. Selbſt Harmar (Beobacht. Th. II. S. 167.) tritt dieſer Vermuthung bey, da man wenigſtens vor Eumenes Zeiten ſich dieſer Materie zu Büchern nicht bedienet habe. Jedoch der ſel. Faber bemerkt hiebey, daß es ein Irrthum ſey, wenn man glauben wolle, daß Eumenes ſich zuerſt der Thierfelle (denn daraus beſteht Pergament) zum Schreiben bedienet habe. Die Talmudiſten bemerken lange vor deſſelben Zeiten ſchon ſechſerley Arten, Thierfelle zum Schreiben zu benutzen, und es iſt ganz richtig, daß die heiligen Bücher von den Juden ſeit den älteſten Zeiten lange zuvor, ehe Eumenes gelebet, ſelbſt vor Erfindung des alexandriniſchen Papiers, auf Thierhäute oder Felle geſchrieben worden ſind, deren ſich noch die heutigen Juden bey dem Schreiben ihrer Torah zu be-

dienen pflegen. Vermuthlich iſt, wie Priedeaux meint, die authentiſche Abſchrift des moſaiſchen Geſetzes, welche Hilkias in dem Tempel gefunden, und dem Könige Joſias geſchickt (2 Kön. 22, 8.), ebenfalls auf Pergament geſchrieben geweſen, welches allein ſo dauerhaft geweſen, daß es von den Zeiten Moſis an bis auf dieſe Zeit, nämlich 830 Jahre dauren konnte.

Perge.

Eine Stadt in Pamphylien, woſelbſt Paulus das Evangelium verkündiget hat. Apoſtlg. 13, 13. 14. Daſelbſt war ein koſtbarer Dianentempel, deſſen Strabo (Geograph. l. 14.) gedenket, der auf einer Anhöhe dabey gebauet war.

* Perle.

1) פְּנִינִים (Plur.) ſo Luther durch Perlen überſetzt, ſind vielmehr Corallen. S. oben Corallen. Die Perle kommt im alten Teſtament ein einzigesmal, und zwar erſt ſehr ſpät, im Buch Eſra vor, Kap. 1, 6. und hier mit ihrem rechten orientaliſchen Namen, Dar. Im neuen Teſtament aber kommt ſie deſto öfter vor, mit ihrem ordentlichen griechiſchen Namen.

2) Μαργαριτης, Matth. 7, 6. Kap. 13, 45. 46. 1 Tim. 2, 9. Offenb. 17, 4. Kap. 18, 12. 16. 21, 11. — Es ſcheint, die Perlen waren vor der Stiftung des perſiſchen Kaiſerthums noch wenig oder gar nicht bekannt. Im Orient mußten ſie aber doch eher bekannt werden, als im Occident, weil ſie dort erzeugt und gefunden werden. Die beßten ſind die perſiſchen, die bey Ormus und Baharein gefiſcht werden. —

Perſer.

In der Bibel, beſonders im alten Teſtament findet man einige Spuren von ihnen, wenn gleich ihre völlige

Geſchichte hieher nicht gehört. Beſonders im Buch Eſther und Daniel kommen ſie an einigen Orten vor. Der König der Perſer Cyrus erlaubte den Juden aus der babyloniſchen Gefangenſchaft wieder in ihr Vaterland zu ziehen. S. Eſra und Nehemia. Auch iſt in das Buch Eſther ein groſſer Theil von der Geſchichte des perſiſchen Königs Artaxerxes Longimanus eingewebet, der in demſelben Ahasverus, im Buch Eſra und Nehemia aber Artaſaſtha genennt wird, wiewohl die Meinung des gelehrten Scaligers auch viele Gründe vor ſich hat, daß unter dem Ahasverus der König der Perſer Xerxes zu verſtehen ſey. S. Hezels Bibel Th. III. S. 411. in der Einleitung in das Buch Eſther. Die Sitten, welche in dieſem Buche vorkommen, ſind völlig den Sitten der Perſer angemeſſen. Selbſt das Wort Purim (Kap. 9, 26.) iſt ein perſianiſches Wort. S. unten Purim. Die Religion dieſer Völker hat Hyde in ſeinem koſtbaren Werke de religione veterum Perſarum (Oxford 1700. 4.) beſchrieben. Auch liefert Bern. Briſſonius in ſeinem ſchönen Buche de regio Perſarum principatu (Paris 1606. 4. und zu Straßburg 8.) ſchätzbare Nachrichten von ihren Gebräuchen und Sitten. Daß ſie Feinde des Götzendienſtes geweſen, iſt daher zu ſchlieſſen, weil ſie eigentlich nur eine Gottheit, das Feuer, verehret haben. Kein Wunder war es alſo, daß ſie den Juden ſo ſehr zugethan geweſen, und man von ihnen findet, daß ſie dieſelben auf alle Art begünſtiget; daher es ſelbſt dem Könige Cyrus keine ſchwere Religionsveränderung koſtete, zu bekennen, daß Jehova der allein wahre Gott des Himmels ſey, der ihm habe durch den Propheten Jeſaias weiſſagen laſſen, und daß die von ihm eroberten Königreiche ein Geſchenke deſſelben wären. 1 Chron. 36, 23. S. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 32. S. 171 f.

Pe=

Peſtilenz.

Eigentlich eine giftige Entzündung der Luft, welche Menſchen und Vieh plötzlich dahin reiſſet. Sie iſt nach dem Zeugniß des Herrn Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. 4. §. 213. S. 289.) eigentlich eine egyptiſche Krankheit, daß man ſie allezeit, ſie mochte in ein Land kommen, wohin ſie wollte, entweder mittelbar oder unmittelbar daher leiten konnte, weswegen eben Moſes in ſeinem Geſetze keine Verordnungen von dieſer Krankheit gegeben hat. S. Michaelis am angef. Orte. Man findet, daß ſie die fünfte Plage iſt, welche Gott über Egypten kommen laſſen (2 Moſ. 9, 3. 5. vergl. Pſ. 78, 50.), mit welcher auch andere heidniſche Nationen bedrohet worden ſind. Ezech. 28, 23. 38, 22. Iſrael wurde auch damit bedrohet. 4 Moſ. 14, 12. Jerem. 14, 12. 24, 10. Man findet auch wirklich in der Geſchichte dieſes Volks, daß unter demſelben eine heftige Peſtilenz gewütet habe. 2 Sam. 24, 13. Eine Art von der Peſt war auch die Krankheit des Hiskias (2 Kön. 20, 1.), welches man aus dem Worte Druſe (V. 7.) ſchlieſſen kann. S. oben unter dem Artikel Hiskias. Vermuthlich muß man auch bey 2 Kön. 19, 35. erzählten Niederlage des aſſyriſchen Heers an dieſe Krankheit denken. Der hier gebrauchte Ausdruck: Engel Gottes ſtehet dieſer Meinung nicht im Wege, ſondern iſt vielmehr für dieſelbe, da derſelbe gemeiniglich nur ein Werkzeug der göttlichen Rache anzeiget, und auch da ſtehet, wo von göttlichen Strafgerichten die Rede iſt. S. 2. Moſ. 33, 2., wobey dasjenige zu vergleichen iſt, was Herr Hofrath Hezel bey dieſer Stelle Th. I. ſeiner Bibel S. 428. bemerket hat. Man könnte zwar den König der Cuſchiten oder Mohren, Thirhaka, darunter verſtehen, wie es Herr Chriſt. Fried. Preis (Commentat. de cauſa cladis Aſſyriorum. Göttingen. 1776.)

verſtehet, allein es iſt hier befremdlich, daß, da oben V. 9. derſelbe erwähnet iſt, hier nicht geradezu geſagt wird, daß er die groſſe Niederlage der Aſſyrer veranlaßt habe, und es iſt den heiligen Skribenten gewöhnlich, die Peſt ſonſt einen Engel Gottes zu nennen. 2 Sam. 24, 15. 16. 17. vergl. 1 Chron. 22, (21) 12-20. Es war ſehr leicht, daß dieſe Peſt aus Egypten damals in das jüdiſche Land unter das Heer der Aſſyrer kommen konnte, und ſie konnte leicht in einer Nacht eine ſo groſſe Niederlage unter dem aſſyriſchen Heer verurſachen, da es bekannt iſt, daß dieſe Krankheit in etlichen Stunden im Stande iſt, einen Menſchen aufzureiben. Nach der Stelle 2 Chron. 32, 21. zu urtheilen, raffte dieſe Krankheit damals den Kern der aſſyriſchen Macht hinweg, wodurch dem Königreiche Juda der Vortheil zuwuchs, daß daſſelbe Ruhe bekam, wenn gleich nach dem ordentlichen Laufe der Natur auch einige Iſraeliten mit an dieſer Krankheit geſtorben ſind. Sonſt wird dieſer Krankheit noch erwähnet Pſ. 91, 3. 6. Jer. 14, 12. 24, 20. Ezech. 6, 12. Amos 4, 10. Hab. 4, 5. Matth. 24, 7. Luc. 21, 11. S. unten. Sonſt iſt es ein Bild desjenigen, was eine andere Sache ſchwächet und dämpfet. Hoſ. 13, 14.

Eigentlich wird dieſe Krankheit auch unter der Sterbedrüſe verſtanden, deren 5 Moſ. 28, 21. gedacht wird. Vermuthlich ſieht Moſes mit dieſem Ausdruck auf die Beſchaffenheit dieſer Krankheit, bey welcher auf der obern Haut Blattern entſtehen, welche denjenigen, die vom Brennen entſtehen, nicht unähnlich ſind, unter welchen man ein Geſchwür, das mit einer Rinde verſehen iſt, antrifft. (S. Galen. lib. XIV. Therm. cap. 10.) Das gewöhnliche hebräiſche Wort, welches davon gebraucht wird, iſt Debher, bey den Griechen λοιμος, welches Heſychius durch φϑορα νοσος erkläret hat. Bey

den

den Rabbinen heißt dieſe Krankheit oft ἀνδϱολοιμοϑια, von ἀνηϱ und λοιμος. (S. Bereſchith rabba. Sect. 26. edit. Venet.) In der Bibel findet man davon einige Beyſpiele; daß ſie aber auch unter andern Völkern gewütet habe, melden Profanſchriftſteller. So verſichert dieſes Oroſius (Hiſtor. lib. V. cap. 4.) von den Römern, Thucydides (Lib. II. de bello Peloponneſiaco fol. 130.) von den Athenienſern, wovon Diodorus Siculus als Urſachen theils die verdorbene Luft, theils fehlerhafte Nahrungsmittel, und das Ausbleiben der kühlen Hundstagslüfte angegeben hat. Auch tragen nach dem einſtimmigen Zeugniß der Aerzte die von todten Leichnamen in die Luft aufſteigenden Dünſte vieles bey, welche die Luft verdicken, ingleichen die Erdbeben. Man opferte bey den Alten, wenn die Peſt graßirte. So wurde nach dem Zeugniß des Philo Byblius (ſ. Kipping. Lib. I. Antiquit. Roman. cap. 6.) bey den Phöniciern der Sohn ihres Königs zur Zeit der Peſt geopfert. Auch die Carthaginenſer opferten bey dergleichen Fällen ſehr häufig, und ſchonten ſelbſt ihrer Kinder nicht, (ſ. Juſtin. Lib. XVIII. cap. 6.), welches auch Plutarch (πεϱι δεισιδαιμονιας Tom. II. oper. fol. 171.) verſichert. Mehrere Beyſpiele von Opfern in dergleichen Fällen, welche die Heiden zur Abwendung der Peſtilenz ihren Göttern gebracht, liefert Apollonius (Hiſtor. mirabil. cap. 10.) und Jamblichus (vit. Pythagorae. lib. I. cap. 28. Plinius (Hiſtor. natural. lib. VII. cap. 50.) meldet noch von dieſer Krankheit, daß ſie gleichſam vom Mittag gegen Abend zu ihren Lauf nehme, und nur drey Monate daure. Alte Leute empfinden dieſelbe weniger, ohngeachtet dieſelben auch Wärme und Feuchtigkeit bey ſich haben, hingegen junge Leute ſollen am meiſten dieſer Krankheit ausgeſetzt ſeyn. Eben dieſe Krankheit wird Pſ. 91, 3. ein Strick des Jägers, V. 5. unter dem Bilde eines fliegenden Pfeils vorgeſtellt,

und V. 6. als eine Seuche, die im Finſtern ſchleicht, beſchrieben.

Pethor.

Eine Stadt in Meſopotamien, Geburtsort des Propheten Bileams, 4 Moſ. 22, 5. vergl. 5 Moſ. 23, 4. lag nach der erſten Stelle am Waſſer, d. i. am Euphrat, der auch ſonſt geradezu der Fluß genennet wird. 1 Moſ. 15, 18. Joſ. 24, 2. 3. 15. Heutiges Tages heißt dieſer Ort Balos, und nach dem jüdiſchen Reiſebeſchreiber Benjamin von Tudela Baalitz, und liegt am weſtlichen Ufer des Euphrats.

Petrus.

Einer von den vornehmſten Apoſteln Chriſti. Er war aus Bethſaida, einer Stadt in Galiläa, gebürtig. Sein Vater hieß Jonas, und ſein Bruder Andreas, Joh. 1, 42. woſelbſt er auch Simon heiſſet, welchen Namen er in ſeiner Beſchneidung erhalten hatte. Vergl. Matth. 16, 18. Marc. 3, 16. Auſſer dieſem Namen heiſſet er auch Kephas, welches eigentlich ein ſyriſches Wort iſt, und einen Felſen Mann bedeutet, ſoviel als Πετρος von Πετρα, ein Felſen, welchen Namen ihm Chriſtus ſelbſt gegeben (Matth. 16, 18.), um ihn von dem Simon von Cana (Kap. 10, 4. Marc. 3, 18.) und dem Simon Zelotes (Luc. 6, 15.) zu unterſcheiden. Joh. 1, 41. In ſeiner Jugend trieb er die Fiſcherey, und erwarb ſich mit derſelben ſeinen Unterhalt. Vermuthlich war er anfangs ein Schüler Johannis des Täufers, wurde aber bald darauf von ſeinem Bruder Andreas mit Chriſto bekannt gemacht. Joh. 1, 40 f. Jedoch er gieng wieder zu ſeiner vorigen Lebensart. Einige Zeit darauf wurde er nebſt ſeinem Bruder Andreas zum Apoſtelamte berufen. Matth. 4, 18 f. Luc. 5, 1 f. Nachdem er dieſen Ruf erhalten und angenommen, war

er ein treuer Gefährte Jeſu bey den wichtigſten Auftritten ſeines Lebens, wohnte der Verklärung Jeſu auf einem Berge (Matth. 17, 1.), der Auferweckung der Tochter des Jairus (Luc. 8, 21.) bey, und war auch in dem Garten Gethſemane nebſt dem Jacobus und Johannes gegenwärtig, als ſein Meiſter ſein Seelenleiden antrat. Matth. 26, 37. Er wandelte mit Chriſto auf dem Meer (Kap. 14, 28.), bezahlte anſtatt ſeines Meiſters den Tribut (Kap. 17, 24 f.), und legte ein herrliches Bekenntniß von Jeſu ab, weswegen ihm derſelbe einen herrlichen Lobſpruch ertheilte (Kap. 16, 16 f.), in welchem durch den Felſen die Lehre Petri von Chriſto (Epheſ. 2, 20.), keinesweges aber, wie die Catholiken vorgeben, der Apoſtel Petrus ſelbſt zu verſtehen iſt. (S. des Herrn R. Michaelis Einleitung in die Bücher des N. T. Th. I. S. 81.) Bey der Gefangennehmung Chriſti hieb er dem Knechte des Hohenprieſters Malchus das Ohr ab (Joh. 18, 10.), und man zeiget noch, wie Harant (Reiſebeſchreib. S. 246.) bemerket, den Ort, wo dieſes geſchehen ſeyn ſoll. Bald darauf verläugnete er Jeſum dreymal, und beweinte dieſen ſeinen Fall. Matth. 26, 69 f. Marc. 14, 67 f. Luc. 22, 55 f. Joh. 18, 17. 25 f. Nach Harants Verſicherung (Reiſebeſchr. S. 279.) wird den Reiſenden noch der Ort gezeiget, wo dieſe Verläugnung geſchehen, ingleichen will man eben daſelbſt noch ein Stück einer weiſſen ſteinernen Säule zeigen, auf welcher der Hahn, der dabey gekrähet hat, geſeſſen haben ſoll. Auch zeigt man, wie Neidſchütz (Weltbeſch. S. 340.) bemerkt, noch über dem Miſtthor den Ort, wo er dieſe Verläugnung beweinet. Nach der Himmelfahrt Jeſu, ſeines Herrn und Meiſters, wohnte er der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes nebſt den übrigen Apoſteln bey, und vertheidigte dieſelbe in einer vortreflichen Rede. Apoſtlg. 2, 14. Die Apoſtel ſchickten ihn darauf nebſt dem Johannes

nach

nach Samarien, um die dortigen Anhänger Jeſu in der Religion zu ſtärken (Apoſtlg. 8, 14 f.), worauf er nach Lydda reiſete. Kap. 9, 32. Auf ſeiner Reiſe nach Joppe hatte re ein merkwürdiges Geſicht, und begab ſich, nachdem er aus demſelben den Willen Gottes, daß auch den Heiden das Evangelium von Chriſto gepredigt werden ſollte, geſchloſſen, nach Cäſarea zum Hauptmann Cornelius (Apoſtlg. 10, 1.), nachdem er vorher einige Wunder an kranken Menſchen verrichtet hatte. Kap. 3, 1 f. 9, 32. Als er bey demſelben angekommen war, verwieß er dieſem, daß er vor ihm niedergefallen ſey (Kap. 10, 26. ſ. Harmars Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 39.), bekehrte aber zugleich denſelben nebſt allen in ſeinem Hauſe verſammelten Perſonen. K. 10. Hierauf kam er nach Jeruſalem und Antiochien, woſelbſt er ſich mit Paulo über Glaubensſachen beſprochen. Kap. 11, 26. 13, 2. 14, 26. 18, 22. vergl. Gal. 2, 11. Er gedenkt ſelbſt auch ſeiner nach Babylonien gethanen Reiſe. 1 Petr. 5, 13. Auf der erſten von den Apoſteln angeſtellten Kirchenverſammlung entdeckte er ſeine Meinung freymüthig von den darauf auszumachenden Punkten der chriſtlichen Lehre. Apoſtlg. 15, 7 f. Er wurde hieſelbſt auf Befehl des Königs Herodes ins Gefängniß geworfen, erlangte aber auf eine wunderbare Art ſeine Befreyung. Kap. 12, 3 f. S. des ſel. Joh. Ernſt. Imman. Walchs Diſſert. de Vinculis Petri ex antiquitatibus illuſtratis. Jena 1758. Vergl. Apoſtlg. 4, 1 f. 5. 18 f. Auſſer den oben angeführten Wundern deſſelben verrichtete er die Auferweckung der Tabea. Kap. 9, 36 f. Auſſer dieſen bibliſchen Nachrichten melden die Kirchenſkribenten, daß er verſchiedene Reiſen nach Pontus, Cappadocien, Galatien und Bithynien gethan habe. (S. Hieronym. de viris illuſtribus cap. 1. Euſebius Hiſtor. eccleſiaſt. lib. III. cap. 1.) Wenn man aber gleich darinn, das Petrus

trus an die in Aſien zerſtreuten chriſtlichen Gemeinen Briefe geſchrieben, einen Grund für dieſe Behauptung finden will, ſo iſt doch dieſe Folge falſch. Die Catholiken melden von ihm, daß er zu Antiochien die biſchöfliche Würde zuerſt verwaltet habe, und nachdem er ſieben Jahre dieſe Würde bekleidet, der erſte Biſchof zu Rom geworden ſey. Nach dem Zeugniſſe des Baronius (Annal. ad A. C. 58 num. 32. Tom. I. pag. 581.) will man noch ſeinen Lehrſtuhl und Catheder, welcher in dem Hauſe des Theophilus, eines vornehmen Bürgers zu Antiochien, geweſen ſeyn ſoll, zeigen. Es wird ferner gemeldet, er habe dem biſchöflichen Amte zu Rom 25 Jahre vorgeſtanden. Allein es iſt von andern bewieſen worden, daß dieſe Nachricht blos auf dem Zeugniſſe des Hieronymus beruhe, wenn man gleich auch in der lateiniſchen Ueberſetzung des Chronici Euſebii dieſe Nachricht findet, wo ſie Hieronymus hinzugeſetzt haben kann. Einige wollen gar behaupten, daß Petrus niemals nach Rom gekommen ſey, wenn gleich dieſes wohl wegen der einſtimmigen Zeugniſſe der alten Kirchenväter nicht geläugnet werden kann, welche bezeugen, daß er nebſt dem Apoſtel Paulo den dortigen Einwohnern die Lehre Jeſu verkündiget habe; (ſ. unter andern Irenäus adverſ. haereſes Lib. III. cap. 1. 3. Tertullian de praeſcriptionibus. cap. 36.) wiewohl hieraus keinesweges folgt, daß er daſelbſt Biſchof geweſen, indem dieſes weder mit ſeinem apoſtoliſchen Amte, vermöge deſſen er an keine beſondere Gemeine gebunden war, noch mit der chronologiſchen Zeitordnung und den übrigen Lebensumſtänden deſſelben zu vereinigen iſt. Beſonders ſtreitet dagegen, daß Paulus in ſeinem Briefe an die Römer mit keinem Worte des Apoſtels Petrus gedenkt, auch darinn keinen Gruß an denſelben befiehlt, welches er gewiß nicht unterlaſſen hätte, wenn dieſer Apoſtel daſelbſt damals die biſchöfliche Würde bekleidet hätte. Bey ſeinen groſſen

ten der Morgenländer ſehr alt ſeyn müſſe. Niebuhr hat dergleichen von Rohr in den Händen der Bauern zu Kahira geſehen (ſ. deſſen Reiſebeſchr. Th. 1. S. 181.) und nennet ſie Muſchall, welches Inſtrument oft 15 Röhren habe, da es gewöhnlich ſieben hatte. (S. Virgil. Eclog. II. v. 36.) Gewiß iſt es alſo, daß Bigabh mit unter die Schallmeyen gehöre. Es iſt der alte Name der Pfeife, und nachdem ſich dieſer verlor, neunte man die Pfeife 2) Meſchrokita. Dan. 3, 5. 7. 10. 13. Eigentlich ein chaldäiſches Wort, wie man gleich an der Endung höret. Die 70 Dollmetſcher und Theodotion ſetzen dafür συριγξ, welches ebenfalls als ein muſikaliſches Inſtrument bekannt iſt, und bey den Alten eine von Rohr gemachte Flöte bedeutet. Vermuthlich war ihr Gebrauch auſſer Judäa gewöhnlicher, und die Babylonier brauchten ſie bey ihrem Gottesdienſte. Einige Aehnlichkeit kann es nach Herrn Pfeifers Vermuthung (am angef. Orte S. 84.) mit dem Chalil haben. S. oben Flöte. Niebuhr findet dafür im Orient eine ſogenannte Salamanie, die beynahe wie unſere Flöte geblaſen wird. Eine Abbildung davon hat Herr Pfeifer Fig. 12. geliefert. Sonſt findet man den Ausdruck Pfeife 1 Kön. 1, 40. Pſ. 150, 4. Jeſ. 5, 12. Ezech. 28, 13. Sir. 40, 21. 1 Cor. 14, 7. Manchmal bedeutet es als Symbol einen ruhigen, vergnügten Zuſtand des Gemüths, bey welchem man luſtig, guter Dinge iſt. Hiob 30, 31. Von dieſem Inſtrument wird auch das Wort pfeifen gebraucht. Jer. 31, … Macc. 9, 41.

Pfeifer.

… Haben ihren Urſprung von Jubal. 1 Moſ. 4, 21. … e Ausdruck bedeutet Muſikanten, die bey den Al… ſowohl bey frölichen als traurigen Gelegenheiten … ten. Offenb. 18, 22. Bey den Juden wa-

waren ſie ſehr gewöhnlich, Matth. 9, 13. beſonders bey Trauergelegenheiten, wo ſie Trauerlieder anzuſtimmen und eine Trauermuſik mit Inſtrumenten dazu zu machen pflegten, um die Gemüther der Anweſenden dadurch wehmüthig zu machen. Zwar findet man in den Geſetzen des Moſe davon nichts, jedoch findet man, daß dieſe Gewohnheit in den älteſten Zeiten ſchon bey den Griechen eingeführt geweſen ſey. Homerus meldet davon, daß, als der Leichnam des Hektors in eine Stadt gebracht worden ſey, ἀοιδυι θρηνων ἐξαρχοι dabey geweſen wären. Von den ſogenannten Tubicinibus, die in dieſer Stelle vorkommen, ſind vermuthlich die ſogenannten Siticines zu unterſcheiden, welche wie die Praeficae der Römer zum Lobe der Verſtorbenen und Troſte der Leidtragenden gewiſſe dazu verfertigte Lieder abſingen mußten. Man brauchte bey den Juden dergleichen bey allen Leichen, ſogar wenn kleine Kinder geſtorben waren. S. mit mehrern davon Geiers Trakt. de luctu Hebraeorum pag. 76. und Aug. Pfeifers diſſ. I. poſit. IV. de antiquis ritibus Hebraeorum.

Pfeil.

Eine Art der Waffen bey den Hebräern, deren in der Bibel ſehr oft gedacht wird, 4 Moſ. 24, 8. 2 Kön. 13, 17. dergleichen ſchadete dem Leviathan nicht, Hiob 41, 19. Jeſ. 5, 28. Sir. 19, 12, mit Pfeilen ſchieſſen, 1 Sam. 20, 20. 36, 38. 2 Kön. 9, 24. 19, 32. Jeſ. 37, 33. ſollen zerbrochen werden. Pſ. 76, 4. Jer. 50, 14. 51, 13. Man findet Ezech. 21, 21. eine Spur, daß man ehedem aus den Pfeilen gewahrſaget habe, welcher Gebrauch noch bey den Arabern Statt hat. Feurige Pfeile Epheſ. 6, 16., welche, wie die feurigen Schlangen das Blut anzünden, wie Hammand es dort erklärt. Elsner nimmt hier glühende Pfeile an, welchen Ausdruck Paulus aus dem Soldatenweſen der

nach Samarien, um die dortigen Anhänger Jeſu in der Religion zu ſtärken (Apoſtlg. 8, 14 f.), worauf er nach Lydda reiſete. Kap. 9, 32. Auf ſeiner Reiſe nach Joppe hatte re ein merkwürdiges Geſicht, und begab ſich, nachdem er aus demſelben den Willen Gottes, daß auch den Heiden das Evangelium von Chriſto gepredigt werden ſollte, geſchloſſen, nach Cäſarea zum Hauptmann Cornelius (Apoſtlg. 10, 1.), nachdem er vorher einige Wunder an kranken Menſchen verrichtet hatte. Kap. 3, 1 f. 9, 32. Als er bey demſelben angekommen war, verwieß er dieſem, daß er vor ihm niedergefallen ſey (Kap. 10, 26. ſ. Harmars Beobachtung. über den Orient Th. II. S. 39.), bekehrte aber zugleich denſelben nebſt allen in ſeinem Hauſe verſammelten Perſonen. K. 10. Hierauf kam er nach Jeruſalem und Antiochien, woſelbſt er ſich mit Paulo über Glaubensſachen beſprochen. Kap. 11, 26. 13, 2. 14, 26. 18, 22. vergl. Gal. 2, 11. Er gedenkt ſelbſt auch ſeiner nach Babylonien gethanen Reiſe. 1 Petr. 5, 13. Auf der erſten von den Apoſteln angeſtellten Kirchenverſammlung entdeckte er ſeine Meinung freymüthig von den darauf auszumachenden Punkten der chriſtlichen Lehre. Apoſtlg. 15, 7 f. Er wurde hieſelbſt auf Befehl des Königs Herodes ins Gefängniß geworfen, erlangte aber auf eine wunderbare Art ſeine Befreyung. Kap. 12, 3 f. S. des ſel. Joh. Ernſt. Imman. Walchs Diſſert. de Vinculis Petri ex antiquitatibus illuſtratis. Jena 1758. Vergl. Apoſtlg. 4, 1 f. 5. 18 f. Auſſer den oben angeführten Wundern deſſelben verrichtete er die Auferweckung der Tabea. Kap. 9, 36 f. Auſſer dieſen bibliſchen Nachrichten melden die Kirchenſkribenten, daß er verſchiedene Reiſen nach Pontus, Cappadocien, Galatien und Bithynien gethan habe. (S. Hieronym. de viris illuſtribus cap. 1. Euſebius Hiſtor. eccleſiaſt. lib. III. cap. 1.) Wenn man aber gleich darinn, das Petrus

trus an die in Aſien zerſtreuten chriſtlichen Gemeinen Briefe geſchrieben, einen Grund für dieſe Behauptung finden will, ſo iſt doch dieſe Folge falſch. Die Catholiken melden von ihm, daß er zu Antiochien die biſchöfliche Würde zuerſt verwaltet habe, und nachdem er ſieben Jahre dieſe Würde bekleidet, der erſte Biſchof zu Rom geworden ſey. Nach dem Zeugniſſe des Baronius (Annal. ad A. C. 58. num. 32. Tom. I. pag. 581.) will man noch ſeinen Lehrſtuhl und Catheder, welcher in dem Hauſe des Theophilus, eines vornehmen Bürgers zu Antiochien, geweſen ſeyn ſoll, zeigen. Es wird ferner gemeldet, er habe dem biſchöflichen Amte zu Rom 25 Jahre vorgeſtanden. Allein es iſt von andern bewieſen worden, daß dieſe Nachricht blos auf dem Zeugniſſe des Hieronymus beruhe, wenn man gleich auch in der lateiniſchen Ueberſetzung des Chronici Euſebii dieſe Nachricht findet, wo ſie Hieronymus hinzugeſetzt haben kann. Einige wollen gar behaupten, daß Petrus niemals nach Rom gekommen ſey, wenn gleich dieſes wohl wegen der einſtimmigen Zeugniſſe der alten Kirchenväter nicht geläugnet werden kann, welche bezeugen, daß er nebſt dem Apoſtel Paulo den dortigen Einwohnern die Lehre Jeſu verkündiget habe; (ſ. unter andern Irenäus adverſ. haereſes Lib. III. cap. 1. 3. Tertullian de praeſcriptionibus. cap. 36.) wiewohl hieraus keinesweges folgt, daß er daſelbſt Biſchof geweſen, indem dieſes weder mit ſeinem apoſtoliſchen Amte, vermöge deſſen er an keine beſondere Gemeine gebunden war, noch mit der chronologiſchen Zeitordnung und den übrigen Lebensumſtänden deſſelben zu vereinigen iſt. Beſonders ſtreitet dagegen, daß Paulus in ſeinem Briefe an die Römer mit keinem Worte des Apoſtels Petrus gedenkt, auch darinn keinen Gruß an denſelben befiehlt, welches er gewiß nicht unterlaſſen hätte, wenn dieſer Apoſtel daſelbſt damals die biſchöfliche Würde bekleidet hätte. Bey ſeinen groſſen

Ga-

Gaben war er ſehr hitzig, übereilt in ſeinen Entſchlieſſungen, und furchtſam, welches letztere beſonders aus ſeiner Verläugnung Chriſti zu ſchlieſſen iſt. Von ſeinem Martyrertode ſind die Nachrichten der Alten ſehr ungewiß. Indeſſen verſichern die meiſten, daß er unter dem Kaiſer Nero bey der über die Chriſten ergangenen Verfolgung, gekreuzigt worden ſey; jedoch auf dieſe Art, daß ſein Kopf unten gehangen, die Füſſe aber oben geweſen wären, indem er geglaubet, daß er nicht würdig ſey, auf eben die Art, wie ſein Meiſter, Jeſus, gekreuziget zu werden. Die Zeit, wenn dieſes geſchehen ſeyn ſoll, wird verſchieden angegeben, indem einige den Martyrertod Petri in das Jahr Chriſti 64, andere 65, und noch andere 68 ſetzen. Euſebius und Hieronymus melden, daß er in eben dem Jahre den Martyrertod erlitten habe, in welchem Paulus denſelben ausgeſtanden habe. Daß übrigens dieſer Apoſtel verheyrathet geweſen, iſt aus Matth. 8, 14. Luc. 4, 38 f. 1 Corinth. 9, 5. erweislich.

Von ſeinen Schriften finden ſich noch zwey Briefe in der Sammlung der ſogenannten katholiſchen Briefe des neuen Teſtaments, welche ein göttliches Anſehen haben. Diejenigen Perſonen betreffend, an welche dieſelben geſchrieben ſind, ſollen ſie nach des Herrn R. Michaelis (Einleitung in das N. T. Th. 2. S. 1158 f.) Meinung, weder an gebohrne Juden, noch an alle Chriſten, derer 1 Petr. 1, 1. genannten Länder, ſondern an chriſtliche Gemeinen, welche aus Judengenoſſen geſammelt waren, geſchrieben ſeyn.

Den erſten Brief deſſelben betreffend, ſo giebt es wegen der Zeit, wenn er ſelbigen aufgeſetzt, verſchiedene Meinungen, indem einige ihn in das Jahr Chriſti 46, andere 52, andere 61 ſetzen. Nach des Herrn Ritt. Mi-

Michaelis Vermuthung, die er (S. 1168. ſeiner angeführten Einleitung) vorgetragen hat, ſcheint Petrus kurz zuvor, ehe er denſelben geſchrieben, den von Paulo an die Römer abgelaſſenen Brief geleſen zu haben, woraus derſelbe S. 1171 weiter ſchlieſſet, daß dieſer erſte Brief Petri jünger ſey, als der Brief Pauli an die Römer, und er denſelben nach der erſten Gefangenſchaft Pauli zu Rom aufgeſetzt habe. Des Orts, wo dieſer Brief geſchrieben ſey, wird zwar nirgends gedacht, doch ſchlieſſen einige aus Kap. 5, 13., daß er denſelben zu Babylon geſchrieben habe, jedoch iſt man nicht einig, was eigentlich in dieſer Stelle für ein Babylon zu verſtehen ſey. Wenn einige darunter Rom verſtehen wollen, ſo hat dieſe Meinung keinen Grund, wenn ſie gleich von vielen Alten angenommen wird. Vermuthlich iſt darunter entweder die alte am Euphrat gelegene Stadt Babel, oder die Provinz dieſes Namens, Seleucia und Cteſiphon zu verſtehen, über welchen Punkt Herr R. Michaelis (Einleitung in die Schriften des N. B. Th. II. S. 1172 f.) eine gelehrte Unterſuchung angeſtellt hat. Die Gelegenheit und Abſicht dieſes Briefs giebt der Apoſtel ſelbſt Kap. 5, 12. zu erkennen, nämlich er habe dieſen Brief geſchrieben, um die im Anfange deſſelben genannten chriſtlichen Gemeinen in der erkannten evangeliſchen Wahrheit zu beſtärken, und ſie zugleich zu verſchiedenen wichtigen Pflichten des Chriſtenthums zu ermahnen. Von der Schreibart deſſelben bemerkt der Herr Ritt. Michaelis (Einleitung in die Schriften des N. T. S. 1184.), daß er das alte Teſtament häufig nach den 70 Dollmetſchern, auch da, wo dieſelben das Hebräiſche nicht genau ausdrücken, anführe, (z. E. Kap. 2, 6. 9. 4, 18.) und daß er gern ein neues Glied der Periode mit einer Beziehung auf das letzte Subſtantivum des vorigen Gliedes anzuhängen pflegt. Auch bemerket eben derſelbe, daß Petrus in dieſem Briefe ſeine eigenen, ſonſt im

neuen Teſtament in dem Verſtande, in welchem er ſie braucht, nicht vorkommenden Wörter habe, wohin ἀναςροφη und ἀναςρεφεςϑαι (Kap. 1, 15. 17. 18. 2, 12. 3, 1. 2. 16.) ἐπισκοπος für Hirte (Kap. 2, 25.) und andere von ihm gerechnet werden. Das göttliche Anſehen dieſes Briefs beſtätiget Euſebius (Hiſtor. eccleſ. lib. III. cap. 39.), woſelbſt er meldet, daß die alten Kirchenväter, Papias, Irenäus und andere nicht nur dieſen erſten Brief Petri gelobet und angeführet, ſondern auch daß derſelbe von allen und jeden Chriſten ohne Widerſpruch für göttlich angenommen worden ſey. Ueberdem erhellet die göttliche Eingebung deſſelben nicht nur aus dem apoſtoliſchen Charakter ſeines Verfaſſers, deſſen er ſelbſt darinn gedenket, (Kap. 1, 1. 5, 1. 2.) ſondern auch aus Kap. 1, 12. 5, 12. und mehrern Stellen deſſelben. Man kann den ganzen Brief in vier, wiewohl ungleiche Haupttheile, theilen, indem in demſelben vorkommen:

I) Die Ueberſchrift nebſt einem apoſtoliſchen Gruß. Kap. 1, 1. 2.

II) Ein Beweis, daß die denenjenigen, an die er ſchreibe, mitgetheilte Gnade in Chriſto gewiß und vortreflich ſey. Kap. 1, 3 - 12.

III) Eine Ermahnung,

a) überhaupt zu verſchiedenen nöthigen Chriſtenpflichten. Kap. 1, 13 — 2, 12.

b) inſonderheit zum Gehorſam der Untergebenen gegen ihre Vorgeſetzten, wie auch zu andern chriſtlichen Tugenden. Kap. 2, 13 — 5, 9.

IV) Der Beſchluß. Kap. 5, 10 f.

Den zweyten Brief Petri anlangend, ſo waren die Perſonen, an welche derſelbe geſchrieben iſt, vermuthlich eben diejenigen, an welche er den erſten ergehen laſ-

ſen.

ſen. Daß er denſelben ſehr ſpät, kurz vor ſeinem Tode, geſchrieben habe, ſchreibt er darinn ſelbſt Kap. 1, 14. Doch läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen, ob er damals ſchon zu Rom geweſen ſey, oder nicht. Vermuthlich veranlaßte ihn überhaupt zum Aufſatze deſſelben ſein apoſtoliſches Amt, eine nähere Veranlaſſung aber mochte vermuthlich die Gefahr, in welcher ſeine Glaubensbrüder damals ſtunden, von der chriſtlichen Lehre abzufallen (Kap. 2, 1. 3, 3.), ihm geben, dieſen Brief zu ſchreiben. Daß er den Brief beſonders gegen die Gnoſtiker geſchrieben, hat der Herr Ritt. Michaelis (Einleitung §. 214. S. 1193.) mit mehrern bewieſen. Zwar hat man anfangs dieſen Brief in der erſten chriſtlichen Kirche verworfen, wie Euſebius (Hiſtor. eccleſ. lib. III. cap. 3. 25.) und andre melden; jedoch iſt derſelbe dem erſten Briefe ſehr ähnlich, daß man nothwendig annehmen muß, daß beyde Briefe aus der Feder eines Verfaſſers gefloſſen ſind. (S. Michaelis Einleitung S. 1188 f.) Man findet auch denſelben bey einigen alten Kirchenvätern angeführt. Daß aber derſelbe dieſen Brief auch aus göttlicher Eingebung geſchrieben habe, erhellet nicht nur aus dem apoſtoliſchen Amte ſeines Verfaſſers, ſondern auch aus verſchiedenen darinn befindlichen Weiſſagungen. S. Kap. 2, 1. 3, 3. Der ganze Brief beſtehet in 3 Theilen:

1) Der Eingang. Kap. 1, 1. 2.
2) Der Brief ſelbſt, welcher enthält:
   a) eine Ermahnung zur Beſtändigkeit in der chriſtlichen Lehre und der Gottſeligkeit. Kap. 1, 3 f. bis zu Ende.
   b) Eine Vorherverkündigung falſcher Lehre in der Kirche, nebſt beygefügter Vermahnung, ſich dafür in Acht zu nehmen. Kap. 2, 3, 1 — 16.
3) Der Beſchluß. Kap. 3, 17 f.

Auſſer dieſen beyden Briefen werden unſerm Petrus noch ein Evangelium, eine Offenbarung, ein Brief an den Clemens und Jacobus beygeleget, welche aber billig von andern unter die untergeſchobenen Schriften des Alterthums gerechnet werden.

Petſchaft.

Dazu brauchten ehedem die vornehmen Morgenländer, Könige im Orient ihren Siegelring, in welchem mehrentheils der Name des Beſitzers eingedrückt war. Die alten Könige pflegten damit ihre eigenhändigen Befehle zu beſiegeln, nachdem es vorher in eine gewiſſe färbende Maſſe eingetunkt war. Eſther 8, 10. S. unten Siegelring und Ring, auch Siegel.

Pfahl.

Pfahl ins Fleiſch, 2 Cor. 12, 7. Die Ausleger hegen von demſelben verſchiedene Meinungen, indem einige darunter hohe, geiſtliche Anfechtungen, andere eine beſondere Krankheit deſſelben verſtehen. Verſchiedene glauben, daß der Apoſtel mit dieſem Ausdruck beſonders auf den ſpitzigen Pfahl geſehen habe, der den Miſſethätern bey einer beſondern Art der Kreuzigung in den Leib getrieben wurde. Soviel iſt richtig, daß das griechiſche Wort σκολοψ bey den Griechen oft ſo viel als ein Kreuz bedeute, daher σκολοπιζειν ſo viel iſt, als ςαυροῦν, jedoch wird es blos von derjenigen Art der Kreuzigung der Alten gebrauchet, bey welcher der Miſſethäter lebendig geſpieſſet wurde, daher ſchon der griechiſche Lexicograph Heſychius σκολοπες durch ὀξεαξυλα erklärt hat. (S. Lipſium de Cruce. Cap. IV. p. 12. ſeq.) Jedoch kann man auch mit Lackemacher (Obſervation. philologic. Part. I. pag. 114.) annehmen, daß der Apoſtel mit dieſem Ausdruck auf den Pfahl geſehen habe, an welchem derjenige, der bey den Juden gegeiſſelt

wurde,

wurde, angebunden wurde. Daß der Pfahl überhaupt ein ſpitziges Inſtrument geweſen ſey, iſt bekannt. Es bedienten ſich deſſelben beſonders bey den Alten die Fuhrleute, um das Vieh mit demſelben fortzutreiben, (ſ. Ovid. Metamorphoſ. lib. II. verſ. 127.) und andere Stellen. Vermuthlich wird in der pauliniſchen Stelle ein hohes Leiden des Apoſtels angezeiget, welches nicht nur ſein Gemüth, ſondern auch ſeinen Leib empfindlich angegriffen. Die Araber haben eine Krankheit, welche ſie Chabalon nennen, welche nichts anders als eine teufeliſche Beſitzung iſt, welche ein Ungenannter in der Hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek. B. 1. St. 6. S. 886. hier verſtehet. S. auch den Alcoran Sur. II. verſ. 276. Mit mehrern ſind übrigens von dieſem Pfahl ins Fleiſch Thom. Bartholinus de morbis biblicis. p. 106. Joh. Herm. Benners Diſſert. de palo ex carne Pauli extracto. Gieſſen 1734. und die Hamburgiſche vermiſchte Bibliothek B. 1. St. 5. S. 839. St. 6. S. 883. B. II. St. I. S. 174. nachzuſehen, anderer Schriftſteller davon nicht zu gedenken.

Pfand.

Soviel als Unterpfand, eine Sache von Werth, die von jemanden zur Verſicherung einer gewiſſen Sache gegeben wurde. 1 Moſ. 38, 17. 18. 20. Daß es zu Moſis Zeiten ſehr gewöhnlich geweſen, jemanden auf ein Unterpfand Geld zu borgen, erhellet aus den in Rückſicht auf dieſe Gewohnheit von Moſe verordneten Geſetzen, 2 Moſ. 22, 26. 5 Moſ. 24, 6. 10. 11. 13. 17. wo das Pfand in ſeiner natürlichen Bedeutung zu nehmen iſt. Daß nämlich der Gläubiger ſich im Fall der Nichtbezahlung das Pfand ohne weitere obrigkeitliche Hilfe ſelbſt zueignen konnte. Moſes verbietet in ſeinem Geſetz verſchiedene Mißbräuche, die in Anſehung derſelben vorgehen konnten. So verbot er dem Gläubiger

in das Haus des Schuldners zu gehen, um das Pfand aus demſelben zu holen, und derſelbe mußte drauſſen vor der Thür ſtehen bleiben, und erwarten, daß ihm das Pfand gegeben würde. 5 Moſ. 24, 10. 11. In andern Geſetzen verbietet er gewiſſe unentbehrliche Dinge zum Pfande zu nehmen, oder zu behalten, wohin unter andern das Oberkleid des Armen, das er zu ſeinem Bettuch brauchte (2 Moſ. 22, 25. 26. 5 Moſ. 24, 12. 13.), die Mühle und der Mühlſtein (V. 6.) gehörten. S. des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. 3. §. 150. S. 61 f. Auch in ſpäteren Schriften nach Moſis Zeiten, findet man dieſen Ausdruck, als Hiob 22, 6. Ezech. 18, 7. 12, 16. zuweilen bedeutet es auch ſo viel als Geiſſel. 2 Kön. 14, 14. vergl. 2 Chron. 25, 24. Im neuen Teſtamente wird ſelbſt der heilige Geiſt das Pfand unſers Erbes genennet. 1 Cor. 5, 5. Epheſ. 1, 14.

Pfanne.

Ein Gefäß, worinn etwas gebacken wurde. 3 Moſ. 2, 5. 6. 21. Im Orient nennt man ſie Tadſchen, welches nach Shaws Bericht ein flaches, irdenes Gefäß in Form einer Bratpfanne iſt. S. auch Kap. 6, 21. Ueber die heiligen Pfannen, welche bey der Stiftshütte gebraucht wurden, hatten gewiſſe Prieſter und Leviten die Aufſicht. 1 Chron. 10, (9) 31. Auch zum Räuchern bediente man ſich gewiſſer Pfannen. 4 Moſ. 16, 18. S. unten Rauchfaß, Rauchpfanne.

* Pfau.

Dieſe nunmehr auch in dem gemäßigten Europa einheimiſch gewordene und ſehr bekannte, ſeiner prächtigen Federn wegen berühmte Art Vögel, brachte unter andern Salomons tarſiſche Flotte mit. 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. — Der hebräiſche Name der Pfauen

iſt

iſt תוּכִּיִּים. Noch überſetzt Luther Hiob 39, 13. das Wort רְנָנִים durch Pfauen — aber ohne Zweifel unrichtig. S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle.

Pſeben.

Eine Art Melonen: kommt unter den Produkten Egyptens vor, nach welchen die Iſraeliten in der Wüſten Appetit bekamen. 4 Moſ. 11, 5. Daß die Frucht der Melone eine der gemeinſten Speiſen in Egypten geweſen, bemerkt unter andern Sal. Schweigger in ſeiner Reiſe. S. 102. und Maillet in ſeinem 9ten Briefe meldet dieſes ebenfalls, mit dem Zuſatz, daß die Zwiebeln in Egypten von auſſerordentlich angenehmen Geſchmack wären. S. davon mit mehrern Eskuchens Erläuterungen der heil Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. B. I. St. 13. S. 447 f.

Pfeife.

Wird im Hebräiſchen verſchieden ausgedrückt, ob es gleich überhaupt ein muſikaliſches Inſtrument bedeutet, heißt 1) Chalil. Machol. S. oben den Artikel Flöte und Machol. 2) Bigabh, Hiob 21, 12. 30, 31. Pſ. 100, 1. welches als eine Erfindung dem Jubal beygelegt wird. An den beyden erſten Orten überſetzen es die 70 Dollmetſcher durch τυμπανον im Moſes κιθαρα, in den Pſalmen ὀργανον. Vermuthlich iſt es ein blaſendes Inſtrument, welches ſchon die Ableitung von dem arabiſchen Stammwort Agaba, hineinblaſen, lehrt, daher Pfeifer (über die Muſik der Hebräer S. 49.) vermuthet, daß das Wort Bigabh ein Orgelwerk bedeuten könnte. Insgemein behauptet man, Bigabh habe die Figur der Flöte des Pans gehabt, deren ſchon Virgilius (Eclog. 2. verſ. 32. 33.) und Pindarus (od. XII. de Pallade) gedenken. Aus dieſem Alterthum ſchließt man, daß ſie unter den ältern muſikaliſchen Inſtrumen-

in das Haus des Schuldners zu gehen, um das Pfand aus demſelben zu holen, und derſelbe mußte drauſſen vor der Thür ſtehen bleiben, und erwarten, daß ihm das Pfand gegeben würde. 5 Moſ. 24, 10. 11. In andern Geſetzen verbietet er gewiſſe unentbehrliche Dinge zum Pfande zu nehmen, oder zu behalten, wohin unter andern das Oberkleid des Armen, das er zu ſeinem Bettuch brauchte (2 Moſ. 22, 25. 26. 5 Moſ. 24, 12. 13.), die Mühle und der Mühlſtein (V. 6.) gehörten. S. des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. 3. §. 150. S. 61 f. Auch in ſpäteren Schriften nach Moſis Zeiten, findet man dieſen Ausdruck, als Hiob 22, 6. Ezech. 18, 7. 12, 16. zuweilen bedeutet es auch ſo viel als Geiſſel. 2 Kön. 14, 14. vergl. 2 Chron. 25, 24. Im neuen Teſtamente wird ſelbſt der heilige Geiſt das Pfand unſers Erbes genennet. 1 Cor. 5, 5. Epheſ. 1, 14.

Pfanne.

Ein Gefäß, worinn etwas gebacken wurde. 3 Moſ. 2, 5. 6. 21. Im Orient nennt man ſie Tadſchen, welches nach Shaws Bericht ein flaches, irdenes Gefäß in Form einer Bratpfanne iſt. S. auch Kap. 6, 21. Ueber die heiligen Pfannen, welche bey der Stiftshütte gebraucht wurden, hatten gewiſſe Prieſter und Leviten die Aufſicht. 1 Chron. 10, (9) 31. Auch zum Räuchern bediente man ſich gewiſſer Pfannen. 4 Moſ. 16, 18. S. unten Rauchfaß, Rauchpfanne.

* Pfau.

Dieſe nunmehr auch in dem gemäßigten Europa einheimiſch gewordene und ſehr bekannte, ſeiner prächtigen Federn wegen berühmte Art Vögel, brachte unter andern Salomons tarſiſche Flotte mit. 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. — Der hebräiſche Name der Pfauen

iſt

iſt תּוּכִּיִּים. Noch überſetzt Luther Hiob 39, 13. das Wort רְנָנִים durch Pfauen — aber ohne Zweifel unrichtig. S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle.

Pfeben.

Eine Art Melonen: kommt unter den Produkten Egyptens vor, nach welchen die Iſraeliten in der Wüſten Appetit bekamen. 4 Moſ. 11, 5. Daß die Frucht der Melone eine der gemeinſten Speiſen in Egypten geweſen, bemerkt unter andern Sal. Schweigger in ſeiner Reiſe. S. 102. und Maillet in ſeinem 9ten Briefe meldet dieſes ebenfalls, mit dem Zuſatz, daß die Zwiebeln in Egypten von auſſerordentlich angenehmen Geſchmack wären. S. davon mit mehrern Eskuchens Erläuterungen der heil Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. B. I. St. 13. S. 447 f.

Pfeife.

Wird im Hebräiſchen verſchieden ausgedrückt, ob es gleich überhaupt ein muſikaliſches Inſtrument bedeutet, heißt 1) Chalil. Machol. S. oben den Artikel Flöte und Machol. 2) Bigabh, Hiob 21, 12. 30, 31. Pſ. 100, 1. welches als eine Erfindung dem Jubal beygelegt wird. An den beyden erſten Orten überſetzen es die 70 Dollmetſcher durch τυμπανον im Moſes κιθαρα, in den Pſalmen ὀργανον. Vermuthlich iſt es ein blaſendes Inſtrument, welches ſchon die Ableitung von dem arabiſchen Stammwort Agaba, hineinblaſen, lehrt, daher Pfeifer (über die Muſik der Hebräer S. 49.) vermuthet, daß das Wort Bigabh ein Orgelwerk bedeuten könnte. Insgemein behauptet man, Bigabh habe die Figur der Flöte des Pans gehabt, deren ſchon Virgilius (Eclog. 2. verſ. 32. 33.) und Pindarus (od. XII. de Pallade) gedenken. Aus dieſem Alterthum ſchließt man, daß ſie unter den ältern muſikaliſchen Inſtrumenten

ten der Morgenländer ſehr alt ſeyn müſſe. Niebuhr hat dergleichen von Rohr in den Händen der Bauern zu Kahira geſehen (ſ. deſſen Reiſebeſchr. Th. 1. S. 181.) und nennet ſie Muſchall, welches Inſtrument oft 15 Röhren habe, da es gewöhnlich ſieben hatte. (S. Virgil. Eclog. II. v. 36.) Gewiß iſt es alſo, daß Bigabh mit unter die Schallmeyen gehöre. Es iſt der alte Name der Pfeife, und nachdem ſich dieſer verlor, nennte man die Pfeife 2) Meſchrokita. Dan. 3, 5. 7. 10. 13. Eigentlich ein chaldäiſches Wort, wie man gleich an der Endung höret. Die 70 Dollmetſcher und Theodotion ſetzen dafür συριγξ, welches ebenfalls als ein muſikaliſches Inſtrument bekannt iſt, und bey den Alten eine von Rohr gemachte Flöte bedeutet. Vermuthlich war ihr Gebrauch auſſer Judäa gewöhnlicher, und die Babylonier brauchten ſie bey ihrem Gottesdienſte. Einige Aehnlichkeit kann es nach Herrn Pfeifers Vermuthung (am angef. Orte S. 84.) mit dem Chalil haben. S. oben Flöte. Niebuhr findet dafür im Orient eine ſogenannte Salamanie, die beynahe wie unſere Flöte geblaſen wird. Eine Abbildung davon hat Herr Pfeifer Fig. 12. geliefert. Sonſt findet man den Ausdruck Pfeife 1 Kön. 1, 40. Pſ. 150, 4. Jeſ. 5, 12. Ezech. 28, 13. Sir. 40, 21. 1 Cor. 14, 7. Manchmal bedeutet es als Symbol einen ruhigen, vergnügten Zuſtand des Gemüths, bey welchem man luſtig, guter Dinge iſt. Hiob 30, 31. Von dieſem Inſtrument wird auch das Wort pfeifen gebraucht. Jer. 31, 5. 1 Macc. 9, 41.

Pfeifer.

Haben ihren Urſprung von Jubal. 1 Moſ. 4, 21. Dieſer Ausdruck bedeutet Muſikanten, die bey den Alten ſowohl bey frölichen als traurigen Gelegenheiten aufſpielen mußten. Offenb. 18, 22. Bey den Juden wa-

waren ſie ſehr gewöhnlich, Matth. 9, 13. beſonders bey Trauergelegenheiten, wo ſie Trauerlieder anzuſtimmen und eine Trauermuſik mit Inſtrumenten dazu zu machen pflegten, um die Gemüther der Anweſenden dadurch wehmüthig zu machen. Zwar findet man in den Geſetzen des Moſe davon nichts, jedoch findet man, daß dieſe Gewohnheit in den älteſten Zeiten ſchon bey den Griechen eingeführt geweſen ſey. Homerus meldet davon, daß, als der Leichnam des Hektors in eine Stadt gebracht worden ſey, ἀοιδυι θρηνων ἔξαρχοι dabey geweſen wären. Von den ſogenannten Tubicinibus, die in dieſer Stelle vorkommen, ſind vermuthlich die ſogenannten Siticines zu unterſcheiden, welche wie die Praeficae der Römer zum Lobe der Verſtorbenen und Troſte der Leidtragenden gewiſſe dazu verfertigte Lieder abſingen mußten. Man brauchte bey den Juden dergleichen bey allen Leichen, ſogar wenn kleine Kinder geſtorben waren. S. mit mehrern davon Geiers Trakt. de luctu Hebraeorum pag. 76. und Aug. Pfeifers diſſ. 1. poſit. IV. de antiquis ritibus Hebraeorum.

Pfeil.

Eine Art der Waffen bey den Hebräern, deren in der Bibel ſehr oft gedacht wird, 4 Moſ. 24, 8. 2 Kön. 13, 17. dergleichen ſchadete dem Leviathan nicht, Hiob 41, 19. Jeſ. 5, 28. Sir. 19, 12, mit Pfeilen ſchieſſen, 1 Sam. 20, 20. 36, 38. 2 Kön. 9, 24. 19, 32. Jeſ. 37, 33. ſollen zerbrochen werden. Pſ. 76, 4. Jer. 50, 14. 51, 13. Man findet Ezech. 21, 21. eine Spur, daß man ehedem aus den Pfeilen gewahrſaget habe, welcher Gebrauch noch bey den Arabern Statt hat. Feurige Pfeile Epheſ. 6, 16., welche, wie die feurigen Schlangen das Blut anzünden, wie Hammand es dort erklärt. Elsner nimmt hier glühende Pfeile an, welchen Ausdruck Paulus aus dem Soldatenweſen der

Alten hergenommen habe, da es ſolche brennende Pfeile gegeben, die man mit einem Leder, das in ſcharfen Eßig getunkt wurde, auslöſchen können. Nach der Meinung eines Gelehrten in den Miſcellaneis Groninganis Tom. II. Faſc. IV. p. 636. könnte man auch ſehr ſpitzige Pfeile darunter verſtehen. Pſ. 7, 14. Richt. 3, 22. 1 Sam. 17, 7., welche ausgelöſchet werden, wenn ihre vordere Spitze ſtumpf wird, daß ſie unkräftig, ohne Schaden zu thun, auf die Erde fallen. Sonſt bemerkt Eskuche, (Th. XV. ſeiner Erläuterungen S. 593.) daß die orientaliſchen Pfeile mit Gift überſtrichen geweſen, wodurch alles in Feuer und Brand geſetzt wurde. Die Macoſchen, eine orientaliſche Nation, pflegen mit dem Gift, das auf einem gewiſſen Baume wachſet, ihr Gewehr zu beſtreichen, wodurch daſſelbe ſo ſchädlich wird, daß eine jede damit verurſachte Wunde tödtlich iſt. S. Kämpfers Amoenitat. exotic. pag. 375. Auch meldet Kolbe (Beſchreib. S. 532.) daß ſie ihre Waffen mit Schlangengift zu vergiften pflegen. Bey den Arabern hatte man eine Art von glühenden Gluſtkohlen, woran man bey Pſalm 120, 4. zu denken hat, wo die ſchädlichen Reden eines Verläumders damit verglichen werden. Gluſt (geniſta), ſonderlich ſpaniſcher Gluſt oder Pfriemenholz, pflegt ein ſehr langes Feuer zu halten, und ſeine Kohlen glühen ſehr lange. Bey den Alten machte man Pfeilſchäfte damit, welche man, wenn man die Pfeile abſchieſſen wollte, um mit dem Feuer Schaden zu thun, anzündete, oder auch blos glühende Gluſtkohlen an den Pfeil befeſtigte. (S. Hezels Bibel bey Pſ. 120, 4. Th. IV. Seite 463.) Der Ausdruck Pfeile Gottes bedeutet göttliche Strafen überhaupt, (5 Moſ. 32, 23. 42. Pſalm 7, 14. 38, 3. Klaglied. 3, 12. Ezech. 5, 16.) beſonders Krankheiten, ſonderlich Ausſatz. Auch wird der Blitz als Pfeil Gottes beſchrieben, Zachar. 9, 14.

Pfeiler.

Feſter Grund eines Wohnhauſes. Am Tempel Salomons und Ezechiels. Ezech. 40, 49. 41, 6. 9. Im Vorhofe der Stiftshütte waren vier Seitenſäulen. 2 Moſ. 27, 9. In der Stelle 1 Kön. 10, 12. Vergl. 2 Chron. 9, 11., wo Luther Pfeiler geſetzt, denkt man beſſer an Verzierungen. Der Tempel und Salomons Pallaſt ruheten damals ſchon auf ihren Pfeilern. Nach der andern Stelle heißt es, Salomo habe aus dem Sandelholz Treppen machen d. i. ſie damit anlegen laſſen. Chriſtus heiſſet ſelbſt ein Pfeiler ſeiner Kirche. Matth. 16, 18. S. auch 1 Tim. 3, 15. Offenb. 3, 12.

Pfennig.

Eine ſehr kleine Silbermünze, welche nach jüdiſcher Rechnung einen Gera, nach der unſrigen ungefähr einen Heller betrug. Matth. 10, 29. Marc. 6, 37. Joh. 6, 7. Zweyhundert Pfennige betragen nach unſerer Münze am Werth ungefähr 4 gute Groſchen.

Pferd.

Ein in der Schrift oft vorkommendes Thier. 1 Moſ. 49, 17. 2 Moſ. 9, 3. Ezech. 27, 14. Judith 16, 5. Offenb. 14, 20. 18, 13. 19, 18. Die Iſraeliten ſcheinen während ihres Aufenthalts in Paläſtina wenige Pferde gehabt zu haben. Schon daraus erhellet dieſes, daß in den Stellen, wo von dem Reichthum der Patriarchen Abrahams, Iſaacs und Jacobs geredet wird, (1 Moſ. 12, 16. 20, 14. 24, 35. 26, 14. 30, 41. 32, 6. 8. 12. 15. 16.) wohl anderer Thiere, niemals aber der Pferde gedacht wird. Auch findet man dergleichen nicht unter den Reichthümern des Hiobs. Hiob 1, 3. Man findet zwar 1 Moſ. 14, 11. von den Sodomitern das Wort רכש gebrauchet, welches aber auch

Rechüſch,

in das Haus des Schuldners zu gehen, um das Pfand aus demſelben zu holen, und derſelbe mußte drauſſen vor der Thür ſtehen bleiben, und erwarten, daß ihm das Pfand gegeben würde. 5 Moſ. 24, 10. 11. In andern Geſetzen verbietet er gewiſſe unentbehrliche Dinge zum Pfande zu nehmen, oder zu behalten, wohin unter andern das Oberkleid des Armen, das er zu ſeinem Bettuch brauchte (2 Moſ. 22, 25. 26. 5 Moſ. 24, 12. 13.), die Mühle und der Mühlſtein (V. 6.) gehörten. S. des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. 3. §. 150. S. 61 f. Auch in ſpäteren Schriften nach Moſis Zeiten, findet man dieſen Ausdruck, als Hiob 22, 6. Ezech. 18, 7. 12, 16. zuweilen bedeutet es auch ſo viel als Geiſſel. 2 Kön. 14, 14. vergl. 2 Chron. 25, 24. Im neuen Teſtamente wird ſelbſt der heilige Geiſt das Pfand unſers Erbes genennet. 1 Cor. 5, 5. Epheſ. 1, 14.

Pfanne.

Ein Gefäß, worinn etwas gebacken wurde. 3 Moſ. 2, 5. 6. 21. Im Orient nennt man ſie Tadſchen, welches nach Shaws Bericht ein flaches, irdenes Gefäß in Form einer Bratpfanne iſt. S. auch Kap. 6, 21. Ueber die heiligen Pfannen, welche bey der Stiftshütte gebraucht wurden, hatten gewiſſe Prieſter und Leviten die Aufſicht. 1 Chron. 10, (9) 31. Auch zum Räuchern bediente man ſich gewiſſer Pfannen. 4 Moſ. 16, 18. S. unten Rauchfaß, Rauchpfanne.

* Pfau.

Dieſe nunmehr auch in dem gemäßigten Europa einheimiſch gewordene und ſehr bekannte, ſeiner prächtigen Federn wegen berühmte Art Vögel, brachte unter andern Salomons tarſiſche Flotte mit. 1 Kön. 10, 22. 2 Chron. 9, 21. — Der hebräiſche Name der Pfauen

iſt תֻּכִּיִּים. Noch überſetzt Luther Hiob 39, 13. das Wort רְנָנִים durch Pfauen — aber ohne Zweifel unrichtig. S. meine Bibel Th. 3. bey dieſer Stelle.

Pfeben.

Eine Art Melonen: kommt unter den Produkten Egyptens vor, nach welchen die Iſraeliten in der Wüſten Appetit bekamen. 4 Moſ. 11, 5. Daß die Frucht der Melone eine der gemeinſten Speiſen in Egypten geweſen, bemerkt unter andern Sal. Schweigger in ſeiner Reiſe. S. 102. und Maillet in ſeinem 9ten Briefe meldet dieſes ebenfalls, mit dem Zuſatz, daß die Zwiebeln in Egypten von auſſerordentlich angenehmen Geſchmack wären. S. davon mit mehrern Eskuchens Erläuterungen der heil Schrift aus morgenländiſchen Reiſebeſchr. B. I. St. 13. S. 447 f.

Pfeife.

Wird im Hebräiſchen verſchieden ausgedrückt, ob es gleich überhaupt ein muſikaliſches Inſtrument bedeutet, heißt 1) Chalil. Machol. S. oben den Artikel Flöte und Machol. 2) Bigabh, Hiob 21, 12. 30, 31. Pſ. 100, 1. welches als eine Erfindung dem Jubal beygelegt wird. An den beyden erſten Orten überſetzen es die 70 Dollmetſcher durch τυμπανον im Moſes κιθαρα, in den Pſalmen ὀργανον. Vermuthlich iſt es ein blaſendes Inſtrument, welches ſchon die Ableitung von dem arabiſchen Stammwort Agaba, hineinblaſen, lehrt, daher Pfeifer (über die Muſik der Hebräer S. 49.) vermuthet, daß das Wort Bigabh ein Orgelwerk bedeuten könnte. Insgemein behauptet man, Bigabh habe die Figur der Flöte des Pans gehabt, deren ſchon Virgilius (Eclog. 2. verſ. 32. 33.) und Pindarus (od. XII. de Pallade) gedenken. Aus dieſem Alterthum ſchließt man, daß ſie unter den ältern muſikaliſchen Inſtrumen-

ten der Morgenländer ſehr alt ſeyn müſſe. Niebuhr hat dergleichen von Rohr in den Händen der Bauern zu Kahira geſehen (ſ. deſſen Reiſebeſchr. Th. 1. S. 181.) und nennet ſie Muſchall, welches Inſtrument oft 15 Röhren habe, da es gewöhnlich ſieben hatte. (S. Virgil. Eclog. II. v. 36.) Gewiß iſt es alſo, daß Bigabh mit unter die Schallmeyen gehöre. Es iſt der alte Name der Pfeife, und nachdem ſich dieſer verlor, nennte man die Pfeife 2) Meſchrokita. Dan. 3, 5. 7. 10. 13. Eigentlich ein chaldäiſches Wort, wie man gleich an der Endung höret. Die 70 Dollmetſcher und Theodotion ſetzen dafür σύριγξ, welches ebenfalls als ein muſikaliſches Inſtrument bekannt iſt, und bey den Alten eine von Rohr gemachte Flöte bedeutet. Vermuthlich war ihr Gebrauch auſſer Judäa gewöhnlicher, und die Babylonier brauchten ſie bey ihrem Gottesdienſte. Einige Aehnlichkeit kann es nach Herrn Pfeifers Vermuthung (am angef. Orte S. 84.) mit dem Chalil haben. S. oben Flöte. Niebuhr findet dafür im Orient eine ſogenannte Salamanie, die beynahe wie unſere Flöte geblaſen wird. Eine Abbildung davon hat Herr Pfeifer Fig. 12. geliefert. Sonſt findet man den Ausdruck Pfeife 1 Kön. 1, 40. Pſ. 150, 4. Jeſ. 5, 12. Ezech. 28, 13. Sir. 40, 21. 1 Cor. 14, 7. Manchmal bedeutet es als Symbol einen ruhigen, vergnügten Zuſtand des Gemüths, bey welchem man luſtig, guter Dinge iſt. Hiob 30, 31. Von dieſem Inſtrument wird auch das Wort pfeifen gebraucht. Jer. 31, 5. 1 Macc. 9, 41.

Pfeifer.

Haben ihren Urſprung von Jubal. 1 Moſ. 4, 21. Dieſer Ausdruck bedeutet Muſikanten, die bey den Alten ſowohl bey frölichen als traurigen Gelegenheiten aufſpielen mußten. Offenb. 18, 22. Bey den Juden

wa-

waren ſie ſehr gewöhnlich, Matth. 9, 13. beſonders bey Trauergelegenheiten, wo ſie Trauerlieder anzuſtimmen und eine Trauermuſik mit Inſtrumenten dazu zu machen pflegten, um die Gemüther der Anweſenden dadurch wehmüthig zu machen. Zwar findet man in den Geſetzen des Moſe davon nichts, jedoch findet man, daß dieſe Gewohnheit in den älteſten Zeiten ſchon bey den Griechen eingeführt geweſen ſey. Homerus meldet davon, daß, als der Leichnam des Hektors in eine Stadt gebracht worden ſey, ἀοιδοὶ θρήνων ἔξαρχοι dabey geweſen wären. Von den ſogenannten Tubicinibus, die in dieſer Stelle vorkommen, ſind vermuthlich die ſogenannten Siticines zu unterſcheiden, welche wie die Praeficae der Römer zum Lobe der Verſtorbenen und Troſte der Leidtragenden gewiſſe dazu verfertigte Lieder abſingen mußten. Man brauchte bey den Juden dergleichen bey allen Leichen, ſogar wenn kleine Kinder geſtorben waren. S. mit mehrern davon Geiers Trakt. de luctu Hebraeorum pag. 76. und Aug. Pfeifers diſſ. I. poſit. IV. de antiquis ritibus Hebraeorum.

Pfeil.

Eine Art der Waffen bey den Hebräern, deren in der Bibel ſehr oft gedacht wird, 4 Moſ. 24, 8. 2 Kön. 13, 17. dergleichen ſchadete dem Leviathan nicht, Hiob 41, 19. Jeſ. 5, 28. Sir. 19, 12, mit Pfeilen ſchieſſen, 1 Sam. 20, 20. 36, 38. 2 Kön. 9, 24. 19, 32. Jeſ. 37, 33. ſollen zerbrochen werden. Pſ. 76, 4. Jer. 50, 14. 51, 13. Man findet Ezech. 21, 21. eine Spur, daß man ehedem aus den Pfeilen gewahrſaget habe, welcher Gebrauch noch bey den Arabern Statt hat. Feurige Pfeile Epheſ. 6, 16., welche, wie die feurigen Schlangen das Blut anzünden, wie Hammand es dort erklärt. Elsner nimmt hier glühende Pfeile an, welchen Ausdruck Paulus aus dem Soldatenweſen der

Alten hergenommen habe, da es ſolche brennende Pfeile gegeben, die man mit einem Leder, das in ſcharfen Eßig getunkt wurde, auslöſchen können. Nach der Meinung eines Gelehrten in den Miſcellaneis Groninganis Tom. II. Faſc. IV. p. 636. könnte man auch ſehr ſpitzige Pfeile darunter verſtehen. Pſ. 7, 14. Richt. 3, 22. 1 Sam. 17, 7., welche ausgelöſchet werden, wenn ihre vordere Spitze ſtumpf wird, daß ſie unkräftig, ohne Schaden zu thun, auf die Erde fallen. Sonſt bemerkt Eskuche, (Th. XV. ſeiner Erläuterungen S. 593.) daß die orientaliſchen Pfeile mit Gift überſtrichen geweſen, wodurch alles in Feuer und Brand geſetzt wurde. Die Macoſchen, eine orientaliſche Nation, pflegen mit dem Gift, das auf einem gewiſſen Baume wachſet, ihr Gewehr zu beſtreichen, wodurch daſſelbe ſo ſchädlich wird, daß eine jede damit verurſachte Wunde tödtlich iſt. S. Kämpfers Amoenitat. exotic. pag. 375. Auch meldet Kolbe (Beſchreib. S. 532.) daß ſie ihre Waffen mit Schlangengift zu vergiften pflegen. Bey den Arabern hatte man eine Art von glühenden Gluſtkohlen, woran man bey Pſalm 120, 4. zu denken hat, wo die ſchädlichen Reden eines Verläumders damit verglichen werden. Gluſt (geniſta), ſonderlich ſpaniſcher Gluſt oder Pfriemenholz, pflegt ein ſehr langes Feuer zu halten, und ſeine Kohlen glühen ſehr lange. Bey den Alten machte man Pfeilſchäfte damit, welche man, wenn man die Pfeile abſchieſſen wollte, um mit dem Feuer Schaden zu thun, anzündete, oder auch blos glühende Gluſtkohlen an den Pfeil befeſtigte. (S. Hezels Bibel bey Pſ. 120, 4. Th. IV. Seite 463.) Der Ausdruck Pfeile Gottes bedeutet göttliche Strafen überhaupt, (5 Moſ. 32, 23. 42. Pſalm 7, 14. 38, 3. Klaglied. 3, 12. Ezech. 5, 16.) beſonders Krankheiten, ſonderlich Ausſatz. Auch wird der Blitz als Pfeil Gottes beſchrieben. Zachar. 9, 14.

Pfeiler.

Feſter Grund eines Wohnhauſes. Am Tempel Salomons und Ezechiels. Ezech. 40, 49. 41, 6. 9. Im Vorhofe der Stiftshütte waren vier Seitenſäulen. 2 Moſ. 27, 9. In der Stelle 1 Kön. 10, 12. Vergl. 2 Chron. 9, 11., wo Luther Pfeiler geſetzt, denkt man beſſer an Verzierungen. Der Tempel und Salomons Pallaſt ruheten damals ſchon auf ihren Pfeilern. Nach der andern Stelle heißt es, Salomo habe aus dem Sandelholz Treppen machen d. i. ſie damit anlegen laſſen. Chriſtus heiſſet ſelbſt ein Pfeiler ſeiner Kirche. Matth. 16, 18. S. auch 1 Tim. 3, 15. Offenb. 3, 12.

Pfennig.

Eine ſehr kleine Silbermünze, welche nach jüdiſcher Rechnung einen Gera, nach der unſrigen ungefähr einen Heller betrug. Matth. 10, 29. Marc. 6, 37. Joh. 6, 7. Zweyhundert Pfennige betragen nach unſerer Münze am Werth ungefähr 4 gute Groſchen.

Pferd.

Ein in der Schrift oft vorkommendes Thier. 1 Moſ. 49, 17. 2 Moſ. 9, 3. Ezech. 27, 14. Judith 16, 5. Offenb. 14, 20. 18, 13. 19, 18. Die Iſraeliten ſcheinen während ihres Aufenthalts in Paläſtina wenige Pferde gehabt zu haben. Schon daraus erhellet dieſes, daß in den Stellen, wo von dem Reichthum der Patriarchen Abrahams, Iſaacs und Jacobs geredet wird, (1 Moſ. 12, 16. 20, 14. 24, 35. 26, 14. 30, 41. 32, 6. 8. 12. 15. 16.) wohl anderer Thiere, niemals aber der Pferde gedacht wird. Auch findet man dergleichen nicht unter den Reichthümern des Hiobs. Hiob 1, 3. Man findet zwar 1 Moſ. 14, 11. von den Sodomitern das Wort רכש gebrauchet, welches aber auch Rechüſch,

Rechûſch, Vermögen, nicht blos Racheſch, Pferd geleſen werden kann. Selbſt bis auf die Zeiten Moſis findet man Eſel, keine Pferde, (2 Moſ. 4, 20.) und in der arabiſchen Wüſte Ochſen, die vor die Wägen geſpannet wurden. 4 Moſ. 7, 3. und daß man zu Joſuä Zeiten noch keine Pferde gebrauchet habe, iſt daher zu ſchlieſſen, weil unter der Beute von der Stadt Jericho keiner Pferde gedacht iſt. Joſ. 6, 21. Egypten kennt man aus der Bibel als das eigentliche Land, worinn die Pferde ehedem zu Hauſe waren, 1 Moſ. 47, 17. und Salomo trieb einen Handel mit egyptiſchen Pferden, 1 Kön. 10, 28. 29. welche auf Schiffen transportiret wurden. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. I. S. 310 folg.) Auch iſt aus 2 Moſ. 9. 3. erweislich, daß die Egypter ſtarke Stuttereyen gehabt haben mußten, welche die Plage der Peſtilenz betroffen. Vermuthlich ſieht Moſes auf die egyptiſchen Pferde, wenn er ſein Volk ermahnt, ſich nicht vor Reiterey und Wagen zu fürchten, (5 Moſ. 20, 1.) und wenn er in ſeinem Geſetz dem künftigen Könige in Iſrael vorſchreibt, daß er keine übermäßige Anzahl von Pferden halten ſolle. 5 Moſ. 17, 16. Den Grund davon ſetzt der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 54. S. 274.) darinn, daß Paläſtina ein bergichtes Land geweſen, in welchem alſo eine ſtarke Reiterey nicht wohl fortkommen können. Hingegen Egypten kennt man als ein ebenes Land, das ſich alſo beſſer dazu ſchickte. Vielleicht ſollte auch damit einem für die Iſraeliten ſchädlichen Handel mit den Egyptiern vorgebaut werden, der leicht ein Verlangen, wieder dahin zu gehen, hätte erwecken können. Von dieſem Mangel der Pferde in Paläſtina iſt auch herzuleiten, daß die Iſraeliten dieſe Thiere nicht zum Ackerbau gebraucht haben, daher Moſes in ſeinem Geſetz die Pferdezucht nicht einführen wollen. S. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 166. S. 157 f. Die egyptiſchen Pferde waren vor-

vorzüglich ſchön, und unterſchieden ſich von andern durch ihre Stärke, daher man ſie im Kriege ſehr wohl brauchen konnte, woraus Harmar (Beobacht. II. S. 376.) die Schriftſtelle Jeſ. 31, 3. erläutert. Hieraus läßt ſich erklären, warum ſie nach dem Berichte der Reiſebeſchreiber in Egypten ſehr hoch geſchätzt werden. Wenn aber gleich in Egypten viele Pferde waren, ſo findet man doch dergleichen auch in andern Gegenden. Joſ. 11, 4. 6. 9. Richt. 1. 19. 1 Sam. 13, 5. 2 Sam. 2, 6. vergl. Richt. 4, 3. 7. 13. 15. 16. 5, 6. 7. 22. 28. Unter den Geſchenken, welche die Iſraeliten dem neuen Könige geben ſollten, gedenkt Samuel keiner Pferde, 1 Sam. 8, 16. woraus zu ſchlieſſen iſt, daß ſie damals noch nicht ſehr eingeführt geweſen ſind. David bekam an dem Könige zu Zoba einen mächtigen Feind, dem eine ſtarke Reiterey beygelegt wird, 2 Sam. 8, 4. wo gemeldet wird, daß er ſie verlähmet habe, welches vermuthlich deswegen von ihm geſchah, damit ſie nicht wieder zu den Feinden liefen, und gegen ihn wieder gebraucht werden könnten. Gleichwohl findet man in Davids Pſalmen einige Spuren von Pferden. Pſ. 33, 9. 66. 12. In der Periode von Salomo bis zur Zerſtörung Jeruſalems unter Nebucadnezar, wurden die Pferde unter den Iſraeliten gewöhnlicher. Der König Salomo errichtete für ſich eine ſtarke Cavallerie, die aus 12000 Mann zu Pferde beſtanden. 1 Kön. 5, 6. 10, 26. 2 Chron. 1, 14. 9, 25. Er legte Ställe für dieſelben an. 1 Kön. 10, 26. 2 Chr. 1, 14. Wenn aber 2 Chron. 9, 25. die Anzahl derſelben auf 4000, hingegen 1 Kön. 4, 26. auf 40000 geſetzt wird, ſo iſt vermuthlich die erſtere Zahl, die geringere, vorzuziehen. Vermuthlich wollte er im Anfange ſeiner Regierung hiedurch ſich in Poſitur ſetzen, und er brauchte ſie, um fremde Baumaterialien aus andern Ländern zu ſeinen aufzuführenden Gebäuden, Tempel und Palläſten herbey-

beyzubringen. In der Folge der Zeit aber brauchte er freylich ſo viele Pferde nicht mehr. Unterſcheidet man alſo dieſe Zeiten, ſo fällt aller Widerſpruch weg, der ſonſt leicht hier ein Verſehen der Abſchreiber in den hier vorkommenden Zahlen verrathen läßt. In der Stelle 1 Kön. 5, 26. werden zwey Arten der Pferde Salomons genannt. Sus und Recheſch. Von ſeinem Handel mit egyptiſchen Pferden (1 Kön. 10, 28. 29. 2 Chr. 1, 16. 17.) iſt ſchon oben etwas bemerkt worden. Vermuthlich waren ſeine eigenen Pferde egyptiſche, doch ließ er auch den Königen des nördlichen Phöniciens aus Egypten Pferde zuführen. Der Herr R. Michaelis (Abhandl. von der Pferdezucht in Paläſtina S. 75.) vermuthet, daß Salomo wegen 1 Kön. 10, 28. 2 Chron. 1, 16. auch ſeine Pferde aus dem ältern Afrika bekommen haben könne, aus welchem Egypten ſie ſelbſt zuerſt erhielte. Das Land Ko erklärt Matth. Friedrich Beck (paraphr. chald. lib. Chron. pag. 7 f.) in den Anmerkungen von Coa, die Ptolomäus als eine Stadt des glücklichen Arabiens beſchrieben hat. Wirklich findet Herr R. Michaelis dafür eine Beſtätigung, 2 Chr. 14, 8. wo von dem König von Cuſch, d. i. Habeſſinien, gemeldet wird, er habe zur Zeit des Aſſa 300 Wagen gehabt, jedoch vermuthet er ſelbſt, daß man darunter das auf der ſüdweſtlichen Seite liegende Königreich Kuku zu verſtehen habe, von welchem der nubiſche Erdbeſchreiber (Clim. I. Sect. 3. pag. 13.) bemerket, daß es viele Pferde und Kameele habe. Nach den Zeiten des Salomons überzog Siſack den Rehabeam mit 60000 Reitern. In andern Stellen heiſſet Egypten ein Land, das ſich auf ſeine Reiterey verläßt. Jeſ. 31, 1. 2. 36, 9. Ezech. 17, 15. Aus der Stelle Jeſ. 28, 28. ſcheint es zu folgen, daß damals die Pferde zum Ackerbau und Ausdreſchen gebraucht worden ſind. In der

Bar-

Barbarey driſcht man nach Shaws Bemerkung (Reiſen in die Barbarey Seite 124. der deutſchen Ausgabe) noch mit Pferden, auch wie der Herr R. Michaelis (von der Pferdezucht S. 82.) bemerkt, zwiſchen der Wolga und dem Don. Die Farbe der Pferde wird auch in der Bibel unterſchieden. Jeſ. 22, 6. Zach. 1, 8. 6, 2. 3. Daß die Pferde in den alten Zeiten noch keine Hufeiſen gehabt haben, ſchließt Herr R. Michaelis (eben daſ. S. 84.) aus der Stelle Jeſ. 5, 28. Die Tyrier kauften ihre Pferde zur Zeit Ezechiels aus Armenien (Ezech. 27, 1 f.), woraus Herr R. Michaelis am angef. Orte S. 85. richtig ſchließet, daß der Pferdehandel der Iſraeliten mit Tyrus nach Salomons Zeiten aufgehöret habe. Eine ſehr genaue Beſchreibung des morgenländiſchen Pferdes hat Hiob Kap. 39, 6. 19. geliefert, wo er beſonders den Hengſt beſchreibet. Strabo ſpricht von dem Lande der Araber, daß es keine Pferde gehabt habe, ſondern daß in denſelben die Kameele dasjenige thäten, was ſonſt die Pferde ausrichteten, folglich iſt dieſes Land wohl nicht, wie Büffon meinet, das Vaterland der Pferde geweſen, ſondern wenn nachhero die arabiſchen Pferde die beßten in der Welt geworden ſind, ſo kann dieſes von dem groſſen Hange dieſer Nation zum Pferderennen, nach des Herrn R. Michaelis Bemerkung (Moſ. Recht Th. III. §. 166. S. 153 f.) hergeleitet werden, wodurch auch in neuren Zeiten die engliſchen Pferde ſo berühmt worden ſind. Niebuhr ſelbſt hat die beßten arabiſchen Pferde nicht in Arabien, ſondern zwiſchen Baſra, Merdin und Syrien geſehen. Er erzählet, daß die Araber ihre guten Pferde von der durch Salomo angelegten Stutterey hergeleitet hätten. Ob übrigens die Pferde im Orient Schellen getragen haben, ſcheint Harmar (Beobacht. Th. I. S. 436.) zwar zweifelhaft zu ſeyn; jedoch der ſel. Faber bejahet dieſe Frage, und Harmar ſelbſt (Th. III. S. 423.)

führt

führt einige Zeugniſſe der Reiſebeſchreiber für deſſelben Behauptung an. Der Name Sus im Hebräiſchen, bey dem einem ſehr leicht die Stadt Suſa in Perſien einfallen kann, macht es ſehr wahrſcheinlich, daß die Pferde eigentlich ihren Urſprung aus Perſien gehabt, daher die Perſer den Reiter Parſch nennen. Wirklich haben ſchon einige, die Bochart (Hierozoic. P. I. lib. II. cap. 6. pag. 96.) anführt, bemerkt, daß in der Stadt Suſa die beßten Pferde geweſen wären. Der Name Perſer ſcheint wirklich ſo viel als Reiter zu bedeuten, weil daſelbſt alle Vornehmen zu reiten pflegen. Sonſt geſchiehet der Pferde noch in der Bibel Meldung, Ezech. 26, 10. Sir. 30, 8. Jac. 3, 3. Sonnenpferde (ſ. unten den Artikel Sonne) waren der Sonne als einer Gottheit gewidmet. 2 Kön. 23, 11. Vermuthlich waren dieſes nur hölzerne Pferde, weil nicht geſagt wird, daß der König Joſias ſie habe tödten laſſen, und ſo wurden ſie mit dem Wagen zugleich verbrannt. Man findet ſonſt auch, daß die Alten in der griechiſchen und römiſchen Mythologie der Sonne, welche ſie angebetet, Wagen und Pferde beygeleget haben. Selbſt dem Wagen Gottes werden von Habacuc (Kap. 2, 8.) Pferde beygelegt, welches Herr R. Michaelis (von der Pferdezucht S. 84.) daher leitet, weil die Chaldäer vorzüglich wegen ihrer Reiterey fürchterlich geweſen ſind. Vergl. Habac. 1, 8. S. übrigens von dieſem Artikel mit mehrern des Herrn R. Michaelis gelehrte Abhandlung von der älteſten Geſchichte der Pferde und Pferdezucht in Paläſtina und den benachbarten Ländern, ſonderlich Arabien und Egypten. Frankfurt am Mayn 1776. 8.

Pfetzen.

Maalzeichen eingraben, Zeichen groſſer Traurigkeit über einen erlebten Todesfall, war bey den

Iſraeliten verboten. S. oben den Artikel Maalzeichen.

Pferdethor.

S. unten Roßthor.

Pfingſten, Pfingſtfeſt.

Eins von den groſſen Jahrsfeſten der Juden. Sonſt heißt es bey den Hebräern עצרת oder mit der chaldäiſchen Endung עצרתא, wie Joſephus meldet. (Antiquit. Iud. lib. III. cap. 10.) Sonſt bedeutet dieſer Name eigentlich das Ende, den letzten Tag des Laubhüttenfeſtes, weswegen Vitringa (Comment. in Ieſ. I. 13. Tom. I. p. m. 48. a) läugnet, daß dieſer Name dem Pfingſtfeſte zukomme, zumal da er in der Bibel nirgends von demſelben vorkomme. Indeſſen kann man denſelben immer noch auf das Pfingſtfeſt deuten, wenn man ihn auf die ſieben vorhergehenden Wochen ziehet, oder auf die 49 vor dem einzigen Tage des Pfingſtfeſtes vorhergehenden Tage, indem die Juden von dem andern Tage des Oſterfeſtes bis auf den 50ſten zählen mußten, ehe ſie ihren Pfingſttag halten durften (3 Moſ. 23, 15. 16.), welcher letzte Tag vor das Ende zu halten iſt, und eigentlich der Pfingſttag war. (S. Relands Antiquit. Iudaic. ſacr. Part. IV. cap. 4. §. 2. pag. 428.) Sonſt heiſſet dieſes Feſt 1) der 50ſte Tag ἡμέρα πεντηκοστή. Apoſtlg. 2, 1. Pfingſttag, Kap. 20, 16. von Oſtern an gerechnet. 3 Moſ. 23, 15.

2) Das Feſt der Wochen, 2 Moſ. 34, 22. 5 Moſ. 16, 9. 10. weil an dieſem Feſte ſieben Wochen um waren, von dem 16ten Tage des Monden Niſan an gerechnet. Auch heißt es der Tag, wenn die Wochen um ſind. 4 Moſ. 28, 26.

3) Feſt der Erſtlinge, (4 Moſ. 28, 26.) weil an demſelbigen die Erſtlinge von der Webegarbe Gott geopfert wurden.

4) Feſt der Erndte, an welchem man Gott für die Wohlthat der Erndte dankte. 2 Moſ. 23, 16. Die Feyer dieſes Feſts hatte Gott den Iſraeliten befohlen. 2 Moſ. 23, 16. 3 Moſ. 23, 15. Es währete nur einen einzigen Tag, welcher ſonſten Azarath hieß, (ſ. oben). Viele ſtehen in den Gedanken, daß ſich die Abſicht dieſes zu feyernden Feſtes auch auf das Andenken der auf Sinai gegebenen Geſetzgebung Gottes bezogen habe, welches aber andere läugnen. So viel iſt richtig, daß es eigentlich ein Erndtefeſt war. Man nahm an demſelben faſt eben die Ceremonien vor, die am Sabbath vorgenommen wurden. Sie feyerten dieſen Feſttag mit groſſer Freude. 5 Moſ. 16, 10. 11. Zugleich war geboten, ſie ſollten an dieſem Tage zum Dankopfer für die Erndte zwey Brodte bringen, die aus Weizen gebacken waren, und welche Erſtlinge der Erndte hieſſen. Im Hebräiſchen heiſſen dieſe Brodte Mincha chadaſcha, und Lechem Sohtaim Tanipha. 2 Moſ. 23, 16. Sie waren geſäuert, und fielen alſo den Prieſtern anheim. Zu dieſem Dankopfer kam noch ein dreyfaches Opfer, 1) Olah (zwey einjährige Lämmer, zwey Widder), mit Mincha und Neſech, nebſt einem Opfer von trockenen Sachen, wobey jedoch auch die gewöhnlichen Morgen- und Abendopfer gebracht wurden. 2) Ein Opfer von Ziegen zum Sühnopfer. 3) Ein Dankopfer, welches in zwey einjährigen Lämmern beſtund. Daß dieſes Feſt eins der groſſen Jahrsfeſte geweſen, an welchem alle Mannsbilder der Juden zu Jeruſalem erſcheinen mußten, iſt bekannt, aber auch daher zu begreifen, weil an dieſem Feſte zu der [illegible] Apoſtel ſo viele Juden beyſammen geweſen ſi[illegible]lg. 2, 10. Das heutige

Pfingſt-

Pfingſtfeſt der Juden währet zwey Tage, an welchen ſie, wie am Sabbath, alle Arbeit unterlaſſen, die Gaſſen mit Gras beſtreuen, die Fenſter der Häuſer mit Blumen zieren, und grüne Kränze auf dem Kopfe tragen. Beſonders merkwürdig wurde dieſes Pfingſtfeſt durch die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel. Kap. 2, 1 f.

Wegen der Feyer des Pfingſtfeſts unter den Chriſten, haben einige gemeint, daß die Feyer deſſelben ſchon zu der Apoſtel Zeiten aufgekommen ſey. Man ſchließt dieſes unter andern aus Apoſtlg. 20, 16., wo Paulus ſein Verlangen, auf Pfingſten zu Jeruſalem zu ſeyn, an den Tag geleget hat; allein andere erklären dieſe Stelle richtiger von dem jüdiſchen Pfingſtfeſte. Es iſt freylich nicht zu läugnen, daß bey den alten chriſtlichen Skribenten oft der Zwiſchenraum der 50 Tage von Oſtern bis Pfingſten πεντηκοστή pfleget genennet zu werden, wie unter andern aus einer Stelle des Tertullians de Idololatria cap. 14. erhellet; allein Joach. Hildebrand (de diebus feſtis chriſtianorum veterum. pag. 89.) hat bewieſen, daß es noch ſehr ungewiß ſey, ob die erſten Chriſten gleich nach den Zeiten der Apoſtel ihre Pfingſten ſchon gefeyert haben. Am beßten iſt alſo, daß man den Urſprung dieſes chriſtlichen Pfingſtfeſts mit dem ſel. D. Joh. George Walch (Hiſtor. eccleſ. Secul. II. cap. III. Sect. I. pag. 703. 709.) erſt in das zweyte Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſetzet. Die erſten Chriſten bezeigten bey ihrem Pfingſtfeſte ebenfalls eine groſſe Freude, wie bey dem jüdiſchen Pfingſtfeſt, und es findet ſich zwiſchen den Pfingſtfeſte der Juden und Chriſten auch darinn eine groſſe Aehnlichkeit, daß die Chriſten daſſelbe wie die Juden, erſt 50 Tage nach ihrem Oſterfeſte, völlige ſieben Wochen darnach, feyern. Hieronymus (in cap. IV. epiſt. ad Galatas) nennet dieſes chriſtliche

Pfingſtfeſt pentecoſten laetitiae. Man betete an dieſem Feſte ſtehend, las beſonders die Apoſtelgeſchichte öffentlich in der chriſtlichen Verſammlung, ſang das Halleluja, taufte und theilte das heilige Abendmahl aus.

Die ſo bekannten Pfingſtmayen, mit denen man aufs Pfingſtfeſt ehedem und noch zu unſern Zeiten, die Kirchen und Häuſer auszuzieren, in Gewohnheit hat, leiten einige mit Luthern aus der Stelle Pſalm 118, 27. her, allein es ſtreitet der ganze Zuſammenhang dieſer Stelle dagegen, und viel eher wird daſelbſt auf die Mayen am Lauberhüttenfeſte geſehen. 3 Moſ. 23, 40. Andere meinen, es ſey dieſer Gebrauch von den Juden zu den Chriſten gekommen, und noch andere, es ſtamme dieſelbe von den Spielen der alten Römer her, da man alle Wohnhäuſer, beſonders die Tempel mit Bäumen und Blumen auszuzieren pflegte. (S. Königsmanns Diſſert. de Antiquitate & uſu betulae Pentecoſtalis. Kiel 1707.)

In der Stelle Apoſtlg. 2, 1. iſt ausgemacht, daß das jüdiſche Pfingſtfeſt zu verſtehen ſey. Noch iſt zu bemerken, daß die griechiſchen Worte ἐν τῷ συμπληρουσϑαι u. ſ. f., welche Lutherus überſetzt hat: Als der Tag der Pfingſten erfüllet war, beſſer ſo zu überſetzen ſind: „Als derſelbe Tag des Pfingſtfeſts herbeygekommen war," wie in der Redensart, da acht Tage um waren ꝛc. Luc. 2, 21. es eben ſo zu nehmen iſt.

Pflaſter.

1) Von Zimmern oder Sälen, welche mit einem Pflaſter belegt werden, daher das Wort pflaſtern ſeinen Urſprung hat, Marc. 14, 15. Luc. 22, 12. gepflaſterter Saal, welcher daſelbſt ein Gemach anzeiget, auf welchem die Polſterbetten, worauf man zu liegen pflegte, ſchon zurecht gelegt ſind. Zorn (Bibliothec. antiquar.

pag.

pag. 538.) bemerkt, daß es ein ſogenanntes conclaue Superius geweſen ſey. Von dem Gebrauche deſſelben hat mit mehrern Bücherus (Antiquit. biblicis ex N. T. collectis pag. 630.) gehandelt. Von dem Pflaſter des Hofs der orientaliſchen Gebäude ſ. mit mehrern des ſel. Fabers Archäologie S. 409., wo er bemerkt, daß derſelbe nicht ſelten mit bunten Marmor, ja wohl gar mit Edelſteinen und Perlen beleget geweſen ſey, und daß in der Mitte Springbrunnen darinn geweſen wären. Er vermuthet, daß der Hof des Königs Ahasverus (Eſth. 1, 5.) und der Hof in dem Pallaſte Salomons, in welchem nach des Joſephus Bericht. (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 5.) kühlende Hayne geweſen, von dieſer Beſchaffenheit geweſen wären. Von dem ſogenannten Hochpflaſter (Joh. 19, 3.) ſ. oben unter den Artikeln Gabbatha und Hochpflaſter.

2) Ein Heilungsmittel bey den Wunden, welches aus verſchiedenen flüßigen Dingen beſtund, und auf den ſchmerzhaften und leidenden Theil des Körpers gelegt wurde. So kommt das Pflaſter vor, welches dem Hiskias bey ſeiner Krankheit auf ſeine Drüſe gelegt wurde. Jeſ. 38, 21. vergl. 2 Kön. 20, 7. S. auch Buch der Weish. 16, 12.

Pfleger.

S. oben den Artikel Landpfleger.

Pflug.

S. Pflügen. Die vornehmſten Theile des morgenländiſchen Pflugs, welche der ſel. Paulſen (gründliche Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer, S. 55 f.) an demſelben bemerkt, ſind:

1) Die Deichſel, (hebr. Moth) eigentlich eine Stange, an welcher etwas getragen wird, weil ſie einer

Stange ähnlich iſt. 3 Moſ 26, 13. Nah. 1, 13. Die Deichſel oder Joch zerbrechen, eine bildliche Redensart, kommt vor Ezech. 30, 18. 34, 27.

2) Das Joch (Ol), derjenige Theil des Pfluges, der ein Querholz iſt, welches den Thieren auf dem Halſe lag, Jerem. 27, 8. weswegen auch die Eſelinn ὑποζυγιος genennt wird. Matth. 21, 5. Sonſt bedeutet es Dienſtbarkeit, 1 Moſ. 27, 40. Jeſ. 10, 27. ſie zerbrechen, d. i. aufheben. Jer. 2, 20. Damit werden auch die Sünden verglichen, Klaglied. 1, 14. Sonſt werden damit verglichen die Befehle Gottes (Klagl. 3, 27.) und Chriſti, Matth. 11, 29. 30. vergl. 1 Joh. 5, 3. Dieſes Joch war ſo ſchwer nicht, und einem muthigen Ochſen war es leicht, daſſelbe zu zerbrechen. Daher redet die Bibel vom ſchweren Joche 1 Kön. 12, 4. Jeſ. 37, 6. Apoſtlg. 15, 10. wird dieſer Ausdruck vom Ceremonialgeſetz gebraucht. Eiſernes Joch. 5 Moſ. 28, 45. Sir. 28, 23 f.

3) Der Pflugſterz. Luc. 9, 62.

4) Pflugſchaar, diente den Iſraeliten ehedem im Kriege wider die Philiſter bey Ermanglung anderer Waffen zu einem Gewehr. 1 Sam. 13, 20. Korte (Reiſebeſchreib. Kap. 9, S. 432.) verſichert, daß die Iſraeliten mit unbeſchlagenen Pflugen geackert haben, weil die Erde in ihrem Lande ſehr leicht zu bearbeiten war.

5) Die Stricke. Dieſer waren drey. Mit dem einen wurde das Joch auf die Deichſel gebunden, mit den andern beyden aber die Ochſen vorgeſpannet. Ein Bild davon wird gebraucht Nah. 1, 13. Jer. 2, 20. 5, 5. 27, 2. 30, 8. Sir. 33, 27. Auch die Führungen Gottes werden damit verglichen. Pſ. 2, 3. Hoſ. 11, 1. Gemeiniglich ziehen die Ochſen im Orient den Pflug, wovon der Ueberfluß dieſer Thiere daſelbſt vermuthlich

der Grund iſt. (S. den Artikel Ochſe.) Mehrentheils bediente man ſich bey jedem Pfluge derſelben zweyer Ochſen, daher die Bibel davon den Ausdruck Paar brauchet. Richt. 19, 3. 10. 2 Sam. 16, 1. vergl. 1 Sam. 11, 5. 1 Kön. 19, 19 f. So wird auch das Wort Joch von Ochſen gebraucht, Hiob 32, 12. Jer. 51, 23. fünf Joch Ochſen, d. i. fünf Paar Ochſen. Luc. 14, 19. Ein Joch Ackers (1 Sam. 14, 14.), welches gepflüget wurde, bedeutet ſo viel, als bey uns ein Morgen Ackers, ſo viel als ein Paar Ochſen in einem Tage bearbeiten konnten.

Pflügen.

1) Eigentlich: 1 Moſ. 45, 6. 2 Moſ. 34, 21. 1 Kön. 19, 19. Hiob 1, 14. Pſ. 65, 11. Spr. 20, 4. Jeſ. 28, 24. Ezech. 36, 34. 1 Cor. 9, 10. Im Orient reiſſet man die Erde nicht ſo tief um, wie bey uns. (S. oben Furche und Haufen) Nach Chardins Bericht (Voyage en perſie Tom. III. p. 101.) geſchieht in Perſien das Pflügen mit einer Pflugſchaar, die von magern Ochſen gezogen wird. Sie iſt ſehr klein, und das Eiſen ſtreift die Erde nur. S. von den Pflügen der Morgenländer mit mehrern Paulſen vom Ackerbau Kap. IV. S. 52. 93.

2) Figürlich: verwüſten, umkehren. Der Grund dieſer Bedeutung in den Stellen Jer. 26, 18. Mich. 3, 12. iſt leicht einzuſehen.

3) Mühe anwenden. Hiob 4, 8. Hoſ. 10, 12. 13. Die Redensart Richt. 14, 18. haben einige von einem verbotenen Umgange der Philiſter mit Simſons Weibe verſtanden, welches aber aus Hiob 31, 10. nicht geſchloſſen werden kann, wo ein ähnliches Wort im Hebräiſchen vorkommt. Die Philiſter brauchten die Frau Simſons blos um das Räthſel von ihrem Manne zu erfahren

führt einige Zeugniſſe der Reiſebeſchreiber für deſſelben Behauptung an. Der Name Sus im Hebräiſchen, bey dem einem ſehr leicht die Stadt Suſa in Perſien einfallen kann, macht es ſehr wahrſcheinlich, daß die Pferde eigentlich ihren Urſprung aus Perſien gehabt, daher die Perſer den Reiter Parſch nennen. Wirklich haben ſchon einige, die Bochart (Hierozoic. P. I. lib. II. cap. 6. pag. 96.) anführt, bemerkt, daß in der Stadt Suſa die beßten Pferde geweſen wären. Der Name Perſer ſcheint wirklich ſo viel als Reiter zu bedeuten, weil daſelbſt alle Vornehmen zu reiten pflegen. Sonſt geſchiehet der Pferde noch in der Bibel Meldung, Ezech. 26, 10. Sir. 30, 8. Jac. 3, 3. Sonnenpferde (ſ. unten den Artikel Sonne) waren der Sonne als einer Gottheit gewidmet. 2 Kön. 23, 11. Vermuthlich waren dieſes nur hölzerne Pferde, weil nicht geſagt wird, daß der König Joſias ſie habe tödten laſſen, und ſo wurden ſie mit dem Wagen zugleich verbrannt. Man findet ſonſt auch, daß die Alten in der griechiſchen und römiſchen Mythologie der Sonne, welche ſie angebetet, Wagen und Pferde beygeleget haben. Selbſt dem Wagen Gottes werden von Habacuc (Kap. 2, 8.) Pferde beygelegt, welches Herr R. Michaelis (von der Pferdezucht S. 84.) daher leitet, weil die Chaldäer vorzüglich wegen ihrer Reiterey fürchterlich geweſen ſind. Vergl. Habac. 1, 8. S. übrigens von dieſem Artikel mit mehrern des Herrn R. Michaelis gelehrte Abhandlung von der älteſten Geſchichte der Pferde und Pferdezucht in Paläſtina und den benachbarten Ländern, ſonderlich Arabien und Egypten. Frankfurt am Mayn 1776. 8.

Pfetzen.

Maalzeichen eingraben, Zeichen groſſer Traurigkeit über einen erlebten Todesfall, war bey den Iſ-

Iſraeliten verboten. S. oben den Artikel Maalzeichen.

Pferdethor.

S. unten Roßthor.

Pfingſten, Pfingſtfeſt.

Eins von den groſſen Jahrsfeſten der Juden. Sonſt heißt es bey den Hebräern עצרת oder mit der chaldäiſchen Endung עצרתא, wie Joſephus meldet. (Antiquit. Iud. lib. III. cap. 10.) Sonſt bedeutet dieſer Name eigentlich das Ende, den letzten Tag des Laubhüttenfeſtes, weswegen Vitringa (Comment. in Ieſ. I. 13. Tom. I. p. m. 48. a) läugnet, daß dieſer Name dem Pfingſtfeſte zukomme, zumal da er in der Bibel nirgends von demſelben vorkomme. Indeſſen kann man denſelben immer noch auf das Pfingſtfeſt deuten, wenn man ihn auf die ſieben vorhergehenden Wochen ziehet, oder auf die 49 vor dem einzigen Tage des Pfingſtfeſtes vorhergehenden Tage, indem die Juden von dem andern Tage des Oſterfeſtes bis auf den 50ſten zählen mußten, ehe ſie ihren Pfingſttag halten durften (3 Moſ. 23, 15. 16.), welcher letzte Tag vor das Ende zu halten iſt, und eigentlich der Pfingſttag war. (S. Relands Antiquit. Iudaic. ſacr. Part. IV. cap. 4. §. 2. pag. 428.) Sonſt heiſſet dieſes Feſt 1) der 50ſte Tag ἡμερα πεντηκοςη. Apoſtlg. 2, 1. Pfingſttag, Kap. 20, 16. von Oſtern an gerechnet. 3 Moſ. 23, 15.

2) Das Feſt der Wochen, 2 Moſ. 34, 22. 5 Moſ. 16, 9. 10. weil an dieſem Feſte ſieben Wochen um waren, von dem 16ten Tage des Monden Niſan an gerechnet. Auch heißt es der Tag, wenn die Wochen um ſind. 4 Moſ. 28, 26.

3) Feſt der Erſtlinge, (4 Moſ. 28, 26.) weil an demſelbigen die Erſtlinge von der Webegarbe Gott geopfert wurden.

4) Feſt der Erndte, an welchem man Gott für die Wohlthat der Erndte dankte. 2 Moſ. 23, 16. Die Feyer dieſes Feſts hatte Gott den Jſraeliten befohlen. 2 Moſ. 23, 16. 3 Moſ. 23, 15. Es währete nur einen einzigen Tag, welcher ſonſten Azarath hieß, (ſ. oben). Viele ſtehen in den Gedanken, daß ſich die Abſicht dieſes zu feyernden Feſtes auch auf das Andenken der auf Sinai gegebenen Geſetzgebung Gottes bezogen habe, welches aber andere läugnen. So viel iſt richtig, daß es eigentlich ein Erndtefeſt war. Man nahm an demſelben faſt eben die Ceremonien vor, die am Sabbath vorgenommen wurden. Sie feyerten dieſen Feſttag mit groſſer Freude. 5 Moſ. 16, 10. 11. Zugleich war geboten, ſie ſollten an dieſem Tage zum Dankopfer für die Erndte zwey Brodte bringen, die aus Weizen gebacken waren, und welche Erſtlinge der Erndte hieſſen. Jm Hebräiſchen heiſſen dieſe Brodte Mincha chadaſcha, und Lechem Sohtaim Tanipha. 2 Moſ. 23, 16. Sie waren geſäuert, und fielen alſo den Prieſtern anheim. Zu dieſem Dankopfer kam noch ein dreyfaches Opfer, 1) Olah (zwey einjährige Lämmer, zwey Widder), mit Mincha und Neſech, nebſt einem Opfer von trockenen Sachen, wobey jedoch auch die gewöhnlichen Morgen- und Abendopfer gebracht wurden. 2) Ein Opfer von Ziegen zum Sühnopfer. 3) Ein Dankopfer, welches in zwey einjährigen Lämmern beſtund. Daß dieſes Feſt eins der groſſen Jahrsfeſte geweſen, an welchem alle Mannsbilder der Juden zu Jeruſalem erſcheinen mußten, iſt bekannt, aber auch daher zu begreifen, weil an dieſem Feſte zu der Apoſtel ſo viele Juden beyſammen geweſen ſi lg. 2, 10. Das heutige

Pfingſt-

Pfingſtfeſt der Juden währet zwey Tage, an welchen ſie, wie am Sabbath, alle Arbeit unterlaſſen, die Gaſſen mit Gras beſtreuen, die Fenſter der Häuſer mit Blumen zieren, und grüne Kränze auf dem Kopfe tragen. Beſonders merkwürdig wurde dieſes Pfingſtfeſt durch die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel. Kap. 2, 1 f.

Wegen der Feyer des Pfingſtfeſts unter den Chriſten, haben einige gemeint, daß die Feyer deſſelben ſchon zu der Apoſtel Zeiten aufgekommen ſey. Man ſchließt dieſes unter andern aus Apoſtlg. 20, 16., wo Paulus ſein Verlangen, auf Pfingſten zu Jeruſalem zu ſeyn, an den Tag geleget hat; allein andere erklären dieſe Stelle richtiger von dem jüdiſchen Pfingſtfeſte. Es iſt freylich nicht zu läugnen, daß bey den alten chriſtlichen Skribenten oft der Zwiſchenraum der 50 Tage von Oſtern bis Pfingſten πεντηκοστή pfleget genennet zu werden, wie unter andern aus einer Stelle des Tertullians de Idololatria cap. 14. erhellet; allein Joach. Hildebrand (de diebus feſtis chriſtianorum veterum. pag. 89.) hat bewieſen, daß es noch ſehr ungewiß ſey, ob die erſten Chriſten gleich nach den Zeiten der Apoſtel ihre Pfingſten ſchon gefeyert haben. Am beßten iſt alſo, daß man den Urſprung dieſes chriſtlichen Pfingſtfeſts mit dem ſel. D. Joh. George Walch (Hiſtor. eccleſ. Secul. II. cap. III. Sect. I. pag. 703. 709.) erſt in das zweyte Jahrhundert nach Chriſti Geburt ſetzet. Die erſten Chriſten bezeigten bey ihrem Pfingſtfeſte ebenfalls eine groſſe Freude, wie bey dem jüdiſchen Pfingſtfeſt, und es findet ſich zwiſchen den Pfingſtfeſte der Juden und Chriſten auch darinn eine groſſe Aehnlichkeit, daß die Chriſten daſſelbe wie die Juden, erſt 50 Tage nach ihrem Oſterfeſte, völlige ſieben Wochen darnach, feyern. Hieronymus (in cap. IV. epiſt. ad Galatas) nennet dieſes chriſtliche

Pfingſtfeſt pentecoſten laetitiae. Man betete an dieſem Feſte ſtehend, las beſonders die Apoſtelgeſchichte öffentlich in der chriſtlichen Verſammlung, ſang das Hallelujah, taufte und theilte das heilige Abendmahl aus.

Die ſo bekannten Pfingſtmayen, mit denen man aufs Pfingſtfeſt ehedem und noch zu unſern Zeiten, die Kirchen und Häuſer auszuzieren, in Gewohnheit hat, leiten einige mit Luthern aus der Stelle Pſalm 118, 27. her, allein es ſtreitet der ganze Zuſammenhang dieſer Stelle dagegen, und viel eher wird daſelbſt auf die Mayen am Lauberhüttenfeſte geſehen. 3 Moſ. 23, 40. Andere meinen, es ſey dieſer Gebrauch von den Juden zu den Chriſten gekommen, und noch andere, es ſtamme dieſelbe von den Spielen der alten Römer her, da man alle Wohnhäuſer, beſonders die Tempel mit Bäumen und Blumen auszuzieren pflegte. (S. Königsmanns Diſſert. de Antiquitate & uſu betulae Pentecoſtalis. Kiel 1707.)

In der Stelle Apoſtlg. 2, 1. iſt ausgemacht, daß das jüdiſche Pfingſtfeſt zu verſtehen ſey. Noch iſt zu bemerken, daß die griechiſchen Worte ἐν τῷ συμπληροῦσθαι u. ſ. f., welche Lutherus überſetzt hat: Als der Tag der Pfingſten erfüllet war, beſſer ſo zu überſetzen ſind: „Als derſelbe Tag des Pfingſtfeſts herbeygekommen war," wie in der Redensart, da acht Tage um waren ꝛc. Luc. 2, 21. es eben ſo zu nehmen iſt.

Pflaſter.

1) Von Zimmern oder Sälen, welche mit einem Pflaſter belegt werden, daher das Wort pflaſtern ſeinen Urſprung hat, Marc. 14, 15. Luc. 22, 12. gepflaſterter Saal, welcher daſelbſt ein Gemach anzeiget, auf welchem die Polſterbetten, worauf man zu liegen pflegte, ſchon zurecht gelegt ſind. Zorn (Bibliothec. antiquar.

pag. 538.) bemerkt, daß es ein ſogenanntes conclaue Superius geweſen ſey. Von dem Gebrauche deſſelben hat mit mehrern Bücherus (Antiquit. biblicis ex N. T. collectis pag. 630.) gehandelt. Von dem Pflaſter des Hofs der orientaliſchen Gebäude ſ. mit mehrern des ſel. Fabers Archäologie S. 409., wo er bemerkt, daß derſelbe nicht ſelten mit bunten Marmor, ja wohl gar mit Edelſteinen und Perlen beleget geweſen ſey, und daß in der Mitte Springbrunnen darinn geweſen wären. Er vermuthet, daß der Hof des Königs Ahasverus (Eſth. 1, 5.) und der Hof in dem Pallaſte Salomons, in welchem nach des Joſephus Bericht. (Antiquit. Iud. lib. VIII. cap. 5.) kühlende Hayne geweſen, von dieſer Beſchaffenheit geweſen wären. Von dem ſogenannten Hochpflaſter (Joh. 19, 3.) ſ. oben unter den Artikeln Gabbatha und Hochpflaſter.

2) Ein Heilungsmittel bey den Wunden, welches aus verſchiedenen flüßigen Dingen beſtund, und auf den ſchmerzhaften und leidenden Theil des Körpers gelegt wurde. So kommt das Pflaſter vor, welches dem Hiskias bey ſeiner Krankheit auf ſeine Drüſe gelegt wurde. Jeſ. 38, 21. vergl. 2 Kön. 20, 7. S. auch Buch der Weish. 16, 12.

Pfleger.

S. oben den Artikel Landpfleger.

Pflug.

S. Pflügen. Die vornehmſten Theile des morgenländiſchen Pflugs, welche der ſel. Paulſen (gründliche Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer, S. 55 f.) an demſelben bemerkt, ſind:

1) Die Deichſel, (hebr. Moth) eigentlich eine Stange, an welcher etwas getragen wird, weil ſie einer

Stange ähnlich iſt. 3 Moſ 26, 13. Nah. 1, 13. Die Deichſel oder Joch zerbrechen, eine bildliche Redensart, kommt vor Ezech. 30, 18. 34, 27.

2) Das Joch (Ol), derjenige Theil des Pfluges, der ein Querholz iſt, welches den Thieren auf dem Halſe lag, Jerem. 27, 8. weswegen auch die Eſelinn ὑποζυγιος genennt wird. Matth. 21, 5. Sonſt bedeutet es Dienſtbarkeit, 1 Moſ. 27, 40. Jeſ. 10, 27. ſie zerbrechen, d. i. aufheben. Jer. 2, 20. Damit werden auch die Sünden verglichen, Klaglied. 1, 14. Sonſt werden damit verglichen die Befehle Gottes (Klagl. 3, 27.) und Chriſti, Matth. 11, 29. 30. vergl. 1 Joh. 5, 3. Dieſes Joch war ſo ſchwer nicht, und einem muthigen Ochſen war es leicht, daſſelbe zu zerbrechen. Daher redet die Bibel vom ſchweren Joche 1 Kön. 12, 4. Jeſ. 37, 6. Apoſtlg. 15, 10. wird dieſer Ausdruck vom Ceremonialgeſetz gebraucht. Eiſernes Joch. 5 Moſ. 28, 45. Sir. 28, 23 f.

3) Der Pflugſterz. Luc. 9, 62.

4) Pflugſchaar, diente den Iſraeliten ehedem im Kriege wider die Philiſter bey Ermanglung anderer Waffen zu einem Gewehr. 1 Sam. 13, 20. Korte (Reiſebeſchreib. Kap. 9, S. 432.) verſichert, daß die Iſraeliten mit unbeſchlagenen Pflugen geackert haben, weil die Erde in ihrem Lande ſehr leicht zu bearbeiten war.

5) Die Stricke. Dieſer waren drey. Mit dem einen wurde das Joch auf die Deichſel gebunden, mit den andern beyden aber die Ochſen vorgeſpannet. Ein Bild davon wird gebraucht Nah. 1, 13. Jer. 2, 20. 5, 5. 27, 2. 30, 8. Sir. 33, 27. Auch die Führungen Gottes werden damit verglichen. Pſ. 2, 3. Hoſ. 11, 1. Gemeiniglich ziehen die Ochſen im Orient den Pflug, wovon der Ueberfluß dieſer Thiere daſelbſt vermuthlich

der

der Grund iſt. (S. den Artikel Ochſe.) Mehrentheils bediente man ſich bey jedem Pfluge derſelben zweyer Ochſen, daher die Bibel davon den Ausdruck Paar brauchet. Richt. 19, 3. 10. 2 Sam. 16, 1. vergl. 1 Sam. 11, 5. 1 Kön. 19, 19 f. So wird auch das Wort Joch von Ochſen gebraucht, Hiob 32, 12. Jer. 51, 23. fünf Joch Ochſen, d. i. fünf Paar Ochſen. Luc. 14, 19. Ein Joch Ackers (1 Sam. 14, 14.), welches gepflüget wurde, bedeutet ſo viel, als bey uns ein Morgen Ackers, ſo viel als ein Paar Ochſen in einem Tage bearbeiten konnten.

Pflügen.

1) Eigentlich: 1 Moſ. 45, 6. 2 Moſ. 34, 21. 1 Kön. 19, 19. Hiob 1, 14. Pſ. 65, 11. Spr. 20, 4. Jeſ. 28, 24. Ezech. 36, 34. 1 Cor. 9, 10. Im Orient reiſſet man die Erde nicht ſo tief um, wie bey uns. (S. oben Furche und Haufen) Nach Chardins Bericht (Voyage en perſie Tom. III. p. 101.) geſchieht in Perſien das Pflügen mit einer Pflugſchaar, die von magern Ochſen gezogen wird. Sie iſt ſehr klein, und das Eiſen ſtreift die Erde nur. S. von den Pflügen der Morgenländer mit mehrern Paulſen vom Ackerbau Kap. IV. S. 52. 93.

2) Figürlich: verwüſten, umkehren. Der Grund dieſer Bedeutung in den Stellen Jer. 26, 18. Mich. 3, 12. iſt leicht einzuſehen.

3) Mühe anwenden. Hiob 4, 8. Hoſ. 10, 12. 13. Die Redensart Richt. 14, 18. haben einige von einem verbotenen Umgange der Philiſter mit Simſons Weibe verſtanden, welches aber aus Hiob 31, 10. nicht geſchloſſen werden kann, wo ein ähnliches Wort im Hebräiſchen vorkommt. Die Philiſter brauchten die Frau Simſons blos um das Räthſel von ihrem Manne zu erfahren

(V. 16. 17.), daher pflügen hier im metaphoriſchen Sinn bedeutet, eine dunkle Sache erforſchen, ausſpähen, daher es der chaldäiſche Paraphraſt dieſer Worte ſehr gut überſetzt: niſi percoutati eſſetis ab uxore mea. (S. Buxtorfs catalecta philolog. theolog. num. 218. pag. 266.) Die Aehnlichkeit mit Pflügen ſetzt Paulſen (S. 71.) darinn, daß, wie der Ochſe, der vor den Pflug geſpannt wird, den Pflügenden in ſeiner Arbeit, die Erde umzukehren, beyſtehet, ſo auch das Weib Simſons den Hochzeitgäſten viele Hilfe zur Entwickelung des vorgelegten Räthſels geleiſtet habe.

Pforte.

1) So viel als Thor, Jeſ. 54, 11. Tob. 13, 20. von Städten kommt es vor. S. unten Thor. im 4. B.

2) Eingang in einen Pallaſt, Neh. 2, 8. in den Tempel, 1 Macc. 4, 38. daher Pforte des Himmels Matth. 7, 13. 14. Luc. 15, 14. und der Höllen Matth. 16, 18. S. oben den Artikel Hölle. im 2. B.

Pfoſte.

Eines Hauſes, 2 Moſ. 21, 6. 1 Sam. 1, 9. Jeſ. 57, 8. von Stadtthoren. Richt. 16, 3. Ezech. 43, 8. Bey den Juden mußten die Geſetze Moſis an die Thürpfoſten geſchrieben werden. 5 Moſ. 6. 9. 11, 20. Herr R. Michaelis (Moſaiſch. Recht Th. I. §. 223. Seite 355.) hält dieſes für kein eigentliches Geſetz, ſondern nur für ein Exempel in der Ermahnungsrede Moſis, und vergleichet damit die Gewohnheit, welche in Spanien und angränzenden Ländern Statt hat, über den Hausthüren Inſchriften zu ſetzen.

Pfund.

1) Ein beſtimmtes Gewicht, nach welchem etwas in einer Waage abgemeſſen ward. 3 Moſ. 19, 36. 1 Kön.

Kön. 10, 17. Spr. 16, 11. Joh. 12, 3. 19, 39. Nach der Berechnung des Herrn Georg Fried. Webers (ſ. deſſen Abh. von Leichen der Morgenländer. Coburg 1782. S. 17.) betragen 100 Pfund 233 Reichsthaler acht Groſchen, welches gewiß eine groſſe Summe war.

2) Ein Talent, Sekel. Matth. 18, 24. S. unten Sekel, und vergleiche davon die Schriftſteller, die der ſel. D. Köcher in ſeinen Analectis philolog. & exeget. pag. 346. bey der angeführten Stelle angeführet hat. S. auch Luc. 19, 11.

Pharan.

S. oben den Artikel Paran.

Pharao.

Ein allgemeiner Name der egyptiſchen Könige, da man mehrere Könige ſelbſt in der Bibel findet, welche dieſen Namen entweder noch mit einem Zuſatz (z. E. Pharao Necho) geführt haben, oder die ſchlechtweg Pharao geheiſſen haben. Die Ableitung dieſes Namens iſt ſehr ungewiß, der gelehrte Bochart (Hierozoic. Part. II. lib. V. cap. 17.) glaubt, es bedeute derſelbe den in Egypten ſo bekannten Crocodil, daher er auch in der Stelle Ezech. 29, 3. der groſſe Drache, der in der Mitten des Stroms liegt, genennet werde. Andere Meinungen bemerkt der ſel. Simonis in ſeinem Onomaſtico Sect. II. p. 600. und Baumgarten in den Anmerkungen zur engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 262. Joſephus (Antiquitat. Iud. lib. VIII. cap. 2.) bemerkt, daß der Name Pharao in der egyptiſchen Sprache einen König bedeute. Die Geſchichte der egyptiſchen Könige, welche die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie Th. I. S. 510 f. erzählet haben, iſt ſehr verworren, welches wohl daher kommt, weil die weltlichen Skribenten ihnen an-

andere Namen geben, als in der Bibel vorkommen, z. E. Pharao Tôgar, Apries u. ſ. f. Zu unſerer Abſicht dienet blos die Geſchichte derjenigen, deren die Bibel gedenkt. Dahin gehören nun:

1) Pharao, der in der Geſchichte Abrahams vorkommt, von welchem Moſes meldet, daß er deſſen Weib in ſein Haram genommen, ſie aber hernach ihm unberührt wieder zugeſtellt habe. 1 Moſ. 12, 10 f. Der bekannte Jakob Koch in ſeinem Pharos der egyptiſchen Geſchichte bildet ſich ein, daß dieſer Pharao kein anderer, als der Tôgar Amachus Mancheri, deſſen Eratoſthenes gedenkt, geweſen ſey, weil derſelbe den in den vorhandenen Verzeichniſſen des Eratoſthenes und Manetho gemeldeten Jahren gemäß in dieſe Zeit zu ſetzen ſey; jedoch es hat ſchon Baumgarten (Welthiſtorie Th. I. S. 492. Anmerk. 349.) bemerkt, daß dieſe Vermuthung ſehr willkührlich angenommen ſey. Ueberhaupt läßt es ſich nicht beſtimmen, unter welchem egyptiſchen Könige eigentlich die hier erzählte Begebenheit vorgefallen ſey, wovon der Grund wohl in der groſſen Verwirrung der egyptiſchen Geſchichte, und darinn, daß Moſes den beſondern Namen, den dieſer König geführet, nicht ausgedrückt hat, liegt. Indeſſen nennet ihn Uſſerius (Annal. p. 5.) Apophis.

2) Pharao, in der Geſchichte Joſephs. Zu ſeiner Zeit entſtund eine groſſe Hungersnoth in Egypten, welche auch damals das Land Canaan betraf, bey welcher aber Joſeph ſo weiſe Anſtalten traf, daß er die Egyptier von dieſer quälenden Plage befreyte, zugleich aber ſich dadurch die höchſte Würde erwarb. 1 Moſ. 37. 40. 41. 47. In der weltlichen Geſchichte iſt er unter dem Namen Apis oder Serapis bekannt. Herr Hofr. Hezel (Bibel bey 2 Moſ. 1, 8. Th. 1. S. 264.) hält

hält ihn für einen ſogenannten Hirtenkönig, der zwar die prächtigen egyptiſchen Sitten äuſſerlich angenommen, jedoch dabey ſeinen vaterländiſchen Sitten immer treu geblieben ſeyn mag, woraus ſeine Gunſt gegen die Iſraeliten, die nichts anders, als herumziehende Nomaden geweſen, die er für ſeine Landsleute anſehen konnte, leicht zu begreifen iſt. Nach dieſer Meinung, die dieſer Gelehrte mit vielen Scharfſinn ausgeſchmückt hat, war derſelbe alſo kein gebohrner Egyptier, und hielt auch ſelbſt Viehheerden. 1 Moſ. 47, 9. Gegen die Familie Jakobs erzeigte er ſich gütig, hingegen behandelte er ſeine eigenen Unterthanen mit einer unbarmherzigen Strenge (V. 13, 26.), und vermuthlich begünſtigte er die erſtern aus dem Grunde ſo ſehr, damit dieſelben auf den Fall, wenn ſich die Egyptier gegen ihn etwa auflehnen möchten, ihn mit Hilfe unterſtützten.

3) Der Pharao, der die Iſraeliten gedrückt hat. 2 Moſ. 1, 8. 4, 21. 5, f. Die bibliſche Geſchichte verbindet zwar die Geſchichte deſſelben ſogleich mit der Geſchichte des No. 2. bemerkten, gleichwohl ſagt Moſes von ihm, daß er Joſeph nicht gekannt hätte. Daß er von Joſeph nichts gewußt habe, iſt nicht zu glauben, da gewiß niemand die groſſen Verdienſte dieſes erſten Staatsminiſters (1 Moſ. 41, 40.) um Egypten, als ein Undankbarer verkennen konnte. Vermuthlich wollte er nur davon nichts wiſſen, weil er ein gebohrner Egyptier war, der gegen die Iſraeliten, als Nomaden, einen Abſcheu hatte, und ſie in ſeinem Lande zu unterdrücken ſuchte (2 Moſ. 1, 9 f.), daher er den Maximen ſeines Vorfahren, der einer von den Hykſos (Hirtenkönigen) geweſen (ſ. No. 2.), ganz entgegen handelte. Wenn man aber mit dem Uſſerius annimmt, daß zwiſchen dieſem Pharao und demjenigen, der zu den Zeiten Joſephs gelebt, noch ſieben Könige Egypten beherrſchet haben, ſo hat

hat man freylich nicht nöthig, dieſes anzunehmen, da eine Zeit von 60 Jahren, in welcher dieſe ſieben Könige regieret, gar wohl hinlänglich ſeyn konnte, alle die von Joſeph den Egyptern erwieſene Gefälligkeiten in Vergeſſenheit zu bringen, jedoch iſt erſt die Frage, ob dieſe angeführte Meinung richtig ſey. Er drückte die Iſraeliten ſehr hart, und belegte ſie mit unerträglichen Frohndienſten (2 Moſ. 1, 6. 8. 16.), wodurch er nichts weniger als die Aufreibung und Unterdrückung des iſraelitiſchen Stammes in ſeinem Lande bewirken wollte. Jedoch Gott verhängte über ihn die bekannten ſieben Plagen Egyptens (2 Moſ. 7-12. ſ. Plagen Egyptens), welche endlich ihn bewogen, den Iſraeliten den Auszug aus ſeinem Reiche zu erlauben. 2 Moſ. 12, 31. Jedoch es reute ihm dieſes bald wieder, und er verfolgte ſie mit ſeiner ganzen Macht (Kap. 14, 5 f.), mußte aber mit allen ſeinen Wagen und Reitern im rothen Meer jämmerlich erſaufen, nachdem die Iſraeliten trocknes Fuſſes durchgegangen waren. V. 10. Nach Harants Bericht (Reiſebeſchr. S. 626.) wird der Ort noch heutiges Tages gezeiget, wo Pharao mit ſeinem ganzen Heere umgekommen iſt. Auch ſind die bey den Reiſebeſchreibern vorkommenden Feigen Pharao (ſ. Troilo Reiſebeſchreib. S. 75. Harant S. 561), Pharaons Läuſe (ſ. Troilo S. 433. Neidſchütz Weltbeſchauung S. 182.), Pharao Bad (ſ. Neidſchütz S. 226.), welche vermuthlich von ihm den Namen bekommen haben, nach dem Berichte der angeführten Schriftſteller noch im Orient zu finden. Nach Neidſchützens Bemerkung (Weltbeſchauung S. 171.) wird noch der Sarg und das Grabmahl gezeiget, in welches er nach ſeinem Tode geleget worden, nachdem er ſelbſt ſchon bey ſeinem Leben ſich dieſes Grabmahl zu ſeinem Gedächtniſſe mit groſſer Pracht erbauen laſſen. Wer er eigentlich unter den Pharaonen, deren die weltliche Geſchichte gedenkt,

ge-

geweſen ſey, iſt ſehr zweifelhaft, zumal da Moſes ebenfalls ſeinen Zunamen verſchwiegen hat. Indeſſen hält ihn Whiſton für den in der egyptiſchen Geſchichte vorkommenden Seſoſtris, und nach ihm hat dieſe Meinung der gelehrte P. Tournemine (Memoires de Trevoux. 1702. Septembr. cap. 16.) weitläuftig widerlegt, welcher Gelehrte die unter dem Könige der Egyptier Amaſis oder Amophis geſchehene Vertreibung der Hirten mit der Austreibung der Iſraeliten aus Egypten für eine und eben dieſelbe Begebenheit gehalten hat. Apion nennet unſern Pharao Amoſis oder Amaſis, Euſebius Chrencris; Manetho und Uſſerius aber glauben, es ſey der Amemphis, ein Sohn des Rameſes geweſen, und es iſt ſehr ſchwer zu entſcheiden, wer von ihnen Recht habe. (S. Baumgartens Anmerk. zur engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 391.) Nach den Berichten der arabiſchen Geſchichtſchreiber iſt dieſer Pharao, der im rothen Meere umgekommen iſt, kein anderer als derjenige, der ſonſt bey ihnen Valid oder Walid und Bruder des Kabus genennet wird. Wenigſtens erzählen ſie von dieſem Walid ſolche Geſchichtsumſtände, die mit der Geſchichte des im rothen Meere erſoffenen Pharao ziemlich übereinkommen, wenn gleich nicht zu läugnen iſt, daß andere Lebensumſtände von ihm, die ſie ebenfalls bemerken, fabelhaft ſind. (S. die engliſche allgemeine Welthiſtorie Th. I. S. 579 f.)

4) Pharao, der den Sohn des Königs in Edom Hadad gegen David in ſeinen Schutz genommen, und ihm ſeines Weibes Schweſter zur Ehe gegeben, mit der derſelbe den Ganubath zeugte. 1 Kön. 11. 17 f.

5) Pharao, der dem Könige Salomo ſeine Tochter zum Weibe gegeben. 1 Kön. 3, 1. 9, 16. 24. Einige halten den Pharao No. 4. mit dieſem für eine und eben dieſelbe Perſon, und wenn dieſe Meinung hinläng-

lich

lich gegründet wäre, ſo wäre hieraus leicht zu begreifen, warum er dem Hadad in ſeinem Vorhaben, den Salomo mit Krieg zu überziehen, nicht behilflich ſeyn können, und wenigſtens dieſen Krieg ungerne geſehen habe (1 Kön. 11, 22.), weil nämlich beyde, Salomo und Hadad nahe mit einander verwandt waren, da jener ſein Schwiegerſohn, dieſer aber ſein Schwager war.

6) Pharao Siſak, bey welchem Jerobeam gegen die Nachſtellungen Salomons Schutz gefunden (1 Kön. 11, 20.), woraus zu ſchlieſſen iſt, daß derſelbe ein von dem Schwiegervater Salomons unterſchiedener König geweſen ſeyn müſſe, weil ſonſt Jerobeam ſchwerlich bey ihm gegen Salomo Schutz gefunden hätte, wenn dieſer Salomons Schwiegervater geweſen wäre. Er bekriegte unter andern Thaten den König Rehabeam, und machte viele Progreſſen im jüdiſchen Lande. 2 Chron. 12, 3. Von einigen wird er für den egyptiſchen Seſoſtris gehalten S. D. Kießlings Hiſtoria Rehabeami. (Leipz. 1753.) §. 20.

7) Ein Pharao zur Zeit des Königs Ahabs und Hiskias, welcher letztere mit ihm ein Bündniß gegen den aſſyriſchen König Sanherib ſchloß. 2 Kön. 18, 21. 2 Chron. 32, 3. Jeſ. 19, 11.

8) Pharao mit dem Zunamen Necho, eigentlich ein Sohn und Nachfolger des Pſammitichus. Er zog gegen den König Nebucadnezar zu Felde, da er unter ſeiner Regierung die Egyptier aus Carchemiſch vertreiben wollte, und die ſyriſchen und phöniciſchen Landſchaften zu erobern ſuchte, und ſchlug das Heer des Königs in Juda Joſias (2 Kön. 23, 29. 33 f.), eroberte auch Jeruſalem. Hierauf ſetzte er den Sohn des Joſias, Joahas, der ſeinem Vater in der Regierung gefolget war, ab, und machte an deſſen Stelle deſſen älteren Bruder

der Eliakim, deſſen Namen er in Jojakim verwandelte, zum Könige. V. 34. Daß die Niederlage des Joſias nicht in die Zeiten des Königs zu Babel Nabopalaſſar, der vor dem Einfalle des Necho in Judäa ſchon einige Zeit geſtorben war, ſondern vielmehr in die Zeiten ſeines Nachfolgers, Nebucadnezars zu ſetzen ſey, haben die Verfaſſer der allgemeinen engliſchen Welthiſtorie Th. III. S. 706. mit mehrern zu beweiſen ſich bemühet. Er ſtarb ungefähr acht Jahre nachher, als er von dem Könige Nebucadnezar geſchlagen war.

9) Pharao Hophra. Er regierte über Egypten kurz vorher, ehe der König von Juda, Zedekias, von dem Könige zu Babel, Nebucadnezar, gefangen nach Babel geführet wurde. Jer. 44, 30. Mit dieſem unglücklichen Könige ſchloß er ein Bündniß, noch ehe dieſer es wagte, das Joch des Königs zu Babel von ſich abzuſchütteln, welches wenigſtens aus der Stelle Ezech. 17, 15. zu erhellen ſcheint. Ungefähr zwey Jahre hernach, als Zedekias von Nebucadnezar angefallen wurde, zog er, vermuthlich in der Abſicht, ihm beyzuſtehen, aus Egypten herauf (Jer. 37, 5.), und ſtellte ſich, als wollte er das von Nebucadnezar damals belagerte Jeruſalem entſetzen. Dieſes bewog den König Nebucadnezar, die Belagerung dieſer Stadt aufzuheben, und mit ſeiner ganzen Macht dem Pharao Necho entgegen zu ziehen. Jedoch bey Annäherung der babyloniſchen Armee zogen ſich die Egypter zurück, (Jer. 37, 7.) und überlieſſen die Juden der Wuth ihrer Feinde, der Babylonier, wegen welcher bewieſenen Treuloſigkeit Jeremias (Kap. 44, 12. 46. 42, 18. 43, 10. 14.) und Ezechiel (Kap. 29. beſonders V. 18, 19. 30, 13. 14.) ihnen und ihrem Könige, dem Pharao Hophra den Untergang gedrohet hat. Vermuthlich iſt dieſer Pharao Hophra der in der weltlichen Geſchichte unter dem Namen Apries

be-

bekannte egyptiſche König, der Nachfolger des Pſammis, der zwiſchen ihm und dem Pharao Necho Egypten beherrſchet hat. Er gerieth in die Gefangenſchaft des Königs zu Babel Nebucadnezar, und nach ihm ſollte in Egypten kein König weiter regieren (Ezech. 30, 13. 29. 11. 13. 14. 15.), welches auch in ſeine Erfüllung gegangen iſt. (S. Allgemeine Welthiſt. Th. III. S. 726. Anmerk. 491.) Ein mehreres haben von demſelben Prideaux in ſeinem alten und neuen Teſtament S. 96. 99. Marsham in dem Canone chronico pag. 580. Perizonius in ſeinen Originibus Aegyptiacis cap. XXIV. pag. 512. und die Verfaſſer der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. I. S. 550. III. 501. der deutſchen Ueberſetzung bemerket.

Phariſäer.

Eine berühmte jüdiſche Sekte, deren Name in den Schriften N. T. ſehr oft vorkommt. Matth. 23, 5. 3. 7. Sie waren abgeſagte Feinde von Jeſu (Matth. 9, 11. 34. 22, 15. Marc. 2, 16. Luc. 5, 20. 6, 7. 7, 30. 15, 2. 16, 14. Joh. 11, 57.), diſputirten oft mit ihm (Matth. 22, 13. 41. Joh. 8, 3.), dafür warnet Jeſus (Matth. 5, 20. 16, 12. 23, 26. 13. 14 f.). Unter ihnen werden im N. T. genannt Nicodemus (Joh. 3, 3.), Gamaliel (Apoſtlg. 5, 34.) und Paulus. Philipp. 3, 5. Ihren Namen hatten ſie wahrſcheinlich von dem hebräiſchen Stammwort Paraſch, welches ſowohl explicauit als ſeparauit bedeutet, wiewohl der letzte Name und die Herleitung deſſelben ſich beſonders auf ſie ſchickt, daß ein Phariſäer nach derſelben einen Menſchen bedeutete, der ſich von dem gemeinen Haufen anderer Menſchen durch beſondere Gewohnheiten und Gebräuche abzuſondern bemühte. Die Geſchichte derſelben iſt ungemein dunkel, und die Gelehrten hegen von dem Urſprunge derſelben verſchiedene Meinungen. Sehr wahr-

wahrſcheinlich iſt, daß dieſelben erſt nach den Zeiten der Propheten entſtanden ſind, da zu den Zeiten derſelben unter den Juden keine Sekte geweſen ſeyn ſoll, wie Cunäus (de republica Hebraeorum lib. II. cap. 17. pag. 321. edit. Io. Nicolai.) bemerket hat. Nach dem Tode der Propheten fiengen die Juden an, die Schrift zu verlaſſen, und ſich an die Aufſätze der Väter oder der ſogenannten Alten (Matth. 5, 21. 27.) zu binden, welche genauer unterſuchet wurden, wodurch viele unnöthige Zänkereyen entſtunden, ſo daß endlich mit der Zeit der Grund zu dieſer neuen Sekte geleget wurde. Einige halten dafür, daß ſie von den Naſiräern abſtammten, beſſer aber leitet man ſie mit dem gelehrten Skaliger von den Chaſidäern her, welche zu den damaligen verwirrten Zeiten des gemeinen Weſens der Juden unter den ſogenannten Maccabäern ſich in einſame Oerter und Höhlen, um den Gottesdienſt daſelbſt abzuwarten, begeben hatten. Dieſe Lebensart derſelben ahmeten andere nach, und ſuchten ſich durch eine ſehr ſtrenge Lebensart von andern zu unterſcheiden, weswegen man vermuthlich dieſelben mit dem Namen Phariſäer belegte. Es meinen einige, daß ſie meiſtens aus dem Stamme Simeon gebürtig geweſen wären, jedoch das Beyſpiel Pauli, der ebenfalls ein Phariſäer geweſen (Phil. 3, 5.), und doch aus dem Stamme Benjamin entſproſſen war, (ebendaſ.) und die groſſe Aehnlichkeit zwiſchen denſelben und den ſogenannten Schriftgelehrten, welche aus allen Stämmen ſeyn konnten, beweiſen das Gegentheil. Wahrſcheinlich alſo gab es in allen jüdiſchen Stämmen Phariſäer, zumal da dieſe Sekte ſich als eine der berühmteſten unter den Juden ſehr weit ausgebreitet hat. Mit Gewißheit läßt ſich übrigens die Zeit, wenn dieſe Sekte aufgekommen, nicht beſtimmen. Caſaubonus (Exercitat. Antibaronian. pag. 56.) meint, daß ſie viel jünger wären, als die Sadducäer, welche ſchon wenigſtens

ſtens 200 Jahre vor Chriſti Geburt aufgekommen ſind; hingegen Joſephus (Antiquit. Iudaic. lib. XIII. cap. 9.) ſetzt den Urſprung derſelben ſchon in die Zeiten des Haſmonäers Jonathan, und nach dieſer Meinung wären ſie wenigſtens ſchon 140 Jahr vor Chriſti Geburt da geweſen. Sie ſonderten ſich nicht nur auf eine erlaubte Art von allen böſen und gottloſen Menſchen, vermittelſt einer ihrer Meinung nach genauen Erfüllung des göttlichen Geſetzes und der Vorſchriften der ſogenannten Alten (Matth. 5, 21. 27.) ab, ſondern auch in gewiſſen beſondern Dingen, die ſie ſich ſelbſt vorgeſchrieben hatten, in deren ſtrenger Befolgung ſie vor andern Menſchen eine beſondere Ehre ſuchten, dahin gehören:

1) Ihre Lehrſätze, vermöge welcher ſie die ſogenannten mündlichen Aufſätze der Väter, welche ſie dem alten Teſtament gleich ſchätzten, auf das ſtrengſte zu beobachten, ihren Anhängern einſchärfen (Matth. 15, 2. Marc. 7, 13.) eine Seelenwanderung, beſonders bey den Frommen, behaupteten (Matth. 14, 2. 16, 14.), alle kindliche Liebe gegen die Eltern unter dem Vorwande der Religion aus den Augen ſetzten, alſo lieber ihr ganzes Vermögen dem Tempel widmeten und den Prieſtern gaben, als daß ſie ihren abgelebten Eltern unter die Arme hätten greifen ſollen. Matth. 15, 6. 7. Marc. 7, 11. 12. 13. (S. auch oben den Artikel Korban.) Endlich ſchrieben ſie alles, was in der Welt vorgieng, dem blinden Glück zu, welchen Irrthum ihnen Joſephus (Antiquit. lib. XVIII. cap. 2.) beylegt. Sehr oft waren ihre Auslegungen des moſaiſchen Geſetzes gerade das Gegentheil von dem, was Moſes geſagt hatte, und ſie trugen unter den Worten Moſis oft eine falſche Moral vor. S. Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 242 S. 84 f. Auch von dem Eide hatten ſie beſondere Gedan-

ken, und hielten es für keinen Eid, wenn nicht der Name Jehova dabey ausgeſprochen wurde, wogegen Chriſtus eifert; Matth. 5, 33. 37. gegen welche Irrthümer überhaupt die ganze Bergpredigt Chriſti gröſtentheils gerichtet war. S. Michaelis Moſaiſch. Recht Th. VI. §. 301. S. 142 f.

2) Beſondere Gebräuche derſelben. Sie vermieden allen Umgang mit den Zöllnern und Sündern, und aſſen nicht mit denſelben (Matth. 9, 11. Luc. 18. 12.); ſie machten ſich groſſe Denkzettel, und pflegten groſſe Säume an ihren Kleidern zu tragen, um von den Leuten geſehen zu werden (Matth. 23, 5.); ſie hielten viel von langen Gebetern, die ſie auf öffentlichen Marktplätzen und in den Gaſſen, um ſich dadurch vor andern einen beſondern Schein der Heiligkeit zu geben, daher plapperten. Kap. 6, 5. 23, 14. S. von ihren Gebetern und Gebetsformeln mit mehrern Lakemachers Obſervation. philologic. Part. VIII. pag. 100. ſeq. Sie verzehndeten die kleinſte Waare, als den Til und Kümmel (Matth. 23, 23.), hielten überhaupt viel vom Zehenden und Faſten (Luc. 18, 12.), und gaben häufig öffentlich Almoſen. Matth. 6, 2. Kurz ſie ſuchten ſich durch alle dieſe äuſſerliche Handlungen einen beſondern Schein der Heiligkeit zu geben, hatten aber dabey ein böſes Herz, daher ſie Chriſtus mit allem Rechte unter die Heuchler rechnet. Kap. 23. Indeſſen gelung es ihnen vermittelſt ihrer in die Augen fallenden guten Werke, ſich unter ihren Landsleuten in ein ſolches Anſehen zu ſetzen, daß ſie ſich wohl gar zuweilen erkühnten, den jüdiſchen Königen und Hohenprieſtern zu widerſprechen, wovon Joſephus (Antiquit. lib. XIII. cap. 3. XVII. 3.) einige Beyſpiele angeführet hat. Nach Chriſti Zeiten verfielen ſie in grobe Laſter, und wurden wegen ihres Aberglaubens, Hochmuths und übermäßi-

gen Stolzes von andern verachtet. Wenigſtens findet man ſelbſt in dem Talmud (Tract. Sota. fol. 27. col. b. lin. 1.) einige ſchimpfliche Benennungen derſelben, woraus deutlich erhellet, daß nach den Zeiten Chriſti unter den Juden ihr Anſehen ſehr abgenommen haben müſſe. Man hat noch gefraget, ob ſie mit den Eſſenern für einerley zu halten, welche Frage aber billig verneinet wird, da dieſe eine von den Phariſäern und Sadducäern ganz verſchiedene Sekte ausgemacht, daher diejenigen irren, welche ſie mit denſelben verwechſeln. Indeſſen iſt gleichwohl nicht zu läugnen, daß ſie mit denſelben viele Gebräuche gemein gehabt, wohin die Abſonderung von der Gemeinſchaft mit gottloſen Menſchen beſonders gehöret. Schriftſteller von ihnen haben übrigens der ſel. Wolf Biblioth. hebr. Part. II. pag. 816. IV. 331. und M. Hermann Friedr. Köcher in ſeiner nova bibliotheca hebraic. Part. II. pag. 161. bemerket.

Pharphar.

Ein geſundes Waſſer in Aſſyrien (2 Kön. 5, 12.), welches auch die Gegend von Damaskus wäſſert. Nach des Herrn D. Büſchings (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 299.) Bemerkung iſt es ein kleiner ſich in den Chryſorroas ergieſſender Fluß, welchen Pocock Fege und der nubiſche Erdbeſchreiber ſeine Quelle al-Faige nennet.

Phas-Damim.

Nach dem hebräiſchen Text 1 Chron. 12 (11) 13. ein Ort im Stamme Juda, der ſonſt auch vollſtändig Ephes-Damim heißt. 1 Sam. 17, 1.

Phereſiter.

Ein altes romanitiſches Volk, deſſen in der Bibel gedacht wird. Bochart leitet den Namen derſelben von dem hebräiſchen Pheraſoth (Dürfter) her, daher er glaubet,

bet, daß dieſes Volk blos auf dem platten Lande und in Dörfern gewohnet habe, welchem Vorgeben aber Bachiene (Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 210. S. 15.) aus dem Grunde widerſprochen, weil man findet, daß die Phereſiter allezeit, ſo oft ſie in der Bibel vorkommen, als ein beſonderes Geſchlecht von andern Völkern Canaans unterſchieden werden. Vermuthlich wohneten ſie in dem gebirgichten Theile des gelobten Landes, nicht weit von dem Gebirge Ephraim (4 Moſ. 13, 30.) zwiſchen Ai und Bethel (1 Moſ. 13, 7.), in der Nachbarſchaft der Stadt Sichem. Kap. 34, 30. Gott hatte den Iſraeliten befohlen, ſie auszurotten (2 Moſ. 33, 2. 5 Moſ. 20, 17. Joſ. 3, 10.), welches auch zu Joſua Zeiten bewerkſtelliget wurde. Kap. 9, 1. Gleichwohl verführten ſie Iſrael in ſpätern Zeiten zum Götzendienſt. Richt. 3, 5-7. Daß ſie noch zu Salomons Zeiten ein beſonderes Volk geweſen, erhellet daher, weil Salomo ſie zinsbar gemacht hat. 1 Kön. 9, 20.

Phiala.

1) Eine Flaſche, welche Hieronymus in den Stellen Richt. 5, 25. 7, 70. finden wollen. S. Calmets bibliſches Wörterbuch B. III. S. 492 f. der deutſchen Ausgabe.

2) Eine berühmte Quelle des Jordans, deren Joſephus (de bello Iud. lib. III. cap. 18.) gedenket, welche am Fuſſe des Berges Hermon gelegen war. S. oben Ain. im 1. B.

Phi-Hachiroth.

Heißt Thal Hiroth, 2 Moſ. 14, 2. Hachiroth 4 Moſ. 33, 8. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie den engen Weg bey Heroum bedeute, oder bey Heropolis, einer Stadt, die ganz zu äuſſerſt an der Spitze des rothen Meeres gelegen hat.

Philadelphia.

Eine Stadt in Kleinaſien, welche Stephanus von Byzanz in Lydien, Strabo aber nach Myſien geſetzt, am Fluſſe Caycus. Ihr erſter Erbauer war Attalus, ein kleiner aſiatiſcher König, und iſt von einer andern Stadt, welche unter den ſogenannten zehn Städten in Syrien liegt, an deren chriſtliche Einwohner Ignatius einen Brief hinterlaſſen, zu unterſcheiden. In den folgenden Zeiten kam ſie unter die Herrſchaft der Römer, die auch verſchiedene Kolonien dahin geſchickt haben. Auch befand ſich daſelbſt eine chriſtliche Gemeine, an deren Biſchof Johannes einen Brief im Namen Jeſu ſchreiben müſſen. Offenb. 1, 11. 3, 7. (S. mit mehrern Nicol. Nonneus Tentamen in epiſtolam apocalypt. ad angelum eccleſiae Philadelphenſis. Bremen 1746.) Heutiges Tages heißt dieſe Stadt Allach Scheher, d. i. Gottes Stadt, und liegt am Fuſſe des Berges Bozdag, der ehedem Tmolus hieß. S. des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 78. No. 56.

Philemon.

Ein wohlhabender Mann zu Coloſſen, der nach des Herrn R. Michaelis Meinung (Einleitung in die Schriften des N. T. Th. II. S. 1076.) daſelbſt die Würde eines Diakonus verwaltet hat. Philem. V. 1. 2. Einige machen ihn gar zum Biſchof daſelbſt, welches aber Herr Michaelis nicht einräumen will. Er hatte ein geräumiges Haus, in welchem die Chriſten gottſelige Privatzuſammenkünfte hatten. Vers 2. Daß er ſich ſehr gutthätig gegen die Chriſten bewieſen habe, wird von Paulo Coloſſ. 4, 9. gerühmt. Nach des ſel. D. Walchs Bemerkung (Hiſtor. eccleſiaſt. Sec. I. cap. IV. pag. 550.) ſoll er in der Chriſtenverfolgung unter Kaiſer Nero den Martyrertod erlitten haben.

Der an ihn geſchriebene kleine Brief Pauli, der in der Sammlung der Schriften des neuen Teſtaments befindlich iſt, wurde von Paulo in ſeiner erſten römiſchen Gefangenſchaft geſchrieben (V. 1. 9. 10. 13. 23.), und vermuthlich iſt derſelbe mit dem von Paulo an die Coloſſer abgelaſſenen Sendſchreiben zu einer Zeit, im Jahre Chriſti 62 geſchrieben, und beyde dem Oneſimus, deſſen Empfehlung derſelbe enthielt, zur Beſtellung übergeben worden. Dieſer Oneſimus war aus Coloſſen, ein Knecht Philemons, der aber wegen eines bey demſelben verübten Diebſtahls ihm entlaufen und zu Paulo gekommen war. Dieſer hatte ihn zum Chriſtenthum bekehret, und war bemühet, ihn wieder mit ſeinem vorigen Herrn auszuſöhnen, welches die Abſicht dieſes Briefs an Philemon iſt, in welchem er denſelben dem Philemon aufs nachdrücklichſte empfiehlt. Man giebt insgemein vor, daß dieſer Oneſimus nachher das Amt eines Biſchofs zu Epheſus verwaltet habe, welches aber nach des Herrn R. Michaelis Meinung am angef. Orte ungewiß iſt. Zugleich meldet er dem Philemon, daß er Hoffnung habe, aus ſeiner Gefangenſchaft befreyet zu werden, und macht den Coloſſern zu ſeinem baldigen Beſuch Hoffnung. Wegen dieſes gewiſſermaſſen unbeträchtlich ſcheinenden Inhalts, haben die meiſten Kirchenväter der drey erſten Jahrhunderte dieſe Epiſtel nicht angeführet, doch läßt ſich deſſen Geiſt und Anſehen aus V. 8. ſchlieſſen. Tertullian redet von demſelben lib. V. contra Marcionem zu Ende ſehr weitläuftig, und verſichert, daß dieſer Brief wegen ſeiner Kürze von allen Verfälſchungen falſcher Lehrer frey geblieben ſey.

Der Brief ſelbſt faſſet in ſich:

1) Einen Eingang, Vers 1-7.

2) den Inhalt des Briefs, V. 8-12.

3) Bewegungsgründe, den Oneſimus wieder liebreich aufzunehmen. V. 13-21.

4) Einen Beſchluß, V. 22 f. bis zu Ende.

Philetus.

Ein falſcher Lehrer zur Zeit der Apoſtel. 2 Tim. 2, 17. Er behauptete mit dem Hymenäus, daß die Auferſtehung ſchon geſchehen ſey, und richtete in der chriſtlichen Gemeine viele Verwirrung an. Der angeführte Lehrſatz dieſer falſchen Lehrer iſt etwas dunkel, doch können dieſelben die Bekehrung der Menſchen als eine Auferſtehung vom Tode angeſehen haben; vielleicht aber nahmen ſie, wie damals üblich, die Seelenwanderung an. S. Michaelis Einleitung S. 1125. und des ſel. D. Joh. G. Walchs Diſſert. de Hymenaeo & Phileto, Jena 1735.

Philippis, Philipper.

Eine römiſche Pflanzſtadt in Macedonien, nicht weit von Theſſalonich, und nahe an den thraciſchen Gränzen, unweit des ägaeiſchen Meers. Ihren Namen hatte ſie von dem Könige in Macedonien Philippus erhalten, welcher ſie eingenommen hatte, da ſie vorher zu Thracien gehöret, und ehedem Orenides geheiſſen hatte. Lucas nennt ſie Apoſtlg. 16, 12. vergl. 21. die erſte Stadt Macedoniens und eine Colonie der Römer, wobey die Gelehrten nicht wiſſen, wie der Ausdruck, die erſte Stadt, zu verſtehen ſey. Die gemeinſte Erklärung iſt, daß Philippis die Hauptſtadt in Macedonien geweſen ſey. Da aber Livius (Hiſtor. Roman. lib. XLI. cap. 29.) Amphipolis dafür erkläret, ſo thut man am beßten, wenn man nach einer andern Bedeutung des griechiſchen Worts πρωτος (Matth. 22, 36. Luc. 12, 22. 1 Tim. 1, 15.) es für eine vornehme, berühmte, volkreiche Stadt hält. (S. Herrn Ritt. Michaelis Einleitung in die

die Schriften des N. B. Th. II. S. 1100.) Sie wurde unter dem Kaiſer Auguſtus eine römiſche Pflanzſtadt, welches auch Plinius (Hiſtor. natural. lib. IV. cap. 21.) verſichert. Zu Pauli Zeiten wohnten Juden und Heiden daſelbſt. Apoſtlg. 16, 13 f. Phil. 3, 2. 3. Daß Paulus daſelbſt geweſen ſey, und was er daſelbſt gethan habe, erzählet Lucas Apoſtlg. 46. S. über dieſes Kapitel des ſel. D. Joh. Georg Walchs Diſſert. de Actis Pauli Philippenſibus. Jena 1726.

Paulus hatte daſelbſt eine chriſtliche Gemeine geſammelt, als er auf göttlichen Befehl dahin reiſete, Apoſtlg. 16, 8 f.) und beſuchte dieſe Stadt wiederum, als er von Troas durch Macedonien reiſete, und da er aus Griechenland in Macedonien zurückkehrte. Kap. 20, 1. 2. 6. Damals, als Paulus den an ſie gerichteten Brief, der in der Sammlung der canoniſchen Briefe des neuen Teſtaments befindlich iſt, ſchrieb, befand ſich dieſe Gemeine in einem ſehr blühenden Zuſtande, und die Chriſten daſelbſt hatten Biſchöfe und Diaconen, von denen ſie im Chriſtenthume unterrichtet und regieret wurden (Philipp. 1, 1.), wohin auch die beyden Diaconiſſen, Evodia und Syntyche (Kap. 1, 1. 4. 2, 3.) zu rechnen ſind. Paulus legt daher ihnen wegen ihres blühenden Zuſtandes viele Lobſprüche bey (Kap. 1, 3. 5. 7. 29. 30. 2, 12. 15. 3, 4. 4, 1.), und lobt ſie wegen ihrer Gutthätigkeit, und herzlichen Liebe gegen ihn, da dieſe Gemeine ihm eine ordentliche Beſoldung und ein jährliches geſetztes Geſchenk ſchickte. Kap. 1, 5. 4, 14 f. Indeſſen war dieſe Gemeine doch nicht ganz Fehlerfrey, indem in derſelben einige Zwiſtigkeiten entſtanden waren, wozu noch einige falſche Lehrer kamen, die zur Beförderung ihrer Abſichten, dieſe Uneinigkeiten zu unterhalten ſich alle Mühe gaben. Kap. 1, 27. 28. 2, 2. 3, 3. 7, 18. 19. 4, 1. Alles dieſes veranlaßte

Paulum, ſie durch gegenwärtigen Brief in der erkannten chriſtlichen Lehre zu ſtärken, und wider alle Verführungen zu verwahren, wozu noch kam, daß er für die ihm von dem Epaphroditus mitgebrachten Wohlthaten dankte. Daß er dieſen Brief in ſeiner erſten Gefangenſchaft zu Rom geſchrieben habe, erhellet mehr als zu deutlich aus Kap. 1, 13. und daher, weil er die Philipper von denen, die aus des Kaiſers Pallaſte geweſen, grüſſen läßt. (S. Michaelis Einleitung in die Schriften des N. T. Th. II. S. 1103. §. 188.) Die Unterſchrift dieſes Briefs iſt ſpäter hinzugeſetzt, und vermuthlich aus dem entſtanden, was in dem Briefe ſelbſt Kap. 1, 13. 2, 25. 4, 22. gemeldet worden iſt. Die Kirchenväter der erſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, (Polycarpus epiſt. ad Philipp. cap. 3. 11.) Ignatius (epiſt. ad Philadelphienſes cap. 8.) und andere gedenken dieſes Briefs, und es finden ſich in dem Briefe ſelbſt innere Merkmaale ſeines göttlichen Anſehens, da er in demſelben ſich auf ſein apoſtoliſches Amt berufet. Kap. 1, 7. 3, 17.

Der Brief ſelbſt beſtehet aus 3 Theilen:

I) Einem Eingang und Ueberſchrift. Kap. 1, 1. 2.

II) Der Abhandlung ſelbſt, in welcher er

1) den Philippern ſeine zärtliche Liebe zu erkennen giebt, Kap. 1, 3 — 11.

2) ihnen Nachricht von ſeinem damaligen Zuſtande ertheilet, Kap. 1, 12 — 26.

3) ſie zur Einigkeit und Ausübung nöthiger Chriſtenpflichten ermahnet, Kap. 2 — 4, 1 — 9.

4) ihnen für die überſchickten Wohlthaten und Geſchenke danket. Kap. 4, 10 — 19.

III) Dem Beſchluß, worinn Paulus mit einem Lobſpruch Gottes, Gruß und Segenswunſch den Brief beſchlieſſet. Kap. 4, 20 — 23.

Philippus.

1) Der Vater Alexanders des Groſſen, König in Macedonien. 1 Maccab. 1, 1. 6, 2. 14. 55. 2 Maccab. 9, 29.

2) Ein Freund des Antiochus Epiphanes (2 Maccab. 5, 22. 8, 8.), der ihn zum Statthalter von Jeruſalem gemacht hatte. S. auch 2 Macc. 6, 14. Er hauſete daſelbſt ſehr übel, und wurde endlich umgebracht.

3) Ein Vierfürſt von Ituräa und der Landſchaft Trachonitis, der die Herodias ehedem zur Gemahlinn gehabt hatte. Matth. 14, 3. Marc. 6, 17. Joſephus rühmet ihn (Antiquitat. Iud. lib. XVIII. cap. 6.) und meldet von ihm, er ſey in dem zwanzigſten Jahre der Regierung des Kaiſers Trajans geſtorben, nachdem er 37 Jahre regieret habe. S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 3. §. 646. S. 343.

4) Der Apoſtel Chriſti. Er war von Bethſaida gebürtig (Joh. 1, 44.), und trieb vermuthlich vor ſeinem Beruf zum Apoſtelamt das Fiſcherhandwerk. Chriſtus berief ihn zu dieſem Amte, Joh. 1, 43. und Johannes erzählet in der Geſchichte Jeſu verſchiedenes von ihm. Kap. 6, 5. 12, 20 f. 14, 8. Nach der Himmelfahrt Chriſti ſoll er verſchiedenen heidniſchen Völkern die Lehre des Chriſtenthums gepredigt haben, doch ſind die Nachrichten hievon ſehr ungewiß, da Lucas davon nichts in ſeiner Apoſtelgeſchichte berichtet. Von ſeinem Tode geben einige vor, daß er zu Hierapolis, einer Stadt in Phrygien, weil er ſich den Irrthümern der Ebioniten und der abgöttiſchen Verehrung der Götzenbilder widerſetzte, gekreuziget worden ſey, und Baronius ſetzt dieſe Begebenheit in das 34ſte Jahr nach Chriſti Geburt. Andere hingegen glauben, daß er eines natürlichen Todes ge-

geſtorben ſey. Die Alten erzählen, daß er drey Töchter gehabt habe, welches beweiſet, daß er verheyrathet geweſen ſey. S. mit mehrern von ihm D. Joh. George Walchs Hiſtor. eccleſiaſt. N. T. Secul. I. Cap. I. Sect. II. §. 18. S. 226 f.

5) Ein Diaconus (Apoſtlg. 6, 5.), der auch ſonſten ein Evangeliſt genennet wird. Kap. 21, 8. 9. Er predigte das Evangelium von Chriſto beſonders zu Samarien (Kap. 8, 5.), und bekehrte den Kämmerer der Königinn Candaces aus Mohrenland. V. 26 f. Die Alten erzählen noch von ihm, daß er nachher Paläſtina verlaſſen, und nach Tralles in Aſien ſich begeben habe, woſelbſt er eine chriſtliche Kirche geſtiftet, in welcher er der erſte Biſchof geweſen, worauf er nach vielen verrichteten Wundern eines natürlichen Todes geſtorben ſey.

Philiſter.

Phliſchtim. Eine Nation, deren ſehr oft im alten Teſtament gedacht wird. Die Herleitung dieſes Volksnamens iſt ungewiß, jedoch findet die Ableitung, nach welcher man ihn mit Bochart (Geograph. ſacr. P. I. lib. IV. cap. 27.) von πηλος Schlamm herleitet, daß ihre Gegend einen ſchlammigten Boden bedeutete, noch die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich. Auſſerdem heiſſen ſie Crethim. 1 Sam. 30, 14. Ezech. 25, 6. Zeph. 2, 5. Von dieſem Namen macht Calmet die Philiſter gar zu einer Kolonie der Cretenſer. Dieſe Meinung verwirft Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Tom. I. pag. 283 f.) und hält den Namen des Landes der Philiſter Croth und den Volksnamen Crethim, der den Philiſtern beygelegt wird, nicht für beſondere Namen, ſondern für Appellativ Benennungen, wiewohl er doch zugiebt, daß der Name Cre-

thim durch receſos a patria & extorres, Leute, die ihr Vaterland verlaſſen, zu überſetzen ſey. Faber (Archäol. S. 176 f. Anmerk.) hat gegen dieſe Meinung beſonders erinnert, daß das Stammwort Carath unmöglich dieſe Bedeutung erlaube, und glaubet vielmehr, das Volk der Philiſter ſey aus zwey Kolonien zuſammengeſetzt, davon die eine aus Caphtor, die andere aus Creta gekommen ſey. Gemeiniglich glaubt man, der Name Philiſter bedeute ſo viel als Paläſtiner eine Nation, die aus Paläſtina gebürtig ſey, (1 Moſ. 10, 14. 2 Moſ. 15, 14. Richt. 3, 3. Jeſ. 11, 14. Jer. 47, 1. Haphliſch ein Philiſter, 1 Sam. 17, 23.) welche Meinung auch viele Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. Das Land, welches ſie ehedem bewohnet, heißt Philiſtäa. Pſ. 60, 10. Sonſt heiſſen ſie noch Caphtorim, weil ſie von dieſen Nachkommen des Ham, des Sohns Noah, abſtammen (5 Moſ. 2, 23.), und Caphtor zuerſt bewohnet, welches Jer. 47, 4. eine Inſel genennt wird. S. auch Amos 9, 7. Ob das ehemalige Land der Philiſter, Philiſtäa, Canaan, oder Philiſterland im engern Verſtande ſey, ſoll unten bemerkt werden. So viel iſt ausgemacht, daß Paläſtina von dem Ausdruck, Land der Philiſter, herkommen kann, welches auch die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie (Th. II. S. 110.) angenommen haben. Mehr von dem Lande der Philiſter ſ. unten.

Geſchichte dieſes Volks. Anfangs wohnten ſie bey den Caphtorim, hernach an der ſüdweſtlichen Küſte des Landes Canaan, doch glaubt Bachiene (Paläſtina Th. 1. B. 2.), daß ſie zu der Zeit, da die Iſraeliten nach einer vierzigjährigen Reiſe durch die Wüſte des Schilfmeers bis zu den öſtlichen Gränzen des Landes Canaan gekommen waren, noch nichts innerhalb der Gränzen dieſes Landes beſeſſen haben. 2 Moſ. 13, 17. (S. Bachiene am angef. Orte §. 229. S. 41.) In

den älteſten Zeiten wurden ſie von Königen regieret, wovon in der moſaiſchen Geſchichte zwey unter dem Namen Abimelech vorkommen (1 Moſ. 20, 3. 21. 26, 8.), welche ſich ſehr freundſchaftlich gegen Abraham und Iſaac bewieſen haben, jedoch war zu den Zeiten Moſis die monarchiſche Herrſchaft derſelben ſehr eingeſchränkt, und vermuthlich damals ſchon in eine ariſtokratiſche verwandelt, wovon zwar Moſes nichts bemerket, jedoch in ſpätern Schriften wird dieſes Umſtandes gedacht, wo fünf Herren oder Fürſten der Philiſter vorkommen. Joſ. 13, 3. Richt. 3, 3. 1 Sam. 6, 4. Vermuthlich haben die Philiſter dieſe fünf Fürſten nach der Anzahl ihrer fünf Hauptſtädte, Gaza u. ſ. w. angenommen. In ſpäteren Zeiten findet man wieder einen König unter ihnen, der Achis geheiſſen (1 Sam. 29, 2.) zu den Zeiten Davids, welcher Name nachher der beſtändige Name ihrer folgenden Könige geblieben iſt. Unter dieſem Achis ſtunden zu Davids Zeiten Fürſten, deren 1 Sam. 29, 4. gedacht wird. Die Bibel beſchreibet uns dieſe Nation als ein ſehr hochmüthiges Volk (ſ. unter andern Zach. 9, 6.), wenn ſie gleich in den Zeiten des Abrahams und Iſaacs etwas anders beſchaffen geweſen ſeyn mögen, und vermuthlich war dieſer Hochmuth die vornehmſte Triebfeder ihrer ſo tief eingewurzelten Feindſchaft gegen die Iſraeliten, von welcher unten in der Geſchichte derſelben Proben vorkommen werden. Beſonders zu Davids Zeiten trieben ſie einen ſtarken Handel mit den Edomitern. (S. den Artikel Edom, Edomiter.) Ihre Sprache mochte wahrſcheinlich von der hebräiſchen ſo verſchieden nicht ſeyn, und vielleicht beſtund ſie blos in einer nur von derſelben verſchiedenen Mundart oder Dialekt derſelben, wenigſtens läßt ſich das erſte aus der mit Abraham gepflogenen Unterhandlung Abimelechs (1 Moſ. 20.) ſchlieſſen. Von Künſten und Wiſſenſchaften findet man zwar in der Bibel nichts, jedoch

doch iſt zu glauben, daß ſie dieſelben mit ihren Zeitgenoſſen gemein gehabt. Des Schmiedehandwerks wird unter ihnen gedacht. 1 Sam. 13, 19. 20. Daß ſie Rieſen unter ſich gehabt, iſt aus der Geſchichte Goliaths erweislich. 1 Sam. 17. Die Religion und Gottesdienſt dieſes Volks war nach der Verſchiedenheit der verſchiedenen Epochen derſelben verſchieden. Sehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie in den älteſten und zu Abrahams Zeiten den wahren Gott mit den Hebräern verehret haben, welches beſonders aus der Warnung Gottes an Abimelech (1 Moſ. 20, 5. 6.) erhellet, der ſeinem Charakter nach gewiß ein rechtſchaffener Mann geweſen zu ſeyn ſcheinet. In den folgenden Zeiten verfielen ſie aber in die ſchändlichſte Abgötterey, und verehrten verſchiedene Götzen, unter denen die Bibel des Dagon (Richt. 16, 23. 1 Sam. 5, 3.), Baal Sebub, oder wie er im neuen Teſtament heißt, Beelzebub (2 Kön. 1, 2. vergl. Matth. 12, 24. Marc. 3, 22.) und Aſtharoth (1 Sam. 31, 10.) gedenkt. S. in dieſem Reallexico die Artikel Aſtharoth, Baal-Sebub und Dagon. Sonſt waren ſie auch der Zauberey ergeben, wie aus Jeſ. 2, 6. zu ſchlieſſen iſt. Von der Beſchneidung müſſen ſie nichts gehalten haben, weswegen ſie in der Bibel Unbeſchnittene genennet werden, 1 Sam. 17, 36. (ſ. Unbeſchnittene und Edomiter,) woraus Jablonski mit andern ſchlieſſet, daß ihre Stammväter vor der Einführung der Beſchneidung in Egypten aus dieſem Lande gewandert ſind, welches aber Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 281.) eine ungewiſſe Meinung nennet.

Doch näher zur Geſchichte dieſer Nation, nach dieſen nöthigen Vorerinnerungen. Anfangs machten ſie vermuthlich kein groſſes Volk aus, welches ſchon daher erhellet, weil der König derſelben, Abimelech, über die Macht und das groſſe Vermögen des Erzvaters Iſaacs

eiferſüchtig wurde. 1 Moſ. 26, 16. Sie kamen aus Egypten in dieſes Land, aus welchem ſie die Avim vertrieben hatten. 5 Moſ. 2, 23. Mit Unrecht halten ſie einige für Abkömmlinge dieſer Avim, und meinen, daß 1 Chron. 7, 21. woſelbſt von den Einwohnern Gath die Rede iſt, Avim zu verſtehen wären, allein auch dieſes iſt ungewiß. (S. Michaelis am ang. O. S. 279.) Aus den erſten Zeiten dieſer Nation kennen wir zwey Könige, welche Abimelech geheiſſen haben, die in der Geſchichte Abrahams (1 Moſ. 20.) und Iſaacs (Kap. 26.) vorkommen. Vermuthlich war dieſer Name ein allgemeiner Name der Könige in Philiſtäa, da der 1 Sam. 29, 2. vorkommende König Achis auch Pſ. 34, 1. Abimelech genennet wird, worinn derſelbe alſo mit dem egyptiſchen Königsnamen Pharao übereinkommt. Zwiſchen dieſen beyden Abimelechs (Vater und Sohn) ſetzen einige noch Ephron, den Hethiter (1 Moſ. 25, 9.), welches Vorgeben aber nach der allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 124. Anmerk. wenig Glauben verdienet. Der letzte, Abimelech der Zweyte, machte bey Gelegenheit einer zwiſchen ſeinen und des Iſaacs Hirten entſtandenen Uneinigkeit zu Gerar einen Bund mit dem Iſaac. Sie waren ſehr oft mit den Iſraeliten in Kriege verwickelt, und zeigten ſich immer als unverſöhnliche Feinde derſelben. Man findet in einem ſpäten Buche der Bibel (1 Chron. 7, 21.) erzählt, daß die Männer zu Gath (Philiſter) die Kinder Ephraim geſchlagen haben, als dieſe ihnen ihr Vieh abnehmen wollen, welche Begebenheit aber vermuthlich in frühere Zeiten zu ſetzen iſt, da aus V. 22. dieſer Stelle erhellet, daß Ephraim ſelbſt damals noch am Leben geweſen ſey, als dieſes vorgefallen, daher dieſes billig in die Zeiten geſetzt wird, da Iſrael noch in Egypten gewohnt hat. Herr R. Michaelis (Moſaiſch. Recht Th. I. §. 30. S. 149.) behauptet mit allem Recht, daß die Iſrae-

raeliten vor den Zeiten der jüdiſchen Richter auſſer dieſem Vorfall nicht ſind beunruhiget worden. Die Iſraeliten vermieden alle Gelegenheit, mit den Philiſtern anzubinden, daher Moſes ſie nicht geradezu den nächſten Weg nach Paläſtina durch das Land der Philiſter geführet (2 Moſ. 13, 17.), jedoch findet man, daß dieſe Nation ſehr erſchrocken geweſen ſey, als ſie den Durchzug der Iſraeliten durchs rothe Meer, und den Untergang des Pharao erfahren. Kap. 15, 14. Während der ganzen Zeit, daß ſich die Iſraeliten mit der Einnehmung des Landes Canaan beſchäftigten, findet man in Moſis und Joſuä Erzählung von dieſer Nation keine Spur. In folgenden Zeiten, kurz ehe die Richter aufgekommen, wurden ihnen durch die beyden vereinigten Stämme, Simeon und Juda, die Städte Gaza, Asklon und Ekron abgenommen (Richt. 1, 18.), die ſie jedoch bald wieder in Beſitz bekamen. Kap. 3, 3. Sie unterſtunden ſich, die Iſraeliten von neuen zu unterdrücken, doch wurden die letztern zuerſt von Samgar (V. 31.), hernach von Jephtah (Kap. 11. vergl. 10, 7.) aus ihrer Unterdrückung befreyet. Nachher findet man einen dritten feindlichen Ueberfall der Philiſter in das Land Iſrael, der am längſten, nämlich 40 Jahre, gedauret hat (Kap. 13, 1.), bis auf den Tod Simſons, des jüdiſchen Richters, der nach vielem ihnen angethanen Schaden (Kap. 15. 16, 1 f.) noch bey ſeinem Tode eine groſſe Niederlage unter den Philiſtern anrichtete. Richt. 16, 25 f. Wie hart die Unterdrückung der Iſraeliten in dieſer ganzen Zeit geweſen, läßt ſich ſchon daraus ſchlieſſen, daß ſie nicht einmal einen Schmidt unter ihnen wohnen lieſſen, der ihnen Gewehr und Waffen hätte machen können. 1 Sam. 13, 19 f. (S. mit mehrern den Artikel Simſon.) Zu den Zeiten des Richters Eli findet man einen neuen Krieg, den die Kinder Iſrael mit den Philiſtern geführet, in welchem die letztern ſo glücklich waren,

daß

daß ſie nicht nur die Iſraeliten ſchlugen, ſondern ihnen auch die Lade des Bundes, ihr Heiligthum, entführten, Kap. 4, 1. 10. 11. welche ſie in den Tempel ihres Götzen Dagon gleichſam als ein Siegeszeichen aufſtellten. Kap. 5, 1. 2. Jedoch wurde nicht nur dieſer Götze, ſondern auch die ganze Nation mit einer ſchweren Krankheit von Gott heimgeſucht. V. 4. 9 f. (ſ. oben die Artikel Aerſe, Feigwarzen, Hämorrhoiden), von welcher Plage man nach des Herrn Prof. Zeibichs Bemerkung (in den vermiſchten Betrachtungen aus der Theologie und Philologie B. III. St. II. S. 157 f.) ſelbſt bey einigen heidniſchen Schriftſtellern Spuren findet. Dieſes bewog die Philiſter, die den Iſraeliten abgenommene Bundeslade ihnen wieder nebſt einem anſehnlichen Geſchenk zuzuſtellen. 1 Sam. 6, 3. 4. 5. 21. Jedoch wagten ſie es unter Samuel, von neuen, die Iſraeliten anzugreifen, zogen aber hierbey vermittelſt eines erſchrecklichen Donnerwetters den Kürzern (Kap. 7.), und erlitten eine harte Niederlage. Wenn gleich dieſe Niederlage ihnen ſehr empfindlich war (V. 13.), ſo machten ſie ſich doch zu den Zeiten des Königs Sauls auf die erhaltene Nachricht, daß Jonathan, der Sohn Sauls, Gibea, eine ihrer Feſtungen erobert (Kap. 13, 3.), wieder von neuen mit einer groſſen Armee auf, und führten einen neuen Krieg mit den Iſraeliten, in welchem Jonathan mit ſeinem Waffenträger unter ihrem Heere eine groſſe Niederlage anrichtete. Kap. 13, 5. 22. 23. 14, 1 f. (Von ihrer in dieſem Kriege gehabten Kriegsrüſtung, verdienet mit mehrern des ſel. Paſt. Wolfs Diſſert. de apparatu Philiſtaeorum bellico ad I. Sam. XIII, 5. Wittenberg 1711. nachgeleſen zu werden.) Jedoch es lieſſen ſich die Philiſter, die hiedurch in ihrem Lager verurſachte Unordnung, von einer Fortſetzung ihres Kriegs nicht abhalten, ſondern wagten eine Feldſchlacht, in welcher ſie geſchlagen wurden. 1 Sam.

14, 31. Doch ſie erholten ſich bald wieder, jedoch da ſie ſich mit den Iſraeliten dießmal in keine Feldſchlacht einzulaſſen willens waren, ſo boten ſie den Iſraeliten ſtatt deſſen einen Zweykampf mit einem ihrer Rieſen, dem Goliath (ſ. Goliath), an, der aber von David glücklich erlegt wurde. Kap. 27, 1 f. Nach der Erlegung Goliaths erlitten ſie eine ſchwere Niederlage, und die Iſraeliten verfolgten ſie bis an die Thore ihrer Städte Gath und Ekron (V. 51 f.), und ſie mußten ihr ganzes Feldgeräthe und Zelte im Stiche laſſen. Der Sieger über Goliath, der junge David, brachte mit ſeinen Männern 200 Philiſter um, deren Vorhäute er dem Könige Saul brachte, weil dieſes die Bedingung war, unter welcher Saul ihm ſeine Tochter Michal zum Weibe geben wollte. Kap. 18, 27. Abermals wurden die Philiſter von David geſchlagen. Kap. 19, 8. Von dieſer Zeit an mochte wohl in dem Reiche der Philiſter eine Aenderung vorfallen, daß David alſo gedachte, in dieſem Lande vor den Nachſtellungen Sauls ſicher zu ſeyn. Er begab ſich alſo unter den Schutz des damaligen Königs der Philiſter Achis, der zu Gath reſidirte. Kap. 21, 10. Während der Zeit, daß dieſes vorgieng, waren die Philiſter immer noch in den Krieg mit den Iſraeliten verwickelt (Kap. 23. 27. 28.), mochten aber wohl wenig Glück haben. Kap. 24, 1. Doch ſie fiengen mit denſelben einen neuen Krieg an (Kap. 29, 1.), in welchem aber die Fürſten der Philiſter den ſich noch immer aus Furcht vor Saul bey ihnen aufhaltenden David, aus Mistrauen gegen ihn, nicht mitnehmen wollten (V. 4.), wenn gleich David bey dem Achis in groſſen Gnaden ſtund, und dieſer ihm Zicklag geſchenkt hatte. Kap. 27. 1 f. 5, 6. In dieſem Kriege lieferten die Philiſter den Iſraeliten eine groſſe Feldſchlacht bey Gilboa, in welcher nicht nur die Iſraeliten aufs Haupt geſchlagen wurden, ſondern auch

Saul nebſt ſeinen Söhnen ihr Leben einbüßten. Kap. 31, 1. 2f. Nach dem Tode Sauls, als David die Regierung über Iſrael angetreten, muß Achis geſtorben ſeyn, da dieſer ſein ſo groſſer Freund bisher während ſeines Elends geweſen war, welches man daher ſchlieſſen kann, weil David gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung von den Philiſtern bekrieget wurde. 2 Sam. 5, 17. 18. Doch er beſiegte ſie bald (V. 25.), und als ſie von neuen ſich regten, ſo ſchlug er ſie wieder (2 Sam. 8, 1. 12. 1 Chron. 19 (18), 11. Pſ. 60. 10. 108, 10. Sirach 47, 8.), und machte ſie ſich zinsbar. Vergl. 2 Sam. 21, 15. 19., woſelbſt auch einige beſondere Heldenthaten der Männer Davids gegen die Philiſter erzählet werden. Nach dieſer Zeit fiengen ſie an etwas ruhiger zu werden, und trieben vermuthlich den Handel mit andern Völkern. Unter der Regierung Salomons, deſſen Gebiet ſich auch noch über das Land der Philiſter erſtreckt hat (2 Chron. 9, 26.), wird eines Königs zu Gath, Namens Achis, eines Sohns Maecha gedacht (1 Kön. 2, 39.), der vermuthlich von dem Achis, welcher den David in ſeinen Schutz genommen, verſchieden iſt. Nach Salomons Tode wurde die Stadt der Philiſter, Gibethon, zweymal, das erſtemal nämlich von Nadab (1 Kön. 15, 27.) und Ellah (K. 16, 15.), zweyen nach einander regierenden Königen über die 10 Stämme Iſraels, belagert, wiewohl ſich die Philiſter in dem Beſitz derſelben behaupteten, da das iſraelitiſche Reich ſich damals in ſehr verwirrten Umſtänden befand. Mit dem König in Juda, Joſaphath, ſtunden ſie in guten Vernehmen, und man findet, daß ſie demſelben den von dem Könige David ihnen auferlegten gewöhnlichen Tribut entrichtet (2 Chr. 17, 11.), jedoch unter deſſelben Sohne Joram fielen ſie in das Reich deſſelben nebſt den Arabern ein, beraubten deſſen ganzen königlichen Pallaſt, und brachten die ganze königliche Fa-

mi-

milie, bis auf die Athalja und ihren Sohn Ahasja, um, welche noch mit vieler Mühe ihr Leben als eine Beute davon trugen. Kap. 21, 16. 17. 22, 1. 2. Die Verfaſſer der allgemeinen engliſchen Welthiſtorie (Th. II. S. 145.) vermuthen, daß ſie um dieſe Zeit eine groſſe Anzahl Gefangene aus dem Lande der Iſraeliten weggeführet, welche ſie hernach weiter an die Edomiter verkauft haben, worauf die Propheten hin und wieder (Joel 3, 6. Amos 1, 6.) zielen. Endlich wurden ſie von dem Könige in Juda, Uſia, gedemüthiget, der einige ihrer Städte eroberte, und Gränzfeſtungen unter ihnen anlegte, wodurch ſie ihm unterwürfig wurden. 2 Chron. 26, 6. Sie konnten ſich lange nicht erholen, endlich aber griffen ſie unter dem Könige Ahas das Land Juda mit ſehr glücklichen Erfolg an, und eroberten einige Städte deſſelben (Kap. 28, 18.), bey welcher Gelegenheit ſie ein groſſes Stück des Reichs Juda, ihrem Lande einverleibten. Doch in den folgenden Zeiten bemächtigte ſich der König Hiskias ihres ganzen Landes (2 Kön. 18, 8.), wodurch die Weiſſagung Jeſaiä (Kap. 20, 1. vergl. 14, 29. 30. 31.) in Erfüllung gieng. Zu dieſem Unglück derſelben kam noch ein anderes, indem der König von Aſſyrien in den folgenden Zeiten durch ſeinen Feldherrn Tarthan ihre Stadt Asdod belagern und einnehmen ließ, durch welches Unglück ſie unter die aſſyriſche Dienſtbarkeit geriethen, wie die Propheten des alten Teſtaments (Jeſ. 14, 29 f. vergl. 20, 1. Jerem. 47, 4-7. Joel 3, 9 f. Amos 1, 6. 8. Zeph. 2, 4-6. Zachar. 9, 5.) vorherverkündiget hatten. Der König in Egypten, Pſammitichus, der ſich der groſſen Macht des aſſyriſchen Reichs zu widerſetzen bemühet war, machte ihr Land zum Schauplatz des Krieges, und belagerte ihre Stadt Asdod, die er endlich nach einer 20jährigen Belagerung eroberte, und von dieſer Zeit an gerieth die Nation der Philiſter unter die Bothmäßigkeit der Egypter

ter, welche ihnen auch Gaza wegnahmen (Jer. 47.), und ſie ſehr hart drückten. Von dieſer Zeit an iſt der Name der Philiſter verloſchen. S. mit mehrern von der Geſchichte dieſer Nation die engliſche allgemeine Welthiſtorie Th. II. Abſchnitt VII. S. 109. 147. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 227-231. S. 37-46.

Das Land, welches dieſe Nation bewohnet, heiſſet Philiſtäa, Philiſtine, oder Land der Philiſter, Pſ. 60, 6. 108, 10. welchen Namen die Griechen nachher vermuthlich in Paläſtina verwandelt haben, wobey jedoch andere auf eine andere Ableitung dieſes Namens gefallen ſind. Vermuthlich iſt dadurch in den gedachten Stellen Paläſtina, Philiſtine im engern Verſtande zu verſtehen, welches einen Strich Landes ausmachte, der ſich längſt dem mittelländiſchen Meere von dem Bache Sichor (Rhinokolura) an gegen Norden bis an Ekron erſtreckt, welchen ſie ſchon zu Joſuä Zeiten inne hatten. Joſ. 13, 3. Die Städte dieſes Diſtrikts der Philiſter hieſſen Gaza (Joſ. 15, 45. Richt. 1, 18. Zeph. 2, 4. Apoſtlg. 8, 26.), Aſcalon, Asdod, Gath und Ekron (1 Sam. 5, 5. 8. 10.), von welchen fünf Städten das ganze Land der Philiſter den Namen Pentapolis erhalten hat. S. von dieſen 5 Städten mit mehrern Bachiene Paläſtina B. 2. Th. 3. §. 382-422. S. 1-68. Der Sitz der älteſten Könige der Philiſter war Gerar (1 Moſ. 20, 2.), in den folgenden Zeiten gehörte ihnen auch Gibea, (1 Sam. 13, 3.) Ziklag (Kap. 27, 5. 6.), Gibethon (1 Kön. 15, 27.) und Jabhne. 2 Chron. 26. 6.

Philoſophie.

Vor derſelben warnet Paulus Coloſſ. 2, 8. oder vielmehr vor dem Mißbrauch derſelben. Vermuthlich nimmt Paulus in der gedachten Stelle dieſen Ausdruck

nicht in dem Verſtande, darinn derſelbe heutiges Tages genommen wird. Beſonders verſtehet er darunter die Lehrſätze der zu ſeiner Zeit lebenden jüdiſchgeſinnten Lehrer, welche ſie in Abſicht auf die Erklärung und Anwendung des moſaiſchen Geſetzes behaupteten. Doch gehörten unter dieſelben auch Simon der Zauberer. Apoſtlg. 8, 18 f. Einige wollen auch ſchon in dem neuen Teſtamente Spuren der gnoſtiſchen und Cerinthiſchen Philoſophie finden, wohin ſie unter andern den Anfang des Evangelii Johannis und einige Stellen der Briefe Pauli rechnen. Doch hat dieſe Meinung der gelehrte Herr D. Tittmann zu Wittenberg in ſeinem gelehrten Traktat de veſtigiis Gnoſticorum in novo Teſtamento fruſtra quaeſitis (Leipzig 1773. 8.) widerleget. S. auch des Herrn Joh. Georg Overbecks neue Verſuche über das Evangelium des Johannes. Gera 1784. 8. Man findet auch den Namen Philoſoph von den Epicuräern und Stoikern gebrauchet. Apoſtlg. 17, 18. S. Epicurer. Stoiker.

Phoebe.

Eine ſogenannte Diaconißin zu Cenchrea, gegen welche Paulus eine beſondere Hochachtung bezeiget. Röm. 16, 1. 2. Theodoretus über dieſe Stelle ſtehet in den Gedanken, daß Paulus bey derſelben zu Cenchrea gewohnet habe. Andere halten ſie für die Frau des Paulus, welche Meinung aber wohl ohne Grund iſt. S. oben Paulus. Wahrſcheinlich beſtund ihre Verrichtung in der Wartung der kranken Chriſten, Austheilung der Almoſen und anderen Dingen, die ſich für ſie als eine Weibsperſon ſchickten.

Phönice, Phönicier.

1) Ein Hafen auf der weſtlichen Seite der Inſel Creta, Apoſtelgeſch. 27, 12. wo Pauli Schiff vor Anker lag.

2) Eine Landſchaft in Syrien, welche durch den alten Fluß Eleutherus, oder heutiges Tages Nahar Kibir, geſchieden wird. Den Namen derſelben leiten einige von dem griechiſchen Worte Phönix, welches einen fruchttragenden Palmbaum anzeiget, her, welche Meinung aber Herr D. Büſching (Aſien Th. V. Abſchnitt 1. S. 280.) widerlegt. Am beßten glaubt man mit den Verfaſſern der allgemeinen Welthiſtorie (Th. II. S. 237. §. 278.), daß dieſer Name von einem der älteſten Könige derſelben, Phönix, herzuleiten ſey. Indeſſen hat auch die neuere Meinung, daß der hebräiſche Name Edom, der griechiſche Erythra und der ſyriſche Phoenice einerley bedeuten, welche der Herr R. Michaelis, Herr D. Büſching und andere annehmen, viele Gründe vor ſich. Sie beruhet ſonderlich darauf, daß ſich viele Horiter oder Edomiter von der Gegend des rothen Meers wegbegeben, und nach der Küſte des mittelländiſchen Meeres gewendet haben, die ihren bisherigen Namen Edomiter auf ſyriſch durch Phönicier ausgedrückt, wovon nachher die ganze Küſte den Namen Phönicier erhalten hat. S. Büſching am angef. Orte. Daß die Phönicier zuerſt am rothen Meere gewohnet haben, verſichern Herodotus (Hiſtor. lib. I. cap 1.), Juſtinus (Hiſtor. lib. XVIII. cap. 3.) und Abulfeda. (S. Michaelis Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 170. S. auch Geßners praelect. I. de Phoenicium nauigationibus §. 2. in ſeiner Ausgabe der Werke des Orpheus.) Der ſel. Faber (Archäol. S. 43.) liefert über den Urſprung der Phönicier eine gelehrte Bemerkung, die ich nachzuleſen bitte. Er glaubt, Phönicien ſey urſprünglich ein griechiſches Wort, zu welchem ſich in den Sprachen des Orients kein bequemes Stammwort finde. Man darf auch nach der Meinung dieſes Gelehrten weder annehmen, daß die Edomiter Stammväter der Phönicier wären, worinn er von Bochart und Herrn

D.

D. Büſching abgeht, noch auch, daß die nach Phönicien gegangenen Horiter oder Troglodyten ſich ſelbſt Phönicier genennet haben. Vielmehr ſollte man, wenn man ja den Namen Edom mit Phönice für gleichgeltend anſehen will, glauben, daß die Griechen, nach ihrer hergebrachten Gewohnheit, morgenländiſche Namen zu überſetzen, dieſelben, weil ſie aus dem nachher ſogenannten Lande Edom gekommen wären, Phönicier genennet hätten, und daß auch dieſe Küſte vorher, ehe ſie ſich daſelbſt niedergelaſſen, ſchon von den Sidoniern bewohnet worden ſey. 1 Moſ. 10, 15. An einem andern Orte ſeiner Archäologie (S. 81.) hält er Edom mit Phönicien für einen gleichgeltenden Namen, und beweiſet gegen den Herrn R. Michaelis, der Phönicien und Canaan als einerley Namen anſiehet, daß beyde allerdings verſchieden ſind, folglich in der Bibel Canaan nirgends Edom oder Phönice genennet werde. Die Phönicier haben niemals das ganze Canaan bewohnet, und die Stellen, die der Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht. Th. I. S. 158.) für ſeine Meinung angeführet hat, handeln von dem eigentlich ſogenannten Phönicien, welches blos den kleinen Strich an der Küſte des mittelländiſchen Meeres, darinn Tyrus und Sidon ehedem die beyden vornehmſten Städte waren, ausgemacht. Die Geſchichte der alten Phönicier erklären die Verfaſſer der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. Kap. 6. S. 203 f. mit mehrern. In der Bibel, beſonders in den Schriften des N. T. wird dieſes Land Syrophönicien genennet. Marc. 7, 26. Die vornehmſten Städte derſelben, von denen einige auch in der Bibel vorkommen, ſind Tyrus (Ezech. 27, 1. 28, 12. Matth. 11, 21. 22.), Sidon, Sarepta (1 Kön. 17, 9. Luc. 4, 26.), Byblus, Berythus und einige andere. Daß ſich Chriſtus ſehr oft an den Gränzen dieſer Provinz aufgehalten habe, iſt aus den Stellen Matth. 15, 21. Marc. 3, 8. erweislich.

Die Geſchichte der bemerkten Städte ſoll unter den Artikeln derſelben vorkommen. Beſonders war Tyrus wegen ſeiner Handelſchaft und wegen der merkwürdigen Weiſſagung gegen dieſelbe (Ezech. 26.) berühmt. Vermuthlich wird die Profangeſchichte dieſer Völker an dieſen Ort nicht gehören, da dieſes Werk blos zur Aufklärung der Bibel beſtimmt iſt, folglich die Phönicier blos in Rückſicht auf das jüdiſche Land zu betrachten ſind. Alſo nur noch einige beſondere Bemerkungen von ihnen:

1) Urſprung der Phönicier. Dieſer iſt von den Horiten oder Troglodyten herzuleiten, welche von den Edomitern aus ihren Wohnplätzen vertrieben wurden (1 Moſ. 14, 6.), und ſich an der ſyriſchen Küſte in der Gegend, die hernach von den Griechen Phönicien genennet wurde, niederlieſſen. Unter dieſen ließ ſich beſonders ein Geſchlecht, welches von Sidon den Namen führte (1 Moſ. 10, 15. vergl. 1 Chron. 1, 13.), in der Gegend nieder, wo nachher Sidon erbauet wurde, welcher Wohnſitz blos Land der Sidonier heiſſet, und vereinigten ſich mit den urſprünglichen Einwohnern dieſer Landſchaft, worauf ſie endlich Tyrus bauten. S. mit mehrern des ſel. Fabers Archäologie S. 86 f.

2) Daß ſie einen ſtarken Handel mit auswärtigen Nationen, ſelbſt mit den Hebräern, deren Nachbarn ſie am mittelländiſchen Meere geweſen, getrieben, iſt bekannt. Ezechiel beſchreibet den Handel von Tyrus K. 27, 12 f. ſ. auch Jeſ. 23, 6. 7. Herodotus meldet, daß die Phönicier ältere Seefahrer geweſen wären, als die alten Syrer und Egyptier. Man muß von ihnen behaupten, daß ſie alle Handlung, wenigſtens von der abendländiſchen Welt, an ſich gebracht haben. Beſonders wurden ſie durch ihre Nachbarſchaft mit den Syrern, die mit den Morgenländern zuerſt Handel getrieben,

ben, zur Betreibung der Handelſchaft angereizet. Zur See handelten ſie in alle Weltgegenden, zu Lande aber nach Syrien, Meſopotamien, Aſſyrien, Babylonien und Indien. Unter ihre eigenen Waaren, mit denen ſie Handel trieben, gehörten beſonders der Purpur von Tyrus (Ezech. 26, 7.), das Glas von Sidon, ausnehmend feine Leinwand. Salomons Flotte ſchiffte gemeinſchaftlich mit den Schiffen des Königs Hiram nach Ophir, und holte von daher Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen. 1 Kön. 10, 22. Gewiß alſo iſt, daß Salomo mit dem damaligen Könige zu Tyrus Hiram einen beſondern Commercientraktat errichtet habe. Im neuen Teſtament findet man dieſe Landſchaft noch Apoſtlg. 11, 19. 15, 3. 21, 2.

Phrath.

S. oben den Artikel Euphrat. im 2. Th.

Phrygien.

Eine Provinz in Kleinaſien, die heutiges Tages zu Natolien gehöret, und German und Sarrum genennet wird. Apoſtlg. 2, 10. 18, 23.

Phul.

1) Der erſte König in Aſſyrien, der von den meiſten für den Stifter der aſſyriſchen Monarchie gehalten wird. Er erpreßte von Menahem, dem Könige Iſrael, eine groſſe Summe Geldes. 2 Kön. 15, 19. Nach der Meinung der Verfaſſer der engl. allgem. Welthiſt. iſt er der Belus der Griechen, welchen der ſel. Baumgarten (Welthiſtorie Th. III. S. 588. Anmerk. 392.) mit einigen Gründen beſtritten hat. (S. Hezels Bibel und Babel) Da er zwey Reiche beherrſchte, das babyloniſche und aſſyriſche, ſo folgte ihm in dem erſtern Nabonaſſar, ſein jüngerer Sohn, welcher offenbar der

Mann

Mann iſt, deſſen Gemahlinn Semiramis geheiſſen hat; hingegen im aſſyriſchen Reiche war ſein Nachfolger der in der Schrift bekannte Tiglath Pileſer.

2) Name eines gewiſſen Orts. Jeſ. 66, 19. Gemeiniglich verſtehet man darunter die Afrikaner, welche am atlantiſchen Meere wohnten. Forſter aber (epiſt. ad Michael. Spicileg. num. XXIV. pag. 36.) verſtehet darunter Philu oder Phila, welche über Syene auf einer Inſel etwas erhaben liegt, wiewohl er zugiebt, daß das ganze Nubien durch dieſen Ausdruck bezeichnet werden könne.

Phygellus.

Ein Chriſt aus Aſien, der Paulum und die chriſtliche Lehre verlaſſen hat. 2 Tim. 1, 15. Einige, als Epiphanius (Haereſ. LI. num. 6. pag. 427.) halten ihn für einen Ketzer, wiewohl andere wieder anderer Meinung ſind.

Pilatus.

Nach ſeinem ganzen Namen Pontius Pilatus. Ein römiſcher Landpfleger oder Statthalter des Kaiſers Tiberius in Judäa. Luc. 3, 1. Laktantius (lib. IV. cap. 18. §. 4.) meldet von ihm, er habe die Geſandtenſtelle des Kaiſers in Syrien verwaltet, folget aber in dieſer Nachricht blos dem Tertullian (Apologet. cap. 21.) und Cyprian (de vanitate idolorum cap. 7.), welche eben dieſes behaupten. Doch vielleicht kann hier auch das Wort legatus einen Landpfleger bedeuten, (ſ. Winklers Philologemata Lactantiana. pag. 332 ſeq.) und unter Syrien verſtehet man ſodann nach Relands Bemerkung (Palaeſtin. Tom. I. lib. I. cap. 8. p. 45 ſeq.) das jüdiſche Land. Die Bibel meldet von ihm, daß er einige aufrühreriſche Galiläer umgebracht (Luc. 13, 1.), und den Proceß gegen Jeſum entſchieden.

Marc. 15, 15. Apoſtlg. 3, 13. S. Leidensgeſchichte. Daß er allein Macht hatte, Jeſum am Leben zu ſtrafen, haben längſtens die Gelehrten bemerkt, welches aus den Worten der Juden deutlich erhellet. Joh. 18, 31. Indeſſen bleibt ſein Urtheil gegen Jeſum allemal höchſt ungerecht, da Pilatus von der Unſchuld Jeſu hinlänglich überzeugt war, und dieſelbe ſelbſt nachdrücklich bezeuget hatte. Matth. 27, 24. Luc. 23, 22. Joh. 18, 38. Von ſeinem Händewaſchen ſ. oben den Artikel Hand. Ueberhaupt leuchtet aus dem ganzen Verfahren deſſelben gegen Jeſum Menſchenfurcht und Menſchengefälligkeit hervor. Marc. 15, 15. Joh. 19, 8. Unter ihm wurde alſo Chriſtus gekreuziget. Doch berichten einige alte Kirchenſkribenten, daß er deswegen, daß er den unſchuldigen Jeſum zum Tode verdammt, bey dem Kaiſer Tiberius Verantwortung bekommen, und ſich aus Verzweiflung ſelbſt ums Leben gebracht habe. Von dem Orte, wo dieſes geſchehen, weiß man keine gewiſſe Nachricht. Indeſſen wird nach Harants Bemerkung (Reiſebeſchreib. S. 430.) in der Schweiz zwiſchen Lucern und Unterwalden noch ein See gezeiget, in welchem er ſich erſäuft haben ſoll, der, wenn man das geringſte hineinwirft, ſogleich ein erſchreckliches Ungewitter erreget. Man zeiget noch heut zu Tage ſein Richthaus und Richtſtuhl, worauf er den unſchuldigen Jeſum verdammet, (ſ. Harant S. 431. Troilo oriental. Reiſebeſchr. S. 234. Neidſchütz S. 303.) an welchem erſteren man noch einen alten gewölbten Bogen zeiget, auf welchen Pilatus Chriſtum zum Volke herausgeführet habe. Joh. 19, 4. Seines Weibes wird Matth. 27, 15. gedacht, und ein merkwürdiger Traum deſſelben bemerkt, von welchem die Ausleger verſchiedene Meinungen geheget. S. davon mit mehrern des ſel. D. Köchers Analecta philolog. & exeget. in IV. euangelia pag. 496. Sonſt giebt man noch von ihm vor, er habe ſeinen ganzen

zen Proceß gegen Jeſum dem Kaiſer Tiberius überſchrieben, und man trägt ſich noch mit einer Nachricht von den ſogenannten Actis, epiſtolis & relatione Pilati ad Tiberium, die noch vorhanden ſeyn ſollen, und deren Daſeyn man aus einer Stelle Juſtins des Martyrers (Apolog. II. pro Chriſtianis p. m. 66. der Sylburgiſchen Ausgabe) beweiſen will. Indeſſen iſt ſoviel gewiß, daß dieſe Acta Pilati, die man jetzo in dem ſogenannten Evangelio des Nicodemus findet, untergeſchoben ſind, wenn gleich nicht zu zweifeln iſt, daß Pilatus den Proceß gegen Jeſum dem Kaiſer werde berichtet haben. S. davon mit mehrern Joh. Alb. Fabricius Codex apocryph. N. T. Part. I. pag. 214. 298. ſeq. Part. III. p. 455. Tob. Eckhards Traktat de Non-chriſtianorum de Chriſto teſtimoniis pag. 114 ſeq. und D. Joh. George Walchs Hiſtor. eccleſiaſt. N. T. Secul. I. cap. I. Sect. I. pag. 174.

Pilger.

1) Fremdling, welches ſchon das griechiſche Wort ξενος beweiſet. Matth. 27, 7. Einige meinen, dieſe Fremdlinge, zu deren Begräbniß die 30 Silberlinge angewendet worden, wären ſolche Juden geweſen, die nicht zu Jeruſalem gewohnet, ſondern welche nur wegen ihres Gottesdienſtes und anderer Verrichtungen ſich daſelbſt aufgehalten, welches Grotius annimmt. Andere verſtehen darunter Heiden, deren ſich ſehr viele zu Jeruſalem befunden, nachdem die Römer das jüdiſche Land unter ihre Botmäßigkeit bekommen hatten, welche Meinung aber deswegen nicht wahrſcheinlich iſt, weil es nicht zu glauben, daß ſich die Hohenprieſter um das Begräbniß der verſtorbenen Heiden bekümmert haben ſollten. Am beßten verſteht man darunter die ſogenannten Proſelyten, die von Geburt und Religion anfangs Heiden geweſen, nachher aber Juden geworden ſind, welche Meinung theils

theils daher, weil die Juden dieſe Leute geringer als ſich ſelbſt achteten, und ſie daher an einen beſondern Ort zu begraben pflegten, theils weil ſich die Phariſäer und Schriftgelehrten es beſonders angelegen ſeyn lieſſen, die Heiden zu ihrer Religion zu bekehren (Matth. 23, 15.), deutlich erhellet. Nach dem letzten Grunde mußten ſie nothwendig für das Begräbniß der neubekehrten Heiden beſondere Sorge tragen, wovon ſie hier eine Probe ablegen.

2) Ein Wanderer. Pſ. 39, 13.

Daß heutiges Tages, wie in den vergangenen, beſonders mittleren Zeiten, viele aus beſonderer Andacht nach dem gelobten Lande, und den in der Schrift bekannten heiligen Oertern wallfahrten, welche den Namen der Pilgrimme daher bekommen haben, iſt bekannt. Von denſelben hat Bachiene Beſchreibung von Paläſtina Th. 1. B. III. §. 736. S. 477 f. verſchiedenes bemerket.

Pinehas.

Der Sohn Eleaſars. 2 Moſ. 6, 35. Machte ſich durch ſeinen Eifer gegen die abgöttiſchen Iſraeliten für die Ehre Gottes berühmt (4 Moſ. 25, 7.), weswegen Gott ſeiner Familie das Recht des Prieſterthums ertheilte (V. 12 f.), wiewohl in den folgenden Zeiten dieſes Recht wieder auf die Familie des Ithamars gekommen iſt. S. oben den Artikel Eli in dieſem Reallexicon Th. II. S. 176. Sirach ertheilt ihm einen herrlichen Lobſpruch. Kap. 45, 28.

Piſga.

Die höchſte Spitze des Berges Nebo, 5 Moſ. 34, 1. von welcher Moſes das ganze Land Canaan überſehen konnte, auf welcher er hernach geſtorben iſt. 5 Moſ. 34, 5.

5. vergl. 32, 50. S. davon Bachiene Paläſtina Th. I. B. 1. §. 130. S. 301.

Piſidia.

Eine Landſchaft in Kleinaſien, welche an Lycaonien, Pamphylien, Cilicien und Cappadocien angränzet, woſelbſt Paulus das Evangelium von Chriſto verkündiget hat. Apoſtlg. 13, 14. 14, 24.

Piſon, Piſchon.

Ein bekannter Fluß des Paradieſes, der Gold bey ſich geführt, und das ganze Land Hevila umfloſſen. 1 Moſ. 2, 11. Einige verſtehen darunter den Ganges, welche ſich aber zu weit von dem Ort des eigentlichen Paradieſes zu entfernen ſcheinen. Wegen der Aehnlichkeit des Namens Piſon glauben andere in dem Fluſſe Paſitigris und der in deſſen Nachbarſchaft liegenden Gegend Paſini denſelben zu finden, welcher Grund aber wohl hier unzulänglich iſt, weil man leicht in jedem Lande eine Aehnlichkeit der Namen antreffen könnte. Noch andere verſtehen darunter den Fluß Phaſis. Lackemacher (Obſervat. philolog. Part. V. Obſ. I. pag. 195-222.) hat ſich bemühet zu erweiſen, daß der Jordan darunter verſtanden werde, und hält wegen dieſer Hypotheſe Hevila für denjenigen Theil Arabiens, welcher dem Jordan gegen Morgen lag. Kurz, die Unterſuchung dieſes Fluſſes iſt ſehr ungewiß. (S. oben Paradies.) Daß dieſer Fluß Gold bey ſich geführet habe, iſt nicht zu verwundern, da Hiob Ludolf (Hiſtor. aethiopic. lib. I. cap. VII. §. 2.) in Aethiopien und andern Gegenden dergleichen Flüſſe bemerkt hat, die das reinſte Gold, von der Gröſſe einer Erbſe mit ſich führen, wiewohl Lackemacher am angef. Orte S. 210. nur behauptet, daß das Gold in dieſer Gegend im Ueberfluß zu finden geweſen ſey, wie etwa in dem goldreichen Peru. (S. oben

oben den Artikel Gold.) Die Alten (Strabo Geograph. lib. XVI. p. 1095. Plinius Hiſt. nat. lib. V. c. 8.) gedenken eines Fluſſes, Chryſorroas, welcher von dem bey ſich führenden Golde den Namen erhalten hat.

Piſtacien.

S. oben Datteln im 2. B.

Pithan.

Eine von den Städten, welche die Iſraeliten während ihrer Dienſtbarkeit erbauen mußten. 2 Moſ. 1, 11. Ptolomäus gedenkt zwar dieſes Orts nicht, allein Herodotus meldet, daß in der Gegend der Stadt Bubaſtus gegen Arabien zu dieſelbe gelegen habe. Doch nennet er ſie nicht, daher Bochart und Forſter in ſeiner epiſtola ad Michael. Spicileg. num. XVII. p. 31. vermuthen, daß dieſer Ort Paturnus ſey, welchen Ort Bochart und die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 651. für unſer Pithan halten. Vermuthlich aber iſt es die Stadt Hereopolis, von welcher der ſogenannte hereopolitaniſche Meerbuſen ſeinen Namen führet.

Plagen.

Bedeuten oft Krankheiten. 1 Moſ. 12, 17. 1 Sam. 5, 9. Beſonders wird dieſer Ausdruck von den Plagen Egyptens gebraucht, welche Gott über den Pharao und ſein Land Egypten verhängte, um ihn dadurch zu bewegen, daß er die Kinder Iſrael aus Egypten ziehen ließ. 2 Moſ. 3, 20. 9, 14. 15. Bey einigen derſelben brauchte er Moſen als ein Werkzeug (Kap. 4, 17. 7, 10. 20. 8, 5. 16.), bey andern aber muß man eine unmittelbare Wirkung Gottes annehmen (Kap. 8, 21. 9, 3. 15. 18. 31. 10, 4. 11, 5. 12, 29.), man kann ſie aber alle als Wunderwerke anſehen, die Moſes verrichtet, um damit ſeine göttliche Sendung vor Pharao

rao und den Iſraeliten zu erweiſen. S. 2 Moſ. 4, 4. 5. und andere Stellen. Einige derſelben mußten ſelbſt die Zauberer der Egyptier als Wunder des wahren Gottes erkennen. Kap. 8, 19. Mehrentheils blieb Pharao, wenn ihm gleich die Hand Gottes in dieſen Plagen empfindlich fiel, verſtockt (Kap. 7, 13. 22. 23. 8, 15. 19. 32. 9, 7. 12. 34. 10, 20. 27.), und wurde erſt durch die letzte Plage gezwungen, den Iſraeliten ihren Auszug zu bewilligen. Kap. 12, 30. 31. 32. Der Plagen ſelbſt, die Gott über Egypten damals kommen ließ, waren zehen: 1) Verwandlung aller Waſſer in Blut. Kap. 7, 19. 2) Fröſche, Kap. 8, 1 f. 3) Läuſe, V. 16 f. 4) allerley Ungeziefer, V. 21. 5) Peſtilenz, K. 9, 1 f. 6) böſe Giftblattern, V. 8. 7) ſchädlicher Hagel, V. 22. 8) Heuſchrecken, Kap. 10, 12. 9) Finſterniß, V. 21. 10.) Erſchlagung der egyptiſchen Erſtgeburt. 2 Moſ. 12, 29. Dieſe Plage betraf blos Menſchen und Vieh in Egypten, das Land Goſen aber, worinn die Kinder Iſrael wohnten, war davon befreyet (Kap. 9, 4. 10, 23.), und von der letzten Plage wurden die letzteren, auch nach der ausdrücklichen Verheiſſung Gottes, vermittelſt des Bluts vom geſchlachteten Oſterlamme freygeſprochen. Kap. 12, 13. 27. Daß einige dieſer Plagen auch die Götter der Egyptier betroffen, iſt beſonders aus V. 12. zu ſchlieſſen, weil nothwendig, da alle Erſtgeburt vom Vieh getödtet wurde, viele Thiere umkommen mußten, welche die Egyptier ſonſt göttlich zu verehren pflegten, z. E. der Ochſe, den ſie als den Apis anbeteten, der Ziegenbock (Gott Menthes). S. oben den Artikel Egypten in dieſem Reallexico Th. II. S. 125-130. Hierdurch wurde freylich das Religionsſyſtem der Egyptier ſehr erniedriget, und die Ehre des wahren Gottes ungemein verherrlichet.

Plappern.

Wird von dem gedankenloſen Herſagen leerer Worte ohne Andacht gebrauchet. Chriſtus beſtrafet dieſe Gewohnheit bey den Gebetern der Phariſäer. Matth. 6, 7. Unter den vielen Erklärungen des griechiſchen Ausdrucks βαττολογειν, die man in des ſel. D. Köchers Analectis philolog. exegeticis pag. 143 f. bemerket findet, erklärt der Herr R. Michaelis in ſeiner gelehrten Abhandlung über dieſe Stelle (Göttingen 1753.), dieſes Wort von Menſchen, die mit der Zunge anſtoſſen oder ſtammeln, daher ſie ein und eben daſſelbe Wort oft wiederholen, und einerley Sache auf verſchiedene Art ausdrücken, welches auch durch das folgende Wort πολυλογια beſtätiget wird. Die Heiden begiengen ebenfalls dieſen Fehler bey ihren Anrufungen der Götter, da ſie nicht nur viele Gottheiten anzurufen pflegten, ſondern auch dieſelben mit vielen Ehrentiteln belegten, welchen Fehler Plutarchus ſchon an ihnen bemerket hat. S. davon mit mehrern des ſel. Joh. Heinr. von Seelen Meditation. exegetic. Part. I. pag. 150. Vielleicht ſieht Chriſtus auch mit dieſem Ausdruck auf die vielen und langen Gebetsformeln der Phariſäer. Matth. 23, 13. Beyſpiele derſelben findet man in der Miſchnah Part. I. tract. Berachoth. p. 3. 8. Meuſchen in ſeinem Novo Teſtamento ex Talmude illuſtrato. p. 68. S. auch Bodenſchatzens kirchliche Verfaſſung der heutigen Juden. Th. II. S. 73.

Plethi.

Name der Soldaten, welche den Kern der Leibgarde Davids ausgemacht haben. Ihren Namen findet man in verſchiedenen Stellen, als: 2 Sam. 8, 18. 15, 18. 20, 23. 1 Kön. 1, 38. 44. 1 Chron. 18, 16. Ezech. 25, 16. in welchen Stellen ſie mehrentheils mit den ſogenannten Crethi verbunden werden. Einige ha-

ben dieſe Benennung als nomen proprium angenommen, und ſie von einem gewiſſen Plethus, der aus dem Stamme Juda gebürtig geweſen, und 1 Chr. 2, 33. vorkomme, hergeleitet. Andere, als Lackemacher (Obſervation. philolog. Part. II. p. 38.), halten ſie für einerley mit den Philiſtern. Auch ſelbſt Johann Conrad Schwarz (Miſcell. Lipſienſ. nov. Tom. II. Part. I. p. 108.), wenn er ſie gleich von den Philiſtern unterſcheidet, hält ſie doch für eine beſondere Nation. Nähme man es für eine Appellativbenennung, ſo bedeutet dieſes Wort Trabanten — philiſtiniſche Trabanten, welche mit David im Lande der Philiſter gewohnet haben, ſchon damals, als er ſich bey dem Achis aufgehalten hat. 1 Sam. 29, 2 f. Von dieſer Zeit an blieben vermuthlich dieſelben bey David, als ſeine Männer, und als er zur Regierung über Iſrael gelangte, errichtete er aus denſelben und den Crethi ſeine Leibgarde (ſ. oben Crethi), weil er wußte, daß er ſich auf ihre Treue verlaſſen konnte. So viel iſt richtig, daß ſie ausländiſche Kriegsleute geweſen, welches auch Paulſen (von der Regierung der Morgenländer S. 353.) behauptet, woſelbſt er auch der oben angeführten Lackemacheriſchen Meinung beygetreten iſt. Man weiß aus 1 Sam. 31, 3., daß es unter den Philiſtern gute Bogenſchützen gegeben hat, weswegen David, der vermuthlich unter ſeinem Volk die Kunſt mit dem Bogen umzugehen einführen wollte, dieſelben zu ſeinen Leibſchützen angenommen, die er dann bald Crethi, bald Plethi zu nennen pflegte. Selbſt der Chaldäer nennt in ſeiner Ueberſetzung die Crethi Kaſchti, d. i. Pfeilſchützen. S. mit mehrern davon Heinr. Opitii Diſſert. de Satellitio Dauidis & Salomonis Crethi & Plethi. Jena 1684.

Pniel. Pnuel.

Eine Stadt, die auf der Nordſeite des Baches Jubek gelegen war, woſelbſt der Kampf Jacobs mit dem

En-

Engel Gottes vorgefallen, 1 Moſ. 32, 30. wovon ſie auch den Namen Angeſicht Gottes erhalten hat; wiewohl die 70 Dollmetſcher in andern Stellen denſelben durch Phanuel ausdrücken. Aus ihrer Lage ſieht man offenbar, daß ſie bey der Austheilung des Landes zum Stamme Gad gehöret habe, wenn gleich ſie in dem Verzeichniß der Städte dieſes Stammes nicht vorkommt. Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 4. S. 365.) will daraus ſchlieſſen, daß damals, als ſich Moſe mit der Austheilung des Landes beſchäftiget, dieſelbe noch nicht gebauet geweſen. Zur Zeit des Richters Gideons wurde der daſelbſt befindliche Thurm oder Feſtung zerſtöret (Richt. 8, 17.), jedoch wird von Jerobeam dem Sohne Nebat gemeldet, daß er ſelbige wieder gebauet habe (1 Kön. 12, 25.), woſelbſt aber bauen ſoviel als befeſtigen bedeutet.

Poeſie, Poet. S. auch Lied, Pſalm.

Unter die Hauptſchriftſteller von der Poeſie der Hebräer gehören Robert Lowth in ſeinen Praelectionibus de ſacra poeſi Hebraeorum, welche der Herr Ritt. Michaelis mit Anmerkungen herausgegeben hat, und Herr Herder in ſeinem Geiſt der Poeſie der Hebräer, Deſſau 1782. 1783. 8. mehrerer nicht zu gedenken, welche der ſel. Wolf Biblioth. hebr. Part. II. pag. 101. IV. 23. und M. Hermann Friedr. Köcher in ſeiner nova bibliotheca hebr. Part. II. Pag. 16 ſeq. angeführet hat.

Paulus führet in der Bibel heidniſche Poeten an, als der Aratus, Apoſtlg. 17, 18. uud Epimenides. Tit. 1, 12.

Polygamie.

Vielweiberey. Von der ſogenannten polygamia ſucceſſiva rede ich hier nicht, weil dieſe auch unter den

Chriſten nichts ungewöhnliches iſt, ſondern vielmehr von der polygamia ſimultanea, da ein Mann zu einer und eben derſelben Zeit mehrere Weiber heyrathet, welche alle die Rechte eines rechtmäßigen Eheweibes genieſſen. Ob ſie unter den Chriſten erlaubt ſey, gehöret in den moraliſchen oder den 2ten Hauptheil dieſes Werks. Blos die Geſchichte derſelben und was Moſes in ſeinen vorgeſchriebenen Geſetzen davon behauptet, wird hier eine Stelle verdienen. Bey den Patriarchen, den älteſten Stammvätern derſelben, findet man dergleichen Ehen, welches beſonders das Beyſpiel des Lamechs (1 Moſ. 4, 23.) und Jacobs (1 Moſ. 29, 23. 28. 29 f.) und Eſau beweiſet. Doch findet man nirgends, daß ſie Gott gebilliget, wenn man gleich auch nicht findet, daß Gott ſie deswegen ausdrücklich beſtrafet habe. Indeſſen liefert Moſes ſchon in ſeinem erſten Buche manches, woraus deutlich zu ſchlieſſen iſt, daß er der Polygamie nicht gar zu günſtig geweſen ſey, welches Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 95. S. 171.) angeführet hat. Er meldet ſogleich in der Schöpfungsgeſchichte, Gott habe dem Adam nur eine Frau gegeben (1 Moſ. 2, 22.), und führet daſelbſt verſchiedene Beyſpiele der Patriarchen an, die nur ein Weib gehabt haben, z. E. Abraham (K. 11, 29.), Iſaac (Kap. 26, 67.), Joſeph (Kap. 41, 45.). Bey dem Auszuge der Kinder Iſrael aus Egypten muß dieſe Polygamie unter dem Volke ſehr allgemein geworden ſeyn, welches der Herr Ritt. Michaelis (am angef. Ort. §. 94. S. 168.) daher ſchlieſſet, daß, wenn dieſes nicht anzunehmen wäre, nothwendig folgen müßte, daß aus einer Ehe derſelben gegen die andere 42 Kinder erzeuget wären, indem nach 4 Moſ. 3, 43. unter 42 Iſraeliten immer nur ein Erſtgebohrner war, welches er für ungereimt hält. Vermuthlich muß man hiebey annehmen, daß das Volk in der Wüſten am zahlreichſten geweſen ſey. Aus dem Geſetze Moſis 5 Moſ.

21, 15. 16. 17. erhellet deutlich, daß zu Moſis Zeiten die Polygamie eingeführt geweſen ſey. Man findet bey Moſe kein ausdrückliches Verbot der Polygamie, auſſer in ſeinem königlichen Rechte (ſ. unten), und in einigen Geſetzen ſcheint er ſie zu begünſtigen. 2 Moſ. 21, 9. 10. 3 Moſ. 18, 18. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 94. S. 169 f.) Vermuthlich erlaubte er ſie blos wegen der Herzenshärtigkeit der Juden, wie die Eheſcheidung (Matth. 19, 8.), weil es vielleicht ſehr ſchwer gehalten haben würde, ihnen dieſe einmal bey ihnen ſo ſtark eingeriſſene Sitte auf einmal abzugewöhnen. Urſachen davon hat Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 96. S. 180 f.) bemerkt, welcher aber weder geradezu behaupten, noch es ganz läugnen will, daß das Clima damals vieles dazu beygetragen habe. Man weiß, daß im Orient, wie noch bey den Türken, viele Weiber zu haben, zum Staat gehört, und ſo war es vermuthlich auch zu Moſis Zeiten bey den Iſraeliten. Bey ihnen gab die eingeführte Vielweiberey Gelegenheit zum Kauf ihrer Weiber. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 2. §. 85. S. 105.) Wenn aber gleich Moſes dieſelbe nicht ausdrücklich verbot, ſo arbeitete er doch in einigen Geſetzen derſelben entgegen, wohin die Stellen 2 Moſ. 21, 8 f. 3 Moſ. 15, 18. 5 Moſ. 23, 1. gehören, wodurch mit der Polygamie verſchiedene Beſchwerlichkeiten verbunden wurden, (ſ. Michaelis Th. II. ſeines Moſ. Rechts §. 95. S. 174 f.) wodurch er ſie wenigſtens den Iſraeliten ſchwerer zu machen ſuchte, da er ſie nicht auf einmal abſchaffen konnte, ob er gleich vielleicht einſah, daß mit der Zeit dieſelbe abnehmen könnte, welches auch in ſpätern Zeiten wirklich geſchehen iſt. Wenigſtens hinderte er diejenige Vielweiberey, die eine bloſſe Pracht zum Zweck hatte, bey welcher der gröſſeſte Theil der unglücklichen Bewohnerinnen eines Serails ein elendes, den Vergnügungen der menſchlichen Geſellſchaft zuwider laufendes

Chriſten nichts ungewöhnliches iſt, ſondern vielmehr von der polygamia ſimultanea, da ein Mann zu einer und eben derſelben Zeit mehrere Weiber heyrathet, welche alle die Rechte eines rechtmäßigen Eheweibes genieſſen. Ob ſie unter den Chriſten erlaubt ſey, gehöret in den moraliſchen oder den 2ten递 Haupttheil dieſes Werks. Blos die Geſchichte derſelben und was Moſes in ſeinen vorgeſchriebenen Geſetzen davon behauptet, wird hier eine Stelle verdienen. Bey den Patriarchen, den älteſten Stammvätern derſelben, findet man dergleichen Ehen, welches beſonders das Beyſpiel des Lamechs (1 Moſ. 4, 23.) und Jacobs (1 Moſ. 29, 23. 28. 29 f.) und Eſau beweiſet. Doch findet man nirgends, daß ſie Gott gebilliget, wenn man gleich auch nicht findet, daß Gott ſie deswegen ausdrücklich beſtrafet habe. Indeſſen liefert Moſes ſchon in ſeinem erſten Buche manches, woraus deutlich zu ſchlieſſen iſt, daß er der Polygamie nicht gar zu günſtig geweſen ſey, welches Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 95. S. 171.) angeführet hat. Er meldet ſogleich in der Schöpfungsgeſchichte, Gott habe dem Adam nur eine Frau gegeben (1 Moſ. 2, 22.), und führet daſelbſt verſchiedene Beyſpiele der Patriarchen an, die nur ein Weib gehabt haben, z. E. Abraham (K. 11, 29.), Iſaac (Kap. 26, 67.), Joſeph (Kap. 41, 45.). Bey dem Auszuge der Kinder Iſrael aus Egypten muß dieſe Polygamie unter dem Volke ſehr allgemein geworden ſeyn, welches der Herr Ritt. Michaelis (am angef. Ort. §. 94. S. 168.) daher ſchlieſſet, daß, wenn dieſes nicht anzunehmen wäre, nothwendig folgen müßte, daß aus einer Ehe derſelben gegen die andere 42 Kinder erzeuget wären, indem nach 4 Moſ. 3, 43. unter 42 Iſraeliten immer nur ein Erſtgebohrner war, welches er für ungereimt hält. Vermuthlich muß man hiebey annehmen, daß das Volk in der Wüſten am zahlreichſten geweſen ſey. Aus dem Geſetze Moſis 5 Moſ.

21, 15. 16. 17. erhellet deutlich, daß zu Moſis Zeiten die Polygamie eingeführt geweſen ſey. Man findet bey Moſe kein ausdrückliches Verbot der Polygamie, auſſer in ſeinem königlichen Rechte (ſ. unten), und in einigen Geſetzen ſcheint er ſie zu begünſtigen. 2 Moſ. 21, 9. 10. 3 Moſ. 18, 18. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 94. S. 169 f.) Vermuthlich erlaubte er ſie blos wegen der Herzenshärtigkeit der Juden, wie die Eheſcheidung (Matth. 19, 8.), weil es vielleicht ſehr ſchwer gehalten haben würde, ihnen dieſe einmal bey ihnen ſo ſtark eingeriſſene Sitte auf einmal abzugewöhnen. Urſachen davon hat Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 96. S. 180 f.) bemerkt, welcher aber weder geradezu behaupten, noch es ganz läugnen will, daß das Clima damals vieles dazu beygetragen habe. Man weiß, daß im Orient, wie noch bey den Türken, viele Weiber zu haben, zum Staat gehört, und ſo war es vermuthlich auch zu Moſis Zeiten bey den Iſraeliten. Bey ihnen gab die eingeführte Vielweiberey Gelegenheit zum Kauf ihrer Weiber. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 2. §. 85. S. 105.) Wenn aber gleich Moſes dieſelbe nicht ausdrücklich verbot, ſo arbeitete er doch in einigen Geſetzen derſelben entgegen, wohin die Stellen 2 Moſ. 21, 8 f. 3 Moſ. 15, 18. 5 Moſ. 23, 1. gehören, wodurch mit der Polygamie verſchiedene Beſchwerlichkeiten verbunden wurden, (ſ. Michaelis Th. II. ſeines Moſ. Rechts §. 95. S. 174 f.) wodurch er ſie wenigſtens den Iſraeliten ſchwerer zu machen ſuchte, da er ſie nicht auf einmal abſchaffen konnte, ob er gleich vielleicht einſah, daß mit der Zeit dieſelbe abnehmen könnte, welches auch in ſpätern Zeiten wirklich geſchehen iſt. Wenigſtens hinderte er diejenige Vielweiberey, die eine bloſſe Pracht zum Zweck hatte, bey welcher der gröſſeſte Theil der unglücklichen Bewohnerinnen eines Serails ein elendes, den Vergnügungen der menſchlichen Geſellſchaft zuwider laufendes

Leben hätten führen müſſen. Auch ſchränkte er bey gewiſſen Perſonen, z. E. bey dem neuen iſraelitiſchen Könige die Zahl der zu haben geſtatteten Gemahlinnen ein, daß er nicht viele Weiber haben ſollte. 5 Moſ. 17, 17. Man findet zwar, daß ſelbſt der Hoheprieſter Jojada dem Könige Joas zwey Gemahlinnen gegeben (2 Chron. 24, 3.); allein Moſes verbietet dergleichen auch nicht, ſondern nur die übertriebene Pracht, die mit vielen Weibern getrieben wurde. Man ſieht leicht ein, daß dieſes die Abſicht dieſes weiſen Geſetzgebers geweſen ſey. Nächſt dem ſo wollte er hiedurch verhüten, daß der König nicht weibiſch würde, um aller Gelegenheit zur Abgötterey, welche derſelbe mit den ausländiſchen Weibergötzen treiben könnte, vorzubeugen, welches letztere beſonders aus den dieſem Geſetze beygefügten Worten: daß ſein Herz nicht abgewandt werde, geſchloſſen werden kann. Der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 97. S. 185.) bemerkt, daß der Ausdruck viele blos relativiſch ſey, und eigentlich in den Worten Moſis blos: über vier Weiber zu heyrathen, verboten ſey. Alſo war einem Könige erlaubt, mehr als eine Frau zu nehmen, nur über vier Gemahlinnen durfte er nicht heyrathen. So erklären ſelbſt die Rabbinen dieſes Geſetz, und Muhammed in ſeinem Koran (Sur. IV. v. 3.) erlaubt ſeinen Gläubigen vier Frauen, vermuthlich um ſich nach einem alten orientaliſchen Herkommen der Morgenländer zu richten. Gewiſſermaſſen kann auch dieſes aus dem Beyſpiele Jakobs erläutert werden, der wirklich vier Weiber hatte, Rahel, Lea und ihre zwey Mägde. 1 Moſ. 29, 23. 24. 28. 30, 5. Doch dieſes Geſetz Moſis, daß ein König nicht viele, d. i. nicht über vier Weiber halten ſollte, wurde in den folgenden Zeiten oft übertreten. Sogleich Saul, der erſte König in Iſrael, muß ein anſehnliches Haram voll Weiber gehabt haben, wenigſtens redet Nathan in ſeiner Bußpredigt an David von Weibern

bern in der mehrern Zahl, die er als Sauls Nachfolger von Saul geerbet hätte. 2 Sam. 12, 8. David, Sauls Nachfolger, hatte drey Weiber, ehe er die Regierung antrat, Michal, Abigail und Ahinoam (2 Sam. 2, 2.), und als er ſeine Regierung angetreten, nahm er noch vier Weiber, die Maacha, Haggith, Abital, Egla (Kap. 3, 2. 3 f. 8.), und überdem noch mehr Gemahlinnen und Kebsweiber. Kap. 5, 13. vergl. Kap. 15, 16. Salomo übertrieb dieſes, und nahm viele ausländiſche Weiber, 700 rechtmäßige Gemahlinnen, und 300 Kebsweiber. 1 Kön. 11, 1. 2. 3. 4. Aus dieſer Vielweiberey der iſraelitiſchen Könige entſtund, wie der Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. II. §. 54. S. 278 f.) bemerkt, ein beſonderes iſraelitiſches Recht, welches darinn beſtunde, daß ein neuer König allemal die Kebsweiber und rechtmäßigen Frauen ſeines Vorfahren erbete (2 Sam. 12, 8.). Ahitophel gab aus dieſem Grunde dem Abſalon den Rath, die von ſeinem Vater David hinterlaſſenen Weiber zu beſchlafen, welches dieſer auch bewerkſtelligte (2 Sam. 16, 21. 22.), wovon man keinen andern Grund anzugeben weiß, als daß Abſalom dadurch ſein Recht auf den Thron anzeigen und durch dieſe Handlung zeigen wollte, daß er wirklicher König ſey. In den Worten Salomons (1 Kön. 2, 22.) giebt dieſer weiſe Monarch nicht undeutlich der Bathſeba zu verſtehen, daß Adonia durch ſeine Bitte um die Erlaubniß ſeiner Heyrath mit der Abiſak von Sunem, der hinterlaſſenen Maitreſſe Davids nichts geringers, als die Krone ſelbſt verlanget habe, weswegen er ihn am Leben ſtrafte. Vers 23. 25. Herr R. Michaelis vermuthet von dem erſten Rechte, daß ein König Iſraels die Weiber des alten Königes geerbet, es ſey dieſe Gewohnheit aus den Sitten eines benachbarten armſeligen Volks entſtanden, vielleicht der Edomiter, welche nicht im Stande waren, dem neuen Könige ein neues Serail zu verſchaffen,

von denen vermuthlich die iſraelitiſchen Könige dieſe Sitte annahmen. Auſſer den Königen, die in der Polygamie lebten, hatten auch andere Iſraeliten viele Weiber. Hieher gehören Gideon (Richt. 8, 30.), Jair (Kap. 10, 4.), Ebzan (Kap. 12, 9.), Abdon (Kap. 12, 14.), Elkana (1 Sam. 1, 2.), Caleb, der Sohn Hezram (1 Chron. 2, 18. 19. S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 714. S. 165.), Manaſſe (1 Chron. 8, (7,) 14) Sacharajim (1 Chron. 9, (8,) 8.) (S. von dieſen Beyſpielen auſſer der angeführten Stelle in dem Moſaiſchen Rechte des Herrn R. Michaelis, auch deſſen Abhandlung von den Ehegeſetzen Moſis S. 231. 232.) Nachdem die Iſraeliten angefangen hatten, in Paläſtina zu wohnen, nahm die Polygamie mehr und mehr ab, weil es ihnen an Frauensleuten fehlte. Da ſie nun nicht ſo viele Kriege mehr zu führen hatten, und nachdem ſie aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurückgekommen ſind, ſcheinet die Polygamie unter ihnen ganz und gar abgekommen zu ſeyn. Uebrigens ſ. mit mehrern über dieſen Artikel des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 94-98. S. 163-186.

Pontius.

S. oben Pilatus.

Pontus.

Eine Landſchaft Kleinaſiens, welche an das ſchwarze Meer gränzt, und ſich bis an Kolchis erſtrecket. Aus dem erſten Briefe Petri wollen einige beweiſen, daß Petrus daſelbſt geprediget habe. Kap. 1, 1. ſagt er dieſes ausdrücklich. Soviel iſt gewiß, daß in dieſer Provinz viele jüdiſche Proſelyten gewohnet haben, welches aus Apoſt. Geſch. 2, 9. zu ſchlieſſen iſt.

Porcius Feſtus.

S. oben Feſtus und Landpfleger.

Poſaune.

Hebräiſch Chazozeroch, heißt auch Trommet. Woher das hebräiſche Wort komme, darüber ſind die Philologen uneins, indem einige es von חָצַץ amputauit, wegen ihres ſcharfen Tons, andere aber von dem Arabiſchen חזר, welches in der 4ten Conjugation verſammeln anzeiget, herleiten wollen. Bey den Iſraeliten verordnete Gott ſelbſt dergleichen zu brauchen. 4 Moſ. 10, 2 folg. und aus Silber zu verfertigen. Ob ſchon vor Moſe dergleichen geweſen, iſt ungewiß, wenn gleich Ugabh (1 Moſ. 4, 21.) allerley Inſtrumente bedeuten kann. Selbſt die Alexandriniſche Ueberſetzer geben das angeführte hebräiſche Wort durch σάλπιγξ, und Luther überſetzt es allenthalben durch Trompete, Drommete, auſſer 1 Corinth. 14, 8. wo er Poſaune überſetzt. Sonſt heißt dieſes Inſtrument auch Schophar, 3 Moſ. 25, 9. Joſ. 6, 8. 1 Sam. 13, 3. und Keren Joſ. 6, 5. Dan. 3, 3 f. Schopharoth Hajobelim bedeuten Poſaunen des Halljahrs. Das Wort Jobel hat ſeinen Urſprung von dem hebräiſchen Zeitworte Jabhal, welches zwar in Kal nirgends vorkommt, aber in Hiphil und Hophal ein hinzuführen, hinzugeführet werden anzeiget. Pſ. 60, 11. Daher Jabhal prouentus bedeutet, was die Erde von ſich giebt, daher Ubhal fluentum, quod egreditur anzeigt. Jeſ. 30, 25. Dan. 8, 2. Man ſieht daraus, daß das Wort Jobhel, wenn daſſelbe auf das Volk Iſrael gezogen wird, nichts anders bedeute, als eine Ausführung der Iſraeliten aus einem Orte in den andern. Das Volk ſollte alſo bey dem Schall dieſes Inſtruments ſeine alte Station verlaſſen und eine neue beziehen. Hernach bedeutet es den Schall der Poſaune

ſelbſt,

ſelbſt, wie 2 Moſ. 19, 13. 3 Moſ. 25, 10-13. Andere, als Schultens, erklären es aus der arabiſchen Bedeutung des Worts Jabhal, mit Triumph und Frolocken einherziehen. Man findet dergleichen bey der Geſetzgebung (2 Moſ. 20, 18.), und bey dem groſſen Hall- oder Jubeljahr. S. Pfeifer über die Muſik der alten Hebräer, S. 41. So viel von der Etymologie der Worte, die Poſaune bedeuten.

Nun zur Sache. 1) Jobhel, welches bey dem Jubeljahre gebraucht wurde. Vermuthlich wurde dieſes Inſtrument aus einem Widderhorn verfertiget, daher es auch manchmal Keren Jobhel, ein Horn Jobhel genennet wird. 3 Moſ. 25, 9. Joſ. 6, 5. Die Juden beſtätigen dieſes durch die Ableitung dieſes Worts von Jabhel, welches nach ihrer Meinung einen Widder bedeuten ſoll, welches aber Bochart in ſeinem HieroZoic. Part. I. lib. II. cap. XLIII. p. 425. läugnet. Es war übrigens ein blaſendes Inſtrument, deſſen Geſtalt man nicht weiß.

2) Schophar, welches die Griechen ebenfalls durch σαλπιγξ ausdrücken, Pſ. 150, 3. Jeſ. 58, 1. Hoſ. 5, 8. Amos 3, 6. wovon Keren eine Art geweſen ſeyn ſoll. Von Chazozera wird dieſes Inſtrument ausdrücklich unterſchieden. Pſalm 98, 5. Am beßten glaubt man, daß dieſes blaſende Inſtrument eine gebogene Geſtalt gehabt, welche mehr oder weniger einem Horne ähnlich geſehen habe. Ob es Widder- oder Rindshörner geweſen ſind, woraus ſie gemacht wurden, iſt ſchwer zu entſcheiden; indeſſen nehmen die mehreſten das letztere an, doch Bochart hat ſich für die erſte Meinung erkläret, weil die alten Griechen und Römer keine Widder- ſondern Rindshörner dazu gebraucht hätten, und die Widderhörner nicht hohl wären, welches man doch bey Poſaunen, als blaſenden Inſtrumenten annehmen

men müſſe. Herr Pfeifer (üb. d. Muſik d. Hebr. S. 38.) nimmt an, daß man beyde Arten der Hörner dazu gebraucht habe. Bey dem Gottesdienſte brauchte man dieſes Inſtrument zur Ankündigung deſſelben. Auch erſchallte daſſelbe bey der Geſetzgebung (2 Moſ. 19, 13.), Erneuerung des Bundes mit Gott (2 Chron. 15, 14.) bey Neumonden und Feſten (4 Moſ. 10, 10.). Doch blieb dieſer Gebrauch nicht blos bey den Gottesdienſt, ſondern auch bey andern Gelegenheiten, 2 Sam. 15, 10. im Kriege bey Annäherung der Feinde. Richt. 3, 27. 1 Sam. 13, 3. Jeſ. 18, 3.

3) Chazozerah. Die Materie derſelben war Silber. 4 Moſ. 10, 2. Vermuthlich waren dieſe Inſtrumente von Silberbleche und in die Länge getrieben. Zwey Abbildungen derſelben hat Herr Pfeifer am angef. Ort. (Fig. 10. 11.) geliefert. Joſephus (Antiquit. lib. III. cap. 11.) gedenket derſelben. Dieſes Inſtrument war nicht gar eines Schuhes lang, nur etwas dicker als die Flöte. Moſes bekam von Gott Befehl, nur zwey machen zu laſſen, doch findet man, daß in den folgenden Zeiten, da die Zahl der Prieſter zunahm, auch mehr Trommeten gebraucht worden. 1 Chron. 15, 24. 2 Chron. 5, 12. Joſephus meldet (Antiquit. lib. VIII. cap. 2.), daß Salomo 200000 Trommeten zum Dienſt ſeines Tempels geſchenkt habe, welche groſſe Zahl aber Dachs (Annotat. ad Tract. talmud. ſucca. cap. X. m. 4. n. 8.) billig bezweifelt. In den folgenden Zeiten, da das Silber in Paläſtina ſelten wurde, war die Materie der Trommeten ein geringeres Metall. 2 Kön. 12, 13. Moſes beſtimmt ihren Gebrauch bey Zuſammenberufung der Gemeine, bey Opfern und Schlachten. S. auch Hoſ. 5, 8. Der Ton derſelben oder das Blaſen darauf iſt unterſchieden, bald ein feſtes, bald ein abgeſetztes, lärmendes, fürchterlich klingendes Blaſen, daher

her das Wort Teriah von dem Gebrauche bey Feldſchlachten, Toka aber bey dem gottesdienſtlichen Gebrauche derſelben vorkommt. S. Pfeifer über die Muſik der Hebräer S. 39 f.

Gebrauch der Trommeten. Eigentlich durfte niemand, als die Prieſter, ſowohl in als auſſer dem Heiligen dieſelben blaſen, 4 Moſ. 10, 8. welches hernach auch genau beobachtet wurde. 1 Chron. 15, 24. 16, 6. 2 Chron. 5, 12. 7, 6. 13, 12. 14. 29, 26. Eſr. 3, 10. Neh. 12, 35, 41. Sir. 50, 16. Daher auch in den Stellen 2 Kön. 11, 14. 2 Chron. 23, 13. die trommetenden Prieſter, die um den König geweſen, dem Volke, welches auſſer dem Tempel auf gemeinen Trommeten geblaſen, entgegengeſetzt werden. Goodwin (Moſ. & Aaron. lib I. cap. 5. §. 16.) will ſolches Blaſen auch dem Hohenprieſter zuſchreiben, welches aber andere bezweifeln. Sie wurden gebraucht 1) bey Feſten, Neujahr, Neumonden, Jubelfeſt. S. oben bey dieſen Feſten, wo die Stellen angeführet ſind, die hieher gehören, 4 Moſ. 10, 10. Wenn das Feſt auf einen Sabbath fiel, ſo wurden die Trommeten nicht an dem Orte geblaſen, wo das Sanhedrin war, doch nach der Zerſtörung Jeruſalems durch Nebucádnezar, geſchah dieſes an jedem Orte, wo Sanhedrin war. Andere Gebräuche dabey hat Carpzov (Apparat. antiq. ſ. codicis. pag. 426.) bemerket. Auſſer dieſen angeführten Feſten wurden dieſe Inſtrumente bey der Ankündigung des Sabbats und Feſttage gebrauchet. Die Juden gedenken 2) eines täglichen Trommetens, und wie der ſel. Simonis (Vorleſung über Relands Alterthümer S. 205.) bemerkt, ſo geſchah es täglich 21mal bey dem täglichen Trankopfer gegen Weſten, des Aufganges zum Brandopferaltare, neben dem marmorſteinernen Tiſch. 3) Bey der Verſammlung des Volks zu feyerlichen Gelegenheiten, 4

Moſ. 10, 3. wenn das Heer aufbrechen ſollte. V. 5. Mehrentheils ſtunden die Prieſter dabey an der Hütte des Stifts, nachher vor dem Zelte des Heerführers, welches mitten im Lager war. 1 Sam. 26, 5. 7. Eben aus dem Grunde, weil bey dem groſſen Umfange des iſraelitiſchen Lagers, welches nach Lundii Bemerkung (Jüd. Heiligth. lib. I. cap. 38. §. 26.) 12 Meilen im Umfange hatte, das Zeichen mit zwey Trommeten im ganzen Lager nicht von allen gehört werden konnte, ſo iſt zu vermuthen, daß die Leviten bey dieſer Gelegenheit mit gemeinen Trommeten geblaſen haben. 4) Auf der Wache im Lager bey dem Anzuge der Feinde. Jer. 4, 5. 6, 1. 17. Ezech. 33, 2 f. Hoſ. 5, 8. Amos 3, 5. 5) Im Kriege ſelbſt. Hier dienten ſie zu einem Feldzeichen bey dem Angriff der Feinde, wodurch die Soldaten theils zur Tapferkeit ermuntert wurden (2 Chron. 13, 12.), theils die Feinde erſchreckt werden ſollten. Schriftſtellen, welche dieſen Gebrauch der Trommeten und Poſaunen beſtätigen, findet man Richt. 3, 17. 7, 8. 16. 18. 19. 20. 22. 1 Sam. 13, 3. Neh. 4, 20. Jer. 42, 14. 51, 27. Ezech. 7, 14. Hoſ. 5, 8. Amos 3, 6. Zephan. 1, 16. 1 Macc. 3, 54. 1 Cor. 14, 8. Zuweilen brauchte man ſie auch als ein Zeichen, daß man aufhören ſollte, die Feinde zu verfolgen. 2 Sam. 2, 28. Bey den alten heidniſchen Schriftſtellern findet man dieſes Gebrauches Meldung, als bey dem Virgilius (Aeneid. lib. VII. verſ. 637. IX. 503. 504.) Sobald die Poſaune gehört war, fiengen bey den Römern die Soldaten den Angriff der feindlichen Armee an, welches die Alten berichten. (S. Cäſar de bello gallico lib. II. cap. 20. Hirtius de bello Africano. cap. 82.) Bey den Hebräern war mit dem Klange der Trommeten das Gebet verbunden (2 Chr. 13, 14 f. 1 Macc. 5, 33.), anſtatt deſſen bey den Heiden die Soldaten ein groſſes Geſchrey erhoben. (S. Plaut. Amphitr. Act. I. Scen. I. verſ.

verſ. 72. 73.) S. mehr davon bey dem Lipſius de militia Roman. lib. IV. dialog. 10. Stenrechius in ſeinen notis ad Vegetium. lib. II. cap. 22. und Joh. Georg Michaelis in den Symbolis literariis Bremenſibus. Tom. III. Part. II. pag. 268 ſeq. 275. Virgilius (Aeneid. lib. VI. verſ. 171. X. 209.) nennt dieſes Inſtrument, welches im Kriege gebraucht wurde, concha. S. auch Ovidius Metamorphoſ. lib. I. v. 333. ſeq. Auch findet man, daß nach der gewonnenen Feldſchlacht die Iſraeliten theils zum Lobe Gottes, theils ihre Freude zu bezeigen, getrommetet haben. 2 Chron. 20, 27. 6) Bey andern feyerlichen und freudigen Gelegenheiten, als bey der Krönung eines neuen Königs (1 Kön 1, 34. 39, 42. 2 Kön. 11, 14. 2 Chron. 23, 13.), bey der feyerlichen Abführung der Bundeslade (1 Chron. 13, 8.), und bey der Erneuerung des Bundes mit Gott. 2 Chron. 15, 14. Daher der Schall der Poſaune auch bey der Himmelfahrt Chriſti gehört worden iſt. Pſalm 47, 6. Noch wird im neuen Teſtament der Stimme der Poſaune gedacht, unter welcher Chriſtus bey dem jüngſten Gericht erſcheinen werde. Matth. 24, 31. 1 Cor. 15, 52. Zeit der letzten Poſaune heiſſet daher ſo viel als Zeit des Weltgerichts. S. übrigens von dem Gebrauche der Trommeten und Poſaunen bey den Hebräern mit mehrern des ſel. D. Conrad Ikens gelehrte Diſſert. de tubis Hebraeorum argenteis. Brem. 1745. Man findet ſonſt ſehr häufige Anſpielungen in den Propheten auf die Stimme und das Blaſen der Poſaune, wo es unter andern von Verkündigung göttlicher Strafgerichte (Jeſ. 58, 1. Hoſ. 8, 1. Joel 2, 1. Zach. 9, 14.) gebrauchet, und in der letzten Stelle Gott ſelbſt beygelegt wird. Poſaune Gottes, Schall der letzten Poſaune des Weltgerichts. 1 Theſſ. 4, 16. vergl. Pſ. 47, 6. Auch wird von dieſem Worte das Zeitwort poſaunen hergeleitet, welches ſoviel anzeiget, als: eine

Sa-

Sache mit groſſem Geräuſch bekannt machen. Matth. 6, 2. Derjenige, der die Poſaunen bließ, hieß ein Poſauner. Offenb. 18, 22. S. unten Trommete.

Potiphar.

Ein vornehmer königlicher Bedienter Pharaos, Königs in Egypten. 1 Moſ. 39, 1. Luther nennt ihn deſſelben Kämmerer und Hofmeiſter. Vergl. Kap. 37, 36. Beſſer überſetzt man es nach dem Hebräiſchen: Fürſt, Chef der Leibwache, oder eigentlich Folterer, Peiniger, da bekannt iſt, daß eigentlich die Leibwache des Königs die Todesſtrafe vollſtrecken mußte. Das hebräiſche Wort Saris, welches dabey ſtehet, zeiget eben nicht nothwendig einen Verſchnittenen an, ſondern wird auch von einem Hofbedienten überhaupt gebrauchet. (S. Paulſen von der Regierung der Morgenländer §. 83. S. 442.) Denn daß er kein Verſchnittener geweſen, iſt ſehr wahrſcheinlich, weil er ein Weib gehabt. 1 Moſ. 39, 7. Dieſes Weib wollte den Joſeph, der in Dienſten bey ihrem Manne ſtund, zum Ehebruch verführen, und als derſelbe nicht darein willigen wollte, wurde dieſer keuſche Jüngling auf das falſche Angeben derſelben ins Gefängniß geworfen, 1 Moſ. 39, 7. 16. 17. 20. welche gefängliche Haft ihm aber nach dem Verfolg der Geſchichte Moſis den Weg zu ſeinem groſſen Glücke an dem Hofe des Pharao bahnte. S. oben den Artikel Joſeph. Nach Neidſchützens Bemerkung (Weltbeſchauung S. 160.) zeiget man noch heutiges Tages einige verfallene Gebäude bey der Stadt Memphis, von welchen man vorgiebt, daß dieſelben Ueberbleibſel von dem Pallaſte dieſes Potiphars geweſen wären.

Potiphera.

Ein egyptiſcher Prieſter zu On, Vater der Aſnath, welche Joſeph in Egypten heyrathete. 1 Moſ. 41, 45.

Er iſt nicht mit dem Potiphar, an welchen Joſeph von den midianitiſchen Kaufleuten verkaufet wurde, zu verwechſeln, von welchem er auch ſchon hinlänglich durch die Verſchiedenheit der Endung des Namens unterſchieden wird. S. mit mehrern von dieſem Unterſchied die engliſche allgemeine Welthiſtorie Th. II. S. 319 f. Anmerk.

Prätorium.

S. unten Richthaus.

Prazim.

Ein jüdiſcher Berg. Jeſ. 28, 21. Hieß von dem Durchbruche Davids durch das feindliche Heer der Philiſter, Baal Prazim, Ort des Durchbruchs, weil da Riſſe unter den Philiſtern gemacht wurden. Vermuthlich lag er in oder bey dem Thale der Rephaiter, alſo unweit Jeruſalem. S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 91. S. 218 f.

Prediger Salomo.

S. unten Salomo. im 4. Th.

Prieſter, Prieſterſtädte.

Im alten Teſtament diejenigen, welche den Gottesdienſt beſorgten. Sonſt wird dieſer Name auch ſchon vor der Errichtung des levitiſchen Gottesdienſtes andern Perſonen beygeleget, z. E. dem Melchiſedech, der als ein Prieſter des wahren Gottes beſchrieben wird. 1 Moſ. 14, 18. In den damaligen alten Zeiten konnte jeder Hausvater opfern, und prieſterliche Handlungen verrichten, daher man dieſes von den Patriarchen Noah, Abraham, Iſaac und andern findet (1 Moſ. 8, 20. 22, 13. 35, 7.), welche ächte patriarchaliſche Sitte aber in folgenden Zeiten, als der levitiſche Gottesdienſt eingeführet wurde, aufgehöret hat. Von dieſer Zeit an heiſſen Prieſter diejenigen, die von Gott eigentlich dazu beſtimmet

waren, des Gottesdienſtes abzuwarten, zu ſegnen und für das Volk zu beten. In dieſem Verſtande findet man dieſes Wort 3 Moſ. 21, 9. 1 Sam. 22, 18. Hiob 12, 19. Pſ. 78, 64. 132, 16. 19. Jeſ. 24, 2. 28, 7. Jer. 2, 8. 26. 4, 9. 5, 31. 6, 13. 14, 18. 18, 18. 31, 14. Klagl. 1, 4. 19. 2, 6. 20. 4, 16. Ezech. 7, 26. 22, 26. Hoſ. 4, 4. 8. 5, 1. 6, 9. Joel 1, 9. 13. 2, 17. Mich. 3, 11. Zeph. 3, 4. Maleach. 1, 6. und ſo brauchen auch dieſes Wort die heiligen Verfaſſer des N. T. Matth. 8, 4. 12, 5. Luc. 10, 31. 17, 14. Hebr. 7, 20. 8, 4. Apoſtelg. 6, 7. Einige nehmen an, daß auch der Hoheprieſter ſchlechthin mit dieſer Benennung beleget wurde, daher Eli (1 Sam. 2, 11.) auf für einen Hohenprieſter gehalten wird, ob er gleich blos Prieſter heiſſet. Um ſich von den levitiſchen Prieſtern einen richtigen Begriff zu machen, ſo muß man billig einen Unterſchied unter denſelben vor der Promulgation des levitiſchen Geſetzes und nach derſelben machen. Vor derſelben, und ehe Moſes dasjenige, was in Abſicht derſelben zu beobachten wäre, beſtimmte, gab es ordentliche und auſſerordentliche Prieſter. Ordentlich gehörte die prieſterliche Würde jedesmal dem Erſtgebohrnen zu. 2 Moſ. 24, 5. (S. auch oben den Artikel Erſtgebohrner, Erſtgeburt.) Auſſerordentlich aber konnten auch diejenigen, die nicht erſtgebohrne Söhne waren, prieſterliche Verrichtungen über ſich nehmen, welches Seldenus (de ſucceſſione in Pontificatum Hebraeorum lib. I. cap. 1. p. m. 101.) unter andern aus dem Beyſpiele Moſis erwieſen hat. Nachdem aber Moſes das levitiſche Geſetz gegeben hatte, blieb die prieſterliche Würde nicht mehr bey allen und jeden Erſtgebohrnen, ſondern wurde blos auf die Familie des Aarons und ſeiner Söhne eingeſchränkt (2 Moſ. 28, 29. 41. 43.), welche allein der prieſterlichen Würde fähig waren. Vergl. 4 Moſ. 3, 12. 45. 8, 16. Daß ſie von den Leviten verſchieden geweſen,

ſen, iſt ſchon aus dem beſondern Namen der letztern zu ſchlieſſen. S. Leviten. Es war ihnen verboten, das Amt der Leviten zu verwalten (4 Moſ. 18, 3.), woſelbſt den Leviten ihre beſondere Verrichtung angewieſen wird, und eben ſo wenig durften die Leviten das Amt der Prieſter verwalten, weswegen Korah, Dathan und Abiram, da ſie ſich des Räucherns, das allein den Prieſtern zukam, anmaßten, von Gott aufgerieben wurden. 4 Moſ. 16, 1. 9. 10. Die levitiſchen Prieſter waren indeſſen Aufſeher der Leviten, und der Hohepriester unter ihnen das Haupt dieſes Stammes. S. oben den Artikel Hoherprieſter. Die Tüchtigkeit derſelben zum Prieſteramte beruhet auf gewiſſen Eigenſchaften, die ſie an ſich haben mußten, wohin gehörte:

1) Daß ſie zum wenigſtens 20 Jahre alt ſeyn mußten, wiewohl Moſes Prieſter verlangte, die 30 Jahre wenigſtens alt ſeyn mußten. 4 Moſ. 4, 3. Vermuthlich mußten ſie ſchon in ihrem 25ſten Jahre anfangen, die prieſterlichen Verrichtungen zu erlernen. In Anſehung der Leviten iſt die Zeit beſtimmt, aber von den Prieſtern nicht ſo deutlich, daher man 2 Chron. 31, 17. zu den Zeiten des Hiskias Prieſter von 20 Jahren in der jüdiſchen Geſchichte findet. Seldenus (de Succeſſione in Pontificatum lib. II. cap. 4. zu Anfange) meint gar, daß ſie ſchon von dem dreyzehnten Jahre an hätten prieſterliche Verrichtungen übernehmen können, wenn ſie gleich bis zum zwanzigſten Jahre nicht immer im Tempel ſeyn dürfen.

2) Er durfte keine Leibesgebrechen an ſich haben, ſondern mußte ohne Fehl ſeyn. 3 Moſ. 21, 16. Der Grund hievon war, weil dergleichen fehlerhafte Prieſter unter einem ſo rohen und leichtſinnigen Volk, wie das iſraelitiſche war, ſehr leicht den ganzen Gottesdienſt hätten

ten lächerlich machen können. Maimonides zählet 140, andere 142 Leibesgebrechen, welche einen Iſraeliten von der prieſterlichen Würde auszuſchlieſſen vermögend geweſen wären. Die vornehmſten Gebrechen bemerket Moſes ſelbſt 3 Moſ. 21, 17. 18 f. Indeſſen wurden ſolche gebrechliche Prieſter zu geringern Verrichtungen gebrauchet, hatten auch ihren Antheil an den Opfern und Opfermahlzeiten. 3 Moſ. 21, 23 f. (S. davon mit mehrern Joh. von Hamm gelehrte Abhandlung in den Miſcellaneis Duisburgenſibus Tom. I. Faſc. II. pag. 276. und B. S. Cremers Abhandlung de comeſtione rerum ſacrarum duplici, in den Miſcellaneis Groninganis Tom. II. Faſc. II. pag. 294. 334. und mehrere Schriftſteller, welche Simonis in ſeinen Vorleſungen über Relands Alterthümer S. 196. angeführet hat.

3) Ein Prieſter mußte ſein legitimes Geſchlechtregiſter beweiſen können. Eſr. 2, 62. Dieſes gründete ſich beſonders darauf, daß in die Gemeine Gottes kein Hurkind kommen durfte, d. i. nicht zu einem iſraelitiſchen Bürger naturaliſirt werden konnte (5 Moſ. 23, 2.), alſo nothwendig dieſer Umſtand, wo er vorhanden war, fähig war, einen von dem Prieſterthume auszuſchlieſſen.

4) Mußte derjenige, der Prieſter werden wollte, eines unbeſcholtenen Lebens ſeyn, alſo von allen moraliſchen Flecken befreyet ſeyn. Dieſes erhellet daher, weil das hebräiſche Wort מום, welches 3 Moſ. 21, 16. vorkommt, auch 5 Moſ. 32, 5. Hiob 31, 9. von moraliſchen Unvollkommenheiten gebraucht wird. Von den beſondern Kleidungsſtücken, welche den Ornat der Prieſter ausgemacht, hat der gelehrte Joh. Braunius in einem beſondern Buche gehandelt, welches zu Amſterdam 1698. 4. im Druck erſchienen iſt. S. auch oben unter dem Artikel Hoherprieſter. Dieſe Kleider waren

mehrentheils weiß, aus weiſſer dünner Leinwand verfertiget, jedoch unterſchieden ſich die weiſſen Kleider, die der Hoheprieſter tragen mußte, von denſelben. Der leinene Gürtel derſelben war mit blauen purpur- und ſcharlachrothen Faden geſtickt, wie die Juden, beſonders Joſephus (Antiq. lib. IV. cap. 8.) angeben, welches aber Bochart (Hierozoic. Part. I. lib. II. cap. 45.), wegen des göttlichen Verbots (3 Moſ. 19, 19. 5 Moſ. 22, 11.), geläugnet, wiewohl nach dem Zeugniſſe der jüdiſchen Lehrer die Prieſter von dieſem Verbot ausgenommen geweſen ſind. Man findet unter ihren Kleidungsſtücken keine Schuhe, daher einige glauben, die iſraelitiſchen Prieſter wären barfuß gegangen. Die ſogenannten heiligen Kleider pflegten ſie blos in dem Tempel, bey ihren gottesdienſtlichen Verrichtungen zu tragen (2 Moſ. 28, 3. 4. 35.), auſſerdem aber giengen ſie in gemeinen Kleidern. Ezech. 42, 14. 44, 17. 18. 19. Daher im Tempel eine beſondere Kleiderkammer war, worinn ſie ihre Kleider nach geendigten gottesdienſtlichen Verrichtungen aufzuheben pflegten, bis ſie dieſelben wieder brauchten, welche bey den Juden die Kleiderkammer Pinehas genannt wird. (S. cod. Middoth. Cap. I. Sect. 4. und Lempereurs Noten dabey num. 7. p. 19.) Das Heyrathen war den Prieſtern der Hebräer keineswegs verboten, nur durften ſie weder eine Hure noch eine Geſchiedene heyrathen. 3 Moſ. 21, 7. Dem Hohenprieſter war noch überdem unterſagt, eine Wittwe zur Frau zu nehmen, ſondern befohlen, er ſolle eine Jungfrau aus ſeinem Volke, alſo keine Ausländerinn nehmen. V. 13. 14. Jedoch nach des Herrn Ritt. Michaelis Meinung (Moſ. Recht Th. II. §. 99. S. 203.) war das erſte mit der Heyrath der Wittwe auch ſogar den gemeinen Prieſtern unterſagt, und nur auf den Fall war die Heyrath eines Prieſters mit einer ſolchen Perſon zuläßig, wenn ſie eine Prieſters Wittwe war, wobey die-

ſer berühmte Gelehrte vermuthet, daß ſich die in dieſen Worten enthaltene Vorſchrift auf ein vorher eingeführtes Herkommen gründe, wenn gleich in dieſer Stelle des Propheten ein bloſſes Geſicht erzählet werde. Ein jüdiſcher Prieſter, der heyrathen wollte, hatte auch darauf Rückſicht zu nehmen, daß er keine Perſon heyrathete, die etwa ein Gebrechen an ſich gehabt hätte. Sie mußte von ehrlicher Herkunſt, nicht erſt vor kurzen eine jüdiſche Proſelytinn geworden, oder eine Magd, die aus dem Heidenthum geweſen, ſeyn. Die Juden ſorgten alſo ſehr genau dafür, daß das Geſchlecht und Stamm der Prieſter immer rein bliebe, und man demſelben ja dergleichen Schandfleck nicht anhängen könnte, wie dieſes beſonders Joſephus (Lib. I. aduerſ. Apion. cap. VII. pag. 440. der Havercampiſchen Ausgabe) von ihnen verſichert. Hieraus läßt ſich leicht begreifen, warum die Geſchlechtregiſter des Prieſters Zacharias und der Eliſabeth ſeiner Frau ſo ſorgfältig erzählt werden (Luc. 1, 5.), und warum diejenigen, die ſich nicht mit einer legitimen Genealogie rechtfertigen konnten, von dem Prieſterthum ausgeſchloſſen waren. Eſr. 2, 62. Doch war es den Prieſtern erlaubt, auſſer ihrem Stamm zu heyrathen, ſo daß ein Prieſter aus dem Stamm Juda eine Levitinn heyrathen konnte. Wenn eine Tochter eines Prieſters zu Falle kam, und eine Hure wurde, ſo wurde dieſelbe lebendig verbrannt, welches den Grund in dem Amte ihres Vaters hatte, von deſſen Würde die Gröſſe des Verbrechens, alſo auch die Härte dieſer Strafe abhieng. 3 Moſ. 21, 9. (S. des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. V. §. 268. S. 309 f.) Bey Trauerfällen durften ſie weder ihr Haupt entblöſſen, noch ihre Kleider zerreiſſen (3 Moſ. 10, 6.), noch weniger ſich Maalzeichen an ihren Leib pfetzen. Kap. 21, 5. vergl. 19, 28. 5 Moſ. 14. 1. Alle Verunreinigung über einen Todten war ihnen unterſagt, wenn der Todte ihnen

nichts angieng, als wodurch ſie levitiſch unrein wurden (3 Moſ. 21, 1.) und blos über einen Blutsfreund oder Blutsfreundinn durften ſie ſich nach ihrem Tode verunreinigen. V. 2. 3. Zuweilen mußten ſie in ſtrittigen Fällen auch Rechtsfälle entſcheiden, daher aus ihrem Mittel die Richter erwählet wurden, welches das Beyſpiel des Richters Eli beweiſet (1 Sam. 4, 18.), wobey Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. III. §. 164. S. 140 f.) ſehr gründlich bemerket, daß das Schlachten der Opfer ſie deswegen zu dieſer Würde nicht untüchtig gemacht habe, weil die Prieſter und Leviten beſonders zu Moſis Zeiten nicht ſo viel mit dem Schlachten der Opfer zu thun gehabt, als in ſpätern Zeiten, da ſie blos in den erſtern die öffentlichen Opfer für das ganze Volk ſchlachten mußten, nicht die beſondren Opfer, welche eine Privatperſon für ſich brachte. 2 Chron. 35, 6. 11. Wenn jemand etwa einen Acker oder Stück Vieh Gott gelobet hatte, ſo hatte der Prieſter das Recht, dieſes Gelübde zu erlaſſen, oder wenigſtens darüber zu erkennen, ob das Gelübde zuläßig oder unzuläßig ſey, und die gelobte Sache nach ſeinem eigenen Ermeſſen zu ſchätzen, doch ſo, daß nie über die im Geſetz geforderte Summe, wohl aber unter derſelben gefordert werden konnte. 3 Moſ. 22, 11. 12. 13. 14. 15. 18. Sie mußten, um über den Ausſatz urtheilen zu können, die Beſichtigung des Ausſätzigen über ſich nehmen (3 Moſ. 13, 3 f. vergl. Matth. 8, 4.), und die Oſterlämmer beſichtigen, ob ſie einen Fehler an ſich hätten, oder zum Schlachten tauglich wären (ſ. oben den Artikel Oſterlamm), woraus folget, daß Moſes ihnen allerdings eine Kenntniß der menſchlichen Krankheiten und der Beſtandtheile eines Thieres zugetrauet hat, woraus weiter folget, daß ſie ſich auch auf die Medicin gelegt haben müſſen. S. des Herrn Ritt. Michaelis Moſ. Recht Th. IV. §. 210. S. 249. und oben unter dem Artikel Ausſatz.

Sobald einer Prieſter bey den Iſraeliten wurde, mußte er zu ſeinem neuen Amte eingeweihet werden. Die mehreſten dabey vorgenommenen Gebräuche beſchreibt Moſes ſelbſt 2 Moſ. 29. Der neue Prieſter mußte ſich vor dem Herrn entweder in der Hütte des Stifts oder in dem Tempel einfinden, und ſich daſelbſt mit reinem Waſſer waſchen, V. 4. worauf vermuthlich in der Stelle Hebr. 9, 10. mit den verſchiedenen Abwaſchungen geſehen wird. Eine Nachahmung dieſes Gebrauchs findet man nach dem Berichte des Clemens von Alexandrien (Stromat. lib. V. pag. 582. der Sylburgiſchen Ausgabe) bey den Heiden. Zu dieſem Gebrauche diente das eherne Handfaß, welches zwiſchen der Hütte des Stifts und dem Altar ſtund, und immer mit Waſſer gefüllt ſeyn mußte. 2 Moſ. 30, 18. 19. Ferner zog man ihnen die prieſterlichen Amtskleider an, opferte ein Einweihungsopfer, ſalbte ſie mit dem heiligen Oele, und füllte ihnen die Hände. Kap. 29, 5-16. S. von dem letzten Gebrauche beſonders V. 9. vergl. Kap. 28, 41. Dieſes Füllen der Hände kann entweder ſo viel als: ihnen Einweihungsopfer geben, bedeuten (ſ. Hezels Bibel bey 2 Moſ. 28, 41. Th. I. S. 412.), oder man kann mit Goodwin und Carpzov (Apparat. antiquit. ſ. codicis. pag. 94.) daſſelbe für die ganze Einweihungsceremonie der Prieſter nehmen. Vergl. Hebr. 2, 10. woſelbſt von dem Hohenprieſter der Ausdruck τελειῶσαι gebraucht wird. Vergl. 2 Moſ. 29, 24. und bey den 70 Dollmetſchern die Stellen 2 Moſ. 29, 10. 35. 3 Moſ. 8, 35. 16, 32. 21, 10. 4 Moſ. 3, 3. Wegen dieſer Füllung der Hände wurde der dabey zu ſchlachtende Widder ein Widder der Fülle genennt (2 Moſ. 29, 22.), und die ſieben Tage, in welchen dieſe Ceremonie wiederholt wurde, hieſſen Tage des Füllopfers. 3 Moſ. 8, 33. Von den meiſten dieſer Gebräuche iſt oben ſchon in dem Artikel Hoherprieſter ge-

gehandelt worden. S. auch Oel und Salben. Nach dem Zeugniſſe der jüdiſchen Lehrer iſt dieſe feyerliche Einweihung der Prieſter nicht immer bey einem jeden neuen Prieſter wiederholet, ſondern blos in der Wüſten bey der erſten Beſtellung der Prieſter beobachtet worden, wiewohl einige das Gegentheil hievon behaupten, (ſ. davon mit mehrern Joh. Nikolai Anmerkungen zum Sigonius de republica Hebraeorum pag. 437.) welches aber von den gemeinen Prieſtern ſchwerlich aus Moſis Geſetzen bewieſen werden kann, wenn es gleich von dem Hohenprieſter nicht geläugnet werden kann.

Die Amtsverrichtungen der Prieſter laſſen ſich am beßten in ſolche eintheilen, welche täglich geſchehen mußten, und in ſolche, die nicht täglich geſchahen. Zu den erſtern gehörte die Beſtellung des gewöhnlichen täglichen Gottesdienſtes, oder Schlachtung und Opferung der Morgen- und Abendopfer, das Räuchern, ferner die Wache oder Hut im Tempel, welche aber unter dem erſten Tempel den Prieſtern nicht gehörte (1 Chron. 27, 19.), daher Lempereur und Lundius ſchlieſſen, daß unter dem zweyten Tempel hierinn eine Aenderung vorgegangen; endlich das Blaſen der ſilbernen Trommeten. 4 Moſ. 10, 8. (S. oben in dem Artikel Poſaune.) Zu den letztern Amtsverrichtungen, welche auſſerordentlich einfielen, gehörte die Beurtheilung und Beſichtigung ausſätziger Perſonen (3 Moſ. 13, 3 f.), die Prüfung eines wegen Ehebruchs verdächtigen Weibes (4 Moſ. 5, 17 f.), die Verbrennung der rothen Kuh (Kap. 19, 2 f.), wozu noch kam, daß ſie das Volk in der Religion unterrichteten (Maleach. 2, 7.), in der Stiftshütte die heiligen Gefäſſe zudecken, und im Nothfall die Lade des Bundes tragen mußten, von welchem letzteren Umſtande man ein Beyſpiel Joſ. 3, 13. 17. finden wird. S. mit mehrern von dieſen Amtsverrichtungen der jüdi-

ſchen

ſchen Prieſter, Simonis Vorleſungen über Relands Alterthümer S. 199. 217.

Daß die Prieſter der Juden bey dem gemeinen Volke derſelben in ſehr groſſen Anſehen geſtanden haben, iſt leicht zu vermuthen. Von dem Hohenprieſter iſt bekannt, daß derſelbe in zweifelhaften Fällen, bey dem Anfange eines Kriegs um Rath gefragt wurde. Joſ. 7, 14 f. Richt. 1, 1. In der jüdiſchen Republik war überhaupt ein groſſer Theil der Regierung in den Händen der Prieſter, woraus die Stelle 2 Moſ. 19, 6. zu erklären iſt. Der Grund davon läßt ſich leicht einſehen. Gott ſelbſt war der höchſte König über Iſrael. 5 Moſ. 33, 5. 1 Sam. 8, 7. S. oben in dem Artikel König. Als König mußte er ſeine Staatsbedienten, Miniſters haben, welche ſeinen Unterthanen ſeinen Willen bekannt machen mußten, welches die Prieſter waren, weswegen ihnen und den Propheten auch zuweilen die richterliche Würde anvertraut wurde. Richt. 4, 4. 5. 1 Sam. 2, 11. vergl. 4, 18. 7, 15. Auf dieſe Art war wirklich die Regierung der Iſraeliten nach der angeführten Stelle ein königliches Prieſterthum. Unter den Königen mußte ſich dieſes freylich etwas verändern, und die prieſterliche Würde wurde eben deswegen damals von der königlichen getrennet, weil dieſelbe an einen beſondern Stamm gebunden war. Indeſſen findet man doch noch, daß die Könige Iſraels groſſe Ehrerbietung gegen die Prieſter gehabt. Selbſt Saul fragte nach ſeiner Verwerfung Gott wegen des vorzunehmenden Kriegs mit den Philiſtern durch die Prieſter (1 Sam. 28, 6.), und von David findet man, daß er immer Prieſter bey ſich gehabt. 1 Sam. 23, 6 f. 2 Sam. 15, 24. Der Hoheprieſter Jojada war Oberhofmeiſter des Königs Joas. 2 Kön. 11, 12. Nach der Rückkunft des jüdiſchen Volks aus der babyloniſchen Gefangenſchaft ſtieg die

Macht

Macht der Prieſter von neuen. Hier war Eſra ein Prieſter, der zugleich anfangs die ganze bürgerliche Verfaſſung der Juden anordnete. Eſr. 7, 1-5. 11. Daß die Maccabäer, welche lange Zeit die Juden beherrſchet, ebenfalls aus prieſterlichen Geſchlechte geweſen, erhellet aus 1 Macc. 2, 7. Daß ſie noch zu den Zeiten Chriſti viele Gewalt in Händen gehabt, iſt eine bekannte Sache. Gleiches Anſehen der Prieſter findet man auch unter andern Völkern. So war Nergalſarezer der Erzprieſter der Babylonier, ein vornehmer geheimer Rath des Königs Nebucadnezar. Jerem. 39, 3. Man weiß, daß bey den Perſern die ſogenannten Magier, welche eigentlich Prieſter geweſen, in ſehr groſſen Anſehen geſtanden haben. Noch in den neuern Zeiten glauben die Perſer nach Chardins (Voyage en Perſe. Tom. I. p. 348. num. 5.) Berichte, daß die Welt durch die Propheten, als Gottes Statthalter, regieret werde, und daß das Recht der Regierung allein den Propheten oder Prieſtern zukomme. S. Chardin am angef. Orte Tom. III. Sect. III. cap. I. pag. 286. Paulſen vermuthet (Regierung der Morgenländer S. 21.), daß Potiphera, der Prieſter zu On, einer von den oberſten Prieſtern geweſen ſey, der im Namen des Königs daſelbſt regieret habe; und ſelbſt von den Söhnen Davids wird geſagt, daß ſie Prieſter geweſen wären. 2 Sam. 8, 18. S. davon mit mehrern Paulſen von der Regierung der Morgenländer S. 17 f.

Unter den Prieſtern der Hebräer waren gewiſſe Ordnungen. Von David weiß man, daß er die Prieſter, die nach Aarons Tode blos aus den beyden Familien des Eleaſars und Ithamars beſtunden, in gewiſſe Ordnungen eingetheilt, wovon 16 zur Familie des Ithamars, und 8 zur Familie des Eleaſars gehörten (1 Chron. 24, 4.), alſo zuſammen beſtunden die Prieſter

zu Davids Zeiten aus 24 Ordnungen, welche Veranſtaltung nach deſſen Tode ſein Sohn Salomo gebilliget. 2 Chron. 8, 14. Auch von dem Nehemias findet man, daß er zu ſeiner Zeit gewiſſe Ephemerien der Prieſter eingeführet habe (Neh. 13, 30.), welche Ordnungen denn mit einander in den zu beſorgenden gottesdienſtlichen Verrichtungen abzuwechſeln pflegten. Auch im neuen Teſtament wird der prieſterlichen Ordnung des Abia gedacht. Luc. 2, 5. Jede von dieſen Ordnungen hatte ihre beſondern Aufſeher, welche nach dem Berichte der Rabbinen principes liturgiarum oder ephemeriarum hieſſen.

Unter den Einkünften der Prieſter gehörten beſonders hieher diejenigen Stücke der Opferthiere, welche nicht verbrannt wurden, jedoch von ihnen an heiliger Stätte verzehret werden mußten. Die Opfermahlzeiten, der Zehenden und andere Dinge mehr. S. davon unter verſchiedenen Artikeln dieſes Reallexicons, als Opfermahlzeit, Opfer.

Auch waren den Prieſtern durchs Loos gewiſſe Städte zugefallen, welche alle in den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin lagen. Zu Joſuä Zeiten konnten dieſelben ſelbſt nicht ſogleich in Beſitz genommen werden, da Aarons Geſchlecht anfangs nur aus wenigen Perſonen beſtund. Es gehörten dahin aus dem Stamme Juda und Simeon neun Städte, Hebron, Libna, Jathir, Eſthemon, Cholon, Debir, Ain, Jutta und Bethſemes, in den Stamme Benjamin aber vier Städte, Gibeon, Gibea, Anathoth und Almon. Jedoch findet man auch, daß ſie auſſerdem noch in andern Städten gewohnet haben, als zu Nobe. 1 Sam. 22, 19. S. davon mit mehrern Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 2. §. 437. S. 412 f.

Im neuen Teſtament wird das Wort Prieſter, Prieſterthum allen gläubigen Bekennern in einem ganz beſondern Sinne beygelegt. 1 Petr. 2, 9.

Prophet.

1) Ein von Gott auſſerordentlich berufener Religionslehrer, oder Geſandter an die Menſchen. So wird dieſes Wort genommen 4 Moſ. 12, 6. 1 Sam. 10, 5. 10. 11. 1 Kön. 18, 4. 13. 2 Kön. 3, 11. 1 Chron. 17, 22. 2 Chron. 20, 20. 36, 16. Pſ. 74, 9. 105, 15. Jeſ. 29, 10. Jer. 2, 30. 7, 25. 14, 8. 25, 4. 28, 9. Klagl. 2, 20. Dan. 9, 5. 6. Hoſ. 6, 5. Amos 3, 7. Zachar. 1, 5. Weish. 7, 27. Matth. 13, 17. Luc. 10, 24. 11, 47. 24, 25. Joh. 8, 52. Apoſtlg. 7, 52. 1 Petr. 1, 10. Jac. 5, 10. Offenb. 18, 20. 22, 6. welche Propheten auch ſonſt Boten Gottes genennet werden. 2 Chr. 36, 16. In dieſem Verſtande heiſſen Propheten Abraham, 1 Moſ. 20, 7. Moſes (5 Moſ. 34, 10.), mehrerer nicht zu gedenken, die unten in der Geſchichte der Propheten vorkommen werden, und Chriſtus ſelbſt führet in der Bibel ſehr oft dieſen Namen. 5 Moſ. 18, 15. 18. 19. Marc. 6, 15. Luc. 7, 16. 39. 13, 33. 24, 19. Joh. 6, 14. 7, 40. 9, 17. Daß ſie die Gabe zu weiſſagen beſeſſen haben, iſt aus 1 Sam. 10, 6. 10. zu ſchlieſſen, und erhellet auch aus ihren vielfältigen Vorherverkündigungen zukünftiger zufälliger Begebenheiten. Der eigentliche hebräiſche Name des Propheten iſt Nabi, welches Wort man am beßten mit Leclerc von dem Stammworte נָבָא weiſſagen herleitet. Doch findet man auch, daß ein Prophet im Hebräiſchen oft Roeh, ein Seher genennt werde. 1 Sam. 9, 11. 18. 19. 2 Sam. 15, 27. 24, 11. 2 Kön. 17, 13. Jeſ. 29, 10. vergl. 2 Cor. 3, 15. Kap. 30, 10. Amos 7, 12. Daß dieſe letztere Benennung ſehr alt ſey, finden wir, wenn man gleich zugeben muß, daß das Wort Nabi als Prophe-

ten-

tenname ſchon zu Moſis Zeiten üblich geweſen ſey (1 Moſ. 20, 7. 5 Moſ. 13, 2.), durch die Stelle 1 Sam. 9, 9. beſtätiget, woſelbſt gemeldet wird, daß dieſes der alte Name der Propheten geweſen ſey, daher auch Samuel denſelben behalten, ohngeachtet zuweilen in ſeinen Büchern auch Nabi beybehalten wird. 2 Sam. 24, 11. Von dieſem Namen heiſſet auch Mareh diejenige Art der den Propheten des alten Teſtaments widerfahrenen göttlichen Offenbarungen, welche vermittelſt gewiſſer ihrer innerlichen Empfindung eingedrückte Bilder ihnen geſchahen. Die 70 Dollmetſcher überſetzen dieſes Wort hier durch βλεπων, und der chaldäiſche Ueberſetzer durch Chaſi, von dem Stammworte חָזָא ſehen. Noch iſt hierbey gefraget worden, wie die drey Worte Nabi, Roeh und Choſeh von einander unterſchieden ſind, welches letztere Wort auch von den Propheten gebrauchet wird. Man findet, daß dieſe drey Namen unter andern beſonders dem Gad und Samuel beygelegt werden, 2 Sam. 24, 11. 1 Chron. 9, 22. 21, 9. 26, 28. 29, 25. in welcher letztern Stelle man alle drey Benennungen verbunden antrifft. Nach 1 Sam. 9, 9. zu urtheilen, muß unter dieſen drey Worten gewiß kein groſſer Unterſchied ſeyn, da man dieſe drey Namen von Gad, Nathan und Samuel, drey wahren Propheten Gottes, gebraucht findet, obgleich dieſe drey Männer in verſchiedenen Gegenden Paläſtinens gewohnet haben. 1 Sam. 9, 9. 11. 18. 19. 2 Sam. 24, 11. 1 Kön. 1, 22. 38. Sonſt findet man das Wort Nabi und Choſeh ſowohl von wahren als falſchen Propheten gebrauchet. S. die Stellen Jer. 28, 5. Ezech. 13, 6. Mich. 3, 7. (S. übrigens hievon mit mehrern D. Joh. Dieter. Winklers Hypomnemata philolog. & critica pag. 251. 257. und des Herrn D. Joh. Friedr. Rehkopfs gelehrte Einladungsſchrift de Vate Scripturae ſ. Helmſtädt 1772.

1) Man findet, daß die Propheten im alten Teſtamente zu ihrem Amte ordentlich berufen und eingeweihet wurden. Von dem unmittelbaren Beruf Gottes wird mehrentheils der Ausdruck gebraucht: „es geſchah das Wort des Herrn zu Jeſaia“ u. ſ. w. Ezech. 23, 1. und in andern Stellen. Der mittelbare Beruf wurde von Menſchen im Namen Gottes bewerkſtelliget. Unter die vornehmſten Gebräuche, welche dabey vorgiengen, gehört beſonders 1) der neue Prophet wurde mit Oel geſalbet, 1 Kön. 19, 16. woſelbſt Elias den Befehl von Gott erhält, den Eliſa zum Propheten zu ſalben, ob man gleich nicht in der folgenden erzählten Geſchichte findet, daß es wirklich geſchehen ſey. 2) Wurde ihm der ſogenannte Prophetenmantel umgeworfen. V. 19. S. oben den Artikel Mantel.

Ueberhaupt waren ſie Boten Gottes, Volkslehrer, welche den Willen Gottes bekannt machten. Sie waren nicht blos Lehrer der Religion, welche den Willen Gottes von der Menſchen Seligkeit vorgetragen, ſondern ſie verkündigten auch bürgerliche Veränderungen, und politiſche Revolutionen des Staats, daher man findet, daß ſie von den Königen in Iſrael bey wichtigen Unternehmungen um Rath gefraget worden ſind. 1 Sam. 28, 6. 1 Kön. 22, 5. Mehrentheils glaubte man, daß die Propheten, als Vertraute der Gottheit, durch ihre Bitte bey derſelben, Glück und Unglück, Wohl und Wehe über einzelne Völker und ganze Nationen bringen könnten, folglich es von ihrem Vortrage bey Gott abhienge, was ſie den Menſchen für ein Schickſal und göttlichen Rathſchluß eröfneten. Aus dieſer Vorſtellungsart derſelben laſſen ſich die Stellen 1 Kön. 21, 20. 22, 8. erklären. Man findet unter denjenigen, welche im A. T. den Prophetennamen geführet haben, nicht nur Manns- ſondern auch Weibsperſonen, wohin aus den Zeiten Moſis

ſis Mirjam (2 Moſ. 15, 20.). Debora zu den Zeiten der Richter (Richt. 4, 4.), und aus ſpätern Zeiten die Hulda (2 Chron. 34, 22.) gehören. S. Fabers Anmerk. zu Harmars Beobachtung. über den Orient. Th. 1. S. 282. Die äuſſerliche Lebensart der Propheten betreffend, ſo läßt es ſich aus den Stellen, wo des Prophetenmantels gedacht wird (1 Kön. 19, 19. 2 Kön. 2, 8.), ſchlieſſen, daß dieſer eins der vornehmſten Kleidungsſtücke derſelben geweſen ſey. Daß ſonſt ein haariges Fell, woran noch Wolle geweſen, ihre gewöhnliche Tracht geweſen ſey, iſt aus 2 Kön. 1, 8. Zachar. 13, 4. vergl. Hebr. 11, 37. zu ſchlieſſen, worinn auch Johannes der Täufer ihnen gefolget iſt. Matth. 3, 4. Daß Jeſaias einen Sack getragen, ſagt er ſelbſt Jeſ. 20, 2. Oft mußten ſie auf beſonders erhaltenen Befehl Gottes, um durch ihr Aeuſſerliches etwas zukünftiges ſinnlich vorzuſtellen, ſich dem Volke in einer auſſerordentlichen beſondern Tracht zeigen. So mußte Jeſaias einſt ſeinen Sack ausziehen, und barfuß gehen (Jeſ. 20, 2.), und eben in dieſer Abſicht mußte Ezechiel ſich ſeine Haare abſcheren (Ezech. 5, 1.), Reiſekleider tragen. Kap. 12, 3. Viele Propheten des wahren Gottes lebten im Eheſtande. Dahin gehören Moſeh, Samuel, Nathan (1 Kön. 4, 5.), Jeſaias (Jeſ. 8, 3.), Ezechiel (Ezech. 24, 16 f.), Hulda. 2 Kön. 22, 14. Ohngeachtet ſie an keinem beſondern Orte gewohnet, ſo meinen doch einige gelehrte Männer, daß ſie hauptſächlich zu Jeruſalem ihren Wohnplatz gehabt, obgleich ihre ſogenannten Prophetenſchulen durch das ganze Land zerſtreuet geweſen. (S. Prophetenſchulen.) Zu den Zeiten Ahabs war wohl Samaria und Jeſreel der Hauptort derſelben. S. den Artikel Elias. im 2. B. Doch findet man auch, daß ſie ſehr oft göttliche Erſcheinungen und Offenbarungen auſſer Paläſtina gehabt, welches die Beyſpiele Ezechiels (Kap. 1, 3. 3, 23.)

und Jonä (Jon. 1, 1. 4, 9.) beweiſen. Sie weiſſagten nicht nur von den Schickſalen der jüdiſchen, ſondern auch anderer Nationen, daher man in den prophetiſchen Büchern des alten Teſtaments ſo viele Weiſſagungen gegen die Philiſter, Edomiter (ſ. Obadja), Tyrus u. a. m. findet. Sie legitimirten gemeiniglich ihre göttliche Sendung durch verrichtete Wunderwerke, welches von Moſe (2 Moſ. 4, 1. 3. 4, 8. 9.), dem Elias (1 Kön. 17, 14 f. 19 f.), Eliſa (2 Kön. 4, 1 f. 33. 41. 6, 1 f.) und andern bekannt iſt. Sie pflegten ſich dabey eines frommen und heiligen Wandels zu befleißigen, daher Gott ſie ſelbſt den falſchen Propheten, welche ſehr gottlos lebten, entgegengeſetzt. Jer. 23, 14. Mich. 2, 11. Sie beſtraften die Laſter ihrer Zeitgenoſſen, und ſchonten ſelbſt den König nicht, wenn ſie ihm im Namen Gottes etwas zu ſagen hatten. Die Beyſpiele der Propheten Nathans (2 Sam. 12, 1 f.), Elias (1 Kön. 21, 19. 21. 22 f.), Jeremias (Kap. 34, 21 f.), beweiſen dieſes, welches ihnen aber Verfolgungen und Gefängniß zuzuziehen pflegte. 1 Kön. 19, 1. 2 f. 2 Kön. 6, 31. Jerem. 37, 15. 38, 6. und andere Stellen. Beſonders eiferten ſie ſehr gegen die in dem Lande der Iſraeliten überhandnehmende Abgötterey, weswegen Elias auch aus einem gerechten Eifer die Baalspfaffen ſchlachtete. 1 Kön. 18, 40. Das Anſehen der Propheten, in welchem ſie ſonſt unter ihrer Nation, wegen ihres vertrauten Umganges mit dem wahren Gott ſtunden, erhellet aus verſchiedenen Umſtänden. Sie erhielten nicht nur herrliche Ehrennamen von den Königen (2 Kön. 13, 14.), ſondern auch anſehnliche Geſchenke. Kap. 5, 5. 9. Man findet, daß ſich die Aelteſten des Landes, ſie um Rath zu fragen, bey ihnen eingefunden, (Kap. 6, 32. Ezech. 8, 1.) und ſelbſt die Könige in Juda und Iſrael trugen kein Bedenken, in eigener Perſon zu ihnen zu kommen. 2 Kön. 3, 12. 1 Sam. 28, 6. Daß ſich

die

die Könige ihres Raths bey wichtigen Angelegenheiten bedienet, iſt aus 2 Sam. 7, 1. 2 f. zu ſchlieſſen. Oft hatten ſie auch die Ehre, Könige zu ſalben. 1 Sam. 10, 1. 16, 13. 1 Kön. 1, 32 f. 19, 15. 16. 2 Kön. 9. 1 f. Viele von ihnen waren zugleich Beyſitzer des groſſen Synedriums. (S. Schickard. Ius regium, cap. I. theorem. 2. und Carpzovs Anmerk. darüber.) Von einigen Propheten findet man, daß ſie noch nach ihrem Tode Wunderwerke verrichtet haben, als von Eliſa. 2 Kön. 13, 20. 21 f.

Billig macht man einen Unterſchied unter den wahren und falſchen Propheten.

1) Falſche Propheten. Dieſen Ausdruck findet man Jeſ. 9, 15. Jer. 5, 31. 6, 13. 14, 14. 23, 15. 21. 26. 30. Ezech. 13, 3. 9. 22, 25. Hoſ. 9, 7. Mich. 3, 6. 11. Zeph. 3, 4. 13, 2. 4. wohin auch im neuen Teſtamente falſche Lehrer gerechnet werden. Matth. 7, 15. 24, 11. 12. Marc. 13, 22. Apoſtlg. 13, 26. 1 Joh. 4, 1. Gott unterſcheidet ſelbſt dieſelben, und giebt zwey Arten derſelben an. Einige falſche Propheten weiſſageten im Namen eines fremden Gottes, welches von Gott mit der Todesſtrafe belegt wurde (5 Moſ. 13, 2-6.), wenn derſelbe gleich ein vorgebliches Wunder verrichtet hätte. Andere weiſſagten zwar im Namen des wahren Gottes, jedoch ohne gehörigen Beruf dazu zu haben, und wenn deſſelben Prophezeihungen alsdenn nicht eintrafen, ſo mußte derſelbe ſterben. 5 Moſ. 18, 21. 22. Dieſes Geſetz und Eintheilung der falſchen Propheten hat der Herr Ritt. Michaelis in ſeinem Moſ. Recht Th. I. §. 36. S. 190. Th. V. §. 252. S. 182 f. mit mehrern erläutert, und er nimmt bey demſelben den einzigen Fall aus, wenn der Prophet wahnwitzig geweſen. Die Stelle Jerem. 29, 26. beweiſet deutlich, daß gegen wahnwitzige falſche Propheten keine Lebensſtrafe, ſondern blos

Gefängniß gebraucht worden ſey. Es gab unter denſelben Leute, die ihre Zeitgenoſſen zu allen Laſtern anführten. Mich. 2, 11. Falſche Propheten findet man beſonders zur Zeit des Königs Ahabs 1 Kön. 22, 11. 19 f. Die Baalspfaffen, die in dem Namen des Abgotts Baal weiſſagten, 2 Kön. 10, 19. und daß in den folgenden Zeiten, noch vor der babyloniſchen Gefangenſchaft, es dergleichen gegeben, beweiſen die oben angeführten Stellen der Propheten. Einer der vornehmſten derſelben hieß Hananja, der zur Zeit des Jeremias gelebt hat, Jer. 28, 1 f. ſ. auch Jer. 27, 12 f. Ezech. 13, 14 f. und nach der babyloniſchen Gefangenſchaft fanden ſich auch dergleichen unter den Juden. Nehem. 6, 10. 14. Daß es auch falſche Prophetinnen gegeben habe, iſt aus Ezech. 13. 17 f. Neh. 6, 14. zu ſchlieſſen. Die Triebfeder, welche ſie mehrentheils dazu bewog, waren theils Hochmuth, theils ein ſchändlicher Geiz, da ſie ſahen, daß den wahren Propheten Gottes für ihre Weiſſagungen Geſchenke gegeben wurden (1 Sam. 9, 8. 2 Kön. 8, 7. 8.), welche Werke ſie nachahmen wollten, wie das Beyſpiel Bileams beweiſet. 4 Moſ. 22, 7. S. Anton von Dahlen diſſert. II. de oraculis pag. 404. ſeq. und Joh. Gottl. Biedermanns Diſſ. de mercede divinatoria. Wittenberg 1727.

2) Wahre Propheten Gottes, die Wirklich einen göttlichen Beruf gehabt, aus göttlicher Eingebung lehrten und weiſſagten, auch ihre göttliche Sendung mit Wundern meiſtens beſtätigten. Man kann füglich, um die Geſchichte derſelben vollſtändig zu faſſen, dieſelbe in drey Perioden theilen.

a) Von der Erſchaffung der Welt an bis auf die Zeiten Moſis. In dieſem Zeitraum werden dahin gerechnet Adam (1 Moſ. 2, 21. 22. 23. 3, 15.), Henoch

noch (Ep. Jud. V. 14. 15.), Lamech (1 Moſ. 5, 29.), Noah (Kap. 6, 12. 8, 22. 9, 8 f. vergl. 2 Petr. 2, 5.), Abraham (Kap. 20, 7.), Iſaac (Pſ. 105, 14. 15.), Jacob (1 Moſ. 49.), Joſeph (Kap. 50, 24 f.).

b) Von den Zeiten Moſis an bis nach der babyloniſchen Gefangenſchaft. Einige derſelben lebten in der Wüſten, als die Kinder Iſrael noch auf ihrer Reiſe ins gelobte Land begriffen waren, wohin gehören: Moſes (4 Moſ. 12, 7. 8.), Aaron (2 Moſ. 7, 1. 2. vergl. 4, 14. 15. 12, 1. 2.), die Prophetinn Mirjam (4 Moſ. 12, 2. vergl. 2 Moſ. 15, 20.), die 70 Aelteſten in Iſrael (2 Moſ. 11, 16 f.), Eldad und Medad (V. 26.), Joſua (5 Moſ. 34, 9. Joſ. 3, 7.), die Prophetinn Debora (Richt. 4, 4 f.), Hanna, Samuels Mutter (1 Sam. 2, 1.), Samuel (Kap. 3, 20. 9, 18. 1 Chron. 10, 22. Apoſtlg. 3, 24.), Gad (1 Sam. 22, 5. 2 Sam. 24, 11. 2 Chr. 29, 25.), Nathan, (2 Sam. 7, 5 f. 12, 7 f.), Aſſaph (2 Chron. 29, 30.), Heman (1 Chron. 25, 5.), Ethan oder Jeduthun (2 Chron. 35, 15.), David (Apoſtlg. 2, 30.), Salomo (1 Kön. 11, 9 f. Pred. Sal. 1, 12.), Jddo (2 Chron. 12, 15. 13, 22.), Ahia (1 Kön. 11, 29 f. 14, 2.), ein ungenannter (K. 13, 1 f.), Semaja (K. 12, 22. 2 Chron. 11, 2. 12, 5. 7. 8.), Agur (Sprüchw. 30, 1.), Aſarja, der Sohn Obed (2 Chron. 15, 1 f.), Hanani (Kap. 16, 7.), Jehu, der Sohn Hanani (1 Kön. 16, 1 f. 2 Chron. 19, 2.), Elias, der Thisbite (1 Kön. 17. f. bis 2 Kön. 2.), Eliſa (1 Kön. 19 f. 2 Kön. 2 f.), Micha, der Sohn Jemla (1 Kön. 22, 8.), Jehaſiel (2 Chron. 20, 14.), Elieſer (2 Chron. 20, 37.), zwey ungenannte Propheten zur Zeit des Königs Amazias (Kap. 25, 7. 15.), Sacharja (Kap. 24, 20. vergl. Matth. 23, 35.), Jonas, der Sohn Amithai (2 Kön. 14, 25.), Hoſeas, Amos, Joel, Nahum, Habacuc, Micha, Oded (2 Chron. 28, 9.), Jeſaias, zwey ungenannte Propheten (2 Kön. 21, 11. f.

2 Chron. 33, 10 folg.), Obadja, Zephanja, Jeremias, die Prophetinn Hulda (2 Kön. 22, 11. 15. 2 Chron. 34, 22.), Uria (Jerem. 26, 20.), Ezechiel, Daniel, Haggai, Sacharia, Maleachi.

c) Nach den Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft bis auf die erſte Zeit des neuen Teſtaments. Hier ſchien es, als wenn die Gabe der Weiſſagung nachgelaſſen oder aufgehört habe, allein auch in dieſem Perioden findet man Propheten, wenn ſie gleich keine ſchriftliche Weiſſagungen hinterlaſſen haben. Dahin gehören folgende: der Vater Johannis des Täufers (Luc. 1, 68 f.), Johannes der Täufer ſelbſt (Jeſ. 40, 3 f. Luc. 1, 17.), die Prophetinn Hanna (Kap 2, 36.) und Chriſtus ſelbſt. 5 Moſ. 18, 15 f. Marc. 6, 15. Mehrere Stellen davon ſind oben bemerket worden.

Unter dieſen Propheten haben 16 Propheten, 12 kleine und 4 groſſe, ſchriftliche Weiſſagungen hinterlaſſen, die man in der hebräiſchen Bibel unter der Ueberſchrift: Nebijim, Propheten, prophetiſche Bücher, findet. S. von denſelben unter den Artikeln, Amos, Daniel, Hoſeas, Joel, Jeſaias, Jeremias, Jonas u. ſ. w. woſelbſt ein mehreres von ihnen vorkommen wird. Von den verſchiedenen Arten der Weiſſagungen, durch welche Gott im alten Teſtamente ſich geoffenbaret hat, ſ. unten in dem Artikel Weiſſagung. Ehe ich dieſe Materie von den Propheten des alten Teſtaments verlaſſe, mache ich hierbey noch eine Bemerkung über die Geſchenke, die man den wahren Propheten im A. T. machte. Daß dieſelben gewöhnlich geweſen, erhellet aus den Stellen 1 Sam. 9, 8. 1 Kön. 14, 3. 2 Kön. 5, 5. Ezech 13, 19. Dan. 5, 16. Ueber die erſte Stelle ſind die Ausleger nicht einig. Am beßten hält man das dem Samuel mitgebrachte Geſchenk mehr vor ein Zeichen der Ehre, ſehr gewöhnliche Ehrenbezeugung, als für einen Lohn des Weiſſagens, da man

weiß,

weiß, daß es im Orient für eine Unhöflichkeit gehalten wird, einen ohne ein mitgebrachtes Geſchenk zu beſuchen. (S. Maundrels Reiſe nach dem gelobten Lande S. 35. Eskuchens Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen Th. XV. S. 571. XVII. 41. und Harmars Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 3. vergl. hierbey die Stellen Richt. 15, 1. und Hezels Anmerkungen dazu in ſeiner Bibel Th. II. S. 173.) Wie dieſes mit den Worten Samuels 1 Sam. 12, 3. 4. und der göttlichen Beſtrafung lohnſüchtiger Prieſter (Mich. 3, 11.) zu vereinigen ſey, haben Lilienthal in ſeiner guten Sache der göttlichen Offenbarung Th. VI. S. 791. und Dodd in der von Herrn Panzer herausgegebenen antideiſtiſchen Bibel bey dieſer Stelle mit mehrern gezeiget. So viel iſt richtig, daß, wenn Samuel auch dieſes Geſchenk genommen, er nichts gethan, das ſeinem ſonſtigen edlen und rechtſchaffenen Charakter geſchadet hätte, und es iſt noch die Frage, ob ein ſo geringes Geſchenk für einen ſo groſſen Propheten würdig genug geweſen ſey. Doch in den damaligen Zeiten, da noch nicht ſo viel Gold und Silber unter den Iſraeliten zu finden war, als in ſpäteren, da Salomo Gold aus Ophir holen ließ, war dieſes ſchon ein anſehnliches Geſchenk, welches aber zu Salomons Zeiten viel geringer geweſen ſeyn würde. Daß die falſchen Propheten der Iſraeliten dieſe bemerkte Weiſe der wahren Propheten, Geſchenke anzunehmen, nachgeahmet, iſt ſchon oben bemerkt worden, worauf auch die Stelle Mich. 3, 11. zielet. Selbſt bey den heidniſchen Völkern pflegte man den Prieſtern und Wahrſagern oft die ſchlechteſten Geſchenke zu geben. Svidas nennt eine Münze πελανον, welche ſo viel als ein Obolus betrug, welche man bey den Heiden dem Wahrſager gegeben, und Meurſius (Miſcellan. Laconic. lib. II. cap. VIII. pag. 135.) bemerket, daß Heſychius eben dieſes geglaubet habe, ob er ſchon von dem-

ſelben ſagt, daß er hier über einen fehlerhaften Coder gerathen ſey. Eine ähnliche Stelle hievon führt der griechiſche Lexicograph Julius Pollux (Onomaſtic. lib. IX. cap. 6. ſeq. 28.) aus dem Epicharmus an; doch alle die in dieſen Stellen angezeigten Münzſorten hatten kaum den Werth eines Obolus oder Teruncius.

2) Ein chriſtlicher Lehrer von beſonderer Art, welche Gattung der chriſtlichen Lehrer Paulus von den Apoſteln, Evangeliſten, Hirten, und andern Lehrern unterſcheidet. 1 Corinth. 12, 28. Epheſ. 4, 11. Moßheim bemerkt (Inſtitution. Hiſtor. eccleſ. chriſtianor. major. Secul. I. Part. II. cap. 2. §. 10. p. 172.), daß die Gabe der Weiſſagung in den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche in etwas mehrern, als in dem bloſſen Vermögen, göttliche Weiſſagungen richtig zu erklären, beſtanden habe, da es bekannt iſt, daß in der erſten chriſtlichen Kirche Agatus (Apoſtlg. 11,8. 21,10. 11.) und die Töchter Philippi geweiſſaget haben. Vermuthlich waren ſie auſſerordentliche Lehrer der chriſtlichen Kirche, welche keine beſondere Gattung eben ausmachten, doch mit einer vorzüglichen Gabe von dem Geiſte Gottes ausgerüſtet waren, die Schriften der Propheten zu erklären, und aus denſelben die Wahrheit der chriſtlichen Lehre gegen ihre Feinde zu beweiſen, von welcher Beſchaffenheit auch diejenigen, welche Apoſtlg. 13, 1. erwähnt werden, geweſen ſind.

3) Die Propheten, d. i. Schriften der Propheten des alten Teſtaments nach ihrem Inhalt. Matth. 5, 17. 7, 11. 12. 22, 40. Luc. 16, 29. Apoſtlg. 24, 14. 26, 27.

Prophetenkinder, Prophetenſchulen.

2 Kön. 2, 3. und in mehrern Stellen. Bedeuten junge Leute, die ſich von den Propheten des alten Te-

Teſtaments unterrichten lieſſen. Eben ſo iſt auch der Hauſe der Propheten (1 Sam. 10, 5.) für ſolche zu nehmen, die ſich von einem wahren Propheten Gottes in der Theologie, Poeſie und Muſik unterrichten lieſſen, und zu ihrer Uebung geiſtliche Lieder verfertigten, die ſie unter dem Klange der Inſtrumente abſungen. So wie Lehrer und Propheten in der Schrift Väter genennet werden (2 Kön. 2, 12.), ſo redet Chriſtus von Kindern, d. i. Schülern der Weisheit (Matth. 11, 19.), und in dieſem Verſtande wird der Ausdruck Kinder ſonſt auch im neuen Teſtamente von Schülern gebraucht. 1 Corinth. 4, 17. Galat. 4, 19. 1 Timoth. 1, 2. 18. 2 Timoth. 1, 2. Tit. 1, 4. Philem. V. 10. 1 Joh. 2, 1. 12. Vermuthlich waren ſie mit ſchlechter Koſt zufrieden, weswegen ihnen Eliſa ein Gemüß vorſetzte. 2 Kön. 4, 38. Sie übten ſich beſonders in der Muſik, daher prophetare in vielen Stellen der Bücher Samuelis (1 Sam. 10, 5. 10. 1 Chron. 25, 2.) ſo viel als Lieder abſingen, und Prophetenhauſe ein Chor Muſikanten bedeutet. S. ein mehrers von den Prophetenkindern in des ſel. Fabers gelehrter Anmerkung zu Harmars Beobacht. Th. I. S. 283. Dieſe Prophetenkinder wurden nun in den ſogenannten Prophetenſchulen von ihren Lehrern, den alten Propheten, unterrichtet, deren die Bibel beſonders zu Samuels Zeiten an verſchiedenen Orten gedenket. Dergleichen war

1) Auf dem ſogenannten Hügel Gottes. 1 Sam. 10, 5. Jedoch iſt glaublich, daß eben nicht auf dieſem Hügel, ſondern an einem erhabenen Orte der Stadt Gibea ſelbſt, dieſe Prophetenſchule angelegt worden, welches daraus erhellet, weil die Schulen und Synagogen mehrentheils an erhabenen Orten waren, worauf auch Salomo Sprüchw. 8, 1. 2. angeſpielet hat. Der Lehrer derſelben war Samuel, welcher den unter den

Söhnen Eli verfallenen Gottesdienſt wieder herzuſtellen rühmlichſt bemühet war. Von dieſem wird zwar geſagt, daß er die richterliche Würde zu Ramath verwaltet und daſelbſt gewohnet habe (1 Sam. 7, 17.), doch waren die Propheten vermuthlich, wie die Apoſtel, an keinen beſtändigen Ort gebunden.

2) Zu Ramath Zophim. 1 Sam. 1, 1. vergl. Kap. 19, 19. Naioth in Rama, wo auch eine Prophetenſchule war. S. davon mit mehrern unter dem Artikel Narith. Auch in dieſer Schule lehrte Samuel, als in ſeiner Vaterſtadt. 1 Sam. 1, 1. 4, 1.

3) Zu Bethel, zur Zeit des Propheten Eliſa. 2 Kön. 2, 3. deren Lehrer Elias und Eliſa geweſen zu ſeyn ſcheint.

4) Zu Jericho, ebenfalls zur Zeit des Eliſa. Kap. 2, 5.

5) Zu Gilgal. Kap. 2, 2. S. von den Prophetenſchulen mit mehrern Elias Silberrads Diſſert. de filiis Prophetarum. Jena 1610. Inſonderheit hat von der Prophetenſchule Samuels mit mehrern der Herr D. Joh. Dieter. Winkler gehandelt, und dieſelbe gegen Morgans und anderer Vorwürfe vertheidiget, in ſeiner Vindicatione Scholae propheticae Samuelis. Hildesheim 1754. S. die vollſtändigen Nachrichten von kleinen akadem. Schriften. 1754. S. 809 f.

Proſelyt.

Nach der deutſchen Bibelüberſetzung Luthers: Judengenoß. Matth. 23, 15. Apoſtlg. 2, 12. 6, 5. 13. 43. Die ganze Nation der Juden wurde überhaupt eingetheilet in Hebräer und Judengenoſſen, oder Proſelyten. Dieſe letztern waren ſolche, die erſt Heiden geweſen waren, ſich aber von dem Heidenthum zum Judenthum gewendet hatten, zum Unterſchied von den erſteren, die entweder von einem ebräiſchen Vater oder Mutter abſtamm-

ſtammten. Phil. 3, 5. Im Griechiſchen heißt ein ſolcher gewordener Jude προσηλυτος, gleichſam προσελθων, accedens, der ſich zu den Juden begab; bey den Ebräern aber hieß er Ger. (S. oben den Artikel Fremdling.) Daher, wenn jemandes Vater ein Judengenoſſe war, ſo hieß er Ben Ger, war die Mutter aber eine Judengenoßinn, Ben Gerah, jedoch nennte man die Kinder, die entweder von einem Judengenoſſen mit einem iſraelitiſchen Weibe, oder von einer Judengenoßinn mit einem Iſraeliten gezeuget waren, auch ſchlechtweg Juden. Vermuthlich gehörten die Helleniſten auch hieher. Apoſtlg. 6, 1. Daß ſich die Juden viele Mühe gegeben haben, Proſelyten an ſich zu ziehen und zu bekehren, erhellet aus Matth. 23, 15. Man theilt ſie ein in Proſelyten des Bundes und des Thors. Die erſtern nennet man auch Proſelyten der Gerechtigkeit. Der Grund dieſer Eintheilung ſteht 3 Moſ. 25, 48. und Luther ſcheint ſelbſt dieſe Eintheilung beobachtet zu haben, wenn er den erſtern einen Gaſt, den andern aber Fremdling nennt. Ein Proſelyt der Gerechtigkeit war derjenige, der ſich beſchneiden ließ, und das ganze moſaiſche Geſetz mit den Juden annahm, und zu erfüllen ſich anheiſchig machte; hingegen Fremdlinge des Thors hieſſen diejenigen, welche ſich weder beſchneiden noch taufen lieſſen, ſondern blos die Abgötterey ablegten, und die ſieben Gebote des Noah (ſ. oben Noah) erfüllten, weil ſie nach Annehmung derſelben unter den Iſraeliten wohnen durften, ausgenommen in der Stadt Jeruſalem, wohin wegen der Heiligkeit des Orts keiner von ihnen kommen durfte. Sie werden ſonſt auch fromme Heiden genennet, und dergleichen waren vermuthlich der Hauptmann Cornelius (Apoſtlg. 10, 1.), und die gottesfürchtigen Männer, deren Kap. 2, 5. gedacht wird. In dem alten Teſtament findet man auch dergleichen an dem Naeman dem Syrer. 2 Kön. 5, 17. Der Kämme-

merer aus Mohrenland (Apoſtlg. 8, 27.) iſt vermuthlich ein Proſelyt der Gerechtigkeit geweſen, weil er nach Jeruſalem, daſelbſt zu beten, reiſete. Die Einweihung der Proſelyten der Gerechtigkeit geſchahe

1) Durch die Beſchneidung. Denn wollten ſie gleiche Rechte mit den Juden genieſſen, Oſterlamm eſſen u. dgl. ſo mußten ſie ſich beſchneiden laſſen. 2 Moſ. 12, 48. Nun aber findet man die Beſchneidung ſchon unter andern Völkern, z. E. Egyptiern. Wenn alſo ein ſchon beſchnittener Heide ſich zur jüdiſchen Religion bekannte, ſo wurde ihm die Haut noch einmal aufgeritzt, worauf das Blut des Bundes herauslief, wenn es auch gleich nur einige Tropfen Bluts waren, worauf er verpflichtet war, das ganze jüdiſche Geſetz zu halten. Gal. 5, 3.

2) Durch die Taufe der Proſelyten, welche ebenfalls für ein nothwendiges Stück der Einweihung zu einem ſolchen Proſelyten gehalten wurde. Sie konnte eher nicht an ihnen geſchehen, bis die durch die Beſchneidung verurſachte Wunde wieder geheilet war, um die Schmerzen durch das Naßmachen nicht zu vergröſſern. Es konnte dieſe Taufe entweder im flieſſenden oder andern Waſſer geſchehen, nur mußte es ſo beſchaffen ſeyn, daß man ſich darinn taufen konnte. Sie durfte weder des Nachts noch am Sabbath vorgenommen werden, auch nicht an einem Feyertage. Wie dieſer Gebrauch, die Proſelyten zu taufen, entſtanden, weiß man nicht gewiß. Einige leiten ſolche von dem Jacob her, 1 Moſ. 35, 2. Andere berufen ſich hierbey auf die Worte Gottes 2 Moſ. 19, 10., worinn ſie den Urſprung derſelben zu finden meinen. Denen Weibern, die ſich ſelbſt tauften oder eintauchten, mußte nothwendig dieſe Taufe ſehr beſchwerlich ſeyn, zumal im Winter wegen der groſſen Kälte, und man erzählet, daß in Galiläa die

Weiber von dem kalten Waſſer, worinn ſie getauft, unfruchtbar geworden wären. Vielleicht könnte man daraus erläutern, warum Chriſtus ſeinen Tod eine Taufe genennet (Matth. 20, 22.), nämlich von ſeiner Bitterkeit. Diejenigen Kinder, welche nach der Einweihung der Eltern gebohren wurden, taufte man nicht, und wenn ein ſchwangeres Weib eine Jüdengenoßinn wurde, durfte man ihr Kind auch nicht taufen. Hatte aber der Vater, ehe er ein Proſelyt wurde, Kinder gezeuget, und dieſelben waren noch minderjährig, ſo daß die Knaben über 13, die Mägdlein aber unter 12 Jahren waren, ſo konnten ſie getaufet werden. Gewöhnlich mußten bey dieſer Taufe drey Zeugen ſeyn, und nach vollbrachter Taufe ſprach man den Segen. Ueber dieſe Proſelytentaufe iſt in den neueſten Zeiten eine Streitigkeit zwiſchen D. Danz und Wernsdorf geführet worden, da einige die von Johanne dem Täufer eingeführte Taufe eine Proſelytentaufe genennet, andere aber dieſelbe als davon verſchieden angeſehen haben. S. davon mit mehrern D. Danzens gelehrte Abhandlung de Baptiſmo proſelytorum Iudaico in Meuſchens Novo Teſtamento ex Talmude illuſtrato pag. 233. 287.

3) Das Brandopfer, welches noch hinzukommen mußte. Entweder mußte der Proſelyt ein Rind, oder wenn er arm war, zwey junge Tauben oder zwey Turteltauben opfern.

Die Einweihung der Weibsperſonen geſchah blos durch die Taufe und das Brandopfer, indem bey dieſen die Beſchneidung wegfiel. 1 Moſ. 17, 10. Da heutiges Tages die Juden keine Altäre mehr haben, worauf ſie opfern könnten, ſo geſchiehet ſie jetzt blos durch die Beſchneidung und Taufe. S. von den Proſelyten mit mehrern Carpzovs Apparat. p. 31 ſeq.

Pſalm, Pſalter.

Ein Lied. Wie die Pſalmen von den Liedern zu unterſcheiden ſind, ſ. oben unter Lied. Den Namen Pſalmen von Liedern gebraucht, findet man 2 Sam. 23, 1. 2 Chron. 7, 6. Pſ. 81, 3. 95, 2. 98, 5. 1 Cor. 14, 15. 26. Epheſ. 5, 19. Coloſſ. 3, 16. Jac. 5, 13. Der hebräiſche Name dieſer Art von Liedern iſt verſchieden, und ſie heiſſen bald Thillim, bald Miſmorim, bald Schirim. S. No. 2.

2) Sammlung ſolcher Lieder — Pſalmbuch — Pſalter. Pſalter, ein griechiſches Wort, hat ſeinen Urſprung von ψαλλειν, canere, citharam pulſare, daher Pſalm eigentlich einen Cytherklang anzeiget, hernach ein Lied, welches unter Accompagnirung der Cyther und eines andern Inſtruments geſungen wurde. Das Pſalmenbuch oder die Pſalmenſammlung, die man in der Bibel findet, iſt hebräiſch Thillim überſchrieben, welches Wort eigentlich Loblieder anzeiget. Der ältere Name dieſer Pſalme iſt Miſmor, welches ſeiner Etymologie gemäß (von Mem und Samar, ſingen) von Pſalmen gebraucht wird, daher man es in vielen Ueberſchriften der Pſalmen findet, wo es ein abgeſungenes, mit der Cyther oder einem andern Inſtrument accompagnirtes Lied bedeutet. Der über vielen Pſalmen Davids befindliche Name Schir bedeutet zwar überhaupt ein jedes Lied, wird aber beſſer durch den Ausdruck Ode überſetzt. Wenn ein Pſalm Moſchkil heiſſet, ſo bedeutet dieſe Benennung vermuthlich ein Lehrgedicht, doch nicht in ſolchem Sinn, wie unſere Aeſthetiker dieſes Wort nehmen. Pſalm 7 iſt überſchrieben Schiggaion, (שִׁגָּיוֹן) d. i. Klaglied, Elegie.

Die Ueberſchriften der Pſalme, die man in dem ſogenannten Pſalmbuche der Bibel findet, betreffend, ſo ha-

haben einige ſie verworfen, andere angenommen, wovon der Grund darinn liegt, weil einige Pſalmen gar keine Ueberſchrift führen. Daß dieſelben erſt in ſpätern Zeiten hinzugethan ſind, hat auſſer dem alten Kirchenlehrer Theodor von Mopsveſte, der ſel. Profeſſor Vogel zu Halle in einer beſondern Diſſert. unter dem Titel: Inſcriptiones Pſalmis ſerius demum additas videri (Halle 1767.) zu beweiſen ſich bemühet. Die Mittelſtraſſe iſt auch hier das beßte. Die meiſten Ueberſchriften derſelben beziehen ſich auf merkwürdige Begebenheiten, und wurden zugleich in die heiligen Annalen der Nation eingerückt. Sie haben überhaupt verſchiedene Abſichten, und es wird darinn angezeigt: 1) der Verfaſſer, der aber zuweilen auch unrichtig darinn angegeben iſt, ſ. Pſ. 74. 79. 80. 81. woraus zu ſchlieſſen iſt, daß in dieſen Pſalmen die Meldung des Verfaſſers in der Ueberſchrift nicht von dem Verfaſſer ſelbſt, ſondern entweder von dem Sammler derer Pſalmen, oder einem noch ſpätern Juden beygefüget worden ſey. 2) Das Inſtrument, worauf der Pſalm geſpielt wurde. Viele Ueberſchriften gehören hieher, weil man ehedem die darinn vorkommenden hebräiſchen Namen Githith (Pſ. 8, 1. 81, 5.), Scheminith (Pſ. 6, 1. 12, 1.), Muth Labben (Pſ. 9, 1.), Ajjeleth Haſchachar (Pſ. 22, 1.), Schoſchannim (Pſ. 45, 1.), Alamoth oder Almuth (Pſ. 46, 1.), Schuſchan Eduth (Pſ. 60, 1.), für Namen muſikaliſcher Inſtrumente gehalten, welche es doch nicht ſind. (S. Hezels Einleitung in die Pſalmen Th. IV. S. 2.) 3) Der Inhalt und Gelegenheit des Pſalms, nebſt der Zeit, wenn ſie aufgeſetzt worden ſind. Dieſe Ueberſchriften, welche dieſes bemerken, klären oft den Inhalt des ganzen Pſalms auf.

Die Verfaſſer der Pſalme ſind aus verſchiedenen Zeitaltern. Inſonderheit gehören dahin:

1) David, welcher die meiſten verfertiget. Pſalm 72 zu Ende wird bemerkt, daß die Lieder Davids aufhören. S. auch 2 Sam. 23, 2. Apoſtlg. 4, 25. Auſſer denen Pſalmen, die ihm in ihren Ueberſchriften als Verfaſſer beygelegt werden, ſchreibt man ihm noch 25 zu, die keine Ueberſchrift führen. Die vornehmſte Gelegenheit dazu gaben ihm ſein eigenes Leben, die merkwürdigen Umſtände, Verfolgung, die Vorfälle im Anfange ſeiner Regierung, Abſalons Rebellion gegen ihn, ſeine Buſſe vor Nathan. S. beſonders von der letztern Pſ. 32. 38. 51. und die ſogenannten Bußpſalmen. Die Bibel ſchreibt dem David eine groſſe Fertigkeit in der geiſtlichen Poeſie zu, wohin auch ſeine Anſtalten, den Gebrauch der Muſik unter ſeiner Nation auf beſſern Fuß zu ſetzen (1 Chron. 26 (25), 2 f.) gehören.

2) Aſſaph, ein Mitaufſeher der heiligen Kapelle Davids, nebſt Heman und Ethan. 1 Chron. 16, (16) 19. 17, (16) 47. 41. 42. welcher Aſſaph ein Levite war. 1 Chron. 7, (6) 39 f. In der Stelle 2 Chron. 29, 30. heiſſet er der Schauer des Königes. (S. oben den Artikel Prophet.) Nach den Ueberſchriften zu urtheilen, iſt dieſer Aſſaph Verfaſſer der Pſ. 50. 73. 74. 75. 76. 78. 79. 80. 81. 82. 83. wenn gleich Pſ. 74. 79. 80. 81. ihm ohne Grund in der Ueberſchrift beygelegt werden.

3) Heman, ebenfalls ein Nachkomme des Levi, des Geſchlechts Kachath. 1 Chron. 7, 33. 38. Er wird in dieſer Stelle der Sänger, d. i. einer der drey Hauptſänger (Spieler) genennet. In einem andern Orte (1 Chron. 26, (25) 4.) heiſſet er der Schauer des Königs. (S. oben den Artikel Prophet.) Es ſcheint, daß die Kinder Korah, deren in der Ueberſchrift der Pſalme 42. 44. 45. 46. 49. 84. 85. 87. 88. gedacht wird, Nachkommen dieſes Hemans geweſen ſind. Denn die eigentlich ſogenannten Korahiten waren Thürhüter.

1 Chron. 27, (26) 1. Hemans Familie ſtammte auch von der weitläuftigen Familie der Korahiten ab. Kap. 7, (6) 37. Ein ſehr verſtändiger Mann war er. Verfaſſer des Pſ. 88.

4) Ethan, ſonſt auch Jeduthun, ein Levit aus dem Geſchlechte Merari, ebenſalls ein heiliger Sänger Davids, Schauer oder Prophet deſſelben. 2 Chr. 35, 15. Er und Heman werden 1 Kön. 4, 31. in Anſehung ihres Verſtandes unter die weiſeſten Menſchen gerechnet. Nach der Ueberſchrift iſt Pſalm 86 von ihm. Dieſe Verfaſſer, da ſie Leviten waren, mußten nothwendig mit den älteren heiligen Schriften Moſis genau bekannt ſeyn, auch mit den älteren Volksliedern und den Produkten der Prophetenſchulen, welches den Werth ihrer Pſalmen erhöhte. Den Beynamen Esrachite, der dem Ethan und Heman in den Ueberſchriſten der Pſalme 88. 89. gegeben wird, hält man billig für einen Geſchlechtsnamen, daß er einen, der aus dem Geſchlechte Eſrachs oder Serachs herſtammt, bedeute. Man findet 1 Chron. 2, 6. einen Ethan und Heman aus dem Geſchlechte Serachs, vom Stamme Juda, welche beyde wegen ihres vorzüglichen Verſtandes gerühmt werden (1 Kön. 4, 31. vergl. 1 Chron. 2, 6.), welche alſo vermuthlich Verfaſſer dieſer Pſalme ſind, zumal da dieſelben wohl nicht ſpäter, als in den erſten Regierungsjahren des Salomo gelebt haben können. Vielleicht lebten ſie ſchon unter David.

5) Die Kinder Korah. Gemeiniglich glaubet man, daß diejenigen, die unter dieſem Titel in den Ueberſchriften der Pſalme (ſ. No. 3.) vorkommen, bloſſe Namen der Muſikanten ſind, allein das insgemein bey Korah ſtehende und vorgeſetzte Lamed bezeichnet den Verfaſſer des Pſalms, dem dieſer Name vorgeſetzt iſt. Vermuthlich waren ſie Propheten oder von Gott erleuchtete

Män-

Männer, welche in ihren geiſtlichen Geſängen hier und da die künftigen Begebenheiten nebſt den vorigen Schickſalen der jüdiſchen Kirche beſungen haben. S. mit mehrern von ihnen Joſ. von Ipern gelehrte Abhandlung de filiis Korachi pſalmorum quorundam auctoribus, welche in der Bibliotheca Hagana hiſtorico-philolog. theol. Claſſ. I. Faſcic. I. pag. 99. 154. befindlich iſt.

6) Salomo, der nach der Ueberſchrift den 72. und 127. Pſalm verfertiget hat.

7) Moſes — Verfaſſer Pſalm 90.

Ein groſſer Theil der Pſalmen, die keinen Verfaſſer in der Ueberſchrift bemerken, rühren von David her, als: Pſ. 2. 13. 42. 43. 44. und einige will man auch dem Jeremias (z. B. Pſ. 74. 79.) oder einem von deſſelben Zeitgenoſſen beylegen.

So genau man mehrentheils den Verfaſſer der Pſalmen kennt, ſo unbekannt iſt der Sammler derſelben oder derjenige, der dieſe Lieder in die Sammlung, wie man ſie noch jetzo in der Bibel findet, gebracht hat. Es kann ſeyn, daß Esra dieſes ins Werk gerichtet, vermuthlich iſt es aber nicht eher als in den erſten Jahren nach der babyloniſchen Gefangenſchaft geſchehen. Die Ordnung ſelbſt iſt nicht die beßte. Vielleicht hätte nach einer genauern Ordnung Pſ. 38. 51. 32. aufeinander folgen ſollen. Dem Inhalt nach ſind die Pſalme 42. 43. einerley, machen ein Ganzes aus, und der Sammler hat ſie ohne Noth unterſchieden, da ſie eigentlich nur einen Pſalm hätten ausmachen ſollen. Selbſt die 70 Dollmetſcher zählen Pſ. 109. 110. für einen, und machen aus Pſ. 114. 115. auch nur einen Pſalm, wo aber vermuthlich wegen des verſchiedenen Inhalts dieſer Pſalme der hebräiſche Text, der vier Pſalme daraus macht, vorzuziehen iſt. Doch man muß zufrieden ſeyn, daß

man dieſe Sammlung hat. Wahrſcheinlich gründete der Sammler ſich bey der Ordnung derſelben auf einige vorher ſchon vorhandene Partikularſammlungen derſelben (2 Chron. 29, 30.), nach welchen ſich derſelbe vielleicht, ohne auf die Verfaſſer oder chronologiſche Ordnung zu ſehen, gerichtet hat. Daher kommt es auch, daß die Anzahl der Pſalme ſo verſchieden iſt, da in unſrer hebräiſchen Bibel 150., in den 70 Dollmetſchern aber und in der arabiſchen Verſion 151 Pſalme befindlich ſind. Der erſte Pſalm iſt als eine Vorrede zu den übrigen anzuſehen, ſo daß eigentlich der zweyte Pſalm in dieſem bibliſchen Buche der erſte wäre. Man findet ſonſt in denſelben Gedichte von verſchiedener Art, und die Schreibart derſelben iſt metriſch, welches beſonders aus den alphabetiſchen Liedern erhellet (Pſ. 25. 34. 37. 111. 112. 119. 145.), und aus den metriſchen Partikeln, da gewiſſe überflüßige Suffixa manchmal geſetzt werden, blos um die Sylben auszufüllen. Wie dieſes Metrum aber geweſen ſey, kann nicht beſtimmt werden, obgleich einige Gelehrte in den älteren und neuern Zeiten, als Hare, Meibom, Lowth und Anton die Regeln des Metri beſtimmen wollen. S. unter andern Conrad Gottlob Antons Diſſert. exhibens coniecturam de metro Hebraeorum antiquo, Pſalmorum exemplis illuſtratam. Leipzig. 1770. Die Gründe, daß ſich kein beſtimmtes Metrum dazu finden läßt, ſind beſonders, weil unſere heutige Punktation es ganz unmöglich macht, da bey derſelben nicht alle Sylben einander gleich ſind. Hiernächſt ward faſt das Hebräiſche meiſt ohne Vokalen geſchrieben, daher wir unmöglich die urſprüngliche Ausſprache deſſelben haben können. Jedoch erkennet man die hebräiſche Poeſie noch aus dem Parallelismus der einzelnen Glieder in den Pſalmen, und aus dem hohen Schwung der Gedanken, der darinnen herrſcht. Vermuthlich hat eben dieſer Gelegenheit gegeben, daß einige ſoweit gegangen ſind, daß ſie

Chriſtum nicht in den Pſalmen finden, folglich gar keine meßianiſche Pſalmen mehr annehmen wollen. Sie fanden vermuthlich in denſelben Prädikate, die in einem hiſtoriſchen Buche von keinem Menſchen geſagt werden konnten, im poetiſchen Styl aber, als dichteriſche Bilder einer erhitzten feurigen Einbildungskraft der Morgenländer angeſehen werden, und als ſolche auch von bloſſen Menſchen gebraucht paſſiren konnten, weswegen ſie dieſelbe gegen die Abſicht ihrer Verfaſſer, welche eben deswegen Prädikate brauchen, die auf niemanden bequemer als auf den Meßias gedeutet werden können, und gegen die Anführungen des N. T. (ſ. Pſ. 2, 1. 2. Vergl. Apoſtlg. 4, 25. 26. Vers 7. Vergl. Apoſtlg. 13, 36. Hebr. 1, 5. 5, 5. V. 8, 9. Vergl. Offenb. 2, 26. 27. Pſ. 16, 8. f. Vergl. Apoſtlg. 2, 25 f. V. 10. Vergl. Apoſtlg. 13, 35. Pſ. 22, 1. 2. Vergl. Matth. 27, 46. Marc. 15, 34. V. 19. Vergl. Matth. 27, 35. Joh. 19, 24. Pſ. 45, 7. Vergl. Hebr. 1, 8. 9. Pſ. 110, 1. Vergl. Matth. 22, 43. f. Marc. 12, 36. Luc. 20, 42. f. Apoſt. Geſch. 2, 34. 35. Hebr. 1, 13.) und in mehrern, worinn die angeführten Stellen dieſes Pſalmbuchs auf Chriſtum gedeutet werden; von bloſſen Menſchen, einem Salomo und andern verſtehen, da doch ſelbſt die alten jüdiſchen Lehrer es längſt von einigen derſelben eingeräumt haben, daß ſie ſogar im buchſtäblichen Verſtande Meßianiſch wären. (S. unter andern des ſel. Joh. Friſchmuths gelehrte Diſſert. de Meſſia Dei filio ad Pſalm. 11, 7. Jena 1676.) So wenig man übrigens in unſern Tagen berechtiget iſt, meſſianiſche Weiſſagungen zu häufen, ſo wenig Grund ſcheinen doch diejenigen für ſich zu haben, welche Chriſtum ganz aus den Pſalmen verweiſen, da Chriſtus ſelbſt ſeinen Jüngern Stellen dieſes Buchs von ſich erklärt hat. Luc. 24, 27. Die angeführten Stellen des Neuen Teſtaments beweiſen deutlich, daß in den citirten Pſalmen Stellen vorkommen, die

die auf Chriſtum mit allem Rechte zu ziehen ſind. Eben dieſes erfordert auch die Abſicht dieſes Buchs der Pſalmen, welches nicht blos Volksgeſchichte der jüdiſchen Nation, ſondern zugleich Religionsunterricht von wichtigen Lehren des Heils enthalten ſollte. In einem blos Menſchenbuch, das nicht unter der Aufſicht des Geiſtes Gottes geſchrieben iſt. Könnte man wohl hohe Ausdrücke, die für den ſterblichen Erdbewohner nicht zu paſſen ſchienen, ſo ſehr zwingen, daß ſie endlich auf einen Menſchen paßten, allein in einem Buche, welches von dem Geiſte Gottes eingegeben iſt, muß dieſe Bemühung unnütz und vergeblich ausfallen, zumal da eben dieſer Geiſt Gottes in andern Stellen des Neuen Teſtaments dieſelben auf Chriſtum ziehet. (S. davon mit mehrern des berühmten Herrn D. Doederleins zu Jena Inſtit. Theol. chriſt. Part. II. lib. II. Cap. II. §. 308. pag. 489. der zweyten Ausgabe.)

Die Veranlaſſung zu den Pſalmen war verſchieden, und ſie ſind bald bey freudigen, bald bey traurigen Gelegenheiten von ihren Verfaſſern aufgeſetzt worden, daher einige unter denſelben Hymnen, andere Oden, andere Elegien, noch andere bloſſe Lehrgedichte ſind, welche aber alle auf die moraliſche Beſſerung ihrer Leſer und Beförderung rechtſchaffener Geſinnungen unter den Zeitgenoſſen ihrer Verfaſſer abzielen. Die Juden theilen das ganze Buch in fünf beſondere Bücher, von denen ſich das erſte mit Pſalm 41. das andere mit Pſalm 72. das dritte mit Pſalm 89. das vierte mit Pſ. 100. das fünfte mit Pſ. 150. ſchlieſſet, welche Eintheilung vielleicht blos zur Nachahmung der Zahl der fünf Bücher Moſis gemacht worden iſt. Von den ſogenannten Stufenpſalmen, deren 15 an der Zahl (Pſ. 120-135.) gerechnet werden, haben die Gelehrten verſchiedene Meinungen. Der Chaldäer überſetzt es: Pſalmen, die von den

Stufen des Abgrundes geſungen werden. (S. davon mit mehrern Eberh. Tilings Tract. de ratione inſcriptionis Pſalmorum graduum. Bremen 1765. 8.) Einige haben gemeint, daß dieſelben ihren Namen von der Wiederkunſt der Iſraeliten aus der babyloniſchen Gefangenſchaft führten, welche Meinung ſelbſt Calmet (Bibliſch. Wörterbuch, Band III. S. 591.) anzunehmen ſcheinet. Soviel iſt nach des ſel. Fabers Bemerkung, die er bey Harmars Beobachtungen über den Orient, Th. 1. S. 436. geliefert hat, gewiß, daß das Wort, welches man hier Stufen überſetzt hat, in der einzelnen Zahl wirklich eine Reiſe nach Jeruſalem Eſr. 7, 9. bedeutet, woraus dieſer Gelehrte weiter ſchlieſſet, daß gedachte Stufenpſalmen von den Iſraeliten, da ſie nach Jeruſalem auf die drey hohen Jahresfeſte gereiſet, geſungen worden ſind. Daß ſich dieſe Pſalmen für Reiſende ſchicken, iſt gewiß und es iſt bekannt, daß die Morgenländer in Gewohnheit gehabt, auf ihren Reiſen Lieder zu ſingen. (S. oben den Artikel Lied).

Die Benennung golden Kleinod, welche ebenfalls bey einigen Pſalmen (Pſ. 60. und noch in fünf andern) in der Ueberſchrift gefunden wird, leitet Harmar (Beobacht. über den Orient Th. II. Kap. 2. Anmerk. 4. S. 176.) nicht daher, weil man dieſelben für vorzüglich ſchön gehalten, ſondern weil ſie beſondere Umſtände enthielten, die Gelegenheit zu einer beſondern Auszeichnung derſelben gegeben hätten, daher man ſie vielleicht bey dieſer oder jener Gelegenheit mit goldenen Buchſtaben geſchrieben, und im Heiligthume aufbewahret habe. Er erläutert dieſes zugleich aus der Gewohnheit der Araber, die Gedichte eines Mannes, welche ſie der Vergeſſenheit entreiſſen wollten, goldene Verſe zu nennen, welche Herbelot daher leitet, daß ſie mehrentheils dergleichen Gedichte mit goldenen Buchſtaben geſchrieben hätten.

Der

Der Werth dieſes Pſalmbuchs iſt längſtens entſchieden. Schon als ein beſtändiges Monument der hebräiſchen Poeſie muß dieſe Sammlung jedem Kenner des Schönen ſchätzbar ſeyn. Noch mehr entſchieden wird derſelbe Werth durch die häufige Anführung deſſelben in dem neuen Teſtament (ſ. oben), welche nebſt der Beyſtimmung der alten jüdiſchen Kirche der triftigſte Grund für die Theopnevſtie dieſes Buchs iſt, daher dieſes Buch unter den canoniſchen und poetiſchen Büchern des alten Teſtaments eine vorzügliche Stelle behauptet. S. Luc. 24, 44.

Von den muſikaliſchen Inſtrumenten, die hin und wieder in den Ueberſchriften der Pſalmen vorkommen. S. in dieſem Reallexicon unter den dahin gehörigen Artikeln. Von dem Pſalter als einem muſikaliſchen Inſtrument ſ. inſonderheit oben unter dem Artikel Nebel, Nablium.

Ptolomais.

Der alte Name iſt Acco, welchen ſie blos Richt. 1, 31. führet, aus welcher Stelle zugleich zu ſchlieſſen iſt, daß ſie dem Stamme Aſſer gehört habe, welcher ſie unter ſeine Botmäßigkeit ſoll gebracht haben. Doch Reland ziehet auch die Stelle Mich. 1, 10. hieher, woſelbſt er (Palaeſtin. pag. 534. ſeq.) die Worte: „Weinet nicht ſo jämmerlich", überſetzt: Weinet nicht zu Acco. In ſpätern Zeiten führte ſie den Namen Ptolemais (Apoſtlg. 21, 7.), welchen Namen ſie vermuthlich von dem Ptolomäus Lathurus, der ſie nach einer langwierigen Belagerung eingenommen hat, erhalten hat, welchen Namen ihr auch die alten Erdbeſchreiber Strabo und andere geben. Nach Joſephi Bericht (de bello Iud. lib. II. cap. 9. fol. 790.) liegt ſie in Obergaliläa an dem Meere, in einer groſſen Ebene, iſt aber rings herum mit Bergen umgeben, welche ſich bis nach

Saphet ausdehnen. Nach des Herrn D. Büſchings Erdbeſchreibung Th. V. Abſchn. 1. S. 426. hat ſie ihre Lage an der Nordſeite des Meerbuſens, den hier das mittelländiſche Meer macht, an deſſen Südſeite der Berg Carmel und der Flecken Haiſta iſt, der für die Schiffenden ſehr gefährlich iſt, weil ein ſtarker Strom in demſelben, und der Grund ſehr ſteinigt, alſo zum ankern unbequem iſt. Abulfeda beſchreibt ſie als eine ſehr groſſe Stadt, und gedenket ebenfalls der Bay oder des Meerbuſens, an welchem ſie gelegen war. Kaiſer Klaudius beſchenkte ſie mit dem Vorrecht einer römiſchen Kolonie, wie Plinius (Hiſtor. natural. lib. V. cap. 19) berichtet. Sehr frühzeitig wurde daſelbſt ein Biſchofthum angeleget, das unter das Patriarchat von Antiochien gehörte. In den Kreuzzügen der Chriſten gegen die Saracenen wurde dieſe Stadt von Balduin, dem zweyten Könige zu Jeruſalem, anfangs vergeblich auf der Landſeite belagert, jedoch hernach, da er von den Genueſern unterſtützt wurde, eingenommen, und von dieſer Zeit an blieb dieſe Stadt, welche heutiges Tages Acri, Acre genennet wird, in den Händen der Chriſten, welche ſie verſchönert haben, bis endlich die Türken ihnen dieſelbe wieder entriſſen, und ſich in dem Beſitz derſelben noch bis auf dieſen Tag behaupten. Heutiges Tages findet man darinn einige Trümmern von Kirchen, Klöſtern und Palläſten, aus welchen man auf den ehemaligen Umfang dieſer Stadt ſchlieſſen kann. Die Reiſenden melden, daß daſelbſt noch ein Schloß und ein Franciskanerkloſter gefunden werde. S. Reidſchützens Weltbeſchauung S. 270 f. und Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 729-740. S. 203-223.

Ptolomäus.

Ein gemeiner Name der egyptiſchen Könige unter der griechiſchen Monarchie, wie Pharao in ältern Zeiten,

ten, welchen ſie von den Zeiten des Ptolomäus Lagus bis auf die Zeit, da die Römer ſich Egyptens bemächtiget, geführet haben. Unter dieſem Namen kommen in der Geſchichte der Bibel vor:

1) Ptolomäus Evergetes, 1 Maccab. 15, 16., der ſonſt auch Phyſcon heiſſet.

2) Philometer, zu deſſen Zeiten der maccabäiſche Fürſt Jonathas gelebet. 2 Macc. 4, 21. 9, 29. vergl. 1 Macc. 11, 1 f. (S. Michaelis Anmerk. über dieſe Stelle. S. 243 f.

3) Einige anſehnliche Officiers der egyptiſchen Könige, welche auch dieſen Namen geführet haben. 1 Macc. 3, 38. 2 Macc. 8, 8. 9. 10, 12.

Publius.

Ein Statthalter auf der Inſel Malta, oder Melite, welcher Paulum nach ſeinem Schiffbruch liebreich aufnahm. Apoſtlg. 28, 7 f. S. von ihm mit mehrern des ſel. Joh. Ernſt Imman. Walchs Diſſert. de Publio πρωτῳ Melitenſium. Jena 1755.

Purim. Purimfeſt.

Ein kleines Feſt der Juden, welches ſie wegen der wunderbaren Befreyung von ihrer durch Haman veranſtalteten Ausrottung feyern mußten. Den Namen hat daſſelbe von dem Worte Pur, einem vermuthlich perſiſchen Worte, welches Eſther 3, 7. 9, 26. durch Goral ausgedrückt wird, und ein Looß bedeutet. Sonſt wird dieſes Feſt auch der Mardochaiſche Tage genennet, weil dieſer Mardochai damals das vornehmſte Werkzeug geweſen iſt, durch welches die Juden erhalten wurden. 2 Macc. 15, 37. Es bekam dieſes Feſt ſeinen Namen von dem Looſe auf eine ironiſche Art, weil ſich Haman zur Erforſchung des glücklichen Ausgangs ſeines Projekts, die Juden auszurotten, des Locſes bedienet hatte. Eſth. 3. 7. Sonſt iſt dieſes Feſt ein neues Feſt der Juden, von wel-

chem Moſes in ſeinem Geſetz nichts verordnet. Die erſte Verordnung findet man zur Zeit des Artaxerxes Longimanus Eſth. 9, 26 f. nach welcher es nur zwey Tage dauerte, nämlich den 14ten und 15ten Tag des Monats Adar, welche feyerlich begangen werden mußten. Den Tag vorher pflegten ſie zu faſten, um ſich hiebey des Faſtens der Königinn Eſther (Kap. 4, 3. 16.) zu erinnern, daher ſie dieſes Faſten ein Faſten Eſther zu nennen pflegen. An dem Feſte ſelbſt leſen ſie die Megilla des Buchs Eſther, und ein kleines Stück ihrer Geſchichte aus 2 Moſ. 17, 8-16. von dem Amalek, und ſtellen groſſe Schmauſereyen und Luſtbarkeiten an. Sie ruhen an dieſem Feſte von aller Arbeit, und pflegen an demſelben reichliche Almoſen auszutheilen. Man hat verſchiedene Schriften davon, unter welchen beſonders des bekehrten Juden A. R. G. C. Matthäi Beſchreibung des jüdiſchen Purimfeſts aus talmudiſchen und rabbiniſchen Schriften, (Nürnberg 1758. 4.) geleſen zu werden verdienet.

Purpur, Purpurkrämerinn, Purpurmantel.

Purpur, Purpurfarbe, hebr. Argamom, eine der koſtbarſten Farben der fein linnenen, oder eigentlich fein baumwollenen Kleider, deren in der Bibel gedacht wird. Sprüchw. 31, 32. Dan. 5, 7. Jon. 3, 6. Luc. 16, 19. Sie wird aus dem Blut einer Seeſchnecke, welche Purpura heißt, zubereitet, und iſt ſehr koſtbar, daher nach dieſen Stellen die Könige ſich nicht ſchämen dürfen, Kleider von dieſer Farbe zu tragen. S. auch Richt. 8, 26. Bey den heidniſchen Völkern trugen ebenfalls die obrigkeitlichen Perſonen, beſonders die vornehmern, Purpur, wie aus Ovidius (Faſtor. lib. I. verſ. 81.) Herodianus (lib. I. cap. 16.) zu ſchlieſſen iſt, und nach dem Berichte des Florus (Hiſtor. lib. III. cap. 21.

num.

num. 7.) ließ der Kaiſer Octavius ein Verbot ausgehen, daß blos obrigkeitliche Perſonen dergleichen Kleider tragen durften. Daß man beſonders zu Tyrus mit Purpur gehandelt, iſt aus Ezech. 27, 16. zu ſchlieſſen. Auch noch heutiges Tages bereitet man in der benachbarten Stadt Sidon ſchönen Purpur, wie Neidſchütz (Weltbeſchauung S. 262.) verſichert. Die Materie, woraus dieſe koſtbare Farbe bey den Alten zubereitet wurde, führet die Meerſchnecke in ihrem Rachen bey ſich. Sie mußte lebendig gefangen werden, und wenn ſie ſtarb, gab ſie das Blut von ſich. S. Plinius Hiſtor. natural. lib. IX. cap. 36. welcher auch eben daſelbſt cap. 38. beſchreibet, wie es mit dem Färben derſelben hergegangen, wie ſie die Adern der Schnecke zerſchnitten, und das Blut mit Salz herausgezogen, wie daſſelbe in Bley gekocht werden müßte. Die Wolle, welche damit gefärbet wurde, mußte fünf Stunden lang darinn liegen, ſodann herausgenommen, gehechelt, und wieder hineingethan, daß es ja alle Farben an ſich zöge. (S. Salmuth ad Pancirollum Lib. I. de purpura. Bochart Hierozoic. Part. II. lib. V. cap. 9.) Es war dieſe Farbe von der Scharlachfarbe verſchieden, welche von einem gewiſſen Geſträuche geſammelt wurde, etwas lichter als die Purpurfarbe war, und von den Feldherrn und Kriegsoberſten auf ihren Kleidern getragen wurde, damit, wenn dieſelben entweder von ihrem eigenen oder der Feinde Blut befleckt wurden, man es nicht ſehen, und ihre Soldaten nicht dafür erſchrecken möchten, weswegen auch Lycurgus verordnet hat, daß die Soldaten Purpurkleider bey den Lacedämoniern tragen ſollten, wie Valerius Maximus (Lib. II. cap. 6. extern. 2.) berichtet. Es wird der Lydia, einer Purpurkrämerinn Apoſtlg. 16, 14. gedacht, woraus folgt, daß ſie entweder den Purpur ſelbſt, Purpurfarbe, oder die daraus zubereitete Wolle verkaufet habe. Zu den Zeiten Moſes war die Purpurfarbe

ſchon

ſchon etwas ſehr koſtbares. Man findet, daß der Hoheprieſter bey den Iſraeliten mit Purpur bekleidet geweſen ſey, 2 Moſ. 28, 5. 6. und die mehreſten Ausleger erklären das Argamom, welches Moſes daſelbſt braucht, vom Purpur. (S. Braunius (de Veſtitu ſacerdot. Hebraeor. lib. I. cap. 14.) Dergleichen erlaubten auch nachhero die egyptiſchen Könige denen jüdiſchen Prieſtern zu tragen. 1 Maccab. 10, 58. 14, 44. In den Schriften Moſis kann man füglich Purpur-Wolle verſtehen. Auch bey den Heiden waren die Prieſter mit Purpur bekleidet. Athenäus (Dipnoſophiſtic. lib. XXII. pag. 537.) berichtet dieſes von den Prieſtern des Jupiter Ammons in Lybien, und Heliodorus (Aethiopic. lib. V. p. 255.) meldet ein gleiches von den äthiopiſchen Prieſtern. Von den Prieſtern der Sonnen melden eben dieſes Herodianus (lib. V. cap. 5.) und daß die römiſchen Prieſter mit Purpur bekleidet geweſen, ſagen die Alten. (S. den Livius Hiſtor. lib. XXXIV. cap. 7.) Ueberdem pflegte man den Purpur den Götzen anzuziehen. Jerem. 10, 9. Baruch 6, 12. Beſonders waren die Kleider der ſogenannten Obergötter weiß, nnd von Purpur, wie Natalis Comes (Mytholog. lib. I. cap. 10. pag. 26.) berichtet, und Vopiſcus erwähnt (in vita Aureliani cap. 29.) den kurzen Purpurmantel des Jovis Capitolini. S. mit mehrern von dieſem heiligen Gebrauche des Purpurs zur Bekleidung der Götzen und Prieſter bey den Alten D. Adrian. Stegers Comment. de purpura ſacrae dignitatis inſigni. Leipzig 1741. Auſſer dieſem Gebrauche zu Kleidern ſcheint der Sitz koſtbarer Sänften von Purpur geweſen zu ſeyn, welches wenigſtens von der Sänfte Salomons gemeldet wird.

Von Chriſto wird Matth. 27, 28. Marc. 15, 17. Joh. 19, 2. 5. gemeldet, daß man ihm einen Purpurman-

mantel angezogen habe. Vermuthlich war es aber ein ſcharlachener Kriegsmantel, Kriegskleid, welches letztere Chlamys beſonders bezeichnet. Was dieſe Bekleidung für eine Geſtalt gehabt, darüber ſind die Gelehrten nicht einig, doch kommen die mehreſten darinn überein, daß ſie ſagen, es habe dieſes Kleid über der linken Seite heruntergehangen, der Kragen deſſelben aber wäre um den Hals zuſammengeknüpft worden, jedoch ſo, daß der rechte Arm und die Bruſt vorne frey geweſen. S. Ferrarius de re veſtiaria. Part. II. lib. III. cap. 2. Rubenius de re veſtiaria, und Cuper de Apotheoſi Homeri. p. 157. Das von Matthäo beygefügte κοκκινος bezeichnet ein Scharlachfarbiges Kleid. (S. oben von der Scharlachfarbe.) Einige behaupten auch, daß die Farbe dieſes Mantels theils aus Purpur, theils aus Scharlach beſtanden habe. Grotius (bey Matth. 27, 28.) glaubet, daß der Mantel gar keine eigentliche Purpurfarbe gehabt, ſondern die Farbe deſſelben ihr nur ähnlich geweſen, daher ihn die Soldaten für einen Purpurmantel ausgegeben, um Jeſu vorgegebenes königliches Amt damit zu verſpotten. S. auch Salmaſius de Cruce pag. 328. Borremanſius meinet, daß die römiſchen Soldaten ſich angeſtellet, als wenn dieſes Kleid von dem römiſchen Senat denjenigen, die ſich für einen König der Juden ausgeben würden, überſendet worden wäre, wodurch ſie alſo die königliche Würde Jeſu verſpottet hätten. Der berühmte Herr D. Boyſen (diſſ. de Significatione vocis purpureus 1742.) meint, es ſey eben das Kleid geweſen, welches Herodes Jeſu habe angelegt. Luc. 23, 11. Doch haben die Verfaſſer der Hamburgiſchen gelehrten Berichte 1742. S. 649. etwas gegen dieſe Meinung erinnert. S. auch des Herrn D. Winklers philologemata Lactant. ſacra pag. 319 f. und Zorns Bibliothec. antiquar. pag. 1114. Am beßten glaubt man, daß es ein Scharlachmantel geweſen ſey, welches auch daher er-

erhellet, weil bey den Alten alles, was roth geweſen, purpureum genennt wurde. S. Wetſtein N. T. graec. Tom. I. p. 533.

Put.

Ein Sohn Chams, des Sohns Noah. 1 Moſ. 10, 6. 1 Chron. 1, 8. Nach dem Bericht des Joſephus ſoll ſich dieſer, der Stammvater der Libyer, vermuthlich aus Egypten in das benachbarte Libyen begeben, von da aber weiter Mauritanien bevölkert haben. Dieſes beweiſet wenigſtens der Name des Fluſſes Put in Mauritanien, in deſſen Gegend, die ſehr weit von Egypten entfernet war, die Putäer gewohnet haben. (S. Forſters Epiſt. ad Michaelis Spicileg. Geograph. exterae. pag. 12.) Eben dieſes Fluſſes gedenken Joſephus und Plinius (Hiſtor. natur. lib. V. cap. 1.) beſchreibt denſelben, daher Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. P. 163.) vermuthet, daß das Land Put, deſſen auch ſonſt in der Bibel (Jerem. 46, 9. Nah. 3, 9.) gedacht wird, das letztere geweſen ſey, das bey dem atlantiſchen Meere gelegen habe. Vielleicht iſt auch die Vermuthung des berühmten Herrn Hofr. Hezels (bey 1 Chron. 1, 8. Th. III. S. 18.) gegründet, daß der in den älteren Zeiten der heutigen Provinz Fetz und Marocco, einem Theile von Mauritanien, von einem alten Könige dieſes Landes, der Bogud geheiſſen, beygelegte Name Bogudiana, der ſehr viele Aehnlichkeit mit Pud, Put hat, zu dieſer Benennung des Landes Put Gelegenheit gegeben habe; doch läßt ſich dieſes nicht mit völliger Gewißheit beſtimmen.

Puteolen.

Eine Stadt, die einen guten Hafen hat, in Campanien, woſelbſt Paulus 7 Tage lang ſich aufgehalten, nachdem er in Italien an das Land geſtiegen war. Apoſtelgeſch. 28, 13. Heutiges Tages heiſſet dieſelbe Puzzolo.

Q.

Quarantania.

1.) Eine groſſe Wüſte, welche in der Bibel die Wüſte, die von Jericho herauf geht, genennt wird, Joſ. 16, 1. Es iſt in derſelben ein ſehr rauhes, wüſtes Gebirge, welches von dem in derſelben gelegenen Berge dieſes Namens ſeine Benennung führen ſoll. Es ſoll eben die Wüſte ſeyn, in welcher Chriſtus vom Teufel verſuchet worden iſt. Matth. 4, 1. (S. Harants Reiſebeſchreibung S. 253.) Die Reiſenden machen von derſelben eine ſehr fürchterliche und grauvolle Beſchreibung, beſonders Maundrel (Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem S. 101.), weswegen eben Chriſtus Luc. 10, 30. dieſer Wüſte eine ſo groſſe Unſicherheit wegen der da herumſtreifenden Diebe und Mörder zugeſchrieben habe. S. auch Neidſchütz Weltbeſchauung S. 346. und mit mehrern davon Bachiene Paläſtina Th. I. B. 1. S. 161. f. S. 357.

2) Ein Berg dieſes Namens, der in der Wüſte lag (No. 1.), ſoll eben derjenige geweſen ſeyn, auf welchen der Teufel Chriſtum geführet, und wo er ihm alle Reiche der Welt gewieſen. Matth. 4, 8. Man hält ihn für den höchſten in dem gelobten Lande, und nach Haſſelquiſts Meldung (Reiſe nach Paläſtin. S. 149 f.) iſt das Hinaufſteigen bis auf den Gipfel deſſelben ſehr gefährlich, weil der Berg ſehr ſteil und oben ſpitzig iſt. S. Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 93. 94. S. 222 f.

Quelle.

S. oben die Artikel Ain und Brunn. im 1. Th.

Quirinius.

S. oben die Artikel Cyrenius und Landpfleger.

R.

Rabba.

Die Hauptſtadt der Ammoniter, welche auch ſonſt unter dem Namen Amana bekannt iſt. Joſ. 13, 25. 2 Sam. 11, 1. Vollſtändig heiſſet ſie eigentlich Rabbath bne Amman, Rabbathammon. Vergl. 2 Sam. 12, 26. 1 Chron. 21, (20,) 1. daß ſie die Reſidenz des Königs der Ammoniter geweſen ſey, erhellet aus 2 Sam. 12, 26., woſelbſt auch der königlichen Stadt gedacht wird. Man ſchlieſſet daraus mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß dieſelbe eigentlich in zwey Theile getheilt geweſen, in das eigentlich ſogenannte Rabbah und in die Waſſerſtadt, welches die angenehmſte Gegend geweſen, woſelbſt auch des Königs Pallaſt geſtanden hat. Vergl. V. 27. Sie iſt berühmt wegen der groſſen eiſernen Bettſtätte Ogs, des Königs von Baſan (5 Moſ. 3, 11.) woſelbſt ſie Rabbath genennt wird, und wegen ihrer Eroberung durch den Joab zu Davids Zeiten, nachdem er ſie lange vergeblich belagert hatte, 2 Sam. 11, 12. 1. folg. Sie war vermuthlich ſehr waſſerreich, woher aber das Waſſer in dieſe Stadt geleitet worden, ob daſſelbe aus dem Bach Jabok oder aus einigen Quellen deſſelben entſtanden ſey, iſt nicht gewiß zu beſtimmen. Nachhero gab ihr der König Ptolomäus Philadelphus den Namen Philadelphia, der ſie ſehr koſtbar wieder aufbauen ließ, woher nachher die Benennung des philadelphiſchen Arabiens entſtanden iſt. Nach des Herrn D. Büſchings (Erdbeſchreibung Th. V. Abſchn. I. S. 446.) Bemerkung iſt ſie von Rabbath Moba, der Hauptſtadt der Moabiter, zu unterſcheiden. S. auch Ezech. 20, 20. 25, 5.

Rabbi.

Rabh, Rabbi, ein ſyriſches Wort, bedeutet eigentlich einen Lehrer, daher Chriſto dieſer Name beygelegt wurde, Matth. 26, 25. Marc. 9, 5. 11, 21. Joh. 1, 49. 4, 31. auch Rabbuni. Marc. 10, 51. Daß ſich die jüdiſchen Lehrer, welche ſich mit der Erklärung des göttlichen Geſetzes beſchäftiget, dieſen Ehrentitel angemaſſet, iſt bekannt. Mehreres von denſelben und ihren Meinungen findet man im Talmud. Sie pflegten in ihren Synagogen erhabene Lehrſtühle zu haben, und ihre Schüler zu ihren Füſſen zu ſitzen, daher es glaublich, daß Gamaliel (Apoſtlg. 22, 3.) auch ein ſolcher Rabbi geweſen ſey. Sie ſind von verſchiedener Art, indem einige ſich auf die Erlernung des bloſſen Textes Moſis legten, welche in den folgenden Zeiten Karauten genennet werden, andere ſich mit den Traditionen und mündlichen Ueberlieferungen der Väter (Alten Matth. 5, 21.), auch mit dem Talmud beſchäftigten, welche Rabbaniſten hieſſen, und eine dritte Art beſchäftigte ſich mit der geheimen und verborgenen Theologie, welche davon den Namen der Cabbaliſten erhalten hat. Gemeiniglich glaubt man, daß der erſte, welcher Rabbi genennet worden, Simeon, der Sohn Hillels, geweſen ſey, deſſen Luc. 2, 25. gedacht wird. Chriſtus beſtrafet die Eitelkeit der jüdiſchen Lehrer, welche ſich gerne Meiſter, Rabbi nennen lieſſen (Matth. 23, 7.), weswegen er auch ſeinen Jüngern verbietet, ſich Meiſter, Rabbi nennen zu laſſen. V. 8. Da Chriſtus niemals ſeinen Unwillen bezeiget hat, wenn ihn jemand Rabbi genennet, ſo iſt glaublich, daß er mit dieſem Befehl dieſen Ehrentitel und deſſen Gebrauch nicht ſchlechterdings verworfen habe, ſondern er tadelt nur den groſſen Hochmuth, welchen die Juden mit demſelben zu treiben pflegten, worinn ſie ſo weit giengen, daß ſie diejenigen, die ihnen dieſen Titel

zu geben unterlieſſen, eines groſſen Verbrechens beſchul-
digten. Sie legten zugleich ſich wegen dieſes Ehrenti-
tels eine gewiſſe Unfehlbarkeit bey, vermöge welcher ſie
nicht irren könnten. (S. Schöttgens Hor. hebr. & Talmud. ad h. l. pag. 197. und D. Köchers Analecta philolog. & exeget. in IV. evangelia. pag. 406. ſeq.) Von den Rabbinen und ihren Schriften haben Wolf in ſeiner Bibliotheca hebraica und M. Köcher in der nova Bibliotheca hebraica Part. I. mit mehrern gehandelt. So viele ungereimte Meinungen und Erklärungen der Bibel ſie auch immer vorgebracht, ſo muß man doch geſtehen, daß man bey einigen derſelben gute Auslegungen der Bibel findet. Man kann ihnen auch den Nutzen nicht abſprechen, daß ſie in ihren Schriften vieles zur Aufklärung der Gebräuche und Sitten ihrer Nation entdeckt haben. S. mit mehrern hievon des ſel. Herm. von der Hardt Diſſert. de fructu, quem ex librorum iudaicorum lectione percipiunt Chriſtiani. Jena 1683. Beſonders verdienet bey dieſer Gelegenheit dasjenige hier nachgeleſen zu werden, was der ſel. Wolf in ſeiner Bibliotheca hebr. Tom. II. pag. 969. 971. 1095. und M. H. Fr. Köcher in der nova bibliotheca hebraica Part. II. pag. 171. hievon bemerket hat, woſelbſt auch Seite 166 ſeq. Schriften, die von den Rabbinen überhaupt gehandelt haben, angeführet werden.

Rabe.

Ein ſchwarzer Vogel, und zwar ein Raubvogel, deſſen in der Bibel oft gedacht wird. 1 Moſ. 8, 7. Hiob 38, 41. Pſ. 147, 9. Spr. 30, 17. Luc. 12, 24. Sie pflegen gern in verwüſteten, einſamen Oertern zu wohnen, Jeſ. 34, 11. Zeph. 2, 14. und gehörten nach dem levitiſchen Geſetze unter die unreinen Thiere, welche die Iſraeliten nicht eſſen durften. 3 Moſ. 11, 15. vergl.

5 Moſ 14, 14. Von dem Propheten Elias wird erzählet, daß er zur Zeit einer groſſen Hungersnoth am Bache Krith von den Raben geſpeiſet worden ſey. 1 Kön. 17, 4. 6. An ſich iſt dieſes etwas ungemein wunderbares, und man ſiehet nicht ein, wie dieſes Wunder mit der Weisheit Gottes übereinſtimmet, zumal da das Fleiſch, welches die Raben dem Elias bringen konnten, kein anderes, als von gefallenen, verreckten Thieren ſeyn konnte, welches er als ein gebohrner Jude nicht eſſen durfte, 2 Moſ. 22, 31. 3 Moſ. 22, 8. wozu noch kommt, daß die Raben ſelbſt unreine Thiere waren, aus deren verunreinigten Schnabel kein Iſraelit eſſen durfte. Vielleicht könnte hier eher an Menſchen gedacht werden, welche dem Elias Speiſe verſchaft haben, und ſo könnte man Orebim für Menſchen annehmen. Wirklich findet man in der Bibel Menſchen, die Oreb geheiſſen haben, einen Fürſten der Midianiter zu den Zeiten des Gideons. Richt. 7, 25. Doch man kann auch Orebim für Einwohner von Oreb halten, welches am natürlichſten ſeyn möchte. Reland (Palaeſtin. Lib. III. ſub voce Oreb. p. 914 ſeq.) will zwar läugnen, daß eine Stadt vorhanden ſey, welche Oreb geheiſſen habe, allein man findet wirklich ein Ort, der im Talmud (Beweſchith Rabba cap. 33. fol. 207. col. 1.) Orbo heiſſet, und in die Gegend von Bethſean, alſo diſſeits des Jordans, etwa eine halbe Stunde vom Ufer deſſelben geſetzt wird. Es kann auch ſeyn, daß bey dem durch die den Midianitern gelieferte Schlacht ſo berühmten Fels Oreb (Richt. 7, 25. Jeſ. 10, 26.), der vermuthlich nicht weit von Bethſean, jenſeits des Jordans lag, eine Stadt gleiches Namens gelegen habe, welches vermuthlich eben diejenige iſt, deren in der angeführten talmudiſchen Stelle gedacht wird. Nun kann man annehmen, daß die Einwohner dieſer Stadt den Elias mit Brodt und Fleiſch verſorgt haben. Die gewöhnliche Meinung von

den Raben, welche ſelbſt der groſſe Bochart (Hierozoic. Part. II. lib. II. cap. 13.) vertheidiget, hat ſchon Lecclerc (Comment. ad h. l.) beſtritten. Uebrigens iſt von dieſer Meinung nachzuleſen, D. C. A. Heumanns Comment. de Orebitarum pia erga Eliam beneficentia, welche in ſeiner Sylloge diſſertationum Tom. I. Part. IV. pag. 896. 935. befindlich iſt. S. auch Hezels Bibel bey 1 Kön. 17, 4. Th. 2. S. 684. Daß übrigens die Schwärze des Raben den Haaren der Menſchen als eine Beſchreibung ihrer Schönheit beygelegt werde, iſt aus Hohel. 5, 11. bekannt.

Rabenſtein.

Haufen Steine an dem Orte, wo ein Miſſethäter hingerichtet worden iſt. Sprüchw. 26, 8. Man kann ſchon dieſes aus der Etymologie des hebräiſchen Mirgamah ſchlieſſen, welches von dem hebräiſchen Worte Ragam (רגם) lapidibus obruere herzuleiten iſt. S. über dieſe Stelle mit mehrern des ſel. J. C. Harenbergs gelehrte Abhandlung de hac voce, welche in dem Muſeo Bremenſi hiſtorico-philologico-theologico Tom. I. Part. I. pag. 135. 150. abgedruckt iſt. Eine Spur eines ſolchen Haufens von Steinen bey den Gräbern der Uebelthäter findet man wirklich noch Joſ. 7, 25. 26. 8, 29. 2 Sam. 18, 17.

Rabſak.

Ein vornehmer Kriegsbedienter des aſſyriſchen Königs Sanheribs, welcher ſehr hochmüthige Reden gegen den Hiskias und den wahren Gott Iſraelis führte. 2 Kön. 18, 17. Jeſ. 36, 2. Vergl. Sir. 41, 20. Man kann in der erſten Stelle den Namen Rabſake für den eigentlichen Namen deſſelben halten, wie der ſel. Baumgarten in der Anmerk. zur allgemeinen Welthiſtorie Th. III. Seit. 481. angenommen hat. Doch geht

es

es auch an, daß man ihn für eine Bezeichnung ſeiner Würde nehmen kann, welches letztere gedachter Gelehrter mehr zu billigen ſcheint, und daher von der Ueberſetzung Lutheri ſagt, daß derſelbe Rabſake nicht unrecht durch Erzſchenke V. 19. überſetzt habe.

Racha.

Ein chaldäiſches Wort, welches ſoviel als nichtswürdig bedeutet. Matth. 5, 22. Von der Bedeutung deſſelben haben viele Skribenten geſchrieben, welche der ſel. D. Köcher in ſeinen Analectis philolog. exegeticis in IV. evangelia pag. 122. angeführet hat. Doch man findet ſchon im Hebräiſchen das Wort Rekim von loſen nichtswürdigen Leuten gebraucht, die ſich zu dem Jephta (Richt. 9, 4. 11, 3.) und Jerobeam (2 Chron. 13, 7.) verſammelten, weswegen man vielleicht nicht nöthig hat, hier zu einer fremden orientaliſchen Mundart ſeine Zuflucht zu nehmen.

Rachal.

Eine unbekannte Stadt des Stammes Juda. 1 Sam. 30, 29.

Rache.

Rachgöttinn. Apoſtlg. 28, 4. Vermuthlich haben die Melitenſer mit dieſer Benennung die Göttinn Nemeſis bezeichnen wollen, von welcher die alten Heiden glaubten, daß ſie die Laſter und Vergehungen der Menſchen beſtrafe. Die Alten ſchreiben viel von derſelben, unter andern, daß ſie in dem Himmel zunächſt neben dem Jupiter ſitze, und alles, was auf Erden von den Menſchen verübt würde, ſähe. Plato in ſeinen Büchern von den Geſetzen, nennet die Göttinn einen Engel der Rache, welches den ihr in der angezeigten Schriftſtelle gegebenen Namen Dice erläutern kann. Heſiodus

(oper. & dier. verſ. 254.) nennet ſie ſelbſt Δικην. Daß man dieſelbe zu Rom im Kapitolio verehret habe, verſichert Plinius (Hiſtor. natural. lib. XXVIII. cap. 2.) S. von derſelben mit mehrern Joh. Heinr. von Seelen Meditat. exegetic. Tom. I. p. 527. 533. Andere Bedeutungen des Worts Rache gehören in das bibliſche Verballexicon, und ſo fern die Rache als ein Affekt zu betrachten iſt, in den moraliſchen Theil dieſer bibliſchen Concordanz.

Rad.

1) Am Wagen, 2 Moſ. 14, 25. Richt. 5, 28. Ezech. 23, 24. 26, 20. Nah. 3, 2. wird gemeiniglich als Theil des Wagens mit demſelben verbunden. Von dem beſtändigen Herumlaufen deſſelben am Wagen, nimmt Salomo ein Bild her, die Unbeſtändigkeit des Herzens eines Thoren abzubilden. Sprüchw. 16, 2. Dergleichen eherne machte Salomo an die Geſtühle des ehernen Waſſerkeſſels, um denſelben deſto eher fortzuſchaffen. 1 Kön. 7, 30. 32.

2) Inſonderheit ein nothwendiger Theil am Dreſchwagen der Morgenländer. Jeſ. 28, 27. 28. Wenn gleich derſelbe kein ordentliches Rad hat, ſo hat er doch etwas ihm ähnliches, nämlich die Walzen deſſelben, daher Paulſen (Nachricht von dem Ackerbau der Morgenländer S. 137.) lieber dieſe Stelle ſo überſetzt: „Das Rad ſeines Wagens erſchüttert es, und ſeine Reiter zermalmen es nicht.“ Nach Neidſchützens Beſchreibung (Weltbeſchauung B. III. c. VII. S. 151 f.) pflegt man an den Dreſchwagen im Orient drey oder vier runde hölzerne Wellen zu befeſtigen, in deren jeder vier eiſerne Rinken ſind, faſt wie bey uns die Stoßſcheiben, die man vorne an die Wagenräder zu ſtecken pflegt.

Rächer.

Bluträcher bey den Jſraeliten. S. oben Goel.

Raema.

Ein Sohn Chus. 1 Moſ. 10, 7. vergl. 1 Chron. 1, 9. Das von demſelben bevölkerte Land, deſſen auch Ezech. 27, 22. gedacht wird, hält Bochart für das Rhegma in dem glücklichen Arabien, zwiſchen dem Fluſſe Lar und dem Berge Saba am perſiſchen Meerbuſen, hingegen der Herr R. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae. pag. 193 ſeq.) und Herr D. Büſching (Aſien S. 592. No. 23. und 596. No. 48.) für das Raema im glücklichen Arabien. Die 70 Dollmetſcher haben es in der letztern Stelle durch Ramma ausgedrückt, auch Joſephus muß nichts von Rhegma gewußt haben, da er ein Volk Rhagmaer nennet, welches er in die äuſſerſten Gränzen von Afrika neben die Mohren ſetzt. Büſching beſchreibet dieſe Gegend als ſehr geſchickt zur Handlung, und ihre Einwohner als ſchwarze Leute, welches ſich auf die Stelle Ezechiels ſehr gut ſchickt.

Raemſes.

1) Eine Stadt in Egypten, welche die Jſraeliten bauen mußten, 2 Moſ. 1, 11. nach Forſters Bemerkung (epiſt. ad Michael. num. XVI. p. 30.) ſonſt Remeſſe, Sonnenacker. Vermuthlich hat dieſelbe von dem Ramſes, der vermuthlich ein Sohn des Seſaſtris oder Seſoſtris ſelbſt geweſen, den Namen erhalten. Der chaldäiſche Paraphraſt hält ſie vor Peluſium, hingegen Lakemacher vor das ſogenannte Arovis beym Monetho, deſſen Lage aber ungewiß iſt. Jndeſſen vergleichet ſie Joh. Matth. Haſe (ſ. allgem. Welthiſt. Th. 2. S. 651.) mit dem kleinen Heracleopel, weil ſie bey Pharuſa näher liegen müßte, woſelbſt die Jſraeliten ſich bey ihrer Reiſe aus Egypten verſammelt haben. Fürer

(Itinerar. Egypti p. 43.) bemerket, daß man noch heutiges Tages Trümmern derſelben wahrnehme.

3) Ein Theil der Landſchaft Goſen, welches davon die Benennung Raemſes, die ſo viel eigentlich heiſſet, als Nomadenland, erhalten hat. 1 Moſ. 47, 11.

Rages.

Eine Stadt in Meden, woſelbſt Tobias wohnte. Tob. 3, 7. 5, 9. 9, 3.

Rahab.

Eine Frauensperſon zu Jericho, welche die von Joſua dahin abgeſendeten Kundſchafter in ihrem Hauſe verſteckte, dadurch aber ſich nebſt ihrer Familie erhielt, und nachher mit ihrem Hauſe unter den Iſraeliten wohnte. Joſ. 2, 1 f. 6, 25. Ihr Verhalten gegen die Kundſchafter war gewiß ein Beweiß ihrer Klugheit, jedoch wird ihr Verfahren ſelbſt im N. T. Hebr. 11, 11. Jac. 2, 25. gerühmet. Einige Ausleger, denen die Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie (Th. II. S. 494. Anmerk.) beytreten, wollen den ihr beygelegten Beynamen Sonah durch eine Gaſtwirthinn erklären, und berufen ſich hiebey auf die chaldäiſche Ueberſetzung, jedoch das neue Teſtament und Joſephus nennet ſie eine Hure, und die Freunde der angeführten Meinung müſſen erſt beweiſen, daß es damals Wirthshäuſer gegeben habe. Vermuthlich ſind ſie nur auf dieſes Vorgeben deswegen gefallen, weil ſie ſich eingebildet, daß es für die Iſraeliten unanſtändig geweſen wäre, bey einer Hure einzukehren. Allein es war hier ein Nothfall, und zu vermuthen, daß Joſua ſolche Leute ausgeſchickt, bey welchen nichts als Treue erforderlich war. Die Kundſchafter ſelbſt müſſen eben nicht als lauter fromme, heilige Männer angeſehen werden, ſondern können, wie Herr R. Michaelis vermuthet, auch ſolche geweſen ſeyn,

bey welchen nichts verloren war, wenn ſie auch bey den Einwohnern zu Jericho wären entdeckt worden. Das Haus, worinn ſie wohnte, lag an der Stadtmauer (Joſ. 2, 15.), alſo lag es ihnen bequem, und dieſe Lage begünſtigte im Nothfall ihre Flucht. Gleichwohl iſt dieſes, daß ſie eine Hure geweſen, noch kein Grund, anzunehmen, daß dieſe Kundſchafter ſie fleiſchlich berühret hätten. S. Hezels Bibel bey Joſ. 1, 1. Th. 2. S. 10 f. Daß ſie hernach den Salmon geheyrathet, wird Matth. 1, 5. gemeldet. Der Hiel, der Jericho wieder erbauen wollte (1 Kön. 16, 34.), war vermuthlich ein Abkömmling von derſelben, wie Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 2. S. 76.) vermuthet.

2) Ein Beyname Egyptens, Pſ. 87, 4. 89, 11. Jeſ. 30, 7. 51, 9. wovon es ſchon Bochart (Phaleg lib. IV. cap. 14.) erkläret hat.

Rahel.

Die jüngſte Tochter des Labans, welche ſehr ſchön geweſen. 1 Moſ. 29, 16. 17. Jacob diente ihretwegen ſieben Jahre, und als er nach Verlauf derſelben von Laban betrogen wurde, noch ſieben Jahre, nach deren Verfluß er ſie endlich heyrathete. Kap. 30, 28. Die Söhne, welche ſie mit ihm gezeuget, waren Joſeph und Benjamin, auſſer welchen ſie auch die mit ihrer Magd Bilha von Jacob erzeugten Söhne adoptirte. Ueber der Geburt des letzten Sohns Benjamin ſtarb ſie (1 Moſ. 35, 18.), und wurde von dem Jacob mit einem prächtigen Grabmahle beerdiget. V. 19. Nach dem Bericht der Reiſebeſchreiber (ſ. Fürer Itinerar. Egypti. pag. 65. Neidſchütz. S. 318.) zeiget man noch das Grab derſelben, welches von gehauenen Steinen iſt, und oben wie ein Gewölbe zuſammenläuft. Es iſt mit einer viereckigen Mauer, die drey Fuß hoch iſt, umgeben, an deren Eingang man vermittelſt dreyer Stufen hinaufſteiget.

Haſſelquiſt (Reiſe nach Paläſtina S. 165.) ſetzt es nahe bey dem Eliaskloſter, welches den Griechen gehört. Indeſſen behauptet Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 206. S. 43.), daß es viel zu neumodiſch iſt, als daß es das Grabmahl ſeyn ſollte, welches Jacob aufgerichtet hat. Den Namen derſelben findet man auch im N. T. Matth. 2, 18. vergl. Jer. 31, 15.

Rakath.

Eine Stadt im Stamme Naphtali, in der Nachbarſchaft von Hamath und Kinneroth. Joſ. 19, 35. Einige halten ſie für die nachherige Stadt Tiberias, weswegen auch der Verfaſſer der cipporum hebraicorum, (die Hottinger herausgegeben) p. 52. dieſelbe neben das Meer bey Tiberias ſetzt, und den Namen derſelben von Rakak herleitet; daß alſo dadurch ein moraſtiges, ſumpfiges Waſſer bezeichnet werde. Hiller (Onomaſtic. ſacr. p. 213. 381. 914.) hält es vermittelſt einer Verſetzung der Buchſtaben für die Stadt Kereth, (Hiob 29, 7. Sprüchwört. Salom. 8, 3.) und man kann beweiſen, daß Kartan und Kiriathaim eine Stadt im Stamme Naphtali geweſen ſey, welche beyde mit Rakath in dem Namen viele Aehnlichkeit haben. Joſ. 21, 32. 1 Chron. 6, 61. Doch bleibt hier noch Ungewißheit, daher der ſel. Wichmannshauſen (diſſert. de thermis Tiberienſibus §. 4.) hier lieber ſeine Unwiſſenheit bekennet, daß ſie vermuthlich von Benhadad oder Tiglath Pileſer, den Königen von Aſſyrien zerſtöret worden, läßt ſich aus 1 Kön. 15, 20. 2 Kön. 15, 29. ſchlieſſen.

Rakik.

Eine Art von dünnen Gebacknen, welches auswendig an einem geheizten ſteinernen Kruge gebacken wird. 3 Moſ. 2, 4. S. Hezels Bibel bey dieſer Stelle Th. 1. S. 463.

Rama, Ramathaim.

Name einer Stadt, welcher vielen Städten wegen ihrer hohen bergichten Lage gemein iſt. Daher man ein Rama in dem Erbtheile des Stammes Aſſer (Joſ. 19, 29.), Naphtali (V. 36.), im Lande Gilead jenſeit des Jordans (2 Kön. 8, 28.), Benjamin (Joſ. 18, 25.) findet.

Der berühmteſte Ort, welcher unter dieſem Namen vorkömmt, iſt Rama im Stamm Benjamin. Joſ. 18, 25. Nach dem Joſephus lag ſie fünf römiſche Meilen von Jeruſalem, und Bachiene (Paläſt. Th. 2. B. 2. §. 290. S. 214.) vermuthet wegen der Stelle Richt. 19, 13., daß ſie auch nicht weit von Gibea gelegen habe, welches auch daher wahrſcheinlich wird, weil die Schrift oft beyde Oerter zuſammen verbindet (Eſr. 2, 26. Nehem. 7, 30. Jeſ. 10, 29. Hoſ. 5, 8.); indeſſen ſcheint Gibea etwas näher bey Jeruſalem gelegen zu haben. Daß ſie an das Gebirge Ephraim gegränzet habe, erhellet aus 1 Sam. 1, 1., daher man das Rama in Benjamin mit dem Rama auf dem Gebirge Ephraim für einerley zu halten hat, wenn gleich Cellarius (Geograph. antiqu. Tom. II. p. 446. 471.) nebſt andern dieſelben unterſcheidet. Denn nach Bachienens Bemerkung (S. 211.) führte der Theil des Gebirges, der dem Stamme Ephraim gegen Mittag lag, und zum Stamm Benjamin gehörte, welcher ſich bis nach Jeruſalem erſtreckte, den Namen Gebirge Ephraim, ſeitdem die Ephraimiten dieſes ganze Gebirge zu ihrem Antheil erhalten hatten. Wenn aber Joſephus (Alterth. lib. V. cap. 11.) bemerkt, daß Samuel im Stamme Ephraim gebohren worden ſey, ſo kann ſich derſelbe hierinn geirret haben, wenigſtens findet man in der Bibel nicht, daß Rama im Stamme Ephraim gelegen habe. Sonſt heiſſet ſie auch Ramathaim (1 Sam. 1, 19, 2, 11. 19, 18. 22.) und Ramathaim Zophim. 1 Sam.

1, 1. Das Wort Ramathaim hat die Dualendung vermuthlich daher erhalten, weil ſie auf zweyen Hügeln lag, die gleichſam eine doppelte Stadt Rama vorſtellten, und vielleicht konnte ſie davon in die obere und untere Stadt getheilet werden. Das beygefügte Wort Zophim halten einige mit Danzen (Interpret. §. 136.) für einen Geſchlechtsnamen der Prieſter, weil Zuph oder Zophi in den Stellen 1 Sam. 1, 1. 1 Chr. 6, 26. der Großvater des Elkana, des Vaters Samuels, genennet wird, und verſtehen alſo dieſen Namen nicht von der Stadt, ſondern von Samuels Vater, Elkana, der aus dem Geſchlechte der Zuphiten geweſen ſey; allein es wird derſelbe 1 Sam. 1, 1. ein Ephrater von ſeiner Vaterſtadt genennet. Vermuthlich geht es auf die Stadt, deren urſprünglicher Name eigentlich Rama war, manchmal aber auch mit dem Zuſatz: „unter den Zuphiten, Zuph" Rama in Zuph genennet wurde. Hiernächſt ſtehet dieſer Meinung, welche auch Bachiene anzunehmen ſcheint, entgegen, daß Rama niemals eine Levitenſtadt geweſen, noch auch jemals ihren Namen von den Geſchlechtern der Leviten erhalten habe. Am beßten leitet man Zophim von dem Stammworte Zapha ſpeculatus eſt, her, und glaubt, daß der Ort dieſen Beynamen erhalten habe, weil auf der Höhe derſelben eine Warte geſtanden habe, daß es alſo gleichſam ein doppelter Hügel mit Warten (Ramathaim Zophim) war, daher das ganze Land hernach Land Zophim (1 Sam. 9, 5.) genennet wird. Dieſes, daß eine Warte daſelbſt angelegt geweſen, wird daher wahrſcheinlich, weil man von dieſer Gegend aus, auf den äuſſerſten Spitzen des Gebirges Ephraim, das Land der benachbarten Philiſter ſehr bequem recognoſciren konnte. Daß aber dieſes Ramathaim Zophim kein anderes, als das Rama in Benjamin geweſen, erhellet deutlich aus Kap. 1, 19. 2, 21. wo dieſe Stadt ſchlechtweg Rama genennet wird. Joſephus

ſephus nennet es Ramathan (Alterth. lib. V. cap. 11.), woraus einige ſchlieſſen wollen, daß ſie das Arimathia ſey, woſelbſt Joſeph, der Chriſtum begraben laſſen, geweſen ſey. Matth. 27, 57. Marc. 15, 43. Luc. 25, 51. Joh. 19, 38. Dieſer Name kann freylich ſehr leicht aus dem Worte Armatha, wie die Syrer Rama ausdrücken, entſtanden seyn, und die Griechen haben blos die Endung des Namens geändert, daher D. Büſching (Aſien S. 381.) dieſer Meinung, die ſchon unter den Alten Euſebius geheget, beygetreten iſt. (S. auch Bachiene am angeführten Ort. S. 227 f.) Beſonders iſt dieſe Stadt durch Samuel und Saul berühmt worden. Sie war der Geburtsort des erſteren (1 Sam. 1, 1. 2, 11.), woſelbſt er auch gewohnet und Iſrael gerichtet (Kap. 7, 10. 17. 8, 4. 15, 34.), eine Prophetenſchule gehabt (Kap. 19, 20.), und daſelbſt begraben worden iſt. Kap. 25, 1. Saul wurde allda zum erſten Könige über Iſrael geſalbet (Kap. 10.), doch geſchah dieſe Salbung auſſerhalb Rama, wie aus Kap. 9, 26. erhellet. Aus dem Umſtande, daß man hinaufgegangen ſey gen Rama, wird nicht unbillig geſchloſſen, daß ſie auf einer Höhe gelegen habe. Aus dem Grunde, weil Saul daſelbſt geſalbet worden, nennen Euſebius und Hieronymus dieſelbe Sauls Stadt. (Onomaſt. ad voc. Rama.) Man findet auch, daß Saul ſich oft dahin begeben habe, den Samuel um Rath zu fragen, welches beſonders aus dem langen Aufenthalte des letztern daſelbſt zu ſchlieſſen iſt. Nach dem Tode des Salomons, unter der Theilung des iſraelitiſchen Reichs, kam Rama unter die Botmäßigkeit des Reichs Iſrael, und wahrſcheinlich hat Jerobeam dieſelbe mit ſtürmender Hand erobert. Unter dem iſraelitiſchen Könige Baeſa wurde ſie befeſtiget, und eine anſehnliche Beſatzung in dieſelbe geleget, wodurch nicht nur den Königen von Juda der Eingang in ſein Königreich verſperret wurde, ſondern auch

des

des iſraelitiſchen Königs Unterthanen abgehalten wurden, daß ſie nicht zu viele Gemeinſchaft mit dem Reiche Juda haben konnten. 1 Kön. 15, 17. Aus dieſem Umſtande der Geſchichte läßt ſich ſchlieſſen, daß unſer Rama an der gemeinen Landſtraſſe zwiſchen beyden Reichen Juda und Iſrael gelegen habe. Endlich eroberte der König in Juda Aſſa dieſelbe, und ließ alle dazu beſtimmten Baumaterialien wegführen. V. 18. In der Folge der Zeit blieb ſie unter der Herrſchaft der Könige von Juda. Man findet, daß die Einwohner derſelben bey dem feindlichen Einfall des Sanheribs in Juda zur Zeit Hiskiä ſehr erſchrocken geweſen ſind. Jeſ. 10, 29. Auch im Neuen Teſtament wird deſſelben Meldung gethan, Matth. 2, 17. Vergl. Jerem. 31, 15. Das heutige Rama iſt ein bloſſer Flecken ohne Mauern, jedoch ſehr groß, und der Weg von Jeruſalem bis dahin geht über eine groſſe ſteinigte Gegend. (S. Neidſchütz. S. 341. Harants Reiſebeſchreib. S. 146. Troilo oriental. Reiſebeſchreib. S. 113. folg. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 289-295. S. 310. folg. Fürer Itin. p. 49. 88.)

2) Eine Stadt zwiſchen Lydda und Joppe iſt vermuthlich die Stadt, welche auch ſonſt Ramla heiſſet. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 3. S. 164. folg. und D. Büſchings Aſien S. 401.

Ramoth.

Eine Stadt des jüdiſchen Landes, deren oft in der Bibel gedacht wird. Euſebius beſchreibt dieſelbe als einen Flecken jenſeits des Jordans, nicht weit von dem Bache Jabok. Sie führet in der Bibel verſchiedene Namen, und wird genennet 1) Ramoth in Gilead. 5 Moſ. 4, 43. 20, 8. 21, 38. 1 Kön. 22, 3. welchen Namen ſie von ihrer Lage führet, und um dieſelbe von

vielen Städten, die Rama geheiſſen haben, zu unterſcheiden. (S. Rama.) Aus dem Namen derſelben erhellet ſchon, daß ſie ſich über verſchiedene Höhen erſtreckt habe; daß ſie dem Stamme Gad angehöret habe, iſt aus obigen Schriftſtellen zu ſchlieſſen. 2) Ramoth Mizpe, Joſ. 13. 26. von dem Diſtrikte, worinn ſie gelegen war. 3) Mizpa in Gilead. Richt. 10, 17. 11, 29. 4) Rama. 2 Kön. 8, 29. Vergl. Vers 28. Sonſt war ſie eine Levitenſtadt im Stamme Gad, Joſ. 13, 26. und wurde nachher auch eine Freyſtadt. 5 Moſ. 4, 43. Joſ. 20, 8. Berühmt wurde ſie durch Jephta und deſſen Begebenheit, weil ihm bey dieſer Stadt nach ſeiner Zurückkunſt von dem Siege über die Ammoniter ſeine Tochter begegnete, die er dem Herrn opferte, (Richt. 11, 30. folg.) und durch das Treffen, welches bey derſelben die Syrer den Königen Ahab und Joſaphat lieferten. 1 Kön. 22. Wenn Hoſeas Kap. 6. 8. von Gilead ſpricht, daß die Bewohner derſelben viele Blutſchulden gehäufet hätten, ſo wird von einigen dieſes Ramoth in Gilead, als die Hauptſtadt dieſer Landſchaft verſtanden. S. übrigens von derſelben mit mehrern Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 817-819. S. 349-355.

2) Ramoth am Mittage. 1 Sam. 30, 27. welche Stadt in dem ſüdlichen Theile des Stammes Juda lag und eigentlich dem Stamme Simeon gehörte. Joſ. 19, 8.

Raphael.

Name eines Engels. Tob. 3, 25. 5, 15. Begleiter des jungen Tobias.

Raphaim.

S. Rephaim.

Raphidim.

Ein Ort, wo ſich die Iſraeliten in der Wüſte gelagert haben, 2 Moſ. 17, 1. deſſen auch Fürer in ſeinem Itinerario Ægypti pag. 40. gedenket. Herr D. Büſching (Erdbeſchreib. Th. V. Abſchn. 1. S. 508.) verſtehet darunter eine breite Ebene, welche ſich bis an den Fuß des Berges Sinai und Horeb erſtreckt hat, die groben Sand von rother Farbe bey ſich führet.

Raphon.

Ein Ort jenſeit des Waſſers Jabok, 1 Macc. 5, 37. woſelbſt der Syrer Rafin ſetzt. Grotius hält dieſen Ort für Raphana, welches Plinius (Hiſtor. natural. Lib. V. cap. 16.) mit unter die ſogenannten zehen Städte gerechnet hat, welcher Meinung auch Herr R. Michaelis in ſeinen Anmerkungen zu dieſer Stelle S. 114. beypflichtet, jedoch bemerket, daß dieſer Ort mit Raphanea diſſeits des Fluſſes Orontes nicht zu verwechſeln ſey.

Rath.

1) Eine Geſellſchaft von Menſchen, welche Gerichte halten, alſo im Neuen Teſtament der groſſe Rath zu Jeruſalem, Synedrium, Sanhedrin. Verſammlung öffentlicher Gerichtsperſonen, die über entſtandene Streitigkeiten unter den Iſraeliten richten mußten. Schon zu Moſis Zeiten hatte dergleichen Statt, uud beſtunde aus 70 Männern, 4 Moſ. 11, 16. folg. daher einige unter den Alteſten des Volks, deren ſo oft in der bibliſchen Geſchichte gedacht wird, dieſes Synedrium verſtehen, doch iſt dieſe Meinung ungegründet. (S. dieſes Reallexicon unter dem Artikel Aelteſte Num. 1.) Doch das eigentliche Sanhedrin iſt in Anſehung ſeines Urſprungs vermuthlich erſt in die Zeit nach der babyloniſchen Gefan-

fangenſchaft zu ſetzen. Es beſtund daſſelbe ebenfalls aus 70 Beyſitzern, und der Präſidente deſſelben wurde Naſi genennet. Der ſel. Meuſchen will in einer beſondern Abhandlung, welche in ſeinem Novo Teſtamento ex Talmude illuſtrato befindlich iſt, beweiſen, (ſ. daſelbſt S. 1184 f.) daß der Hoheprieſter jederzeit Oberaufſeher deſſelben geweſen ſey, welches Vorgeben aber Seldenus (de Synedriis lib. II. cap. 15. §. 14.) widerlegt hat. S. davon Carpzov (Apparat. antiquitat. ſacr. pag. 553. Zu den Zeiten Chriſti beſtund dieſes Gerichtskollegium der Juden aus 72 Mitgliedern, welche wieder in drey Klaſſen, Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Aelteſten des Volks getheilet wurden. Matth. 16, 21. 26, 3. Marc. 15, 1. Das Anſehen deſſelben war ſo groß, daß von allen kleinern Gerichten der Juden an daſſelbe appelliret werden konnte. (S. den talmudiſchen Traktat Sanhedrin.) Die jüdiſchen Lehrer legen demſelben bey, daß es über einen ganzen iſraelitiſchen Stamm, wenn derſelbe abgöttiſch geworden, über einen falſchen Propheten (Luc. 13, 33.), über den Hohenprieſter, wenn er etwas verbrochen, und über andere wichtige Sachen mehr habe ein entſcheidendes Urtheil fällen können. Maimonides ſchreibet dieſem Sanhedrin auch noch das Recht, einen König zu erwählen, zu, welches jedoch Carpzov (not. ad Schikard. Ius regium cap. I. theorem. 2. p. 16 ſq.) demſelben abgeſprochen hat. Es dauerte daſſelbe unter den Juden von den Zeiten nach der babyloniſchen Gefangenſchaft bis zu den Zeiten des Herodes, des Sohns Antipaters, welcher alle damaligen Beyſitzer deſſelben umbrachte. Nach dem Präſidenten oder Naſi folgte in demſelben der ſogenannte pater domus iudicii oder Gerichtsvater, und auf dieſen der ſogenannte Weiſe. Dieſe drey vornehmſten wurden von den Juden ſehr hochgeſchätzt. Zu den übrigen 68 Männern wählte man meiſtens geſchickte, gelehrte, verſtändige Leute, welche

viele

viele Sprachen verſtehen mußten. Eine der vornehmſten Strafen, über welche dieſes Gericht zu erkennen pflegte, war der Kirchenbann oder die ſogenannte Excommunication. Das Verzeichniß der Beyſitzer deſſelben hat Reland in ſeinen Antiquitat. hebr. Part. II. cap. VII. §. 11. geliefert, wobey der ſel. Simonis (Vorleſ. über Relands Alterthümer S. 229 f.) verſchiedenes bemerket hat. Einige, als der ſel. Krebs (Obſervat. in N. T. ex Flavio Joſepho pag. 21.) verſtehen unter dem Worte Rath, welches Chriſtus gebrauchet, (Matth. 5, 22.) dieſes groſſe Sanhedrin, wiewohl andere gedachten Ausdruck von dem kleinern Gericht der 23 Männer bey den Juden verſtehen. S. übrigens mit mehrern Joh. Seldenus de Synedriis veterum Hebraeorum, Amſterd. 1679. Leipz. 1695. 4. und andere Schriftſteller, welche Fabricius Bibliograph. antiquar. cap. XIV. §. 2. pag. 690. der neueſten Ausgabe bemerkt hat.

2) Im beſonderen Verſtande kommt dieſes Wort vor für conſilium praeſidum in prouinciis. Apoſtlg. 25, 22. Die Stadthalter vertraten in den Provinzen, welche die Römer erobert hatten, die Stelle des Kaiſers, bedienten ſich aber noch überdem der Beyhilfe eines ſolchen Gerichts, ſowohl in den Provinzen als in der Stadt Rom ſelbſt, zumal in ſolchen Fällen, in denen ſie nicht entſcheiden konnten. Dieſes Conſilii gedenken Cicero (lib. VIII. ad Famil. epiſt. 8.) und Svetonius (Tiber. cap. 33.) S. von dieſem Gerichte und von der Art deſſelben zu verfahren mit mehrern Wilh. von Water gelehrte Abhandlung de conſilio Praeſidum in prouinciis in den Miſcellaneis Duisburgenſibus, Tom. II. Faſcic. I. pag. 51. 61.

Rathhaus. Rathsherr.

Wird von Chriſto gebrauchet, Matth. 10, 17. wo der Rathhäuſer der Juden erwähnt wird. Nach Fabers

bers Meinung (Archäolog. S. 338.) iſt das Rathhaus zu Jeruſalem, welches Rathsthor (Nehem. 3, 31.) genennet wird, von dem bey dem Joſephus durch Rathhaus (Bell. Iud. lib. VI. 6.) bezeichneten Gerichtsplatz nicht unterſchieden. S. den Artickel Rathsthor, und unten Thor, wo Stellen vorkommen ſollen, welche beweiſen, daß man bey den Alten unter dem Thore Gerichte gehalten habe. Rathsherr iſt ſo viel, als Mitglied des Sanhedrins zu Jeruſalem, dergleichen Joſeph von Arimathia war. Marc. 15, 43. Luc. 23, 50.

Rathsthor.

Thor Miphkath. Nehem. 3, 31. Eins von den Thoren Jeruſalems, unter welchem beſonders ſtreitige Rechtshändel unterſucht wurden. Nach Bachienens (Paläſtin. Th. 2. B. 1. §. 107. S. 222. f.) Meinung führet daſſelbe dieſen Namen, weil es eine Zeitlang der gewöhnliche Ort geweſen, woſelbſt die Richter Jeruſalems geſeſſen und allerley Rechtshändel geſchlichtet haben. Der ſel. Faber vermuthet, daß daſſelbe ſeinen Namen von demjenigen Nebengebäude des Tempels bekommen habe, wo der hohe Rath Gericht zu halten pflegte, welchen Joſephus (de bello Iud. lib. VI. cap. 6. VII. 13.) das Rathhaus nennet. Gemeiniglich hält man dieſes Thor mit dem Kerkerthore (Nehem. 12, 39.) vor einerley, und Faber (Archäolog. S. 338.) hält es für ein Tempelthor.

Räuber, Räuberey.

In den älteſten Zeiten war die Räuberey mehrentheils mit der Jägerey verbunden, daher diejenigen, welche als berühmte Jäger in der Schrift beſchrieben werden, Nimrod, (1 Moſ. 10, 8 f.) Eſau, (1 Moſ. 25, 27. 27, 3. 30.) auch mehrentheils groſſe Räuber geweſen ſind. Gewiſſermaſſen brachte die rauhe Lebensart der

Erzväter, die als herumſchweifende Nomaden herumirrten, und von einem Orte zum andern zogen, dieſes mit ſich. Moſes ſuchte durch ſeine Geſetze dieſe Gewohnheit abzubringen, weswegen er den Staat der Iſraeliten auf den Ackerbau gegründet und befohlen, daß ein jeder Iſraelit ſeinen eignen Acker haben und bauen ſollte. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 40. S. 212. f.) Man findet nicht nur unter den Iſraeliten dergleichen, ſondern auch zu den Zeiten Hiobs gehörten die Sabäer oder Chaldäer dahin. (Hiob 11, 15. 17.) Man findet nach den Zeiten Moſis in Sichem eine ganze Räuberbande, welche der Abimelech anführte. (Richt. 9, 25.) Auch Jephta war das Haupt einer ſolchen Bande. Richt. 11, 3. Daß David ſelbſt mit ſeinen Anhängern Räuberey getrieben habe, iſt aus 1 Sam. 22, 2. 23, 13. zu ſchlieſſen, indeſſen läßt ſich dieſes Verfahren des rechtſchaffenen Davids gegen die Angriffe der Schriftſpötter aus guten Gründen vertheidigen. (S. des Herrn Ritt. Michaelis Moſaiſch. Recht Th. 1. §. 22. S. 71.) Beſonders gab es in der Gegend um den Jordan herum (Hoſ. 6, 9.) und in der Gegend bey Jericho (Luc. 10, 30. S. Neidſchütz Reiſeb. S. 346 f.) viele Räuber. Von Davids Räuberey ſ. oben den Artickel David. Daß die Iſraeliten den Feinden die Beute abgenommen haben, iſt bekannt. (S. 4 Moſ. 31, 9. 32, 53. Ezech. 39, 10.) Arvieux (Reiſen Th. III. S. 151 folg.) ſchildert uns noch die heutigen Araber als Räuber, worinn ihm Niebuhr und andere orientaliſche Reiſebeſchreiber beypflichten.

Rauchaltar.

Die Verordnung deſſelben findet man 2 Moſ. 30, 1-10. Die Materie deſſelben war eben diejenige, woraus die Stiftslade verfertiget war, nämlich inwendig aus Sittimholz, und von auſſen mit dem reinſten Golde über-

überzogen. Vergl. 1 Chron. 29, (28,) 18. Doch ſoll in Anſehung dieſer Materie nach der Meinung einiger jüdiſchen Lehrer, zwiſchen dem Rauchaltar, der Stiftshütte und des Salomoniſchen Tempels, ein Unterſchied geweſen ſeyn, indem jenes aus bloſſen Sittimholz und Golde beſtanden, dieſer aber inwendig mit Steinen ausgefüllt geweſen ſey, über welche Salomo Cederbalken aufgeführet habe, die er ſodann mit Goldblechen überziehen laſſen. Er war nur eine Elle breit und lang, zwey Ellen hoch. Oben hatte er vier hervorragende Hörner, die aus ſeinen Seiten herausgiengen, 2 Moſ. 30, 2. (S. Hezels Bibel bey 2 Moſ. 27, 2. Th. 1. S. 403. f.) Spencer (de legibus Hebr. ritualib. fol. 562. ſeq. edit. Cantabrig.) glaubet, daß dieſe Hörner des Rauchaltars Krümmungen von Erz in der Figur der Widder- oder Ochſenhörner geweſen wären, welche Meinung aber ungegründet iſt, wie Daſſov (Imag. rerum hebraic. theſ. XII.) bemerket hat. Dieſer Gelehrte verſichert vielmehr, daß die Benennung Hörner ihren Grund nicht ſowohl in der Figur derſelben, als vielmehr in der Stärke habe, weil dieſelben den Grund ſeiner Dauerhaftigkeit enthielten, wie bey den Hörnern der Thiere. Rings um die Hörner herum war ein Kranz oder Leiſten, theils zur Zierrath, theils aber, damit kein Rauchwerk oder Kohlen herunterfallen möchten. Mehrentheils pfleget man dieſe Hörner, wie auch am Brandopferaltar (2 Moſ. 27, 2.) bedeckt abzubilden, jedoch Daſſov bemerkt an dem angeführten Orte, daß ſie frey geweſen. Von der Abſicht derſelben ſ. oben den Artickel Horn. Der obere Theil des Rauchaltars hieß גג, (teſtum,) jedoch bedeutet dieſes Wort eine jede Oberfläche, nicht blos ein Dach. Vers 3. Das hier von den 70 Dollmetſchern gebrauchte Wort ἐσχαρα, bedeutet nicht blos craticulam, ſondern kann auch einen Heerd (focum) ausdrücken, wie Heſychius bemerkt, wird auch nach des

Pollux (Onomaſtic. lib. 1. cap. 1.) Bemerkung zuweilen von dem Altar ſelbſt gebrauchet. Einige meinen, man habe dieſen Heerd hinwegnehmen können, wenn man den Altar von der Aſche gereiniget habe, allein dieſes war unnöthig, da die Aſche ohne deſſen Wegnehmung weggeſchaft werden konnte. Mit dieſer Oberfläche waren die Seiten des Altars verbunden. Dieſe dienten nicht dazu, daß die herunterfallenden Kohlen auf dem Boden der Stiftshütte umherfielen, ſondern damit der kleine Altar nicht umfiele, vielmehr feſte ſtunde, und daß er nicht die Figur eines Tiſches, ſondern vielmehr eines Altars hätte. In die Seiten des Altars wurden noch zwey goldene Ringe gemacht unter den Kranz, (Vers 4.) nebſt zwey Tragebalken aus Sittimholz, an welche die Ringe geſteckt wurden, ſo oft man bey einer vorzunehmenden Reiſe den Rauchaltar forttragen wollte. S. auch 4 Moſ. 4, 11. Den Ort, wo der Rauchaltar ſtehen mußte, beſtimmet Moſes Vers 6. Vergl. 2 Moſ. 40, 26., nämlich im Heiligen vor dem Vorhang, der das Heilige von dem Allerheiligſten abſonderte. Vermuthlich ſtunde er in der Mitte des Heiligen, zwiſchen dem Tiſch der Schaubrodte und dem goldenen Leuchter. Diejenigen irren, welche behaupten, daß derſelbe gegen das Allerheiligſte geſtanden habe, da man vielmehr mit Daſſov (Imaginib. rerum hebraic. Theſ. XII. §. 2. in den Miſcellaneis Groninganis. Tom. IV. F. III. pag. 437. annehmen muß, daß derſelbe gegen dem Morgenthore des Tempels geſtanden habe. Selbſt Reland (de ſpoliis templi Hieroſolymitani cap. XI. p. 120.) verſichert, daß dieſer Altar niemals in dem Allerheiligſten geſtanden habe, und auf die Gründe des Auguſtinus, daß er im Allerheiligſten ſeine Stelle gehabt, der ſich beſonders auf Hebr. 9, 3. 4. berufen hat, antwortet Schlichter in den Symbolis litterariis Bremenſibus, Tom. II. Faſcic. III. pag. 443. ſeq. Den Gebrauch

deſſelben betreffend, ſo diente dieſer Altar keinesweges zum Opfern, (2 Moſ. 30, 9.) ſondern zu einer gedoppelten Abſicht: 1) denſelben mit dem Blute der geſchlachteten Opferthiere zu beſprengen, über dem Boden und Hörnern, welches beſonders am groſſen Verſöhnfeſte geſchehen mußte, 2 Moſ. 30, 10. 3 Moſ. 16, 18. jedoch geſchahe dieſes Blutſprengen auch ſo oft der Hoheprieſter ein Sündopfer entweder für ſich ſelbſt, (3 Moſ. 4, 5. folg.) oder für die ganze Gemeine brachte. 3 Moſ. 4, 16. f. 2) auf demſelben zu räuchern. S. den Artickel Räuchern. Daß in der Stiftshütte ein Rauchaltar geweſen ſey, erhellet aus 2 Moſ. 30, 1. f. Salomo brachte denſelben in ſeinen Tempel, 1 Chron. 29, (28,) 18. Bey der Zerſtörung deſſelben durch Nebucadnezar ſoll Jeremias denſelben verborgen haben, welches man aus 2 Maccab. 2, 5. 6. und daher ſchlieſſen will, weil derſelbe nicht mit unter dem damals verlornen Geräthe gemeldet werde. (S. 2 Chron. 36, 18. f. 2 Kön. 24. 15. Jerem. 52, 19.) Doch dieſe Fabel hat Buxtorf längſt widerlegt, und Joſephus verſichert, daß Judas Maccabäus einen neuen Rauchaltar gebauet habe, der bey der Zerſtörung des andern Tempels durch die Römer noch vorhanden geweſen ſey, woraus denn folget, daß der erſte von Nebucadnezar verbrannt ſeyn müſſe. Auf dem von Titus ſich aufgerichteten Triumphbogen findet man denſelben freylich nicht, jedoch kann derſelbe von den Händen der wüthenden Soldaten vorher zerſtöret worden ſeyn, ehe er in die Hände des Kaiſers Titus gerathen, wie dieſelben nach dem Bericht des Joſephus (de bello Iud. lib. VI. cap. 16.) mehrere heilige Geräthe entweihet und entwendet haben, dahero derſelbe nicht mit unter der von Tito im Tempel gefundenen Beute vorkömmt. S. Reland de ſpoliis Hieroſolymitani templi, pag. 14. 21. Mit mehrern ſ. von dem Rauchaltar Chriſtian Ludwig Schlichters gelehrte

Abhandlung de altari aureo eiusque myſterio in den Symbolis literariis Bremenſibus, Tom. II. Part. III. num. 1. pag. 401. ſeq. S. auch unten Rauchfaß.

Räuchern.

Bey den Morgenländern ſehr gewöhnlich, war

1) Eine gottesdienſtliche Ceremonie, da man der Gottheit, die man verehrte, keinen angenehmern Dienſt zu erweiſen glaubte, als wenn man ſie mit Rauchwerk verehrte. Man findet dieſen Gebrauch bey dem Götzendienſt (1 Kön. 11, 8. 12, 33. 13, 1. 22, 44. 2 Kön. 16. 4. 2 Chron. 28, 3. 25. 2 Kön. 18, 4. 23, 5. Jeſ. 65, 3. 7. Jerem. 7, 9. 11, 13. 17. 32, 29. 44, 17. folg. 11, 12. 18, 15. 19, 4. Ezech. 16, 18. Hoſ. 4, 13. Habac. 1, 16.) und bey der Verehrung des wahren Gottes, 2 Chron. 2, 6. 32, 12. Amos 4, 5. daher das Gebet ein Rauchwerk genennt wird, (Pſalm 141, 2.) woraus auch die Stelle 2 Cor. 2, 15. 16. ihr Licht bekömmt. Beyſpiele des Räucherns vor dem wahren Gott findet man 4 Moſ. 16, 47. 1 Kön. 9, 25. Das Räuchern wurde als ein nothwendiges Stück des Levitiſchen Gottesdienſtes angeſehen, und geſchahe auf dem ſogenannten Rauchaltar (2 Moſ. 30, 1.) gewöhnlich alle Tage zweymal des Morgens und Abends, wenn das Morgen- und Abendopfer geopfert wurde, (2 Moſ. 30, 1. 4 Moſ. 28, 2.) wobey Weihrauch über dem Opfer (Mimha) angezündet wurde, (3 Moſ. 2, 2.) und bey dem groſſen Verſöhnfeſte, 3 Moſ. 16, 12. Die bey dieſem Räuchern vorgenommenen Gebräuche waren folgende. Zuvörderſt mußte der Altar von der darauf befindlichen Aſche gereiniget und zum Räuchern zubereitet werden. Dieſes geſchahe von dem Prieſter ſelbſt, der dazu durch das Loos beſtimmet wurde. Er bediente ſich hiezu theils der bloſſen Hand, theils eines goldenen Gefäſſes, (5 Moſ. 26, 2. 4. 28, 5.) War die-

dieſes geſchehen, ſo gieng ein anderer Prieſter zum Brandopfersaltar, und nahm von demſelbigen und den Hörnern deſſelben die goldene Rauchpfanne, (2 Moſ. 27, 3.) in welche er ſogleich feurige Kohlen, vermuthlich aus dem heiligen Feuer, welches vom Himmel fiel, und die Gott angenehmen Opfer zu verzehren pflegte. (S. 1 Moſ. 4, 7. 3 Moſ. 9, 24. 2 Chron. 7, 1.) that. Unter dieſe Kohlen warf er zugleich die koſtbarſten Gewürze, Speceren, Balſam, Stacten, Galban und reinen Weihrauch, (2 Moſ. 30, 34.) und räucherte damit auf dem Rauchaltar. War das Räuchern vorbey, ſo nahm er die Rauchpfanne mit den Kohlen, ſchüttete die Kohlen aus derſelben an einen reinen Ort auſſer dem Lager, brachte die Rauchpfanne ſodann wieder an den Brandopfersaltar, und hängte ſie an deſſelben Hörner wieder auf, woher er ſie genommen hatte. Wenn der Hohepriester an dem groſſen Verſöhnfeſte in dem Allerheiligſten geräuchert hatte, (3 Moſ. 16, 12. folg.) ſo meinen einige jüdiſche Lehrer, es habe derſelbe die Rauchpfanne, ſo oft er wieder aus dem Allerheiligſten herausgegangen, mit ſich herausgenommen. Die Schrift beſtimmet davon gar nichts, ich wage es alſo nicht, dieſes zu entſcheiden. Indeſſen ſcheint doch glaublicher zu ſeyn, daß dieſes Gefäß nicht im Allerheiligſten geblieben, ſondern vielmehr von dem Hohenprieſter wieder mit herausgenommen worden ſey, indem ſonſt, wenn man das erſtere annähme, daſſelbe Rauchfaß im folgenden Jahre, wenn der Hoheprieſter wieder ins Allerheiligſte gegangen wäre, voll Aſche geweſen wäre. Ueberdem müßte man bey dieſer Meinung behaupten, daß der Hoheprieſter im folgenden Jahre hätte zweymal ins Allerheiligſte gehen müſſen, nämlich um erſtlich das Rauchfaß herauszunehmen, ſodann zu opfern, welches dem ausdrücklichen Befehle Gottes, daß der Hoheprieſter nur einmal am Verſöhntage in das Allerheiligſte gehen ſollte. (2 Moſ. 30,

10. 3 Moſ. 16, 2. Vergl. Hebr. 9, 12. 25.) entgegen wäre. Bey dieſen Schwierigkeiten iſt es am beßten, wenn man mit dem ſel. Danz. (Diſſ. II. de functione Pontificis maximi in Adyto anniverſaria, §. 49.) vermuthet, daß der Hoheprieſter nach geſchehener Sprengung des Bluts vom Verſöhnbock gegen den Gnadenſtuhl dieſes Rauchfaß bey ſeinem Ausgange aus dem Allerheiligſten mit ſich aus dem Allerheiligſten genommen, und wieder auf dem Rauchaltar, der im Heiligen geſtanden, geſetzt habe, woraus aber doch nicht folge, daß dieſelbe auſſer dem Verſöhnfeſte gebraucht worden ſey. (S. mehr hievon unter dem folgenden Artikel Rauchfaß. Vergl. Hebr. 9, 4. 6. 7.) Aus dieſem Räuchern in der Hütte des Stifts und in dem Allerheiligſten entſtunde nun über dem Deckel der Bundeslade die dicke Rauchwolke, der die Bundeslade mit Dampf bedeckte, welche aber billig nach jüdiſchen Begriffen davon unter die Hirngeſpinſte gehöret, wie der ſel. D. Chriſt. Wilh. Thalemann in einer gelehrten Schrift de nube ſuper arca foederis commento Judaico. Leipzig 1771. 8. gezeiget hat. Unter denjenigen, welche in der Stiftshütte geräuchert haben, findet man zuerſt Moſen, (3 Moſ. 8, 21.) ehe er den Aaron und deſſen Söhne zu Prieſtern eingeweihet hatte, weswegen einige Juden und Druſius ihm die hoheprieſterliche Würde beylegen, welches jedoch daraus nicht folget, da man weiter nicht von ihm findet, daß er geräuchert habe. Blos der Familie des Aarons gehörte dieſe prieſterliche Verrichtung, welcher Umſtand eben den Untergang der Rotte Korah, Dathan und Abiram verurſachte. 4 Moſ. 16, 18. 31. folg. Moſes theilte die Familie des Aarons (S. Hoheprieſter, Prieſter) in acht Geſchlechter, von denen die erſteren vier von dem Eleaſar, die andern vier aber von dem Ithamar abſtammten. Bey anwachſender Vermehrung ihrer Familien wurden ſie von dem Könige David, wie oben be-

merkt worden, in 24 Klaſſen oder Ordnungen getheilet, wovon 16 zu Ithamars, 8 aber zu Eleaſars Familie gehörten, welche nach einer gewiſſen durchs Loos beſtimmten Ordnung die prieſterlichen Verrichtungen im Tempel beſorgten. S. 1 Chron. 25, (24) 5. Vergl. 2 Chron. 23, 8. Joſeph. Antiquit. Iud. lib. VII. cap. 11. Des Looſes bediente man ſich hierbey, um aller Verwirrung bey der Menge der prieſterlichen Verrichtungen vorzubeugen. Hieraus bekömmt die Stelle Luc. 1, 9. ein Licht, woſelbſt von dem Zacharias, dem Vater Johannis des Täufers, gemeldet wird, er habe die Verrichtung des Räucherns durchs Loos erlangt, welches damals ihn getroffen habe, aus welchen Worten man auch ſchlieſſen kann, daß er kein Hoheprieſter geweſen ſey, zumal da Lucas ihn Kap. 1, 5. blos Prieſter nennet. S. mit mehrern noch die Artikel Rauchfaß, Rauchwerk.

2) Bürgerlich im gemeinen Leben. Beſonders räucherte man bey angeſtellten Gaſtmahlen, Sprüchw. Sal. 10, 14. bey dem Schluſſe des Gaſtgebots, und wenn die Gäſte fortgehen wollten. Daß noch heutiges Tages dieſes bey den Morgenländern Mode ſey, berichtet Maillet beym Harmar (Beobacht. über den Orient, Th. II. S. 83. folg S. auch Niebuhrs Beſchreibung von Arabien, S. 98. 99.) Auch ſcheint aus 2 Moſ. 30, 37. Dan. 2, 46. zu erhellen, daß das Räuchern bey den morgenländiſchen Völkern eine beſondere Art der bürgerlichen Ehrenbezeugung geweſen ſey, welche Nebucadnezar dem Daniel ohne alle Abſicht ihn göttlich zu verehren, nach der letzten Stelle erweiſen laſſen. S. Harmar am angef. Orte. Eben derſelbe bemerket Th. III. S. 178. aus Chardin, daß es im Orient durchgehends gewöhnlich geweſen ſey, bey angeſtellten Gaſtmahlen Rauchfäſſer zu haben, und daß das Rauchwerk

da-

daſelbſt viel gemeiner ſey, als in Europa, aus welcher Nachricht Harmar die Stellen Tob. 6, 9. 8, 2. von der heiſſen Aſche des Rauchwerks erläutert. Tavernier (Reiſebeſchr. S. 37. 106. 131. 195.) meldet von den aſiatiſchen Völkern, daß bey ihnen die Gewohnheit ſey, ihre Gäſte mit dem edelſten Weihrauch und Aloe in ſilbernen Gluthpfannen zu beräuchern. Luft (bibliſche Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen S. 40.) will hieraus die Stelle Hohel. 3, 6. erklären. Bey der Pracht der morgenländiſchen Könige fehlte es auch nicht an Rauchwerk, daher bey Chardin (Voyag. en Perſe. Tom. II. p. 158.) in dem Kupfer von Perſepolis gegen den perſiſchen Monarchen Rauchfäſſer gegenüberſtehen, woher Paulſen (von der Regierung der Morgenländer S. 225.) den eigentlichen Urſprung des gottesdienſtlichen Räucherns ſowohl in der Stiftshütte als im Tempel herleiten will. S. auch Luft S. 41. am angeführten Orte, welches daher zu ſchlieſſen iſt, weil viele Einrichtungen des levitiſchen Gottesdienſtes von dem prächtigen Hofſtaat der Morgenländer hergenommen, und von Gott mit Fleiß alſo geordnet worden, damit ſeinem Volke ſeine höchſte Majeſtät an ſchon bekannten und nur noch mehr geheiligten und erhöheten Bildern bekannt gemacht werde, welches man ſicher annehmen kann, ohne auf die bekannte Spenceriſche Meinung zu verfallen. Daß das Frauenzimmer bey den Morgenländern ſich beräuchern laſſen, beſonders ehe ſie dem Bräutigam als Bräute vorgeſtellt wurden, will Harmar, als der bekannt gewordene Verfaſſer der Materialien zu einer neuen Erklärung des hohen Liedes (Halle 1779. 8.) St. 2. S. 23. aus der Stelle Hohel. Sal. 1, 12. beweiſen. Deutlicher iſt die von ihm ebenfalls hieher gezogene Stelle Eſth. 2, 12., woraus man ſiehet, daß man den Gebrauch des Beräucherns bey den Frauenzimmern ſehr häufig wiederholet, ehe man es für gut befunden, ſie dem Ahas-

Ahasverus vorzuſtellen. Ueberhaupt bemerkt der ſel. Faber (Anmerk. 40. zu den Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 77.), daß das Räuchern eine recht charakteriſtiſche Mode der Morgenländer ſey, welche durch die Hitze des Klima, und den unangenehmen Schweißgeruch, welchen der Morgenländer, wo er geht und ſteht, wie eine Atmoſphäre um ſich her verbreitet, eingeführt ſey, welche Umſtände denn den alten Hang zu allem demjenigen, was die Sinne reizet, rege gemacht, keinesweges aber der Urſprung dieſer morgenländiſchen Wolluſt mit Luſt (bibliſche Erläuter. S. 41.) und Paulſen (S. 225.), von der durch die Hitze des Klima entſtandenen Entkräftung herzuleiten ſey. Auch liederliche Frauensperſonen pflegten ihr Bette mit wohlriechenden Gewürzen zu räuchern, und man findet Meldung der parfumirten Kleider, die von Myrrhen, Aloeholz und Caſia duften. 1 Moſ. 27, 27. Pſ. 45, 9. Hohel. Sal. 4, 11. S. Salmaſii Exercit. in Solin. p. 1054.

Rauchfaß, Rauchpfanne.

Ein Gefäß, mit welchem geräuchert wurde. 4 Moſ. 16, 18. 2 Chron. 26, 19. Ein beſonderes Rauchfaß war es, mit welchem der Hoheprieſter am groſſen Verſöhnfeſte räucherte, deſſen Paulus Hebr. 9, 4. gedenket, und es in das Allerheiligſte ſetzt. Der Syrer überſetzt daſelbſt: Haus des Rauchwerks, der griechiſche Text aber hat θυμιατηριον, welches Joſephus (Antiquitat. Iudaicorum. lib. III. cap. 7. bell. Iud. lib. VI. cap. 6.) durch θυσιαϛηριον θυμιαματος erkläret hat. Aus dieſem Grunde verſtehen einige in der angeführten Stelle den Rauchaltar, und der Herr R. Michaelis ändert deswegen gar die Leſeart Pauli, indem er anſtatt θυμιατηριον leſen will, ἱλαϛηριον. (S. deſſen Erklärung des Briefs an die Hebräer S. 234 f.) Noch

mehr

mehr Gewicht ſcheint dieſe Meinung daher zu bekommen, daß Moſes nach der Bemerkung einiger Gelehrten (ſ. beſonders die novam Bibliothecam Bremenſem, Claſſ. V. pag. 337.) in ſeinem dritten Buch unter den heiligen Geräthen keines Rauchfaſſes gedenket. Nach der Etymologie des griechiſchen Worts zu urtheilen, bedeutet dieſes Wort θυμιατηριον ein Rauchfaß, hebr. Mithereth, welches freylich auch den Rauchaltar (Ort des Räucherns) bedeuten könnte; allein in der Stelle Pauli findet dieſer Verſtand nicht Statt, weil der Rauchaltar vor dem Parocheth, nicht im Allerheiligſten geſtanden. (S. oben den Artikel Rauchaltar.) Nirgends hat Gott befohlen, zwey Rauchaltäre aufzurichten, wohl aber weiß man, daß in dem Heiligthum Gottes verſchiedene Rauchfäſſer aufbehalten wurden, deren einige zu dem täglichen zweymaligen Räuchern bey dem gewöhnlichen Morgen- und Abendopfer, ein beſonderes aber zu einer ganz beſondern Abſicht bey dem Räuchern am groſſen Verſöhnfeſte von dem Hohenprieſter gebrauchet wurde. Wirklich kommt das hier gedachte Rauchfaß mit dem von Moſe in zwey Stellen (3 Moſ. 10, 1. 16, 12.) gebrauchten Worte Machtha überein, welches Wort Kimchi (in ſeinem libro radicum) durch ein Gefäß, auf welches Feuer (feurige Kohlen) geworfen wird, erkläret, daher es auch die 70 Dollmetſcher durch πυρειον und θυμιατηριον erklären. Dieſes Rauchfaß, welches Paulus hier verſtehet, nennet er golden, im Gegenſatz der ſilbernen Rauchfäſſer, welche bey dem täglichen Räuchern gebrauchet wurden. Einige, als Witſius, Jurieu und andere, meinen, es habe daſſelbe die Geſtalt eines Bechers gehabt, der mit einem Deckel verſehen geweſen, und habe an dem Halſe des Hohenprieſters, wenn er am Verſöhnfeſte in das Allerheiligſte gegangen ſey, gehangen, welches jedoch Daſſov und Schlichter (Symbolis literar. Bremenſ. Tom. II. Faſc. III. p. 451.) läug-

läugnen. Der letztere glaubet, es ſey daſſelbe ein Gefäß geweſen, welches entweder viereckig oder länglich geweſen, und von Goldblechen verfertiget worden; auch habe daſſelbe drey hervorgehende Seiten und eine Handhabe gehabt, bey welcher es der Hoheprieſter angefaßt habe, damit er ſich nicht verbrennte. Den Ort betreffend, wo es verwahret worden, ſo glaubet man nach demjenigen, was oben unter dem Artikel Räuchern bemerket worden, daß daſſelbe gewöhnlich auf dem Rauchaltar ſeine Stelle gehabt habe, jedoch weil es innerhalb des Vorhanges gehangen, von Paulo Heb. 9, 4. als eine Sache bemerkt werde, die zu den Geräthen des Allerheiligſten gehöret habe. Vielleicht aber rechnet es Paulus dahin, blos wegen ſeines Gebrauchs, weil es blos in dem Allerheiligſten von dem Hohenprieſter am groſſen Verſöhnfeſte gebrauchet worden, weswegen man nicht anzunehmen nöthig hat, daß daſſelbe beſtändig im Allerheiligſten geweſen ſey. Der Hoheprieſter ſetzte daſſelbe am groſſen Verſöhnfeſte zwiſchen die beyden Tragebalken der Bundeslade, und nachher, da der zweyte Tempel errichtet, und keine Bundeslade mehr vorhanden war, wurde es, ſo lange der Hoheprieſter mit dem Opfer zu thun hatte, auf einen drey Finger hoch über der Erde erhobenen Stein geſetzt. (S. Cod. talm. Ioma. Cap. V. membr. 2.) Eigentlich mußte der Hoheprieſter mit zwey Gefäſſen in das Allerheiligſte gehen, nämlich mit dem ordentlichen Rauchfaß und dem Roſt glühender Kohlen, welche er auf das Rauchfaß werfen mußte, beyde aber begreifet Paulus nach Brauns Meinung unter dem einzigen Ausdruck, goldenes Rauchfaß. Ob er daſſelbe beſtändig in dem Allerheiligſten gelaſſen, oder wieder mit ſich nach vollbrachtem Opfern und Räuchern weggenommen habe, iſt oben unter dem Artikel Räuchern beantwortet worden. S. übrigens von dieſem merkwürdigen Ge-

Gefäß mit mehrern Joh. Juſt. Sonneſchmids Diſſert. de thymeaterio Sanctiſſimo. Wittenberg 1723. Joh. Georg Michaelis Abhandlung de thuribulo adyti, welche in dem Muſeo Bremenſi hiſtorico-philolog. theologico (Bremen 1729.) Vol. II Part. I. pag. 1. 36. befindlich iſt; Heinr. Auguſt Zeibichs Progr. de thuribulo aureo Gera 1768. und M. Herm. Fried. Köchers Abhandlung de thuribulo aureo, ejus uſu & ſignificatione myſtica. Jena 1769. 4.

Rauchwerk.

Heiliges. Ingredientien deſſelben werden 2 Moſ. 30, 34-38. angegeben. S. davon unter den Artikeln Balſam, Galban, Stacte mit mehrern. Es mußten dieſelben nach der Apothekerkunſt zubereitet, geſalzen, im Mörſer zu Pulver geſtoſſen werden, welches hernach im Heiligen zum Gebrauch verwahret wurde. Daß es Gott allein gewidmet, und auſſer dem gottesdienſtlichen Gebrauch des Räucherns zu keiner andern Abſicht beſtimmt geweſen, iſt aus 1 Chr. 10, 29. 30. zu ſchlieſſen. Das Salz, welches dazu genommen wurde, war nach der Meinung der meiſten jüdiſchen Lehrer ſodomitiſches Salz oder Judenpech. Dergleichen heiliges Rauchwerk durfte zu keinem andern Gebrauche angewendet werden, man durfte es aber auch nicht zu einem andern profanen Gebrauche nachmachen. 2 Moſ. 30, 38. Der Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. V. §. 249. S. 150.) vergleicht dieſes Geſetz, da es verboten war, eben ſolches Rauchwerk, das Gott allein gewidmet war, zu einem andern Gebrauche anzuwenden, mit der Gewohnheit, die in einigen Gegenden Indiens Statt finden ſoll, woſelbſt es für ein Verbrechen der beleidigten Majeſtät gehalten wird, wenn jemand ſich unterſtehet, ſich des beßten Calambaks, der allein für die Könige gehöret, zu bedienen. Das heilige

ge Rauchwerk mußte blos von dem Feuer, das beſtändig auf dem Altar brannte (3 Moſ. 6, 12. 13. 15. 16, 12.) angezündet werden, und wenn dieſes nicht geſchahe, ſo hieß es ein fremdes Feuer, dergleichen Nadab und Abihu vermuthlich aus Trunkenheit vor den Herrn brachten (ſ. Nadab), ſolchen Frevel aber mit ihrem Leben bezahlen mußten. 3 Moſ. 10, 1 f. 4 Moſ. 26, 61. Von dem Gebrauche des Rauchwerks bey freudigen Gelegenheiten, Gaſtmahlen, ſ. oben unter dem Artikel Räuchern. Doch auch bey dem Feuer, das bey Leichen gemacht wurde, hatte man die Gewohnheit, ſich des koſtbarſten Rauchwerks zu bedienen, und dem todten Menſchen zu Ehren viele wohlriechende Specereyen zu verbrennen, wovon man ein Beyſpiel 2 Chron. 17, 14. findet. Vermuthlich nahm man hierzu Myrrhen und Aloeholz, ein wohlriechendes Holz, welches ſonſt Agallochum genennet wird. Joh. 19, 39. 40. Vergl. Fabers Anmerk. bey Harmars Beobachtungen Th. II. S. 152. S. auch in dieſem Reallexico unter den Artikeln Aloe, Begräbniß und Myrrhen.

Rebecca.

Eine Tochter Bethuels (1 Moſ. 22, 23. 25, 20.), welche nachher den Iſaac geheyrathet. Kap. 24. Sie erzeugete mit demſelben den Eſau und Jacob. 1 Moſ. 25, 21 f. Er hatte ihrentwegen zu Gerar einigen Verdruß. Kap. 26. Sie wendete den väterlichen Segen Iſaacs durch eine geſpielte Liſt dem Jacob zu. Kap. 27, 6 f. Von der Moralität dieſer Sache ſ. oben den Artikel Jacob. Sie ſtarb endlich, und wurde in der Höhle Machpelah begraben. Kap. 49, 30.

Rebhuhn.

Hebr. Köre. Der Jagd dieſes unter uns bekannten Thieres wird beſonders gedacht 1 Sam. 26, 20.

Theod

Theod. Haſe (Biblioth. Bremenſ. Claſſ. III. Faſc. III. diſſ. 8.) will zwar darunter in dieſer Stelle die Krähe verſtehen, blos wegen der Aehnlichkeit der Namen Kare und des deutſchen Krute, jedoch da kein alter Ueberſetzer es hier durch Krähe überſetzt, ſo verwirft man billig mit Fabern (zu Harmars Beobacht. Th. 1. S. 307.) dieſe Meinung. Bochart verſtehet darunter die Schnepfe wegen der Aehnlichkeit des Namens Kore mit Koriah. Am beßten iſt, man behält Luthers Ueberſetzung bey, welcher auch die meiſten alten Ueberſetzer beytreten, und verſtehet darunter das damaſceniſche Rebhuhn, welches bey dem Linne Tetrao orientalis genennet wird, das Haſſelquiſt perdicis ſpeciem griſeam, vulgari minorem nennet, und ſetzt hinzu, daß dieſer Vogel im Arabiſchen Kata genennet werde. (S. Golci arabiſches Lexicon S. 1934.) Vermuthlich hat es ſeinen hebräiſchen Namen vom Rufen bekommen. Aus der Stelle 1 Sam. 26, 20. läßt ſich ſchlieſſen, daß derſelbe ſeinen Aufenthalt meiſtens auf den Bergen habe, der aber von den Morgenländern fleißig gejagt und als Delicateſſe gegeſſen werde. Jeremias gedenket ebenfalls deſſelben (Kap. 17, 11.), aus welcher Stelle ſich ſchlieſſen läßt, daß er ſeine Jungen, ehe er ſie ausgebrütet, ſchon durch Rufen an ſich locke, und ſich darauf ſetze. (S. Fabers Anmerk. bey Harmars Beobacht. I. S. 309.) Von dem deutſchen Rebhuhn iſt dieſer Vogel zu unterſcheiden. Nach Shaws Bericht haben die Araber eine beſondere Art denſelben zu fangen. Wenn ſie merken, daß derſelbe, nachdem er zwey- oder dreymal aufgejaget, ermüdet worden, ſo fallen ſie über denſelben her, und ſchlagen ihn mit ihren an dem einen Ende beſchlagenen Stöcken zu Boden. S. Harmar am angef. Orte. S. 309 f.

Rechab, Rechabiten.

Dieſe Familie der Iſraeliten ſtammet eigentlich von dem Jonadab, dem Sohne Rechab her, von welchem letzteren ſie auch ihren Namen führen. Jerem. 35, 2 f. Von dem letzteren meldet die Schrift nichts, ſondern gedenket blos in der Geſchichte des Königs Jehu eines Jonadabs (2 Kön. 10, 15. 23.), man ſieht auch aus der von ihm gelieferten Erzählung der Bibel, daß er ein gottesfürchtiger Mann geweſen ſeyn müſſe, weswegen er ſich auch mit dem Jehu vereiniget. In der Stelle 1 Chron. 2, 55. findet man nicht allein den Chamath als einen Stammvater dieſes Geſchlechts erwähnet, ſondern auch bemerket, daß ſie ehedem nach ihrem alten Namen Kenim, Kinim, Kiniter geheiſſen haben. (S. oben Kiniter, und Murray Traktat de Kinaeis. (Hamb. 1718. 8.) Ferner heiſſet Cheber, der Sohn des Hobab, eines Schwähers Moſis Richt. 4, 11. ein Keniter, woraus zu ſchlieſſen iſt, daß ſie Anverwandte Moſis geweſen ſind. Indeſſen iſt gewiß, daß ſie ſich nachher mit den Kindern Iſrael vereiniget, mit denſelben von der Stadt der Palmenbäume oder Jericho in die Wüſte Juda gezogen (Richt. 1, 16.), und ſelbſt den jüdiſchen Glauben angenommen haben. Von den Kenitern iſt bekannt, daß ſie ehedem auf den Bergen gewohnet, und eine einſame Lebensart getrieben haben. Das ſie unter Zelten gewohnet, glaubt Harmar (Beobachtung über den Orient Th. I. S. 77.), vermuthet aber auch, daß ſie im Anfange kleine Ländereyen zur Ausſaat gepachtet haben, welches ihnen jedoch durch das Verbot Jonadabs, Ländereyen zu beſäen, nachher unterſagt worden. S. 81 f. Sonſten werden die übrigen Vorſchriften, nach welchen ſie ihre Lebensart eingerichtet, Jer. 35, 6. 7. ſelbſt von ihnen angezeigt, nämlich daß Jonathan ihnen verboten habe, Wein zu trinken, Häuſer zu bauen, zu ſäen, Weinberge zu pflanzen, wor-

aus erhellet, daß ſie ihre vornehmſte Sorge ſeyn laſſen, ſich von andern ihrer Nation vermittelſt dieſer beſondern Aufführung zu unterſcheiden, hingegen ihre Zeit blos auf die Leſung der Schriften des alten Teſtaments verwendet haben. Jeremias ſtellte ſie auf erhaltenen Befehl Gottes auf die Probe, und wollte ihnen Wein zu trinken geben (V. 5.), welches ſie aber ausgeſchlagen haben. Man hat bey ihnen noch gefraget, ob ſie unter den Iſraeliten keine öffentlichen Aemter verwaltet. So viel iſt gewiß, daß ſich aus den Worten Jeremiä (Kap. 35, 19.) nicht ſchlieſſen läßt, daß ſie Prieſter und Leviten geweſen, welche beſtändig an dem Altare Gottes gedienet, wie ſich Theodoretus von ihnen eingebildet, oder daß ſie einen Sitz und Stimme in dem groſſen Sanhedrin der Juden gehabt haben, da ſich dieſe Redensart auch auf die Propheten deuten läßt. 1 Kön. 17, 1. Indeſſen ſagen doch die jüdiſchen Talmudiſten, daß ſie unter den Iſraeliten öffentliche Aemter verwaltet. Am beßten hält man ſie wegen der Stelle 1 Chron. 2, 55. für Sopherim oder Schreiber, welche in der Bibel forſchen und zuweilen lehren mußten, worinn ſie alſo dem Eſra (Eſr. 7, 6.) ähnlich geweſen ſind. Vermuthlich haben ſich auch die Leviten wegen ihrer Gottesfurcht mit ihnen in ihren gottesdienſtlichen Verrichtungen vereiniget, welches ebenfalls einige Talmudiſten behaupten. Die Geſchichte derſelben fängt ſich eigentlich von den Zeiten Jehu an, und man muß ſich billig über ihre Beſtändigkeit in dem Gehorſam gegen die Befehle ihres Stammvaters Jonadabs verwundern. Einige machen ſie zu Stammvätern der ſo berühmten Haſidäer, andere halten ſie für Eſſener, und glauben, daß dieſe ihren Urſprung von denſelben gehabt. Wenigſtens nennet ſchon Suidas die Eſſener ἀπογονους Ιωναϑαβ υιου Ρηχαβ του δικαιου. Noch iſt bey ihnen zu bemerken, daß die Ueberſchrift des 70ſten Pſalms, welche man bey den

den 70 Dollmetſchern findet, in welcher derſelben gedacht wird, blos von den 70 Dollmetſchern herrühre, und in dem hebräiſchen Texte gar nicht ſtehe. Vermuthlich iſt ſie von denſelben darüber geſetzt worden, weil ſich in dieſem Pſalm verſchiedenes auf ſie deuten läßt. S. von ihnen mit mehrern Joh. Tribbechovs Diſſert. de Rechabitis. Jena 1698. und die Ueberſetzung der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. III. S. 451 f. Anmerk.

Rechob, Rechoboth.

1) Das uralte Rechaboth-Jr. 1 Moſ. 10, 11. Einige halten dieſe Stadt mit dem Rechoboth am Euphrath vor einerley, welches ſonſten Rahabat Malek genennet wird, wie Abulfeda berichtet. Der Herr Ritt. Michaelis (Anmerk. zu Pſ. 83, 9. und Spicileg. Geograph. exter. Part. I. pag. 241.) verſtehet richtiger darunter Adiabene, die beym Ephraim Chadjah heiſſet. Adiabene iſt eine Stadt in Aſſyrien, nicht weit vom Fluſſe Zabi. S. auch deſſen Hiſtoriam belli Neſibeni pag. 100 ſeq. Rahaba liegt nicht in Aſſyrien, ſondern in Meſopotamien, daher es ſonſt auch Aram-Beth-Rechob genennet wird. (2 Sam. 10, 6.) Syrer des Hauſes Rehob heiſſen eigentlich Syrer von Rechob, Beth-Rechob, und dieſes iſt vermuthlich das Rahaba am Euphrath. S. Aſmanns Bibliothec. oriental. Tom. II. Part. II. p. 560. Von vielen Gelehrten wird Aſſur für den Erbauer derſelben gehalten, doch die Ausbauung derſelben leiſtete Nimrod. Heutiges Tages iſt dieſer Ort ein an der Oſtſeite des Euphrats gelegenes Dorf, und man findet daſelbſt noch verſchiedene Ueberbleibſel einer Stadt, die ehedem ein biſchöflicher Sitz geweſen iſt. S. des Herrn D. Büſchings Erdbeſchr. Th. V. Abſchn. 1. S. 232. und oben in dieſem Reallexico den Artikel Aſſyrien. Sonſt findet man noch dieſe Stadt 1 Moſ. 36, 38. (S. Michaelis Anmerk. bey

dieſer Stelle, und Eskuchens Erläuterungen der heiligen Schrift Th. 21. S. 312 f.) und Joſ. 19, 30.

2) Eine Stadt in Paläſtina, welche nach Moſis Bericht an den äuſſerſten Gränzen des Landes Canaan gelegen haben muß (4 Moſ. 13, 22.), an den nördlichen Gränzen. Wenn aber gleich bey der Vertheilung des Landes dieſe Stadt dem Stamme Aſſer zugefallen, ſo konnten doch die Aſſeriten die damaligen Einwohner nicht vertreiben. Richt. 1, 31. Aus dieſer Stelle ſieht man, daß dieſes Rehob nicht weit von Lais (nachher Dan) gelegen habe. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 4. §. 754. S. 244.

3) Rehoboth, Name eines Brunnens, welchen Jacob gegraben hat, der ſeinen Namen von vielem Raum hat, welchen Gott dem Jacob zur Wohnung eingeräumet habe. 1 Moſ. 26, 22.

Recht.

S. unten den Artikel Urim und Thumim.

Rechte.

Von dem Gebrauche der rechten Hand bey den Alten ſ. oben Hand. Von Chriſto wird geſagt, er habe ſich geſetzt zur Rechten Gottes. Pſ. 110, 1 Matth. 22, 44. Marc. 16, 19. Die Alten bilden den Sitz ihrer Götter eben ſo ab. Unter andern beſchreibt Plutarch (Sympoſ. lib. I. quaeſt. 2. v. 617.) die Göttinn Minerva ſo, daß ſie allezeit die nächſte Stelle bey dem Jupiter habe, daher ſie Pauſanias (Laconic. cap. 17. p. 251.) dem Jupiter zur Rechten ſetzt. S. davon mit mehrern Gottl. Erdm. Zeibichs Specimen Obſervationum ad N. T. ex numiſmatibus antiquis. (Wittenberg 1743.) num. 3.

Regen.

Wird von Moſe als eine beſondere Wohlthat Gottes beſchrieben, welche er den gehorſamen Iſraeliten in ihrem durſtigen Lande wollte zufließen laſſen. 3 Moſ. 26, 4. 5 Moſ. 11, 14. 28, 12. Jeſ. 30, 23. Joel 2, 23. 24. Zach. 10, 1. Apoſtlg. 13, 17. Hingegen das Ausbleiben des Regens wird als eine Strafe ihrer Sünden beſchrieben. 5 Moſ. 28, 24. Amos 4, 7. Daher der Regen bey den Morgenländern als ein vorzügliches Bild göttlicher Wohlthaten gebraucht wird, wovon Latte (ad Deborae Canticum pag. 20. 21.) einige Beyſpiele aus arabiſchen Skribenten bemerkt hat. Daß in Egypten groſſer Mangel am Regen geweſen ſey, hat der ſel. Harenberg in einer beſondern Abhandlung (Miſcellan. Lipſienſ. nov. Vol. I. P. II. pag. 178 ſeq.) mit mehrern bewieſen, woher bey ihnen viele Krankheiten und andere böſe Folgen zu entſtehen pflegen, wohin derſelbe unter andern die Elephantiaſin rechnet. Harmar (Beobacht. Th. 1. S. 49.) führet dieſes, daß in Egypten kein Regen geweſen, zu beweiſen, die Stelle Zach. 14, 8. an, woſelbſt aber nichts davon befindlich iſt, und blos gemeldet wird, daß bey der Nation, die nicht nach Jeruſalem kommen werde, um Jehova anzubeten, kein Regen fallen werde. (S. den ſel. Faber in ſeiner Anm. bey dieſer Stelle.) Die neueren Reiſebeſchriber (ſ. Neidſchütz Reiſeb. S. 140.) melden indeſſen, daß es in Egypten ſelten regne. Beſonders verſichert Hiob Ludolph (Commentar. in Hiſtor. Aethiopicam, p. 125.), daß je weiter man nach Oberegypten komme, je weniger finde man Regen, hingegen in Niederegypten regnete es allerdings. (S. Eskuchens bibliſche Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen. Th. XV. S. 591 f.) Der Mangel des Regens ſchadet dieſem Lande ſelbſt im Grunde nichts, da daſſelbe ſeine Fruchtbarkeit hauptſächlich dem Nilfluß und der jährlichen Ueberſchwemmung deſſelben zu verdanken hat. In

Paläſtina wird der Regen in den Früh- und Spatregen eingetheilet, welche beyde überhaupt die Bibel den Regen zu rechter Zeit nennet. 3 Moſ. 26, 4. 5 Moſ. 11, 14. Ezech. 34, 26. Die Ausdrücke Frühregen, Spatregen ſelbſt kommen vor Jerem. 5, 24. Hoſ. 6, 3. Joel 2, 23. Zach. 10, 1. Der erſte, der Frühregen, heiſſet Joreh, welches vermuthlich von Ravah, befeuchten, ſeinen Urſprung hat, hingegen Spatregen Malkoſch, von dem Stammwort Lakaſch ſyr. Serotinus fuit. In Aleppo fällt der Frühregen, nach Harmars Bericht (Beobacht. Th. 1. S. 33.), zwiſchen dem 15ten und 25ſten September, in Paläſtina aber zu Anfange des Decembers; jedoch iſt Shaw und Ruſſel hierinn nicht einig. Vor denſelben gehet gemeiniglich ein ſtarker Wind her, (1 Kön. 18, 41. 2 Kön. 3, 16. 17. Spr. 25, 14.) welcher ganze Haufen Sand in die Höhe hebt. 1 Kön. 18, 45. (S. Harmars Beobacht. Th. 1. S. 51. 52. 70.) Der Spatregen hingegen fällt gerade gegen das Ende des Aprils, alſo vor der Erndte, und trägt vieles zu einer geſegneten Erndte bey, indem durch ihn die Aehren aufgeſchwollen und angefüllet werden. (Harmar I. 37. vergl. 33. S. die Artikel Frühregen, Spatregen, und Paulſens gründliche Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer. S. 23 f.) Zur Zeit der Erndte ſelbſt pflegte gewöhnlich in Paläſtina kein Regen zu fallen, daher wurde es für ein böſes Vorzeichen gehalten, wenn es in der Weizenerndte regnete, und ein Gewitter war. Denn bey dem Mangel des Regens und Gewitters konnte das Getraide deſto beſſer in die Scheuern gebracht werden. Indeſſen findet man ein Beyſpiel eines Regens zur Erndtezeit, aus welchem Samuel auf die Ungnade Gottes ſchloß. 1 Sam. 12, 17. Wenn alſo Jeremias die Fruchtbarkeit dieſes Landes beſchreiben will, ſo ſagt er, Gott behüte die Erndte treulich und jährlich. Der häufigſte Regen fällt in Paläſtina im Winter, wie

Harmar (Beobachtung. Th. I. S. 5. III. 399.) bemerkt. Hingegen im Sommer findet man daſelbſt wenig Regen, worauf einige die Worte Davids Pſ. 32, 4. gezogen haben. Aehnliche Witterung findet man auch in den benachbarten morgenländiſchen Gegenden. Wenn der Regen ſo lange, wie zu Eliä Zeiten (nämlich drey Jahre und ſechs Monate vergl. Jac. 5, 17.), ausbliebe, ſo zeigte dieſes eine dreyjährige Dürre an, welche damals eingefallen ſeyn muß. Chardin vermuthet bey der Stelle 1 Kön. 17, 14., daß eben von dem Tage an, da ſich der Regen wieder eingefunden habe, bis auf den Tag, da man wieder Getraide gehabt, nicht viel Zeit verſtrichen ſey, da nach ſeiner Bemerkung im Orient, ſobald es regnet, Kräuter und andere Dinge, die man zur Speiſe brauchet, herworwachſen, indeſſen ſagen dieſe Worte des Propheten nach ſeiner Bemerkung nur ſo viel, daß die wunderbare Vermehrung des Mehls und Oels ſo lange dauren ſollte, bis dem Mangel der armen Wittwe auf eine andere Art abgeholfen würde, wozu der ſich wieder einfindende Regen den Anfang machen ſollte. Daß derſelbe eben damals im Frühlinge eingefallen ſey, beweiſet Harmar (Beobacht. über den Orient Th. III. S. 9.) beſonders daher, weil der König Ahab damals bemühet geweſen ſey, für ſeine Pferde und Maulthiere Gras zu finden (1 Kön. 18, 5.), weil man in dieſer Jahrszeit ſonſt die Pferde graſen läßt, Gras aber wird vom Regen hervorgebracht. Sonſt wird in der Bibel des Regens gedacht, und derſelbe Gott zugeſchrieben, als: Hiob 5, 10. 28, 26. 36, 27. 38, 28. Pſ. 65, 11. 135, 7. vergl. Jer. 14, 22. Zach. 10, 1. Daher auch das Wort Gottes mit einem erquickenden Regen verglichen wird. Jeſ. 55, 10. 11. Auch iſt er bey den Propheten ein Bild der Strafgerichte Gottes. Kap. 4, 6. 30, 30. S. übrigens die Artikel Früh- Spatregen. Der Regenbäche wird unter andern ge-

dacht Hiob 6., woſelbſt Luther an Waſſerſtröme gedacht hat. Die mehreſten Bäche im Orient ſind Regenbäche, welche daſelbſt weiter nichts als Thäler ſind, die eigentlich nur alsdenn Waſſer haben, wenn es ſtark geregnet hat, ſonderlich im Frühlinge, wenn der Schnee von den Bergen herunter ſchmilzt. Wie ein ſolcher in der arabiſchen Wüſte flieſſender Regenbach nach dieſer Stelle ein bequemes Bild eines untreuen Freundes ſeyn könne, zeigt der Herr Hofr. Hezel Th. III. ſeiner Bibel, S. 499. bey dieſer Stelle mit mehrern.

Regenbogen.

Welcher entſtehet, wenn ſich die Sonnenſtrahlen in den Regentropfen brechen. Gott bediente ſich dieſes Mittels, dem Noah eine Verſicherung von ſeiner Gnade zu geben, 1 Moſ. 9, 13. woraus doch weder folget, daß der Regenbogen damals erſt geſchaffen worden, da er nichts weſentliches iſt, noch auch zu ſchlieſſen iſt, daß es vor der Sündfluth nicht geregnet habe. Vermuthlich war er alſo ſchon vor derſelben eine dem Noah und ſeiner Familie bekannte Lufterſcheinung, welche Gott aber hier erſt zu einem Zeichen ſeiner Gnade gegen die Welt erklärte, ſo wie man ſonſt Jeſ. 37, 30. ein Beyſpiel findet, daß aus wirklich ſchon vorhandenen Dingen ein ſolches Zeichen gemacht worden ſey. Aus dieſem Grunde fällt auch die Meinung der ſogenannten Theoriſten vom Mangel des Regens völlig weg. (S. die Ueberſetzung der engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. I. S. 226.) Noah würde auch die göttliche Verkündigung eines Regens (1 Moſ. 6, 17.) nicht verſtanden haben, wenn es vorher nicht geregnet hätte. (S. Delany Unterſuchung der göttlichen Offenbarung. Abh. 12. §. 4. Sonſt wird des Regenbogens und ſeiner Farben gedacht Ezech. 1, 28. Sir. 43, 12. 50, 7. Offenb. 4, 3. 10, 1. Der Farbe deſſelben, die aus der Zurückprallung der

Son-

Sonnenſtrahlen entſtehen, gedenket auch Virgilius Aeneid. lib. IV. 700 ſ. Die Figur deſſelben iſt zirkelförmig, daher er das Haupt des Engels umgiebt, Offenb. 10, 1. weswegen derſelbe 1 Moſ. 9, 13. ein Bogen genennet wird, welche Benennung auch Virgilius (Georgic. lib. I. verſ. 308.) von ihm brauchet. Es war in der erſten Welt dieſes Luftzeichen ſehr bequem, die Menſchen an den mit ihnen errichteten Gnadenbund Gottes zu erinnern. Vermuthlich bildeten die Heiden eben aus dieſem Grunde, weil ſie durch die Tradition von dieſem beſtimmten Gnadenzeichen Gottes etwas gehört hatten, ihre Götter mit dem Regenbogen ab, welches wenigſtens von dem Jupiter Vincent. Chartarius de Imagin. Deorum. p. 67. und von dem Gott Terminus Beger (theſaur. numiſmat. Imp. Rom. Tab. XIV. num. 17.) behauptet. S. davon mit mehrern Choul Religion des anciens Romains p. m. 179. und Spanheim de uſu & praeſtantia numiſmatum p. m. 245. Auch überhaupt von dem Regenbogen als einem Bilde der Gegenwart der Gottheit bey den Alten ſ. Ewalds emblemata ſacra. Part. I. exerc. V. pag. 188. 194.

Region.

Eine Stadt in Italien, Apoſtlg. 28, 13. welche jetzo Reggio heiſſet.

Rehabeam.

Ein Sohn Salomo und Nachfolger deſſelben in der Regierung über Iſrael, unter welchem aber die zehen Stämme abfielen (1 Kön. 12, 16.), weswegen er nur als König über Juda bekannt iſt. Seinen Namen wollen einige von dem hebräiſchen Worte Rachabh verwüſtet werden, herleiten. Man hat längſt die Frage aufgeworfen, in welchem Jahre er die Regierung angetreten habe. Nach den Stellen 1 Kön. 14, 21. 2 Chron.

12, 13. muß er ſchon 41 Jahre alt geweſen ſeyn, da er die Regierung angetreten. Die mehreſten glauben auch, daß Salomo dieſen ſeinen Sohn mit der Naama, einer gefangenen Heidinn, die eine Proſelytinn geworden war, (ſ. Buddeus Hiſt. eccleſ. V. T. Tom. II. Period. II. Sect. IV. p. 361.) gezeuget habe; andere hingegen halten gedachte Naama, ſeine Mutter, für eine Tochter des Königs der Ammoniter Sobi, eines Sohns Nahas, mit welchem David wegen der ihm erwieſenen Wohlthaten (2 Sam. 10, 1. 2. 3. vergl. 17, 17.) in gutem Vernehmen ſtund, weil er ihm bey ſeiner Flucht vor Saul viele Gefälligkeiten erwieſen hatte. Daß er bey dem Antritt ſeiner Regierung 2 Chron. 13, 7. jung genennet wird, bedeutet, daß er eben damals in ſeinen beßten Jahren geweſen ſey, jedoch muß wegen des Zuſatzes und der Stellen Pred. 10, 16. Jeſ. 3, 4. 65, 10. dieſe Redensart einen ſchon etwas bejahrten Menſchen anzeigen, der aber die Kinderpoſſen noch nicht abgelegt hätte. Daher die Meinung des Capellus, Leclerc, Grotius und anderer, welche in den oben bemerkten Stellen die Zahl ſeiner Lebensjahre ändern und behaupten wollen, daß er nur 21 Jahre alt geweſen, als er König geworden, wegfällt. Durch ſeine Unbeſonnenheit gegen die Abgeordneten ſeiner Unterthanen zu Sichem, welche mit ihm eine neue Kapitulation errichten wollten, die er auf eine deſpotiſche Art abſchlug (1 Kön. 12, 10. 13.), woraus Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 55 S. 286.) ſchlieſſet, daß ein iſraelitiſcher König keineswegs ein unumſchränkter Monarch geweſen, veranlaßte er die unglückliche Trennung der zehen Stämme von dem Königreiche (1 Kön. 12, 16. 17.), welche hierauf den Jerobeam zum Könige über ſich erwählten, der nachher mit dieſem Rehabeam einen beſtändigen Krieg geführet hat. 1 Kön. 14, 30. 15, 6. Er folgte dem böſen Beyſpiele Jerobeams, und trieb Abgötterey 1 Kön. 14, 23.

24. 2 Chron. 12, 1 f.) lebte auch nach dem Beyſpiel ſeines Vaters Salomo in einer Polygamie. Kap. 11, 21. Mitten in ſeiner Ruhe wurde er von Siſak, dem Könige in Egypten, vielleicht aus Antrieb ſeines Feindes Jerobeams, im fünften Jahre ſeiner Regierung bekrieget (1 Kön. 14, 25 f. 2 Chron. 12, 2 f.), welcher aber, als Rehabeam ihn mit anſehnlichen Geſchenken beſänftigte (1 Kön. 14, 26. 2 Chron. 12, 9.), ſich damit begnügen ließ, und ohne ſich an der Stadt Jeruſalem und dem Tempel zu vergreifen, wieder nach Hauſe zog. Vermuthlich endigte er den Krieg mit Rehabeam aus dieſem Grunde ſobald, weil er befürchtete, Jerobeam möchte, wenn er ſich des ganzen Königreichs Juda bemächtigte, für ihn ein gefährlicher Nachbar werden, und er meinte, beyde Könige würden ſich ſchon ſelbſt einander aufreiben, ohne daß er nöthig hätte, etwas dazu beyzutragen. Nach geendigten Kriege mit Siſak lebte er noch 12 Jahre in Frieden, einige kleine Scharmüzel mit Jerobeams Armee ausgenommen (1 Kön. 14, 30.), und ſtarb endlich im 18ten Jahr ſeiner Regierung, vermuthlich in ſeinem 58ſten Lebensjahre. Sonſt wird er auſſer der oben bemerkten Abgötterey und Polygamie von dem Verfaſſer der Bücher der Chronik (1 B. 12, 14.) auf einer ſchlechten Seite geſchildert. Vermuthlich hat Salomo im prophetiſchen Geiſte auf die unter ihm vorgegangene unglückliche Trennung der 10 Stämme Iſraels von ihm angeſpielet. Pred. Sal. 2, 18. 19. Sein Nachfolger in der Regierung des Königreichs Juda, war Abia. Auſſer demjenigen, was man in der Bibel von ihm antrifft, haben ſeine Geſchichte die Propheten Iddo und Semaja beſchrieben, deren Annalen aber verloren gegangen ſind. 2 Chron. 12, 15. S. auch des ſel. D. Joh. Rud. Kießlings Hiſtoria Rehabeami illuſtrata. Jena 1753. 4.

Reige.

1) Reihe tanzender und hüpfender Menſchen. Richt. 11, 34. 1 Sam. 21, 11.

2) Muſikaliſche Inſtrumente, Flöte oder Pfeife, hebr. Machol. 2 Moſ. 15, 21. 1 Sam. 18, 6. Jerem. 31, 4. S. die Artikel Flöte und Machol.

Rein, Reinigen, Reinigung.

Das Wort rein wird auf verſchiedene Art genommen, 1) im phyſiſchen Verſtande von reinem lautern Golde, das keinen Zuſatz hat, reinem Weihrauch und andern Sachen. 2 Moſ. 37, 29. Hiob 28, 29. Spr. 25, 4. Jeſ. 25, 6. 49, 2. Matth. 23, 26. 27, 59. Offenb. 15, 6. 19, 8. 21, 18. 2) Im levitiſchen Verſtande. 4 Moſ. 9, 13. 18, 11. 2 Kön. 5, 10. Luc. 17, 17. 3) Sittlich rein, d. i. unſchuldig, Hiob 4, 17. 8, 6. 14, 4. 15, 14 f. 33, 9. Pſ. 51, 9. Spr. 15, 26. 16, 2. Pr. 9, 2. Matth. 5, 8. Joh. 13, 10. 2 Cor. 11, 2. Tit. 1, 15. 1 Joh. 1, 7. aufrichtig. 1 Timoth. 1, 5. 2 Tim. 2, 22.

Der Ausdruck reinigen wird im Hebräiſchen durch das Wort Tahar (טהר) bezeichnet, im Griechiſchen aber durch καθαρίζειν. Man findet, daß die Hebräer einen Unterſchied unter den drey Wörtern Tama, Tahar und Tameh zu machen pflegen, welches ſchon aus der Vergleichung der Stellen 3 Moſ. 10, 10. 11, 47. 14, 57. 20, 25. Ezech. 22, 26. 44, 25. nach dem Grundterte erhellet. Da es überhaupt von einer jeden, auch phyſiſchen Reinigung von Unflath verſtanden wird (2 Sam. 11, 4.), ſo iſt der beſondere Verſtand dieſer, daß durch Tahar eine gottesdienſtliche Reinigung angezeiget wird, 2 Chron. 29, 15. 30, 19. (von den Naſiräern Apoſtlg. 21, 24.) Hebr. 9, 22. 23. welche ſonſt bey den Lateinern durch das Wort luſtratio angezeiget wird. Es gehörte dazu die Enthaltung von gewiſſen Sachen oder

oder Handlungen, die ſonſt erlaubt waren, z. E. vom Beyſchlaf, durch welchen man bey den Hebräern unrein zu werden glaubte, beſonders aber das Waſchen, und gewiſſe Opfer, wozu man auch bey den Heiden Menſchenopfer brauchte, wie das Beyſpiel des Meſa, Königs der Moabiter (2 Kön. 3, 27.) und der Cananiter (5 Moſ. 12, 31.) und anderer Völker beweiſet. S. oben den Artikel Menſchenopfer. Eine beſondere Reinigung geſchahe bey den Heiden durchs Feuer, wenn ſie ihre Kinder dem Moloch aufopferten, oder wie die Bibel ſich ausdrückt, durchs Feuer gehen lieſſen. 5 Moſ. 18, 10. 2 Kön. 17, 17. 21, 6. 22, 10. Jer. 32, 35. Von dieſem Gebrauche der Reinigung werden die Prieſter der Götzenbilder Mitthorim genennet, reine Leute. Doch darf man nicht glauben, daß dieſelben ſo reine, heilige, unſchuldige Leute geweſen ſind, wie dieſes Wort anzuzeigen ſcheint, ſondern ſie waren vielmehr mit vielen groben Laſtern befleckt. Jeſ. 28, 7. Hoſ. 3, 13. 14. 18. Amos 2, 8. Hatte man ſich bey den Jſraeliten levitiſch verunreiniget, ſo war die Unterlaſſung der oben beſchriebenen Reinigung capital, wenn man in ſolchem Stande der Unreinigkeit Opfermahlzeiten beywohnte, oder zum Heiligthume kam. 4 Moſ. 19, 20. Der Grund davon liegt darinn, weil dieſe Unterlaſſung der Reinigung als eine Entheiligung und Verachtung des Heiligthums angeſehen wurde. (S. Michaelis Moſaiſch. Recht Th. V. §. 249. S. 150.) Inſonderheit mußten ſich bey ihnen reinigen

1) Die Ausſätzigen. Die Verordnung davon findet man 3 Moſ. 14, 1 - 8. Es wurden zu derſelben Reinigung zwey Vögel, Cedernholz, roſinfarbene Wolle und Yſop gebrauchet. Der Zahl nach mußten es zwey Vögel, und zwar lebendige ſeyn. Was die andern bemerkten Dinge betrifft, ſo behauptet Bochart Hierozoic.

Part. I. lib. II. cap. 50. p. 582.) mit Recht, daß man Yſop dazu genommen habe, wenn gleich andere Roſmarin darunter verſtehen. Am beßten ſtellet man ſich die dabey vorgenommenen Gebräuche ſo vor. Der Prieſter band den Yſop an ein cedernes Stäblein mit rothen Faden, ſo daß es zu einem Sprengwedel dienen konnte; ſodann hielt er daſſelbe mit der Hand an die äuſſerſten Flügel an den Schwanz. Vermuthlich wurde der Yſop und Cedernholz als gegen den Ausſatz dienliche Mittel von Gott verordnet, wenigſtens konnten ſie in Anſehung der Haut einiges zur Geneſung beytragen. So meinet Spencer (leg. Ebr. ritualib. lib. II. cap. 15.), das Cedernholz habe man dazu genommen, weil es reinige, Yſop, weil er ebenfalls zur Reinigung vieles beytrage (Pſ. 51, 9.), Wolle aber, weil ſie den Unflath vom Leibe abzuwaſchen pflege. Grotius ſagt auch, man habe den Yſop dazu gebraucht, weil derſelbe nach der Meinung der Egyptier eine Kraft zu reinigen gehabt habe. Der eine Vogel wurde zuerſt von dem Prieſter geſchlachtet, der allein im Stande war, den Ausſätzigen für rein oder unrein zu erklären. 3 Moſ. 13, 2 folg. Maimonides will zwar behaupten, es habe der Ausſätzige ſelbſt dieſen Vogel geſchlachtet, welches aber nicht anzunehmen iſt, da derſelbe noch unrein war, als dieſes vorgieng. Man ſchlachtete den Vogel alſo mit einem Meſſer, und fieng das Blut deſſelben in ein irdenes Gefäß (von Thon) auf. 3 Moſ. 14, 5. Nach der Meinung der Talmudiſten mußte dieſes Gefäß neu und noch ungebraucht ſeyn. Erſt goß man in daſſelbe reines Brunnenwaſſer, hernach drückte man alles Blut des Vogels hinein, und begrub den ſo geſchlachteten Vogel vor den Augen des Ausſätzigen. Der andere noch lebendige Vogel wurde hierauf auf den oben beſchriebenen Sprengwedel geleget, und in das mit Waſſer vermiſche Blut des geſchlachteten Vogels eingetauchet. Einige, als Daſſov

ſov (de luſtratione Hebr. §. 23. p. 15.) wollen behaupten, es ſey dieſes Eintauchen und Beſprengen blos mit den Flügeln und dem Schwanze des Vogels, nicht aber mit dem Yſop geſchehen; allein man weiß, daß in andern Reinigungen auch der Yſop gebraucht worden (Pſ. 51, 9.), und hier fehlet der Grund, denſelben davon auszuſchlieſſen, da Moſes ſelbſt 3 Moſ. 14, 6. deſſen dabey Meldung gethan. Vermuthlich geſchah die Eintauchung ſo oft, als das Beſprengen des Ausſätzigen, dieſes aber mußte ſiebenmal vorgenommen werden. Einige meinen, man habe den Ausſätzigen an der Hand beſprenget, andere aber geben vor, es ſey dieſes an der Stirn geſchehen. War das Beſprengen verrichtet, ſo wurde der lebendige Vogel in das freye Feld gelaſſen. V. 7. Die Talmudiſten (Tract. Negaim. cap. XIV. §. 2.) behaupten, der Prieſter habe ſodann das Geſicht deſſelben weder gegen das Meer, noch gegen die Stadt und Wüſte gewendet, und Lundius bemerkt, der Vogel ſey nicht gegen das Feld, wie es eigentlich im hebräiſchen Texte heiſſet, ſondern gegen die Wüſte geworfen worden. Daß der Vogel frey ins Feld gelaſſen wurde, ſollte vermuthlich anzeigen, daß der Ausſätzige nunmehr wieder die Freyheit erhalten habe, unter ſeine Brüder zu gehen, da er ſich vorher als ein levitiſch Unreiner auſſer dem Lager aufhalten, und allen Umgang mit andern Menſchen vermeiden müſſen. 3 Moſ. 13, 46. vergl. 5 Moſ. 23, 10. 11. (S. davon mit mehrern Joh. Georg Michaelis gelehrte Diſſert. de duabus auibus purgationi leproſi deſtinatis. Halle 1737.) Mit dieſer Handlung war zugleich die Erklärung der Reinigkeit des Ausſätzigen verbunden, welche von dem Prieſter geſchehen mußte. 3 Moſ. 13. Der Ausſätzige wurde zwar nun ſchon für rein gehalten, ſobald er mit dem Blute des geſchlachteten Vogels beſprenget war; jedoch mußte er nun erſt ſeine Kleider waſchen, den ganzen Leib baden, und ſich die

Haare an ſeinem ganzen Leibe abſcheren, welches letzte beſonders deswegen geſchah, weil die Haare eines Ausſätzigen ganz verändert werden, und es wohl gar möglich war, daß noch in den Haaren von dem Gifte des Ausſatzes etwas ſtecken konnte. (S. Hezels Bibel bey 3 Moſ. 14, 9. Th. 1. S. 5043.) Jedoch wurde der Ausſätzige eher nicht ganz rein, bis er zum andernmal am achten Tage gewaſchen und beſchoren worden, auch das von Gott ihm befohlne Opfer (3 Moſ. 14, 10.) gebracht hatte. Unter die Beyſpiele der gereinigten Ausſätzigen gehören Mirjam (4 Moſ. 12, 10. 14.), Naeman, der ſich auf Befehl des Propheten Eliſa ſiebenmal im Jordan, um gereiniget zu werden, eintauchen mußte (2 Kön. 5, 10. 14.), und einige Ausſätzige zu Chriſti Zeiten. Matth. 8, 2 f. Marc. 1, 40. Luc. 5, 12.

2) Die Kindbetterinnen. 3 Moſ. 12, 1 f. Dieſe durften in ſieben Tagen nichts anrühren, wenn ſie es anders nicht verunreinigen wollten. Nachher waren ſie zwar noch 32 Tage unrein, doch konnten ſie dabey immer ihre häuslichen Geſchäfte abwarten, und durften blos mit heiligen Dingen nicht umgehen. Hatte ſie ein Knäblein zur Welt gebracht, ſo war ſie 40 Tage lang unrein, bey einem Mägdlein aber 70 Tage. (S. Kindbetterinn.) Waren dieſe Tage der Reinigung vorbey, ſo brachte ſie in die Thür der Stiftshütte oder des Tempels ein Lamm zum Brandopfer, und eine junge Taube oder Turteltaube zum Sündopfer; wenn ſie aber ſo arm war, daß ſie das erſte nicht auftreiben konnte, ein Paar junge oder Turteltauben. Von der Jungfrau Maria findet man, daß ſie nach der Geburt Chriſti dieſes auch beobachtet habe. Luc. 2, 23. 24.

3) Andere, die ſich über einen Todten verunreiniget hatten, Blutflüßige, unreine Naſiräer u. ſ.

Ueberhaupt hielten die Juden ſehr viel auf die Reinigungen und das Waſchen. (S. Händewaſchen, Waſchen.) Sie pflegten ſich ſelbſt noch zu den Zeiten Chriſti eher nicht zu Tiſche zu ſetzen, als bis ſie ihre Hände gewaſchen hatten (Marc. 7, 3. 4. 7. 8.), reinigten auch ihr Tiſchzeug, Gefäſſe, Schüſſeln, und warfen es Chriſto und ſeinen Jüngern vor, daß ſie ſich nicht die Hände wuſchen, ehe ſie ſich zu Tiſche ſetzten. Matth. 15, 2. Marc. 7, 2. Daß bey der Hochzeit zu Cana ſechs ſteinerne Krüge mit Waſſer gefüllt, um die Gäſte daraus zu waſchen und zu reinigen, vorhanden geweſen, iſt aus Joh. 2, 6. bekannt. Vermuthlich haben die Heiden bey ihren Luſtrationen und vielfältigen Reinigungen, von welchen Joh. Lomeiers gelehrter Traktat de luſtrationibus veterum (Zütphen 1700. 4.) nachgeleſen zu werden verdient, in vielen Stücken ihnen hierinn nachgeäffet.

Moſes bediente ſich ſeiner Geſetze, die Reinlichkeit gar ſehr zu befördern, wohin Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. VI. §. 205. S. 200 f.) die von ihm gegebenen beſondern Speiſegeſetze gerechnet hat. 3 Moſ. 11, 29. 30. 32 f. Auch in dem Lager der Jſraeliten mußte alles reinlich ſeyn, weswegen ſich darinn kein levitiſch unreiner Menſch aufhalten durfte. S. mit mehrern davon des Herrn R. Michaelis Moſ. Recht Th. III. §. 182. S. 271 f.

Reinigungseyd.

Der Eyd, welchen eine des Ehebruchs wegen verdächtige Ehefrau ſchwören mußte, um ihre Unſchuld darzuthun. 4 Moſ. 5, 11 f. Es war zugleich damit auf den Fall, wenn ſie des Ehebruchs ſchuldig war, eine leibliche Strafe verknüpfet. 4 Moſ. 5, 22. (S. oben Eiferwaſſer.) Blos der Mann konnte der Frau den Eyd deferiren, nicht aber dieſe letztere dem erſteren. Daher ei-

einem Ehemanne die Sache ſehr erleichtert, zugleich aber auch die Keuſchheit der Weiber im Eheſtande ſehr geſchickt befördert wurde. Bey dieſem Eyde waren ſo viele Umſtände, und es währte derſelbe ſo lange, daß nothwendig allem Meineyd der verdächtigen Weiber vorgebauet werden mußte. Er durfte nicht in dem Hauſe des Mannes, ſondern mußte entweder bey der Stiftshütte oder im Tempel abgelegt werden, und der Prieſter, nachdem er die Beſchwörungsformel dem verdächtigen Weibe vorgeſagt (Vers 11 f.), ließ der Frau Zeit, ſich zu bedenken, ob ſie fortſchwören wollte, worauf er die Flüche ausſprach, die ſie treffen ſollten, wenn ſie ſchuldig wäre, und dieſe mußte die Frau vermittelſt eines dazu geſprochenen Amen acceptiren. Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. V. §. 263. S. 279.) ſchlieſſet aus allen dieſen Ceremonien, daß der Meineyd dabey ſehr ſelten geweſen. Wenn aber von der Frau falſch geſchworen wurde, ſo erfolgte durch die Providenz Gottes die von dem Prieſter beſtimmte Strafe.

Reiſen.

Von der im Morgenlande gewöhnlichen Art zu reiſen, hat Harmar (Beobachtung über den Orient Th. I. S. 398 f). mit mehrern gehandelt. Da in den alten Zeiten keine Wirthshäuſer waren, ſo pflegte man ſich mit den auf der Reiſe nothwendigen Lebensmitteln und Futter zu verſorgen. 1 Moſ. 42, 25. Insgemein geſchah die Reiſe unter Muſik, woraus Harmar am angef. Orte die Stelle Kap. 31, 27. erläutert, und Faber vermuthet daſelbſt (Th. I. S. 437. Anmerk.), daß diejenigen, welche von den Juden die hohen Feſte über nach Jeruſalem ziehen müſſen (5 Moſ. 16, 16.), unterwegs die ſogenannten Stufenpſalmen geſungen haben, wovon auch dieſe Pſalmen ſelbſt ihre Benennung erhalten haben. (S. oben den Artikel Pſalm.) Mehrentheils bedienet man

man ſich im Orient zum Fortkommen auf der Reiſe der Mauleſel, und die Vornehmern der Pferde, doch wird auch der Wagen und Sänften gedacht, 3 Moſ. 15, 9. Hohel. 3, 9. (S. Harmars Beobacht. Th. I. S. 419 f.) Zuweilen verlaſſen Reiſende die freye Landſtraſſe, und ſuchen Nebenwege, worauf in der Stelle Richt. 5, 6. geſehen wird. Daß die Reiſenden unterweges viele Gaſtfreyheit gefunden haben, iſt aus dem Beyſpiel Abrahams (1 Moſ. 19, 2.) bekannt. S. oben Gaſtfrey, Gaſtfreyheit. Wenn ſie durch eine gefährliche groſſe Wüſte reiſeten, pflegten ſie einen oder mehrere ſichere Führer mitzunehmen. Es läßt ſich hieraus die Stelle 4 Moſ. 10, 31. ſehr gut erläutern. S. Harmar Th. I. S. 459 f. Von den Reiſen der Apoſtel, welche ſie um das Evangelium von Chriſto in entfernten Gegenden auszubreiten, unternommen haben, ſ. die Artikel Paulus, Petrus und andere von den Apoſteln, ſ. auch 2 Cor. 11, 26.

Reiten.

S. oben die Artikel Pferd, Eſel. Reitende Boten, Laufer findet man in Perſien. Eſth. 8, 10. Im Kriege machte die Reiterey bey den ausländiſchen Völkern eine groſſe Mannſchaft aus, daher derſelben die Bibel oft gedenkt, um die Stärke einer feindlichen Armee anzuzeigen. 2 Moſ. 14, 9. 17. 18. 23. Richt. 5, 22. 1 Sam. 13, 5. 2 Sam. 1, 6. 1 Kön. 20, 20. 2 Kön. 13, 7. 1 Chron. 20, 6. 2 Chron. 12, 3. 16, 8. Jer. 4, 29. 12, 5. Joel 2, 4. Viele Reiterey durfte ein iſraelitiſcher König nicht haben. 5 Moſ. 17, 16. Den Grund dieſes Geſetzes Moſis ſetzt der Herr R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 154. S. 274.) darinn, daß es ſehr unnöthig geweſen wäre, da Paläſtina ein meiſt bergichtes Land war, das auf der noch ebenen Seite mit der arabiſchen Wüſte eingeſchloſſen war.

Religion.

1) Der äuſſerliche Gottesdienſt, Ceremonie, Gebrauch. 2 Moſ. 12, 43. 3 Moſ. 16, 31.

2) Art, Gott zu dienen. Apoſtlg. 26, 5. Jacobi 1, 27.

In der Bibel findet man Leute von verſchiedenen Religionen bemerkt. Geſchichte und Bemerkung der vornehmſten Lehrſätze derſelben wird allerdings in dieſem Reallexico einen Platz verdienen, ſo fern ſie mit der in der Bibel erzählten Geſchichte des Volks der Juden eine Verbindung hat. Zu den in der Bibel bemerkten Religionen gehöret alſo

1) Die Patriarchaliſche, welche die Patriarchen ſowohl vor als nach der Sündfluth angenommen haben. Sie rühret in dem erhabenſten Verſtande von Gott ſelbſt her, der als der gröſte Lehrer derſelben die reinſten Begriffe von ſich und ſeinem göttlichen Weſen, ihren Pflichten und ihrer zukünftigen Glückſeligkeit beybringen konnte, und auch wirklich in dieſer Abſicht ihnen ſehr häufig erſchienen iſt. 1 Moſ. 2, 17. 3, 15. 4, 6 f. 9, 1 f. 12, 3. 15, 1 f. 17, 1. 22, 18. 26, 4. 28, 14 f. 32, 24 f. 35, 9. Unter denjenigen, welche dieſer Religion beypflichteten, gedenket die Bibel vor der Sündfluth des Adam, Seth, Enos, Henoch und Noah, nach der Sündfluth aber des Noah, Sem, Heber, Abraham, Iſaac, Jacob, wohin auch noch Melchiſedech (1 Moſ. 14, 18.) und Hiob zu gehören ſcheinen. Die Lehrſätze derſelben waren beſonders folgende:

a) Es iſt ein einiges, unendliches, höchſtes Weſen, welches alle göttliche Eigenſchaften in dem höchſten Grade der Vollkommenheit beſitzt, jedoch beſtehet daſſelbe aus dreyen Perſonen, deren jede der andern an Macht, göttlichem Anſehen und Majeſtät gleich iſt.

b) Dieſer höchſte Gott hat die ganze Welt und alle darinn befindlichen Geſchöpfe erſchaffen, erhält und regieret alle dieſe Dinge in der Welt aufs weiſeſte.

c) Die erſten Menſchen ſind von ihm nach ſeinem göttlichen Bilde erſchaffen worden (1 Moſ. 1, 26.), jedoch haben ſie daſſelbe gar bald durch den kläglichen Sündenfall verloren (Kap. 2. 3.), und nach dem Falle verderbte Kinder gezeuget, durch welche ſie ihr ſündliches Verderben fortgepflanzet haben. Kap. 5, 3. 8, 21. Indeſſen hat ſich Gott derſelben wieder erbarmet, und ihnen einen Erlöſer und Weibesſaamen verheiſſen (Kap. 3, 15.), auf welchen ſie vertraüen, und an ihn glauben mußten.

d) In dieſer Abſicht müſſe man opfern. Kap. 4, 3. 8, 20. 12, 8. 22, 13. 35, 7.

e) Nach dieſem Leben hat der Menſch ein zukünftiges zu gewarten, in welchem die Gläubigen belohnet, die Gottloſen aber beſtrafet werden ſollen.

S. von dieſen Lehrſätzen mit mehrern Johann Owenus Theologumena. Lib. II. III. cap. I. Lib. IV. cap. I. Bebels Eccleſia antediluviana vera & falſa. pag. 49. 75. 105 ſeq. und Buddei Hiſtor. Eccleſ. V. Teſt. Period. I. Sect. I. §. 25. 26. pag. 127. Sect. II. §. 5. p. 191. Sect. III. §. 17. 18. p. 375 ſeq. Daß man zu der Zeit der Patriarchen beſonders angefangen habe, Gott vorzüglich auf eine gottesdienſtliche Art zu verehren, iſt aus 1 Moſ. 4, 26. zu ſchlieſſen, und Abraham ſelbſt wird als ein vorzüglicher Diener der Religion geſchildert, (Kap. 18, 19.) auch Jacob. K. 35, 2. Doch dieſe Religion blieb nicht lange in ihrer erſten unverfälſchten Reinigkeit, ſondern es zeigten ſich bald in Anſehung derſelben groſſe Verderbniſſe unter dem Menſchengeſchlechte, wovon man ſchon vor der Sündfluth Spuren findet (Kap. 4, 4. 5. 6, 2. 4. 12.), und alſo neigete ſich dieſe Religion ſehr bald zu ihrem Verfall.

2) Die heidniſche Religion. Daß die Abgötterey oder göttliche Verehrung mehrerer Götter ein Hauptgrundſatz derſelben geweſen ſey, verſichern viele Schriftſteller, (Porphyrius de abſtinentia ab animant. Lib. II. pag. 203. Jamblichus de Myſteriis Aegyptiorum Lib. III. cap. 31. IV. 13. Sextus Empirikus lib. IX. aduerſus Phyſicos. Sect. II. p. 552. und andere,) wenn ſie gleich ſonſt dafür hielten, daß man vermittelſt des Gebets, der Opfer, auch wohl Menſchenopfer und anderer Gebräuche, die Gnade der Götter erlangen könne, und daß nach dieſem Leben ein anderes zu gewarten ſey. Stellen der heidniſchen Schriftſteller, worinn dieſe Lehrſätze vorkommen, hat der ſel. D. Köcher in ſeinem Abriß aller in der Welt bekannten Religionen. Kap. III. Abſchn. I. S. 101 f. angeführet. Bey dieſen Lehrſätzen blieb die Abgötterey der auszeichnendſte Charakter, und gleichſam das Centrum des Heidenthums, in welchem Aberglaube und Unglaube ſich vereinigte, wodurch ſich daſſelbe von andern Religionspartheyen der bewohnten Welt unterſchieden hat. Sie erdichteten ſich viele Götter, und, um ihrer Lehre ein Gewicht und beſſern Anſtrich zu geben, pflegten ſie ihrer Fabellehre von denſelben vieles aus der Bibel beyzufügen, welches ſie durch die mündliche Tradition erfahren hatten. Die Gelehrten ſind nicht einig, ob die Abgötterey vor oder nach der Sündfluth entſtanden ſey. Diejenigen, welche das erſte annehmen, berufen ſich auf 1 Moſ. 4, 26., woſelbſt jedoch von einer feyerlichen Verkündigung des Namens Gottes die Rede iſt, und auf das erſte der ſogenannten ſieben Gebote des Noah, welches der Abgötterey entgegen geſetzt geweſen ſeyn ſoll. Hingegen die Vertheidiger der letzteren Meinung gründen ſich theils auf das Stillſchweigen der Bibel, von einer vor der Sündfluth verübten Abgötterey, theils beſonders darauf, daß 1 Moſ. 6, 5. unter den erzählten Laſtern der erſten Welt

der

der Abgötterey nicht gedacht werde, wogegen ſich doch verſchiedenes erinnern läßt. (S. von dieſem Streit mit mehrern Owenum am angef. Ort. Lib. III. cap. III. §. 1 ſeq. p. 173. Anton von Dalen de origine & progreſſu Idololatriae. Cap. II. p. 14 ſeq. und Buddei Hiſtor. eccleſiaſt. Period. I. Sect. I. §. 36. 38. p. 155. 159. Sect. II. §. 12. p. 140.) Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt vermuthlich dieſe, daß auch ſchon vor der Sündfluth das Menſchengeſchlecht Abgötterey getrieben habe, wenn gleich erſt nach den Zeiten derſelben die Bibel der eingeführten Verehrung fremder Götzen Erwähnung thut. Joſ. 24, 2. vergl. 1 Moſ. 11, 26. Von der Abgötterey der älteren heidniſchen Völker, iſt oben unter den Artikeln Aſtharoth, Baal, Baalpeor, Dagon, Egypter, Moabiter, Nergal, Niſroch, Philiſter u. a. m. gehandelt worden. Spuren von der Verehrung der himmliſchen Geſtirne findet man in der Bibel. Hiob 31, 26. S. oben den Artikel Mond und unten Sonne. Auſſer dem verehrten ſie das Waſſer, die Thiere und Kräuter von verſchiedener Art, göttlich, wohin auch der Bilderdienſt gehöret, welchen viele für einen Hauptgrund der Errichtung des babyloniſchen Thurms anſehen. 1 Moſ. 11, 4. Daß die Abgötterey zuerſt in Chaldäa aufgekommen, iſt aus dem Wohnplatze des abgöttiſchen Tharah zu Ur im Chaldäerlande zu ſchlieſſen. Joſ. 24, 2. vergl. 1 Moſ. 11, 28. Von da breitete ſie ſich in Egypten aus (ſ. Egypten, Egypter), und bald darauf in andere Länder und Weltgegenden. Nicht nur einige wenige Menſchen, ſondern faſt alle Erdbewohner der alten Zeit, wurden mit der ſchändlichſten Verehrung der Götzen angeſteckt, welches, wenn man ſchon vor der Sündfluth das Daſeyn der Abgötterey annimmt, aus 1 Moſ. 6, 2. 12. zu ſchlieſſen wäre, wenn es gleich die Schrift von den Zeiten nach der Sündfluth viel deutlicher gemeldet hat. Sie berichtet, daß die Abgötterey

ſich nach der Sündfluth unter der Familie der Semiten eingeſchlichen (1 Moſ. 31, 19. Joſ. 24, 2. vergl. Judith 5, 7.), ſelbſt die Nachkommen des frommen Abrahams ſowohl in Egypten als Canaan angeſteckt habe (1 Moſ. 35, 2. 2 Moſ. 32, 1 f. Joſ. 24, 14. 19. Ezech. 20, 7. 8.), und daß ſelbſt die Heiden die Iſraeliten zur Abgötterey verführet haben. 4 Moſ. 25, 3. Nach der Einnehmung des Landes Canaan klagen die Propheten ſehr oft über die überhandnehmende Abgötterey unter den Juden.

3) Die jüdiſche Religion. Sie führet verſchiedene Benennungen, und heiſſet

a) Iſraelitiſcher Glaube, Iſraels Religion, von dem Namen Iſrael, welchen Gott ſelbſt dem Jacob gegeben hat (1 Moſ. 32, 28.), als von welchem in den folgenden Zeiten bald die ganze Nachkommenſchaft deſſelben Volk Iſrael genennet wird, bald dieſe Benennung blos auf die zur Zeit Rehabeams von dem Hauſe Davids abgefallenen zehen Stämme eingeſchränket wird. 2 Moſ. 9, 4. 1 Kön. 12, 19. 20. Pſ. 120, 7. 8. S. oben den Artikel Iſraeliten. im 2. B.

b) Jüdiſcher Glaube, welche Benennung ſie von dem Juda, einem Sohne Jacobs führt (1 Moſ. 29, 35.), deſſen Nachkommen nachher einen beſondern ſehr mächtigen Stamm, aus welchem der Meßias entſpringen ſollte (Kap. 49, 10.), unter den Iſraeliten ausgemacht, von welchem der Name Juden herzuleiten iſt, der bald das ganze Volk Iſrael, bald diejenigen, die ſich zur Religion der Iſraeliten bekannten, in der Bibel bezeichnet. Eſther 4, 7. 16. 8, 7. Joh. 8, 31. 33. 39. Galat. 1, 13. 2, 14.

c) Moſaiſche Religion von Moſe.

Den Urſprung derſelben kann man herleiten

a)

a) Von dem Abraham, deſſen Geſchichte Gott vor andern dazu auserſehen hatte, daß aus demſelben der Meßias gebohren werden ſollte (1 Moſ. 12, 3. 21, 12. 22, 18.), weswegen er auch mit ihm einen beſondern Bund errichtet (Kap. 17, 2 f.), als Bundesſiegel ihm und den Mannsperſonen ſeines Geſchlechts die Beſchneidung anbefohlen (V. 10 f.), die Nachkommenſchaft dieſes Abrahams von allen andern Nationen der bevölkerten Erde merklich unterſchieden (Kap. 17, 7. 14. 34, 14. 16.), und dem Abraham ſein Vaterland Chaldäa zu verlaſſen befehliget hat. Kap. 12, 1.

b) Vorzüglich von Moſe. Dieſen letzteren betreffend, ſo betrachte ich ihn hier nicht als einen groſſen Mann und Heerführer ſeiner Nation (ſ. oben den Artikel Moſes), ſondern blos als Stifter oder Urheber der jüdiſchen Religion und Volkslehrer. Er errichtete auf Befehl Gottes mit dem Volke Iſrael, als er daſſelbe nach Paläſtina führte, einen neuen Bund (2 Moſ. 19, 24. 5 Moſ. 5, 2. 3.), fügte dem ſchon vorher von Gott dem Abraham anbefohlenen Sakramente der Beſchneidung noch ein anderes, das Oſterlamm bey (2 Moſ. 12, 1 f.), und bereicherte die jüdiſche Religion nicht nur mit einer genauen Einrichtung des Opferdienſtes, ſondern auch mit ſehr vielen neuen Geſetzen, welche theils die kirchliche, theils bürgerliche und ſittliche Verfaſſung der iſraelitiſchen Nation betrafen.

Am beßten rechnet man den Urſprung der jüdiſchen Religion von den Zeiten des Berufs Abrahams an (1 Moſ. 12.), welches gleichſam die Zeit ihrer Kindheit war, da ſie Moſes nachher nach dem Ausgange der Iſraeliten aus Egypten zur Vollkommenheit gebracht. Er trug ſeiner Nation auf Gottes Befehl Geſetze vor, wel-

che theils ſittlich, theils ceremonialiſch, theils bürgerlich waren. Daher denn eine dreyfache Abtheilung ſeines Geſetzes in das bürgerliche, Ceremonial- und Sittengeſetz entſtehet. (S. den moraliſchen Theil dieſer Concordanz.) Nach des Herrn R. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. 13. S. 48.) Meinung verknüpfte er bey gewiſſen unter ſeiner Nation ſchon nach politiſchen Gründen nöthigen Geſetzen, Religion und Tugend mit einander, wodurch er demſelben den gehörigen Nachdruck zu verſchaffen vermögend war. Ueberhaupt war in ſeiner ganzen Einrichtung des Staats und Gottesdienſtes ſeiner Nation ſeine erſte und vornehmſte Grundmaxime, den Dienſt eines einigen wahren Gottes (5 Moſ. 6, 4.) zu erhalten, und die Abgötterey nebſt dem Bilderdienſte zu verbannen, welches auch der Grund ſeiner Verbote war, in denen er die Vermiſchung und Verheyrathung der Iſraeliten mit andern Nationen unterſagte. 5 Moſ. 7, 1. 2 f. Richt. 3, 6. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 32. S. 168. §. 37. S. 193 f.) Wenn er gleich in gewiſſen Fällen Bündniſſe mit heidniſchen Völkern erlaubte (5 Moſ. 23, 4-9. vergl. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 61. S. 513.), ſo durften dieſe doch ſeiner eingeführten Volksreligion keinen Abbruch thun, und durften eben ſo wenig der Verehrung des einzigen wahren Gottes hinderlich ſeyn. Daß er die Verordnung von der Beſchneidung (1 Moſ. 17, 9 — 14.) jedem Iſraeliten ſo nachdrücklich einſchärfte, war mehr ein Naturaliſationszwang, als Religionszwang. 3 Moſ. 12, 3. vergl. Michaelis am angef. Orte Th. IV. §. 184. S. 7.) Freylich erforderte das levitiſche und Ceremonialgeſetz, welches er einführte, eine Menge heiliger Gebräuche, die Petrus ein unerträgliches Joch nennet (Apoſtlg. 15, 10.), und alle dieſe Gebräuche der Opfer, Reinigungen, des Räucherns, würden an ſich wenige Merkmaale eines vernünftigen Gottesdienſtes gehabt haben,

wenn

wenn ſie nicht eine vorbildliche Beziehung auf Chriſtum, das vollkommenſte Söhnopfer neuen Teſtaments, welchen ſelbſt der Hoheprieſter in ſeiner ſo feyerlichen Verrichtung am groſſen Verſöhnfeſte abſchatten mußte, gehabt hätten, wovon ſich der forſchende Leſer des Briefs Pauli an die Hebräer auf das deutlichſte überzeugen kann. Auſſer dieſer vorbildlichen Abſicht wollte Gott vermuthlich dadurch die halsſtarrige, ungehorſame Gemüthsart ſeines Volks im Zaum halten. Galat. 3, 19. 24. Damit niemand ſich über die Dunkelheit ſeiner Geſetze von Religionsſachen zu beſchweren hätte, ſo verordnete er Prieſter als Ausleger der göttlichen Geſetze (Maleach. 2, 7.), denen hernach die Propheten hierinnen folgten. Marsham und Spencer haben vorgeben wollen, der ganze von ihm angeordnete levitiſche Gottesdienſt ſey Nachahmung des abgöttiſchen Dienſtes, und der gottesdienſtlichen Sitten der Egyptier und anderer heidniſcher Völker geweſen. Ich will hier das nicht wiederholen, was der gelehrte Herm. Witſius und viele andere gegen dieſe dem Anſehen der göttlichen Sendung Moſis ſo geradezu entgegenſtehende Meinung geſchrieben haben; indeſſen verweiſe ich hierbey meine Leſer auf dasjenige, was ich Th. 2. dieſes Reallexicons S. 136 f. hiervon bemerkt habe. Daß er auch Glaubenslehren mit ſeinem Geſetze verbunden, wird niemand läugnen. Er verkündigt den Iſraeliten ſelbſt die Ankunft des Meßias (5 Moſ. 18, 15.), und trägt in ſeiner Geneſis die Geſchichte von der Schöpfung, dem Fall der erſten Menſchen, der Erbſünde, Gnade Gottes nach dem Fall vor, woraus man in der Theologie bey dem Vortrage dieſer Religionswahrheiten unter Juden und Chriſten ſchöpfen mußte, wenn man über dieſelben vernünftig raiſonniren wollte. So bewieß er ſich als Religionslehrer, konnte aber bey dem allen ſeine Zeitgenoſſen blos auf einen zukünftigen Meßias verweiſen, den ſie im gläubigen Vertrau-

trauen ergreifen ſollten, und nur hierinn unterſcheidet ſich der jüdiſche Glaube von der chriſtlichen Religion, die ſich auf jenen gründete, daß dieſe letztere den ſchon gekommenen Weltheiland kennet und gläubig verehret, den Moſes ſelbſt ſo deutlich beſchrieben hatte. Joh. 5, 46. Von der Einrichtung des levitiſchen Gottesdienſtes ſ. mit mehrern die Artikel Beſchneidung, Hohepriester, Leviten, Oſterlamm, Pfingſtfeſt, Prieſter, Stiftshütte, Verſöhnfeſt, und mehrere in dieſem Reallexico. Die Lehrſätze der jüdiſchen Religion hat der gelehrte Jude Moſes Maimonides in 13 Artikel verfaſſet, welche Bodenſchatz ſeiner kirchlichen Verfaſſung der heutigen Juden Th. III. Vorbereit. Blatt 4 f. und der ſel. D. Köcher ſeinem Abriß aller Religionen Kap. III. Abſchn. II. S. 108 f. einverleibet, woraus man ihren Lehrbegriff hinlänglich einſieht, zugleich aber auch den merklichen Unterſchied der Religion Moſis von der neuen jüdiſchen Religion, welche durch falſche Erklärung des göttlichen Geſetzes (Matth. 5, 21 f.), und vielfältige Mißbräuche den alten jüdiſchen Glauben verunſtaltet hat, deutlich erkennen kann. S. was unter den Artikeln Phariſäer, Sadducäer und andern in dieſem Reallexico bemerkt worden iſt.

Die Geſchichte der jüdiſchen Religion, welche eigentlich ihren weſentlichen Theilen nach unter der Nation der Iſraeliten geblieben iſt, ob ſie ſich gleich auch unter den Heiden unter der Providenz Gottes fortgepflanzt hat, wie unten in einigen Beyſpielen der Bibel ſoll gezeiget werden, läßt ſich am beßten in drey Perioden eintheilen:

1) Von den Zeiten Abrahams bis auf Moſen. Hier war die Religion der Juden im blühenden Zuſtande, da Abraham ein treuer Verehrer Gottes war, der Gott fürchtete (1 Moſ. 17, 1. 22, 18. 19.), und

un-

unter ſeinen Nachkommen zeigte ſich Jacob als einen abgeſagten Feind des Götzendienſtes. Kap. 35, 2. Doch findet man ſchon bey dem Aufenthalt der Kinder Iſrael in Egypten vor Moſis Zeiten Spuren der ſich unter ihnen einſchleichenden Abgötterey. Joſ. 24, 14. 23.

2) Von Moſe bis auf die babyloniſche Gefangenſchaft. In dieſem groſſen Zeitraum hatte ſie bald einen blühenden Flor, bald ſchien ſie in Verfall zu kommen. Moſes und Joſua erhielten die jüdiſche Religion noch in ihrer völligen Reinigkeit, aber zu den Zeiten der Richter verfiel man auf den Bilderdienſt. Richt. 17, 4 f. Zu der Zeit der Könige blühte ſie wieder auf, beſonders unter den erſten Königen Iſraels, Saul, David, Salomo, welcher letztere durch ſeinen Tempelbau den Gottesdienſt der Juden auf einer prachtvollen Seite darſtellte, wenn er gleich ſelbſt im Alter ſich von ſeinen ausländiſchen Weibern zur Abgötterey verführen ließ. 1 Kön. 6, 7. 11, 3. Unter den folgenden Königen der Iſraeliten wurde der Verfall der Religion immer gröſſer, indem nach der unglücklichen Trennung der Iſraeliten und Zertheilung des Königreichs in zwey Theile Juda und Iſrael, Jerobeam einen abgöttiſchen Kälberdienſt öffentlich einführte (1 Kön. 12, 28 f.), und auf den Höhen räuchern ließ, welche Greuel die meiſten ſeiner Nachfolger nachahmten. Kap. 16, 31. 22, 53. Auch in dem Königreiche Juda waren gottloſe Könige, welche von dem wahren Dienſte des einigen Gottes abgiengen, obgleich unter Joſia und Hiskia die wahre Religion der Juden günſtigere Schickſale erlebte. 2 Kön. 18, 3 f. 22, 23. Unter dem Könige über Iſrael Hoſea erfolgte die aſſyriſche Gefangenſchaft, durch welche die wahre jüdiſche Religion einen groſſen Stoß erlitt, indem die neuen Einwohner, welche der aſſyriſche König nach Paläſtina geſchickt hatte, ihre Landesreli-

gion

gion mit dem Gottesdienſte und den Gebräuchen der Juden vermiſchten, aus welcher Vermiſchung ſodenn die Religion der Samariter, welche der jüdiſchen in vielen Stücken entgegengeſetzt war (ſ. Samariter.), entſtanden. 2 Kön. 17, 24. Endlich erfolgte auch in Juda wegen wiederholter Abweichung der Nation von dem Geſetze Gottes die babyloniſche Gefangenſchaft. Kap. 24, 10. 11. 25, 10 f. Jerem. 52, 12. 28. 29. 39, 2. 2 Chron. 36, 10. 18.

3) Während der babyloniſchen Gefangenſchaft hatte die jüdiſche Religion in Babylonien anfangs einen guten Fortgang, doch bald darauf bemühte ſich Nebucadnezar, die Juden zur Abgötterey zu verleiten, wobey ſich aber die Geſellen Daniels durch ihre Gottesfurcht auszeichneten. Dan. 3. Ezechiel und Daniel gaben ſich in dieſen Perioden alle Mühe, die wahre Religion zu erhalten. Nachdem die Iſraeliten 70 Jahre unter dem Joche der babyloniſchen Gefangenſchaft geſeufzet hatten, erhielten ſie wieder Erlaubniß, nach Jeruſalem zurückzukehren, und ihren zerſtörten Tempel wieder aufzubauen, wodurch denn auch ihre Religion unter dem Schutze und weiſen Anſtalten des Serubabels, Eſras und Nehemias ein beſſeres Anſehen erlangte. (S. Buch Eſra und Nehemia.) Nach dem Tode dieſer um den Glauben der Nation ſo verdienten Männer bekam die Religion der Juden durch den auf dem Berge Garizim von den Samaritanern gebauten neuen Tempel einen abermaligen Stoß, wodurch viele zum Abfall von der Verehrung des wahren Gottes verleitet wurden. Joh. 4, 20. In den folgenden Zeiten erlebten die Juden in Anſehung ihrer Religion vielerley Gefährlichkeit, indem dieſelbe theils durch öftere Kriege, in die ſie mit den ſyriſchen und egyptiſchen Königen verwickelt wurden, theils durch viele unter ihnen ſelbſt entſtandene Trennun-

gen

gen in groſſen Verfall gerieth. Alexander der Groſſe hatte ſich vorgenommen, die Religion der Juden gänzlich auszurotten, wurde aber von dem Hohenprieſter Jaddus auf andere Gedanken gebracht. Sein Nachfolger Antiochus Epiphanes ſchafte die wahre Religion zu Jeruſalem mit allen ihren gottesdienſtlichen Gebräuchen ab (1 Macc. 1, 12 f.), und bemühte ſich die Juden ſeiner Zeit zur Annehmung der Abgötterey und anderer heidniſcher Gebräuche zu zwingen. 1 Macc. 1, 12. 57. 2 Macc. 5. 6. 7. Indeſſen widerſetzten ſich die ſogenannten Maccabäer dieſen ſeinen für die wahre Religion ſo ſehr nachtheiligen Abſichten mit vielem Glück, welche ſich auch in den folgenden Zeiten als Beſchützer der jüdiſchen Freyheit und Religion gegen die Angriffe ihrer Feinde verhielten, zugleich aber auch in dem Gottesdienſte der Juden eine ſehr nöthige Reformation vornahmen. 1 Macc. 4, 41 f. Nach dieſen Zeiten entſtunden unter den Juden verſchiedene Sekten der Phariſäer, Sadducäer, Eſſener, durch welche die Religion ſehr verdunkelt wurde, welches Verderben zu den Zeiten Chriſti ſich mehr offenbarte, und gleichſam zu einer neuen jüdiſchen Religion den Weg bahnte. (S. die Artikel Phariſäer, Sadducäer, Eſſener.) Wenn gleich noch einige rechtſchaffene Verehrer des wahren Gottes, wohin Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, Eliſabeth, Simeon und Hanna (Luc. 1, 5 f. 2, 25. 28.) billig zu rechnen ſind, unmittelbar vor den Zeiten Chriſti und zu deſſelben Zeiten lebten, ſo nahm doch das Verderben immer mehr in der Religion überhand. Die Juden erklärten zu Chriſti Zeiten das Geſetz Gottes falſch (Matth. 5, 21 f.), und gaben den Traditionen der ſogenannten Alten mehr Beyfall als erlaubt war, wozu noch kam, daß ſie den gekommenen Meßias verwarfen, und ihn dem Tode überantworteten, wodurch ſie wirklich die wahre jüdiſche Religion verlieſſen, und eine neue verderbte Religion, die

ſie

ſie noch heutiges Tages bekennen, annahmen. Nach der Ankunft des Meßias mußte nothwendig das moſaiſche Ceremonialgeſetz, die Hauptſtütze der jüdiſchen Religion, aus verſchiedenen Gründen, beſonders weil es demſelben an einer innerlichen ſittlichen Vollkommenheit fehlte (Pſ. 40, 7. 50, 8 f. Jeſ. 1, 11. 12. Jerem. 6, 20. 7, 21 f. 14, 12. Hoſ. 6, 6. Amos 5, 21 f.), daſſelbe mehrentheils als Schattenwerk zukünftige Dinge abgebildet, bey deren Erfolg es aufhören mußte (2 Moſ. 25, 40. Coloſſ. 2, 16. 17. Hebr. 8, 5. 9, 9. 10, 1.), und weil deſſelben Aufhebung von den Propheten des alten Teſtaments ſehr deutlich vorher verkündigt worden war (Pſ. 100, 4. Jeſ. 19, 19. 20. 66, 19. 20. 21. Jerem. 3, 16. 17.), aufgehoben werden, welches auch endlich von den Apoſteln Chriſti, nachdem ſie einige Zeit aus Klugheit die zum Chriſtenthum neubekehrten Juden dabey gelaſſen (Apoſtlg. 16, 3. 21, 24. Röm. 14, 1. 1 Cor. 9, 20. 21.), ſowohl in der Lehre als in den Sitten deſſelben bewerkſtelliget wurde. S. davon mit mehrern Apoſtlg. 15, 1. 10 f. Galat. 2, 3. 6. 15. 4, 10. 6, 12. Die völlige Endſchaft erreichte endlich dieſe Religion bey der im Jahr der Welt 4070, Chriſti 70, erfolgten Zerſtörung Jeruſalems und völligen Aufhebung des jüdiſchen Staats. S. davon übrigens mit mehrern des Herrn D. Büſchings Geſchichte der jüdiſchen Religion oder des Geſetzes im Grundriß. Berlin 1779. 8.

4) Die chriſtliche. Sie heiſſet ſo von den Chriſten ihren Anhängern, welcher Name zuerſt denſelben zu Antiochien beygeleget wurde (Apoſtlg. 11, 26.), ſonſt aber auch Kap. 26, 25. 1 Petr. 4, 16. vorkommt. Tertullian meint zwar (Apologetic. cap. 5. p. 8.) es ſey dieſer Name zu den Zeiten des Kaiſers Tiberius aufgekommen (ſ. auch Euſebium Hiſtor. eccleſ. lib. II. cap. 2.), welche Zeitrechnung aber nicht richtig zu ſeyn

ſcheint,

ſcheint, da nach der erſten Schriftſtelle dieſelbe vielmehr unter dem Kaiſer Claudius entſtanden iſt, etwa 9 oder 10 Jahre nach der Himmelfahrt Chriſti. Sonſt hieſſen ſie Jünger, nämlich Chriſti, deſſen Lehre ſie angenommen hatten. Apoſtlg. 6, 2. 7. 9, 1. 19. 25. Gläubige (Kap. 4, 32. 5, 14.), Heilige (Kap. 8, 13.), welchen Namen ſie auch nachher, als der Name Chriſten ſchon aufgekommen war, beybehalten haben. Kap. 26, 10. Philipp. 4, 21. 22. Ein beſonderer Name derſelben war, daß ſie Brüder und Schweſtern genennet wurden (Apoſtlg. 11, 29. Röm. 16, 1. 1 Cor. 5, 11. 7, 15. Jac. 2, 15. 1 Petr. 2, 17. 1 Joh. 4, 21.), welche Benennung vermuthlich ſchon von den Zeiten Chriſti herzuleiten iſt. Matth. 12, 50. 23, 8. Luc. 8, 21. Joh. 20, 7. S. Gottfr. Arnolds Trakt. de Fratrum & ſororum appellatione inter Chriſtianos uſitata. Frankf. am Mayn. 1696. 8. Sonſt wurden ſie auch zum Spott Nazarener genennet, Apoſtlg. 24, 5. von Chriſto, der ſelbſt Nazarenus geheiſſen. Matth. 2, 23. S. oben den Artikel Nazareth. Dieſer Name wurde in folgenden Zeiten ihnen zum Schimpfe beygelegt, ſo wie auch der Name Galiläer ihnen von den Helden nachher zum Spott gegeben worden. Ferner wurden ſie von den Heiden zum Spott Juden genennet, entweder weil dieſer Name den Heiden ſehr gehäßig geweſen, oder welches glaublicher iſt, weil die Heiden die jüdiſche und chriſtliche Religion mit einander zu vermiſchen pflegten, und aus dieſem Grunde die Chriſten für eigentliche Juden hielten, die Juden aber nur als Vorfahren der Chriſten anſahen. Daß dieſer Name ſehr alt ſey, läßt ſich aus Apoſtlg. 18, 2. vergl. Röm. 16, 3. ſchlieſſen. Sveton. (vit. Claudii cap. 25.) verſteht auch Chriſten, wenn er von den Juden meldet, daß ſie unter Kaiſer Claudius einen Aufſtand erreget. S. auch Lactantius Inſtitut. divin. lib. V. cap. 22. §. 14. Andere Namen der Chriſten,

ſten, die ihnen zum Schimpf von den Juden und Heiden gegeben worden, übergehe ich mit Stillſchweigen, um nicht zu weitläuftig zu werden. Von dem Namen Chriſten ſ. mit mehrern des ſel. D. Buddei gelehrte Abhandlung de origine, dignitate & uſu nominis chriſtiani, welche in ſeinem Syntagmate diſſertationum theologic. p. 385 ſ. befindlich iſt, und Heumanns Diſſert. de origine nominis Chriſtianorum, (Götting. 1736.) die man auch in den Primitiis Goettingenſibus deſſelben pag. 130 ſeq. leſen kann.

Die chriſtliche Religion hat, ſo wie der Name der chriſtlichen Gemeine (Gal. 1, 22.), dieſe Benennung eigentlich von Chriſto erhalten, nicht als ob derſelbe in den Tagen ſeines ſichtbaren Wandels in Judäa eine neue, den Patriarchen und Juden vorher unbekannte Religion eingeführet hätte, ſondern weil derſelbe durch ſeine Ankunft in die Welt verſchiedenes in der Oekonomie und zufälligen Beſchaffenheit der jüdiſchen Religion geändert, ſelbſt dieſe Religion gelehret und durch Wunderwerke beſtätiget, endlich weil er zum Unterſchied von dem Judenthum zwey neue Sakramente, Taufe und Abendmahl in derſelben verordnet und eingeſetzt hat. In den weſentlichen Theilen derſelben iſt zwiſchen ihr und der patriarchaliſchen und jüdiſchen (alten) Religion gewiß kein Unterſchied zu finden, da in derſelben eben die Heilsordnung und Heilsmittel (Apoſtlg. 15, 11.), eben die Hauptlehren und ſittliche Vorſchriften (Matth. 5, 17. 22, 37-40. Apoſtlg. 26, 22.) gefunden werden, welche ſchon von den Juden angenommen wurden; der ganze Unterſchied derſelben beruhet blos auf einigen zufälligen Beſtimmungen, da

1) Dieſelbe auſſer dem alten Teſtament noch mehrere göttliche Bücher, als das neue Teſtament für göttliche Schriften erkennet.

2)

2) Die chriſtliche den Meßias, welchen man nach der patriarchaliſchen und jüdiſchen Religion als zukünftig glaubte, in der Perſon Jeſu zeigt, weswegen in derſelben Opfer und andere Ceremonien, welche deſſen Ankunft nur vorbilden ſollten, aufgehoben ſind.

3) Nach der chriſtlichen Religion anſtatt der Beſchneidung und des Oſterlamms zwey neue Sakramente eingeführet worden ſind, nämlich die heilige Taufe und das heilige Abendmahl.

4) In der chriſtlichen Religion viele Glaubenslehren und Lebenspflichten deutlicher vorgetragen ſind, als ſie vor den Zeiten derſelben bekannt geweſen.

Nachdem Chriſtus dieſelbe geſtiftet, ſelbſt gelehret und ſeinen Apoſteln zu predigen befohlen (Marc. 16, 15 f.), ſo breitete ſich dieſelbe bald durch die Bemühungen und vielfältigen Reiſen der Apoſtel (ſ. beſonders Paulus) nicht nur unter den Juden, ſondern auch unter den heidniſchen Völkern in vielen Provinzen Aſiens und Europens aus. S. die Apoſtelgeſch. beſonders daſelbſt Kap. 13, 46. Röm. 15, 19. 28. S. davon mit mehrern des ſel. Joh. Alb. Fabricii Lux ſalutaris Evangelii. Hamb. 1731. 4. Man findet nach dem neuen Teſtament viele berühmte chriſtliche Gemeinen, welche die Apoſtel angelegt, an deren einige auch, beſonders Paulus, Petrus und Johannes göttlich inſpirirte Briefe hinterlaſſen, auch durch öftere Beſuche ſie in dem angenommenen Chriſtenthum geſtärkt haben, als zu Epheſus, Galatien, Corinth, Philippis, Theſſalonich, Coloſſen. S. unter dieſen Artikeln. In den folgenden Zeiten wurde dieſe chriſtliche Religion theils durch die Ketzer und falſchen Lehrer, welche ſich ſchon zu den Zeiten der Apoſtel unter den Chriſten einzuſchleichen angefangen, theils durch die 10 Hauptverfolgungen der heidniſchen Kaiſer ſehr angefochten, bis endlich unter Conſtantin dem Groſſen die Chriſten günſtige-

re Schickſale erlebten, völlige Religionsfreyheit, und die Erlaubniß, Tempel und Kirchen für ſich zu bauen erhielten, da ſie vorher in Privathäuſern zuſammen gekommen waren. Apoſtlg. 2, 1. Von den übrigen Schickſalen der Chriſten handelt die Kirchenhiſtorie des neuen Teſtaments mit mehrern.

Man findet übrigens in den Zeiten des alten Teſtaments wahre Verehrer Gottes nicht blos unter den Patriarchen und Juden, ſondern auch unter andern Melchiſedech (1 Moſ. 14, 18 f.), Lot (Kap. 19, 16.), Abimelech, König der Philiſter (Kap. 20, 3 f.), Bileam (4 Moſ. 22 f.), Jethro (2 Moſ. 2, 16. 3, 1. 18, 1. 9 f.), Rahab (Joſ. 2, 9 f.), Hiram, König zu Tyrus (2 Sam. 2, 16. 3, 1. 18, 1. 9 f.), die arabiſche Königinn (1 Kön. 10, 1 f.), der Syrer Naemann (2 Kön. 5, 1. 15. 17.), Ruth (ſ. Buch Ruth), Hiob und ſeine Freunde (Hiob 1. 2, 11.), Nebucadnezar (Dan. 3, 28 f. 4, 31 f.), Darius (Kap. 6, 26 f.), der König Cyrus (Eſr. 1, 2 f. Jeſ. 45, 1 f), die Einwohner von Ninive (Jon. 1, 2. 3, 2 f.), von denen einige aber unter die jüdiſchen Proſelyten gehören. S. oben den Artikel Proſelyten.

Remphan.

Ein egyptiſcher Abgott, welchen die Jſraeliten ehedem in der Wüſten göttlich verehret haben. Apoſtlg. 7, 43. vergl. Amos 5, 26. Das Wort Chiun, welches in der letzten Stelle befindlich iſt, bedeutet eigentlich ein Bild von dem Stammworte Chun, zubereiten, etwas befeſtigen, welche Benennung dieſes Götzenbild daher erhalten, weil man ehedem die Götzenbilder feſt anzumachen pflegte. Einige drücken es durch baſin imaginum, ein Poſtement, worauf man die Götzenbilder bey den Alten geſetzt, aus. Andere meinen, es wären Kuchen geweſen, worauf das Bild eines Sterns geweſen, welches

ches einen Gott bedeute. Es iſt aber eigentlich der Name Chiun für einen beſondern Götzennamen zu halten, daher die 70 Dollmetſcher und Lucas (Apoſtlg. 7.) ihn durch Remphan erkläret haben, denen auch Aquila, Symmachus und der chaldäiſche Paraphraſt folgen. Insgemein hält man dieſen Chiun für den Saturn, wiewohl andere annehmen, daß unter dieſem Bilde die Sonne ſey göttlich verehret worden. Die 70 Dollmetſcher und Lucas ſetzen dafür Remphan, weil die erſteren vermuthlich einen unpunktirten Codex gehabt, und für Chiun, indem ſie das Coph unten abgekürzt ריין Rejom geleſen haben, mit der Zeit ſchlich ſich das griechiſche Mem noch in die Handſchriften ein, und man machte Remphan daraus. Hieraus erhellet deutlich, daß ſie Chiun und Remphan für einerley Gottheiten gehalten. Am beßten hält man mit Jablonski das Wort Remphan für ein egyptiſches Wort, welches den Saturn bedeutet, der in den egyptiſchen Namen der Planeten allezeit Pηφαν, Ρεφαν genennet wird. (S. Kircher Prodrom. Coptic. pag. 146 ſeq. Oedip. Egyptiac. Tom. I. pag. 383.) Weil nun ſowohl Chiun als Remphan den Saturn bedeutet, ſo haben vielleicht die 70 Dollmetſcher blos den Egyptiern zu gefallen, dieſes Wort Remphan gebraucht. Daß er der Stern eines Gottes in der Stelle Lucä genennet wird, kann 1) auf den Moloch, deſſen Stephanus in dem vorhergehenden Meldung thut, gezogen werden, daß ſie alſo den Moloch mit einem Sterne über ſeinem Haupte abgebildet, welches bey den Heiden eben nichts ungewöhnliches war. (S. Plinius Hiſtor. natural. lib. II. cap. 25.) Nach dieſer Erklärung könnten die Worte des Stephanus ſo erklärt werden: ihr habt das Bild des Götzen Moloch genommen, ſelbiges in ein kleines Häusgen oder Behältniß geſetzt und herumgetragen, das Bild eures Götzen, welches ihr mit einem Sterne abgebildet habt. 2) Von einem

Planeten und deſſen göttlicher Verehrung verſtanden werden. Einige, als Braunius (Select. ſacr. pag. 487.) und Jablonski halten ihn für die Sonne; doch andere verſtehen, weil in dem Moloch die Sonne verehret worden, und dieſer nach ihrer Meinung von dem Remphan und Chiun zu unterſcheiden ſey, darunter den Planeten, der dem Saturn gewidmet geweſen iſt. Man findet die Verehrung der Planeten bey den Iſraeliten, 5 Moſ. 4, 19. 2 Kön. 17, 16. 21, 3. 5. 23, 4. 5. und daher nennen die Juden noch heutiges Tages den Saturn den Stern Iſraels. Man findet nach des Jablonski Bemerkung noch einige Spuren des Namens Remphan in den egyptiſchen Namen eines Königs Remphis in Egypten, der egyptiſchen Stadt Paremphis, und in dem Wort Rampa, welches bey den Egyptiern das Jahr bedeutet. Wegen der Zeit, wenn die Juden dieſen Götzendienſt getrieben haben, ſind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Gemeiniglich glaubt man, daß derſelbe in die Zeit der vierzigjährigen Reiſe der Iſraeliten durch die arabiſche Wüſte zu ſetzen ſey; jedoch Moſes erwähnet in ſeinen Schriften weder des Chiuns noch Remphans. Am beßten ſetzt man die Zeit dieſer Abgötterey in die Zeiten des Propheten Amos, der Kap. 5. ſeiner Weiſſagung die Sünden ſeiner Zeit, die in den Tagen Jerobeams des andern und Uſiä (Kap. 1, 1.) begangen worden, beſtrafte, da noch der Kälberdienſt eingeführt war. 1 Kön. 12, 28. vergl. Jer. 2, 28. 11, 13. 2 Kön. 17, 16 f. 23. 5. vergl. Amos 2, 8. S. mit mehrern von dieſem Götzen Paul Ernſt Jablonski Trakt. de Remphan Aegyptiorum Deo ab Iſraelitis in deſerto culto Frankf. und Leipzig 1731. und Nicol. Wilh. Schröders Diſſert. de tabernaculo Moloch & ſtella Dei Remphan, Marpurg 1745.

Rephaim.

1) Ein Thal Paläſtinens, deſſen die Bibel unter der Benennung Rieſenthal gedenket. Joſ. 15, 8. 18, 16. 2 Sam. 5, 18. 23, 13. Euſebius und Hieronymus ſetzen daſſelbe unrichtig in das Erbtheil des Stammes Benjamin. Am beßten ſetzt man es der Stadt Jeruſalem gegen Südweſt, und glaubt, daß es ſich bis Bethlehem erſtreckt habe, folglich lag es ſelbſt nach Joſuä Beſchreibung an den Gränzen des Stammes Juda. Es war übrigens eine groſſe fruchtbare Ebene, deren Gröſſe nach Joſephi Beſchreibung zwanzig Stadien, oder faſt eine halbe Meile betragen. Sonſt wird auch deſſelben gedacht Joſ. 17, 5. Ueberhaupt iſt ungewiß, ob es zum Stamme Juda oder Benjamin gehört habe. (S. davon Bachiene Paläſtina Th. 1. B. 1. §. 139. S. 317. 322.

2) Ein Volksname, Rephaiten, Rephäer. 1 Moſ. 14, 5. 5 Moſ. 3, 11. Vermuthlich wohnten ſie in dem Lande Baſan, daher das Königreich Ogs des Königs zu Baſan auch Land der Rephaiten genennet wird, welches Wort nachher unſere Philologen durch Rieſen überſetzt haben, daher nachgehends der Name Rephait überhaupt Perſonen von beſonders groſſer Leibesſtatur beygelegt zu werden pflegt. Vermuthlich wohnten ſie in eben der Gegend, wo ehedem das No. 1. beſchriebene Thal Rephaim lag. (S. Bachiene Paläſtin. Th. 1. B. 2. §. 220. S. 27 f.) Indeſſen zweifelt eben dieſer Gelehrte an einem andern Orte billig daran, ob die Rephaiter eben diejenigen ſind, die an einem andern Orte Bne Rapha von Gath genennet werden, 2 Sam. 21, 16 f. die eigentlich zur Nation der Philiſter gehörten, giebt aber zu, daß die 70 Dollmetſcher wegen der langen Statur der alten Einwohner das Wort Rephaim in verſchiedenen Stellen durch Rieſen überſetzt haben.

5 Moſ. 2, 11. 20. 3, 11. 13. (S. Bachiene Th. 1. B. 1. S. 318.) Auch müſſen Jeſ. 14, 9. unter Rephaim Rieſen verſtanden werden.

Rephidim.

S. oben den Artikel Raphidim.

Reſon.

Ein Widerſacher des Königs Salomo, eigentlich Unterthan des Königs Hadadeſer in Zoba oder Neſibis. Er entlief nachher dieſem ſeinem Herrn, und commandirte eine Räuberbande, mit welcher er ſo glücklich war, daß er die Stadt Damaſkus eroberte, und ſich ſelbſt zum Könige über dieſe Stadt krönen ließ. 1 Kön. 11, 23 f. Der berühmte Herr Prof. Joh. Bernh. Köhler (Repertor. für bibliſche und morgenländiſche Litteratur Th. II. S. 262.) vermuthet, daß Reſon in dieſer Stelle eigentlich eine falſche Leſeart ſey, und eigentlich Cheſion in dieſer Stelle geleſen werden müſſe, ſo daß dieſer Cheſion, der Sohn Eljada, eigentlich der Stifter des alten ſyriſchen Königreichs Damaſkus geweſen. Die ganze hier erzählte Geſchichte kann nach Herrn Hezels Bemerkung (bey 1 Kön. 11, 24. Th. 2. S. 654.), ſo gefaſſet werden, daß dieſer Reſon anfangs ein General des Königs von Neſibis geweſen ſey, der diſſeits des Euphrats eine kleine Armee gegen David commandirt, der aber anfangs von David geſchlagen wurde, nachher aber in dem damaſceniſchen Königreiche ſich aufgehalten, und bey Davids Leben ſich ruhig verhalten, jedoch unter Salomons Zeiten ſich des damaſceniſchen Königreichs bemeiſtert habe.

Reſſen.

Eine Stadt in Aſſyrien, 1 Moſ. 10, 20. zwiſchen Ninive und Calach. Einige ſuchen dieſelbe in dem alten

ten Lariſſa des Xenophons, deſſen Name ſehr mit Reſen übereinſtimme, daher ſchon Bochart (Geograph. ſacr. Lib. IV. cap. 23) dieſes behauptet (S. auch die Hamburg. vermiſchte Biblioth. B. 1. St. V. S. 804.) Andere halten dieſe Stadt für das Reſami der Alten in Meſopotamien. Die Lage dieſer Stadt wird von den Alten, die derſelben gedenken, nicht deutlich genug angegeben, wie der Herr Ritt. Michaelis (Spicileg. Geopraph. exter. Part. I. p. 248 ſeq.) bemerket, welcher endlich vermuthet, daß dieſelbe Stadt Rheſania in Meſopotamien heiſſe, bey welcher der Fluß Chaboras entſpringet (von Roſch Ain), Haupt des Fluſſes, von welchem Namen die Benennungen vieler orientaliſchen Städte herkommen. In Anſehung der Lage trauet ſich dieſer groſſe Gelehrte nichts mit völliger Gewißheit zu beſtimmen, jedoch liegt dieſer Ort nach ſeiner Conjectur nicht weit von Scherezur an demjenigen Orte, wo der Fluß Diala aus der Erden hervorkommt, weil dieſes eigentlich der mittelſte Ort zwiſchen Ninive und Maragga geweſen, wo Reſſen nach Moſes Anzeige gelegen haben ſoll. Daß übrigens dieſe Stadt ſehr groß geweſen ſey, iſt aus den noch beygefügten Worten Moſis: „dieß iſt eine groſſe Stadt,“ klar. Ephraim (bey dem Aſſemann Biblioth. Oriental. Tom. III. Part. II. p. 709.) nennet ſie Rheſaina.

Rezeph.

Eine Stadt. 2 Kön. 19, 12. Jeſ. 37, 12. Iſt vermuthlich entweder Rezipha in Meſopotamien, oder Reſopha des Ptolomäus in Palmyrene.

Rhinocolura.

Eine berühmte Stadt innerhalb oder auf den Gränzen Paläſtinens, an dem Fluß Egyptens, oder Bache Sihor. Jeſ. 27, 12. Der ſel. Faber (Anmerk.

zu Harmars Beobacht. über den Orient Th. 2. S. 211.) nennet dieſe Stadt eine zwiſchen Egypten und Paläſtina liegende, und bemerkt, daß die 70 Dollmetſcher den Fluß Egyptens für einen Fluß bey dieſer Stadt gehalten haben, daher dieſelben wiſſen müſſen, daß dieſer Fluß bey dieſer Stadt flieſſe. Selbſt Hieronymus erklärt in verſchiedenen Stellen, welche Faber am angef. Orte S. 216. bemerket, den Bach Egyptens für einen Strom, der bey Rhinocolura ins Meer fällt, wenn derſelbe gleich bey Amos 6, 14. ungewiß iſt, ob er unter dem Bache der Wüſten (Bach Egyptens) den peluſiſchen Arm des Nils oder den Rhinocolura verſtehen ſolle. Mehrere Beweiſe davon ſ. bey Fabern am angeführt. Orte, doch vermuthet eben derſelbe S. 222., daß es nur ein Regenſtrom geweſen ſey. Daß aber derſelbe nicht der Sihor ſey, beweiſet eben derſelbe aus Jer. 2, 18. vergl. Jeſ. 33, 3. Die Stadt ſelbſt wird in der Bibel nicht erwähnet, blos die 70 Dollmetſcher gedenken derſelben in der oben angeführten Stelle. Sie liegt eigentlich zwiſchen Paläſtina und Egypten, oder vielmehr bey der vorne an Egypten liegenden Wüſte, worinn alle alte Schriftſteller übereinſtimmen. Wenn einige es zu Egypten ſelbſt gerechnet haben, ſo wollen ſie damit nichts anders anzeigen, als daß ſich ehedem die Herrſchaft der Könige in Egypten bisweilen bis an oder über die Gränzen Paläſtinens erſtreckt habe. Die gemeine Landſtraſſe von Paläſtina nach Egypten geht durch dieſe Stadt, wie Bachiene verſichert, der dieſe Stadt zwiſchen den Städten Raphia und Oſtſtracine ſetzt, (ſ. auch Herrn D. Büſchings Aſien. S. 505.) woſelbſt bemerkt wird, daß der kleine Fluß daſelbſt von dem Rhinocolura unterſchieden werde. Einige haben dieſen Ort für das im Moſe vorkommende Gerar (1 Moſ. 10, 19. 26, 1.) gehalten, welche Meinung aber keinen Grund

hat.

hat. S. übrigens davon mit mehrern Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 374. 377. S. 395 f.

Rhodis, Rhodus.

Eine Stadt in Aſien auf einer Inſel gleiches Namens gegen Natolien zu, woſelbſt Paulus geweſen iſt. Apoſtlg. 21, 1. S. auch 1 Macc. 15, 23. Abulfeda nennet ſie Rudes. Die Inſel dieſes Namens iſt bergicht, doch ungemein fruchtbar, daher ſie einen Ueberfluß an Lebensmitteln hat, und Egypten mit Brennholz verſieht. Heutiges Tages ſtehet ſie unter der Herrſchaft der Johanniterritter, welche von derſelben den Namen der Rhodiſerritter bekommen haben. S. von derſelben mit mehrern Eskuchens Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreibungen Th. II. S. 328. Anmerk. und Büſchings Aſien S. 132 f. Für Dodanim leſen einige Handſchriften der 70 Dollmetſcher 1 Moſ. 10, 4. Rodanim, und ſetzen alſo die Rhodier unter die Nachkommen des Jaran, welche Leſeart auch der ſamaritaniſche Text und der hebräiſche 1 Chron. 1, 7. beſtätiget. Bochart verwirft zwar dieſe Leſeart nicht, behauptet aber, daß dieſes Wort in gedachter Stelle nicht die Rhodier bedeuten könne, welche viel zu neu wären, als daß man ihren Urſprung von einem Sohne Jarans herleiten könne, worinn ihm auch Herr Ritt. Michaelis (Spicileg. Geograph. exterae Part. I. pag. 121.) beypflichtet, und nach der Leſeart Rodanim hier die Einwohner von Gallia Rhodanenſi, in der Gegend, wo der Fluß Rhodanus, der unter dem Namen Rhone heutiges Tages bekannt iſt, fließt, verſtehet. S. oben den Artikel Dodanim. Calmet (bibliſch. Wörterbuch Th. III. S. 690.) glaubt, daß zu den Zeiten Ezechiels dieſe Inſel ſchon ſehr bevölkert geweſen, weil die 70 Dollmetſcher ebenfalls Ezech. 27, 15. anſtatt der Kinder Dedan überſezen, Kinder der Rhodier. Vergl. 1 Moſ. 10, 7.

Riblath.

Auch ſonſt Ribbla. Eine ſyriſche Stadt, in der Landſchaft Hemath, im hamathiſchen Gebiete in Syrien. 4 Moſ. 34, 11. 2 Kön. 23, 33. 25, 6. Nach dem Zeugniß des Hieronymus (über Jeſ. 13, 1.) verſtehet man am beßten darunter das alte Antiochien. Daß es übrigens ein ſehr angenehmer Ort geweſen, erhellet aus dem öfteren Aufenthalt der Könige daſelbſt, als des Pharao Necho (2 Kön. 23, 33.) und Nebucadnezars, während der Belagerung Jeruſalems. Kap. 25, 6. 20. 21. vergl. Jerem. 39, 5. 52, 9.

Richter.

1) Obrigkeitliche Perſonen unter den Juden, (hebr. Schophetim), welche Moſes eingeſetzt. 5 Moſ. 16, 18 dergleichen man auch noch zu Sauls Zeiten unter den Iſraeliten findet, 1 Sam. 23, 23. vergl. 2 Moſ. 18, 21. 25. und zu Joſaphats Zeiten wurden ſie auch noch beſtellet. 2 Chron. 19, 5. S. auch Eſr. 7. 25. Ordentlich wurden dieſelben aus dem Stamme Levi genommen (1 Chron. 23, 4. 26, 29 - 32. 2 Chron. 19, 8 - 11. 34, 13.), welches vermuthlich deswegen geſchah, weil ſie das Recht handhaben mußten, welches vorzüglich in der Bibel enthalten war, wozu Gelehrſamkeit gehörte, die man unter den Iſraeliten blos bey den Prieſtern zu ſuchen hat, die ſonſt auch durch keine Feldarbeit daran verhindert wurden. Da die Iſraeliten aus Egypten ausgiengen, hatten ſie noch keine Richter, ſondern Moſes beſorgte das ganze Richteramt ſelbſt, und verordnete ſie erſt auf Anrathen des Jethro. 2 Moſ. 18, 21. Sie waren von den Amtleuten (5 Moſ. 16, 18.) dadurch unterſchieden, daß ſie die Juſtiz verwalteten, die letzteren hingegen die Muſterrollen und Familienregiſter führten. S. auch 1 Chron. 27.

(26), 29. Die Würde und Anſehen derſelben iſt daraus zu ſchlieſſen, daß die Bibel uns dieſelben als Statthalter Gottes, heilige Perſonen, die an Gottes Stelle ſitzen, vorſtellet (5 Moſ. 1, 17.). Noch jetzo herrſcht in Arabien die Gewohnheit, das Gericht ein Gericht Gottes zu nennen, daher man daſelbſt vor Muhammeds Zeiten vor den Götzen Proceſſe geführet. Eben daher wurden dergleichen obrigkeitliche Perſonen bey den Iſraeliten Götter genennet. 2 Moſ. 21, 6. (S. des Hrn. Ritt. Michaelis Moſ. Recht Th. 1. §. 35. S. 182 f.) Moſes verbietet ihnen alle Partheylichkeit im Gericht, 2 Moſ. 23, 6. 7. 3 Moſ. 19, 15. 5 Moſ. 1, 17. 16, 18-20. auch die Annehmung der Geſchenke, weil die Verwaltung der Juſtiz unentgeltlich war. Vergl. 1 Sam. 12, 3. Sonſt wird das Wort Richter gebrauchet 1 Moſ. 49, 16. 5 Moſ. 17, 12. 19, 18. 25, 2. 1 Sam. 2, 25. 2 Sam. 15, 4. Hiob 9, 24. 12, 17. 31, 11. Pſ. 2, 10. Jeſ. 1, 26. 40, 23. Dan. 9, 12. Amos 2, 3. Mich. 7, 3. Zeph. 3, 3. Sir. 4, 7. 7, 6. 8, 17. 41, 21. Luc. 12, 14. Apoſtlg. 18, 15. Auch die Landpfleger der Römer hieſſen Richter. Kap. 24, 10. Den Richter, deſſen Jeſus Luc. 12, 58. gedenket, hält Goodwin (Moſ. & Aaron. Lib. V. cap. 3.) für den Präſidenten des Sanhedrin bey den Juden, allein die jüdiſchen Lehrer behaupten einſtimmig, daß geringere Affairen vor dieſes Gericht gar nicht gehöret hätten, als vor welchem blos wichtige Dinge debattiret worden wären, daher dieſe Meinung nicht Statt finden kann. Am beßten iſt alſo, wenn man den hier vorkommenden ἀρχοντα mit Lightfooth (Hor. hebr. bey Matth. 5, 25.) von dem Richter unterſcheidet, und darunter einen Oberſten verſtehet, der blos Schiedsrichter war, und Geldſachen ſchlichtete. Apoſtlg. 7, 27. 35. Daß bey den Juden dergleichen geweſen, verſichern die

Tal-

Talmudiſten Tract. Sanhedrin. cap. II. §. 10. Man nahm denſelben zuweilen aus dem gemeinen Volke, zuweilen auch aus der Synagoge, woraus man die Vorſteher derſelben dazu erwählte. Matth. 9, 18. Marc. 5, 22. 35. 36. 38. Luc. 8, 41. (S. davon mit mehrern Wilhelm Te Water gelehrte Abhandlung de Archonte apud Iudaeos litium arbitro, welche in den Miſcellaneis Duisburgenſibus Tom. I. Faſc. II. pag. 222. 239. befindlich iſt.) Auch bey den Kampfſpielen der Alten war ein gewiſſer Richter beſtellt, der dem Sieger den Preis zuerkannte, worauf 2 Tim. 4, 8. angeſpielet wird.

2) Im beſondern Verſtande diejenigen, welche nach den Zeiten des Joſua bis auf die Zeiten der Könige Iſraels die höchſte Würde eines Regenten bekleidet. Sie waren von Gott entweder ſelbſt dazu unmittelbar berufen, wie Gideon, Jephta, Simſon, oder von dem Volk, und zwar entweder aus dem ganzen Iſrael oder von einzelnen Stämmen deſſelben erwählte kluge, verſtändige Männer, welche ihrem Amte nach am beßten mit denen bey den Carthaginenſern eingeführten Suffeten, deren Livius (Hiſtor. lib. XXVIII. cap. 38. XXX. 7.) gedenket, verglichen werden können. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. I. §. 53. S. 260 f.) Ihr vornehmſtes Amt war, daß ſie im Kriege die Stelle eines Anführers entweder des ganzen Volks oder einzelner Stämme deſſelben (weil einige Bedrückungen des Volks allgemein waren, andere nur beſondere Stämme betrafen) verwalteten. Richt. 4, 10. 6, 35. 11, 29. 12, 1. 2. Daß dieſes letztere nicht ungewöhnlich geweſen, erhellet daher, weil ſchon vor den Zeiten der Richter von einzelnen Stämmen Kriege geführet wurden (Joſ. 17, 15. 18.), auch nachher 1 Chron. 4, 19 f.

und

und ſelbſt zu den Zeiten der Richter findet man dergleichen (Richt. 4, 10. 18, 19. 20.), woraus Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. §. 46. S. 229.) ſehr richtig ſchließſet, daß einige dieſer Richter nicht über das ganze Volk, ſondern blos über einzelne Stämme regieret, wie er unter andern daſelbſt von Abimelech, Jephta und Simſon vermuthet. In dem Kriege ſelbſt gegen die Feinde der Iſraeliten mußte ihre vornehmſte Bemühung dahin gerichtet ſeyn, das Volk gegen die Feinde zu beſchützen, und ſie von den harten Bedrückungen derſelben zu befreyen, daher ſie auch davon Richt. 2, 16. 3, 15. Heilande oder Erretter genennet werden. Indeſſen war ihre Macht ſehr eingeſchränkt, und ſie durften weder neue Geſetze geben, noch neue vorher ungewöhnliche Auflagen machen. Daher wird ihnen mit allem Recht die königliche Gewalt abgeſprochen, indem, ſo lange die Richter regierten, Gott ſelbſt das höchſte Oberhaupt ſeines Volks war. Richt. 8, 23. 1 Sam. 8, 7. 10, 19. 12, 12. Dem ungeachtet führen ſie manchmal den Titel König. Richt. 17, 6. 7. 18, 1. Das Verfahren der Richter gegen die ausländiſchen Könige, z. E. des Eglon gegen den Ehud, ſpricht der Herr Ritt. Michaelis (Moſ. Recht Th. I. S. 266.) von allem Verdachte der Rebellion gegen dieſelben frey. Gemeiniglich verwalteten die iſraelitiſchen Richter dieſe ihre Würde, wenn ſie dazu berufen waren, ſo lange ſie lebten (1 Sam. 7, 15.), indeſſen folgten dieſelben nicht immer unmittelbar auf einander, da manchmal Anarchien, Zwiſchenzeiten, in denen der jüdiſche Staat ohne Oberhaupt war (Richt. 17, 6.), einfielen. Ueberhaupt zählet man 14 Richter, welche dieſe Würde bekleidet haben, deren Geſchichte im Buch der Richter und Anfange des erſten Buchs Samuels erzählet wird. Sie heiſſen 1) Athniel, Richt.

3, 9. 11. 2) Ehud, Kap. 3, 13 f. 3) Barak und die Richterinn Debora, Kap. 4 f. 4) Gideon, Kap. 6 f. 5) Abimelech, Kap. 9. 6) Thola, Kap. 10, 1. 2. 7) Jair, Kap. 10, 3 f. 8) Jephta, Kap. 11. 9) Ebzan, Kap. 12, 8 f. 10) Elon, V. 11 f. 11) Abdon, V. 13 f. 12) Simſon, Kap. 13 - 16. 13) Eli, 1 Sam. 1. 14) Samuel, Kap. 7, 15. Wegen der Zeitrechnung der unter ihnen vorgefallenen Begebenheiten, giebt es viele Schwierigkeiten, welche die Gelehrten durch die verſchiedene Beſtimmung der Jahre, in welchen jeder dieſer Richter gelebet, zu heben geſuchet haben. Anſtatt mich hier in eine chronologiſche Berechnung derſelben, die dieſen Artikel ohne Noth weitläuftiger machen würde, einzulaſſen, verweiſe ich auf folgende Schriften: Janus Diaconus de Villa nova Chronologia Iudicum Hebraeorum, wovon der erſte Abſchnitt in den Symbolis literariis Bremenſibus. Tom. III. Faſc. I. pag. 168. 187. befindlich iſt; von Alphen Comment. de Annis judicum Hebraeorum, welche in den Miſcellaneis Groninganis. Tom. I. Faſc. III. pag. 501. 528. ſtehet; Walthers Abhandlung von der Zeitrechnung der jüdiſchen Richter, in den Zuſätzen zur engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 313 f. C. G. Langens Verſuch einer Harmonie der heiligen und Profanſkribenten, §. 3. S. 4 f. und Herr D. Moldenhauer in ſeinen ohnmaßgeblichen Gedanken über die Zeitrechnung der Begebenheiten, welche in dem Buche der Richter dargeſtellet werden. Hamburg 1766. 8. Auch hat der ſel. Harenberg in ſeinen ſogenannten Einleitungsanmerkungen über das Buch der Richter, welche ich unten anführen werde, verſchiedene chronologiſche Schwierigkeiten in dieſer Geſchichte ſehr gelehrt auseinander geſetzt. Beyläufig bemerke ich noch hiebey, daß Herr Mörl zu Nürnberg einige Schwierigkeiten

des Waltherſchen chronologiſchen Syſtems der Zeitrechnung der Richter bemerkt hat, welche Herr Panzer ſeiner Ueberſetzung der Nelſoniſchen antideiſtiſchen Bibel Th. 4. Anmerk. 34. S. 598 f. einverleibet hat. Nach Pauli Bericht (Apoſtlg. 13, 20.) daurete die ganze Regierung der Richter 450 Jahre, welche Zahl mit der Zeitrechnung ebenfalls verſchiedene gelehrte Männer zu vereinigen ſich bemühet haben. S. davon mit mehrern Jakſons chronologiſche Alterthümer. Th. 1. S. 124 f.

Das Buch der Richter, welches unter den hiſtoriſchen Büchern des alten Teſtaments der Ordnung gemäß gleich nach dem Buche Joſua ſeine Stelle erhalten, liefert die Geſchichte der Richter in Iſrael, und faſſet eine Geſchichte von 340 Jahren in ſich. Der Verfaſſer deſſelben iſt ungewiß, da einige es dem Samuel, andere dem Eſra zuſchreiben. Indeſſen hat die letztere Meinung dieſes gegen ſich, daß Eſra nicht das ſchreiben können, was Richt. 1, 21. ſtehet, daß zu des Verfaſſers Zeiten die Jebuſiter noch nicht aus Jeruſalem vertrieben geweſen wären. Man will zwar dieſe Meinung aus Richt. 18, 30., welche Stelle man von der Zeit der Auswanderung der Iſraeliten unter Salmanaſſer nach Aſſyrien verſteht, beweiſen; allein man ſieht aus dem folgenden Vers 31., daß es nicht darauf gehen könne. 1 Sam. 4, 10. Der Stoff des ganzen Buchs erfordert mehrere Verfaſſer. Sehr wahrſcheinlich iſt, daß zu den Zeiten der Richter gewiſſe Perſonen verordnet waren, welche die merkwürdigen Heldenthaten in gewiſſe Annalen der Geſchichte aufzeichneten, ſie nach der Wahrheit beſchrieben, alſo das Andenken der Richter der Vergeſſenheit entriſſen. Dieſes Tagebuch wurde unter der Nation ſorgfältig aufbewahret, und

und fleißig geleſen, daher man findet, daß in den Büchern Samuels verſchiedene Geſchichte dieſes Buchs angeführt werden. 1 Sam. 12, 9. 10. 11. vergl. Richt. 4, 2. 6, 14. 11, 2. 2 Sam. 11, 21. vergl. Richt. 9, 53. Pſ. 68. 8. 9. 97., 5. vergl. Richt. 5, 4. Auf dieſe Weiſe muß alſo unſer Buch ſchon zu Samuels Zeiten bekannt geweſen ſeyn. Aus Richt. 1, 21. vergl. Jeſ. 15, 63. erhellet überdem, daß es gewiß, wo nicht eher, doch auch nicht ſpäter, als in den erſten Jahren der Regierung Davids geſchrieben ſeyn kann. Man verliert übrigens nichts, wenn man auch den Verfaſſer deſſelben nicht kennt, wenn nur das Gepräge eines canoniſchen Buchs von demſelben richtig iſt.

Die Abſicht dieſes Buchs iſt, den Zuſtand der iſraelitiſchen Republick von den Zeiten nach Joſuá Tode bis auf die Zeiten der beyden letzten Richter vorzuſtellen, zugleich aber auch Proben des unter den Iſraeliten damals eingeriſſenen Verderbens, und der wunderbaren Errettung der Nation unter ſo vielen harten Drangſalen darzulegen. Die Göttlichkeit deſſelben erhellet nicht nur aus der Anführung deſſelben in ſpätern göttlichen Schriften (1 Sam. 12, 8. vergl. Richt. 4, 2. 6, 14. 12, 2. 2 Sam. 11, 21. vergl. Richt. 9, 53. Pſ. 67, 8. 9. 90, 5. vergl. Richt. 5, 4. Matth. 2, 13. vergl. Richt. 13, 5. 16, 17. Apoſtlg. 17, 16 f. Ebr. 11, 32.), ſondern auch daher, weil die jüdiſche Kirche dieſes Buch zu allen Zeiten für ein göttliches Buch gehalten hat. Daß in demſelben oft Erzählungen von Laſtern und Mängeln gewiſſer Perſonen vorkommen, benimmt den Werth dieſes Buchs nicht, da dieſelben keinesweges darinn gebilliget ſind, und das Beyſpiel der Laſterhaften ſehr oft für die Nachwelt die kräftigſte Ermunterung zur Vermeidung des Laſters iſt. Als Geſchich-

ſchichte der Nation betrachtet, bleibt es allemal ein ſchätzbares Monument, da vor ihm daſſelbe im Finſtern tappen mußte. Verſchiedene ſittliche Charaktere der hier nach dem Leben gezeichneten Perſonen geben guten Stoff zur Kenntniß des menſchlichen Herzens, und der Einfluß in die moraliſche Beſſerung des Menſchen iſt gewiß dieſem Buche nicht abzuſprechen.

Es beſtehet daſſelbe aus drey Theilen.

I) Einem Eingange zur Erzählung der Geſchichte der jüdiſchen Richter. Kap. 1 — 3, 1 — 8.

II) Die Geſchichte der Richter ſelbſt von Athniel bis auf die Zeiten des Eli. Kap. 3 — 16.

III) Einen Anhang, der eine Erzählung von zwey groſſen Vergehungen der Nation in ſich faſſet. Kap. 17 — 21.

Eine ſehr gelehrte Einleitung in dieſes Buch hat der ſel. Harenberg in der Brem- und Verdiſchen Bibliothek Band II. St. 1. S. 59-120. St. 2. S. 291-316. St. 3. S. 633-648. geliefert, welche vieles zum richtigen Verſtande deſſelben beyträgt, und geleſen zu werden verdient.

Die Gerichtshöfe der jüdiſchen Richter betreffend, ſo hatte ſchon Moſes die Verordnung gemacht, daß jede Stadt ihren beſondern Richter haben ſollte. 5 Moſ. 16, 18. 17, 8. 9. vergl. Ezech. 44, 24. Joſephus meldet (Antiquit. lib. IV. cap. 8.), daß jeder Gerichtshof der beſondern Städte, er mochte groß oder klein ſeyn, aus ſieben Perſonen oder Beyſitzern deſſelben beſtanden habe. Die Gerichte der Städte wurden unter den Thoren derſelben gehalten. S. unten den

Artikel Thor. Der allgemeine und oberſte Gerichtshof war das Synedrium, vor welchem Sachen von Wichtigkeit entſchieden wurden. S. oben den Artikel Rath. Es ſcheint aus 1 Moſ. 49, 16. zu folgen, daß die Richter alle aus dem Stamm Dan geweſen wären, allein man kann daraus weiter nichts als dieſes folgern, daß Dan ſo gut an dieſer Würde wie andere Stämme Antheil haben werde, da inſonderheit einer der vornehmſten iſraelitiſchen Richter, Simſon, aus dem Stamme Dan abſtammet. Vergl. Richt. 13, 2 f. 24, 25.

Richthaus, Richtplatz.

Pallaſt Pilati, woſelbſt er Gericht gehalten. Matth. 27, 27. Marc. 15, 16. Joh. 18, 28. 31. Lateiniſch Praetorium. Ueberhaupt bedeutet dieſes Wort nicht einen Gerichtsort oder den Pallaſt, der in allen Städten dem römiſchen Statthalter und ſeiner Begleitung offen ſtehen mußte, ſondern die Wohnung des römiſchen Statthalters in den Provinzen, wovon auch der ſel. Krebs in ſeinem gelehrten Trakt. de uſu & praeſtantia hiſtoriae Romanae in N. T. interpretatione die Stelle Apoſtlg. 23, 35. erkläret. Indeſſen kann es auch füglich vom Richthauſe verſtanden werden, da die Landvögte der römiſchen Provinzen die Gewohnheit gehabt, in ihren Häuſern Gericht zu halten. Der eigentliche Ort, wo dieſes Richthaus gelegen, bleibt nach Bachienens Bemerkung (Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 125. S. 264.) in Ungewißheit. Indeſſen iſt aus dem Philo (de legatione ad lacum p. 1033. der Pariſer Ausgabe) ſo viel erweislich, daß die königliche Burg Herodis von den Landpflegern bewohnet worden. (S. auch daſelbſt S. 1034.) Der Richtſtuhl Pilati war vor demſelben auf dem ſogenannten Hochpflaſter oder

oder Gabbatha. Joh. 19, 13. S. den Artikel Gabbatha, Hochpflaſter. S. übrigens von dem Richthauſe Pilati mit mehrern Joh. Fried. Polaks Diſſert. de praetorio Pilati. Frankf. an der Oder. 1756.

Der Richtplatz zu Athen, der Apoſtlg. 17, 19. 22. vorkommt, und Areopagus genennt wird, zwar ein hoher Ort. Gemeiniglich wird dieſes Wort von den Worten Ἀρης Mars und παγος Hügel (Hügel des Gottes Mars) hergeleitet, wiewohl Clerikus es aus dem Hebräiſchen herleiten will.

Richterthor.

S. oben den Artikel Rathsthor.

Riechen.

Wird von Opfern gebrauchet. 1 Moſ. 8, 21. 3 Moſ. 26, 31. 1 Sam. 26, 19. Amos 5, 21. S. Lakemachers Obſeruat. ſacr. Part. IX. pag. 268 ſeq.

Riegel.

An den Thoren, wodurch die Eingänge in die Städte verwahret wurden. 5 Moſ. 3, 5. 1 Sam. 23, 7. Richt. 16, 3. Jeſ. 45, 2. Amos 1, 5. Nah. 3, 13. S. Schloß und Thor. im 4. B.

Rieſen.

Daß es in den älteſten Zeiten Menſchen von einer auſſerordentlichen Leibesſtatur gegeben habe, iſt aus der Erwähnung derſelben in der Schrift (1 Moſ. 6, 4. 5 Moſ. 3, 11. 13. 34. Joſ. 14, 15. 1 Sam. 17, 4. 23. 1 Chron. 21, 6. Hiob 26, 5.) erweislich. Sie führen in der Bibel verſchiedene Namen, da ſie bald Rephaiter (1 Moſ. 14, 5. 5 Moſ. 2, 11. 20. 3, 11.

13. Jeſ. 14, 9.), bald Enim (5 Moſ. 2, 10.), bald Enakim (4 Moſ. 13, 34.) genennet werden. S. dieſe Artikel. Ihr Hauptname iſt Nephilim, von dem Stammworte Naphal, abfallen, weil ſie zur Rebellion und Unruhen geneigt geweſen. Der Herr Hofr. Michaelis läugnet zwar (Anmerk. zu 4 Moſ. 12, 34.) ihre Wirklichkeit, und vergleicht ſie mit den Patagonen, welche auch mit jedem Jahre um einen halben und ganzen Schuh abgenommen hätten; jedoch hat der gelehrte Herr Zeibich (vermiſchte Betracht. aus der Theologie und Philologie, Band II. St. 4. S. 311.) die Wirklichkeit derſelben gegen ihn bewieſen. S. auch Andr. Sannerts Diſſert. de Gigantibus. Wittenb. 1663. Indeſſen gehen wohl diejenigen zu weit, die aus 4 Moſ. 14, 9. beweiſen wollen, daß dieſe Rieſen Menſchenfreſſer geweſen wären, wie unter andern Petitus (de Anthropophag. cap. 3. p. 15.) dieſe Stelle ausdrücklich von Menſchenfreſſern verſteht. Nachrichten von den Rieſen findet man bey dem Verfaſſer der Reiſen John Byrons um die Welt. S. 195. und in Anderſens und Iverſens orientaliſcher Reiſebeſchreib. S. 42. wird der neuentdeckten Rieſengräber gedacht. S. Eskuchens bibliſche Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreib. St. 1. S. 11. 12. So viel iſt gewiß ausgemacht, daß es groſſe und robuſte Leute geweſen ſind, die zu ihren Zeiten wegen ihrer Heldenthaten berühmt geweſen, welche ſich durch ihre beſondere Grauſamkeit und Gottloſigkeit vor andern Menſchen beſonders ausgezeichnet haben. S. auch Nephilim.

Rimmon.

1) Ein ſyriſcher Götze. 2 Kön. 5, 18. Den Namen deſſelben leiten Hiller (onomaſt. ſ. p. 190.) nebſt andern von רָמָה betrügen her, beſſer aber leitet man

man denſelben von den ſogenannten רִמּוֹנִים (Granatäpfeln 4 Moſ. 13, 24. Hohel. 4, 3. 13. 6, 6. 11, 8. 2.) her, von welchen dieſes Wort für den Granatapfelbaum (4 Moſ. 20, 5. 5 Moſ. 8, 8. Joel 1, 12. Hagg. 2, 20.) gebraucht wird, her. S. auch oben Granatapfel. Vermuthlich enthält dieſe Benennung von Granatäpfeln den Grund von dieſem Namen dieſer ſyriſchen Gottheit, da bekannt iſt, daß in Syrien der Granatapfel ſehr häufig wächſt. Man weiß aus dem Lucian, daß die Syrer die Juno verehret haben, welcher nach dem Zeugniſſe des Ovidius (Metamorphoſ. lib. X. v. 645 ſeq.) die Granatäpfel heilig geweſen. Auch das Bild der Pomona trägt in der einen Hand einen goldenen Granatapfel, in der andern aber einen Zepter, wie Pauſanias (Corinthiac. p. 114.) meldet. Ueberhaupt iſt es noch ſehr ungewiß, welcher heidniſche Gott eigentlich durch dieſen Götzen bezeichnet werde. Seldenus (de Diis Syris p. 330.) hält ihn für den Elion der Phönicier, von welchem Euſebius (Praeparat. lib. I. euangelic. cap. 10.) verſchiedenes berichtet hat. Grotius verſtehet den Saturn darunter, wegen der Aehnlichkeit mit Remphan. (Apoſtlg. 7, 43. ſ. Remphan.) Am beßten glaubt man aber mit Wichmannshauſen, (diſſ. de planctu Hadad-Rimmon. §. 4.) daß es ein beſonderer Götze geweſen, der ſeinen Namen von dem Ueberfluß der Granatäpfel in der Gegend, worinn er verehret worden, erhalten, welches eben auf dem Grunde beruhet, als die Benennung Paläſtinens, Land der Granatäpfelbäume. 5 Moſ. 8, 8. Von Hadad-Rimmon, deſſen Zach. 12, 13. gedacht iſt, ſ. oben unter dem Artikel Hadad-Rimmon.

2) Benennung verſchiedener Städte, als:

a) Einer Stadt im Stamme Simeon. Joſ. 15, 32. 19, 7. 1 Chron. 4, 32. Zach. 14, 10. Nach

den letzten Stellen gehört ſie dem Stamme Simeon, wenn ſie gleich in der erſten unter den Städten Juda gefunden wird, weil das Erbtheil des Stammes Juda zu groß wurde, und alſo Juda dieſe Stadt den Simeoniten abtreten mußte. Sie lag an den äuſſerſten Gränzen gegen Mittag, nach der Seite von Egypten zu. S. Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 2. §. 369. S. 383.

b) Eine Stadt in der Wüſte Juda, die auf einem Felſen lag, daher ſie ſchlechtweg der Fels Rimmon genennet wird. Richt. 20, 45. 47. 21, 13. Einige erklären es: Hügel Rimmon. Vermuthlich hat auch dieſer Ort von der Nähe der No. 2. beſchriebenen Stadt, und von den daſelbſt häufig wachſenden Granatäpfeln (ſ. No. 1.) ſeinen Namen erhalten. Joſephus (Antiquit. lib. V. cap. 2.) nennt dieſen Fels πετραν ρυαϛ, und Adrichomius (Geograph. p. 19.) verſichert, daß dieſer Felſen nebſt der darauf befindlichen Stadt nicht weit von Gabaa gegen Morgen liege. Samſon (Indic. geograph. p. 90.) ſetzt denſelben in den Stamm Benjamin. Am beßten ſcheinen Druſius (bey Zach. 14, 10.) und andere den Felſen Rimmon nicht weit von der No. 1. beſchriebenen Stadt zu ſetzen, da unter den Städten Benjamin die Bibel keiner Stadt Rimmon gedacht, und die Erdbeſchreiber neuerer Zeit den Felſen Rimmon an eben denjenigen Ort zu ſetzen pflegen, wohin Hieronymus (de Locis hebraic. p. 135.) Rimmon Juda oder Simeon ſetzt.

c) Rimmon, eine Stadt der Kinder Merari oder Prieſterſtadt. 1 Chron. 7 (6), 77. Adrichomius und Samſon haben dieſelbe mit den Städten Rimmon Hammithor (Joſ. 19, 13.) und Dimna Kap. 21, 35.

35. für einerley gehalten, andere aber unterſcheiden dieſe drey Städte von einander, und ſagen, daß dieſelben die Morgengränze von Süden gegen Mitternacht ausgemacht hätten.

d) Rimmon Perez, die ſechszehnte Station der Iſraeliten in der arabiſchen Wüſte. 4 Moſ. 33, 19. 20. Joſephus nennet ſie ῥοιαν ἀποκοπης. Dieſe Benennung kann ebenfalls eine Beziehung auf die Granatäpfel haben. Auſſerdem ſind zu merken, Gathrimmon im Stamme Dan (Joſ. 19, 45.), im Stamm Manaſſe (Kap. 21, 25.). Levitenſtadt. V. 24. 25. 1 Chron. 7 (6), 69. 70.

Ring.

Daß die Alten im Orient Ringe getragen haben, iſt aus den Schriftſtellen 1 Moſ. 38, 18. 25. 41, 42. Eſth. 3, 10. 12. Dan. 6, 17. Jac. 2, 2. zu ſchlieſſen. Mit dem Siegelring der Könige, in welchen des Königs Name eingegraben war, wurden in Perſien die Befehle der Könige beſiegelt, und vorher drückte man denſelben in eine gewiſſe färbende Maſſe ab. Eſther 3, 10. Wenn alſo Pharao dem Joſeph ſeinen Ring giebt, ſo ertheilt er ihm damit zugleich die höchſte Gewalt nächſt ihm, und zugleich das Recht, im Namen des Königs Befehle auszufertigen und zu publiciren. Ein ähnliches Beyſpiel berichtet Curtius (lib. X. cap. 5.) von Alexander dem Groſſen. Auſſer dem Tragen derſelben an Fingern, brauchte man die Ringe auch bey der Verſiegelung der Thüren, z. B. des Gefängniſſes. Daniel. 6, 17. Man pflegte auch Gott dergleichen Ringe zum Geſchenke zu bringen. 4 Moſ. 31, 50. Auch die Götzenbilder wurden mit Ohrenringen gezieret. 1 Moſ. 35, 4. Der Ringe als eines Schmucks

der hebräiſchen Damen gedenket Jeſaias Kap. 3, 21., welchen Gebrauch Harmar (Beobachtung über den Orient Th. II. S. 400. III. 468.) aus orientaliſchen Reiſebeſchreibern erläutert hat. Selbſt an den Füſſen tragen die Jungfern goldene, ſilberne und andere koſtbare Feſſeln, um den Untertheil der Füſſe, welche mit einer goldenen Kette verbunden ſind, und die Schritte abmeſſen ſollen. (S. Michaelis Moſ. Recht Th. II. §. 92. S. 150.) Und eben dieſer Gelehrte bemerkt, daß dieſer Schmuck ein künſtliches Mittel geweſen ſey, die Keuſchheit der Töchter zu bewahren, daß ſie nicht zu weite Schritte thäten, wodurch das Hymen verletzt werden könnte. S. auch Burtorf Lex. talm. pag. 1006. Nach des de la Porte Bericht (Reiſen Th. II. S. 432.) haben die Weiber der Emirs und Scheiks, wenn ſie Beſuche geben oder ſpazieren gehen, Reife an den Beinen, an welchen kleine Ringe hangen. S. auch unten Verſiegeln.

Riphat.

Der zweyte Sohn des Gomer. 1 Moſ. 10, 3. Nach 1 Chron. 1, 6. Diphat, welche Leſeart auch der Chaldäer hat. Es iſt ſehr ungewiß, was für ein Volk ſie geweſen, und welches Land von den Nachkommen deſſelben bevölkert worden ſey. Joſephus verſtehet die Paphlagonier darunter, welcher Meinung auch Bochart beytritt. Der Herr Ritt. Michaelis (Spicileg. geograph. exterae Part. I. pag. 65. 67.) will hierbey nichts entſcheiden.

Rock.

Rock 1) Oberkleid. 1 Moſ. 37, 3. 23. 31. 1 Sam. 2, 19. 18, 4. 2 Sam. 15, 32. Mich. 2, 8. Apoſtlg. 9, 39. Ausziehen des Rocks, ſ. Kleider. Dieſer

ſer Rock war Kleidung der Prieſter und Leviten. S. oben die Beſchreibung deſſelben bey Hoheprieſter, Leviten, Prieſter. Chriſtus verbot ſeinen Jüngern auf der Reiſe zwey Röcke zu tragen. Matth. 10, 10. Marc. 6, 9. Die Lateiner überſetzen das Wort χιτων durch tunicam, indumentum, und brauchen es ſowohl von den Röcken der Manns- als Weibsperſonen. Bey den Römern pflegte man vor den Zeiten des Varro nur einen Rock zu tragen, wie Salmaſius bemerket hat, bey anwachſender Macht und Kleiderpracht derſelben trugen ſie zwey Röcke. Heinſius (Exercitat. ſacris p. 40.) verſtehet darunter in dem angeführten Verbote Chriſti Reiſekleider, mit denen ſie auf der Reiſe umwechſeln könnten. Am beßten ſetzt Brunings (Compend. antiquitat. ſacrarum cap. III. ſect. II. §. 44. p. 44.) den Grund dieſes Verbots darinn, damit die Apoſtel auf ihren Reiſen ſich nicht zu ſehr beſchweren, auch nicht das Anſehen haben ſollten, als wenn ſie zu ſehr für ihren Leib beſorgt wären. S. mit mehrern davon Joh. Auguſtin Gröbels Abhandlung de tunicis duabus in den Miſcellaneis Lipſienſ. Tom. XII. pag. 137 ſeq. Bey den Juden war der Rock nichts weiter als ein Mantel, der von der Achſel bis an die Füſſe herabgehangen. S. noch Luc. 3, 11. und oben den Artikel Kleider. Aus Apoſtlg. 9, 19. erhellet, daß die Frauenzimmer Röcke verfertiget.

2) Unterkleid. Matth. 5, 40. Dergleichen war der ungenähete Rock Chriſti, um welchen die Kriegsknechte bey ſeiner Kreuzigung gelooſet. Matth. 27, 35. Joh. 19, 23. 24. Die Schrift meldet von demſelben daß er ungenähet, und von oben an durch und durch gewirket geweſen. Was es damit vor eine Beſchaffenheit gehabt, darüber ſind die Philologen nicht einig. Salma-

ma-

maſius (Annotation. ad Vopiſcum. pag 402.) bemerkt, daß einige Röcke bey den Alten offen geweſen wären, welche man auf beyden Seiten, und zwar auf den Schultern zugeſchnüret habe, andere Röcke aber ſollen ganz zu, und an keiner Seite offen geweſen ſeyn, die man alſo nicht erſt auf- und zuſchnüren dürfen, ſo wie unſere leinenen Hemden wären, und dieſe letzteren Röcke nennen einige ἄῤῥαφος, ungenähet, welcher Meinung auch Ferrarius (de re veſtiaria lib. III.) iſt. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß dieſer Rock aufwärts ohne Nadel blos mit den Händen gewirket worden ſey, wie unſere Frauenzimmer und Strumpfwirker die Strümpfe wirken und ſtricken.

Rocken.

Eine Art des Getraides. 2 Moſ. 9, 32. Eigentlich wachſet kein Rocken in Egypten und Orient, wie Korte und Chardin verſichern, daher Paulſen (Nachr. vom Ackerbau S. 97.) das hier ſtehende hebräiſche Wort Cuſſemith lieber durch Spelt überſetzt. (S. auch des ſel. Fabers Anmerkung zu Harmars Beobachtung über den Orient. Th. II. S. 346.) Ueberhaupt pflegt Rocken nur eine Frucht der nördlichen und kalten Länder zu ſeyn, die man in ſüdlichen und heiſſen Ländern nicht antrifft, daher man ſelbſt in Italien keinen Rocken findet.

Rodamim.

S. Dodamim, und unter dem Artikel Rhodis.

Rodis. Rodus.

S. den Artikel Rhodis.

Rogel.

Ein bekannter Brunn in Paläſtina, Joſ. 15, 7. 16, 18. 16, 16. 2 Sam. 17, 14. von welcher Geſchichte dieſer Brunn den Namen Kundſchafterbrunn erhalten hat, ob er gleich ſchon in frühern Büchern vorkommt, wie Herr Ritt. Michaelis bey dieſer Stelle vermuthet. Maſius (ad Ioſ. XV. 7.) will zwar den Namen En Rogel durch Brunnen des Walkers überſetzen, allein man findet das Wort Rogel in dieſer Bedeutung nirgends, daher Bachiene dieſe Meinung mit allem Recht verworfen hat. Er lag auf der Südoſtſeite der Stadt Jeruſalem, ein wenig öſtlicher als das Thal Hinnom, auf der Gränze zwiſchen dem Stamm Juda und Benjamin, welche längſt Jeruſalem gegen Mittag gezogen worden iſt. S. davon mit mehrern Bachiene Paläſtina Th. 2. B. 1. §. 166. S. 392. Der Eiche Rogel gedenket auch Fürer (Itinerar. Egypti. pag. 58.), welche vermuthlich von dieſem Rogel den Namen bekommen hat.

Rohr.

1) Schilfrohr. Pſ. 68, 31. Thier im Rohr, bedeutet das Crocodil, welches in Egypten zu Hauſe iſt, und alſo hier für Egypten geſetzt werden kann, wie Pſ. 74, 13. Dieſes Rohr beſchreibt Hiob als den Aufenthalt des Behemoth oder Elephanten. Hiob 40, 16. Eigentlich bedeutet es die ſogenannte Papierſtaude oder Deltospflanze, die man ſchon in frühen Zeiten zu Verfertigung des Papiers brauchte. Der Gebrauch derſelben war verſchieden. Man machte Käſtgen daraus, welche ſelbſt das Waſſer aushielten. 2 Moſ. 2, 3. Der Griffel des Schreibers (Richt. 5, 14.) bedeutet nach Harmars Vermuthung (Beobacht. Th. II. S. 169.) nichts als ein Rohr, Stab von einem Baum, der die

Dienſte

Dienſte einer Federſpule gethan hat, und zum Schreiben gebraucht wurde, und ſoll eine Aehnlichkeit mit den neuern Federn der Perſer gehabt haben, deren ſie ſich zum Schreiben bedienen. S. Tavernier Reiſebeſchreib. Th. 1. S. 264. col. a. und mehr Stellen, die Harmar Th. III. S. 451 f. davon angeführet hat. Auf dieſen Gebrauch wird auch Pſ. 45, 2. angeſpielt. S. auch 3 Joh. V. 13. Von dieſem Gebrauche wird vermuthlich das Wort calamus im Lateiniſchen von einer Schreibfeder gebraucht. Sonſt wird der calamus in aromaticum (Calmuß-Rohr) und paluſtrem (Schilfrohr) eingetheilet. Das Rohr, welches man Chriſto bey ſeiner Verſpottung in die Hand gegeben (Matth. 27, 29. Marc. 15, 19.), um ſeine königliche Würde damit zu verſpotten, war vermuthlich von Schilfrohr, als welches in Paläſtina ſehr häufig anzutreffen war; Calmusrohr war ſchwerer zu bekommen, und mußte in den Apotheken theuer bezahlet werden, daher nicht glaublich, daß die Kriegsknechte ſich deswegen ſo viele Mühe und Koſten gemacht hätten. Vermuthlich hatten ſie dabey zugleich die Abſicht, die Zerbrechlichkeit ſeines Reichs vorzuſtellen, ſo wie ein Rohr leicht könnte zerbrochen werden. Jeſ. 42, 3. Matth. 12, 20.

2) Ein Yſopſtengel. Matth. 27, 48. vergl. Joh. 19, 29.

* Rohrdommel.

Hebräiſch Kaath (קָאַת) — iſt nicht die Rohrdommel, ſondern ohne Zweifel der Pelican der Alten, oder die Kropfgans. (Vergl. Herrn R. Michaelis arabiſche Fragen. S. 331.) — — Die Kropfgans (Onocrotalus) führet dieſen Namen, weil ſie in der Geſtalt einer Gans ſehr ähnlich (nur daß ſie noch einmal ſo groß als ein Schwan) iſt, und an dem untern Kie-

Kiefer einen aus einer ſtarken Haut beſtehenden Kropf oder Sack hängen hat, der ſich bis unter die Kehle erſtreckt, und den der Vogel, nach Belieben, ganz dicht an den Schnabel anziehen, und auch wieder weit von demſelben herabfallen laſſen kann. Dieſer Kropf oder Sack dienet dem Vogel dazu, gefangene Fiſche darinn zu verwahren, um ſie theils ſelbſt zu verzehren, theils ſeine Jungen damit zu füttern, welche er aus dieſem mit Fiſchen und Waſſer angefüllten Kropfe freſſen und ſauſen läßt. Weil nun dieſer Vogel die Fiſche, die er fängt, oft verwundet, daß an ſeinem Halſe und der Bruſt bisweilen Blut erſcheint, ſo iſt daher von den unphiloſophiſchen Alten die Sage verbreitet worden, der Pelikan reiſſe die Bruſt auf, und tränke ſeine Jungen mit ſeinem Blut. Die Farbe der Kropfgans fällt ins Weislichte; ihr Schnabel iſt etwa zwanzig Zoll lang, und die vier Zehen ihrer beyden Füſſe ſind durch eine Schwimhaut verbunden.

Dieſer Vogel kommt 3 Moſ. 11, 18. unter den den Iſraeliten zu eſſen verbotenen Vögeln vor, und weil es ein einſamer am Waſſer und in ſumpfigten Gegenden lebender Vogel iſt, Pſ. 102, 7. Jeſ. 34, 11. Zeph. 2, 14. als ein Bild der Einſamkeit und Verödung. — Moſes kannte ihn von Egypten aus, welches Land gewöhnlich aus den nördlichen Ländern ſeine Zuflucht im Winter iſt. —

Rohrthal.

Nachalkana, welches Hieronymus Joh. 16, 8. 17, 9. durch Rohrthal überſetzt. Adrichomius hält daſſelbe für eben das Thal, durch welches der Bach Crith nach dem Jordan fließt, doch Bonfrerius läugnet dieſes. Vermuthlich muß man die Lage deſſelben gegen

Abend,

Abend, am mittelländiſchen Meere ſuchen, und aus Vergleichung dieſer Stellen unter einander erhellet, daß dieſer Ort die Gränze zwiſchen dem Stamme Ephraim und Manaſſe gemacht habe, ſo daß Ephraim auf der ſüdlichen, Manaſſe aber auf der nördlichen Seite deſſelben gelegen. S. Bachiene Paläſtin. Th. 1. B. 1. §. 77. S. 188.

Rom, Römer.

Eine Hauptſtadt Italiens und zugleich des römiſchen Reichs, an der Tiber, welche Romulus erbaut. Die meiſten ältern Ausleger der Bibel meinen, daß dieſer Ort durch Babylon (1 Petr. 5, 13.) zu verſtehen ſey, welche Meinung aber der Herr R. Michaelis in ſeiner Einleitung in die Schriften des neuen Teſtaments Th. II. S. 1181 f. gründlich widerlegt hat.

Die Geſchichte der Römer ganz zu erzählen, würde gegen den Zweck dieſer Arbeit ſeyn, alſo erzähle ich nur das, was Bibelleſer intereſſiret. Die erſte Spur von ihnen findet man 1 Macc. 8, 1 f., wo eines Bündniſſes, welches Judas Maccabäus mit den Römern errichtet, gedacht iſt, welches den Juden auch gewiſſermaſſen vortheilhaft war, indem ſie dadurch vor den Anfällen einiger benachbarten Völker in Sicherheit geſetzt wurden. Kap. 15, 16. 24. Aus der in folgenden Zeiten entſtandenen Uneinigkeit der jüdiſchen Nation, erfolgte ein bürgerlicher Krieg, wobey die Römer im Trüben fiſchten, und Pompejus Jeruſalem nebſt dem ganzen jüdiſchen Lande eroberte, welches im 63ſten Jahre vor Chriſti Geburt, im 3041ſten Jahre der Welt geſchahe. Von dieſer Zeit an bekam das jüdiſche Land die Form einer römiſchen Provinz, welche der römiſche Rath und nachher die Kaiſer durch gewiſſe Statthalter, die Land-

pfleger genennet wurden, verwalten lieſſen. (S. oben den Artikel Landpfleger.) Es hatten zwar die Juden noch zu Chriſti Zeiten Könige, welches die Geſchichte der Herodes beweiſet (ſ. Herodes), welche aber von den Römern geſetzt wurden, und überhaupt von denſelben abhängig waren. Zur Zeit Kaiſers Auguſtus wurde eine Schatzung im jüdiſchen Lande ausgeſchrieben (Luc. 2, 1.), und die Juden hatten das Recht über Leben und Tod völlig verloren (Johann 18, 33.), weswegen Chriſtus, wenn er gekreuziget werden ſollte, vor dem weltlichen Gerichte des römiſchen Landpflegers Pilatus verdammet werden mußte. Chriſtus verkündigte in den Tagen ſeines Wandels auf Erden der Stadt Jeruſalem den völligen Untergang, daß ſie werde von den Römern zerſtöret werden (Luc. 19, 43. 44.), welches auch nachher nach der Himmelfahrt Chriſti erfüllet wurde. Von der groſſen Macht des römiſchen Reichs findet man eine merkwürdige Weiſſagung Dan. 2, 40. Ihre Geſetze betreffend, ſo bemerkt der Herr R. Michaelis in ſeinem Moſ. Recht (Th. 2. §. 83. S. 97. §. 92. S. 157. Th. 6. §. 288. S. 87.) in einigen Geſetzen den Unterſchied derſelben von der Obſervanz des moſaiſchen Rechts unter den Iſraeliten, daher dieſelben auch die bey ihnen üblichen Todesſtrafen unter den Juden eingeführet, z. B. die Kreuzigung; doch richteten ſie ſich zuweilen hierbey nach der jüdiſchen Obſervanz, vermuthlich aus Politik. S. Michaelis Moſ. Recht Th. 5. §. 235. S. 32 f. Von andern Umſtänden, welche die Römer betreffen, ſ. die Artikel Landpfleger, Legion, Kriegsknechte, Schaar.

Das römiſche Bürgerrecht in den Provinzen wurde für einen groſſen Vorzug gehalten, und man findet, daß ſich der Apoſtel Paulus einigemal darauf berufen, und ſodann von der ihm zuerkannten Strafe losgeſpro-

chen worden. Apoſtlg. 16, 37. 22, 25. Anfangs, als die Römer noch von den Königen regieret wurden, hatten die römiſchen Bürger eben keine beſondere Freyheit. Nachgehends aber wurden von den Rathsherren Porcius und Sempronius Verordnungen wegen ihrer Freyheiten gemacht. So wurde ihnen hier das Recht ertheilet, einen tribunum plebis zu halten, welcher das Intereſſe des Volks gegen die Patricier und den Rath beſorgte, eine Stimme auf den angeſtellten Comitiis zu haben, römiſche Röcke (togas) zu tragen, um Ehrenſtellen anzuhalten, von Banden, Schlägen, Geiſſelung und andern Lebensſtrafen frey zu ſeyn. Das letzte Recht dient beſonders zur Aufklärung der von Paulo bemerkten Stellen. Cicero bemerkt dieſes Recht in der Rede de lege agraria contra Rullum cap. 27. S. auch deſſen Rede pro Rabirio cap. 4. und mit mehrern davon Carl Heinr. Langens gelehrte Abhandlung de immunitate civis romani a certis poenis, welche in deſſen Obſervationibus ſacris befindlich iſt. Anfangs waren dieſe Rechte der römiſchen Bürger blos auf die Einwohner der Stadt Rom eingeſchränkt, nachgehends aber ertheilte man daſſelbe auch einigen wenigen Städten, worinn denn die ſogenannten Latini vor den übrigen Bewohnern Italiens einen Vorzug hatten, daher dieſes Recht eben davon ius veteris Latii genennet wurde, weswegen man auch bey der römiſchen Armee einen Unterſchied unter den ſogenannten Latinis und Sociis zu machen pflegte. (S. Salluſtius de bello Iugurthino. cap. 39. 40. Livius Hiſtor. lib. XXII. cap. 57. XXXV. 20.) Zu Ende des italiäniſchen Krieges ertheilte Julius Cäſar dem ganzen Lande der Lateiner, und bald darauf allen Einwohnern Italiens das römiſche Bürgerrecht, noch aber bekamen die Colonien daſſelbe nicht, bis Cäſar es erſt in dem bürgerlichen Kriege vielen Städ-

ten ertheilte. Auguſtus war zwar etwas ſparſamer, doch findet man auch von ihm, daß er daſſelbe ganzen Städten in den Provinzen und Colonien geſchenkt habe. Unter dieſe Städte gehörte auch Tarſus, eine berühmte Stadt Ciliciens, Pauli Geburtsort. S. davon mit mehrern Cellarii Diſſert. de civitate Pauli romana, in ſeinen diſſertationibus academicis. pag. 714 ſeq.) Daß Paulus zweymal zu Rom geweſen ſey, das erſtemal in ſeiner Gefangenſchaft (Apoſtlg. 28.), das anderemal, da er daſelbſt den Martyrertod erlitten, iſt unter dem Artikel Paulus bemerkt worden.

Es befand ſich daſelbſt eine anſehnliche chriſtliche Gemeine, an welche Paulus einen beſondern Brief hinterlaſſen, der unter den gröſſeren apoſtoliſchen Sendſchreiben der erſte iſt. Wer dieſelbe zuerſt gepflanzet habe, iſt ungewiß. Von der Fabel der Catholiken, daß Petrus daſelbſt der erſte chriſtliche Biſchof geweſen ſey, ſ. oben unter dem Artikel Petrus. Irenäus (Lib. III. cap. 1. 3.) behauptet zwar, daß Paulus und Petrus daſelbſt das Evangelium von Chriſto geprediget, und die dortige chriſtliche Kirche gepflanzet haben; doch kann man aus Röm. 1, 13. 15, 23. 32. ſchlieſſen, daß Paulus noch nie zu Rom geweſen ſey, als er den Brief an die römiſchen Chriſten geſchrieben habe. Man findet ſchon bey der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel zu Jeruſalem einige Chriſten von Rom (Apoſtlg. 2, 10.), von welchen glaublich iſt, daß ſie dasjenige, was ſie zu Jeruſalem geſehen und gehöret, bey ihrer Rückkunft nach Rom werden ausgebreitet haben, und dieſen wird von dem Herrn R. Michaelis (Einleitung in die Schriften des neuen Teſt. Th. II. S. 1060 f. der neueſten Ausgabe) die Bekanntmachung der Lehre des Evangelii daſelbſt zugeſchrieben. Aus den vielen Röm. 16. befindlichen Grüſſen ſieht man, daß ſchon damals

dieſe chriſtliche Gemeine ſehr anſehnlich geweſen ſeyn müſ-ſe. Vermuthlich wendeten ſich bey der in Judäa gegen Stephanum entſtandenen Verfolgung (Apoſtlg. 8, 1.) einige aus Judäa nach Rom, wohin vielleicht Andronicus und Junius (Röm. 16, 7.) gehören. So blühend der Zuſtand dieſer chriſtlichen Gemeine war, als Paulus ſeinen Brief an dieſelben ſendete (Kap. 1, 7. 8. 15, 14. 16, 3-16. 19.), ſo befanden ſich doch in derſelben verſchiedene Mißbräuche, indem einige Chriſten daſelbſt anfiengen, die evangeliſche Freyheit zu mißbrauchen (Kap. 3, 8. 6, 1. 15. 8, 12. 13, 12. 14, 1.), wozu noch die unter ihnen entſtandene Uneinigkeit zwiſchen den aus dem Judenthum und Heidenthum bekehrten Chriſten, da ſich die erſteren auf den von Gott mit ihnen errichteten Gnadenbund zu viel verlieſſen (Kap. 14, 2.), folglich die neubekehrten Heiden verachteten (V. 3.), dieſe aber die Juden als von Gott verworfene Menſchen anſahen, an deren Stelle ſie getreten wären (Kap. 11, 12 f.), nebſt einigen Irrthümern der erſtern in der Lehre von der Rechtfertigung kamen. S. Michaelis Einleitung §. 176. S. 1062. Es ſchlichen ſich auſſerdem noch verſchiedene falſche Lehrer unter ihnen ein, welche dieſen Brief veranlaßten, da von der Verführung derſelben Paulus groſſe Gefahr für die Chriſten zu Rom beſorgte. Kap. 16, 17. 18.

Daß Paulus dieſen Brief an die Römer geſchrieben habe, erhellet deutlich aus dem Anfange deſſelben, daß er aber denſelben dem Tertius in die Feder diktirt habe, aus Kap. 16, 22. S. unten den Artikel Tertius. Vermuthlich iſt derſelbe zu einer Zeit geſchrieben worden, da er noch nicht zu Rom geweſen war. Kap. 1, 10. 11. 13. 15, 23. 32. Nach der Unterſchrift des Briefs ſchrieb er denſelben bey ſeinem Aufenthalt zu Corinth, als er zum zweytenmal daſelbſt ſich befand

(denn

(denn bey ſeinem erſten Aufenthalte daſelbſt, fand er dort den Aquila und die Priſcilla, Apoſtlg. 18, 2. 26. welche ſich damals, da er dieſen Brief ſchrieb, zu Rom befanden. Röm. 16, 3.) als er eben mit ſeiner fünften und letzten Reiſe nach Jeruſalem (Apoſtlg. 21.) umgegangen. Röm. 15, 25. 26. Aus dieſen Umſtänden erhellet, daß die Zeit des Aufſatzes dieſes Briefs in das Ende des Jahrs Chriſti 57. oder Anfang des Jahrs 58. zu ſetzen ſey. Die Veranlaſſung dieſes Briefs konnte verſchieden ſeyn, und es konnten ihn dazu theils das gute Gerüchte von dem blühenden Zuſtande der römiſchen chriſtlichen Gemeine (Röm. 1, 8.), ſein Vorſatz, ſie perſönlich zu beſuchen (Kap. 1, 13. 15, 22 f. vergl. Apoſtlg. 19, 21.), die Reiſe der Phöbe nach Rom, welcher er den Brief mitgegeben (ſ. Unterſchrift dieſes Briefs), und die häufigen unter dieſer Gemeine eingeſchlichenen Irrlehren und entſtandenen Uneinigkeiten (ſ. oben.) bewogen haben, woraus auch der Zweck des Apoſtels bey dieſem Briefe, ſie ſchriftlich in der chriſtlichen Religion zu unterrichten, und beſonders gegen die Gefahr wegen der falſchen Lehrer, zu warnen, auch zur Einigkeit unter einander zu ermahnen, erhellet. Verſchiedene gelehrte Catholiken wollen behaupten, daß Paulus dieſen Brief urſprünglich in lateiniſcher Sprache geſchrieben habe; doch es hat Herr R. Michaelis (Einleitung in die Schriften des neuen Teſtam. Th. I. S. 104.) die für dieſe Meinung gewöhnlichen Gründe hinreichend widerlegt, und zugleich bewieſen, daß beſonders die Juden, welche zu Rom gewohnet, häufig griechiſch geredet haben, woraus denn weiter folgt, daß die griechiſche Sprache, in welcher dieſer Brief noch im neuen Teſtamente vorhanden iſt, für die Grundſprache deſſelben zu halten ſey. S. auch davon mit mehrern den Fabricius Biblioth. graec. Lib. IV. cap. V. pag. 153.

Die bey dieſem Briefe befindliche Unterſchrift verdient eine beſondere Aufmerkſamkeit, da in derſelben nicht nur der Ort Corinth angegeben iſt, wo dieſer Brief geſchrieben worden, ſondern auch die Phöbe erwähnt wird, welche beyde Umſtände aus Röm. 16, 23. vergl. 1 Cor. 1, 14. 2 Tim. 4, 20. und Kap. 16, 1. 2. beſtätiget werden. Es ſcheint zwar aus derſelben zu folgen, daß Phöbe ſelbſt dieſen Brief geſchrieben habe, welches dem Schluſſe des Briefs (Röm. 16, 22.) zu widerſprechen ſcheint, jedoch man thut am beßten, wenn man nach dem Worte Κορινθου ein Comma ſetzt, und hinter φοιβης das Wort ἀπεςαλμενη ſupplirt, wie es ſchon der alte ſyriſche Ueberſetzer ergänzet hat, oder man kann mit Stollbergen (tract. de Soloeciſmis & Barbariſmis. N. T. cap. III. pag. 36 ſeq.) annehmen, daß ἐγραφη hier als ein verbum praegnans anzuſehen ſey, welches nicht nur epiſtolam ſcriptam, ſondern auch miſſam anzeige. Daß der Brief ein göttliches Anſehen habe, beweiſen nicht nur die häufigen Anführungen deſſelben in den Schriften der Kirchenväter (ſ. unter andern Ignatium epiſt. ad Romanos. cap. 3. 4. Clemens von Rom. epiſt. I. ad Corinthios cap. 13. 24. 37. und mehrere Stellen), ſondern er bezeuget auch ſelbſt von ſich, daß er denſelben aus göttlicher Eingebung geſchrieben habe. Kap. 1, 5. 12, 3. 15, 15. 16. 18.

Inhalt und Abtheilung dieſes Briefs. Man kann denſelben am beßten in 4 Abſchnitte theilen, indem darinn vorkommen:

I) Der Eingang des Briefs, der in einer Ueberſchrift und apoſtoliſchen Gruß beſtehet, Kap. 1, 1 — 7. womit der Apoſtel eine Verſicherung ſeiner Liebe gegen die Römer, und des Verlangens, ſie perſönlich zu ſehen verbindet. V. 8—15.

II) Der Hauptſatz des Briefs. V. 16. 17.

III) Die Abhandlung dieſes Hauptſatzes, welche enthält

a) einen Unterricht über die Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott, Kap. 1, 18 — 11. zu Ende, wobey beſtimmet werden,

α) das Subjekt der Rechtfertigung oder diejenigen, welche gerechtfertiget werden (Kap. 1, 18 — Kap. 3, 20.), welche ſind:

αα) Heiden, Kap. 1, 18 — 32.

ββ) Juden, Kap. 2, 1 — Kap. 3, 20.

β) Die Art und Weiſe dieſer Rechtfertigung, Kap. 3, 21 — 4, 25.

γ) Die Wirkungen und Folgen derſelben, wohin gehören:

αα) Die Befreyung von aller Schuld und Strafe. Kap. 5, 1 — 21.

ββ) Das Beſtreben, ein heiliges Leben zu führen. Kap. 6, 1 - Kap. 7, 25.

γγ) Verſchiedene Vorrechte und Wohlthaten. Kap. 8.

δ) Die Hinderniſſe dieſer Rechtfertigung auf Seiten der Juden, wohin beſonders ihre Verwerfung gehöret. Kap. 9 — 11.

b) Verſchiedene Ermahnungen

α) zu allgemeinen Pflichten des Chriſtenthums, Kap. 12, 1. 2.

β) zu beſonderen Chriſtenpflichten. Kap. 12, 3 — 15, 13.

IV) Der Beſchluß des Briefs. Kap. 15, 14 — 16. Kap. zu Ende.

S. mit mehrern von dem Inhalte dieſes Briefs Michaelis Einleitung in die Schriften des neuen Bundes Th. II. §. 179. S. 1069 f.

Roß.

S. Pferd. Der Sonne geweihete Roſſe. S. unter dem Artikel Sonne im 4. Th.

Roßthor.

Pferdethor. Name eines Thors zu Jeruſalem. 2 Chron. 23, 15. Neh. 3, 28. Jer. 31, 40. Bachiene (Paläſtin. Th. 2. B. 1. §. 105. S. 220.) hält daſſelbe für ein Thor, welches nahe bey dem königlichen Pallaſt geſtanden, wegen der Stellen 2 Kön. 11., 16. 2 Chron. 23, 15. woſelbſt es der Eingang der Roſſe zum Hauſe des Königes genennet wird; allein Faber (Archäologie S. 329.) widerleget dieſes Vorgeben daher, weil der königliche Pallaſt zu Nehemiä Zeiten, der doch auch deſſelben gedenkt, nicht mehr vorhanden geweſen ſey, und ſchließt vielmehr aus dieſem Umſtande, daß es ein Thor geweſen, dadurch man aus dem Tempel in die königliche Burg durch einen kleinen Umweg habe gehen können. Er rechnet daſſelbe zur Morgenſeite der Stadt Jeruſalem, daher daſſelbe dem Tempel mehr ſüdweſtlich gelegen hat. Er behauptet, daß innerhalb deſſelben der ordentliche Pferdemarkt geweſen ſey, läugnet aber, daß die königlichen Pferde dadurch in die Schwemme getrieben worden wären, da dieſes ſchon durchs Waſſerthor geſchehen können. Uebrigens wohnten von dieſem Thor an bis zum Schaafthor, dem Tempel gegen über, die Prieſter. Neh. 3, 28.

Roſe.

1) Eine ſchöne wohlriechende Blume, deren im Hohenliede oft gedacht wird, als: Kap. 2, 1. 2. 4, 4. 7. 2. woſelbſt aber die meiſten bewährten Ausleger Lilien verſtehen. (S. Hezels neue Erklärung des hohen Lieds Salomo S. 46. f. Materialien zur Erklärung des hohen

hen Lieds. St. II. S. 83.) Mich. 4, 8. S. unten den Artikel Saron im 4. Th.

2) Der Roſen von Jericho erwähnet Sirach Kap. 24, 14. In den neuern Zeiten haben ſich einige Reiſebeſchreiber Mühe gegeben, dergleichen in dieſer Gegend zu finden, bekennen aber, daß ihre angewendete Mühe vergebens geweſen ſey. Indeſſen findet man von dieſer Blume eine Abbildung in Cornel. de Bruin Reiſen Th. 1. S. 152 f. 248 f. S. Bachiene Paläſtin. Th. 2. B. 2. §. 230. S. 89.

Roſine.

Gedörrte Weintrauben. 1 Sam. 25, 18. 30, 12. 2 Sam. 16, 1. Bey den Arabern heiſſen ſie Zebib, bey den Perſern Kiſchmis. (S. Niebuhrs Beſchr. von Arabien S. 147 f.) Vermuthlich dienten ſie den Morgenländern zu einem nöthigen Gemüße oder abgeſottenen Gerüchte, den Hunger und Durſt zu ſtillen, wie Luft (bibliſche Erläuterungen aus morgenländiſchen Reiſebeſchreib. S. 83 f.) vermuthet. Man verfertigte daraus die ſogenannten Feigenkuchen, von deren verſchiedenen Arten und Zubereitung der ſel. Faber (Beobachtung über den Orient. Th. I. S. 389 f.) mit mehrern gehandelt. Nach Warnekros Beſchreibung (hebräiſche Alterthümer S. 123.) waren dieſe Kuchen groſſe viereckigte Maſſen, welche wie unſere Käſe ausſehen. Hieher gehören die Stellen 1 Sam. 25, 18. 30, 12. 2 Sam. 6, 19. Hohel. 2, 5. Hoſ. 3, 1. Der Roſinenſyrup wird mit dem hebräiſchen Worte Dbaſch bezeichnet. 1 Moſ. 43, 11. 2 Chron. 21, 3. (S. oben den Artikel Honig. vergl. Niebuhrs Beſchreibung von Arabien S. 148. S. Feigen, Feigenkuchen im 2. Th.

Roſinroth.

Eine oft in der Schrift unter dem Namen Tolaath Schani vorkommende Farbe. 2 Moſ. 25, 4. Sie wurde zu verſchiedenen heiligen Geräthen der Stiftshütte (Kap. 26, 1. 26. 27. 6. 38, 18.) und Tempels Salomo (2 Chron. 3, 14.), den Kleidern der Prieſter (2 Moſ. 28, 5. 6. 33.) gebrauchet. S. auch 3 Moſ. 14, 4. 6. 52. 4 Moſ. 19, 6. Daß ſie auch zu den Kleidern der orientaliſchen Frauensperſonen gebraucht worden, iſt aus 2 Sam. 1, 24. zu ſchlieſſen. Eigentlich iſt ſie die Cochenille, oder eine Farbe, die höher oder beſſer iſt, als Purpur, und aus einem kleinen Inſekt, das ſich an den Kermesbeeren der ſogenannten Coccusſtaude oder des Kermesbaums aufhält, ausgepreßt wird. (S. Hezels Bibel Th. 1. S. 396.) Plinius (Hiſtor. natural. lib. XXI. cap. 8.) rechnet ſie zum Luxus in der Kleiderpracht. Aus eben deſſelben Bemerkung (lib. XXXIII. cap. 13.) lernt man, daß ſie in Egypten beſonders gezeuget werde. Harenberg (Muſeo Bremenſ. Vol. I. P. I. p. 159. II. Part. II. p. 304.) verſtehet darunter den urſprünglichen Zinnober, welcher bey den Perſern Sengabr, Sengarf genennt wird. S. Golius arabiſches Lexicon. S. 1223.

Rothes Meer.

S. oben Meer.

Ruben.

Der älteſte Sohn des Jacobs, den er mit der Lea gezeuget hat. 1 Moſ. 29, 32. vergl. 49. 3. Der Name bedeutet eigentlich ſoviel, als ſehet, ein Sohn. In ſeiner Jugend fand er auf dem Felde die Dudaim (ſ. Dudaim), vermittelſt welcher er ſeiner Mutter das Recht verſchafte, eine Nacht bey dem Jacob dafür zu

ſchlafen. Kap. 30, 14. Er trieb mit der Bilha, dem Kebsweibe ſeines Vaters Jacobs, Blutſchande (Kap. 35, 22.), wodurch er das Recht der Erſtgeburt verloren, Kap. 49, 3. indem Joſeph davon das doppelte Erbtheil, Levi das Prieſterthum, Juda das Regiment erhielt, und Ruben blos hernach ein gemeines Erbtheil erlangte. Seine Kinder findet man Kap. 46, 9. erzählt. Moſes ließ nachher in dem Gefilde Moab ſeine Nachkommenſchaft, welche unter den Iſraeliten den Stamm Ruben ausmachte, zählen, damals war dieſelbe 46500 Mann ſtark, und beym Einzug ins gelobte Land belief ſich deſſen Stärke auf 43730. 4 Moſ. 26, 7. Zur Zeit Jothams auf 44760. 1 Chron. 6, 18. Nach der Beſtimmung Moſis (Joſ. 13, 15 f.) erſtreckte ſich der Umfang des Erbtheils dieſes Stammes von Arone an, welche Stadt am Ufer des Waſſers bey Arnon liegt, und die ganze Stadt, die mitten in dem Bache auf einer Inſel lag, nebſt der ganzen Ebene bis nach Medba, ſo daß alſo vermittelſt dieſes Bachs Rubens Erbtheil gegen Morgen von der arabiſchen Wüſte getrennt wurde. S. auch von dieſem Erbtheile noch Joſ. 13, 23. 18, 7. Vermuthlich beſtund dieſe Gegend in vielen graſigten Weideplätzen, welche zur Viehzucht vor die Rubeniter ſehr bequem waren, welche vieles Vieh hatten (4 Moſ. 32, 1.), daher ſie ſich dieſe Gegend von Moſe ausgebeten, worauf auch Debora in ihrem Geſange angeſpielet hat. Richt. 5, 15. 16. Hiernächſt war dieſe Gegend ſehr waſſerreich, daher der Bäche Rubens von Debora gedacht wird. Vers 15. Sie lag übrigens auf der öſtlichen Seite des Jordans, welche wegen dieſes groſſen Stroms mit mehr Waſſer als andere Gegenden Paläſtinens verſehen war. Bachiene (Paläſtina Th. 1. B. 2. S. 293.) zählet nach angeſtellter Vergleichung der Nachrichten Moſis und Joſuä

ſiebenzehn Städte, welche zu dieſem Stamme gehört haben. Ihre Namen ſind dieſe: Aroer, Medba, Hesbon, Dibon, Bamoth-Baal, Beth-Baal, Meon, Jachza, Kedemoth, Mephaath, Kiriathaim, Sibma, Zereth-Haſſachar, Beth-Peor, Asdoth-Piſga, Beth-Jeſimoth, Eleale und Nebo: jedoch bemerket er von Hesbon, weil dieſe ſonſt unter die Städte des Stammes Gad gezählet wird (Joſ. 13, 26. und nachher eine Levitenſtadt geworden (Kap. 21, 39.), daß dieſe Stadt, wenn ſie gleich im Rubenitiſchen Gebiete gelegen, doch dem Stamme Gad eigentlich zugehöret habe, welches auch von Dibon (Vergl. 4 Moſ. 32, 34.) behauptet werden muß. Einige von dieſen ihnen erhaltenen Städten wurden von ihnen befeſtiget, (4 Moſ. 32, 37. 38.) bey welcher Gelegenheit ſie ihre Namen veränderten. Doch findet man die alten Namen in ſpätern bibliſchen Büchern (Jeſ. 15, 16. Ezech. 25, 9.) wieder. Schon zu Sauls Zeiten erſtreckte ſich das Gebiete der Rubeniter bis an die Wüſte am Euphrat, da ſie die Hagariter geſchlagen hatten, (1 Chron. 6, (5,) 9. 10.) welche Gegend wieder ſehr viele Weideplätze hatte, woraus vielleicht deſto eher begreiflich wird, wie von Salomo geſagt werden kann, daß er das ganze Land diſſeits des Euphrats, von Thipſach (Thapſakus) beherrſchet und Thadmar (Palmyra) nahe am Euphrat befeſtiget habe. 1 Kön. 9. 18. (S. Hezels Bibel bey 1 Chron. 6, 9. Th. 3. S. 42.) S. auch Bachiene Th. 1. B. 2. §. 384. S. 291. folg.

Von der Geſchichte dieſes Stammes findet man wenig in der Bibel. Als ſie ihr Erbtheil bezogen, baueten ſie einen Altar, (Joſ. 22, 10.) weswegen ſie von den übrigen Stämmen Iſraels einen Verweiß bekamen, ſich aber deswegen wohl zu entſchuldigen wußten. Sie

wur-

wurden zu des Königs Jehu Zeiten von Haſael, dem Könige in Syrien, geſchlagen (2 Kön. 10, 33.), und bey der Gelegenheit, daß die Aſſyrier dieſen Stamm nebſt dem übrigen Iſrael in die aſſyriſche Gefangenſchaft geführet hatten, nahmen die Moabiter ihnen das Land auf der Nordſeite des Arnons wieder ab, welches jedoch nachher wieder von den Aſſyriern erobert wurde. Jer. 25, 21. 27, 3 f. In dem von Jacob dem Ruben ertheilten Segen (1 Moſ. 49. 3.), ſchildert derſelbe auf erhabene Art die Schandthat des Rubens, die er mit der Bilha verübet, und beraubt ihn zugleich aller Vorzüge der Erſtgeburt. S. auch 1 Chron. 6 (5), 1. vergl. 5 Moſ. 33, 6. woſelbſt Moſes von demſelben weiſſaget, daß ſein Pöbel geringe ſeyn ſolle. Einige Ausleger wollen dieſe letzteren Worte ſo verſtehen, daß es ſeiner Leute allezeit eine anſehnliche Anzahl geben ſolle, welches aber die Bedeutung des hebräiſchen hier befindlichen Ausdrucks in andern Stellen (1 Moſ. 34, 30. 5 Moſ. 4, 27. Joſ. 42, 2.) nicht verſtattet, wie der ſel. (Baumgarten in ſeiner Anmerkung zur engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. II. S. 479.) bemerket hat, nach deſſen Erklärung die letzteren Worte als eine Einſchränkung des vorigen Ausſpruchs überſetzt werden können: doch (obgleich) ſeine Leute wenig ſeyn werden.

* Rubin.

1) Hebr. Nophech (נֹפֶךְ). Iſt der brennend rothe Rubin oder Carfunkel; wenigſtens hat man für dieſen Stein noch die meiſte Autorität. Nach 2 Moſ. 28, 18. befand ſich dieſer Stein mit auf dem Bruſtſchild Aarons, und nahm auf demſelben in der zwoten Reihe die erſte Stelle ein. Der ächte orientaliſche Rubin iſt ein ſehr harter Stein, nach dem Diamant der härteſte unter allen, und hat vor dem Diamant noch die-

dieſes voraus, daß ihm auch das anhaltende heftigſte Reverberirfeuer nichts anhaben kann, in welchem der Diamant doch endlich verſchwindet. Der Feile widerſteht er ſo gut, wie der Diamant, und (wenn anders Nophech wirklich der Rubin iſt,) man muß ſich wundern, daß in ihn der Name eines iſraelitiſchen Stammes gegraben werden konnte, da es noch zu unſern Zeiten Kunſt erfordert, ihn zu ſchneiden; daß es jedoch nicht unmöglich ſey, zeigen neuere Verſuche.

2) אַבְנֵי אֶקְדָּח Jeſ. 54, 12. ſind hier blitzende Edelſteine überhaupt.

3) אַבְנֵי פוּךְ 1 Chron. 30, (29) 2. ſind vermuthlich Porphyrſteine (roth mit bunten Flecken). S. Fabers Archäologie der Hebr. Th. 1. S. 386.

Rüſttag.

Der Tag vor dem Oſterſabbath, an welchem man ſich zum Oſterfeſte ſchickte, und das Oſterlamm ſchlachtete, Matth. 27, 62. Marc. 15, 42. Luc. 23, 14. Joh. 19, 31. 42. zuweilen auch Tag vor dem Sabbath.

Rüſtzeug.

Apoſtlgeſch. 9, 15. Beſſer: Gefäß. S. oben den Artikel Gefäß im 2. Th.

Ruth.

Eine Moabitinn. Ihren Namen erklärt Hiller durch Speciosa, Spectabilis. Die Geſchichte derſelben wird in dem Buch Ruth erzählt. Ihr erſter Mann hieß Chiljon, ein Sohn des Elimelech und der Naemi. Ruth 1, 2. Nach ihres Mannes Tode zog ſie mit ihrer Schwiegermutter der Naemi wieder nach Bethlehem (V. 19.), woſelbſt ſie mit Boas, einem nahen

Anverwandten der Naemi, bekannt wurde, und endlich denſelben heyrathete. Kap. 2, 4. Sie erzeugte mit demſelben den Obed, aus deſſen Geſchlecht nachher Iſai, der Vater Davids abſtammte. Kap. 4, 21 f. In Anſehung der Zeitfolge gehöret die Geſchichte derſelben nach Kap. 1, 1. in die Zeiten der Richter, doch iſt ungewiß, unter welchem Richter dieſelbe ſich eigentlich zugetragen habe. Die meiſten ſetzen mit Lightfooth (Oper. Tom. I. p. 48.) dieſelbe in die Zeit des Richters Ehud, wiewohl Joſephus (Antiquit. lib. V. cap. 11.) glaubt, daß ſich dieſelbe nach dem Tode Simſons zugetragen habe. Einige Juden wollen den Boas für den Ebzan, welcher der zehnte Richter Iſraels geweſen iſt, halten, blos weil derſelbe aus Bethlehem gebürtig geweſen, und mit dem Namen Boas einen ähnlichen Namen führet; jedoch wird von einem Gelehrten (Anmerk. 165. zur engliſchen allgemeinen Welthiſtorie Th. III. S. 288.) richtig gegen dieſe Meinung bemerkt, daß die Zeitrechnung offenbar mit derſelben ſtreite, da Boas (Matth. 1, 5.) ein Sohn der Rahab genennet wird.

Das Buch Ruth, welches unter den canoniſchen Büchern der Bibel ſogleich nach dem Buche der Richter folgt, hat wahrſcheinlich den Samuel zum Verfaſſer, wenn ſich gleich derſelbe nicht ausdrücklich genannt hat. Indeſſen hat der ſel. Heumann (Poecil. Tom. I. lib. II. pag. 178 ſeq.) aus verſchiedenen Gründen ſchlieſſen wollen, daß daſſelbe von David aufgeſetzt worden. So viel iſt richtig, daß es vor den Zeiten Davids aufgeſetzt worden, weil in dem Geſchlechtsregiſter, das in demſelben befindlich iſt, des Boas gedacht wird (Ruth 4, 22.), obgleich nicht zu läugnen iſt, daß die darinn erzählte Geſchichte ſich ſchon von den Zeiten Davids, zur Zeit der Richter zugetragen habe (ſ. oben.) Uebrigens wird

in dieſem Buche auſſer der darinnen gelieferten Geſchichte der Ruth auch das Geſchlechtsregiſter Davids am Schluſſe des Buchs angehängt, wodurch zugleich die Stelle 1 Chron. 2, 12. beſtätiget wird, welches man auch Matth. 1, 3. 6. Luc. 3, 32. wiederholt findet, wodurch dieſelbe ein neues Gewicht, und zugleich das ganze Buch einen neuen Grund für die ſchon vorher von der ganzen jüdiſchen Kirche angenommene Göttlichkeit deſſelben bekömmt.

Das Buch ſelbſt enthält

I) Die Geſchichte der Ruth und ihrer zweyten Verheyrathung mit Boas. Kap. 1 — 4, 17.
II) Das Geſchlechtsregiſter Davids. Kap. 4, 18. bis zu Ende.

Uebrigens hat der ſel. Joh. Bened. Carpzov in ſeinem collegio rabbinico biblico in librum Ruth (Leipz. 1703. 4.) einen vortreflichen Commentar über dieſes Buch geliefert.

Ruthe.

1) Zweig eines Baums. 1 Moſ. 30, 37. Sproſſe eines abgehauenen Stammes, daher der Meßias eine Ruthe (Zweig der Wurzel Iſai) heiſſet. Jeſ. 11, 1. Merkwürdig iſt die Ruthe Aarons, eigentlich ein Zweig von einem Mandelbaum. 4 Moſ. 17, 8. Die wunderbare Hand Gottes iſt unmöglich in dem Ausſchlagen, Blühen und Fruchttragen derſelben zu verkennen, und auf keine beſſere Art konnte das geſchwächte Anſehen Aarons (Kap. 16, 3.) wieder hergeſtellet, und die aufrühreriſche Rotte beſſer beſchämet werden, als eben durch dieſes Mittel. Die Bibel nennt es einen Stab, wie Stab Moſis (2 Moſ. 4, 2.), und ſo wird auch das Wort ῥαβδος im neuen Teſtamente gebraucht, Matth. 10, 10. wenn

wenn gleich der Vulgatus das hier befindliche hebräiſche Wort durch Ruthe überſetzt. 2 Moſ. 4, 2. 7, 10. Pſ. 2, 9. Matth. 10, 10. Am beßten aber iſt, wenn man es hier durch Stab erklärt. Dieſer blühende Stab Aarons wurde zum beſtändigen Andenken in der Stiftshütte aufgehoben. V. 7. Paulus verſichert, daß er in die Bundeslade gelegt worden ſey. Hebr. 9, 4. Man findet zwar, daß in derſelben in ſpätern Zeiten blos die Geſetztafeln geweſen ſind (1 Kön. 8, 9.) welches aber blos von demjenigen zu verſtehen iſt, ſo man gleich anfangs hineingeleget. Ob übrigens dieſer Stab immer grün geblieben ſey, darüber ſind die Meinungen der Gelehrten getheilt. Die Catholiken wollen dieſelbe noch als eine heilige Reliquie an verſchiedenen Orten zeigen, und Tavernier (in ſeinen Reiſen Buch I. Kap. V. S. 17. der deutſchen Ausgabe, Nürnberg 1681. fol.) verſichert, daß er in einer Stadt Indiens, welche er Barochio nennet, einen Gauckelſpieler geſehen habe, der ein jedes grünes Holz in einen grünenden Stab verwandeln können, doch hat Heumann (Poecil. Tom. III. lib. II. pag. 283.) die Falſchheit dieſes Vorgebens hinlänglich erwieſen.

2) Werkzeug der Züchtigung widerſpenſtiger und ungehorſamer Kinder. Sprüchw. 10, 13. 13, 24. 22, 15. 23, 13. 14. 29, 35. Zuweilen wird es auch als Bild der Gewalt gebrauchet, als Sprüchw. 22, 8. Jeſ. 14, 5. Ezech. 7, 10. 11.

3) Scepter. Pſ. 2, 8. 9. Offenb. 2, 27.

4) Meßruthe. Ezech. 40, 5. 6.

Einige Verbeſſerungen.

S.		Z.		ſtatt		leſe
97	—	26	—	auf	—	an
378	—	5	—	aus	—	auch
444	—	20	—	4ten	—	dieſem
567	—	31	—	welches	—	welche es
604	—	4	—	re	—	er
762	—	7	—	Mittthereth	—	Mikthereth

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biblisches Real-Lexicon über biblische und die Bibel erläuternde alte Geschichte, Erdbeschreibung, Zeitrechnung, Alterthümer und morgenländische Gebräuche, Naturlehre, Naturgeschichte, Religionsgeschichte, Isagogik, Onomatologie der in der Bibel vorkommenden interessantesten Personen [et]c
Bd.: 3

Prag 1787

Exeg. 895-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412421-0
VD18 90204190